

© II 114



Chronik

der

Stadt Jauer in Schlesien.

Vom Jahre 1805 — 1868.

Im Anschluß an die
Fischer'sche Geschichte der Fürstenthums-Hauptstadt Jauer
und
mit einem Auszuge aus derselben
auf den Wunsch der hiesigen Wohlöbl. Communalbehörden
bearbeitet und herausgegeben

von

Scheuermann,
Lehrer.



Nebst einem Plane der Stadt Jauer.

Magistrats-Bibliothek
Schweidnitz.

Jauer, 1869.

Selbstverlag des Herausgebers.

CT 114

Verzeich

der

Stadt Lauer in Schlesien.

Vom Jahre 1805—1868.

Im Verlage von

Verlag des Verfassers der Verzeichnisse der Hauptstadt Lauer

und

in Lauer im Verlage von

Verlag des Verfassers der Verzeichnisse der Hauptstadt Lauer

Verlag des Verfassers der Verzeichnisse der Hauptstadt Lauer

Verlag

Verlag des Verfassers der Verzeichnisse der Hauptstadt Lauer

Verlag

Verlag des Verfassers der Verzeichnisse der Hauptstadt Lauer

Verlag des Verfassers der Verzeichnisse der Hauptstadt Lauer

Verlag des Verfassers der Verzeichnisse der Hauptstadt Lauer

ST 11

Lauer, 1868



237279/2

In dem vorliegenden Werke hat der Verfasser eine Sammlung von Notizen aus der Geschichte der Stadt Zauer in diesem Jahrhundert in Form von Annalen machen wollen, die den Bewohnern der Stadt von einigem Interesse und einem späteren Geschichtschreiber Zauers von Nutzen sein soll. Daß Vieles aufgenommen worden ist, was keinen historischen Werth hat, wolle man dem Verfasser verzeihen; er beabsichtigte, manche Erinnerung bei älteren und jüngeren Lesern aufzufrischen. Der Auszug aus der „Fischer'schen Geschichte der Stadt Zauer“ ist als Einleitung für Diejenigen gemacht worden, welche genannte Geschichte nicht besitzen. Die Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Stadt war zu einiger Vervollständigung des Bildes nothwendig. Der Verfasser würde sich für seine nicht unbedeutende Mühe belohnt fühlen, wenn mancher Leser durch die niedergelegten Notizen ein Bild von der Entwicklung der Stadt in diesem Jahrhundert, von den Leiden und Freuden der Einwohner und von dem, was Rühmensewerthes und Nachahmungswürdiges geschah, gewänne, wie er es vorher nicht hatte. Vielleicht trüge die gewonnene Kenntniß zur Hebung des Gemeinnes Etwas bei.

Bei der Fortsetzung dieser Sammlung dürfte noch manche Notiz aus früherer Zeit an geeigneter Stelle einzuschließen sein. Auch harret noch mancher Schatz im Archiv aus der Zeit vor 1805 der Hebung.

Als Quellen sind benutzt worden: Die amtlichen Schriftstücke des Magistrats und der Stadtverordneten auf hiesigem Rathhause, amtliche Notizen über die königlichen, kirchlichen und Privat-Institute, die in Zauer erschienenen Zeitschriften, Tubelschriften, Tagebücher u. s. w.

Der Verfasser spricht hierdurch Allen, die ihm bei der Sammlung des Stoffes mit Rath und That beigestanden haben, seinen Dank aus, insbesondere den hiesigen städtischen Behörden für das geschenkte Vertrauen.

Zauer, Sylvester 1868.

Als Einleitung:

Auszug aus der Fischer'schen Chronik

bis zum Jahre 1804.

Die Entstehung Zauers ist unbekannt. Aus glaubwürdigen Urkunden wird angegeben, daß die Stadt im Jahre 1008 bereits vorhanden war; denn wie Dittmar von Merseburg schreibt, führte im Ostern dieses Jahres Heinrich II., König der Deutschen, sein Heer vor Zaura in Plesze (Schlesien) vorbei gegen Boleslaus Chrobri, König von Polen. Auch wird in Chroniken einer 1085 geschehenen Erweiterung der Stadt erwähnt, wobei die Namen Berggasse (jetzt Weberstraße) und Haingasse (jetzt Vollenhainerstraße) vorkommen.

1133 vertrat noch eine Pfahlumgebung die Stelle der Stadtmauer, welche erst 1153, wie auch der zur Warte bestimmte Striegauer Thurm, aufgeführt wurde. Schlesien gehörte damals noch zu Polen.

1203 ward die Stadt gänzlich eingeäschert, so daß man sie, wie eine alte Chronik berichtet, mit Besen zusammen kehren konnte.

1242, den 28. April, hob der Pfarrer Bartholomäus Lunzky an der Barbarakirche die Trauer auf um den bei Walsstatt von den Tartaren erschlagenen Herzog Heinrich II.

1264 wurden durch die Pest 1113 Einwohner weggerafft und ihre Leichen zwischen dem Vollenhainer und Striegauer Thore hinter der Mauer auf freiem Felde in tiefen Gruben verscharrt.

1267—1290 wurde nach handschriftlichen Nachrichten vermuthlich die Pfarrkirche St. Martin erbaut. Ihre ursprüngliche innere Gestalt ist durch den Brand am 18. Mai 1648 vernichtet worden.

1275 wurde Adelheid, verwittwete Herrmann, von Heinrich V. mit 5 Huben Feld auf den Funzighuben belehnt (Hospitälvorwerk).

1292 huldigte die Stadt Bolko I., Herzoge von Schweidnitz. Auf seinen Befehl wurde in den Canzleien und Gerichtshöfen die deutsche Sprache eingeführt. Er ließ den Ring zum ersten Male pflastern

(bisher war derselbe, wie die Gassen, mit Schalholz belegt gewesen), die Stadtmauern ausbessern, die Gebäude abputzen und ordnete die Polizei.

- 1303 wird Jauer durch Heinrich I., Bolko I. Sohn, zur Fürstenthums-Hauptstadt und Residenz erhoben.
- 1306 legt Heinrich I. fünf Würzkräme an am Markt „auf das Striegauer Thor zu“, statt der bisherigen „Höfenbauden“.
- 1316 entvölkert abermals eine pestartige Seuche die Stadt. Es sollen außer Frauen und Kindern nur 36 Bürger übrig geblieben sein.
- 1318 gebot der Rath, neue Häuser reihenweise und massiv zu erbauen nach anderer Städte Weise.
- 1326 gab Heinrich I. der Stadt das Meilenrecht. Nach demselben durfte innerhalb einer Meile um Jauer kein „fremder Bierschant“ angelegt werden und kein Handwerker sich niederlassen.
- 1329 erhielt die Stadt eigene Gerichtsbarkeit; Heinrich von Skal wurde zum ersten Stadt- und Landrichter eingesetzt.
- 1331 und später wurden in Semmelwitz, Poischwitz und Altjauer Einzelne mit Acker belehnt. Dadurch entstanden die Lehngüter und Scholtiseien.
- 1336 wurden die Hausmühle (jetzt Delnmühle) und Thieselmühle (jetzt Tuchfabrik) erbaut.
- 1340 erhielt das Fleischermittel von Heinrich I. die Freiheit, eine Wurstbank anzulegen. Sie durften mit Producten ihres Gewerbes Handel treiben und mußten dafür jährlich gewisse Steuern entrichten. Auch andre Handwerker erhielten nach und nach die Berechtigung zum Handel mit ihren Producten.
- 1343 erbaute die Bürgerschaft vor dem Goldberger Thore das erste Hospital in der Nähe der Sieche (wo jetzt ein Steuer-Controllhaus steht). Die Sieche gehörte als Lazareth dazu. Dies Hospital wurde mit den S. 1 erwähnten 5 Huben, welche wieder an den Herzog zurückgefallen waren, ausgestattet und mit einem Garten; später kam noch ein Wald dazu, welchen Georg von Bock auf Poischwitz 1502 dem Hospital verkaufte.
- 1346 kam Jauer an den Herzog Bolko II. von Schweidnitz, welcher der Stadt 1349 das Marktrecht nebst dem Donnerstag-Weekmarkt, wie auch dem Magistrat die Freiheit verleiht, auf städtische Realitäten Geschoss und Zinsen zu legen.
- 1350 wurde die erste Baderei angelegt.

- 1359 wurde die Kürschnerzunft errichtet, 1367 das Schneidermittel, 1373 die Tuchmacherinnung, 1386 die Reichskrämerinnung, 1411 die Schmiede- und Schlosserinnung, 1450 das Gerber- und Riemenmittel, 1490 die Stellmacher- und Böttcherinnung, 1502 das Fleischaermittel, 1539 die Bäcker-, Brauer- und Malzerinnung, 1560 die Züchner- und 1562 die Schuhmacherinnung, 1567 die Tischlerinnung, 1573 die Maurerinnung, 1577 das Schwertfegermittel, 1578 die Töpferinnung u. s. w. Vielleicht bestanden schon vorher Vereinigungen der genannten Handwerker, aber die betreffenden Innungsbriefe wurden in den angeführten Jahren ausgestellt.
- 1380 kaufte der Magistrat von Conrad von Skal das Stadt- und Landgericht und bestellte den ersten Gerichtsdienner, der zugleich den Posten eines Marktmeisters bekleidete.
- 1391 erkaufte der Zauersche Stadtpfarrer Propst Konrad von Peter Spilner 16 Ruthen Acker auf Altzauerschem Territorio, desgleichen von Peter Kraft 8 Ruthen und von Nikol Grosil 4 Ruthen sammt 2 Gärten und Wiesen zu einer Pfarrwidmuth.
- 1392 gingen die Fürstenthümer Zauer und Schweidnitz, nach dem Tode der Herzogin Agnes, unter die Herrschaft des Königs Wenzel von Böhmen über.
- 1404 erhielt die Stadt vom Landeshauptmann den Sonnabendmarkt.
- 1420 wurden alle Juden aus der Stadt vertrieben und ihre Synagoge gesperrt.
- 1434 stellte Zauer 200 wehrhafte Männer zur Hülfe gegen die Hussiten.
- 1438 schenkte Kaiser Albert II. der Stadt die leere Judensynagoge. Sie wurde in die St. Adalbertskirche umgewandelt.
- 1442, den 21. August, legte fremdes Raubgesindel in der Stadt Feuer an; 24 Gebäude brannten nieder.
- 1446 wurde die St. Adalbertskirche nebst dem daneben erbauten neuen Hospital eingeweiht.
- 1453 vom 5. Sept. bis 28. Dez. starben hier 1900 Einwohner an der Pest.
- 1454 den 2. Mai ließ Johann Capistran in Zauer 16 Juden zusammen verbrennen.
- 1460 befehdeten Zauers Bürger die Breslauer, wurden aber geschlagen, und auf der Flucht ertranken 100 Mann in der Oder.
- 1478 den 8. Oct. ward die Altstriegauer Gasse ein Raub des Feuers.
- 1485 gründete Johann von Wardein das Franziskanerkloster, dessen Bau 1488 vollendet ward.

- 1496 richtete die Pest unter den hiesigen Einwohnern eine „greuelvolle Niederlage“ an; von 2000 Todten wurden allein 600 in eine Grube neben der Engelsburg beerdigt.
- 1501 ertheilte Ladislaw, König von Böhmen, dem Magistrat allhier das Patronat über die Pfarrkirche. Auch wurde in diesem Jahr der erste Frohnleichnamsmarkt gehalten.
- 1505 wurde unter dem Rathhause der Weinkeller erbaut.
- 1508 erhielt die Bürgerschaft das Recht der freien Rathswahl.
- 1511 wurde der Begräbnißplatz vor dem Liegnitzer Thore angelegt.
- 1512 erbaute die städtische Kammerei am Pladderbach die kleine Mühle nebst einer Walke.
- 1513 wurde neben St. Martin an der Stadtmauer ein Schulhaus errichtet.
- 1515 schenkten der Tuchmacher Andreas Hanke und der Walker Philipp Nehrig im Namen ihrer Zechen ein Kapital zur Erbauung der St. Fabian-Sebastiankirche auf dem Begräbnißplatze vor dem Liegnitzer Thore und legirten noch besondere Zinsen zu einer wöchentlichen Messe darin.
- 1519 erhielt die Stadt ihren September-Jahrmarkt. — Am Niederringe wurde eine Stauensäule aufgestellt.
- 1522 den 22. Aug. brannte Hans von der Heyde auf den Funfzighuben aus Rache 11 Scheunen ab. — Der erste (hölzerne) Galgen wurde errichtet.
- 1526 ward Samuel Frenzel zum ersten evangelischen Prediger an St. Martin berufen.
- 1527 Aufruhr der Peterwitzer Bauern gegen den Landeshauptmann.
- 1533 den 3. Februar stürzte der Pfarrkirchthurm ein; Niemand kam dabei ums Leben.
- 1535 verkaufte der Magistrat die Bäderbänke an Privateigenthümer.
- 1537 wurde der neue Rathsthum durch Peter Klinger vollendet.
- 1538 erlaubte Kaiser Ferdinand I. den Barbara-Jahrmarkt. — Am 25. Mai war die neue Wasserkunst fertig.
- 1543 erlaubte der Magistrat den Branntweinschant. — Auch wurden in diesem Jahre die ersten besoldeten Stadtnachtwächter angestellt.
- 1546 wurden die Häringsbuden errichtet. — Der Bau der Peterwitzer Brücke wurde am 24. August beendigt.
- 1550 wurde das Sperrgeld an den Thoren eingeführt.
- 1552 bis 1561 besuchte die hiesige evangelische Bürgerschaft die Kirche zu Peterwitz, weil in Jauer kein evangelischer Prediger angestellt war.
- 1555 gab der Magistrat den Bürgern die erste Feuerordnung.

- 1558 machte der Magistrat die Grabstellen auf dem Martinskirchhofe nebst den Gräften in der Kirche verkäuflich.
- 1559 wurde vom Magistrat an einen Bauer in Hertwigswaldau die Pfarrwidmuth veräußert.
- 1562 wurde die erste Brücke vor dem Vollenhainer Thore erbaut; eine Ueberschwemmung zerstörte sie 1569 wieder.
- 1563 den 13. Februar fand in der Pfarrkirche ein Tumult wegen eines der Bürgerschaft aufgedrungenen katholischen Geistlichen statt; die Kirche wurde ein Jahr lang geschlossen.
- 1564 wurde ein Stadtphysikus eingesetzt. — In demselben Jahre schenkte der Abt zu Leubus der Stadt die Viehweide gegen einen Jahreszins von 35 Thlr. 13 Gr.
- 1565 verließ der letzte Franziskanermönch das Kloster, welches vom Rath in Beschlag genommen wurde.
- 1567 mit Jahreschluß führte Johann Kurzer, erster seit 1564 vom Breslauer Bischofe bestätigter evangelischer Prediger an St. Martin, die Tauf- und Sterberegister ein. Es waren in diesem Jahre geboren worden 209, gestorben 144.
1570. Oberpoischwitz wurde in diesem Jahre und 1596 nach und nach zur Stadt gekauft.
- 1572 ward das Pfarrhaus bei St. Martin vom Grunde aus erbaut und die Engelsburg zur Schule eingerichtet.
- 1580 am 30. Oktober brannte die „Goldberger Gasse“ ab.
- 1583 fand auf dem jetzigen Schießwerder das erste Bogelschießen statt; wo die frühern Schießen abgehalten wurden, ist unbekannt.
- 1584 wurde die erste städtische Armentasse errichtet.
- 1586 wurde dem Stadtphysikus ein Wundarzt beigegeben.
- 1587 zerstörte eine Wasserfluth die hiesigen Bleichen.
- 1590 den 15. Juli brannten das Hospitalvorwerk, 85 Häuser und 100 Scheunen in der Vorstadt ab. Einer der abgebrannten Gutsbesitzer, Gregor Schneider, gründete Gregorsdorf.
- 1598 schaffte man in Zauer den sogenannten welschen Zeiger ab und führte die halbe Uhr ein. Nach dem welschen Zeiger wurden die Stunden nämlich von 1—24 gezählt.
- 1599 den 13. September brannten vor dem Striegauer Thore der Kretscham, 17 Häuser und 11 Scheunen ab.
- 1600 verlegte man wegen der Pest die Kaiserliche Kammer von Breslau nach Zauer.
- 1606 erschien vom Magistrat die erste Schützenordnung, worauf man zu Pfingsten das erste Mal mit Pulver und Blei nach der Scheibe schoß.

- 1613 den 20. März wurde in der Franziskanerkirche zum ersten Male evangelisch gepredigt, auch wegen Mangel an Raum aus der Engelsburg die Schule dahin verlegt.
- 1618 brach der dreißigjährige Krieg aus, dessen Greuel in unserer Stadt 1621 angingen. Am 11. März kam es nämlich zwischen der Bürgerwehr und der Besatzung zu blutigen Händeln, wobei etliche Soldaten verwundet wurden. — Den 18. März zog der Markgraf Georg von Jägerndorf mit 4000 Mann ein und blieb bis zum 23. März. Seine Bagage, 6 Kanonen, 26 Pulverwagen und 100 Mann wurden in die Stadt gelegt. Am ersten Tage hielt man den Markgraf und dessen Gefolge frei, das kostete der Stadt 400 Thlr. und etliche Malter Hafer. Hernach wurden Lebensmittel geliefert, blieben aber unbezahlt. — Den 18. Juni legten sich 1200 Sachsen in die Stadt und die benachbarten Dörfer und plagten die Leute sehr. Den 25. Nov. kam der Kurfürst Johann Georg I. mit einem Trupp nach Zauer. Sein Aufenthalt bis zum 28. November kostete der Stadt in Summa 10963 Thlr. — Am 9. Dez. kam abermals Einquartierung; es „gingen jedoch nur 12 Kannen Wein und 9 Scheffel Hafer darauf.“
- 1622 den 4. Januar wurde die Stadt, Semmelwitz, Herzogswaldau und Seckerwitz mit einem sächsischen Reiterregiment belegt. Den 11.—14. November quartierte sich der kaiserliche General Graf Dohna mit 4000 Mann in und um die Stadt; sein Aufenthalt verursachte 1000 Thlr. Aufwand ohne die Zehrung. — Der Preis aller Lebensmittel stieg unerhört; an Geld fehlte es nicht, nur war solches vom geringsten Gehalt. Eine schlechte Mahlzeit im Speisehause kostete 3 Thlr., ein Kalb 8—10 Thlr., ein Kind 80—100 Thlr., ein Quart Wein 2 Thlr. und ein Quart Bier 4 Groschen.
- 1626 wurde hier der 10. Mann als Rekrut ausgehoben. — Am 22. Aug. übernachtete Wallenstein in der Stadt.
- 1627 den 7. Juni rückten 2 Compagnien Franzosen hier ein und hauseten übel.
- 1628 flüchteten nach Zauer viele der Religion wegen vertriebene Böhmen, durften aber nicht in der Stadt geduldet werden.
- 1629 den 10. Januar begann hier das schreckliche Bekehrungsgeschäft der Jesuiten durch 1500 Lichtensteinsche Dragoner unter Graf Dohna. Die evangelischen Prediger und Schullehrer mußten die Stadt verlassen, welcher jene Gäste 10000 Thlr. kosteten.
- 1632 den 10. Sept. rückten Sachsen in Zauer ein, und sogleich erfolgte die Wiedereinsetzung evangelischer Geistlichen und Rathmänner.

- 1633 starben an der Pest über 1000 Einwohner, welche man in Gärten begrub. Im Oktober plünderten Kaiserliche die Stadt.
- 1634 den 31. März flüchteten Pfarrer und Gemeinde Hertwigswaldau, sowie viele andere Dorfbewohner sammt ihrem Vieh in die Stadt und mußten Mann für Mann 1 Flor. Schutzgeld geben. — Den 22. April versuchte Ferdinand II. durch Abgeordnete einen katholischen Pfarrer und Magistrat hier mit Gewalt einzusetzen; allein da sich die Bürger widersetzten, wurde nur die Pfarrkirche verschlossen, und der alte Magistrat blieb. — Den 11. Mai fiel eine Schlacht zwischen Malitsch und Eichholz vor. Der sächsische General von Bisthum schlug die Kaiserlichen, welche 4000 Todte, 1400 Gefangene, 36 Fahnen, 37 Standarten und 11 Kanonen verloren. — Am 6. Juni lagerte sich der kaiserliche Feldwachtmeister Lamboy um die Stadt; man sperrete die Thore und versprach Lebensmittel, weshalb er gute Mannszucht hielt.
- 1635 den 30. März langten 4 Schwadronen schwedische Reiter vor dem Thore an; der Rittmeister Goskowsky forderte Einlaß und Quartier. Als er es nicht erhielt, wurden die Vorstädte geplündert und die Stadt selbst 14 Tage lang mit Mord und Brand bedroht. Man taxirte den angerichteten Schaden 8422 Flor. Den 5. November befahl der Landeshauptmann dem Magistrat, die Kirchenschlüssel auszuliefern und ließ, als dieser säumte, am 11. Dez. alle Rathsglieder verhaften, dann
- 1636 den 19. Januar die evangelischen Prediger vertreiben und endlich am 23. Januar den Magistrat wieder frei. — Vom 23. April bis 28. Juni hatte die Stadt 1 Regiment kaiserliche Einquartierung. Jeder Soldat erhielt täglich 4 Groschen, das Offiziercorps wöchentlich 70 Thlr. und der Chef wöchentlich 50 Thlr. Tafelgeld. Beim Abmarsch erpreßte letzterer noch einen Schuldschein von 2127 Thlr. Vom 3.—13. Nov. lag eine Schwadron auf den Fünfzighuben; es gab neue Bedrückungen und Auflagen.
- 1637 den 28. März wurde ein ganz katholischer Magistrat eingesetzt; nur der evangelische Syndikus Thomas behielt sein Amt.
- 1638 wurde das Franziskanerkloster wieder mit Mönchen besetzt.
- 1639 den 28. Dez. erschienen unter Stahlhantsch 7 Regimenter Schweden vor der Stadt und forderten 100,000 Pfd. Brot und 120 Viertel Bier. Man übereilte sich nicht, allein
- 1640 den 2. Jan. wurde jene Forderung wiederholt, und da sie unbefriedigt blieb, ließ Stahlhantsch die Vorstädte plündern, und nur gegen 2000 Thlr. konnte die Stadt ein gleiches Loos von sich ent-

- fernen. — Den 5. April Abends 5 Uhr erstürmte der kaiserl. General Mannsfeld die Stadt, und seine Truppen verfahren unmenschlich.
- 1641 verpflichtete sich der Rath, die katholischen „Kirchen- und Schulbedienten“ aus der Kammereikasse zu besolden.
- 1642 den 28. Mai eroberten die Schweden unter Torstensohn die Stadt; der Landeshauptmann von Stahrenberg gerieth in seine Gewalt und mußte 6000 Thlr. Lösegeld erlegen.
- 1643 im Juni lagerte die kaiserl. Armee 5 Tage lang um Zauer, und vom 24.—30. Nov. abermals. Den 16. Dez. mußten die Fünzighuben auf Befehl des Landeshauptmanns zwei kaiserl. Regimente bequartieren. Es entstand Hungersnoth; viele Einwohner verzehrten Has.
- 1644 wurde Zauer 2 Mal von den Schweden eingenommen und zuletzt behauptet. Den 15. Juli holte von Glogau aus ein schwedisches Streifcorps hier 150 Rinder, 17 Pferde und 200 Schafe ab.
- 1645 den 26. Febr. besetzte der Schwede Peter Anderjohn mit einem Trupp Reiter die hiesigen Vorstädte.
- 1646 am 24. Sept. kam der schwedische Obrist Köhrscheid nach Zauer und blieb bis
- 1647 den 9. Juni. An diesem Tage zog er nach „tyrannischer Auf- führung“ ab. Den 18. Juli steckten die Schweden die Getreidefelder um Zauer in Brand.
- 1648 den 18. Mai kam auf der Kirchgasse bei Peter Krusche Feuer aus; die Pfarrkirche, der Pfarrhof und 20 Bürgerhäuser brannten nieder. — Den 25. Juli überrumpelte der kaiserliche Obrist Willani von Liegnitz aus mit 500 Mann die schwedische Besatzung und steckte Nachmittags die Stadt an 16 Orten in Brand. Fast die ganze Stadt wurde eingeäschert; nur das Rathhaus, die Barbarakirche, das Franziskanerkloster nebst dem Landhause und etliche Gebäude am Ringe und auf der Goldberger Gasse blieben stehen.
- 1649 kam die Kirche zu Boischwitz als Filiale zur hiesigen Pfarrkirche.
- 1650 den 8. August wurde der bei St. Martin 1646 eingesetzte letzte evangelische Prediger Wolfgang Ferenz entlassen und vertrieben.
- 1652 den 26. Septbr. übergab der Landeshauptmann von Rostitz der evangelischen Bürgerschaft einen Platz zur Kirche und zum Gottesacker; 24 Häuser und etliche Gärten hatten vor dem dreißigjährigen Kriege daselbst sich befunden.
- 1654 den 24. April ward der Grundstein zur hiesigen Friedenskirche gelegt.
- 1655 den 10. Februar erschien die Kirchenordnung. — Am 2. Januar erhielt die Stadtapotheke ihr Privilegium. — Den 30. Sept. stand

- die Friedenskirche unter Dach und wurde am 4. Adventsonntage feierlich eingeweiht.
- 1662—1664 wurde die Orgel in der Friedenskirche durch Hofrichter erbaut. — Im Jahre 1662 vertauschte der Magistrat das Peterwiger Brauuarbar gegen die Angermühle.
- 1665 den 4. Novbr. wurde der auf Befehl des Landeshauptmann von Rostiz erbaute Schloßthurm fertig und eine Schlaguhr darauf gesetzt.
- 1671 baute man die Thieselmühle neu auf. — Am 1. Nov. wurde die Kanzel in der Friedenskirche eingeweiht, desgl.
- 1672 den 23. Dez. der Altar.
- 1676 den 11. Dez. brannte der Hospitalhof größtentheils ab.
- 1677 den 10. Mai verkaufte der Landeshauptmann von Nimptsch der Stadt für 1000 Thlr. den Schleußhof.
- 1678 wurde die Brücke vor dem Volkenhainer Thore wieder hergestellt. — Die Pfarrkirche erhielt einen neuen Hochaltar.
- 1680 im September brach in Zauer die Pest aus. Der Landeshauptmann flüchtete mit der Kanzlei nach Striegau, die Stadt wurde gesperrt und erhielt bloß Zufuhr; der evang. Gottesdienst hörte auf.
- 1681 den 24. Febr. war wieder das erste öffentliche Begräbniß, und den 24. April wurden in beiden Kirchen Dankfeste gefeiert.
- 1682 hatte die Stadt oft starke Einquartierung von kaiserl. Truppen, welche gegen die Türken zogen.
- 1683 errichtete Johann Deckel hier die erste Buchdruckerei.
- 1685 wurde der vorher hölzerne Röhkasten am Niederringe massiv erbaut und mit Werkstücken ausgefüllt.
- 1687 am 8. Juli flog die seit erst 4 Wochen erbaute Pulvermühle in die Luft; Niemand verlor dabei das Leben.
- 1688 den 24. Septbr. wurde der Getreidemarkt vom Niederringe auf den Oberring verlegt.
- 1690 hielt man seit 84 Jahren das erste Mannschießen auf dem Schießwerder.
- 1691 wurden die Bettkapelle und der Almosenkasten neben der Sieche errichtet.
- 1692 vollendete man den Bau des alten Schießhauses (Herrensaaes).
- 1693 entzog die Meilenvermessung der Stadt 11 Bierdörfer.
- 1694 wurde der Kirchweg bis zum Goldberger Thore das erste Mal gepflastert.
- 1695 führte der Magistrat bei der Stadtwaaage Breslauer Gewicht ein.
- 1697 wurde auf dem Schießwerder seit 1619 das erste Bogelschießen abgehalten.
- 1698 flog die hiesige Pulvermühle abermals, ohne Schaden anzurichten, in die Luft.

- 1702 den 14. Juli fand eine große Ueberschwemmung durch die Reife statt.
- 1703 kamen etliche Beguinen-Schwwestern und kauften auf der Altstrie-gauer Gasse ein Haus, worin sie in stiller Eingezogenheit lebten.
- 1705 den 20. Dezbr. feierte die evangelische Gemeinde das 50jährige Jubelfest der Friedenskirche. Der Diakonus Theodor Klefel hielt die Frühpredigt über Psalm 122, V. 6—9. Der Pastor M. Frimel verrichtete die Amtspredigt über Psalm 147, V. 12—15. Als Nachmittagsprediger trat auf der Archidiaconus Schwertner über 4. B. Mose 6, V. 22—27. Kirchenvorsteher: Adam Gorn, Bürger und Barbier, Adam Perschmann, B. u. Bader, Georg Müller, B. u. Bäcker, Fr. Sigism. Jakobi, Amts-Advokat, Ober-Vorsteher oder Direktor. Kirchenväter: Gottfr. Tilgener, B. u. Handelsmann, und Sam. Klein, B. u. Gürtlerältester. Organist: Joh. Georg Stofius. Oberglöckner: Christ. Klein. Unterglöckner: Joh. Schuch. Tagewächter: Michl Gamper. Nachtwächter: Matthäus Ehler. Kirchdiener: Gottfr. Gamper. — Getauft waren worden aus der Stadt 4815 und vom Lande 25539 Kinder.
- 1706 wurde in Zauer die Victualien-Accise eingeführt.
- 1707 den 7. Sept. erlaubte Kaiser Joseph, an der Friedenskirche den vierten Prediger anzustellen. Er hieß Samuel Pirscher. Zugleich verstattete der Kaiser Thurbau und Geläut und bewilligte endlich die Stiftung der evangelischen Schule. Den 25. Sept. wurde das erste öffentliche Leichenbegängniß mit Gesang vor der Thüre des Trauerhauses und durch die Gassen bis auf den Friedhof gehalten. Dieser wurde durch Ankauf des Müllerschen Gartens und Schenkung eines Angerflecks erweitert.
- 1708 wurden die Glocken in den neuerbauten Thurm gehängt.
- 1709 den 26. Juli fand die feierliche Einweihung der evangelischen Schule statt. Rector: Christ. Baumgart, Cantor: Samuel Tilgener, College: Daniel Jahn. Später wurde Samuel Klefel als Conrector angestellt.
- 1710 den 16. Juni erfolgte die erste Verpachtung des Thorsperre-Geldes, welches von jetzt ab eine Kammerei-Revenue wurde.
- 1713 errichtete man bei der evang. Schule eine vierte Klasse; die fünfte Lehrerstelle erhielt Gottfried Schwertner.
- 1714 den 11. April stiftete der Pastor Frimel die Charfreitags-Vesper.
- 1717 ging die 4. Klasse der evangel. Schule wieder ein. — Um die Stadtschulden zu tilgen, wurde in diesem Jahre das städt. Brauwar unter Sequester gesetzt.

- 1718 den 4. Nov. wählte man zuerst zwei evang. Elementarlehrer, einen für die Knaben und einen für die Mädchen.
- 1725 den 2. Okt. wurde der Frimelsche Schulact gestiftet.
- 1726 erhielt Zauer eine Postexpedition. — Den 5. Mai kam die Sonntagskinderlehre nach der Vesper auf, wozu die Fr. D. Reusner 540 Flor. legirte. — Am 28. Juli wurde der Grundstein zum neuen Hospital gelegt und der Bau von einem Schatz bestritten, der 1632 Flor. betrug und vom Tagelöhner Scholz beim Grundgraben gefunden worden war. — Von Strafgeldern setzte man die Bildsäule des heil. Judas Thaddäus auf dem Oberringe.
- 1727 den 27. Aug. stiftete Joh. Friedr. Wendrich die Erntepredigt in der Friedenskirche.
- 1728 verkaufte der Magistrat die Scharfrichterei an Heinrich Kühn, desgl. auch die Windmühle an einen Privat-Eigenthümer.
- 1732 wurden alle Brunnen der Stadt in Pumpen verwandelt.
- 1733 den 13. Mai Nachts raubten Diebe aus der Pfarrkirche für 4000 Thlr. Silbergeräthe.
- 1734 den 20. Aug. wurde der Bernhardische Schulactus gestiftet.
- 1735 bestätigte der Kaiser zum ersten Male einen Prediger an der Friedenskirche, nämlich den Pastor Walter.
- 1736 den 17. Juli richtete eine Ueberschwemmung der Reife großen Schaden an.
- 1737 den 29. März erhielten die Franziskaner-Nonnen hier die kaiserliche Erlaubniß, auf der Alfriegauer Gasse ein Kloster zu bauen.
- 1738 kam bei der evang. Schule der Protector-Posten auf.
- 1739 ward der Bau des städtischen Straßenpflasters beendet; man hatte 6000 Thlr. darauf verwendet.
- 1740 wurde Zauer durch Friedrich II. Besignahme von Schlesien preussisch. — Vom Jahre 1335—1526 stand Schlesien unter böhmischen Königen, von 1526—1740 mit Böhmen unter Fürsten aus dem österreichischen Hause.
- 1741 den 5. Jan. mußte Zauer auf Friedrich II. Befehl an das vor Glogau liegende Corps des Prinzen Leopold von Dessau 72 Schfl. Korn, 300 Schfl. Hafer, 600 Schfl. Siede, 140 Ctr. Heu, 40 Schock Stroh und 42 Klaftern Holz liefern im Werthe von 1650 Flor. — Den 26. Jan. kam der König selbst und besetzte am 30. Jan. die Stadt mit 2 Bataillonen des Inf.-Reg. von Görz. — Am 25. Febr. wurden sämtliche österreichische Offizianten ihrer Dienste entlassen und den 8. März die kaiserlichen Adler gegen preussische vertauscht. Wegen der Eroberung von Glogau feierte man in der Friedenskirche

- den 12. März ein Dankfest, und am 13. Juli wurden 2 evangelische Rathsherren eingesetzt; die freie Rathswahl hörte auf.
- 1742 den 15. Juli feierte die Stadt ein Dankfest wegen des Breslauer Friedens durch Gottesdienst, Te Deum auf dem Niederringe und Illumination.
- 1743 setzte die königliche Kammer den ersten evangelischen Stadtdirector, Brückkampf, ein. — 17. Mai erster Betttag in beiden Kirchen. —
26. Juli wurde Pastor Walthers Kreis-Inspector.
- 1745 raubte im August eine Seuche den Fünfszighubenern alles Rindvieh. — Am 22. Nov. kamen feindliche Husaren (es war im 2. schles. Kriege), forderten die Ablieferung aller Feueergewehre und für ihren Rittmeister 270 Dukaten nebst einem Schock feiner Leinwand. Die Bürgerschaft zahlte 550 Rthlr. — Den 3. Dezbr. kamen sie wieder, begehrten unter Branddrohung 26000 Fl. und ließen sich schwer mit 2000 Fl. abfertigen.
- 1746 den 12. Jan. fand unter großen Feierlichkeiten auf dem Markte und in den Kirchen das Friedensfest statt. Der Friede zwischen Preußen, Oesterreich und Sachsen wurde nämlich Ende 1745 abgeschlossen. — Am 20. Sept. desselben Jahres wurde auf des Königs Befehl das hiesige Schloß zu einem Arbeitshause eingerichtet.
- 1748 ergab die Zählung der Einwohner in Zauer 3620.
- 1749 wurde das Kloster der Franziskaner-Nonnen auf die Webergasse verlegt.
- 1755 am 29. Sept. feierte man das 100jährige Jubelfest der Friedenskirche. — Geistliche: M. Walthers, Kreis-Inspector und Pastor; Sigmund Schröter, Senior; Joh. Christ. Walde erster, und Johann Gottlieb Ludwig zweiter Diakon. — Lehrer an der lat. Schule: Gottfr. Stuß, Rector; Samuel Tilgener, Prorector; Gottfr. Steiger, Conrector; Georg Sigm. Erbe, Kantor. Kirchenvorsteher: Schröter, Bürger und Barbier; Renner, B. und Tischlerältester; Chr. Gottl. Ludwig, B. und Bäcker. — Getauft wurden in den letzten 50 Jahren aus der Stadt 6766 und vom Lande 27810 Kinder.
- 1757 den 18. Sept. holten 30 ungarische Husaren den Stadtdirector Ferrari in's Hauptquartier nach Peterwitz ab. Den 24. Sept. mußte Zauer 800 Kroaten bequartieren und am 30. Sept. Maria Theresia huldigen. Den Kroaten folgte ein Husarenregiment; man stellte den kaiserlichen Adler auf und kassirte den Director Ferrari und Proconsul Werdermann. Noch mehrere Abänderungen wurden getroffen; endlich brachte die Schlacht bei Leuthen Zauer wieder in preussischen Besiz.

1758 den 1. Februar hörten auf Befehl des Königs die Zahlungen der Evangelischen für Taufen, Trauungen und Begräbnisse an den Erzpriester auf. — Im Franziskanerkloster wurde ein Lazareth eingerichtet, die St. Adalbertskirche als Proviandmagazin benutzt. — Die öffentliche Frohnleichnamsprozession wurde eingestellt. — Den 3. Sept. waren wieder Feinde hier. Statt des geflüchteten Director Ferrari und Proconsul Werdermann mußten Bürgermeister Alfert und Steuereinnnehmer Kretschmer den Oesterreichern nach Löwenberg folgen. — Am 3. Nov. kleines Scharmützel zwischen abziehenden Preußen und ungarischen Husaren auf hiesigem Ringe. — Im November erpreßte Laudon, der sein Hauptquartier in Kolbnitz hatte, von den hiesigen Kaufleuten Zucker, Kaffee, Wein und Schnittwaaren, von den Fünfzighubenern 6 Ochsen und 4 Kühe, von den Bürgern Brot und von der Stadt 2000 Thlr. — Eine Epidemie kostete über 100 Menschen das Leben. Durch trinkene Oesterreicher angezündet, brannte am 22. Oct. das Rabenvorwerk nieder.

1760 den 25. Juni mußte Zauer 10000 Brote, 1000 Scheffel Hafer und 5 Kühe nach Striegau an die Oesterreicher liefern. Den 30. Juni kam Laudon hierher, setzte den Magistrat ab, und seine Soldaten verübten allerlei Muthwillen. — Am 6. Aug. waren Kosacken hier. — Den 9. August forderte General Janus 50000 Spfündige Brote und am 14. Aug. abermals 36000 Stück. Später mußte die Stadt noch einmal 12000 Brote liefern.

1761 den 7. Aug. verlangte General Laschy vom Magistrat die Kämmereikasse. Man schickte ihm 1450 Flor. nach Landeshut. — Er war damit nicht zufrieden, sondern begehrte 17000 Thlr., und als diese nicht aufzubringen waren, mußten ein „Paar Rathsherrn sich weg-schleppen lassen“. Am 23. August kamen Russen unter Butturlin, verheerten erst die umliegenden Dörfer, zertrümmerten die Wallen und die Wasserkunst und rückten den 25. Aug. nach Hohenfriedeberg. Den 3. September brandschatzte Laschy noch einmal die Stadt mit 8000 Thlr., wobei auch mancher Vorstädter geplündert ward. Ein Gleiches thaten den 10. Sept. die Truppen des General Beck, dem die Bürgerschaft noch dazu 1000 Floren zahlen mußte.

1762 den 17. Febr. bestätigte Friedrich II. das Zauersche evangelische Kirchensystem. Er selbst übernachtete den 31. Octbr. im Hause des Kaufmann Roppan. — Theuerung aller Lebensmittel erzeugte Noth.

1763 den 20. März feierte man mit „herzlichen Freudenergüssen“ das Dankfest wegen des Hubertsburger Friedens.

1768 den 25. Juli ließ der Rath den St. Hedwigsbrunnen „das erste Mal fassen“. — Auch trug man in diesem Jahre die noch stehenden Wände der Fabian-Sebastian-Kirche auf dem Kirchhofe vor dem Liegnitzer Thore ab und errichtete auf der Stelle ein Kreuz.

1771 machte man hier den Anfang, die Bürgerhäuser mit Ziegeln einzudecken.

1776 den 2. August, Abends 7 Uhr, entstand auf der Kirchstraße in No. 79 Feuer, welches bald so wüthend um sich griff, daß binnen einigen Stunden die ganze Kirchstraße, 5 Häuser auf der Goldberger Straße, die ganze Liegnitzer und neue Striegauer Straße (jetzige Königsstraße), der Noßmarkt und die große Bastei mit allen darin befindlichen Buden niederbrannten, ohne die Hintergebäude und die Barbarakirche 137 Gebäude. Zum Wiederaufbau schenkte der König 106000 Rthlr. Der Feuer-Societätsbeitrag stellte sich auf 57000 Rthlr. Von auswärtigen Menschenfreunden erhielten die Verunglückten, außer Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Hausgeräthen, 1629 Rthlr. Im Stadtförste wurden gegen baare Bezahlung 18000 Stämme Bauholz gefällt, und unter Leitung des Baurathes Isemer erhielt dieser Stadttheil seine regelmäßige Gestalt.

1779 den 30. Mai wurde das Dankfest wegen des Teschener Friedens gefeiert.

1781 legte man den Teich am „Hainschen Thore“ an und beendete im Juli die nach und nach unternommene Bezahlung der Kriegsschulden von 1761 und 1762, welche 39559 Rthlr. gutes Geld betragen hatten. — Den 10. Juni fand seit zehn Jahren wieder ein Mannschießen statt.

1782 den 16. Aug. flog während des Läutens die 8 Ctr. schwere kleine Glocke vom Pfarrthurme herunter, durchschlug einen Dielboden, beschädigte jedoch Niemand.

1784 ging durch die Beförderung des Diakonus Matheßius zum Pastor nach Koiskau die 4te Predigerstelle bei der hiesigen Friedenskirche ein.

1786. Das Dach des Rathsthrms wurde ungedeckt, ein neuer Knopf und Stern auf Kosten der Bürgerschaft auf den Thurm gesetzt, vier neue Uhrtafeln wurden angeschafft. — Am 5. Oct. erbt die Friedenskirche das Eßenbergische Vermächtniß von 5175 Rthlr., wofür jährlich den 14. Sept. eine Stiftspredigt gehalten werden muß. — Der Hochaltar in der Pfarrkirche wurde neu staffirt. — Der Erzpriester Braumert stellte durch gesammelte Gelder die abgebrannte Barbarakirche wieder her.

1788 den 2. Juni erhielt die Stadt ein Füsiliers-Bataillon als Garnison. Der König musterte dasselbe den 16. August; in seiner Begleitung befand sich der Kronprinz. — Im Herbst desselben Jahres wurde die Lazarus- (alte Hospital-) Kirche vor dem Goldberger Thore weggerissen und der Platz verkauft.

1790 den 20. März, Abends 10 Uhr, wurden vor dem Goldberger Thore ein Borwerk, 3 Bürgerhäuser und die evangelische Schule von den Flammen verzehrt. Letztere verlor ihre schöne, vom Kaufmann Karl Thomas Koppan im Jahre 1777 geschenkte Schlaguhr. — Das neue Schulhaus wurde am 26. Oct. desselben Jahres eingeweiht.

1791 im Mai und Juni wurde das neue Schießhaus auf dem Schießwerder erbaut und das Holz dazu mit königlicher Bewilligung aus dem Stadtförste geschenkt. Man richtete die Schußlinie nach den Hügeln hinter dem Semmelwitzer Wege, und der Kostenaufwand betrug 380 Rthlr. — Am 16. Mai erhielt die Stadt einen Garnmarkt, der aber unbeträchtlich geblieben ist.

1792 erkaufte das Tuchmachermittel für 900 Rthlr. die Walle.

1797 erfolgte ein Umguß der zersprungenen großen Glocke auf dem Pfarrthurme.

1798 trug ein Theil der brauberechtigten Bürgerschaft beim Magistrat darauf an, daß die bisher zum Besten der Mannschieß-Kasse gebrauten 3 Biere abgeschafft werden möchten. Der Magistrat berief am 15. Oct. die Bürgerschaft zusammen, und es kam folgender Vergleich zu Stande:

„Das der Mannschieß-Kasse zustehende Recht, jährlich ein Weizenbier zu 16 Scheffeln außer der Ordnung zu brauen, muß bleiben und wird aufs Neue bestätigt; allein es muß ein solches Bier auf dem Rathhause jedesmal öffentlich versteigert, und es dürfen nur brauberechtigte Bürger als Bietende zugelassen werden. Der Kaufpreis des Meistbietenden fließt ohne Abzug in die erwähnte Kasse. Da aber das unterm 6. Juli bei dem Magistrat überdies angebrachte Gesuch: dem jedesmaligen Mannkönige das Brauen eines Weizenbieres zu gestatten, abgeschlagen werden müsse, so solle derselbe, er sei brauberechtigt oder nicht, eine Prämie von 20 Rthlr. erhalten.“ — Die Schützengilde verlor bei diesen Verhandlungen die seit langer Zeit benutzte Freiheit, ein Weizenbier von 20 Schfn. jährlich zu brauen, weil sie dieses angebliche Recht nicht begründen konnte.

Auch wurde in diesem Jahre von freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft vor dem Goldberger Thore, auf dem Plage der ehemaligen Hospitalkirche, ein Stechhaus errichtet.

1799 verwandelte man die Schuhbänke auf dem Rathhause in ein Theater und vermietete solches dem Schauspieldirector Faller.

1800 vermachte der verstorbene Conrector Stock allhier einen großen Theil seiner Bibliothek und Instrumente der evangelischen höhern Stadtschule und verordnete, daß jedesmal der zweite Lehrer an derselben für eine Belohnung von 3 Rthlr. darüber die Aufsicht führen sollte.

Am 31. Dez., Nachts 12 Uhr, wurde feierlichst der Schluß des Jahrhunderts begangen durch Instrumentalmusik, Tedeum, Glockengeläut, Böllerschüsse, Illumination u. s. w.

Die Seelenzahl für 1800 betrug 4086.

Im abgelaufenen Jahrhundert standen die Getreidepreise im Durchschnitt berechnet auf hiesigem Markte:

Weizen:	2 Rthlr. 15 Sgr.
Roggen:	1 Rthlr. 26 Sgr.
Gerste:	1 Rthlr. 10 Sgr.
Hafer:	1 Rthlr. gutes Geld.

Die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges sind dabei nicht eingerechnet, weil der äußerst schlechte Gehalt der schlechten Münze eine genaue Berechnung nicht zuläßt.

Die niedrigsten Getreidepreise waren für den Bresl. Scheffel:

1705 u. 1706. Weizen:	18 Sgr.	1752. Weizen:	28 Sgr.
Roggen:	10 Sgr.	Roggen:	16 Sgr.
Gerste:	8 Sgr.	Gerste:	14 Sgr.
Hafer:	8 Sgr.	Hafer:	13 Sgr.
1776 und 1777. Weizen:	1 Rthlr. 2 Sgr.		
Roggen:	28 Sgr.		
Gerste:	22 Sgr.		
Hafer:	18 Sgr.		

Am höchsten standen die Getreidepreise:

1745. Weizen:	3 Rthlr. 5 Sgr.	1771. Weizen:	4 Rthlr. 10 Sgr.
Roggen:	2 Rthlr. 15 Sgr.	Roggen:	4 Rthlr. 5 Sgr.
Gerste:	2 Rthlr. 12 Sgr.	Gerste:	3 Rthlr. — Sgr.
Hafer:	1 Rthlr. 15 Sgr.	Hafer:	1 Rthlr. 20 Sgr.
1790. Weizen:	3 Rthlr. 5 Sgr.		
Roggen:	2 Rthlr. 25 Sgr.		
Gerste:	2 Rthlr. 5 Sgr.		
Hafer:	1 Rthlr. 15 Sgr.		

Uebrigens haben die Getreidepreise der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts nie so auffallend verschieden gestanden, als in der ersten, wo

zuweilen der Scheffel in einem Monat von 1 Rthlr. bis zu 3, auch 4 Rthlr. stieg oder umgekehrt fiel; eine Folge weiser Landesregierung, die immer darauf bedacht war, dem Landmann wie dem Städter möglichst gleiche Preise zu erhalten, und durch Staats-Magazine dem „niederträchtigen Bucher“ vorzubeugen suchte. Ungleich höher ist binnen 100 Jahren der Preis des Holzes gestiegen. Wenn in Niederschlesien 1700 die Klafter hartes Holz 1 Rthlr. und weiches 20 Sgr. kostete (in Oberschlesien galt noch 1779 das harte Holz 28 Sgr., das weiche 20 Sgr.), so bezahlte man 1800 dagegen in Niederschlesien die Klafter hartes Holz mit 4 Rthlr. 20 Sgr., das weiche mit 3 Rthlr. 20 Sgr., und in Oberschlesien die Klafter hartes Holz mit 2 Rthlr. 20 Sgr., weiches aber mit 2 Rthlr. — Ein Schock „langes gemengtes Reifig“, das Fuhrlohn eingerechnet, galt 1700 in Zauers Forste 1 Rthlr. und 1800 ebendasselbst 2 Rthlr. 15 Sgr.

1801, den 18. Januar, beging man allhier, doch höchst einfach, das 100jährige Jubelfest der preussischen Königswürde.

Den 29.—30. Jan. Nachts richtete ein fürchterlicher Sturmwind in Schlesien und andern Theilen Deutschlands großen Schaden an Wäldern und Gebäuden an. In unserer Stadt wurden Häuser abgedeckt; besonders wurde die Pfarrkirche sehr beschädigt.

Den 15. Febr. wurde auf Veranlassung des Kirchen-Collegiums das 50jährige Amtsjubiläum des Kantor Liebich an hiesiger Friedenskirche feierlich begangen.

Den 16. April marschirte das hiesige Besatzungs-Bataillon Nordeck zur Rabenau in die Mark. Statt seiner erhielt die Stadt das dritte, bisher in Nimptsch stehende Bataillon des Infanterie-Reg. Graf Wartensleben zur Besatzung.

Den 29. April legirte Frau Marie Rosine, verw. Bartsch, geb. Felgenhauer, der Friedenskirche 100 Thlr. Ebensoviele hatte ihr bereits 1795 verstorbenen Gatte, der Lohgerber Gottlieb Benjamin Bartsch, dieser Kirche ausgesetzt.

Den 5. Dez. marschirte das Nimptscher Bataillon ab, und das Füsilier-Bat. Nordeck zur Rabenau rückte wieder ein.

Den 24. Dez. fundirte die verwittwete Senior Heumann, geb. Stillner allhier ein Kapital von 100 Rthlr. zum jährlichen Ehrendächtniß ihres Gatten, am 30. Dez. in der Friedenskirche zu feiern.

Durchschnittspreise der Lebensmittel in diesem Jahre: Weizen: 3 Rt. 20 Sgr., Roggen: 2 Rt. 10 Sgr., Gerste: 2 Rt., Hafer: 1 Rt., gute Kartoffeln: 24 Sgr., wilde: 15 Sgr., Rindfleisch: 2 Sgr.,

Kalbsteisch: 1½ Sgr., Schöpfensteisch: 2 Sgr., Schweinsteisch: 3 Sgr., das Quart Butter: 6—8 Sgr.

1802 den 30. Juli marschirte das hiesige Füß-Bat. nach Erfurt; an seine Stelle trat das früher genannte Bat. aus Nimpfsch.

Bei der Friedenskirche fanden im Laufe des Sommers mehrere Reparaturen statt. Der Glockenthurm und die Kirchenwände wurden abgeputzt, das Thurmdach wurde grün angestrichen und der Knopf vergoldet. Die Orgel erfuhr eine gründliche Reparatur durch den Orgelbauer Gottlob Meinert. Die Kosten betrugten 180 Rthlr., größtentheils Geschenke wohlthätiger Geber. — Der Kantor Liebich legte sein Amt nieder; das Kirchencollegium bewilligte ihm 100 Rthlr. Pension und berief an seine Stelle den bisherigen Kantor in Frau-stadt, Gottlob Hoffmann. Das Gehalt wurde um 50 Rthlr. vermehrt. Hoffmann wurde zweiter, Scholz erster College am Lyceum.

Die Lebensmittelpreise standen in diesem Jahre im Durchschnitt: Weizen: 4 Rthlr., Roggen: 2 Rthlr. 20 Sgr., Gerste: 1 Rthlr. 25 Sgr., Hafer: 1 Rthlr. 10 Sgr., gute Kartoffeln: 28 Sgr., wilde: 20 Sgr., Rindsteisch: 2 Sgr. 6 Pf., Kalbsteisch: 2 Sgr., Schöpfensteisch: 2 Sgr., Schweinsteisch: 2 Sgr. 6 Pf., das Quart Butter: 6—8 Sgr.

1803 am 10. Febr. brannte vor dem Striegauer Thore ein Haus ab.

Den 22. Juni marschirte das Nimpfscher Bat. ab und das Bat. Nordck zur Rabenau rückte wieder ein.

Schon längst hatte man hiesigen Ortes im Winterhalbjahre das Bedürfnis einer Straßenbeleuchtung gefühlt, jedoch keinen Fond dazu ausmitteln können, als ein königlicher Kammerbefehl den Betrag des sogenannten Ausnahme-Servises, d. h. einer Abgabe, welche von städt. und vorstädt. Bürgern gezahlt werden mußte, sobald dieselben aus Lokal-Ursachen keine Personal-Einquartierung von der Besatzung nehmen konnten, — zum gemeinen Besten der Stadt anwenden hieß. Sogleich faßte der Magistrat den Beschluß, von diesem Gelde (jährl. 255 Rthlr. 12 Gr.) eine nächtliche Beleuchtung des Ringes und der Hauptstraßen zu veranstalten, und wendete sich deshalb an die königliche Kammer in Glogau. Diese gab die Erlaubnis und erbot sich auch, ihren bisherigen Zuschuß zur Beleuchtung der Haupt- und Thorwachthäuser (jährl. 37 Rthlr. 9 Gr.) in den Stadt-Beleuchtungs-Fond fließen zu lassen, wozu jedoch nur die Hälfte jenes Ausnahme-Servises verwendet werden dürfe. Der Garnisons-Chef brachte es aber dahin, daß die vorhin erwähnten 37 Rthlr. 9 Gr. nicht gezahlt wurden. — Die Vorstadt Gregorsdorf mußte

jetzt den früher verweigerten Ausnahme=Servis im Betrage von 26 Rthlr. 6 Gr. zahlen. Die unpossessionirten Honoratioren, wie auch die Prediger und Schullehrer, wurden zu freiwilligen Beiträgen aufgefordert. Das Landschafts-Collegium der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer gab ein Geschenk von 40 Rthlr. unter der Bedingung, daß das Landhaus zur städtischen Straßenbeleuchtung künftig weiter nichts beisteuern dürfe. Endlich brachte man noch von Hausbesitzern und Miethern als Nachschuß 113 Rthlr. zusammen.

Zur Beleuchtung wurden sogenannte Frankfurter Reberberen gewählt, deren jede nebst Rasten und Seilen 21 Rthlr. 2 Gr. kostete, und deren Anfertigung hiesige Meister besorgten. Zwanzig waren erforderlich, und weil zu deren Anschaffung obige Beiträge nicht zureichten, so wurde das Fehlende aus der Kammereikasse genommen. — Der Rendant und Aufseher, Rothgerbermeister Karl Gottlieb Bartsch, erhielt für Anfertigung der Rechnungen 20 Sgr., der Lampenputzer 24 Rthlr., für Del und Docht waren 256 Rthlr. erforderlich.

Die wirkliche Straßenbeleuchtung begann mit dem Winter des folgenden Jahres, dauerte aber leider nur bis zum Winter 1805/6.

Die Durchschnittspreise der Lebensmittel in diesem Jahre waren allhier: Weizen: 4 $\frac{1}{2}$ Rthlr., Roggen: 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr., Gerste: 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr., Hafer: 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr., gute Kartoffeln: 1 Rthlr., wilde: 24 Sgr., Rindfleisch: 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., Kalbfleisch: 2 Sgr., Schöpfsfleisch: 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., Schweinefleisch: 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., das Quart Butter: 8—9 Sgr.

1804 den 19. Febr. kam in No. 188 vor dem Striegauer Thore Feuer aus und verwandelte dieses Haus größtentheils in Asche.

Im April legte der Stadt- und Raths-Director Walther sein Amt nieder, und sein Nachfolger wurde Benj. Gotthold Werdermann. Walther blieb jedoch Aufseher des Arbeitshauses.

Pfingsten wurde ein Mannschießen gehalten, wobei sämtliche Stadtoffiziere zum erstenmale in Uniform aufzogen.

Den 11.—14. Juni schwellte ein ununterbrochener Landregen die wüthende Reisse so an, daß die Umgegend der Stadt einem offenen See glich und von der „Hainschen Brücke kein Schwibbogen mehr sichtbar blieb“. An den Gebäuden, Aeckern und Wiesen ward großer Schaden angerichtet. Dem Gastwirth Spohrman im Hainschen Kreischan verdarb die einbrechende Fluth den ganzen Unterstock, und nicht besser erging es dem Bleicher Fischer, dem Häusler Blasius, dem Häusler Kiler, dem Müller Süßmann, dem Schwanwirth Blümel, dem Fuhrmann Scharfenberg und der Wittve Bezold. Am

neuen Schießhause wurde eine Marmortafel eingemauert, welche die damalige Höhe des Wasserstandes angab.

Die Kosten der Kammereikasse für die Reparatur der steinernen Brücken, Stege, Dämme, des Mühlgrabens, des Wasserwerks und Bohlwerks zc. betragen 1388 Rthlr. 20 Gr., und die Wiederherstellung des zerrissenen Reißensers bei der Thieselmühle verursachte einen Aufwand von 98 Rthlr. 10 Gr.

Den 7. November wurde in der Friedenskirche zum erstenmal das Ehrengedächtniß des Landraths von Schweinitz auf Wederau und Falkenberg, gewesenen Ritterschäftsdeputirten im Kirchencollegium, gefeiert, welcher dazu 200 Rthlr. legirt hatte.

Die Preise der Lebensmittel standen im ersten halben Jahre fast ebenso, wie das Jahr vorher, aber vom August ab begann eine bedeutende Steigerung im Preise, so daß Weizen im Durchschnitt 4—6½ Rthlr. galt, Roggen: 5—6¼ Rthlr., Gerste: 3—4½ Rthlr., Hafer: 2—3 Rthlr., Kartoffeln: 1½ Rthlr. Fleisch und Butter galten so viel, wie im vorigen Jahre.

Ehe wir die weitere Entwicklung der Stadt seit 1805 kennen lernen, dürfte es jedenfalls zweckmäßig sein, einen allgemeinen Ueberblick über den Zustand der Stadt zu Anfang dieses Jahrhunderts, wie Fischer denselben giebt, zu gewinnen, um später den gegenwärtigen Zustand mit dem vor 60 Jahren vergleichen zu können.

Fischer sagt:

„Zauer liegt in einem offenen, angenehmen Thale, welches in mäßiger Entfernung von einer Reihe nicht allzuhoher Berge beinahe umgeben ist. Die zur Stadt gehörenden Felder grenzen bald mittel-, bald unmittelbar an die Fluren der Dorfschaften: Semmelwitz, Altjauer, Peterwitz, Kolmnitz (Kolbnitz), Jakobsdorf, Moisdorf, Klonitz, Poischwitz, Seckerwitz, Hertwigswalde und Reppersdorf. Noch im 15. Jahrhundert besaß die Stadt über diese und mehrere Dörfer im Weichbilde die Obergerichtsbarkeit; sie haben sich aber loszumachen gesucht, nur allein Poischwitz steht jetzt sammt den Siebenhubener Häuslern unter der Gerichtsbarkeit des Magistrates.“

Poischwitz war bereits 1288 vorhanden. Seit 1570—1596 wurde es nach und nach von der Stadt erkaufte. Die Gemeinde besteht aus 2 Freischolzen, 1 Freibauer, 61 contribuablen Bauern, 9 Gärtnern und 132 Häuslern. Diese besitzen 56 Hufen und 2 Ruthen Feldbau. Der Acker ist fruchtbar und trägt meist vier Korn, auch manchmal mehr. Man hält auf die Hufe gewöhnlich 2 Pferde, 4 Kühe, etliche

Stücke Jungvieh und ein halbes Viertel Schafe. Der dritte Theil des Feldes bleibt brach liegen. Der Wiesenwachs ist geringe, daher die Besitzer ihre Brachfelder zur Viehweide benutzen müssen. Gemeinholz ist nicht da, nur etliche Bauern haben Waldstücke im Siebenhubener Forste, die übrigen sind genöthigt, ihr Brennholz baar einzukaufen. — Alle Einwohner besitzen ihre Höfe und Grundstücke erblich, die Scholtiseien sind fürstliche Lehen. — Die Freischolzen sind aller obrigkeitlichen Roboten, auch des Vorspanns überhoben. Sie führen ihr Amt wechselsweise. Am Gerichtstische sitzen neben ihnen 6 geschworene Schöppen und ein Schreiber. Die Einnahme der Gerichtsgefälle erfolgt nach der vom Magistrat vorgeschriebenen Sporteltaxe. Die Gemeindegewirthe entrichten jährlich 1293 Rthlr. 13 Gr. in die Königl. Steuerkasse, an die städt. Kämmerei Silber- und Getreidezinsen, 100 Zinshühner (oder 10 Rthlr.) und 32 Rthlr. Dreidingsgeld. Alle Bauern sind zu ungemessenen Frohndiensten verbunden und nicht berechtigt, Lohn oder Kost dafür zu fordern. Sie müssen bei Kämmereibauten die Baumaterialien, bei Straßenpflastern und Wegebessern Sand und Steine, bei Mühlenreparaturen Mühlensteine und Wellen herbeischaffen, auch noch überdies den Magistratspersonen und ihren Unterbedienten das Deputatholz anführen. Sämmtliche Gärtner und Angerhäusler sind von Handdiensten frei und haben weiter nichts zu verrichten, als daß jeder im Winter gewisse Tage unentgeltlich Holz fällen muß. Das Dorf wird von der Stadt mit Bier versorgt, und darf kein fremdes ausgeschenkt werden. Den Scholzen ist die Schankfreiheit vergönnt. Dabei ertheilte einst der Magistrat 2 Kretschmern und 3 Branntweinschenken im Stadtantheile die Erlaubniß, Branntwein und Flaschenbier zum Schank einzulegen. Die Kretschmer entrichten zwar keinen Zapfenzins nach der Achtelzahl, bekommen aber auch keine Schanktonne. Die Branntweinschenken zahlen jährlich zur Kämmerei eine bestimmte Summe, das Baden ist gegen eine Abgabe an die Kämmerei eine Begünstigung, welche zurückgenommen werden kann. Handwerker werden nicht geduldet, nur Huf- und Waffenschmiede; doch müssen sie sich der städt. Innung incorporiren und erhalten kein Schurz Korn, sondern Bezahlung nach dem Stück.

Die kath. Kirche ist Filiale von St. Martin. Der Rath besitzt darüber ohne Einschränkung das Patronat. Noch im 17. Jahrh. war ein eigener Pfarrer dabei angestellt. Er benutzte die Widmuth, die Gemeinde hielt seine Amtswohnung bauständig und gab ihm, 4 Opfergänge und die Accidentien ungerechnet, von jeder Hube 1 Schfl. Korn und 2 Schfl. Hafer Decem. Der Schulhalter emfing von jeder Hube

2 Brote und 2 Wettergarben, auch zu Ostern und zu Michaelis einen Umgang.

Als nach der Reformation die Pfarrer Martin Köhler, Johann Jänowitz und Christoph am Ende sich zur Lehre Luthers bekannten, zog die Churschwantische Commission 1649 die Stelle ein und vereinte sie mit der Zauerschen Parochie. Die protestantischen Gemeindeglieder hielten sich sodann zur hiesigen Friedenskirche. Am 1. Januar 1784 erhielt die Gemeinde durch Friedrich den Großen die Erlaubniß, ein Bethaus zu erbauen. Der evangelische Prediger wird von der Gemeinde gewählt; ein Gleiches geschieht in Ansehung der evangelischen Schullehrer, welche jedoch schon 40 Jahre früher existiren.

Die Gemeinde Siebenhuben, ebenfalls ein Stadtdorf, besteht (zu Anfang des Jahrhunderts) aus einem Scholzen, der zugleich Kretschmer ist, einem Gerichtsmann und 8 Freihäuslern. Die Ansiedelung erfolgte ungefähr ums Jahr 1730 mit Bewilligung des Zauerschen Magistrates. Alle sind freie Leute und mit Kaufbriefen versehen. Jeder Wirth hält eine Kuh und hat neben dem Hause einen Garten Rodeland von 6 Morgen Ausfaat. Die Abgaben der Siebenhubener sind gering. Für 34 Flor. 2 Kr. genießen sie die Freiheit, im Stadtbusch Holz zu lesen und sind der Kämmerei zu keinen Frohndiensten weiter verpflichtet, auch nirgends als Kirchkinder eingepfarrt.

Die Stadt Zauer ist mit einer hohen und starken Mauer umgeben und zählt innerhalb derselben 284 und in den Vorstädten 283 Häuser. Vier Thore, das Goldberger, Liegnitzer, Striegauer und Vollenhainer (auch Hainer genannt), sperren die Stadt und geben eben so viel Vorstädten ihren Namen. Sechs Hauptstraßen, die Goldberger-, Liegnitzer-, Neu-Striegauer- oder Königsstraße, die Alt-Striegauer-, Vollenhainer- und Weberstraße, theilen die Stadt in verschiedene Viertel, sind ziemlich breit und meist regulär angelegt; besonders zeichnet sich die Liegnitzer in dieser Rücksicht aus. Andre, z. B. der Roßmarkt, die große und kleine Kirchgasse, die Schloßgasse, die Albrechtsgasse (jetzt Hospitalstraße), wie auch einige, die keinen Eigennamen führen, sind zwar schmaler, aber doch so beschaffen, daß man sie ohne Ekel und Widerwillen durchwandern kann. Alle Hauptstraßen werden bei mondlosen Abenden seit 1803 bis 11 Uhr erleuchtet, der Ring noch nicht.

Der Ring, auf dessen Mitte das Rathhaus nebst der daran gebauten Hauptwache, Apotheke (jetzt Steueramt), Kaufläden und Haringsbuden aufgeführt stehen, bildet ein Viereck von beträchtlicher Größe, und die um denselben herum befindlichen Lauben gewähren, ohnerachtet sie den Unterstock der Häuser verdunkeln, doch bei nasser

Witterung Fußgängern viel Bequemlichkeit. Das Steinpflaster ist gut und wird fleißig ausgebessert; auch fängt man hier und da an, die häßlichen Dachrinnen abzuschaffen, welche den Anblick der schönsten Häuser entstellen. Obgleich die meisten Wohngebäude noch Schindeldächer tragen, so hat man doch seit 1771, besonders aber nach dem letzten Hauptbrande (1776), den Anfang gemacht, dieselben mit Flachwerk zu belegen.

Zu den öffentlichen geistlichen und weltlichen Gebäuden in und bei der Stadt gehören:

1. Die Pfarrkirche zu St. Martin und kath. Trivialschule.
2. Das Franziskanerkloster, Mariä Himmelfahrt und St. Andreas (jetzt Inquisitoriat und Zeughaus).
3. Das geistliche Jungfernstift Mariä Empfängniß (jetzt Schulhaus auf der Weberstraße).
4. Die St. Barbarakirche.
5. Das Hospital zu St. Adalbert nebst dazu gehörender Kirche.
6. Das evangelische Schulhaus. (1770 schenkte Hedwig, verwittw. Gräfin von Schweidnitz, das Haus No. 86 zur deutschen evangel. Schule; jetzt gehört das Haus den Bandsabrik. Hielscher'schen Erben.)
7. Die evang. Friedenskirche und lateinische Schule vor dem Goldberger Thore (jetzt Gymnasium).
8. Das Rathhaus.
9. Das herzogliche Schloß, später Zucht- und Irrenhaus (jetzt Königl. Strafanstalt).
10. Das Landhaus am Liegnitzer Thore, einst Palast der Herzogin Anna, wenn sie Jauer besuchte.
11. Der Schleußhof.
12. Das ehemalige Sackkirch'sche Haus.
13. Das Seelenhaus.
14. Die Haupt- und Thorwachthäuser, welche 1747 auf königliche Kosten neu aufgeführt wurden.
15. Das große Spritzenhaus hinter dem Roßmarkt.
16. Die Wohnungen des Kunstpfeifers, der Rathsdieners und das Stockhaus.
17. Der Marstall und die Wasserkunst. (Wo der Marstall lag, kann Fischer nicht angeben.)
18. Die Ziegelei.
19. Die Sieche.
20. Das Försterhaus zu Oberpoischwitz.

21. Ein altes Malzhaus, jetzt Turnhalle.

Die Goldberger Vorstadt ist die größte; in der Liegnitzer wohnen die meisten Fünfzighübener; die Striegauer ist die kleinste; die Hainer wird öfters durch Ueberschwemmungen der Neisse heimgesucht. Jede hat einen Kretscham und noch verschiedene Branntweinhäuser.

Ueber die Bevölkerung der Stadt in älteren Zeiten sind nur unzuverlässige Nachrichten vorhanden. Im 16. und 17. Jahrhundert soll Jauer weit mehr Einwohner besessen haben, als zu Anfang dieses Jahrhunderts. Die Pest und der 30jährige Krieg verminderte jedoch ihre Anzahl so sehr, daß nach Ccepkos Chronik 1650 von 1800 Bürgerfamilien kaum 60 übrig geblieben waren.

Der Aufbau der Friedenskirche soll eine Menge zerstreuter Protestanten, welche durch Religionsverfolgung einst von Haus und Hof verjagt worden waren, herbeigelockt haben. Die Bevölkerung wuchs wieder von Jahr zu Jahr. Die Einwohnerzahl in den Jahren von 1748 bis 1804, die Garnison nicht mitgerechnet, giebt folgende Tabelle an:

Jahr.	Einwohnerzahl.	Jahr.	Einwohnerzahl.
1748 :	3620.	1771 :	3269.
1749 :	3420.	1772 :	3372.
1750 :	3442.	1773 :	3486.
1751 :	3295.	1774 :	3425.
1752 :	3591.	1775 :	3500.
1753 :	3575.	1776 :	3546.
1754 :	3596.	1777 :	3585.
1755 :	3909.	1778 :	3503.
1756 :	3714.	1779 :	3509.
1757 :	3663.	1780 :	3388.
1758 :	3098.	1781 :	3348.
1759 :	3793.	1782 :	3286.
1760 :	3341.	1783 :	3456.
1761 :	3157.	1784 :	3518.
1762 :	2521.	1785 :	3599.
1763 :	2609.	1786 :	3636.
1764 :	3232.	1787 :	3632.
1765 :	3315.	1788 :	3835.
1766 :	3276.	1789 :	3788.
1767 :	3308.	1790 :	3885.
1768 :	3377.	1791 :	3844.
1769 :	3358.	1792 :	3814.
1770 :	3342.	1793 :	3778.

Jahr.	Einwohnerzahl.	Jahr.	Einwohnerzahl.
1794 :	3772.	1800 :	4086.
1795 :	3830.	1801 :	4130.
1796 :	3881.	1802 :	4096.
1797 :	4004.	1803 :	4284.
1798 :	4057.	1804 :	4289.
1799 :	4104.		

Weiter charakterisirt Fischer die Bewohner Zauers als offen, freundlich, gefällig und dienstbeflissen, gastfrei, mildthätig, zuvorkommend. Vorzüglich die Alten, sagt er, befeelt altdeutscher Biedersinn, Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit. Sie lieben, wie alle Schlesier, ihr Vaterland mit einer Anhänglichkeit, die nicht selten in Partheilichkeit gegen Grenznachbarn ausartet.

Der Adel, aus Stabsoffizieren der königlichen Besatzung, einigen Edelknechten in Civilämtern und etlichen, die von ihren Renten leben, bestehend, benimmt sich mit jener wohlwollenden Herablassung, welche insgemein den schlesischen Adel ziert und ihn vor dem andrer deutscher Provinzen auszeichnet.

Besonders löblich ist das Betragen der Officiere, und ihr Verhalten wirkt auf das Betragen der Soldaten ein. (Es stand das Füsilierbat. Norddeck zur Rabenau hier.)

Die Geistlichen beider Confectionen sind achtungswerthe Männer, die jedes Verhältniß kennen und beobachten, worin sie hier als Religionslehrer und Bürger stehen.

Ebenso ist der Magistrat, die Justiz, die Stadtpolizei, das Steuer- und Acciseamt gegenwärtig mit Officianten besetzt, welche in Ansehung ihres Charakters und ihrer Geschicklichkeit durchaus keinen Tadel verdienen.

Ohnerachtet unter der hiesigen Kaufmannschaft einige Kaufleute schon ansehnliche Geschäfte machen, findet man bei ihnen doch keine übertriebene Verschwendungssucht.

Unter den Künstlern und Handwerkern herrscht Industrie; die meisten nähren sich gut und liefern tüchtige Arbeit für billige Preise, daher ihnen auch nie Kunden mangeln. Sie sind fleißig, richten ihren Hausstand nach den Vermögensumständen ein und verschwenden ihren hauer erworbenen Wochenverdienst nicht in Bier und Branntweinhäusern. Deshalb trifft man nur selten Bettler unter ihnen.

Von dem weiblichen Geschlecht sagt Fischer, daß es größtentheils das Lob rechtschaffener Mütter und Töchter verdiene.

Ueberhaupt bezeichnet er Zauer als eine wohlhabende, betriebame und gute Stadt, wo mehr gesunder Menschenverstand, als große Ge-

Lehrsamkeit wohne, wo mehr wackere und biedere, als berühmte Leute, mehr rechtschaffene Mütter und holde Mädchen, als glänzende Schönheiten anzutreffen seien. Der Luxus äußere sich nicht sowohl in prächtigem Kleiderstaat, reichen Equipagen oder kostbaren Hausgeräthen, sondern mehr in Vergnügungen der Tafel, wenn auch die Schranken der Mäßigkeit dabei nicht überschritten würden. — Der Gesellschaftston wird als ein guter bezeichnet, ohnerachtet hier so verschiedene Stände zusammengedrängt seien. Besonders wird die Toleranz in Bezug auf die religiösen Verschiedenheiten der Bewohner unter einander gerühmt.

Nur der gemeine Pöbel, berichtet Fischer, behauptet seine alten Sitten und bleibt wie überall — Pöbel! So arm er auch ist, so wenig fällt es ihm ein, sparsam zu sein. Sollte auch das letzte Stück Hausgeräth oder Bett vertrödelt werden, die Frau muß ihren Kaffee, der Mann seinen Brantwein haben. Daher die vielen Betrügereien, Haus- und Felddiebstähle, daher die unzüchtige Lebensart der meisten Weiber und Töchter dieser Menschenklasse. Die Polizei hat vollauf zu thun, sie im Zaume zu halten und muß, diesen Zweck zu erreichen, Pranger, Fidel und Stockhaus zu Hülfe nehmen.

Die Civil- und Criminal-Justiz über Zauer, ihre Vorstädte und Oberpoischwitz gehörte bis 1740 uneingeschränkt dem Magistrat. Indeß wurde unter preussischer Regierung bei Errichtung der Justiz-Commission hierin vieles abgeändert. Von der Raths-Jurisdiction in Personalsachen waren ausgenommen alle Edelleute, königliche Officianten, die evangel. Geistlichen und Schulleute, dann die Franciskaner, der Erzpriester nebst seinen Capellänen und die geistlichen Jungfrauen, welche insgesammt theils die königliche Kammer, theils das Oberamt, theils das bischöfliche Vikariatsamt für ihre erste Instanz erkannten. Endlich standen auch folgende Gebäude unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit der königlichen Domänenkammer:

1. das ehemalige gräf. Rostigische Haus (Landschaftshaus),
2. der Schleußhof,
3. das Sackkirchische Haus und
4. das nahe dem Schloßvorwerk gelegene Schneidersche Haus und Ackerstücke.

Der Name Burglehn stammt von der Urverfassung der hiesigen Burg her, welche zeitweise Residenzschloß der Herzöge von Zauer und Schweidnitz war. 1602 verkaufte sie König Rudolph II. den Ständen für 20000 Thlr. schles. erb- und eigenthümlich. 1612 traten die Stände den Riesbrauch davon dem Landeshauptmann von Wahrenndorf und dessen Nachfolgern ab. — Ferner befanden sich unter der Gerichtsbar-

keit des Burglehns die „langen Häuser diesseits und jenseits der Reiffe“, sowie 3 in Altjauer wohnhafte Burgbelehnte.

Alle Gerechtfame des Magistrats allhier gründeten sich auf sichere landesherrliche Privilegien. Sie waren zum Theil schon sehr geschmälert. Der Magistrat besaß:

- I. das Meilenrecht. (Siehe Seite 2.)
- II. Das Patronatsrecht über die Pfarrkirche und Filialkirche zu Oberpoischwitz.
- III. Das freie Wahlrecht. Dieses exercirt seit dem 28. Juni 1741 die königliche Kriegs- und Domänenkammer. Die damit verbundene Befugniß, mit rothem Wachse zu siegeln, hat die Regierung nicht abgeschafft; auch besitzt der Rath noch das in jenem Privilegium mitbegriffene Recht, Polizeistatuten zu entwerfen.
- IV. Das Recht des freien Salzmarktes bis 1745. Friedrich II. machte den Salzhanf zum Regal und verordnete am 9. Sept. 1746, daß die Dörfer, welche vormals ihr Salz in der Stadt kaufen mußten, dafür von nun an der Kämmerei jährlich 76 Rthlr. 21 Gr. in Gelde zinsen sollten.
- V. Das Recht, Jahr- und Wochenmärkte zu halten.
- VI. Das Recht, Geschoß und Zinsen zu machen.
- VII. Das Brauurban und Schrotamt. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts mußten Altjauer, Semmelwitz, Seckerwitz, Poischwitz, Hertwigswalde, Reppersdorf und Moisdorf ihr Bier aus Jauer nehmen.

Fixirte Einnahme der Kämmerei waren zu Anfang des Jahrhunderts:

1. Geschoß, welcher vom Magistrat nicht ohne Wissen und Willen der Communität erhöht werden konnte. (361 Rthlr. 7 Gr. $\frac{1}{2}$ Pf.)
2. Gerstenzins von den Funfzighuben. Anfangs wurde derselbe in natura abgeliefert, später für den Scheffel 15 Sgr. angenommen, seit 1727 von jeder Ruthe 25 Sgr. entrichtet. (276 Rthlr. 16 Gr.)
3. Bankzins, welcher einst von den Schuhmachern, Fleischern und Bäckern nach Kloster Liebenthal gezahlt, 1502 wieder an den hiesigen Rath verkauft wurde. Später mußten auch die Schwarzfärbereien dazu beitragen. (50 Rthlr. 11 Gr. $\frac{8}{10}$ Pf.)
4. Almosenzins ward ursprünglich nicht als Beitrag der Kämmerereinkünfte niedergelegt, sondern kam von Kapitalien, welche vermuthlich zur Unterstützung armer Studenten vermacht und nachher zum Kämmerereifonds gezogen worden sind. (14 Rthlr. 14 Gr. $\frac{10}{100}$ Pf.)

5. Bleichzins von den Bleichern oder den Häusern, welche auf den Bleichen angelegt wurden. (1 Rthlr. 14 Gr. 4% Pf.)

6. Apothekerzins. (20 Rthlr.)

Die jährliche Einnahme der Kammerei an beständigen Gefällen betrug:

Bon der Stadt	724	Rthlr.	16	Gr.	4%	Pf.
Bon Oberpoischwitz	258	=	13	=	10 ² / ₁₅	=
Bon Niederpoischwitz	1	=	23	=	2 ² / ₅	=
Bon Siebenhuben	22	=	11	=	2 ² / ₅	=
<hr/>						
Summa	1007	Rthlr.	16	Gr.	3 ¹⁴ / ₁₅	Pf.

Zufällige Kammereieinkünfte:

1. Brau-Pfannengeld. Die Stadt besaß 2 Brauhäuser; eins gehörte der gesammten Bürgerschaft, das andere war vormals Eigenthum des Herrn von Prinzenhof. Für die Unterhaltung der Pfannen und Malzdarren Seitens der Kammerei wurden von jedem Gebräu 20 Sgr. Pfannengeld und von jedem Malz 18 Sgr. entrichtet.
2. Schloß=Wacht=Groschen. Diese Abgabe mußte früher zur Bewachung der Burgpforte gegeben werden. Als die Schloßwache aufhörte, behielt man den Wachtgroschen bei. Jeder Angeseffene mußte von der ihm eigenthümlichen Realität 1¹/₂ Sgr. abführen.
3. Schutgeld. Personen, welche nicht das Bürgerrecht erlangt hatten, sondern sich hier bloß von Handarbeit nährten, auch keine Unterthanen waren, gaben jährlich 20 Sgr. und waren gehalten, 8 Tage gegen 4 Kr. bei der Kammerei Handdienste zu verrichten.
4. Faß= oder Bierschankzins. Er führte sonst den Titel Schrotlohn und wurde von allen vorstädtischen Kretschmern abgetragen, welche von jedem Achtel 7 Kr. 4 Heller zu zahlen verbunden waren.
5. Neben=Weinschank= oder Bodengeld. Bis 1750 entrichtete der Weinkeller nur 166 Rthlr. 16 Gr. Pacht; seitdem wurde höheren Orts verordnet, daß bloß die Kellerwohnung verpachtet, vom Eimer Ungarwein aber 1 Rthlr., vom Oesterreicher-, Rhein- und Franzwein 16 Gr., vom Grünberger endlich 12 Gr. Bodengeld genommen werden solle. Der siebente Eimer war frei.
6. Tabak=Zins. Die Rechtskrämer, Häringsbäudner und privilegierten Händler allhier zahlten für das Monopol des Tabakhandels jährlich 8 Rthlr. in die Kammerei.

7. Hochzeit = Küchen = Geld wurde von den Bretternen Küchen erlegt, welche man bei Hochzeiten auf freier Gasse errichtete und welche die Kämmererei hauständig erhielt, von der ganzen 1 Rthlr. 10 Sgr. und von der halben 20 Sgr.
8. Quartal = Bier. Zuerst wurde dieses Bier beim Mannschießen vertrunken, später durfte der Stadtdirector 2 solche Biere brauen, endlich zog man diese Biere zur Kämmererei.
9. Stätte = Geld für die Unterhaltung der Jahrmarktsbuden von den Kaufleuten und Krämern, welche Buden benutzten.
10. Vieh = Trift = Geld mußten alle zahlen, welche ihre Kühe auf die Viehweide zur Hut trieben, und zwar 6 Sgr. für jedes Stück.
11. Thorsperre = Geld war hier schon im 16. Jahrhundert gewöhnlich, seit 1709 Kämmerereinnahme. Vormals besaßen die Thorschreiber die Sperrereinnahme auf Rechnung der Kämmererei, lieferten das Sperrgeld monatlich ab und empfangen außer 8 Rthlr. jährl. Geschenk noch jeden Monat 30 Kr. zu Lichten. Der Sperrglockenläuter erhielt jährl. 2 Rthlr. Freien Aus- und Einlaß hatten: der Magistrat und dessen Unterbedienten, die kath. und evang. Geistlichkeit sammt ihren Kirchenbedienten, die P. P. Franciscani, die hier wohnenden Steuer-, Accise- und Post-Officianten nebst ihren Domestiken, die königl. Post und darauf sitzende Passagiere, die Aerzte, Barbierer und Hebammen, endlich alle, den nächtlichen Gottesdienst in den hiesigen Kirchen besuchenden Personen. Der Einlaß geschah nur durch das Goldberger und Striegauer Thor, die andern beiden wurden bei Einbruch der Nacht verschlossen.
12. Salz = Schank = Geld. Nach der neuen Einrichtung gaben die städtischen Salzschenken von jeder Tonne 14 $\frac{3}{4}$ Sgr. als Pachtquantum in die Kämmererei.

Von andern Realitäten, welche die Kämmerereinkünfte vermehrten, sind zu merken:

1. Der Weinkeller. Bis das Bodengeld eingeführt wurde, betrug die jährl. Pachtsumme 116 Rthlr. 16 Gr.
2. Der Bierkeller. Der Pächter zahlte jährlich 276 Rthlr. 16 Gr. Er besaß das Recht, von jedem Flaschenbierschenken 2 Rthlr. und von jedem Branntweintopf 8 Rthlr. einzufordern.
3. Die Stadt = Waage, das Markt- und Viertel = Geld. Der Waagemeister war befugt, Talg, das von den Fleischern verkauft oder zum Verkauf in die Stadt gebracht wurde, Wolle, Pech, Kupfer, Steinsalz und Eisen zu wiegen. — Das Markt-

geld, sonst für 20 Rthlr. verpachtet, wurde 1749 aufgehoben. Das Viertelgeld mußten diejenigen Kornhändler entrichten, welche sich gestempelter Stadtviertel und Mezen bedienten, vom Viertel 1 Sgr., von der Meze 9 Pf.

4. Die Garfküche. Das Fleischermittel hatte sie zu Anfang des Jahrhunderts für 20 Rthlr. jährlich in Pacht.

5. Der Pechschank oder Handel mit Wagentheer; seit 1745 gegen 5 Rthlr. jährlich an das Seilermittel abgetreten.

6. Die Marstall-Aecker. Bis 1718 ein wüster Anger, wurden sie in ein Ackerstück von 4 Schfl. Aussaat verwandelt und dienten bis 1742 zur Unterhaltung der Marstallpferde. Als diese abgeschafft wurden, verpachtete man die Aecker dem Fleischermittel.

7. Die Stadtwiesen liegen im Stadtwalde. Dazu gehörten auch die Wiese am Schießwerder, welche 4 Rthlr. Pacht eintrug, sieben Stadtzwinger, zusammen für 34 Rthlr. verpachtet, und der Ochsentich, welcher in Wiese umgewandelt, seit langer Zeit vom Fleischermittel in Pacht genommen war.

8. Die Fischerei war äußerst unbeträchtlich.

9. Die Jagd im Stadtforst und auf den Poischwitzer Feldern auf Mehe, Hasen, Füchse, Lerchen &c.

10. Die Ziegelei brachte wenig ein, weil die Ziegeln wegen des schlechteren Materials und wegen der Holztheuerung so gebrannt wurden, daß man sie nur im Nothfalle zum Bauen benutzte.

11. Die Mühlen. Zu Anfang des Jahrhunderts zahlten an Zinsen: die Hausmühle 160 Rthlr., die Tieselmühle 144 Rthlr., die Angermühle 184 Rthlr., und so oft sie in andre Hände kamen, 10% Laudemiangelder. Die Kammerei hatte die Verpflichtung, Wehre, Wasserbetten und Wellen zu unterhalten, die Gräben auszufschlämmen und die Mühlsteine herbeizuholen.

Endlich waren noch zu den Accidental-Einkünften unserer Kammerei zu rechnen:

1. Die Bürgerrechtsgelder, nach alter Gewohnheit 4 Flor., obgleich Honorationen zuweilen 2—3 Duk. gezahlt haben.

2. Verreichungsgebühren. Der Bürger erlegte von 100 Thlr. schles. 12 Sgr. und der Bauer 24 Sgr.

3. Loslassungsgelder. Früher mußte jeder Unterthan für die Loslassung 1 Duk. zahlen; die preuß. Regierung bestimmte, daß ein Mann 2 Duk., eine Frau 1 Duk., ein Sohn 1 Duk. und eine Tochter 2 Floren entrichten sollte.

4. Laudemien.
5. Abschößgelder von Capitalien, die in's Ausland gingen, 10%. Vom Abschöß waren sonst die Capitalien, welche nach Frankfurt a/D., der Laufß und in die kaiserlichen Erbländer gezahlt wurden, frei.
6. Strafsgelder.
7. Custodiegebühren (Gefängnißgebühren). Sie fielen 1728 mit dem Verkauf der Scharfrichterei und Stockmeisterei an den Käufer, doch erhielt die Kämmererei, wenn fremde Inquilinen eingebracht wurden, täglich 4 Sgr. von der Person.

Die Einkünfte beliefen sich zusammen auf jährlich ca. 5000 Rthlr. Die Ausgaben waren oft bedeutender und mußten besonders in frühern Zeiten oft Anlehen gemacht werden, um den Jahresauswand zu bestreiten.

Unter den Ausgaben werden zuerst die Besoldungen aufgeführt. Es erhielten:

- Der Stadtdirector: 333 Rthlr. 10 Sgr.
- Der Proconsul: 200 Rthlr. (als Hospitalinspector noch 50 Rthlr. und 4 Schock Holz).
- Der Polizeiburgemeister: 100 Rthlr. (als Hospitalinspector und Rendant noch 100 Rthlr. und 8 Schock Holz).
- Der erste Senator: 150 Rthlr.
- Der Syndicus: 200 Rthlr.
- Der Kämmerer: 200 Rthlr.
- Der zweite, dritte und vierte Senator jeder 100 Rthlr. (der 3. Senator als Serviseinnehmer noch 96 Rthlr. und als Feuerkassenrendant 24 Rthlr.; der 4. als Billeteur und wegen Ausgabe des Wachtholzes 92 Rthlr.)

Summa: 1483 Rthlr. 10 Sgr.

Von den Unterofficianten des Magistrats empfangen jährlich an fixem Gehalte:

- Der Canzelist (außer Copialien): 50 Rthlr.
- Der Schöppenmeister nächst 6 Schöppen: 2 Rthlr. 23 Sgr. 11 Pf.
- Der Kunstpfeifer: 53 Rthlr. 10 Sgr. (für die Musik in der Pfarrkirche).
- Der Uhrsteller: 21 Rthlr. 12 Sgr. 7 Pf.
- Der Thurnbläser: 40 Rthlr.
- Der Stadtwacht- und Marktmeister: 33 Rthlr. 10 Sgr.
- Der Rathsdienner: 50 Rthlr.
- Der Kämmererdiener: 50 Rthlr.
- Die beiden Gerichtsdienner: jeder 35 Rthlr.
- Der Stockmeister: 30 Rthlr.

Der Thurmwächter (für die Nacht): 23 Rthlr. 13 Sgr. 11 Pf.

Der Rührmeister: 50 Rthlr.

Die beiden Hebammen: jede 11 Rthlr. 10 Sgr.

Der Malzschrotter: 2 Rthlr. 20 Sgr.

Die beiden Nachtwächter: jeder 14 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf.

Der Bettelvogt: 1 Rthlr.

Summa: 531 Rthlr. 13 Sgr. 9 Pf.

Außer der fixen Besoldung bezogen die Magistratspersonen Sporteln, waren von Personaleinquartierung befreit, und es wurde ihnen nach altem Herkommen von jedem neuen Bäckermeister ein sogenannter Probefchuß gereicht. Das Bäckermittel verehrte zum Neujahr einen Semmelstriezel und zu Fastnacht ein Kalb. — Einigen Unterbedienten war ein Neujahrsumgang gestattet.

Die kath. Kirchen- und Schuldiener erhielten aus der Kämmereikasse:
Der Rector: 64 Rthlr., der Organist: 64 Rthlr., der Kantor: 46 Rthlr.
20 Sgr., der Glöckner: 2 Rthlr. 20 Sgr. und der Krankenwärter im
Siechenhause: 2 Rthlr. 20 Sgr.

Summa: 180 Rthlr.

An Steuern entrichtete die Kämmerei jährlich 452 Rthlr. 18 Gr.; ferner 116 Rthlr. 2 Gr. und 52 Schfl. Gerste an das Schloßamt zu Glogau; zu Militärsachen 80 Rthlr. — Außerdem waren an Baukosten ausgeworfen 250 Rthlr., für Feuersocietäts-Beiträge 20 Rthlr., 80 Rthlr. Gerichts- und Proceßkosten, 70 Rthlr. für rathhäusliche und Canzlei-bedürfnisse, 50 Rthlr. zu Diäten und 30 Rthlr. für die Schützenbrüder.

Ferner giebt Fischer über die „Oekonomie-Versaffung“ der Pfarrkirche einige Nachrichten.

Die Pfarrkirche besaß im 14. Jahrhundert Feldgüter, welche ein damaliger Pfarrer dazu kaufte. Wie lange diese Grundstücke zur Kirche gehört, und an wen sie veräußert worden sind, weiß Fischer nicht anzugeben, vermuthet jedoch, daß die einem Bauer aus Hertwigswalde 1559 verkaufte Pfarrwiedmuth ein Theil davon gewesen sein mag. Die Kämmerei zahlte jährlich 18 Fl. zu Kirchenwein an die Pfarrkirche, desgl. 4 Rthlr. zu Bildern, welche unter die kath. Schuljugend unter der Kinderlehre vertheilt wurden. Ferner vergab der Burgemeister Bonaventura Lauterbach 1461 2 Schock Heller Zinse von der Schmiede am Striegauer Thore an die Pfarrkirche.

Von der Stiftung der Fabian-Sebastiankapelle zahlte der Rath an den Pfarrer 8 Mark und an den Todtengräber 4 Mark. Von andern an die Pfarrkirche zu zahlenden Zinsen ist der Ursprung unklar.

Der 30jährige Krieg hat Documente vernichtet und mancherlei Verwirrung und Verluste in diesen Angelegenheiten herbeigeführt.

Endlich gehören auch zu den etatsmäßigen Ausgaben der Zauer'schen Kämmerei die geistlichen Zinsen und Stipendien. Sie entrichtete:

1. Dem Cistercienser-Stifte Leubus 35 Rthl. 13 Gr. 4 Pf. Gersten-Malz-Zins (vor 1564 14 Malter Gerste).
2. In das Kloster Grüssau 6 Rthl. (1482.)
3. Dem Jungfrauen-Stift Ord. St. Benedicti zu Liegnitz 1 Rthl. 5 Gr. 10²/₁₀₀ Pf. (Geschenk des Magistrats 1538.)
4. Den Altaristen bei dem Stifte St. Johannes zu Breslau 12 Rthl. 19 Gr. 2²/₁₀₀ Pf. (Ebenfalls Vermächtniß des Magistrats 1408.)
5. Den Altaristen in St. Maria Magdalena zu Breslau 8 Rthl. (Vom Magistrat fundirt 1509.)
6. Den Altaristen zu St. Niklas in Liegnitz 2 Rthl. 2 Gr. 2²/₁₀₀ Pf.
7. Den Mansionarien bei St. Johannes zu Breslau 7 Rthl. 2 Gr. 8 Pf. (Vom Magistrat 1510 leg.)
8. Der Rentkammer in Breslau für den Schulmeister zu St. Elisabeth 4 Rthl. 19 Gr. 2²/₁₀₀ Pf. (Als Zinsen für 140 ung. Gulden, welche Rector M. Laurentius Rabe dem hies. Rathe gegen Ende des 15. Jahrhunderts lieh.)
9. Dem Stadtpfarrer allhier zu dem Altar S. S. Apostolorum in Poischwitz 6 Rthl. 9 Gr. 7¹/₁₀₀ Pf.
10. Dem Hospital zu S. Adalbert wegen des Moisdorfer Geschosses 8 Rthl. 12 Gr. 9²/₁₀₀ Pf.
11. Siechenzinsen von den zum Siechhause beim Hospital fundirten Capitalien, welche die Stadt vermuthlich in früheren Zeiten an sich gezogen hat.
12. Zur Kirchenmusik 6 Rthl. — Nach St. Barbara 8 Thl. schles. für die Litanei de S. S. nomine Jesu. Stifter: Siegmund Müller.
13. Pfarrzins in die Kirche zu Gräbel 11 Rthl. 9 Gr. ⁴/₁₀₀ Pf., wahrscheinlich die Zinsen von einem Seitens der Stadt in früherer Zeit von jener Kirche aufgenommenen Kapitale.
14. Zur Seelenbadkasse die Interessen eines Kapitals von 25 Rthl. mit 1 Rthl. 4 Gr. 9²/₁₀₀ Pf.
15. Schulzins vom Seelenhause und einem zur Erweiterung der Stockmeisterei erkauften Hause 1 Rthl. 8 Gr.
16. Den P. P. Franciscanis zum heiligen Grabe zum Jahrmart und zu einem Schöps 5 Rthl. 14 Gr. 4²/₁₀₀ Pf. — Ursprünglich Amosen, später etatsmäßige Kämmererausgabe.

17. Das Rämmereistipendium für arme studirende Stadtkinder, jährlich 34 Rthlr. 23 Gr. 8 $\frac{1}{2}$ Pf., hat seinen Ursprung in 5 Stipendien, welche früher gestiftet wurden und soweit zusammenschmolzen. Außerdem waren in älteren Zeiten noch 11 Stipendien gestiftet worden, welche, wie Fischer sagt, nicht mehr da sind. Unter preussischer Regierung wurde noch ein Stipendium von 66 Rthlr. 16 Gr. aus der Hospital-Kasse ausgeworfen.

Die Nahrungsquellen der Stadt bestanden namentlich im Ackerbau und Viehzucht, Brauuarbar, Branntweimbrennerei, Handel und Handwerken.

Der Ackerbau machte den ersten und ältesten Nahrungsweig der Bewohner aus. Auch zu Anfang des Jahrhunderts fand ein großer Theil der Bürger seinen reichlichen Unterhalt dadurch. Besonders werden die ansehnlichen Feldgüter der Funzighubner als Quelle des Wohlstandes ihrer Besitzer bezeichnet. Doch wünscht Fischer, daß die Sucht, Ländereien zu kaufen und über ihren innern Werth zu bezahlen, nicht auch die Funzighubener befallen und ihren Wohlstand zerrütten möge. Viehzucht war ebenfalls beträchtlich, und löseten die Funzighubener aus Sahne und Milch ein Beträchtliches. Auch die Schafzucht war lohnend.

Nächst der Feldwirthschaft gehörte das Brauuarbar zu den ergiebigsten Erwerbsquellen unserer Bürgerschaft und noch mehr im 16. und 17. Jahrhundert, wo das Stadtbier in 25 benachbarte Dörfer verschrotet wurde. 1563 hielt man 4 Braumeister. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war das Reihebrauen eingeführt und die „Gerechtigkeit“, in der Ordnung, wie das Loos sie bestimmte, einmal zu brauen, hieß ein Bier. Da die Biere von den Inhabern verkauft werden durften, so hasteten von den 609 wirklich vorhandenen Bieren auf manchem Hause mehrere. — In den älteren Zeiten braute man nur Weizenbier, seit Friedrich II. auch Gerstenbier. Die Franziskanermönche erhielten 1787 die Erlaubniß, eine eigene Brauerei für ihren Bedarf anzulegen. — Von 1717—1740 wurde das Brauuarbar wegen der städt. Kriegsschulden sequestrirt. Von der Braukasse wurden während dieser Zeit 44274 Fl. 6 Sgr. kaiserl. Steuern entrichtet; dagegen empfing die brauberechtigte Bürgerschaft an Ergötzlichkeiten (für jedes auf 100 Thlr. schles. taxirtes Bier 5 Thlr. schles. Interessen) 83042 Fl. Das braune und weiße Bier hatte, nach Fischers Urtheil, einen ganz angenehmen Geschmack, wenn es nicht fehlerhaft zubereitet oder zur Ungebühr durch Wasser verdünnt wurde.

Der Branntwein fand starken Abgang. Es lebten um den Anfang dieses Jahrhunderts ohne die „Destilleurs“ 22 concessionirte Branntweimbrenner hier.

Der städtische Handel war gemischt und nicht ausschließlich auf ein Produkt eingeschränkt. Außer der Wollspinnerei der Zuchtthausgefangenen und etlicher Privatleute gab es keine Manufacturen und Fabriken. — Der Getreidemarkt war bedeutend. Von 1796—1804 kamen auf den Markt 540,411 Scheffel Weizen, 949,576 Scheffel Roggen, 250,653 Schfl. Gerste und 26,994 Schfl. Hafer. 1792 erlangte die Stadt die Erlaubniß, einen Garnmarkt anzustellen, der aber nicht emporkam. Der Schnitz-, Material-, Specerei-, Leinwand- und Galanteriewaarenhandel wurde in folgende Klassen eingetheilt:

1. Rechts- oder Reich-Krämer. Ihrer waren 5, seit 1789 mit der „Italiener-Handlung“ 6; letztere durfte jedoch keinen Schnitzwaarenhandel treiben.
2. Die sogenannten 6 „Säringsbäutner“.
3. Die Zuckerbäcker, seit 1726 der Materialisten-Zinnung incorporirt.

Neben den zünftigen Kaufleuten in unserer Stadt waren noch mehrere ansäßig, welche im concessionirten Separathandel nach alter kaufmännischer Sprache zu Krume standen. Hierher gehörten 2 Großisten, drei Händler mit allerlei Galanterie-Kunstwaaren und fogenanntem Nürnberger Tand (einer nebenbei Buchhändler), ein Eisenhändler und noch viele kleinere Krämer, die keine Gewölbe besaßen, sondern nur in Buden feil hatten.

Was die Handwerker anlangt, so wird der Bäcker, Fleischer und Schuhmacher bereits 1326 in einer Urkunde gedacht; wirkliche Zinnungsbriefe wurden vor dem 14. Jahrhundert nicht ausgestellt. Die Zünfte waren entweder geschlossen oder ungeschlossen. Von den geschlossenen hatten die

Bader wegen ihres 1350 erlangten Privilegiums den Vorrang.

Sie standen unter strenger Aufsicht der Polizei und hielten sich zum Schweidnizer Mittel. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde die Badestube an die

Barbierer oder Wundärzte veräußert. Sie bestehen seit 1586, seit 1683 mit 6 Stuben.

Die Tuchmacherzunft erhielt 1373 ihren ersten Zinnungsbrief.

Zu Anfang des Jahrhunderts bestand die Tuchmacherzeche aus 8 Meistern, die zwar „kein superfeines, aber doch haltbares Landtuch lieferten“.

Der Tuchscheerertisch war vormals eine Stadt-Realität. Seit 1748 waren 2 Tuchscheerer hier.

Das Fleischhauermittel bestand schon 1326. Die Anzahl der Fleischbänke betrug zu Anf. dieses Jahrhunderts 32, welche sich in den Händen von 18 Meistern befanden.

Das Bäckermittel wird ebenfalls 1326 genannt. Es waren 18 Meister zu Anf. d. Jahrhunderts vorhanden.

Mehlbänke wurden von Seiten der Stadt 4 errichtet und jede für 400 Thlr. verkauft. Den Käufern wurde das ausschließliche Privilegium des Mehlschlags gegeben. Seit 1712 bildeten sie ein besonderes Mittel.

Der Pfefferkuchentisch war schon zu Anf. des 16. Jahrhunderts eine der theuersten Realitäten, welche man 1556 zu 100 Thlr. schätzte. Weil das Bäckermittel auch Pfefferkuchen bereitete, so wurde 1549 dem Pfefferküchler Mehl freigegeben, außer den wöchentlichen Markttagen noch an den Fest- und Fasttagen große Pfefferkuchen öffentlich feil zu halten, sonst aber nur mit kleinen Pfefferkuchen zu Kram zu stehen.

Schwarzfärbereien bestanden früher 2 gegen einen jährl. Zins von je 10 Mark an den Magistrat, später eine.

Die Schuhmacherzunft besaß 24 Bänke, unter eben so viele Meister vertheilt, und erhielt ihre ersten Artikel 1562.

Das Seilermittel bestand aus 6 Meistern und erhielt 1597 seinen Innungsbrief.

Zu den ungeschlossenen Zünften gehörten:

Die Kürschner (ihre Gilde wurde 1358 bestätigt) mit 19 Meistern zu Anfang dieses Jahrhunderts.

Das Schneidermittel (1367); 30 Meister.

Die Huf- und Waffenschmiede nebst den Schlossern (1411); 8 Schmiede- und 6 Schlossermeister.

Das Mittel der Rothgerber, Weißgerber und Riemer (1450); 9 Rothgerber-, 10 Weißgerber- und 14 Riemermeister.

Die Stellmacher- und Böttnerinnung (1490); 13 Böttner- (Böttcher-) und 6 Stellmachermeister.

Die Züchner- oder Weberinnung (1497); 9 Meister, früher sehr viele.

Die Innung der Bräuer und Mälzer (1539); 1 Meister; die im Weichbilde der Stadt lebenden gehörten zur Innung.

Das Tischlermittel (1567); 13 Meister.

Die Schwertfegerinnung (1577) war schon mehr als 30 Jahre vor Ablauf des vorigen Jahrhunderts eingegangen.

Das Gewerke der Maurer (1573); 5 Meister.

Das Töpfermittel (1578); 15 Meister.

Die Gilde der Handschuhmacher (1605); 12 Meister.

Das Sattlermittel (1652); 8 Meister.

Die Seifensieder (1616); 6 Meister.

Die Hutmacher (1674); 5 Meister.

Die Posamentirer (1386 u. 1675); 5 Meister.

Das Gewerk der Zimmerleute (1679); 2 Meister.

Die Goldschmiede (1685); 3 Meister.

Die Müllerzunft (Znunnungsbrief 1692); 5 Mehlmüller-, 1 Grützmüller- und 1 Delschlägermeister. Die Meister im Weichbilde gehörten zur Znunnung.

Das Drechslermittel (1694); 8 Meister.

Die Zirkelschmiede (1698); 3 Meister.

Die Nagelschmiede (1755); 5 Meister.

Die Strumpfwirker (1794); 4 Meister.

Außer den hier aufgeführten Znunnungen gab es noch folgende Handwerker: 3 Buchbindermeister, 1 Büchsenmacher, 3 Kunstgärtner, 4 Glasermeister, 2 Gärtlermeister, 1 Orgelbauer, 2 Kammachermeister, 2 Klemptnermeister, 3 Knopfmachermeister, 1 Koch, 2 Korbmachermeister, 2 Kupferschmiede, 1 Maler, 1 Radlermeister, 4 Perruckenmacher, 1 Messerschmied, Schleifer, 1 Schornsteinfeger, 1 Schweizerbäcker, 10 Strumpfftrickermeister, 1 Tuchwaller, 3 Uhrmacher, 1 Ziegelstreichher, 2 Zinngießer, 1 Zwirnmacher.

Auch besaß Zauer eine Buchdruckerei, 4 „approbirte Aerzte“, 6 Wundärzte, 1 Apotheke, 3 Hebammen.

Gasthöfe innerhalb der Ringmauer: Der schwarze Adler, die drei Kronen, die goldne Sonne, das goldne Schwert. Kaffehäuser waren 2 in der Stadt und eins vor dem Striegauer Thore, außerdem Gast- und Speisewirthe in den Vorstädten, die ebenfalls „keine Kneiper sind, sondern einkehrenden Gästen dieselbe honette Bewirthung geben, wie ihre Collegen in der Stadt“.

Es fehlte an öffentlichen Gärten, Alleen und Plätzen zu geselligen Spaziergängen. Ein Theater war vorhanden, aber nur selten Schauspiel. Wer Erholung begehrte, der mußte sie entweder in einigen ziemlich entlegenen Dörfern, oder am Spieltische, an der Billardtaseel und auf den Regelbahnen zu finden wissen. Doch wird Zauer eine in mancher andern Rücksicht anmuthige und die geselligen Freuden unterhaltende Stadt genannt. Als zwar nicht kunstgemäß angelegte Spaziergänge werden der Schießwerder und der Weg nach der Wasserkunst

am St. Hedwigsbrunnen auf der Schloßwiese vorbei bezeichnet. — Dieser, auch Bachbörnlein und Bauchbörnlein genannt, war bereits im 14. Jahrhundert vorhanden. Man schrieb dem Wasser, welches zum Trinken sehr geschätzt wurde, heilende Kräfte zu. Der Brunnen wurde stets sehr werth gehalten.

Zuletzt werden noch einige gelehrte Männer genannt, welche hier das Licht der Welt erblickten: Cristoph Rudolph, Verfasser der ersten deutschen Algebra; Johann Christoph Schröner, welcher, Frankfurt 1700, eine Beschreibung des Eschenbaumes herausgab; Heinrich Gottfried Graf von Matuschka, als Botaniker berühmt, geb. 1734; Joseph Pantaleon Mickan, geb. 1740, gehörte ebenfalls unter die gelehrten Männer Schlesiens.

1805.

Die Theuerung, welche im Jahr 1804 begann, steigerte sich in diesem Jahre und drückte die Bewohner der Stadt Jauer sehr. Am 6. Juli hatten die Getreidepreise folgende Höhe erreicht: Weizen: 12½ Rthlr., Roggen: 12½ Rthlr., Gerste: 10 Rthlr., Hafer: 4½ Rthlr., und der Schfl. Erbsen: 10 Rthlr.

Eine Feuersbrunst in Kolbnitz am 20. Juli zerstörte die dasigen Dominalgebäude mit Ausnahme des Schlosses.

Am 29. Sept. zog das Bat. Nordeck zur Rabenau aus Jauer nach Südpreußen, weil Ungewitter am politischen Himmel sich aufthürmten.

Seit dem Aufbau der hiesigen Friedenskirche waren 150 Jahre verflossen, und aus Dankbarkeit gegen die über dieses Gotteshaus so lange waltende Vorsehung beschloß das Kirchencollegium, ein Jubelfest zu feiern. Es hätte eigentlich am 4. Advent, als am Einweihungstage der Kirche, stattfinden müssen. Da man jedoch die rauhe Jahreszeit fürchtete, so wählte man nicht nur diesmal dazu den Tag nach Michaelis, sondern setzte zugleich fest, eine alljährliche Wiederholung dieser Feier an demselben Tage anzustellen.

Das 150jährige Kirchenjubelfest wurde folgendermaßen begangen: Am 16. Sonntage nach Trinitatis (29. September) hielt Nachmittags der Diaconus Marbach eine Vorbereitungspredigt und benutzte dann die Kinderlehre, die Jugend über den hohen Werth der öffentlichen Gottesverehrung zu unterrichten. Abends nach 5 Uhr verkündete Glockengeläut das Fest des nächsten Tages. Um 6 Uhr wurde unter wechselndem Schall der Trompeten und Pauken vom Singechor des Lyceum mit Begleitung von Blasinstrumenten auf dem Kirchturme ein Lied gesungen, wobei alle auf dem Friedhose versammelten Zuhörer andächtig einstimmten.

Den 30. Sept. früh 4 Uhr kündigte die große Glocke den Jubeltag an, worauf der Singechor auf dem Rathsturme die Lieder: Allein Gott in der Höh zc. und: Nun lob mein Seel den zc. absang. Um 5 Uhr nahm der Frühgottesdienst seinen Anfang. Der Senior Scherer sprach knieend vor dem Altare das Weihgebet. Nach dem Hauptliede (Neu-Jauersches Gesangbuch No. 609) predigte derselbe über Psalm 84, 2—8, als Hauptsatz darstellend „das Bild der frommen Seele, welche

zur Feier dieses Jubelfestes eingeweiht ist," und ließ zum erstenmale seine Predigt mit etlichen passenden Liederverfen unterbrechen. Der Diaconus Marbach segnete die Gemeinde. Um 8 Uhr rief das Glockengeläut zum Vormittagsgottesdienste. Der Festzug zur Kirche geschah vom Rathhause aus in folgender Ordnung:

- a. Ein Musiker-Chor mit Pauken und Trompeten.
- b. Die Mädchen der deutschen Elementarschulen paarweise, von ihren Lehrern geleitet.
- c. Die Knaben genannter Schulen.
- d. Die Schüler des Lyceum, Klassenweise gehend, unter Leitung ihrer Lehrer.
- e. Die versammelten einheimischen und fremden Prediger; zwischen jenen ging der Stadtpfarrer und bischöfl. Commissarius Scheumer.
- f. Das evangelische Kirchencollegium, dessen Mitglieder in gehöriger Rangordnung den Magistrat, sowie städtische und auswärtige Honoratioren führten.
- g. Das sämmtliche Männerpersonal der Bürgerschaft, nach Zünften geordnet.

Beim Eintritt in die Friedenskirche, wo eine große Menge Zuhörer sich eingefunden hatte, ertönten Intradon, und nachdem der Kantor Hoffmann eine Cantate aufgeführt und das Hauptlied (No. 596) gesungen worden war, predigte der Kreisinspector Teubner über Psalm 95, V. 1. 2. und machte zum Hauptsatz „den Dank, welchen der Christ am Jubelfeste der Kirche zu opfern schuldig ist.“ Das „Herr Gott, Dich loben wir!“ folgte, und der Senior Scherer, welcher alle liturgischen Geschäfte dieses Gottesdienstes besorgt hatte, sprach den Segen. Ein Offertorium für das Ministerium (die Geislichkeit) wurde gesammelt.

Um 2 Uhr begann der Nachmittagsgottesdienst, welcher mit „Nun lob mein Seel 2c.“ und einer kurzen Musik eröffnet ward. Nach dem Hauptliede (No. 344) betrat der Diaconus Marbach die Kanzel und nahm, durch den Text 1. B. der Könige 8, V. 57. 58. veranlaßt, Gelegenheit, am Schlusse der gegenwärtigen Jubelfeier einen Blick auf die nächste zu thun.

Abends 6 Uhr wurden vom Singschor auf dem Rathhausthurne noch die Lieder: „Sei Lob und Ehr' 2c.“ und: „Nun danket alle Gott!“ gesungen und hiermit das Jubelfest beendet.

Im Verlauf der letzten 50 Jahre lehrten in dieser Kirche als Geisliche: Walthers, Schröter, Walde, Ludwig, Spangenberg, Heumann, zur Zeit des Jubiläums Teubner, Primarius; Scherer, Senior; Marbach, Diaconus.

Bei dem Lyceum arbeiteten: Tilgener, Stuß, Steiger, Erbe, Liebich, Rettig, Flögel und Stod; zur Zeit des Jub. Vormann, Rector; Fischer, Conrector; Scholz, erster und Hoffmann, Cantor und zweiter College.

Erste Kirchenvorsteher waren: Schröter, Gorn, R. Thomas, Kopp, Günther, Gäuke und R. W. Kopp; am Jubiläum: Stuppe, Gehring und Ludwig.

Die Anzahl der von 1755 bis 1805 in der Friedenskirche Getauften betrug aus der Stadt 7215, vom Lande 6205, zusammen 13420. Ehepaare waren in dieser Zeit eingesegnet worden aus der Stadt 1543, vom Lande 1421, zusammen 2964.

Den 5. Oktober wurde der hiesige wöchentliche Getreidemarkt zum ersten Male Freitags gehalten. Weil nämlich, ohnerachtet der diesjährigen guten Ernte, die Broththeuerung immer noch fort dauerte, also die königliche Kammer nicht ohne Grund vermutete, daß dem Buchergeiste die Schuld davon größtentheils beizumessen sei, so wurden auf ihren Befehl sämmtliche Getreidemärkte in der Provinz zugleich auf einen Wochentag verlegt.

Am 17. Oktober erschloß aus Unvorsichtigkeit in der Brauerei zu Lobris der hiesige Nagelschmiedmeister Heinze den Strumpfwirkermeister Köhler.

Den 26. Oktober marschirte das Infanterieregiment Fürst Hohenlohe aus Breslau hier durch und hielt in der Stadt und den nächsten Dörfern Nachtquartier. Ihm folgte das Infanterieregiment von Treuenfels aus Breslau und das Grenadier-Bat. von Schack. Leider waren diese Truppenbewegungen angsterregende Vorboten eines nahen Bruches zwischen Frankreich und Preußen und erfolgten deshalb, weil Napoleon Bonaparte, soeben im Kriege mit Oesterreich begriffen, ohne weitere Anfrage einen Theil seines Heeres durch das Anspach'sche Gebiet, welches damals noch zu Preußen gehörte, hatte ziehen lassen, wodurch am 14. Okt. die Schlacht bei Ulm von demselben gewonnen ward.

Den 12. Novbr. Vormittags 11 Uhr brannten im Ankerhäuschen das Speer'sche und Glaser'sche Haus No. 212 u. 213 völlig nieder. Die eingemiethteten Bewohner, meist Wollespinner, verloren dabei ihre wenigen Habseligkeiten. Der Marionettenspieler Geißelbrecht schenkte ihnen den Ertrag einer Theatervorstellung.

Vier und vierzig Jahre waren verflossen, seitdem Jauers Einwohner keine russischen Soldaten mehr gesehen und im Quartier gehabt hatten. Sie wünschten auch keine russische Einquartierung, weil mehreren Alten noch die üble Aufführung derselben im Jahre 1761 im Ge-

dächtniß war. Groß war demnach die Bestürzung, als für den 17. Dez. der Stadt und ihren Nachbardörfern ein russisches Korps zur Verpflegung sich ankündigen ließ. Vormittags am genannten Tage rückten Kosaken ein. Da sie sich aber äußerst bescheiden betrugten und bald nach Herrmannsdorf abzogen, so schwand allmählich jede Furcht, und Niemand verschloß seine Bude am Kindelmarkt, als Nachmittags ein schönes Jägerregiment mit klingendem Spiel zum Liegnitzer Thore herein und über den Ring zum Goldberger Thore hinaus ebenfalls in die benachbarten Dörfer zog. Nur der General des ganzen Corps, Titov, und der des Jägerregiments, Baggahusruth, sammt ihren Stabs- und Ordonnanzofficieren, nahmen innerhalb der Ringmauern Quartier, und die Wache der Gemeinen wechselte vom Lande her täglich. Im Lindnerschen Hause am Hofmarkt wurde der Saal zum griechischen Gottesdienste eingerichtet und übrigens so gute Mannszucht gehalten, daß man die Anwesenheit eines zuvor gefürchteten fremden Militärs kaum bemerkte. Die Russen verkauften ihr entbehrliches Kommissbrot gern armen Leuten.

Den 11. November Vormittags 10 Uhr entschlief an der Brustwassersucht der königliche Kreisinspector und Pastor primarius Gottfried Ferdinand Teubner. Er war geboren zu Mühlhausen in Thüringen am 8. Jan. 1742 als der Sohn eines dasigen Apothekers. Vorbereitet auf dem Gymnasium seines Geburtsortes, bezog er 1759 die Universität Göttingen und erhielt bereits 1761 den Ruf zum Predigtamt im Bergsteden Süß, lehrte ihn indessen ab und studirte noch bis 1765 in Halle. 8 Jahre lang war er Privatlehrer in Schmiedeberg, dann hielt er 1773 hier eine Probepredigt und ward einstimmig zum Diaconus gewählt. Nach Walde's Ableben rückte er 1777 in's Archidiaconat, 1798 in's Seniorat, bis ihm 1799 als Hauptpastor auch die Würde eines königlichen Kreis- und Schuleninspectors zu Theil wurde. Am 15. Nov. 1805 begleitete die trauernde Gemeinde seinen Leichnam zur Gruft. In seine Stelle rückte der Senior Scherer, und der Diaconus Marbach erhielt das Seniorat.

1806.

Kaiser Alexander von Rußland rief zu Anfang des Jahres sein in Schlesien stehendes Beobachtungsheer zurück, weil am 26. Dez. des Jahres 1805 zwischen Frankreich und Oesterreich Friede geschlossen worden war. Die um Jauer liegende russische Abtheilung feierte noch

vor ihrem Abzuge am 17. Jan. die Waffenweihe, eine Religionshandlung der griechischen Kirche.

Gegen Ende des Januar fanden hier mehrere Durchzüge preussischer Truppen statt, welche in ihre Standquartiere zurückkehrten. Den 15. Febr. zogen die Russen ab, und den 10. März rückte das Füsilier-Bat. Nordeck zur Rabenau hier wieder ein, nachdem die Invaliden-Compagnie nach Neustädte! abgegangen war.

Die alte Hauptwache, „eine elende Hütte“, wurde abgetragen und dafür eine neue aufgebaut, die „vielleicht unter allen in den Mittelstädten der Provinz den Vorzug verdient“.

Der Frühling und ein Theil des Sommers verstrich ruhig, als plötzlich gegen Ende Juli abermals im Westen ein Kriegsgewitter sich zusammenzog. Napoleon Bonaparte wollte, nachdem er Oesterreich geschwächt, auch Preußen niederdrücken, und es gelang. Der König rief sein Heer zum Kampfe auf, und nun zog im August und September Infanterie und Kavallerie hier durch nach Sachsen, dessen Kurfürst mit Preußen gegen Napoleon verbündet war. Die allgemeine, die eigne Kraft überschätzende Begeisterung des Heeres für den Kampf mit den Franzosen ist bekannt, desgl. die furchtbar ernüchternde Niederlage in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt, und die dieser Niederlage folgenden Ereignisse erwecken heut noch, mit nur einigen Ausnahmen, trübe Empfindungen in den Herzen der Patrioten.

Das Bat. Nordeck zur Rabenau war den 26. Aug. von hier abmarschirt und kehrte nach der Schlacht bei Jena nicht mehr wieder, sondern ging nach Glogau.

Als die Nachricht von der Niederlage des preussischen Heeres zuerst als dumpfes Gemurmel, dann als bestimmte Nachricht hierher gelangt war, bemächtigte sich eine sehr trübe Stimmung der Gemüther. Bange Erwartung, Furcht und Zittern mehrten sich besonders, als man vernahm, daß ein Heer von Bayern und Württembergern im Anzuge sei, Schlesien einzunehmen, dessen Festungen nur schwach besetzt waren. Gräßlich malte die Einbildung alle bevorstehenden Unternehmungen beutegieriger Krieger, als der dumpfe Donner der Geschütze vor Glogau keinen Zweifel mehr ließ, daß die Feinde bereits innerhalb der schlesischen Grenze ständen.

Noch hatte Jauer keinen Feind gesehen, als am 18. Nov. Nachmittags 3 Uhr ein bayerischer Dragoner zum Liegnitzer Thore hereingesprengt kam, den Adler am Thoreinnehmerhause herunterwarf, dem Steuereinnnehmer Garn das Pistol auf die Brust setzte und ein frisches Pferd forderte, weil er beauftragt sei, für seine nachkommende Schwa-

dron in der Stadt und um dieselbe Quartier zu machen. Späterhin stellte sich heraus, daß der Dragoner ein Deserteur gewesen sei. Die Bestürzung über die Anwesenheit des ersten feindlichen Soldaten war so groß, daß 4 im Schwert als Ordonanz liegende Kürassiere nicht wagten, den Dragoner gefangen zu nehmen.

Den 8. Dez. ging es schlimmer. Ein Hauptmann Gläser vom feindlichen Belagerungscorps von Breslau schickte aus Neumarkt drei Soldaten nach Jauer, um Lebensmittel abzuholen. Während diese auf dem Rathhause forderten, zerschlug der Offizierbediente Sacher ihre Gewehre, und ein dadurch entstandener Volksauflauf verursachte, daß die feindlichen Würtemberger gemißhandelt wurden. Doch das ebenso entschlossene, als kluge Benehmen des Stadtdirector Werdermann wendete zum Glück die nachtheiligen Folgen ab, welche der Stadt aus diesem Verfahren erwachsen konnten.

Den 17. Dez. Nachts erschien von Schweidnitz aus unter dem Rittmeister Weiß ein Commando preussischer Reiterei und Fußvold, beauftragt, die königlichen Kassengelder von hier und aus Liegnitz nach der Festung abzuholen. Man sperrete die Thore, und ein Theil dieses Commandos begab sich wirklich nach Liegnitz, überrumpelte dort in einem Wirthshause feindliche Reiter und nahm dieselben als Gefangene mit nach Jauer, von wo sie nach Schweidnitz abgeführt wurden. Deshalb nun erschien schon Nachmittags 2 Uhr ein Trupp bayerischer Dragoner, angeführt durch den Rittmeister Losberg, und stellte sich auf der Biehweide. Ein Theil der anwesenden Preußen rückte zwar denselben aus der Stadt entgegen, weil aber die Bayern sich sogleich zurückzogen, kam es zu keinem Gefecht.

Den 19. Dez. machte dagegen eine ganze Schwadron bayerischer Dragoner Jauer den Besuch und bezeigte große Lust zum Plündern, hätte nicht der Obrist von Seidewitz aus besonderer Familienrücksicht solches durch gute Mannszucht verhindert. Sie mußten sich mit der Beköstigung begnügen und Nachmittags wieder abziehen.

Den 21. Dez. wurde hier sehr deutlich der Kanonendonner der Belagerer vor und der Belagerten in Breslau gehört, und wenn sonst das Weihnachtsfest ein Fest der Freude genannt werden muß, so ward es für die Bewohner Jauers diesmal zu Tagen des Kammers und trüber Sorgen.

Den 25. Dez. lagerte sich Abends vor dem Striegauer Thor auf Semmelwitzer Feldern ein feindliches Corps, welches auf dem Marsche nach Schweidnitz begriffen war, um diese Festung zu belagern. Unsere Bürgerschaft mußte Lebensmittel hinaus schaffen, und obgleich diese fast

überflüssig gereicht und der Wein zur Genüge geliefert wurde, manche fränkende Behandlung erfahren.

Daß die Feinde nicht die Stadt, sondern das freie Feld zum Aufenthalte wählten, geschah aus Furcht, von den Preußen überfallen zu werden.

Bei der Friedenskirche wurde am 25. Februar der Candidat des Predigtamtes Friedrich Andreas Nagel, gebürtig aus Halle, von der Bürgerschaft zum Diaconus erwählt. — Im September wurde vom Kirchencollegium der Conrector Fischer zum Prorector, und der bisherige erste College Scholz zum Conrector ernannt. — Der Superintendent Scherer traf im Lauf des Jahres insofern eine zweckmäßige Aenderung der Confirmation, als sie von einem Werktage auf einen Sonntag verlegt und das Confirmandenexamen den Sonntag vorher abgehalten wurde. Die Confirmanden wurden aus der Wohnung des sie confirmirenden Predigers von ihren Lehrern an den Altar geführt und hier vor den Augen der ganzen Gemeinde eingeseget.*)

1807.

Breslau war den 5. Januar durch Capitulation dem Prinzen Hieronymus Bonaparte übergeben worden. Das Belagerungscorps der Würtemberger und Bayern unter Vandamme brach nach Schweidnitz auf, für Jauer eine traurige Aussicht, da Streifparthien der Feinde zu fürchten waren und die Bewohner bereits am letzten Weihnachtsfeste erfahren hatten, wie habüchtig diese Menschen sich betrogen und wie ungenügsam sie waren.

Den 17. Februar wurden von 500 Württembergern 900 gefangene Preußen eingebracht, Ueberrest der Schweidnitzer Besatzung; denn Schweidnitz war den Feinden auch übergeben worden. Man wies ihnen das Franziskaner-Kloster und die Fleischbänke zum nächtlichen Aufenthaltsorte an. Die Bewohner Jauers versorgten diese Unglücklichen, welche man am Morgen darauf über Haynau weiter führte, mit Speise und Trank reichlich und ertrugen manche Beleidigung der Bedeckung gelassen. 3 oder 4 Gefangene ranzionirten sich. Die Einwohner Jauers sollten dafür büßen, und ein Schußlicker, Namens Müller, wäre gewiß

*) Die Preise der Lebensmittel, Kirchennachrichten aus beiden Kirchen, Seelenzahl &c. folgen später, in Tabellen zusammengestellt.

übel weggekommen, wenn nicht der Stadt-Director Werdermann ihm, den der entrüstete Befehlshaber des Commando bereits bis zum Siechhause mitschleppen ließ, durch kräftige Fürsprache durchgeholfen hätte. — Von jezt an begannen die unaufhörlichen Transporte des zu Schweidnitz vorgefundenen schweren Geschüzes nach Glogau oder der Munition zum französischen Heere. Die damit verknüpfte Beföstigung der Bedeckung war eine den Bürgern fast unerträgliche Last, zumal alle Anforderungen mit dem größten Hohne gegen König und Volk gemacht wurden und die Soldaten mit dem, was ihnen vorgesezt wurde, nie zufrieden waren. Einzelne erlaubten sich sogar, am hellen Tage Spaziergängern die Taschenuhren abzufordern.

Am 6. März Abends kam das würtemberger sogenannte „schwarzwälder Jägerregiment“ zum Besuch. Aller erdenkliche Unfug wurde von diesen Württembergern in den Quartieren verübt, die Wirthte mußten sogar körperliche Mißhandlungen erdulden. Zum Glück blieb das Regiment nur eine Nacht hier.

Den 11. März kam das Regiment Seckendorf, welches die Schweidnitzer Gefangenen bis Dresden geführt hatte, von dort zurück und hielt in unserer Stadt Rasttag.

Den 21. und 22. März gingen nach einander 2 Bat. würtemberger Jäger hier durch nach Reisse zum Belagerungscorps.

Am 5. Mai lagen im goldenen Schwert 5 feindliche Dragoner, welche dem Landrath Freiherrn von Normann als Executionscorps zugeschiedt waren. Nachts 12 Uhr kamen 11 preußische Mannen, welche mit Gewalt in diesen Gasthof eindringen wollten. Als dies nicht gelang, schossen sie ihre Pistolen ab und entfernten sich wieder, weil man ihnen sagte, es lägen noch mehr Franzosen in der Stadt.

Den 6. Mai kam ein Trupp Würtemberger von etwa 60 Mann mit Montirungsstücken und einer Kasse. Sie ließen die Thore sperren, und am andern Morgen zogen sie nach Striegau.

Den 13. Mai zog ein polnisches Mannenregiment hier durch nach der von den Württembergern und Bayern belagerten Festung Glas. Die Mannschaft betrug sich leidlich. Die Stadt gab dem Regiment ein Frühstück.

Am 14. Mai verbreitete sich hier die Nachricht von einem bei Canth vorgefallenen, für die Preußen unglücklich abgelaufenen Gefechte. Später stellte sich heraus, daß die Preußen im Vortheil gewesen waren.

Den 26. Mai hielten 400 sächsische Grenadiere und 60 Bayern auf hiesigem Ringe Mittag.

Den 29. Mai lagerten sich 120 französische Husaren in und um den Striegauer Kretscham.

Den 30. Mai rückten 150 Bayern hier ein. Nachts entstand in Peterwitz eine Feuersbrunst. Die Bayern wollten weder den zum Löschen eilenden Mannschaften, noch den Spritzen, das Thor öffnen. Officiere und Soldaten erpreßten Tuch, Schuhe und Leinwand, es mußte ihnen auch Brot geliefert werden, ja sie bedrohten Jauer sogar mit Plünderung.

Am 9. Juli wurde zu Tilsit der Friede geschlossen, wodurch der König von Preußen die Hälfte seines Reiches verlor. Napoleon hatte versprochen, daß bis zum 1. Okt. die Franzosen aus den Landestheilen zwischen Weichsel und Elbe gezogen werden sollten; er hielt jedoch sein Versprechen nicht.

Den 2. September erhielt die Stadt 350 verwundete und franke Franzosen nebst dem General Bardet in's Quartier. Sie blieben bis zum 13. Oktober und zogen dann nach Goldberg. Ihnen folgte den 14. Okt. ein italienisches Lanzier-Regiment, zusammengesetzt aus Polen, die vor 1806 zum Theil dem König von Preußen gedient hatten. Sie hielten Rasttag, und weil in der Nacht vor dem Abmarsche einige davon aus dem Quartier bei dem Vorwerksbesitzer Böhm auf den Funzighuben desertirt waren, so wollten die Officiere diesen Mann verantwortlich machen. Er wurde verhaftet und auf das Rathhaus geführt. Der Proconsul Stutz, welcher ihn vertheidigen und seine Unschuld darthun wollte, mußte die schändeste Behandlung erdulden. Die Feinde stießen denselben, schlugen ihm den Hut vom Kopfe und nahmen den Böhm mit nach Liegnitz, desgl. den Hausbesitzer Blümel und Fuhrmann Reinert. Der Feuerburgemeister Killmann reiste nach Liegnitz und bewirkte ihre Entlassung.

Noch öfter kam feindliche Cinquartierung hierher und bedrückte die Bewohner. Unter diesen unerfreulichen Erfahrungen ging das Jahr zu Ende.

1808.

Die Franzosen blieben da. Drückend wurde schon den Einwohnern die Beköstigung dieser Menschen, nicht minder schwer aber auch der Commune die Bestreitung des Aufwandes für ihre Werkstätten. Sie setzten nämlich das beschädigte Heegeräth wieder in den Stand,

und deshalb mußte das große Spritzenhaus hinterm Hofmarkt zur Schmiede eingerichtet werden.

In dem Hofe des Hospitals auf der Albrechts-gasse wurde ein Rauchfutter-Magazin errichtet. Dort brach am 1. Juni früh halb 2 Uhr Feuer aus. Kaum konnten die Besitzer der benachbarten Gebäude ihr Leben retten. Es brannten 6 Bürgerhäuser, das Dienerhaus und 6 Hintergebäude ab. Auch die Adalberts-Kirche brannte bis auf das Mauerwerk aus, und die in der Kuppel hängende Glocke schmolz. Nur der Windstille, dem treuen Beistande benachbarter Dorfgemeinden und der Mithilfe der Franzosen und Bürger ist es zuzuschreiben, daß bei der hölzernen Bauart vieler Häuser in der Nachbarschaft das Feuer nicht größere Dimensionen annahm. — Durch die Verwendung des Handlungshauses Tize und Comp. kamen an Unterstützungen für die Abgebrannten zusammen, aus:

Altona 23 Rthlr. 24 Sgr. 9 Pf., Berlin 156 Rthlr., Breslau 67 Rthlr. 16 Sgr. 10 Pf., Copenhagen 31 Rthlr. 6 Sgr., Glogau 10 Rthlr. 24 Sgr., Goldberg 7 Rthlr. 24 Sgr., Greiffenberg 25 Rthlr., Grünberg 15 Rthlr. 18 Sgr., Hirschberg 15 Rthlr., Jauer 52 Rthlr., Landeshut 100 Rthlr., Neusalz 9 Rthlr. 10 Sgr. 9 Pf., Reichenbach 3 Rthlr., Schmiedeberg 31 Rthlr. 6 Sgr., Schwedt 7 Rthlr. 24 Sgr., Schweidnitz 24 Rthlr. 15 Sgr., Stettin 23 Rthlr. 12 Sgr., Triest 64 Rthlr. 1 Sgr., Waldenburg 20 Rthlr., Wien 24 Rthlr. 21 Sgr., zusammen 712 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. Nominalmünze.

Vorstehende Summe (nach damaligem Nominalwerth, der Rthlr. zu 45 Sgr. Münze, berechnet) wurde nebst den von Breslauer Wohlthätern geschenkten Kleidungsstücken am 28. Juli unter die Abgebrannten vertheilt.

Das nach dem Brande neuerrichtete Rauchfutter-Magazin wurde auf den Schießwerder verlegt. Die Schützenbrüderschaft erhielt nach Verordnung der königl. Kammer vierteljährl. 10 Rthlr. Schadenersatz wegen des Verlustes in Rücksicht der Gräserrei und des Schankpachtes.

Ogleich beim Tilsiter Frieden die Räumung der bei Preußen verbleibenden Provinzen Seitens der Franzosen versprochen worden war, so blieben doch die Feinde auf Kosten der Bewohner hier. Erst als die Spanier versuchten, das französische Joch abzuschütteln, war Napoleon genöthigt, seine Truppen nach und nach zurückzuziehen. Am 15. August feierte die Jauerische Besatzung den Geburtstag ihres Kaisers. Am 18. marschirte der Artillerie-Parc unter dem Oberst d'Aboville hier

ab, und nun erfolgten fortwährend französische Durchzüge und Einquartierungen. Den 22. Aug. kamen das 18. und 19. franz. Dragonerregiment, den 30. das 10. Husaren- und 21. Chasseur-Regiment, den 10. Septbr. das 21. leichte Infanterie-Regiment und den 11. das 28. und 103. franz. Linien-Regiment. Die Einquartierung wurde den Bewohnern Zauers sehr kostspielig, indessen erblickten sie wenigstens das Ziel ihrer Leiden.

Vom 29. Sept. bis 28. November folgten nach einander: Das 21. franz. Linien-Regiment, das 17. franz. Linien-Regiment, das 30. franz. Linien-Regiment, das 61. franz. Linien-Regiment, das 69. franz. Linien-Regiment, das 15. franz. Linien-Regiment, das 11. franz. Chasseur-Regiment, das 5. franz. Husaren-Regiment. Seit dem 28. Nov. kamen nur noch einzelne Franzosen, die aus den Lazarethen entlassen worden waren. Nehmen wir aber zusammen, was vom August des Jahres 1807 bis dahin 1808 die stehende Einquartierung dieser meist ungenügsamen Menschen der Stadt gekostet haben mag, rechnen wir dazu den Aufwand bei den fortwährenden Durchzügen, wobei mehrere Regimenter oft 8—14 Tage verweilten, so ist es unerklärlich, daß nicht ein großer Theil der Bürgerschaft schon damals verarmt war. Dazu kam noch, daß die durch den Länderverlust veranlaßte Herabsetzung des Werthes der Scheidemünze im Handel und Gewerbe großen Nachtheil hervorbrachte.

Am 6. October kam vor dem Striegauer Thore in No. 182 Feuer aus. Das Gebäude, eine Bleiche, brannte größtentheils nieder, doch wurde einer weitern Verbreitung der Flammen kräftig vorgebeugt. — Den 23. Oct. brannte in der Liegnitzer Vorstadt No. 245 ein Stallgebäude nieder. Den 21. Nov. wurden in Poischwitz 3 Bauergehöfte und 3 Häuser ein Raub der Flammen.

1809.

Dieses Jahr wurde besonders wichtig wegen Einführung der neuen Städteordnung. Der Geburtstag dieser neuen Institution ist der 19. November 1808. Durch die Städteordnung erhielten die städt. Korporationen die bedeutendsten ihrer längst verloren gegangenen Rechte wieder. In dem aus Königsberg datirten Edict giebt der König selbst die Gründe an, welche ihn zur Reform der städt. Verfassung bestimmten, mit den Worten:

„Der besonders in neuern Zeiten fühlbar gewordene Mangel an gemessenen Bestimmungen des städtischen Gemeinwesens

und der Vertretung der Stadtgemeinde, das jetzt nach Klassen und Zünften sich theilende Interesse der Bürger, und das dringend sich äuffernde Bedürfniß einer wirkfamern Theilnahme der Bürgerschaften an der Verwaltung des Gemeinwesens überzeugen Uns von der Nothwendigkeit, den Städten eine selbstständigere und bessere Verfassung zu geben, in der Bürgergemeinde einen festern Vereinigungspunkt gesetzlich zu bilden, ihnen eine thätige Einwirkung auf die Verwaltung des Gemeinwesens beizulegen und durch diese Theilnahme Gemeinſinn zu erregen und zu erhalten.“

In Folge der Städteordnung wurde die Stadt Jauer in folgende 5 Bezirke eingetheilt: a. Liegnitzer Stadtbezirk (Ring No. 2—15, die rechte Seite der großen Kirchgasse, die Liegnitzer Gasse, der Nothmarkt sammt den Quergäßchen, die linke Seite der Königsstraße, das Haus No. 166, die Wohnhäuser der Reichkrämer, die Häringsbäudner um das Rathhaus, der Wein- und Bierkeller, zusammen 89 Häuser);^{*)} b. Striegauer Stadtbezirk (Ring No. 16—29, die rechte Seite der Königsstraße, die Altstriegauergasse, die Quergassen, die Webergasse bis No. 240 und das katholische Hospital, 79 Häuser); c. Goldberger Stadtbezirk (Ring No. 36—44, die Goldberger Gasse, die linke Seite der großen, so wie die kleine Kirchgasse, die Schloß- und Vollenhain'sche Gasse, 109 Häuser); d. Goldberger Vorstadtbezirk (No. 1—115, No. 125 und Friedenskirchhof, 119 Häuser); e. Liegnitzer Vorstadtbezirk (die Liegnitzer Vorstadt, Gregorsdorf, die Striegauer und die Vollenhainer Vorstadt und 4 Hospitalgärtner, 119 Häuser). Die Anzahl der nach den Bestimmungen der Städteordnung stimmfähigen Bürger betrug 572. Die Wahl der Stadtverordneten fand den 27. Februar bis 1. März nach vorangegangenem Gottesdienste in beiden Kirchen statt. Es wurden folgende 45 Stadtverordneten gewählt: Bäcker Conrad, Destillateur Scholz, Kaufmann Tige, Posaumentier Scholz, Schweizerbäcker Guden, Glaser Böhm, Knopfmacher Röder, Rathswinkelerpächter Gottwald, Destillateur Zobel, Hausbesitzer Dürrast, Gastwirth Fritsche, Chirurg Kühn, Gastwirth Schubert, Stadtkoch Gondolatsch, Hornbrechler Martin Schaffstädt, Fleischer Gottlieb Fischer, Lohgerber Frommelt, Kürschner Otto, Hausbesitzer Hanke, Stadtpfarrer Scheuner, Tuchmacher Dittmann, Kaufmann R. W. Koppau, Weinkaufmann Dorn, Stricker Siegm. Schmidt, Gastwirth Mader, Kiemer Neander, Hausbesitzer Sam. Hanke, Vorwerksbesitzer Münster,

^{*)} Nach damaligen Bezeichnungen.

Vorwerksbesitzer Kulmitz, Färber Föst, Vorwerksbesitzer Kierstein, Hausm. Schneider, Getreidehändler Stelzer, Töpfer Lehmann, Vorwerksbesitzer Scholz, Coffetier Panzer, Töpfer Karge, Vorwerksbesitzer Ludwig, Gastwirth Mchwald, Schmied Bachmann, Schmied Schönwälder, Vorwerksbesitzer Böhm, Sattler Koch, Ueberschär, Brethschneider.

Vorsteher der Stadtverordneten: Kaufmann Tize, Stellvertreter: Kaufmann Brethschneider, Protokollführer: Chirurg. Kühn, Stellvertreter: Weinkellerpächter Gottwald, Registrator: Fr. Busch.

Zu Bezirksvorstehern ernannte man im Stadtverordnetencollegium den Bäcker Gottfried Koischwitz für den Liegnitzer Stadtbezirk, den Kaufmann Ulbrich für den Striegauer Stadtbezirk, den Pfefferküchler Siegert für den Goldberger Stadtbezirk, den Vorwerksbesitzer Siegert für den Goldb. Vorstadtbezirk, den Vorwerksbesitzer Koischwitz für den Liegnitzer Vorstadtbezirk und der Entfernung wegen in Gregorsdorf zu dessen Stellvertreter den Vorwerksbesitzer Knobloch.

Den 18. Mai erfolgte die Wahl eines neuen Rathes, bestehend aus drei besoldeten Mitgliedern, dem Landschafts-Syndikus Stuppe als Bürgermeister, dem bisherigen Syndikus Ludwig in gleicher Eigenschaft und dem Dest. Scholz als Kämmerer, sowie aus 10 unbesoldeten Mitgliedern, nämlich dem bisherigen Notar Schröter, dem Kaufmann Kausch, dem Dekonom Dirraß, Kaufmann Gäude, Kaufmann Pflug, Bäckermeister Gottfr. Ludwig, Kaufmann Koppan, Vorwerksbesitzer Ludwig, Kaufmann Jungfer, Vorwerksbesitzer Münster. Der Landschaftssynd. Stuppe lehnte ab, und an seine Stelle wurde derbish. Stadtdirector Werdermann zum Bürgermeister gewählt. An die Stelle der zu Rathsherrn gewählten Stadtverordneten kamen der Weißgerber Gebauer, der Seifensieder Heger, der Gastwirth Pflug und der Schmied Wieland.

Am 18. Juli wurde durch den königlichen Commissarius, Kriegs- und Steuerrath Corvinus, der neu erwählte Rath in's Amt eingeführt. Es waren die nöthigen Vorbereitungen getroffen worden, um diesen Tag zu einem Feste für die gesammte Bürgerschaft zu machen. Schon am 17. holte eine berittene Deputation von Stadtverordneten und Bürgern den königlichen Commissarius von Malitsch aus nach der Stadt. Nachmittags erhielten gegen 300 Arme eine Geldspende von je 5 Sgr. bis 1 Thlr. und die Person außerdem noch eine Semmel und mehrere Quart Bier. Die Gelder dazu waren bei dem Erzpriester Scheumer und Superintendenten Scherer durch freiwillige Beiträge eingegangen; die Landwirthe hatten Getreide geschenkt. Desgleichen wurden 75 arme Schulkinder mit je 5 Sgr., einer Semmel und einem Quart Bier beschenkt.

Am 18. früh 5 Uhr wurde das Fest von beiden Kirchthürmen durch die Glocken eingeläutet, dann erscholl Festmusik vom Rathhausthurm. Bald nach 8 Uhr versammelten sich auf dem Markte die Schützengilde mit Fahne, das Corps der Jüngsten mit Fahnen, die 5 Bezirke der Bürgerschaft mit ihren Vorstehern und die Schulen mit ihren Lehrern. Nachdem eine Deputation von 4 Stadtverordneten den Königl. Kommissar aus seiner Wohnung auf das Rathhaus abgeholt hatte, so begann bald nach 8 Uhr der Zug nach St. Martin, wohin ein mit Blumen bestreuter Pfad leitete. Er fand in folgender Ordnung statt:

- a. Feldmusik;
- b. die Schützengilde mit ihrer Fahne;
- c. die katholischen und evangelischen Stadtschulen mit ihren Lehrern;
- d. die Schüler des Lyceum mit ihren Lehrern;
- e. ein Chor Trompeten und Pauken;
- f. die 12 ältesten Bürger;
- g. 6 festlich geschmückte Mädchen mit einer Aufseherin, Blumen streuend dem Königl. Kommissar, welcher vom Landrath Freiherrn von Normann und dem Medicinalrath Gebel geführt wurde.
- h. die Mitglieder des neuen Rathes, begleitet von Eingeladenen und den Schöppen;
- i. ein zweites Chor Trompeten und Pauken;
- k. 6 festlich geschmückte Mädchen mit ihrer Aufseherin, dem Vorsteher der Stadtverordneten Blumen streuend;
- l. die Stadtverordneten, ihre Stellvertreter und die Mittelsältesten;
- m. Feldmusik;
- n. die junge Bürgerschaft mit ihren Fahnen;
- o. die übrige Bürgerschaft, nach Bezirken geordnet, von ihren Vorstehern angeführt;
- p. ein Theil der Poischwitzer Gemeinde mit ihren Schulzen;
- q. eine Abtheilung bewaffneter Bürger.

Am Thore des Pfarrkirchhofes wurde der Zug von der katholischen Geistlichkeit, dem P. Guardian und dem P. Vikar des hiesigen Franziskanerordens, dem Ministerium der Friedenskirche, dem Pastor Weizmann aus Poischwitz und dem Arbeitshausprediger Albinus empfangen. Nach Beendigung des Hochamtes eröffnete die katholische und evangelische Schuljugend mit den Prozessionsfähnlein der ersten an der Spitze den Gang nach der Friedenskirche, wohin unter Läuten aller Glocken die Gemeinde in vorhin angegebener Ordnung zog, von der gesammten Geistlichkeit am Thore des Friedhofs ebenfalls empfangen wurde und,

wie an der kathol. Kirche, zwischen zwei Reihen Mädchen durchging. Der Superintendent Scherer hielt die Weihrede vor einer ca. 4000 Menschen starken andächtigen Zuhörermenge, und dann vereidete der königliche Commissar den neu erwählten Magistrat. Bürgermeister Werdermann war durch Krankheit an der Theilnahme verhindert. Eine Collecte für's Armenwesen, welche während des vom Chirurgus Kühn gefertigten „Herr Gott, Dich loben wir!“ durch den Sup. Scherer und 10 Stadtverordnete gesammelt wurde, ergab 3 Dukaten, 35 Thlr. Courant und 71 Thlr. 17 Sgr. Nominalmünze.

Nach der kirchlichen Feier wurde der neue Magistrat vom königlichen Commissar auf dem Rathhause in's Amt gewiesen. Ein vom Stadtverordnetenvorsteher ausgebrachtes Hoch dem Könige, dem Magistrat und der Bürgerschaft, in welches die versammelte Menge enthusiastisch einstimmte, endete die offizielle Feier.

Auf dem Panzer'schen Saale fand ein Festmahl statt, an dem sich sehr viele Festgenossen aller Stände betheiligten und bei welchem die heiterste Stimmung herrschte, die sich auch bei einer Sammlung für die Armen durch reichliche Beiträge bewies.

Nach dem Festessen wurde die Schuljugend auf den Schießwerder geführt, woselbst man mit den Kleinen noch eine heitere Feier beging. Abends war an 3 Orten Ball, und am andern Tage fand eine Nachfeier auf dem Schießwerder durch Festessen, Scheibenschießen, Hahnschlagen u. s. w. statt.

Am 26. Juli waren seit der Einweihung des Lyceum grade 100 Jahre verflossen, daher beschloß das Kirchencollegium eine öffentliche Jubelfeier, verlegte sie aber auf das Kirchweihfest den 25. September.

Der Rector Bormann lud durch ein besonderes Programm dazu ein. Vor der Thür des Schulhauses war von Nadelholzweigen eine Ehrenhalle errichtet und mit Blumen-Guirlanden behangen. Sie hatte 3 Eingänge; über jedem war eine schwarze Tafel befestigt. Auf der mittelsten und größten stand in lateinischer Sprache: „Diese Schule unter Joseph I. Regierung in Jauer den Wissenschaften geweiht, besteht noch jetzt unter Friedrich Wilhelm III. Schutz; weshalb ihren Jubeldank darstellen die Schüler des Lyceum 1809.“ Auf der kleinern Tafel rechts stand in deutscher Sprache: „Die Schüler der evangelischen Stadtschulen“, und auf der kleinen Tafel links: „Die Schülerinnen der evang. Stadtschulen.“ Man feierte nämlich auch das 100jähr. Jubiläum dieser Schulen mit, obgleich sie erst 1718 eingerichtet worden waren.

Am Vorabend fand eine Feier vor dem Schulgebäude statt. Dieses, sowie die Lehrerwohnungen wurden illuminirt. In den mittlern

3 Fenstern waren Transparente mit folgenden Inschriften angebracht: „Dem feierlichen Andenken der vereinigten Wohlthäter, Pflieger und Pfliegerinnen unserer lateinischen und deutschen Schulen fließe des reinsten Dankes Zähre“ — „Der Ehrfurcht Opfer und kindlicher Liebe soll unsern theuern Lehrern, den Herren: Rector Bormann, Prorector Fischer, Conrector Scholz und Collegen Hoffmann, am Vorabend des Schuljubiläums“ — „Den sel. Geistern der Rectoren: Baumgart, Sendler, Bernhardi, Stuß und Steiger, Prorectoren: Tilgener und Flögel, Conrectoren: Klesel und Stock, Collegen: Zahn, Schwertner, Erbe, Rettig und Liebig, welche sich durch Unterricht und Beispiel um diese Schule verdient gemacht haben.“

Den 25. September Vormittags nahm der Superintendent Scherer in seiner Predigt besonders Rücksicht auf die bevorstehende Schuljubiläumfeier, und nach geendigtem Gottesdienste ward zur Bestreitung des nöthigen Aufwandes vor den Kirchthüren eine Collecte gesammelt. Nachmittags 1 Uhr kamen die Schüler und Schülerinnen der deutschen Elementarschulen in Begleitung ihrer Lehrer auf den Friedenskirchhof, und 6 Primaner holten das Ministerium nebst dem Kirchencollegium aus der Amtswohnung des Superintendenten ab. Nachdem der Superintendent Scherer an der Ehrenhalle eine kurze Anrede gehalten, ging unter Läuten der Gloden der ganze Zug nach der Kirche, woselbst die Feier durch Musikaufführungen, Reden und Declamationen vollbracht wurde. Der Superintendent überreichte dem Rector Bormann ein Schreiben des königlichen Ober-Consistoriums zu Breslau, worin dem Greise für seine 35jähr. treue Amtsführung gedankt ward, und welches seine jetzigen und früheren Schüler mit Freude erfüllte. Prorector Fischer hielt eine Rede über „die Freuden des Schulstandes“ und Conrector Scholz über den Satz: „Wenn und wie können Schulen wirkliche Erziehungs- und Bildungs-Anstalten sein?“ „Herr Gott, dich loben wir!“ und „Nun danket Alle Gott!“ schlossen die Feier.*)

Den 13. Nov. starb am Schlage der Rector des Lyceum Sam. Gottlob Bormann, geb. zu Friedeberg a. Qu. den 26. Septbr. 1737 und hierher berufen 1774.

Am 2. Dez. Abends 10 Uhr brannte in Poischwitz das Bauer-gut des Aug. Herzog, No. 66, ab.

*) Als declamirende Schüler und Schülerinnen traten auf: die Primaner Böttcher, Eschrich, Gust. am Ende, Böhm und Conrad, die Secundaner Keil, Heinar. am Ende, Gebauer und Kusmitz, die Tertianer Pachmann, Köper und Koschitz, die deutschen Schülerinnen Amalie Gäude, Friederike Anders, Henriette Grüll und Charlotte Pischel.

Den 17. Dezbr. schlichen 2 Häusler aus Poischwitz, Wolf und Hanspach, auf das Klöniger Gebiet, Holz zu stehlen. Der dasige Jäger und Wirthschaftsbeamte Kruscheck entdeckte die Diebe an demselben Abend und zwang sie, ihn nach Klönitz zu begleiten. Unterwegs fielen sie über den Jäger her, und obgleich dieser sich tapfer wehrte, brachten sie ihm mit dem entrissenen Hirschfänger und einer Art gefährliche Wunden bei, ließen ihn im Blute liegen und entflohen. Kruscheck schleppte sich bis zum Dorfe, sank aber nahe dabei nieder und wurde kurze Zeit darauf gefunden. Die Thäter erkannte man sofort an einer Kopfwunde, die der eine erhalten hatte.

Seit dem 29. April dieses Jahres erschien jeden Sonnabend in Jauer ein Wochenblatt, welches durch Diaconus Nagel und Prorector Fischer herausgegeben wurde.

Soviel berichtet Fischer über das Jahr 1809 in seiner Fortsetzung der Chronik von Jauer. Ein vollständigeres Bild von dem Zustande der Stadt und den vorgekommenen Veränderungen in diesem für die Entwicklung der Stadt so wichtigen Jahre läßt sich nur aus dem Archiv des Magistrats und der Stadtverordneten gewinnen. Für die Stadtverordneten und den Magistrat war es ein Jahr der angestrengtesten Arbeit, für die Bürger ebenfalls ein schweres, theils wegen der drückenden Lasten, welche der unglückliche Krieg im Gefolge hatte, theils wegen der vielen nothwendigen Abänderungen von Verhältnissen, die den Bewohnern Jauers seit langer Zeit lieb geworden waren. Trotzdem erkennt man deutlich, daß die neue Ordnung der Dinge bald befriedigte und das städtische Leben, wenn auch langsam, einen Aufschwung nahm.

Vom 12. April bis zum Schluß des Jahres hielten die Stadtverordneten 28 Sitzungen ab; in jeder kamen meist 15—20 Gegenstände zur Verhandlung. Nachdem zunächst der neue Magistrat gewählt und ins Amt eingeführt war, wählten die Stadtverordneten eine Anzahl Deputationen aus Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordneten und der Bürgerschaft zusammengesetzt, für die verschiedenen Zweige der Verwaltung, welchen allen es nicht an Beschäftigung fehlte. *)

*) Deputation und Curatel über die Kämmererkasse; Armendeputation; Deputation für das katholische Kirchen- und Schulwesen; Deputation für die Feuer-societätsangelegenheit; Deputation für die Sicherungsanstalten; Deputation für die Sanitätspolizei; Deputation für die Bauten und die Ziegelei; Deputation für Aechtung der Maasse und Gewichte; Deputation für das Schuldenwesen und die Invasionskasse; Deputation für's Brauwesen; Deputation für die Polizeiverwaltung; Deputation für das Forstwesen; interimistische Serviskommission.

Nach einem Rescript der Königl. Regierung zu Liegnitz d. d. 12. Juli 1809 wurde das Bürgerrechtsgeld auf 6 Thlr., ohne Ansehen der Person, des Gewerbes oder des Vermögens, normirt. Wer das Bürgerrecht nicht erwarb, war Schutzverwandter und mußte als solcher zu den Lasten der Commune beitragen, hatte aber nicht alle Rechte der Bürger.

Auf Antrag der Forstdeputation rügten die Stadtverordneten die schlechte Beaufsichtigung und Verwaltung des Stadtforstes. Der Stadtförster Janke verlor seinen Posten, und an seine Stelle wurde ein neuer, Namens Geisler, gesetzt. Man behauptete, daß während der Zeit des Holzschlages jährlich 50—100 Schock Holz gestohlen worden seien. — Auch wollen die Stadtverordneten nicht ferner gestatten, daß die „Pöschwitzer Bauern, welche die Verpflichtung auf sich haben, denen Bürgern der Stadt das Holz aus dem Stadtforste umsonst herbei zu führen, dasselbe zu Hause bei sich abladen und nach mehreren Tagen spoliirt in die Stadt liefern.“ — In Siebenhuben wurde ein Försterhaus erbaut, wozu der Stadtverordneten-Vorsteher Kaufmann Tige 333 Thlr. 8 Gr. Real Münze als zinsfreies Darlehn auf 3 Jahre unter der Bedingung hergab, daß ihm in dem neuen Hause der Gebrauch eines Oberstübchens mit anstoßender Kammer so lange unentgeltlich überlassen werde, als er die Jagd innehabe. — Den Siebenhubenern beschränkte man ihre Berechtigung, im Forste mit Sichel zu grasen und das Vieh zu weiden, so weit, daß sie dies in den neuen Anpflanzungen nicht eher thun dürften, bis die Schonung 4—8 Jahre alt sei, weil sonst der Forst zu sehr leide.

Die Viehweide wurde damals noch als Hutungsplatz für das Vieh benützt. Die städtischen Besitzer von Vieh mußten ein Geringes an Gelde für jedes Stück in die Kammereikasse zahlen. Für nicht städtisches Vieh wurde mehr gezahlt. Das Schloßvorwerk hatte das Recht, 12 Stück Rindvieh und das Hospitalvorwerk 400 Stück Schafe unentgeltlich auf die Weide zu treiben. Die Stadt wollte diese Berechtigung ablösen und bot dem Besitzer, Geheimen Ober-Finanzrath Hellwing, 10 Morgen Land von der Viehweide als Entschädigung an. Da dieser aber 18 Morgen verlangte, konnte man sich trotz langer Unterhandlungen nicht einigen, bis durch richterliches Urtheil 1817 bestimmt wurde, daß die Stadt 4 Morgen für den Schloßhof und 8½ Morgen für den Hospitalhof abtreten solle. Als diese Angelegenheit geordnet war, wurde die Viehweide parzellenweise zu Ackerland verpachtet.

Charakteristisch für jene Zeit ist ein Beschluß der Stadtverordneten, den Magistrat zu ersuchen, daß künftig die Bürger wegen kleiner

Bergehen nicht mehr in's Stockhaus in Arrest gebracht werden möchten, was sehr häufig vorkam, da man Geldstrafen wegen polizeilicher Vergehen selten anzuwenden schien. Es wurde vorgeschlagen, eine Arreststube über der Stadtwage einzurichten. Der Magistrat entgegnete, daß diese Stube schon als Arrestlokal benutzt werde, aber nur für Honoratioren und Schuldgefangene. Da aber die Stadtverordneten darauf bestanden, daß wenigstens diejenigen Bürger, welche städtische Ehrenämter bekleideten, dorthin in Arrest gebracht werden möchten, weil ihr Ansehen durch den Aufenthalt im Stockhause zu sehr leide, so einigte man sich dahin, dies künftig zu thun, oder die betreffenden Bürger zunächst durch Entziehung des Ehrenamtes zu bestrafen.

Zu derselben Zeit waren 2 Ordonanzhusaren stehend hier einquartiert, von welchen jeder durch die Stadt monatlich 7 Thlr. Realwerth erhielt.

Gelegentlich einer Denunciation wurde dem Weinkellerpächter Gottwald untersagt, fremde inländische Biere auszuschenken, worunter namentlich ein Breslauer Bier gemeint war; von ausländischen wurde nur Zerbstler und Cottbusser gestattet. Uebrigens schien es den Stadtverordneten zweifelhaft, ob der Gottwald als Weinkellerpächter überhaupt zum Bierschank berechtigt sei.

Zur Bezahlung der Zinsen, sowie zur Tilgung der Invasionsschulden wurden Beiträge von allen Bürgern und Schutzverwandten erhoben, welche der Höhe des monatlichen Servises nahe kamen. Es mußten monatlich 450 Thlr. einkommen. Zugleich wurden die Miether und Inquilinen zu bedeutenden Beiträgen für die Invasionskasse herangezogen, weil sie im Kriege keine Naturaleinquartierung gehabt hätten, und die Einquartierung der feindlichen Soldaten den Hausbesitzern mindestens 120,000 Thlr. gekostet habe. Da gab es Reclamationen in Menge, die aber meist nicht berücksichtigt werden konnten, selbst Prozesse, z. B. mit der Landschaft.

Die Gehälter für den neuen Magistrat und die übrigen städtischen Beamten und Unterbeamten wurden in folgender Höhe normirt:

- 1) Bürgermeister Berdermann 800 Thlr.
- 2) Syndicus Ludwig 800 Thlr.
- 3) Rämmerer Scholz 300 Thlr.
- 4) Stadtphysikus Dr. Ludwig 27 Thlr.
- 5) Rathsecretair, Canzelist und Registrator Scholz 300 Thlr.
- 6) Registrator der Stadtverordneten Pusch 225 Thlr.
- 7) Serviscontroleur Sönke 2 Thlr.
- 8) Stadt-Wagemeister Mührsch 88 Thlr.

- 9) Stadtmusikus Peschke 53 Thlr. 10 Sgr.
 10) Stadtuhrsteller Fiebig 30 Thlr.
 11) Rathsdienner Klamich 132 Thlr.
 12) Polizeidienner Michaelis 48 Thlr.
 13) Kämmererdienner Stoffel 72 Thlr.
 14) Servisdienner Scholz 60 Thlr.
 15) Stadtgerichtsdienner Peukert 72 Thlr.
 16) Gerichtsdienner Baumgart 60 Thlr.
 17) Förster Geisler 72 Thlr. und Stammgeld.
 18) Thurmwächter Engelbrecht 60 Thlr., Neujahrsumgang und freie Wohnung.
 19) Nachthurmwächter Hübner 36 Thlr., Neujahrsumgang und freie Wohnung.
 20) Stodmeister Kühn 36 Thlr.
 21) Röhrmeister Stricker 60 Thlr.
 22) Brandmeister Franke 12 Thlr.
 23) Spritzenaufseher Teich 2 Thlr. 20 Sgr.
 24) Wofke für Reinigung des Rathhauses ic. 24 Thlr.
 25) Stadthebamme Hiller 11 Thlr. 10 Sgr.
 26) Commissar und Erzpriester Scheuner 18 Schock hartes Gebundholz und 24 Thlr. 22 Sgr. aus der Hospitalkasse.
 27) Rektor Bayer 75 Thlr.
 28) Kantor an der Pfarrkirche 53 Thlr. 20 Sgr.
 29) Organist Lange 73 Thlr.
 30) Oberglöckner Schneider 7 Thlr. 24 Sgr.
 31) Unterglöckner Birk 5 Thlr. 20 Sgr.
 32) Todtengräber und Siedenwärter Stelzer 17 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.
 Das Dffertorium für den Pastor in Poischwitz wurde auf 8 Thlr. Courant festgesetzt.

Die nicht neuangestellten früheren Beamten wurden mit $\frac{2}{3}$ ihres Gehaltes pensionirt. Den ehemaligen Kämmerer Baumgarte nöthigte man, auf seine Pension zu verzichten, der ehemalige Notar und Rathsherr Schröter verzichtete freiwillig, der gewesene Senator v. Riedel erhielt 205 Thlr. Pension, der ehemalige Polizeibürgermeister Kilmann 291 Thlr. 3 Sgr., der Gerichtsdienner Scheibel 52 Thlr. 10 Sgr.

Mehrere früher geleistete Ausgaben wurden für künftig verweigert, da die betreffenden Deputationen diese Functionen jetzt inentgeltlich auszuführen übernommen hatten. Doch mußten die meisten dieser Posten auf Verlangen der Königl. Regierung bis zur Entscheidung durch Gesetz gezahlt werden, nämlich: 15 Thlr. zum Gehalt für den

Bauinspector, 2 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. Schöppengehalt, für den Wasserbauinspector 16 Thlr., 50 Thlr. für die rathhäusliche und Kammerei-Expedition der Königl. Regierung zu Liegnitz, 19 Thlr. für die Oberrechnungskammer zu Berlin, 20 Thlr. dem Commissario loci für Abnahme der Rechnung, 10 Thlr. dem Kreiskalkulator für Durchsehen der Rechnung, 12 Thlr. der Liegnitzer Kammerkontrolle, 10 Thlr. dem Maurer- und Zimmermeister für Besichtigung der Brandstellen, 6 Thlr. Bau-Diäten der Liegnitzer Domainenkasse.

Die Stadtverordneten beschloßen, die Königl. Regierung zu bitten, daß, da sie den zeitherigen Polizeidirector Werdermann zu ihrem Bürgermeister gewählt hätten, ihm auch fernerhin die Verwaltung der Polizei übertragen bleiben möchte, um so mehr, da sich der Bürgermeister Werdermann bei Bestimmung seines Salarii verpflichtet habe, diese Verwaltung unentgeltlich zu übernehmen und dadurch der so sehr verarmten Kammerei beträchtliche Ausgaben erspart würden. Die Königl. Regierung genehmigte die provisorische Uebernahme der Polizeiverwaltung durch den Bürgermeister Werdermann.

Die Bürgerschaft war verpflichtet, Wachen zu stellen für die Thore, öffentlichen Gebäude und Königlichen Aemter. Die Stadtverordneten beschloßen, zur Erleichterung der Bürgerschaft 20 tüchtige Subjekte aus derselben zu erwählen und jedem monatlich 5 Thlr. in Nominalmünze zu bewilligen. Dafür sollten täglich 10 Mann die Wachen auf 24 Stunden beziehen, dann wieder 24 Stunden frei sein. Der Stadthauptmann sollte für seine Anordnung und Beaufsichtigung der Wachen monatlich 6 Thlr. Nom. Münze, der Stadtwachtmeister für seine Assistentz 4 Thlr. Nom. Münze monatlich erhalten. Die Stadtoffiziere wurden ersucht und ihnen empfohlen, daß sie nach wie vor sich unterzögen, die Wachen zu revidiren, und was sonst erforderlich zur guten Ordnung sei, in dieser Hinsicht zu besorgen. Dafür sollten diese Lehtern als Aequivalent frei vom erforderlichen nöthigen Beitrag zur Bestreitung der Wachkosten sein. Der Königliche Zuschuß zu den Kosten betrug nämlich jährlich 296 Thlr. Realmünze. Das Fehlende mußte von der Kommune aufgebracht werden. Damit nun die Kammereikasse nicht belastet würde, sollten 403 Bürger jeder monatlich 5 Sgr. Nom. M. oder $3\frac{1}{2}$ Sgr. Realmünze, auch die in der Stadt wohnenden 2 Iraeliten, 54 Wittwen und Schutzverwandte à $2\frac{1}{2}$ Sgr. N. M. zahlen. Die jüngsten Bürger sollten wegen anderweitiger Verpflichtungen einen halben Beitrag zahlen, und ganz arme Wittwen oder Schutzverwandte, oder solche Bürger, die bei ihrem hohen Alter schon genug städtische Lasten getragen hätten, eine billige Ausnahme finden.

Da die hölzerne Brücke über den Mülhgraben am Eingange zum Schießwerder sehr schadhast war, so beschloßen die Stadtverordneten, eine steinerne Brücke zu bauen; die erforderlichen Steine mußten durch Poischwitzer Fuhrn herbeigeschafft und alle Kosten möglichst menagirt werden. Sie betrug ca. 16 Thlr.

Im Oktober kam, trotz allen Sträubens von Seiten des Magistrats und der Stadtverordneten, eine Invalidencompagnie hierher in Garnison. Sie war der Stadt lästig, weil die Soldaten mit Weib und Kind einquartiert werden mußten. Starb der Mann, so mußten die Hinterbliebenen in den meisten Fällen von der Commune unterstützt werden.

Um einige Kapitalien zur Abtragung der Schulden zu erlangen, verkaufte die Stadt 3 Zwinger, welche bisher für ein Geringes verpachtet waren, nämlich den Tuchmacherzwinger am Volkenhainer Thore für 800 Thlr. Realwerth, den sogenannten Teubner'schen Zwinger am Striegauer Thore links für 355 Thlr. klingend Courant an den Stadthauptmann Franke und den sog. Walther'schen Zwinger am Striegauer Thore rechts an den Justiz-Commissar Seidel für 602 Thlr. klingend Courant.*)

Am 29. Dezember bekamen von der Armendeputation zum erstenmale 40 Kinder Kleidung, geschenkt von milden Gebern, und wurden dadurch in den Stand gesetzt, die Schule zu besuchen, welche viele unter ihnen, obgleich sie sich im Alter von 10—14 Jahren befanden, noch nie betreten hatten.

1810.

Ueber die Verwaltung des Gemeinwesens der Stadt Jauer seit Einführung der Städteordnung bis ult. Mai 1810 lieferte die Stadtverordnetenversammlung im April 1811 einen Bericht, „Gutachten und kurze Uebersicht über die Verwaltung etc.“, welcher gedruckt und verbreitet werden sollte, jedoch auf Wunsch des Magistrats zu den Acten genommen wurde. Er giebt ein so klares Bild von der Wirksamkeit des Magistrates und der Stadtverordneten, sowie von dem damaligen Zustande der Stadt, daß er hier, soweit einzelne Beschlüsse und Ein-

*) Man rechnete damals nach dreierlei Geld: Klingend Courant, Real-Münze oder Courant, Nominal-Münze. Die Realsmünze war um Weniges niedriger im Course, als kling. Courant, die Nominalmünze stand so schlecht, daß für 1 Thlr. kling. Courant 45 Egr., später sogar 52 $\frac{1}{2}$ Egr. Nom. Münze berechnet werden mußten.

richtungen nicht schon unter „1809“ angeführt sind, im Auszuge mitgetheilt werden soll, damit später ein Verwaltungsbericht der Jetztzeit mit diesem ersten seit Einführung der Städteordnung in Parallele gestellt werden kann. Der Bericht sagt:

„Sr. Königlichen Majestät von Preußen Allerhöchste Person haben durch die Ordnung für sämtliche Städte der Preussischen Monarchie d. d. Königsberg den 19. Nov. 1808 denen Städten eine selbstständigere und bessere Verfassung zu geben geruhet, und der Bürgerschaft die Verwaltung des Gemeinwesens und des Commune-Vermögens ganz allein überlassen, sie mithin von der vorherigen Obervormundschaft, welche von Seiten des Staats ausgeübt wurde, gänzlich befreit.

(Folgt der Bericht über die Wahl der Stadtverordneten und des Magistrates bis zu dessen Einführung.)

„Ob nun zwar seit dieser Zeit die Stadtverordneten unter thätiger Mitwirkung des Magistrats und der übrigen ausführenden Städt. Behörden sich mit dem größten Eifer und Anstrengung bestrebt haben, allen Zweigen der Städt. Verwaltung eine bessere Verfassung zu geben und sie, soviel wie möglich, zu verbessern und zu vervollkommen; so ist ihnen doch solches nicht durchgehends, besonders in Ansehung der öffentl. Kassen, gelungen, indem ihnen zu viele Hindernisse entgegenstanden, wovon die hauptsächlichsten folgende sind:

1) Konnte in vorigen Zeiten das Kammerei- und übrige Städt. Commune-Vermögen nicht auf die zweckmäßigste Art verwaltet werden, weil die Bürgerschaft durch die Curatel der höhern Behörden dabei zu wenig Einfluß hatte. Dadurch wurden von Zeit zu Zeit nicht nur immer mehr Schulden contrahiret, sondern auch durch die sehr beschränkte Aufsicht, welche die alte Verfassung herbeiführte, der Stadtforst ganz ruinirt und minder gut bewirthschaftet, überdies wurden auch so wenige Bauten geführt, daß die mehrsten öffentlichen Städt. Gebäude in einem sehr haufälligen Zustande waren, deren successive Retablirung nunmehr sehr viele Kosten verursachte.

2) ist die Bürgerschaft durch den verfloffenen höchst unglücklichen Krieg und die so schwer gedrückten Einquartierungs- und andere Invasionslasten in ihrem Nahrungsstande nicht nur sehr zurückgekommen, sondern es war auch außerdem eine sehr bedeutende Invasions-Schuldenlast vorhanden, deren Tilgung nach und nach bewirkt werden muß.

3) Da dieser höchst verderbliche Krieg dem Staate ebenfalls sehr große und schmerzhaftige Wunden geschlagen hatte, so wurden die Königlichen Abgaben statt vermindert, vielmehr verdoppelt, ja man kann

beinahe sagen verdreifacht, wodurch der Bürgerschaft größere Lasten aufgelegt werden mußten.

4) sind der Gemeinen Stadt sowohl die Kämmerei-Gefälle von dem auf hiesigen Markt gebrachten Getreide, als auch durch das Gewerbesteuer-Reglement sehr viele andere Revenuen gestrichen worden, welche jährlich mehr denn 3000 Thlr. betragen und deren Ausfall noch nicht genau hat eruiert werden können, indem der Staat anjehzt das System angenommen und festgesetzt hat, daß jeder Ort seine Schulden und übrigen Bedürfnisse selbst bezahlen und event. solche durch Communal-Beiträge sich verschaffen soll.

Ohne noch mehrere wichtige Ursachen zu berühren, welche eine größere Verbesserung der öffentlichen Städtischen Kassen verhindert haben, wollen die Stadtverordneten bloß bemerken, wie sie sich fest überzeugen, daß bei fortgesetzter guter, getreuer und sorgfältiger Verwaltung des Städt. Gemeinwesens in allen seinen Zweigen und bei ungestörter Ruhe und Frieden in Zukunft sich der Wohlstand und Reichthum der Stadt wiederum emporarbeiten und sie ihren ehemaligen Glanz erreichen werde. Dies kann freilich bei den jetzt so sehr bedrängten Zeitumständen nur nach und nach geschehen, indessen gehen wir doch einer bessern Zukunft nach und nach entgegen, und es wird und muß, wenn nicht ganz besondere Unglücksfälle eintreten sollten, besser werden.“

Dies im Allgemeinen vorausgeschickt, wenden sich nun die Stadtverordneten zur speciellen Verwaltung des Städt. Gemeinwesens.

„Der Hauptgegenstand davon betrifft ohnstreitig das Kämmerei-Vermögen, woraus alle Salaria, Bauten, Reparaturen und andere Städt. Bedürfnisse bestritten werden müssen. Hier fanden die Stadtverordneten die mehresten Mängel vor, eine Kämmerei-Schuld von mehr als 10,000 Thlr. war excl. der großen Invasionsschulden-Last vorhanden, die Quellen der Einkünfte theils vertrocknet, theils zu wenig benutzt, theils auch gänzlich verstopft, welches letztere mit der Abgabe vom Getreide der Fall war, welche gestrichen wurde, und die jährlich gegen 1300 Thlr. Real-Münze eintrug. Die Stadtverordneten waren demnach darauf bedacht, auf der einen Seite die Ausgaben soviel als möglich zu vermindern, auf der andern aber das Einkommen zu erhöhen, und ob sie zwar alles aufboten, das letztere zu bewerkstelligen, so konnten sie doch solches nicht ganz nach ihren Wünschen effectuiren, weil, wie schon oben gesagt worden, der Gemeinen Stadt durch die neue Organisation der Staatsverwaltung mehrere Kämmerei Revenuen verloren gingen. Diesem ohngeachtet wurde durch das freundschaftliche

Entgegenkommen des verehrungswürdigen hiesigen Herrn Stadtgerichts-Directoris Stuß das Königl. Stadtgericht auf eine für die Gemeine Stadt so wenig kostspielige Weise organisirt, dessen sich nur wenige Städte Schlesiens gleicher Klasse und Größe zu erfreuen, und wir vor vielen darin einen Vorzug haben.“*)

Hierauf machen die Stadtverordneten auf die wenig kostspielige Einrichtung des neuen Magistrats und auf die ersparten Pensionen aufmerksam; siehe 1809. Eben so wird der früheren schlechten Bewirthschaftung des Stadtforstes und der dort eingeführten Verbesserungen gedacht; siehe 1809. Sie sprechen dabei aus, „daß dieses fast alleinige Grundeigenthum der Stadt in spätern Jahren, wenn das Nadelholz herangewachsen sein wird, eine Quelle zum Wohlstande für die Stadt-Kämmerei werden kann.“

„Die Ziegelei, welche verpachtet war, lieferte Ziegeln von so schlechter Qualität, daß solche fast gar nicht brauchbar waren, auch waren die Ziegeleigebäude in einem äußerst schlechten und, man kann beinahe sagen, in einem Abscheu erregenden Bauzustande. Die Stadtverordneten organisirten in Gemeinschaft des Magistrats eine besondere Ziegelei-Deputation, hoben den Pacht-Contract auf, die Deputation übernahm die Administration, und das Resultat war, daß nicht nur bessere Ziegeln verfertigt und die Revenuen ansehnlich vermehrt, sondern auch die Ziegelei-Gebäude und übrigen Utensilien in einen bessern Bauzustand gebracht wurden. Mehrere Einkünfte lassen sich aus dieser Branche in der Folge erwarten. Der Herr Rathsherr Dürrast als Präses dieser Deputation hat sich mit rühmlichem Eifer dieser Sache unterzogen, welches die Stadtverordneten mit Dank erwähnen müssen.“

Folgt der Bericht über den Verkauf der Zwinger (siehe 1809) aus Nützlichkeitsrückichten, desgl. über den Verkauf des Dienerhauses

*) In Folge der Städtordnung wurde das Stadtgericht von dem Magistrat getrennt und als Königl. Stadtgericht organisirt. Die stadgerichtlichen Sporteln wurden nach wie vor zur Salarienkasse des Magistrats eingezogen, die Schreibmaterialien für Rechnung der Kämmerei verabreicht zc., die Gehälter für die Gerichtsbeamten aus der Kämmereikasse bezahlt, und zwar:

- 1) Dem Stadtgerichts-Director Stuß 630 Thlr.
- 2) Dem Justiz-Assessor Beyer 486 Thlr.
- 3) Dem Kanzellist Füller 173 Thlr. nebst Copialien.
- 4) Dem Registrator Pusch, der zugleich Cautzelist bei den Stadtverordneten war, 275 Thlr.
- 5) Dem Raths- und Gerichtsdienner Klamic, welcher als Kanzleidiener sowohl beim Stadtgericht, als auch beim Magistrat gebraucht wurde, 132 Thlr.
- 6) Dem Gerichtsdienner Peufert 72 Thlr.

auf der Striegauer Straße. „Dieses Haus wurde für 1200 Thlr. (Hutmacher Schäfer) verkauft, denen darin gewohnten Städt. Dienern zusammen für die freie Wohnung jährlich 40 Thlr. bewilligt, wobei die Gemeine Stadt nicht allein jährlich 20 Thlr. mehr an Zinsen gewinnt, sondern auch in dem quaest. Hause aller Bauten und Reparaturen überhoben ist, überdies auch keine öffentlichen Abgaben mehr davon bezahlen darf, auch durch den Besitzer einen Bürger erhält, der die Lasten des Gemeinwesens tragen hilft.“ — —

„Da auch beim Bauwesen viele Mißbräuche eingeschlichen sind, so sollen in Zukunft durch Beschluß der Stadtverordneten die Baue an die Mindestfordernden öffentlich licitiret, jeder Bau aber, ob solcher tüchtig und contractmäßig ausgeführt worden, nach dessen Vollendung gehörig abgenommen und der Baumeister nicht eher dechargiret werden.“ — — —

„Da auch bei der besten Administration, welche die Rämmerer-Deputation und insbesondere der Herr Rämmerer Scholz mit rühmlichem Eifer geführt hat, dennoch in Zukunft die Ausgaben die Einnahmen übersteigen müssen, da die erstere, sowie die Schulden, zu groß, die Einkünfte aber zu gering sind, so wird pro futuro, um den Credit der Gemeinen Stadt zu erhalten, weiter nichts übrig bleiben, als Communalbeiträge auf die Bürgerschaft und Schutzverwandten zu repartiren und von ihnen einzuziehen, welches jedoch nur im dringendsten Nothfall und wo möglich erst dann geschehen wird, wenn kein Servis mehr eingehoben werden darf, da solcher, wie verlauten will, gänzlich cessiren, und an dessen Stelle eine Grundsteuer gleich dem platten Lande kommen soll.“

Genau mit der Rämmerer ist auch das Invasionsschuldenwesen verbunden. Rämmerer- und Invasionsschulden sollen verbunden und von der Gemeinen Stadt successive getilgt werden.

Die Versammlung spricht hierauf in warmen Worten dem Stadtgerichtsdirector Stuß ihren Dank aus für die gewissenhafte und unentgeltliche Verwaltung der Invasionskasse im Kriege, desgl. dem Rathsherrn Gäuke für die sorgfältige und unentgeltliche spätere Verwaltung dieser, so wie derjenigen Kasse, welche durch die Beiträge der Miether und Inquilinen gebildet wurden und zur theilweisen Entschädigung der Hausbesitzer, die im Kriege die Natural-Einquartierung allein tragen mußten, dienten. (Siehe 1809).

„Ferner befand sich das hiesige Armenwesen in der allertraurigsten Verfassung. Die Armen zogen schaarenweise an mehreren Tagen in der Woche die Stadt durch und bettelten, andere Tage begaben sie

sich auf die benachbarten Dörfer betteln. Ohngefähr 70 Kinder von diesen Bettlern gingen in keine Schule. Alle waren dem Müßiggange überlassen und reiften so ohne Aufsicht und Pflege zu Tagedieben, Bösewichtern und Criminal-Verbrechern heran. Es war ein kläglicher Zustand, in dem sich diese zu bedauernde Klasse von Menschen befand. Es waren mehrere Kinder unter diesen Bettlern, die 17, 18 bis 19 Jahr alt, und die demohnerachtet noch in keine Schule gekommen, viel weniger confirmirt worden waren. Die Handwerksburschen schienen nur hierherzukommen, um zu fechten, und es ging fast kein Tag vorbei, wo nicht mehrere von ihnen in der Stadt herum betteln liefen. Um nun diesem Unwesen und denen bejammernswerthen Verhältnissen ein Ende zu machen und dem Staate nützliche, arbeitsame und sittlich gebildete gute Bürger zu erziehen, mußten kräftige Maßregeln ergriffen werden. Die in der Städteordnung vorgeschriebene Armen-Direction wurde daher errichtet, der Armen-Fond durch freiwillige Beiträge zusammengebracht und diejenigen Bürger und Schutzverwandten, welche sich freiwillig zu nichts oder zu wenig verstehen wollten, wurden durch eine Repartition der St.-B. zu einem Beitrage verpflichtet, der den Bedürfnissen und denen Vermögensumständen der Contribuenten angemessen war. Die Armen wurden hiernächst alle unter Aufsicht genommen, die Kranken verpflegt, die Gesunden beschäftigt und eine Wollspinnanstalt wurde angelegt. Die Kinder wurden in die Schule geschickt und bekleidet, die größern Knaben zur Erlernung von Professionen ausgethan und gehörig unterstützt. Die Armen-Direction, welche aus den redlichsten, einsichtsvollsten und angesehensten Bürgern aus der Stadt zusammengesetzt ist, hat auch der Erwartung der Bürgerschaft so vollkommen entsprochen, daß man jetzt weder einen Handwerksburschen, noch sonst Jemanden betteln gehen sieht. Keine Abgabe trägt wohl so klar in die Augen fallende Früchte, als diese, kann auch nicht einmal als Abgabe betrachtet werden, denn wer von den hiesigen Bürgern hat nicht vorher den ungestümen fremden und einheimischen Bettlern mehr gegeben, als er jetzt zum Armen-Fond einzahlt? Es bleibt daher unerklärbar, daß es noch Bürger geben kann, welche die auf sie repartirten Armenbeiträge mit Widerwillen geben oder ganz verweigern. Die St.-B., von der Nützlichkeit dieses Instituts durchdrungen, können diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne recht herzlich zu wünschen, daß die Vorsicht recht viele gute Herzen erwecken möge, die durch große Beiträge die Armen-Direction in den Stand setzen, ihrer Sorgfalt für die Armen mehrere Ausdehnung zu geben, und daß auch ein Fond gebildet werde, womit den Zeitumständen begegnet werden könne.

wurde auch zu Gunsten des Armen-Fonds ein Abkommen mit den Rettig'schen Geschwistern getroffen, denselben eine Leibrente zugesichert, wogegen dereinst nach ihrem Ableben ihr gesamntes Vermögen, welches auf einem in eridam verfallenen Grundstücke hieselbst zur zweiten Hypothek intabulirt ist, dem Armen-Fond ganz allein zufällt."

„Mit dem Armenwesen steht auch die Verwaltung des hiesigen Hospital-Fonds in der genauesten Verbindung. Es ist dieses das einzige Institut, welches Activ-Kapitalien besitzt und sich in guten Umständen befindet. Die Armen-Direction hat alles Mögliche gethan, durch eine bessere Verwaltung die Einkünfte zu vermehren. Die St.-B. ließen durch die Forstdeputation den Hospitalforst in bessere Aufsicht nehmen, wodurch die Forstnutzung mehr wie sonst betrug, sich auch von Jahr zu Jahr bei einer guten Bewirthschaftung immer höher belaufen wird. Durch diese gute Verwaltung des Hospital-Fonds konnten nicht nur mehrere verarmte Bürger daraus verpflegt, sondern auch noch ein kostbarer Bau der Hospitalkirche geführt werden, und dennoch durften keine Kapitalien angegriffen werden. Dieses segensreiche Institut giebt der Gemeinen Stadt bei heutigen so bedrängten Zeittläufen eine große Erleichterung, mehr als 1000 Thlr. können jährlich auf verarmte Bürger daraus verwandt werden, worunter ein Stipendium von 100 Gulden für Jauer'sche Bürgerkinder begriffen ist, und wir haben dieses ganz allein denen Vermächtnissen unserer Vorfahren, so wie der guten Conservation zu verdanken. Möge die sorgfältige und getreue Verwaltung dieses Fonds bis in die späteste Zukunft stets in die Hände rechtlicher Bürger gerathen und deren Vorsorge jederzeit anvertraut bleiben.“

„Die Servisabgabe ist dermalen die bedeutendste Last, welche die Stadt zu tragen hat. Die St.-B. haben sich alle mögliche Mühe gegeben, bei der Hochlöblichen Königl. Liegnitz'schen Regierung eine Herabsetzung desselben zu bewirken, sie sind jedoch immer darauf abschläglich beschieden worden, indessen ist mit Grunde zu hoffen, daß solche mit ult. Mai 1811 wahrscheinlich ganz aufhören und eine minder drückende Grundsteuer an deren Stelle treten wird. Da übrigens der Servis bis ult. Mart. 1810 für Königl. Rechnung eingehoben und verrechnet worden, von dieser Zeit an aber ein bestimmtes Servisquantum allmonatlich von der Stadt hat eingesandt werden müssen, und also auch der Servis von da an für Städtische Rechnung eingehoben worden, so wird allererst mit ult. Mai 1811 von dem Rendanten eine förmliche Rechnung über Einnahme und Ausgabe gefertigt und zur Revision und Abnahme übergeben werden.“

„Die St.-R. haben endlich auch, da allgemeine Klagen über schlechtes Bier einliefen, auf Verbesserung des Brauwesens angetragen, und die Braudeputation hat sich seit einiger Zeit rühmlichst thätig bewiesen, und es muß auch ferner eine Haupt Sorge dieser Deputation sein, stets gutes und preiswürdiges Bier zu liefern, indem die Stadt ansezt den Zwang des Ausschroots verloren hat und nur allein gutes wohlfeiles Bier den Absatz anschaffen kann.“

„Die Königsschüssen-Casse hat, weil seit einigen Jahren kein Mannschüssen gehalten worden, einen kleinen Fond, der so lange conserviret werden soll, bis der Staat über die künftige Einrichtung der Schützengilde entschieden haben wird; indessen sind dieser Casse die Abgaben von jedem Gebräu Bier, welche ehemals in dieselbe flossen, gestrichen und der so sehr bedürftigen Kammereikasse zugewiesen worden.“

Folgt Bericht, daß die Polizeiverwaltung dem Magistrat, in specie dem Rathsherrn Koppa übertragen worden sei, und danken die St.-R. dem Herrn Koppa in den wärmsten Ausdrücken für seine unentgeltlich geleisteten Bemühungen.

„Endlich können die St.-R. nicht unterlassen, denen sämmtlichen unbefoldeten Magistratsmitgliedern für die Opfer, die sie dem Gemeinwohl gebracht haben, hiermit ebenfalls öffentlich den verbindlichsten Dank abzustatten. Ihr ehrenvolles Amt und die damit verknüpften Geschäfte rauben ihnen viele Zeit, und sie sind genöthigt, sich den ihnen obliegenden, zum Theil sehr mühevollen, langwierigen und unangenehmen Arbeiten, und zwar sehr oft und viel zum Nachtheil ihres bürgerlichen Gewerbes, welchem sie sich nicht wie sonst widmen können, zu unterziehen, ohne dafür nur die geringste Remuneration zu erhalten. Möge jeder Bürger auf sie mit dankbarem Herzen hinsehen, wenn von ihm Dienste, Leistungen und Lasten zum Besten des Gemeinwesens verlangt werden, und solche gleich jenen gern und willig verrichten, und möge ein jeder fest überzeugt sein und niemals vergessen: daß nur allein Gehorsam gegen die Obrigkeit, gemeinschaftliches Bestreben und kräftige Mitwirkung zum Gemeinwohl uns die Segnungen herbeiführen kann, die die Städteordnung für die Städte beabzweckt.“ — — —

Da Zahlen am deutlichsten sprechen, so mögen auch die Auszüge aus den verschiedenen Rechnungen vom 1. Juni 1809 bis ult. Mai 1810 folgen.

Ex tract
aus der Kammerei-Rechnung der Stadt Sauer
vom 1. Juni 1809 bis ult. Mai 1810.

Einnahme.

		A. Aus der Stadt.		
		Eblr.	Ggr.	Pf.
1.	An Bestand ult. Mai vacat.			
2.	= Resten	186	17	9 ³ / ₄
3.	= Defecten	—	—	—
4.	= Geschöß	358	—	8 ¹ / ₂
5.	= Erb- und Grundzinsen	47	6	4 ¹ / ₂
6.	= Neukirch'schem Gerstenzins'	276	16	—
7.	= Almosenzins	14	14	10 ² / ₃
8.	= Schwarzfärberzins	3	14	4
9.	= Fleischerbankzins	25	10	8
10.	= Schußbankzins	1	1	7 ¹ / ₂
11.	= Bleicherzins	—	—	—
12.	= Apothekierzins	27	12	—
13.	= Billardzins	15	2	—
14.	= Pechschankzins	5	—	—
15.	= Tabakhandelzins	8	—	—
16.	= Seelenbadzinsen	3	1	7 ¹ / ₂

B. Aus den Stadtdörfern Ober-
Poischwitz und Siebenhuben.

17.	= Silberzins	240	7	5 ² / ₃
18.	= Angerfleckel- und Waldstückelzins	6	15	4
19.	= Spinngeld von den Einliegern in Siebenhuben	1	17	7 ¹ / ₂
20.	= Hünerzins	10	—	—
21.	= Dreidingszins	42	—	—
22.	= fixirtem Verreichsgelde	2	16	9 ³ / ₄

A. Aus der Stadt.

23.	= Brau- und Pfannerzins	182	—	—
24.	= Brauhauszins und Utensiliengeld	92	—	—
25.	= Schutzgeld	53	7	—
26.	= Faßzins	29	7	5 ³ / ₄
27.	= Weinschankzins und Bodengeld	130	15	9 ¹ / ₄
28.	= Salzschantzinsen aus der Stadt	54	14	4 ¹ / ₂

Anm. Die Bruchpennige rühren von der Berechnung der verschiedenen Geldsorten her.

Tit.	Continuatio.	Tblr.	Ggr.	Pf.
29.	An Salzfchankzinsen von den Dorffschaften	76	16	9%
30.	Hochzeitfuchelzins	—	—	—
31.	= Miethe für das Kämmerer-Bier	33	8	—
32.	= Viehhütungsgeld	84	—	—
33.	= Stadtwaaage-Maas und Marktrechtsgelde	268	9	2%
34.	= fixirtem Beitrag für den Mitgebrauch der — 21 Stadtwaaage	6	—	—
34.	= Flaschenbier- und Brandweinschankzins	238	12	3½
36.	Von der Höferei, Trödelei u. verschied. Handel	145	—	—
B. Aus Ober-Poischwitz und Siebenhuben.				
37.	An Schutzgeld von den Einliegern	7	4	9%
38.	= Brandweinzins	17	—	—
39.	= Schmiedezins	1	—	—
40.	= Zinsgetreide	252	3	3%
41.	= Dienstgelde	179	19	6
A. Aus der Stadt.				
42.	Vom Bierkeller	97	—	—
43.	= Weinkeller	100	—	—
44.	Von der Garkuchel	4	—	—
45.	= den Marstalläckern	37	—	—
46.	Vom Ochfenteich	30	—	—
47.	Von den Wiesen im Stadtwalde	111	—	—
48.	= den 3 Stadtzwingern	18	—	—
49.	= der Gräserei in denen Wasser-Reservoirs	3	8	—
50.	An Miethe vom Accise-Ante	15	—	—
51.	= dergl. vom 2c. Faller*)	30	—	—
52.	= Thorperrpacht	175	—	—
53.	= Stättegeld von den Jahrmarktsbuden	77	—	—
54.	Von der Fischerei	—	—	—
55.	An Ziegellei-Gefällen	127	12	—
56.	= Mühlengefällen	468	9	7%
57.	= Gerichtsgefällen für Erlangung des Bürgerrechts	242	8	—
58.	= reservirten Bürgerrechtsgebühren	—	12	9%
59.	= Verreichsgelde aus der Stadt	561	6	—
60.	= dergl. aus Ober-Poischwitz und Siebenhuben	113	—	—
61.	= Loslassungsgeldern aus den Stadtdörfern	6	—	—
62.	= Laudemiis	—	—	—

*) Für's Theater.

Tit.	Continuatio.	Flr.	Ggr.	Pf.
63.	An Abſchoßgeldern	—	—	—
64.	= Strafgeldern	—	—	10 ³ / ₈
65.	= Arrestgebühren	4	18	8
66.	= Forſtgefällen	264	21	8
67.	= Interellen	6	6	7 ¹ / ₈
68.	= Marktrechtsgefällen f. Getreide u. Schwarzvieh	1217	4	1 ¹ / ₈
69.	= Kaufgeldern für die Thorzwinger	479	12	—
70.	= Magiſtraturaliſchen Sporteln	245	10	6
71.	= Stadtgerichtlichen Sporteln	700	14	6
72.	= Inſgemein incl. Agio	416	21	9 ¹ / ₈
Summa aller Einnahme ohne Bruch		8740	4	9

Ausgabe.

1.	An Vorſchuß aus voriger Rechnung	164	18	11 ³ / ₈
2.	= Beſoldungen und Penſionen	4490	23	8 ² / ₈
3.	= Contribution	550	12	5 ⁴ / ₈
4.	= Landeshauptmannſchaftlichen Gefällen	220	7	2 ² / ₈
5.	= Kirch-Wein	12	—	—
6.	= beſtändigen Zinſen	102	16	—
7.	= Interellen	458	13	7 ¹ / ₈
8.	= Militaribus	—	—	—
9.	= Baukoſten	735	12	3 ³ / ₈
10.	= Remiſſion	73	7	2 ² / ₈
11.	= Gerichts-Prozeß- und Inquiſitionskoſten	353	18	8 ³ / ₈ ⁵ / ₈
12.	= Praemiis	30	—	—
13.	= Schreibmaterialien und andern Utenſilien	121	5	5 ³ / ₈
14.	= Buchbinder- und Buchdruckerkoſten	48	9	2
15.	= Poſtporto u. zu Anſchaffung d. Intelligenzblätter	14	3	7 ¹ / ₈
16.	= Botenlohn	1	9	—
17.	= Lichten	25	—	3 ¹ / ₈
18.	Für Kleinmachung des Rathhäuslichen Holzes	5	9	10 ² / ₈
19.	Zu Anſchaffung der Königl. Edicte	1	—	—
20.	An Diaeten	37	5	9
21.	= zurückgezählten Capitalien	500	—	—
22.	= Beitrag zum Glogau'schen Hebammeninſtitut	6	—	—
23.	= Offertorium und Schulgeld	13	4	9 ³ / ₈
24.	= Inſgemein	697	1	4 ² / ₈
Summa aller Ausgaben ohne Bruch		8662	11	6

Continuatio.

B a l a n c e.		Thlr.	Gr.	Pf.
Die Einnahme ist	8740	7	9	
„ Ausgabe ist	8662	11	6	
Verbleibt ult. Mai 1810 Bestand	77	20	3	
Hierzu Bestand aus der Depositalkasse	137	13	8 ^{17/100}	
Summa des Bestandes	215	3	11 ^{17/100}	
Hiervon gehen ab an Vorschüssen	212	19	8	
Mithin ist ult. Mai 1810 nur Bestand in Realmünze	2	14	3 ^{17/100}	
Reste stehen aus	163	22	7 ^{1/15}	
Rückständige Zahlungen sind geblieben	219	10	5 ^{7/100}	
Capitalia activa	1403	—	—	
Capitalia passiva	9992	10	6 ^{13/100}	

E x t r a c t

aus der Invasions-Cassen-Rechnung der Stadt Jauer
vom 1. Aug. 1809 bis ult. Mai 1810.

Tit.	E i n n a h m e.		Thlr.	Gr.	Pf.
1. An Kassenbestand	535	25	—		
2. = neuerborgten Kapitalien	—	—	—		
3. = restuirten Vorschüssen	935	27	7 ^{1/2}		
4. = Ueberschuß-Servis	1145	23	4 ^{3/4}		
5. = verkauften Victualien	39	29	8		
6. = Vergütung für zu viel gelieferte Victualien	195	—	—		
7. = abgelieferten Geschützflugeln	160	14	8		
8. = Invasions-Beiträgen	2300	2	4		
9. = Interessen	—	10	4		
10. = Jahrmarktsbaudengeld	10	4	2		
11. = Defecten aus voriger Rechnung	4	18	—		
12. = alten Resten der Tafel-, Lazareth- und Soldzuschuß-Gelder	54	11	8		
Summa der Einnahme	5382	16	10		

A u s g a b e.

1. An Franzöf. Garnisons-Verpflegungs-Geldern	274	—	—
2. = Preuß. Verpflegungskosten in den Bestungen	272	—	—
3. = Bonification	6	29	2
4. = nachträglichen rückständigen Zahlungen	304	—	—
5. = rückständigen Zahlungen	1740	26	2

Tit.	Continuatio.	Thlr.	Sgr.	Pf.
6.	An Vergütung für gelieferte Victualien . . .	32	—	—
7.	= bezahlten Defecten aus voriger Rechnung . . .	2	—	—
8.	= bezahlten Interessen	841	4	5
9.	= Befoldungen	119	—	—
10.	= zurückgezahlten Kapitalien	1179	11	2/3
11.	= Insgemein	3	27	7
12.	= Schreibmaterialien und Buchbinderkosten . . .	8	25	6
13.	= Agio für erwechseltes Courant	144	1	2
Summa aller Ausgabe		4928	5	2/3

B a l a n c e.

Die Einnahme war	5382	16	10	
= Ausgabe =	4928	5	2/3	
Mithin Bestand ult. Mai 1810		454	11	9/10
und zwar in Courant 4 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf.				
in Realmünze 450 Thlr. 4 Sgr. 11 2/3 Pf.				
An gemachten Vorschüssen, welche der Kasse zu restituiren sind				
	28	5	10	
An rückständigen Zahlungen der hiesigen Stadtkämmerei und denen Vorwerksbesitzern				
	5996	24	2	
An Passiv-Kapitalien				
	18950	28	11 1/2	
Die gesammte Invasions-Schuldenlast betrug also deductis deducendis ult. Mai 1810				
	24519	5	6	

E x t r a c t

aus der Cinquartierungs-Cassen-Rechnung der Stadt Jauer vom 1. Julii 1809 bis ult. Mai 1810.

Tit.	Einnahme.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1.	An Cassen-Bestand ult. Junii 1809	136	10	4
2.	= Cinquartierungsbeiträgen	1458	26	2 1/2
3.	= Defecten	—	4	6
4.	= Vergütung für zuviel bezahlte Gelder in Betreff der Ordonanz-Husaren	13	6	8
Summa		1608	17	8 1/2

A u s g a b e.

1.	An Bonification	4	21	8
2.	= Cinquartierungskosten	809	19	6
3.	= Kosten der Ordonanz-Husaren	100	13	4

Tit.	Continuatio.	Thlr.	Egr.	Pf.
4. An Schreibmaterialien und Buchbinderkosten		1	28	—
5. = Insgemein		5	12	8
	Summa	922	5	2

A b s c h l u ß.

Die Cinnahme war	1608	17	8 ^{1/2}
— Ausgabe	922	5	2
Verbleibt ult. Mai 1810 Bestand in Real-Münze	686	12	6 ^{2/3}

E x t r a c t

aus der Armen=Cassen=Rechnung der Stadt Jauer vom
1. Junii 1809 bis ult. Mai 1810.

Scheidemünze
in Nominalwerth.

C i n n a h m e.

Tit.	Thlr.	Egr.	Pf.
1. An Bestand aus der vorigen Rechnung	235	29	4
2. = Armengeld, so bei d. Servis-Casse erhoben worden	944	7	6
3. Aus den wöchentlichen Sammlungsbüchsen	79	3	9 ^{1/2}
4. An Rathhäuslichen Strafgeldern	50	19	6
5. Aus den Sammlungsbüchsen bei Hochzeiten und andern feierlichen Gelegenheiten	264	21	1
6. An Beiträgen aus der Hospital-Casse	48	22	6
7. An Legaten, Schenkungen ic.	60	7	2
8. An freiwilligen und gezwungenen Beiträgen	936	27	10
9. = Ueberschuß-Geldern	8	25	6
Summa aller Cinnahme	2669	14	2 ^{1/2}

A u s g a b e.

1. Zur wöchentlichen Verpflegung der Stadtkärmen	1156	24	9
2. Insgemein	799	20	2 ^{1/2}
3. tempor. u. moment. Unterstützungen	24	27	6
4. An Reisende und fremde Bettler	107	24	—
Summa aller Ausgabe	2089	6	5 ^{1/2}

A b s c h l u ß.

Die Cinnahme war	2629	14	2 ^{1/2}
— Ausgabe	2089	6	5 ^{1/2}

Bleibt ult. Mai 1810 Bestand, und zwar
in Münze nach dem Nominalwerth 504 7 9

E x t r a c t

aus der Hospital=Cassen-Rechnung ad St. Adalbertum
zu Jauer vom 1. Junii 1809

bis ult. Mai 1810.

Tit.	E i n n a h m e.	Münze		
		im Real-Verth.		
		Thlr.	Ggr.	Pf.
1.	An beständigen Zinsen	35	4	4 $\frac{1}{2}$
2.	= unbeständigen Gefällen	51	18	8
3.	= currenten Interessen	609	22	8 $\frac{1}{2}$
4.	= Erbpachtzinsen	357	3	6
5.	= Forstgefällen	184	1	4
6.	= Insgemein incl. 100 Thlr. abschläglich ein- gegangene Feuer-Societäts-Hülfe	103	14	1 $\frac{1}{2}$
7.	= Bestand aus voriger Rechnung	131	—	$\frac{2}{3}$
8.	= zurückbezahlten Kapitalien	100	—	—
9.	= Resten aus der Kämmerer-Casse	192	—	—
Summa aller Einnahme		1764	15	9 $\frac{1}{2}$

A u s g a b e.

1.	An Besoldungen	272	7	7 $\frac{1}{2}$
2.	= Oneribus publicis	9	12	8
3.	= Bau- und Reparaturkosten	272	13	—
4.	= Alimentations-Kosten	346	14	4 $\frac{1}{2}$
5.	= Kleidergeldern	123	14	4 $\frac{1}{2}$
6.	= Almosen und Waisengeld	98	14	—
7.	= Beitrag zur Stadt-Armenkasse	32	12	—
8.	= Remission und Brandsteuer	24	1	2 $\frac{1}{2}$
9.	= Medicin und Chirurgie-Kosten	8	18	—
10.	= Begräbniskosten	25	2	7 $\frac{1}{2}$
11.	= Seelenbadskosten	7	—	—
12.	= Stipendiis für studirende Jaueraner	66	16	—
13.	= Schreibmaterialien	4	—	—
14.	= Diaeten	19	1	10 $\frac{1}{2}$
15.	= Insgemein	163	1	2 $\frac{1}{10}$
16.	= Forst-Unkosten	55	4	2 $\frac{1}{2}$
17.	= alten vereinnahmten, aber nicht bezahlten Resten	17	—	—
Summa aller Ausgabe		1545	13	1 $\frac{1}{2}$

Continuatio.

A b s c h l u ß.		Thlr.	Gr.	Pf.
Die Einnahme war	. . . . .	1764	15	9 $\frac{1}{2}$
= Ausgabe	=	1545	13	1 $\frac{1}{2}$
Blieb ult. Mai 1810 Bestand in Real-Münze		219	2	7 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$
oder eigentl. nach Abrechnung einer Differenz v. 8 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Pf.		219	1	11 $\frac{1}{2}$
An Resten sind verblieben	. . . . .	469	20	9 $\frac{1}{2}$
= Activ-Kapitalien	. . . . .	12637	14	—

E x t r a c t

aus der Brau=Cassen=Rechnung der Stadt Jauer vom
1. Junii 1809 bis ult. Mai 1810.

	Thlr.	Gr.	Pf.	
Die Einnahme war	615	26	2 $\frac{1}{2}$
= Ausgabe	=	522	12	1
Blieb ult. Mai 1810 Bestand in Nominalmünze	93	14	1 $\frac{1}{2}$
Capitalia passiva in Courant	300	—	—
Rückständige Zahlungen vacat.				
Keine Reste sind verblieben.				
Der Hopfenbestand betrug 249 Schfl.				

E x t r a c t

aus der Malz=Cassen=Rechnung der Stadt Jauer vom
1. Junii 1809 bis ult. Mai 1810.

	Thlr.	Gr.	Pf.	
Einnahme	5404	24	11
Ausgabe	4150	2	7 $\frac{1}{2}$
Blieb ult. Mai 1810 Bestand, u. zwar in Nominalmünze	1254	22	3 $\frac{1}{2}$
An Getreide ist im Bestande verblieben:				
196 Schfl. Weizen und 387 Schfl. Gerste.				
Capitalia passiva in Courant	300	—	—

E x t r a c t

aus der Bier=Ausschroofs=Bonifications=Cassen=
Rechnung der Stadt Jauer vom 1. Junii 1809
bis ult. Mai 1810.

	Thlr.	Gr.	Pf.	
Einnahme	306	3	3
Ausgabe	90	24	4
Bleibt ult. Mai 1810 Bestand in Scheidemünze nach dem Nominal-Werthe	215	8	11

E x t r a c t

aus der entfernten Malzfuhrer-Cassen-Rechnung
der Stadt Jauer vom 1. Junii 1809

		bis ult. Mai 1810.	Tblr.	Sgr.	Pf.
Einnahme			55	21	7
Ausgabe			12	22	6
Bleib ult. Mai 1810 Bestand in Nominalmünze			42	29	1

E x t r a c t

aus der Königsschüssen-Cassen-Rechnung
der Stadt Jauer vom 1. Junii 1805

		bis ult. Mai 1810.	Tblr.	Sgr.	Pf.
Einnahme			377	25	—
Ausgabe			100	10	3
Bleibt pro 1809/10 Kassenbestand in Nominal-Münze			277	14	9

Was die Schule anlangt, so wurde am 11. März durch das Kirchencollegium der Kandidat Mäder zum Rector des Lyceum gewählt. Unmittelbar nach gehaltener Rectorwahl sicherte Landschafstsyndikus Stuppe, damals Consulent des evangelischen Kirchencollegii, im Namen eines Wohlthäters, der nicht öffentlich genannt sein wollte, der Schule ein Geschenk von 1000 Tblr. klingend Courant zu unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Schule noch Gelehrtenschule bleibe.*)

Am 18. April wurde C. F. Langner aus Auras, bisher Lehrer in Altjauer, zum ersten Lehrer der neugestifteten Töchter Schule erwählt. Diese Schule ward den 26. Septbr. d. J. in der Stube eines Privat-hauses am Ringe, welche ein Wohlthäter als Schulstube für eigene Kosten miethete und bezahlte, eröffnet. —

Sonst bestanden noch zwei sogenannte „deutsche Schulen“ und eine dreiklassige katholische Schule in der Stadt. Letztere wird als „wohlorganisirt“ bezeichnet. Jede der beiden evangelischen deutschen Schulen zählte vor Eröffnung der Töchter Schule ca. 140—160 Kinder von 6—14 Jahren, welche in 2 Klassen, eine früh, die andere Nachmittags unterrichtet wurden. Lehrer waren Grüttner und Anderhold. Jedes Kind zahlte jährlich 2 Tblr. Schulgeld, und außerdem hatte jeder Lehrer 20 Tblr. Fixum und freie Wohnung.

*) Durch Rescript der Königl. Regierung zu Piegriß vom 22. April 1811 hörte die Schule auf, eine „gelehrte“ zu sein und wurde als „böhere Bürgerschule“ bezeichnet.

Zu den drückenden Lasten für die Commune gesellte sich eine freiwillige Staatsanleihe. Zauer brachte 1200 Thlr. auf; diese genügten jedoch nicht, sondern der Kriegs- und Steuerrath Corvinus verlangte noch 900 Thlr., welche auf diejenigen wohlhabenden Bewohner Zauers, die sich bei der freiwilligen Anleihe wenig oder gar nicht theilhaft hatten, repartirt wurden.

Wenn es galt, wohlthätig zu sein, so zeichnete sich Zauer, trotz der großen Geldnoth, rühmlich aus. In der Nacht vom 24. zum 25. Mai war Schmiedeberg durch einen Wollenbruch furchtbar verwüstet worden; man schätzte den Schaden auf 120,000 Thlr. Der hiesige Magistrat veranstaltete eine Sammlung unter der hiesigen Bürgerschaft und der Königl. Justiz-Commissarius Koblitz (der auch im Frühjahr ein Concert zum Besten der hiesigen Armen gab) unter den Honoratioren. Der Erfolg dieser Sammlung erschien nicht bedeutend genug; deshalb wurde von den Stadtverordneten beschlossen, noch eine Collecte bezirksweise einzusammeln. Sie ergab 109 Thlr. 9 Sgr. 11½ Pf. Münze und 10 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Courant.

Am 26. Juli begann um die am 19. Juli zu Hohenzieritz in Mecklenburg-Strelitz unerwartet zur größten Bestürzung und Trauer von Millionen hingegangene Königin Louise die Landestrauer. Die Staatsbeamten erschienen beflort, die Glocken tönnten, die Orgeln schwiegen, die Musik verstummte u. Die amtlichen Schriftstücke aus jener Zeit sind mit schwarzem Lack gesiegelt. Den 12. August wurde hier, wie in der ganzen Monarchie, wegen des unersehbaren Verlustes dieser Königin eine Todtenfeier gehalten und in der Friedenskirche vom Superintendenten Scherer über den vorgeschriebenen Text Jes. 55, 8. 9. gepredigt. Eine ähnliche Feier erfolgte den 26. August in der Pfarrkirche St. Martin.

Den 3. September hatte Zauer die Freude, seit 1804 zum ersten Male den König in Begleitung seines Staatskanzlers auf der Durchreise innerhalb der Ringmauern zu sehen und zu begrüßen.

Nachdem der König der Stadt die Militärgebäude, wie Hauptwache, Wächthäuser u. geschenkt hatte, beschloffen die Stadtverordneten, um die Last der Bürgerwachen am Liegnitzer und Volkshainer Thore der Bürgerschaft abzunehmen, „Einen Wohlblöblichen Magistrat zu ersuchen, 2 Bürger auszumitteln, die gegen ohnentgeltliche Benutzung und Bewohnung dieser Thorwachtgebäude sich verbindlich machen, die Stelle eines am Thore wachhabenden Bürgers zu vertreten, zu diesem Ende auf alle einpassirende Fremde und auf die etwanige Einschleichung läderlichen Gesindels oder anderer verdächtiger Personen ein genaues

Augenmerk zu haben und die vorgeschriebenen Thorwachtberichte zu erstatten zc.“ Weil eine neue Spritze zum Ersatz der im vorigen Jahre mit verbrannten sehr nothwendig war, so sollte eine angeschafft werden, ohne daß die Kammereikasse belästigt würde. Ein ungenannter Wohlthäter schenkte schon am 16. März durch den Erzpriester Scheuner 200 Thlr. Nominalmünze zu diesem Zwecke; freiwillige Beiträge im Belauf von mehr als 500 Thlr. wurden gesammelt und das Fehlende aus der Mannschießkasse entnommen, weil es „zweckmäßiger sei, die dort angesammelten Gelder zu einer Spritze zu verwenden, als zu verjubeln.“

Ein Antrag der St.-B., von sehr vielen Bürgern unterstützt, das Volkshainer und Liegnitzer Thor bis 10 Uhr Abends offen zu lassen, ging noch nicht durch, obgleich diejenigen Bürger, welche diese Thore am meisten benutzen mußten, 20 Thlr. Entschädigung für den Sperrgeldpächter aufzubringen sich verpflichteten.

Bei Gelegenheit einer Anfrage der St.-B. wegen Besteuerung eines jüdischen Lieferanten und Handelsmannes mit Rauch-, Leder- und seidnen Stuhlwaaren antwortet der Magistrat, „daß der zc. Lohnstein auf keine Weise berechtigt sei, einen Handel hieselbst, und am wenigsten mit denen gedachten Waaren zu treiben, weil die hiesigen Rechtskrämberechtigten Kaufleute nach dem ihnen erteilten Allerhöchsten Privilegio vom 13. Mai 1789 nur allein hierzu berechtigt zc. Ueberhaupt sei denen Juden nach dem Circulare d. d. Glogau den 24. Oct. 1776 aller Handel in den Gebürgstädten untersaget zc.“

Obwohl man sehr erfreut war, wenn durch neue Bürger neue Träger der Communallasten gewonnen wurden, so ging man bei der Aufnahme sich Meldender doch sehr vorsichtig zu Werke, und Mancher wurde abgewiesen. Interessant sind besonders die Motive, welche die St.-B. dem Minister des Innern in einem Allerunterthänigsten Gesuch durch den Magistrat angaben, als sie, trotz Aufforderung der Königl. Regierung gegen die Aufnahme des Abdecker Leopold aus Liegnitz protestirten. Da sie für die Anschauungen jener Zeit charakteristisch sind, so mögen sie hier folgen. Die St.-B. sagen:

„1. hat der Leopold durch lange Zeit hier am Orte die Abdeckererei getrieben, und ob er zwar solche seit einigen Jahren niedergelegt hat, sich dennoch stets mit Schinden der Hunde und Katzen abgegeben. Durch dieses sein schändliches Gewerbe hat er sich die Verachtung aller ehrliebenden Menschen zugezogen, und sowohl in den Preussischen Staaten, als auch in ganz Deutschland, wird ein Abdecker für ehrlos gehalten, welches auch bei diesem Gewerbe als das allerniedrigste und verächtlichste gar nicht anders sein kann.

2. Daß der Leopold wegen der von ihm getriebenen Abdeckerei sich bei seinen Mitmenschen verächtlich gemacht hat, beweist ja schon das ihm von der Königl. Liegn. Regierung ertheilte Patentum restitutionis famae, indem, wenn sein voriges Gewerbe nicht schändlich gewesen wäre, er dieses Patent nicht bedurft hätte.

3. Ja selbst, nachdem er dieses Patent extrahiret hat, kann er dennoch sein verächtliches Gewerbe noch immer nicht vergessen, sondern giebt sich noch immerfort mit Schinden ab, indem er z. B. kurz vor Weihnachten dem hiesigen St.-R. Bachmann einen Hund abgeschunden zc.

4. Ueberhaupt ist derselbe ein ganz gemeiner Mensch und gehört unter die allerniedrigste Klasse von Menschen, welches man, sobald man ihn mit einem scharfen Blick betrachtet, an seiner Kleidung, seinem Gange, seinem Benehmen, dessen Sprache und Gesichtsbildung wahrnimmt, weshalb er sich auch nicht im Geringsten zu einem hiesigen Bürger qualificiret.

5. würde das Bürgerthum ganz verspottet werden und könnte nichts weniger als ein achtungswerther Stand sein und bleiben, wenn man demselben so ganz verächtliche Subjekte, wie der Leopold ist, aufbringen wollte. Daß dies indessen nicht geschehen wird, leben die St.-R. der zuversichtlichsten Hoffnung, indem

6. nach § 39 der Städteordnung ein jeder, der sich durch niederträchtige Handlungen verächtlich gemacht hat, durch einen Beschluß der St.-R. des Bürgerrechts sogar für verlustig erklärt werden kann. Weiter soll nach einem Rescript des Ministerii des Innern d. d. den 5. Sept. v. J. dem Bürgerstande durch Entfernung unwürdiger Subjekte Achtbarkeit zugesichert werden, welches auch in Verfolg neuerer Festsetzungen des Ministerii des Innern wiederholt wird zc. — Denen St.-R. selbst ist erklärt worden, daß nur hiedurch der Zweck, dem Bürgerstande die gebührende Achtung zuzusichern, erreicht werden könne, und daß sie daher mit allem Eifer die Entfernung unwürdiger Subjekte aus der Bürgerklasse bewirken und dadurch reinen Bürgerfinn in Ausübung ihrer Berufspflichten an den Tag legen sollen. Endlich wollen

7. die St.-R. nur noch anführen, daß die Annahme des gewesenen Schinderknechts Leopold zu einem hiesigen Bürger zu vielem Zanf und Streitigkeiten Veranlassung geben würde, indem die andern Bürger mit einem ehemaligen hiesigen Abdecker durchaus keine gemeinschaftlichen Bürgerdienste würden leisten wollen und denselben auf keinen Fall unter sich dulden möchten, woraus für beide Theile nichts als die größten Unannehmlichkeiten entstehen müssen.“

Früher hatten die Bürger bei Häufkäufen, Neubauten oder bedeutenden Reparaturen ein Jahr Abgabefreiheit in Bezug auf alle städtischen Lasten. Die St.-B. beschloffen, „daß künftig nur in solchen Fällen Erleichterung gestattet werden solle, wo das Beste der Gemeinen Stadt sowie der übrigen Hausbesitzer, ingleichen die allgemeine Sicherheit mit befördert werde, wie z. B. wenn ganz baufällige, dem Einsturz nahe Häuser wiederum von Grund aus reparirt, ganze von Holz und Lehm erbaute Stagen in massive verwandelt, statt der Schindeldächer dergl. von Flachwerk aufgelegt würden 2c.“

Das städt. Försterhaus in Poischwitz sollte verkauft werden. Da sich kein Käufer fand, so suchte der Magistrat auf Antrag der St.-B. eine Kramgerechtigkeit von der königl. Regierung zu Liegnitz für dieses Haus zu erlangen, „da nur in Nieder-Poischwitz bisher eine einzige Kramgerechtigkeit für das ganze große Dorf vorhanden sei.“

Im October wurde des St. Hedwigsbrunnens Umschroot und Bedachung abermals erneuert. Weil aber die hiesige Kammerei ohnehin mit starken Ausgaben belastet war, so veranstaltete der Senator Koppan eine Sammlung, welche 22 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. Rom.-Münze einbrachte; die Kosten betragen nur 14 Thlr. 12 Sgr.

Den 3. Okt. starb der Organist an der kath. Pfarrkirche Carl Lange in einem Alter von 58 Jahren an Blutsturz.

Den 25. Okt. erfolgte unter Trompeten- und Paukenschall die Knopfaufsetzung auf der neu erbauten Hospitalkirche St. Adalbert. Der Kupferschmied, Meister Göldner d. A., hatte Knopf und Fahne unentgeltlich ausgebeffert und vergoldet. Die gesammten Kosten für den Bau dieses Kirchleins, welchen der hiesige Zimmermeister Schinke ausführte, betragen 1150 Thlr.

Andere Vorgänge, die für spätere Zeiten Interesse haben dürften, erzählen die „Zauer'schen Blätter“ von 1810. Dort finden wir z. B. eine Anzeige, daß der Chirurg Joh. Christoph Koch die dem Doct. Med. Friedr. Wilh. Reimann bisher zugehörig gewesene Barbierstubengerechtigkeit No. 1 für 300 Thlr. gekauft habe. — Ueber die damaligen Preise der Grundstücke erfahren wir, daß unter sehr vielen stattgefundenen Verkäufen für nachfolgend bezeichnete Grundstücke bezahlt wurden: Haus No. 228 in der Stadt 375 Thlr., Haus No. 93 in der Vorstadt 230 Thlr., Vorwerk No. 202 der Vorstadt 4450 Thlr., Haus No. 158 in der Stadt 1500 Thlr., Haus No. 206 in der Stadt 4450 Thlr., Haus No. 165 der Vorstadt 60 Thlr., Vorwerk No. 222 mit 13 Ruthen Acker 7024 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf., Vorwerk No. 223

mit 17 Ruthen Acker 7813 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., 6½ Ruthen Acker 2539 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf., Schuhbank No. 21 327 Thlr. 2c.

Am 1. Mai wurde ein öffentlicher Garnmarkt eingerichtet. Er sollte jeden Sonnabend abgehalten werden.

Am 23. Novbr. wurden durch Bevollmächtigte der Behörde die hiesigen beiden Klöster, das Franziskaner-Kloster St. Andreas und das Jungfrauenkloster tertii ordinis Francisci Seraphici, aufgehoben; letzteres war das einzige dieses Ordens in der Provinz.

Den 2. Dez. nach geendigtem Vormittagsgottesdienste ward auf Königl. Befehl in der Friedenskirche eine eirunde, schwarz lackirte und mit künstlichem Blumengewinde umkränzte Ehrentafel an der Vorsteherbühne befestigt mit der Aufschrift:

Krieger-Verdienst.

Herr George Baumgart
aus Jauer

Kön. Pre. Lieutenant und Adjutant
im zweiten Schlesischen Husaren-Regiment
ward würdig

der goldnen Ehren-Medaille

am 10. und 26. October

1806.

Der so geehrte Baumgart hatte sich am 10. Oct. 1806 bei Saalfeld und am 26. bei Jehdnuß durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet und war im letztern Gefecht, wo er seinen Chef rettete, schwer verwundet worden. Vor der Aufstellung der Ehrentafel hielt der Superintendent Scherer vor dem Altare eine Rede über den Satz: „Was ist die wahre Absicht des Staats bei einer solchen feierlichen Auszeichnung?“ Er schloß mit den Worten: „Nun denn, verehrter Chef dieser Veteranen (der Invaliden-Major von Borlasch) und würdige Männer, geschmückt mit der Tapferkeit ehrenden Zeichen, die Sie selbst Ihren Waffenbrüder ehren wollen durch Befestigung seines Ehrendenkmal, gehen Sie hin und thun, was Ihnen das Herz gebietet! Ergreifen Sie diese Ehrentafel; indem dieselbe den tapfern Mann ehrt, ehrt sie auch Sie! Befestigen Sie dieselbe gegenüber diesem Altar, damit unsre Jünglinge zu ihr aufschauen und dann hoch in ihnen auflodere edler Thaten Gluth, damit unsre Väter und Mütter zu ihr führen ihre Kinder und da sie lehren leben für Gott, für die Pflicht, für den König, für das Vaterland, daß beim Anblick dieses Denkmals der Tapferkeit eines Kriegers und der ihm dafür gewordenen Dankbarkeit des Vaterlands in jedem

Manne und Jünglinge der feste Vorsatz aufkommen möge, durch Thaten des Nachruhms sich würdig auszuzeichnen.“

Den 23. Dez. Abends veranstaltete die hiesige Armen-Versorgungs-Deputation, unterstützt durch edle Freigebigkeit vieler Wohlthäter, eine Christbescheerung für 51 arme Knaben und Mädchen, welche von den Bezirksvorstehern als die dürftigsten ausgezeichnet waren. Es wurden alte und neue Kleidungsstücke, Strizel, Aepfel und Pseffertuchen, auch Bücher, Schreibmaterialien zc. vertheilt.

Anmerkung. Zum Beweise, wie weit, trotz der großen Fürsorge für die Armen, die Anforderungen Einzelner gingen, siehe hier der wörtliche Abdruck eines Zettels, den ein um Unterstützung bittender hiesiger Einwohner persönlich der Armen-deputation einreichte:

N o t a

Was ich an Kleidungsstief und beth zeig nötig habe wie folget erstens einen getragnen alten über rock vor ungefehr — 3 oder 4 rl. eine alte Weste ungefehr vor — 15 sgl. mehr Ein Paar alte Beinkleider mehr Einen Neun runden Huth mehr Ein altes Hemmet mehr Einen rl. damit ich mir kan etwas Lebens Mittel anschaffen item habe ich mir Einen rl. und 16 geborgt damit ich dieselben abzahlen kan mehr ungefehr 4 Pfund Federn zur Reperrat meiner Bethe eine alte Ziege auf das ober Bethe ein altes Beth tuch vor, daß Beth zeig wird mein Weib sorge und ihnen die rechnung mache vor die kleidung stiefe wird sorge der Meister Schubert. Der Verlust meines wenige Vermögens beträgt sich auf 50 rl. in Corant oder 60 rl. in Münze.

1811.

Dies Jahr war wiederum reich an Veränderungen, welche die neue Gesetzgebung in Folge der Reform des preußischen Staates herbeiführte.

Schon am 2. November 1810 erschien das Edict über die Einführung einer allgemeinen Gewerbesteuer, welches am 1. Dez. des. Jahres in Wirksamkeit trat, und wodurch zugleich die Befreiung der Gewerbe von ihren drückendsten Fesseln bewirkt wurde. Freilich wurde die neue Steuer vielfach beklagt und von Seiten der concessionirten Gewerbetreibenden die Gewerbefreiheit mit scheelen Augen angesehen; doch war nun einmal dieser Fortschritt ohne Verletzung gewisser Bevorzugungen nicht möglich. Wie übrigens die bisher concessionirten Gewerbetreibenden entschädigt wurden, werden wir später erfahren.

Der König sagt bei dem Erlaß des Gesetzes: „In dem Edict über die Finanzverwaltung vom 27. v. M. (Okt. 1810) haben Wir

Unsere getreuen Unterthanen die Nothwendigkeit eröffnet, in der Wir uns befinden, auf eine Vermehrung der Staatseinnahmen zu denken. Unter den Mitteln zu diesem Zwecke hat Uns die Einführung einer allgemeinen Gewerbesteuer für Unsere getreuen Unterthanen weniger lästig erschienen, besonders da Wir damit die Befreiung der Gewerbe von ihren drückendsten Fesseln verbinden, Unseren Unterthanen die ihnen beim Anfange der Reorganisation des Staates zugesicherte vollkommene Gewerbefreiheit gewähren und das Gesamtwohl derselben auf eine wirksamere Weise befördern können.“

Jeder, der ein Gewerbe treiben wollte, mußte jetzt einen Gewerbeschein lösen und Gewerbesteuer zahlen. Frühere Beschränkungen hörten auf, Concessionen zur Berechtigung eines Gewerbebetriebes verloren ihre Bedeutung. Die bisherige Zunftverfassung wurde nicht aufgehoben. Fand Jemand für gerathen, sich noch ferner zu einer Zunft zu halten oder nach der bisher eingeführten Form das Meisterrecht einer Zunft zu gewinnen, so stand ihm solches vollkommen frei. Dagegen konnte ein Jeder ein bisher sogenanntes zünftiges Gewerbe auf den Grund eines Gewerbescheines betreiben und sich dazu nach Willkür älterer und jüngerer Gehülfen bedienen, ohne daß er verpflichtet war, das Meisterrecht zu gewinnen und sich zu der noch bestehenden Zunft zu halten. Die nicht zünftig gelernten Lehrlinge waren auch nicht genöthigt, zu wandern, mußten aber, wenn sie wanderten, auf Zehrpennig, Pflege aus den Laden *z.* verzichten und auf eigne Kosten reisen. Jeder Handwerker oder Fabrikant durfte ungehindert im ganzen preuß. Staate seine Producte feilbieten. — Die Landhandwerker durften ihre Waaren auch in der Stadt verkaufen.

In Ansehung des Handels mit rohen Producten wurde der Verkehr unter Beobachtung der Consumtionssteuer-Gesetze zwischen Stadt und Land vollkommen frei. Lebensmittel durften ungehindert an Markt- und anderen Tagen in der Stadt feilgeboten werden. Die bisher bestandenen Verordnungen, nach welchen gewisse Marktstunden abgehalten werden mußten, nach welchen das zur Stadt gebrachte Getreide nicht wieder aus der Stadt gelassen wurde, nach welchen gewisse Gewerke auf gewisse Waaren ein Vorkaufsrecht ausüben durften, nach welchen Niemand dem Andern in den Kauf fallen und auf eine Waare mit bieten durfte, nach welchen der Verkauf des Getreides nach der Probe verboten war *z.*, wurden aufgehoben.

Durch Verordnung vom 28. Oct. 1810 wurde die Mühlengerechtigkeit, der Mühlenzwang und der Bier- und Branntweinzwang in der

ganzen Monarchie aufgehoben. Zauer erlitt dadurch eine Einbuße seiner Einnahmen. Siehe Bericht der St.-B.

Durch Edikt vom 28. Okt. 1810 wurde ferner eine erhöhte Consumtionssteuer eingeführt. Nach dem neuen Reglement sollte die bisherige Consumtionssteuer nicht mehr von sehr vielen, sondern etwa nur von 20 Objecten erhoben werden. Desgleichen wurde eine Luxussteuer auf Dienstboten, Hunde, Reit- und Kutschenpferde und Wagen befohlen.

Ferner verordnete der König eine Klassensteuer. Sie war nur ein neuer Name und bezweckte eine gleichmäßigere Vertheilung der Beiträge zur Verpflegung der französischen Truppen in den Oderfestungen und auf den Märschen 2c. und stieg bei einem Einkommen von 20 bis 999 Thlr. von 4 Groschen bis 8 Thlr. jährlich; von jedem 100 Thlr. Mehreinkommen wurde ein Thaler gesteuert. — Man ersieht hieraus, daß unsere Vorfahren sich über geringe Steuerzahlung nicht zu beschweren hatten.

Den 27. März wurde hier der erste Viehmarkt abgehalten, weil die Königl. Regierung der Stadt deren jährlich 2, im März und September, bewilligt hatte.

Unterm 1. April bitten die St.-B. den Magistrat, bei der künftigen neuen Anlage der Gewerbesteuer „letztere so niedrig als nur immer möglich und es irgend nur die Königlichen Vorschriften gestatten, anzusetzen, indem die hiesigen Bürger bei den vielen Abgaben äußerst gedrückt sind und sehr viele nicht wissen, wie sie sich fernerhin ihren nothwendigen Unterhalt erwerben, geschweige die öffentlichen Abgaben bestreiten sollen, zu malen deren Verdienst bei der allgemeinen Gewerbefreiheit durch neu anziehende Bürger, welche ihnen zum Theil das Brot wegnehmen, sehr geschmälert und verringert wird, überdies auch zu befürchten steht, daß in Zukunft neue Staatslasten nach dem Maßstabe der Gewerbesteuer ausgeschrieben werden möchten 2c.“

Unter dem 20. Mai berichteten die St.-B. an den Magistrat bezüglich eines Rescriptes der Königl. Reg. zu Liegnitz wegen Abschaffung der Schindeldächer und hölzernen Dachrinnen in hies. Stadt und in Vorstädten, „daß sie

1. zwar die gute Absicht der Kön. Reg. nicht verkennen, jedoch mit Gewißheit voraussehen, daß

2. diese Verordnung in den angeführten 3—9 Jahren nicht ausgeführt werden kann, wenn nicht die halbe Stadt eine Wüstenei werden und die Bewohner auswandern sollen, denn die meisten Häuser sind mit Schindeln gedeckt und aus Holz und Lehm erbaut, könnten also kein Ziegeldach tragen, wenn sie nicht neugebaut werden. Es

würden wenigstens 150,000 Thlr. nothwendig dazu sein. Fond ist nicht vorhanden, die Kämmererei mit Schulden belastet.“

Die Blechbedachung der Kuppel auf dem Rathsthurm hatte ihre grüne Farbe verloren. Sie wurde im Laufe des Sommers roth angestrichen.

Den 24. Juni Mittags kam in des Hufschmiedemeister Bachmanns Hause vor dem Volkshainer Thore unterm Dache Feuer aus, wurde jedoch durch augenblicklich herbeieilende Bürger, namentlich durch die Anstrengung der Zimmerleute und Maurer, glücklich gedämpft.

Den 12. Juli schied von hier der Diaconus Nagel, folgend dem Rufe nach Hirschberg, nachdem er am Johannisfeste in der Friedenskirche seine letzte Predigt gehalten hatte. Seine Stelle blieb unbesetzt.

Den 18. und 19. August stellten die Jüngsten der Bürgerschaft für eigne Rechnung ein feierliches Mannschießen mit Auszug an,*) wobei man die lobenswerthe Einrichtung getroffen hatte, daß die in solchen Fällen nöthigen Ausgaben nicht, wie vormals, dem Mannkönige zur Last fielen, sondern aus der Einnahmekasse mit bestritten wurden. Wie gewöhnlich hatte man zinnernes Geschirr zum Preise aufgestellt, und der Glasermeister Fleischer d. J. erhielt den Königsgewinn. Uebrigens betrogen sich die Unternehmer sowohl, als die Theilnehmer musterhaft. Einigkeit und Bürgerinn (die Umschrift der Zielscheibe) beherrschten ihre Gemüther, Ordnung und Ruhe fand durchaus statt. Kein grober Zank, kein unbescheidnes Benehmen gegen ungeladne Gäste und fremde Zuschauer, keine kleinliche Rangsucht unter sich selbst oder andre friedensstörende Handlungen trübten die Freude an beiden Tagen.**)

Den 1. Nov. rückte die Invaliden-Compagnie des Hauptmann von Falkenberg aus Löwenberg in unsere Stadt ein. Die früher hier garnisonirende J.-C. hatte einen andern Garnisonsort erhalten.

Den 9. Nov. führte man aus der Kirchengruft des aufgehobenen Franziskanerklosters die Asche des gewesenen Landeshauptmann Otto von Kostiz (geb. den 24. Mai 1608, gest. den 14. Nov. 1665) in die Familiengruft nach Profen. Bei dieser Gelegenheit wurde in derselben Gruft ein Sarg vorgefunden, welcher die Ueberreste einer Freiin Marie von Nimptsch enthielt, die, wie ein unverwester Kranz bewies, als Braut oder als Fräulein verblieben sein mochte.

Den 18. Nov. wurde hier der inactive Lieutenant im ehemaligen Kürassier-Regiment von Bünting, Heinrich Gottlieb Karl von Tschirnhaus,

*) Der Bestand der Mannschießkasse wurde unter Genehmigung der Königl. Reg. zu Pilsnitz vom 5. August 1811 der Communkasse überwiesen.

**) Bisler in seiner Chronik.

39 Jahr alt, im Hause des Lieutenant von Balwin von dem ebenfalls inactiven Lieutenant Duffay aus dem ehemaligen Füsiliers-Bat. Jvernois durch einen Degenstich getödtet. Der Thäter entfloh, kehrte jedoch nach etlichen Tagen zurück und wurde mit Festungsarrest bestraft.

Mit Genehmigung der königlichen Reg. wurde der Schornsteinfeger Behr als zweiter Schornsteinfegermeister hier zugelassen. Jeder erhält später seinen Bezirk, und den Bürgern wurde an's Herz gelegt, das Kehrlohn in „gutem Gelde“ zu bezahlen.

Die Schutzverwandten wurden von den Hofdiensten, die sie der Kammerei zu leisten hatten, befreit, mußten aber alle Communallasten verhältnißmäßig mit tragen, obwohl sie nicht alle Rechte der Bürger hatten.

Das sogenannte Wiesenfleckel auf dem Schießwerder wurde dem Gastwirth Gottfried Mehwald für 228 Thlr. Courant verkauft.

Vom Monat August bis Dezember wüthete hier das „Scharlachfriesel“, 91 Personen wurden davon ergriffen; indessen starben nur 11 davon.

Noch ist einer neuen Einrichtung in diesem Jahre zu erwähnen. Durch Rescript der Königl. Reg. vom 10. Okt. wurde die Organisation einer Schulendputation befohlen.

Von Seiten des Magistrats wurden in dieselbe gewählt:

1. Syndicus Ludwig,
2. Rathsherr Kaufmann Koppa,
3. Rathsherr Apotheker Daniel;

von Seiten der Stadtverordneten die St.-B.:

1. Kaufmann Tixe,
2. Rothgerber Bartsch,
3. Kiemer Volkmann.

Die Bestätigungsurkunde der königlichen Regierung datirt vom 28. März 1812. Die Kön. Reg. vertraut, daß die genannten Personen ihr Amt mit Redlichkeit und Eifer, der Instruction gemäß, verwalten werden, die für die städt. Schulendputation überhaupt unterm 11. Nov. 1811 abgefaßt ist, und will solche für die Zeit, binnen welcher sie resp. als Magistratualen und Stadtverordnete zu fungiren haben, hierdurch bestätigen und zugleich festsetzen, daß der Schulendputation zu Jauer

1. der Superintendent Scherer,
2. der Erzpriester Scheuner,
3. der Senior Marbach

als fachkundige Mitglieder und

4. der Justizrath Stuppe

als Vertreter des evangelischen Kirchen- und Schulcollegii beitreten und in demselben gleiche Rechte mit den übrigen Mitgliedern ausüben sollen. Die Königl. Regierung sagt ferner, daß es nicht die Absicht sei, dem Kirchen- und Schul-Collegio zu Jauer durch die Ernennung einer Schulendeputation die Patronatsrechte über die evang. Schule, die es bisher ausgeübt habe, zu entziehen. Dasselbe behalte daher künftig, wie bisher, die Wahl der Lehrer, die Verwaltung des Vermögens bei den ihm bisher untergeordnet gewesenen Schulen und das Recht der nächsten Aufsicht über sie. Die Oberaufsicht über die Schulen komme jedoch der städt. Schulendeputation zu, ihr müsse von der Lehrerwahl und von dem finanziellen Zustand und der innern Beschaffenheit der Schulen Kenntniß gegeben werden, und um eben diese Oberaufsicht zu vermitteln, sei ein Mitglied des Kirchen- und Schulcollegii als Vertreter desselben in die Schulendeputation gesetzt zc.“*)

1812.

Am 24. Januar fand hier wie in vielen schlesischen Städten die Feier des hundertjährigen Geburtstages Friedrich II. statt. Bereits seit dem Herbst des vorigen Jahres hatte sich in Jauer eine Gesellschaft Gebildeter vereint, zum Besten der Armuth monatlich ein paarmal Privatschauspiel zu geben. Ein kleines, aber zierliches Theater war in einem Hause des Hofmarktes eingerichtet worden. Dort fand eine Festvorstellung statt. Der größte Theil der anwesenden Zuhörer, Einheimische und Fremde vom Adel und Bürgerstande, begab sich nach dieser Vorstellung auf den Panzerschen Saal und hielt einen fröhlichen Ball, der bis zum Morgen dauerte und dessen höchste Zierde Einigkeit und freundschaftlicher Gemein Sinn war.***) Bei allen, oft unerschwinglich scheinenden, aber doch treulich geleisteten Abgaben, welche seit dem Abzuge der Franzosen 1808 der König seinen Unterthanen nach und nach auflegen mußte, um den Bedingungen des Tilsiter Friedens seinerseits Genüge zu leisten, hatte sich Schlesien immer noch gewissermaßen im Wohlstande erhalten, Ruhe und Sicherheit genossen, als ein neues Kriegsungewitter aufstieg. Napoleon hatte schon längst Ursache

*) Unter dem 17. Juli 1847 gestattete die K. Regierung, daß die hiesigen beiden Rectoren den Sitzungen der Schulendeputation beiwohnen dürfen, doch unter der Bedingung, daß ihr Votum jedesmal nur ein consultatives sei. Später wurde diese Erlaubniß wieder aufgehoben.

**) Bischof in seiner Chronik.

zum Bruch mit Rußland gesucht und fand sie. Friedrich Wilhelm III. wurde genöthigt, am 12. Febr. ein Bündniß mit Napoleon gegen Rußland zu schließen. Preußen sollte bis zum 15. März 20000 Mann und 60 Kanonen auf eigene Kosten in's Feld stellen und für die noch rückständigen 15 Mill. Thlr. Contribution monatlich 200000 Etr. Roggen, 400,000 Etr. Weizen, 48,000 Etr. Hülsenfrüchte, 2 Mill. Flaschen Bier und eben so viel Brantwein liefern, überdies auch noch 65000 Etr. Heu, 350,000 Etr. Stroh, 600000 Schfl. Hafer, 44000 Ochsen, 15000 Pferde, 60000 Pfd. Pulver und 300,000 Etr. Blei beschaffen, endlich überhaupt 3600 bespannte Wagen geben und für 20000 Mann Franzosen Spitäler einrichten lassen.*)

Ein Heer von über $\frac{1}{2}$ Million Streitern aus den meisten Völkern des festen Landes von Europa zusammengesetzt, zog auf 63 Militärstraßen durch den preussischen Staat. Ihm folgte ein ungeheurer Troß von Handwerkern aller Art, auch Gärtner, Krankenwärter, ja sogar Todtengräber waren dabei, und große Heerden Rindvieh, theils aufgekauft, theils gewaltsam weggenommen, bildeten den Nachtrab. Der Herzog von Abrantes nahm mit 70000 Mann seinen Weg durch Niederschlesien, blieb hier über einen Monat stehen und kostete der Provinz wöchentlich 200000 Thlr.

Den 17. April erhielten Zauer und dessen Kreisdörfer eine Abtheilung der sogenannten italienischen Garde zur Verpflegung. Es wird von diesen Truppen erzählt, daß sie den ausgefuchtesten Unterhalt forderten und während ihrer 22tägigen Anwesenheit bloß dem Namen nach als Freunde sich betrugten, daher man ihren Abzug mit Sehnsucht erwartete.

Die Geschichte des Feldzuges nach Rußland ist allbekannt. Napoleon hatte dafür gesorgt, daß von Niederlagen des französischen Heeres so bald keine Nachricht nach Deutschland oder Frankreich gelangte. Erst am 28. Nov. erfuhren die Bewohner Zauers den Untergang der Franzosen, als durch ein preussisches Commando 9 Offiziere und 643 russische Kriegsgefangene hier durchgebracht und in der Kirche des Franziskanerklosters bis zum Weitermarsch einquartiert wurden. So erfreulich aber auch die Demüthigung Napoleons den Deutschen war, so beunruhigte doch die Nachricht sehr, daß der Sieger mit starker Macht

*) Diese ungeheuern Getreidelieferungen mochten wohl auch Ursache sein, daß am 18. April in Zauer gezahlt wurden für den Scheffel in Nominalmünze: Weizen: 9 Thlr. 18 Sgr.; Roggen: 7 Thlr. 20 Sgr.; Gerste: 6 Thlr.; Hafer: 5 Thlr., und die Getreidepreise sich bis zur Ernte ziemlich hoch hielten, obgleich sie am Anfange des Jahres etwa halb so hoch waren.

dem Besiegten nachziehe. Erst im Beginn des folgenden Jahres wurde ja, wie bekannt, aus dem Gegner ein Verbündeter Preussens.

Was nun die Vorgänge, die auf die hiesige Stadt speciell Bezug haben, betrifft, so war es zunächst die Cinquartierungslast der durchziehenden Truppen, welche die Stadt drückte; desgl. wurden die Abgaben höher und die Lebensmittelpreise waren auch nicht niedrig. Es wurde ein neues Cinquartierungsregulativ angefertigt. Die Miether erhielten auch Cinquartierung; jedoch sollten unter Anderem Particuliers und Rentiers eher niedriger zu dieser Last angezogen werden, damit sie nicht aus der Stadt vertrieben würden, weil sie ja ihr Geld verzehren könnten, wo sie wollten.

Nach dem Edict vom 24. Mai 1812 wurde eine Vermögens- und Einkommensteuer eingeführt. Es mußten 3 Prozent des gesammten Privatvermögens zur Disposition des Staates gestellt und in 3 Terminen, Johannis, Michaelis und Weihnachten abgeführt werden. Die Einkommensteuer betrug bei einem Einkommen von über 300 Thlr. 5 Prozent, von 300—100 Thlr. 1 Prozent und bei noch niedrigerem Einkommen 18 und 12 gute Groschen. Mancher gab, worüber vielfach geklagt und die Bürgerehre angerufen wird, sein Vermögen und Einkommen nicht richtig an. Auch gingen die Steuern sehr langsam ein, und die Reste von den gesammten Steuern in hiesiger Stadt beliefen sich bald auf mehrere 1000 Thlr., obgleich die Stadtverordneten immer und immer wieder den Magistrat ersuchten, recht strenge auf die Einziehung der Reste zu halten.

Nach dem Edict vom 30. Juli 1812 sollte eine neue Landeseintheilung stattfinden, in jedem Kreise ein Land- und Stadtgericht und ein Kreisdirectorium bestehen und letzterem Gensd'armerie beigegeben werden. Die Commune übernahm auch dabei wieder Lasten in Bezug auf Cinquartierung und Naturalverpflegung der Gensd'armen.

Der Magistrat und die Stadtverordneten versuchten wiederholt, die Bewachung des Steueramtes, Postamtes und des Arbeitshauses von Seiten der Stadt aufzuheben, besonders da der Stadt die früher bewilligte Staatsentschädigung nicht mehr gezahlt wurde, doch entschieden die Kön. Reg. zu Liegnitz und der Staatskanzler von Hardenberg, daß die besprochene Bewachung auch fernerhin erfolgen müsse, wenn kein Militär hier in Garnison sei.

Trotz aller Lasten, die die Bürgerschaft zu tragen hatte, zeigte sich ihr Wohlthätigkeits Sinn doch wieder in einer Sammlung von 70 Thlr. für die Abgebrannten in Langenbielau.

Der seitherige Stadtgerichtsdirector Stuz wurde pensionirt. Die Stadt sollte 420 Thlr. Pension zahlen, wollte sich jedoch nur zu 300 Thlr. verstehen und schlug vor, daß der Nachfolger 120 Thlr. zahlen möge. Da das Oberlandesgericht die Einwilligung dazu nicht gab, so bewilligten die Stadtverordneten 400 Thlr. aus der Kammereikasse, weil Stuz sich besonders im letzten Kriege sehr verdient um die Stadt gemacht habe.

Die Lehrer der hiesigen Schulen suchten wiederholt um Verbesserung ihrer Gehälter nach. Deshalb bat die Schuldeputation den Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg, ihr den bisher an das aufgehobene Stift zu Grüssau in natura gezahlten Gerstenzins zur Unterstützung der hiesigen sehr schlecht dotirten Schullehrer gnädigst angedeihen zu lassen. Das Gesuch wurde abgeschlagen. — Einen bedeutenden Vortheil erlangten die evangelischen Elementarschulen und die Töchterschule dadurch, daß der Kaufmann Kausch das Geld zu dem Ankauf des ehemaligen Jungfrauenklosters auf der Weberstraße hergab und dieses Kloster zu einem Schulhause für bezeichnete Schulen einrichten ließ. Zugleich erhielten die betreffenden Lehrer ihre Wohnungen darin.*)

Am 6. Juli ging der Rector Mäder von der evangelischen höhern Bürgerschule ab als Pastor nach Tschepkau bei Glogau.

Bei der Annahme der zu Bürgern sich Meldenden waren die Stadtverordneten auch jetzt noch sehr vorsichtig. So führten sie z. B. einmal als Gründe, warum sie 2 Bürgercandidaten nicht annehmen wollen, Folgendes an:

„Ueberhaupt kann der gemeinen Stadt gar nichts daran gelegen sein, wenn Menschen, die gar kein Vermögen besitzen, Bürger werden, sich allhier etabliren, ein Weib nehmen, Kinder zeugen, anfänglich Schulden machen und wenn sie, wie mit Gewißheit hier vorauszusehen ist, ihr Glück nicht finden, sodann in kurzer Zeit ihre bürgerlichen Lasten und Pflichten nicht mehr leisten können, sondern von Andern übertragen werden müssen und, Einer oder der Andere, wie schon geschehen ist, wieder in die weite Welt läuft und sein Weib und Kinder sitzen läßt, welche sodann der Armenkasse, wozu die Bürger alle concurriren müssen, ganz allein zur Last fallen. Hierzu tritt noch, daß nach der Willensmeinung Seiner Königl. Majestät Allerhöchsten Person anitz

*) Der Kaufmann Kausch, Compagnon der Handlung Tize u. C., mochte ein großer Freund der Schulen und Kinder sein. Ost hat er sich in dieser Richtung wohlthätig bewiesen und bis zu seinem Tode den Kindern manches Fest bereitet. Das Kloster kostete gegen 4000 Thlr. in Staatspapieren nach dem Nennwerth.

die Bürgergarden errichtet und ein Bürger nicht eher angenommen werden soll, bis er sich aus eigenen Mitteln vollständig montirt und uniformirt hat 2c.“

Ausgediente Soldaten jedoch mußten ohne Weiteres als Bürger angenommen und ihnen im Unvermögensfalle die Kosten erlassen werden.

In Betreff der Jahrmärkte trat insofern eine Aenderung ein, als auf Verordnung der höhern Behörden dieselben jetzt nicht mehr Sonntags, sondern erst Montags beginnen sollten. Magistrat und St.-R. versuchten, die Genehmigung zum Sonntagsjahrmärkte wieder zu erhalten, weil die Stadt fürchtete, der Besuch werde ein viel geringerer sein, wenn die Landleute nicht den Sonntag benützen könnten; doch erlangten sie diese Genehmigung nicht.

Die Juden erlangten nach dem Edict vom 11. März dieses Jahres insofern eine vortheilhaftere Stellung im Staate, als besagtes Edict bestimmt, daß sie als „Einländer und preussische Staatsbürger zu betrachten seien unter der Verpflichtung, daß sie fest bestimmte Familiennamen führten, und daß sie nicht nur bei Führung ihrer Handelsbücher, sondern auch bei Abfassung ihrer Verträge und rechtlichen Willenserklärungen der deutschen oder einer andern lebenden Sprache, und bei ihren Namensunterschriften keiner andern, als deutscher oder lateinischer Schriftzüge sich bedienten.“

Den 26. Juni Nachts brach im Gartenhause des Rath's-Weinkellerpächters Gottwald vor dem Goldberger Thore Feuer aus. Durch frühe Entdeckung wurde der völlige Ausbruch der Flammen verhindert. — Den 10. Juli Abends 6 Uhr schlug ein Blitzstrahl in das Haus des Herrn von Schwemmler auf der Altstriegeaugergasse, zündete aber nicht, that auch sonst keinen merklichen Schaden. — Den 15. Dez. brannte es im Vorwerk des Kürschner Baum auf den Fünfzighuben in einem Pferdestalle; doch schleunige und zweckmäßige Löschanstalten dämpften die Flamme.

Den 12. Juni Abends 10 Uhr brach zu Poischwitz in dem Bauerhose No. 102 Feuer aus und griff bald so wüthend um sich, daß binnen wenig Stunden die Bauergüter No. 94, 99 und 102, ferner die Häuser No. 90, 91, 97 und 98 ein Raub der Flammen wurden. Der Brandstifter wurde in dem Besizer von No. 99 entdeckt. Er hatte schon 1809 Feuer angelegt. Der Vater dieses Brandstifters, ein halb blinder Mann, gerieth in Verdacht, durch unvorsichtiges Tabakrauchen die letzte Feuersbrunst veranlaßt zu haben. Dies kränkte den Greis so sehr, daß er selbst anzeigte, sein jüngster Sohn sei der Brandstifter. Man verhaftete denselben, und er bekannte sein Verbrechen,

entging aber durch einen natürlichen Tod im Gefängniß der wohlverdienten Strafe.

Den 21. Sept. Abends gingen zu Brechelwitz die Dominialgebäude sammt der Brauerei in Flammen auf. Dem Grundherrn verbrannte alles Getreide und Vieh.

1813.

Die beginnende Erhebung des preussischen Volkes, sowie später der Verlauf des Krieges gegen die Franzosen beschäftigte die Gemüther der Bewohner Zauers in hohem Maße. Zauer blieb in den Leistungen für den „heiligen Kampf“ nicht zurück, und die Drangsale, welche es erlitt, waren nicht gering.

Nach dem Gefecht bei Kalisch, den 13. Februar, strömte ein buntes Gemisch von Reitern und Fußvolk im elendesten Zustande, abgerissen und verhungert, durch Niederschlesien und hinterließ ansteckende Krankheiten, welche auch am hiesigen Orte viele Menschen tödteten. Viele der hier durchziehenden Sachsen kamen mit brandigen Füßen und andern schlimmen Krankheiten, welche durch die Kälte und den Genuß widernatürlicher Nahrungsmittel verursacht worden waren, hier an und füllten die hiesigen Lazarethe. Ein bösertiges Nervenfieber brach aus und ergriff binnen 10 Tagen 60—72 Einwohner, von denen 20 starben.

Der friedliche Einzug Kaiser Alexanders im preussischen Staate (22. Jan.), die Ankunft Friedrich Wilhelms in Breslau (25. Jan), sowie sein Aufruf an Jünglinge zum Kriegsdienst, das allgemein verordnete Tragen der vorher nur dem Militär erlaubt gewesenen National-Cocarde, die Erlaubniß zur Bildung des Lügow'schen Freicorps — Alles das ließ keinen Zweifel übrig, daß der Befreiungskampf beginnen werde. Die Freude äußerte sich noch nicht laut; denn das Vaterland schmachtete noch unter dem Druck der Franzosen. Aber mächtiger und mächtiger schwoollen die Wogen der Bewegung. Jene große Zeit ist bekannt. Auch die hiesigen Einwohner opferten ihre Gaben an Geld, Ausrüstungsgegenständen, goldenem Schmuck, Verbandsachen auf dem Altare des Vaterlandes, um Jünglinge auszurüsten, die zur Befreiung des Vaterlandes herbeieilten.

Am 3. März veranstaltete der Justiz-Commissar Koblitß zum Besten des Lügow'schen Corps eine Abendmusik, die 43 Thlr. Courant

einbrachte. Bei einer anderweitig unternommenen Sammlung des genannten Mannes gingen 36 Thlr. 8 Gr. Cour. ein, wofür derselbe 50 Ellen graues Tuch kaufte und solches dem Major von Petersdorf für gedachte Schaar zu Mänteln einhändigte. Mit gleicher Thätigkeit wirkte für die freiwilligen Jäger der Bürgermeister Werdermann. Er erhielt Waffen, Hemden und über 70 Thlr. Courant. — Der Kreis schenkte dem Könige 12 Pferde, wozu Jauer eins für 120 Thlr. kling. Cour. stellte. Der König antwortete auf das Schreiben des Landrath Gebel in dieser Angelegenheit:

„Die Einsassen des Jauer'schen Kreises haben Mir durch das Anerbieten der unentgeltlich zu stellenden Kürassierpferde, wovon Mich der Bericht des Landraths Gebel vom 18. d. M. in Kenntniß gesetzt hat, einen um so werthern Beweis ihrer Willfährigkeit gegeben, als Mir früher bekannt geworden ist, welchen bedeutenden Verlust sie an ihrem Pferdebestande im letzten Jahr erlitten haben. Ich erkenne daher in diesem patriotischen Geschenk nur den treuen Sinn der Geber und ihre ungeheuchelte Liebe zu Mir und dem Vaterlande und versichere sie darum Meines bleibenden Dankes.

Breslau, den 20. Febr. 1813.

Friedrich Wilhelm.

Den 12. März kam ein Bataillon Westpreussischer Infanterie und nach einigen Tagen ein Theil des 2. schles. Infanterie-Regiments nebst einer Compagnie Schneider hier an.

Den 15. März marschirten 30 Mann Russen hier ein, übernachteten und erzählten, daß sie zu der Wittgenstein'schen Armee gehörten, welche bereits über die Oder gegangen sei.

Den 17. März erschien der Aufruf des Königs

„An mein Volk.“

Dieser Aufruf schließt mit den begeisterten Worten: „Welche Opfer auch gefordert werden, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein. Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unsern Wohlstand. Keinen andern Ausweg giebt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag. Mit Zuversicht dürfen wir vertrauen, Gott und ein fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen und mit ihm die Wiederkehr einer glücklicheren Zeit.“ Zugleich wurde die Errichtung der Landwehr mit dem Wahlpruch: „Mit Gott für König und Vaterland!“ verkündet; mit demselben Wahlpruch war am 10. März das eiserne Kreuz als Auszeichnung für

die Helden des Befreiungskampfes gestiftet worden. Von jetzt an begannen die Kriegsrüstungen mit großem Eifer, und die ganze Bevölkerung auch des hiesigen Ortes begeisterte sich dafür. Und wenn auch hier keine Dichter, wie Theodor Körner, Ernst Moritz Arndt und Fr. Rückert lebten, so hatte Zauer doch auch seine patriotischen Dichter, die ein Scherstein zur Begeisterung beitrugen. Uebrigens zog in den letzten Tagen des März das Lützow'sche Freicorps hier durch, bei welchem Körner war. Er schrieb von Zauer aus einen Brief, worin er besonders die Einsegnung des Freicorps in Rogau schildert, und dichtete ein Sonett.*)

Den 9. April erfolgte die Aushebung der Landwehrmannschaften aus der Stadt und dem Zauerschen Kreise. Ein feierlicher Gottesdienst in beiden Kirchen ging voran; hierauf begaben sich alle einberufenen Dienstfähigen auf die Viehweide vor dem Goldberger Thore, wo der königl. Landrath Dr. Gebel die Wahl mit einer kurzen, kraftvollen Rede eröffnete. Dann wurden durch's Loos die Wehrhaften ausgehoben, da die Zahl der Freiwilligen vom Lande geringe ausfiel. Weil dieses Geschäft nicht an einem Tage beendet werden konnte, so wurde es, des eintretenden Jahrmarktes wegen, bis zum 14. April verschoben und an diesem Tage auf demselben Platze Abends 10 Uhr zu Ende gebracht. Nun begab sich die neuerrichtete Landwehr unter Glockengeläut in die Friedenskirche, wo denselben nach Abjüngung eines Liedes die Kriegsgesetze vorgelesen und Nachts 12 Uhr der Eid abgenommen wurde. Als Offiziere waren aus der Stadt angestellt: die Rathsherren Christiani und Uber, der ehemalige Lieutenant von Schwelengräbel,

*) Es lautet:

Am Hedwigsbrunnen bei Zauer.

Wie sprech' ich's aus, was meine Brust durchzittert?

Der Freude, wie der Wehmuth Schwingen tragen

Das milde Herz zu liebestroben Tagen,

Von keinem Thränenhite mehr verbittert.

Wer hat mein freies Paradies umgittert?

Wer durste mich in diese Fesseln schlagen,

Den Liebessohn in's Kriegsgetümmel jagen?

Wer hat mir meinen Freudenbaum zersplittert?

Wie! griff ich nicht mit freier Hand zum Schwerte,

Daß, blutveröhnend, aus der deutschen Erde

Ein heilig Werk jung und lebendig werde?

Es spricht's ein Gott im Rauschen dieser Wellen:

„Am Klippenherzen muß die Kraft zerswellen,

„Und aus dem Tode soll das Leben quellen.“

der Kaufmann Brethschneider, Kaufmann Schroff, Handlungsdiener Neubauer und die Particuliers Kulmiz und Hohberg. Auch trat der Dr. Herrmann als Bataillons-Arzt dazu, der nach der Schlacht bei Culin aber abging und in Ottmachau und Breslau als Lazareth-Arzt angestellt wurde. Die Waffenübungen begannen sogleich und wurden mit der größten Thätigkeit betrieben. Freilich war die Bewaffnung dieser Streiter, die soeben vom friedlichen Gewerbe und vom Pfluge kamen, noch sehr mangelhaft und bestand meist aus Piken. Auch von Uniformirung konnte noch keine Rede sein.

Anfang Mai begann der Kampf in Sachsen, und 8—10 Tage nach der Schlacht bei Großgörschen wurden die ersten russischen Verwundeten hierher gebracht. So eifrig die hiesige Bürgerschaft bemüht war, die Leiden dieser Unglücklichen zu lindern, so fehlte es doch an einer hinreichenden Anzahl von Wundärzten, weshalb Mancher ohne Verband weiter geschafft werden mußte.

Den 16. Mai feierte man durch einen Dankgottesdienst in unsern Kirchen den bei Groß-Görschen erfochtenen Sieg (die Hoffnung klammerte sich auch schon an einen geringen Erfolg); allein so innig die Bevölkerung darüber erfreut war, so bittere Gefühle bemächtigten sich der Herzen, als wenige Tage später die Nachricht vom Rückzuge der Verbündeten einlief. Noch tiefer sank der Muth, als das Gerücht erscholl, Napoleon folge auf dem Fuße und habe Preußens Länder der Willkühr seiner Soldaten preisgegeben. Kein öffentlicher Vergnügungsort gewährte Zerstreung, alle blieben unbefucht, und voll banger Erwartung blickte Alt und Jung der Zukunft entgegen.

Den 17. Mai früh versammelte sich die gesammte Landwehr des Zauer'schen Kreises auf der Viehweide, wo der Senior Marbach ihre neue Fahne einweihte. Dann zog das Bat. aus, um die von den Franzosen besetzte Festung Glogau einzuschließen. Viele kehrten gar nicht oder als Krüppel wieder.

Den 22. Mai wurde auf der Viehweide der Landsturm gebildet. Criminalrath Wagner wurde Commandant, an dessen Stelle I. Nov. Bürgermeister Werdermann. Kaum war der Eid geleistet, als dumpfer Kanonendonner aus Westen die Annäherung des Kriegsungewitters verkündigte, und von jetzt ab stieg die Unruhe der Gemüther. Napoleon hatte durch die Schlacht bei Bautzen die Verbündeten zurückgebrängt.

Den 23. Mai ging die gefangene Besatzung von Thorn hier durch, den 24. das preuß. Laboratorium, von Dresden her. Zugleich langte die Nachricht hier an, daß Kaiser Alexander kommen werde.

Bis jetzt waren die öffentlichen und Privatgeschäfte am hiesigen Orte ununterbrochen betrieben worden, von heut ab geriethen dieselben in's Stocken. Fast in allen Bürgerhäusern lag Einquartierung, ganze Familien, vorzüglich die Kassenbeamten, machten sich zur Flucht bereit, und die übrigen Einwohner suchten mit ängstlicher Thätigkeit das Beste ihrer Habseligkeiten zu verstecken und zu vermauern. Die Ackerbesitzer, den Landsturmgesetzen gehorchend, trieben den größten Theil ihres Viehes nach den Wäldern in dem hohen Gebirge.

Den 25. Mai mit Tagesanbruch zog ein ununterbrochener Zug russischer Truppen mit Geschützen und Wagen von Goldberg her durch die Stadt. Sie brachten eine Menge Familien mit, die vor den Feinden flüchteten, besonders Frauen und Kinder der Brüdergemeinde zu Gnadenberg, die von den hiesigen Bürgern Lebensmittel erhielten. Mittags gegen 12 Uhr langte der Generalstab des russischen Kaisers hier an, der Kaiser selbst so unbemerkt, daß es bloß sein Wirth, der Bürgermeister Werdermann, erfuhr. — Der Herzog von Braunschweig nahm bei dem Superintendenten Scherer und der General Wilson nebst seinen Adjutanten in der Amtswohnung der Bürgerschullehrer Quartier. Alle übrigen Häuser der Stadt und Vorstadt, sowie die Dörfer Altjauer, Peterwitz, Semmelwitz, Poischwitz &c. wurden mit Russen belegt; manche Ausschweifung kam vor. Am schlimmsten ward auf den Feldern gewirthschaftet und das kaum abgeblühte Getreide von der Keiterei gemäht.

Den 26. Mai schlug man ein Manifest des Königs an, worin er die Ursachen des Rückzuges bekannt machte und zur fernern Ausdauer aufmunterte. Sonst ging dieser Tag ziemlich still vorüber, nur dachte Jedermann auf Rettung seiner Person und Sachen, selbst die Kosaken riethen dazu. Kaiser Alexander fuhr fast ohne Begleitung spazieren, um über die Stellung des heranziehenden Feindes Auskunft zu erhalten; die Durchzüge seiner Truppen dauerten fort. Abends brachten Baschkiren und Kosaken über 800 französische Gefangene. Sie kamen von Haynau und schmachteten vor Durst, mußten aber doch ohne Aufenthalt weiter auf der Straße nach Schweidnitz wandern, wohin auch zahlreiche Heerden Schlachtvieh geführt wurden.

Am 27. Mai gegen 1 Uhr Nachmittags setzte sich das russische Hauptquartier in Bewegung; und zugleich flüchteten alle aus der Stadt nach Böhmens Grenzen, die entweder pflichtmäßig nicht bleiben durften oder aus Furcht sich entfernen wollten.*)

*) Der Bürgermeister Werdermann verließ ebenfalls seinen Posten mit dem Registrator Pusch und Wagemeister Mährsch, der Rath löste sich auf und eine städtische Administration unter Vorsitz des Syndicus Ludwig wurde eingerichtet. Nach

Ein Feuer in Peterwig, welches wahrscheinlich russische Troßknechte verwahrelöst hatten, verzehrte die dasige uralte katholische Kirche mit Thurm und Glocken, auch mehrere Häuser und Scheunen. Augenblicklich verbreitete sich das Gerücht, die Russen wollten zur Deckung ihres Rückzuges Stadt und Vorstädte niederbrennen. Die Angst der Einwohner war groß.

Der Morgen des 28. Mai verging ruhig. Um den Mittag näherte sich der Kanonendonner mehr und mehr. Der russische Nachtrab wich in größter Ordnung und Ruhe aus der Stadt, als der Feind bereits vor dem Goldberger und Volskenhainer Thore stand, auch gerieth keiner davon in französische Gefangenschaft, und nur ein Russe wurde am Peterwiger Wegweiser erschossen und daneben beerdigt.

Mit dem Schlage 7 Uhr Abends nahm das Corps des Marschall Marmont die Stadt und die Vorstädte in Besitz. Er selbst erhielt beim Kaufmann Koppau (jetzt Anderhold) Quartier. Weil er keinen Widerstand fand, so durften die Truppen auch keine Gewaltthätigkeiten an den Bürgern verüben, und schon schmeichelten die Bürger sich einer gütigen Behandlung und der Verschonung ihres Eigenthums, wurden jedoch schrecklich getäuscht. Zwar mußte der Soldat, wenige Fälle ausgenommen, in der Stadt jeder Plünderung sich enthalten, er hauste dagegen desto schlimmer in den Vorstädten, und „es ist unmöglich, die Barbarei zu schildern, mit welcher hier 5 Tage lang theils geplündert, theils verwüstet wurde.“

Viele Städter und Vorstädter hatten ihre besten und kostbarsten Sachen in den Kellergewölben der Engelsburg versteckt und glaubten sie hier geborgen. Allein „nichswürdige feile Dirnen verriethen dem Feinde jenen Schlupfwinkel, und so kamen die Besitzer um ihr Eigenthum, welches mitunter solchen Dirnen zu Theil ward.“*)

Am schlimmsten wütheten die Italiener auf dem evangelischen Friedhofe in den Amtswohnungen der Prediger, Lehrer und Kirchenbeamten, welche aus Mangel an Zeit nichts von ihrer beweglichen Habe hatten wegbringen können. Was den Soldaten nicht anstand, zerschlugen sie in Stücke oder opferten es muthwillig den Flammen.

längerer Zeit kehrte er wieder und verantwortete sich, da man eine Untersuchung gegen ihn beantragt hatte, damit, daß er auf höhern Befehl mit den Hypothekenbüchern ic. nach Nachod gegangen sei. Auch die Königl. Regierung rechtfertigte das Benehmen Berdermanns und trug den Stadtverordneten streng auf, seinen Wiedereintritt als Bürgermeister nicht zu erschweren.

*) Es kamen Fälle vor, daß hiesige Bürger in dem französischen Lager ihre ihnen geraubten Sachen zurückkauften.

Chronik der Stadt Zauer.

Dieses Loos traf unter andern die der lateinischen Schule gehörige Bibliothek und schätzbare Sammlung mathematischer und physikalischer Apparate; jene wurden größtentheils verbrannt, diese zertrümmert oder geraubt. Ein gleiches Schicksal erlitten die Büchersammlungen der Geistlichen und Lehrer, sowie deren Möbel, Kleider und Wäsche. Die Wohnungen machte man zu Pferdeställen. — Unbegreiflich war es, daß bei der größten Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit jener Menschen, welche nicht allein nahe an den Kirchhofgebäuden Feuer anzündeten, sondern sogar mit brennenden Strohwischen Nachts auf den Böden unter den Schindeldächern umhergingen, kein Brand entstand, besonders da die Streu vor den Hausthüren ellenhoch lag. Ueber Sicherheitswachen spotteten die rohen Krieger. Selbst die Grüste blieben nicht unangetastet. Man warf Leichname aus den Särgen oder durchwühlte die Grabhügel.

Unterdessen war die hohe Generalität, vom Marschall an, ihrerseits auch nicht müßig und handhabte das Requisitionssystem mit höchster Strenge. Außer dem täglich in's Lager geforderten Brot, Fleisch und Branntwein (von jedem 7000 Portionen) mußte die Stadt alle nur erdenkbaren Leckereien im Ueberflusse auf die Tafel jener Prasser liefern, welche überdies die bei der Plünderung noch übersehenen Weinvorräthe in Beschlag nahmen. Vor die Bäckerladen wurde Schildwache gestellt, um die Verabfolgung des Brotes an die hiesigen Einwohner zu hindern; bei längerer Dauer ihres Aufenthalts hätten „wir davonlaufen oder verhungern müssen.“

Die hier angeführten Bedrückungen verübte jedoch nicht das Marmont'sche Corps, welches nur einen Tag hier blieb, sondern das den 29. Mai eingerückte Macdonald'sche. *) Für die Tafel dieses Marschalls, der bei dem Weinkaufmann Ulbrich Quartier erhielt, erfolgten bis gegen den Waffenstillstand hin alle Tage Requisitionen.

Am 29. Mai soll Napoleon hier gewesen sein. Er hatte sich, laut sichern Nachrichten, bereits Tags vorher in Liegnitz entfernt, traf Abends spät hier ein und quartierte sich bei der Fuhrmannswittwe Glöckner vor dem Goldberger Thore ein. Lange unterhielt er sich mit dieser über die Verhältnisse des Landsturmes, über die Gesinnungen der Schlesier, über ihren König 2c. und hinterließ eine werthvolle Wachsstockscheere, welche die Frau im Lagerstroh seiner Schlafstätte fand und behielt. Das Ab- und Zugehen von Spionen, das Nachrichtbringen der Generale in eigener Person, sowie eine andere Verkleidung

*) Marmont requirirte hier 6 Pferde, erhielt aber nur 4.

in Gensd'armes-Uniform, desgleichen die Aehnlichkeit mit seinem Portrait, soll seine damalige Gegenwart beweisen.

Den 30. Mai Mittags wurde von Seiten der Franzosen vor dem Volkshainer Thore am Moisdorfer Wege etliche Stunden lang kanonirt, weil die Kosaken von Poischwitz her sie fortwährend beunruhigten. Es war Sonntag, aber nicht mit Feierkleidern angethan und „bleichen Angesichts schlichen die bedrängten Einwohner unserer Stadt, die einer Kloake ähnelte, umher.“ Die Glocken schwiegen, die Kirchen waren verschlossen, die Todten wurden still begraben.

Den 31. Mai früh zog eine Abtheilung Würtemberger auf der Breslauer Straße gegen Lobris, Profen und Großprofen. Eine lebhaftes Kanonade begann, und Mittags entspann sich ein bedeutendes Treffen mit den Russen. Der französische Feldherr schonte seine Leute und schob die Würtemberger vor, welche aber mit ansehnlichem Verlust und blutigen Köpfen zurückgeschlagen wurden und Abends über 600 Verwundete in die Stadt zurückbrachten.

Ein Theil von Seckewitz und Großprofen ging in Flammen auf, und der schöne Profener Garten wurde theilweise verwüstet. Die Bewohner Zauers mußten von den Feinden nach ihrer Niederlage manches Ungemach erfahren, besonders wurden die Rathsherren roh behandelt, die man als Geiseln mitschleppen wollte, sogar mit dem Tode bedrohte.

Die verwundeten Würtemberger schaffte man fort; sie hatten einen ganzen Tag lang im Feuer gestanden und lechzten bei der Wiederkehr nach Speise und Trank. Allein es war nicht einmal Brod für dieselben vorhanden, und was die unbarmherzigen Franzosen besaßen, gaben sie ihren halb verschmachteten Waffenbrüdern nicht heraus. Mehl war hinlänglich aufzutreiben; denn in der allgemeinen Noth hatte man den Ueberrest aus dem Magazin den Bürgern verschenkt und dann auch an die in der Stadt aufgeschütteten Kornvorräthe, welche Fremden angehörten*), Hand anlegen müssen; aber der Sauerteig mangelte. Daher wurde ein aus Mehl und Wasser gekneteter Teig in den Backofen geschoben, und über dieses Gebäck, so heiß, wie es herauskam, fielen die hungrigen Verwundeten her, und viele von ihnen fanden dadurch ihren Tod.

Den 1. Juni brannte das Borwerk des Borwerkbesizers Knoblich zu Grögersdorf durch Unvorsichtigkeit der unweit davon im Lager stehenden Franzosen, die an der Mauer kochten, ab.

*) Später wurden die Besizer Seitens der Stadt entschädigt.

Am 4. Juni begann der Waffenstillstand, welcher zu Poischwitz eingeleitet und zu Pläschwitz bei Striegau abgeschlossen wurde. Obgleich Jauer im neutralen Gebiet lag, so handelten die Franzosen doch mit „frecher Willkühr“, errichteten auf dem nordöstlichen Theil der Stadtäcker Baraken, brachen deshalb mehrere vorstädtische Wirthschaftsgebäude ab, hoben überall Thüren und Fenster aus und vergriffen sich endlich sogar an der Friedenskirche, wurden aber nun durch ernstliche Vorkehrungen gehindert, hier und an den Kirchhofshäusern ferner Schaden zu stiften.

Den 5. Juni brannte zu Altjauer das Nizdorfsche Bauergut nieder, wie man sagt durch einen feindlichen Soldaten aus Bosheit angezündet.

Die Feinde, welche seit dem 28. Mai überall „Spuren roher Sittenlosigkeit“ hinterlassen hatten, setzten sich am 6. Juni endlich in Marsch, und bis zum 12. d. M. war die Stadt und ihr Gebiet völlig von ihnen befreit. Brandschäden waren bis auf ein Häuschen in der Liegnitzer Vorstadt nicht vorgekommen; doch schlimm sah es auf den Feldern der Funzighubener aus. Kein Halm von Getreide stand mehr auf den meisten, und was von altem Vorrath noch in den Scheuern sich befand, verbrauchten die Soldaten als Lagerstroh oder Pferdefutter, so daß die ausgetretenen Körner an manchen Stellen handhoch lagen.

Das erste Geschäft der hiesigen Einwohner nach dem Abzuge der Franzosen bestand in der Säuberung der Häuser und Straßen und in der Wiederherstellung der unentbehrlichsten, von den Feinden theils verschleppten, theils zerbrochenen oder verbrannten Geräthschaften. Nun konnten die Bewohner Jauers in den nächsten 2 Monaten sich wieder etwas erholen, hauptsächlich aber auf Vorrath von Lebensmitteln bedacht sein, wodurch sie späterhin mancher Verlegenheit überhoben wurden. Erntearbeit gab es wenig, dafür hatten Franzosen und Russen gesorgt. Die Angst vor der Zukunft war groß, da keine sichere Friedenshoffnung die Gemüther beruhigte und die Sorge, daß die Franzosen siegen würden, sehr verbreitet war.

Den 9. August kam von Neumarkt ein französischer Lieutenant mit einigen Husaren, um die im Arbeitshause zurückgelassenen leeren Wagen abzuholen und nach Goldberg zum Lauristonschen Corps abzuführen. Zufällig bemerkten diese Menschen an demselben Tage das Vorhandensein eines Magazinvorrathes und stießen Drohungen aus, vor deren Erfüllung Jedermann erbehte. Als sich dazu das Gerücht verbreitete, Oesterreich sei auf französische Seite getreten, so flüchteten wiederum viele Familien, darunter auch solche, die in den Schreckens-

tagen des Mai und Juni hier geblieben waren, um nicht ähnlicher Angst ausgesetzt zu sein.

Am 14. Aug. erfuhr man, daß die Franzosen Tags vorher aus dem neutralen Alt Schönau Vieh weggetrieben, und daß in der vergangenen Nacht 200 Kosaken vor dem Striegauer Thore gehalten haben sollten, um Erkundigungen über den Feind einzuziehen. Gegen 9 Uhr Vormittags erschien aus Liegnitz der französische General Zomini, welcher als Deserteur in das russische Hauptquartier eilte. Kurz nach ihm trafen 50 Kosaken ein und ritten nach Herrmannsdorf.

Bald nach 2 Uhr Nachmittags verbreitete sich die Nachricht, ein großes Heer sei im Anmarsch auf die Stadt. Die Angst der Bewohner legte sich, als ein Pulk der schönsten Ukrainer Kosaken regulärer Gattung, 16 Trompeter an der Spitze, sammt 2 Batterien Feldgeschütz mit brennenden Luntten zum Striegauer Thore herein und zum Liegnitzer hinausjogen. Noch 2 ähnliche folgten, und ein Dragonerregiment machte den Beschluß. Alle gehörten zur schlesischen Armee unter Blücher. Die russische Infanterie lagerte sich zwischen Semmelwitz und Grögersdorf, die Cavallerie auf der Nordwestseite der Stadt, und der Stab erhielt innerhalb der Ringmauern Quartier.

Die Russen wurden gern von der Stadt bewirthe; war man doch vor der Hand die Furcht vor den verhassten Franzosen los. Uebrigens wird die Mannszucht der Russen, welche Gärten und Häuser unangetastet ließen, gelobt. „Alt und Jung, ohne Unterschied des Standes und Geschlechts, ging Sonntags den 15. August in's Wachelager dieser kernfesten Kinder des Nordens und Alle wurden mit ausgezeichneter Artigkeit behandelt. Besonders konnte man es den Kosaken anmerken, daß durch deutsche Offiziere und Umgang mit gebildeten Völkern ihre Sitten abgeschliffen worden waren, denn Ordnung und Reinlichkeit herrschten durchgehends. Nichts war zu sehen von jener französischen Unreinlichkeit, die im Mai und Juni die Luft verpestete und den höchsten Ekel erregte.“ —

Nachts wurde ein schwerverwundeter Uhlanenoffizier, Namens Albrecht, von Liegnitz her eingebracht. Er hatte beim Recognosciren aus dem Hinterhalt einen Schuß in den Unterleib bekommen und starb Tags darauf im Hause der Strumpfwirkerwitwe Köhler auf der großen Kirchgasse.

Den 16. August früh schickten die Russen mehrere Regimenter Fußvolf und Reiterei vorwärts gegen Goldberg. Die übrigen Truppen dieses Corps unter dem General Eman. Wytz folgten Nachmittags. Nun bezog die schlesische Hauptarmee, von Striegau her kommend, das

verlassene Lager um die Stadt, die, mit Ausnahme der Gegend zwischen dem Striegauer und Bolkshainer Thore, sofort rings von Truppen umgeben war. Ein einziges Bat. Ostpreußen rückte ein, um die Wache des Generalstabes zu versehen. Der Feldmarschall von Blücher nahm sein Quartier auf der Striegauer Straße bei dem Kaufmann Ulbrich. In Gasthöfen und Privathäusern waren außerdem einquartiert die Prinzen August, Wilhelm und Friedrich von Preußen, die Generale von York, von Gneisenau, von Rauch, von Hünerbein, von Horn, von Steinmetz, Graf Langeron und Freiherr von Sacken. 6600 Krieger lagerten um die Mauern von Jauer, und der Anblick der zahllosen Wachtfeuer in der Nacht soll ein prachtvoller gewesen sein.

Am 17. August Abends fielen bei Liegnitz Kanonenschüsse, weil der Feldmarschall eine Hauptrecognition vornehmen ließ, wobei es zu blutigen Aufsitzen kam.

Den 18. August erschien in der hiesigen Buchdruckerei der erste Armeebericht des Feldmarschalls. Er meldete, daß Oesterreich in den Bund gegen Napoleon getreten sei, daß der Kronprinz von Schweden ein Heer zur Hülfe herbeiführe, daß England Kriegsbedürfnisse liefere u. s. w. Zugleich ward darin bekannt gemacht, wie in der gestrigen Nacht die Franzosen Liegnitz und Goldberg geräumt hätten, und daß die ganze Armee zu ihrer Verfolgung aufbrechen solle. Der Ausbruch begann Mittags 12 Uhr.

Den 19. Aug. Nachmittags rückten 6 Bat. Landwehr nebst einigen Schwadronen in's verlassene Lager; auf den Boischwitzer Feldern lagerten sich mehrere Schwadronen Russen. Gegen Lahn hin hörte man stark kanoniren, und stündlich wurden feindliche Gefangene oder Ueberläufer eingebracht, ebenso verwundete Russen und Preußen.

Den 20. Aug. wurde hier abermals ferner Kanonendonner und Abends 6 Uhr ein heftiges Krachen gehört, verursacht durch die Explosion der französischen Pulvermagazine in Bunzlau. Um diese Stunde brach die Landwehr auf und ging nach Liegnitz. Das Einbringen Verwundeter und Gefangener dauerte fort.

Den 21. Aug. Vormittags kamen 314 französische Gefangene hier an; es ward ihnen das leerstehende Zuchthaus zum Aufenthaltsorte angewiesen. Mehrere darunter äußerten im anmaßendsten Tone, Napoleon würde binnen wenigen Tagen Meister von Schlesien sein. Sie wollten das Commisbrot nicht annehmen, sondern verlangten Semmel und Weißbrot; die Offiziere forderten sogar Braten und Schokolade.

Den 22. Aug. wurden sie unter Landsturmbedeckung nach Schweidnitz geführt. Noch diesen Morgen setzten Versprengte oder Deserteure

von der oberschlesischen Landwehr durch Hiobsposten die Stadt in Angst und Besorgniß, welche noch höher stieg, als die russischen Schiffbrücken sammt der Armee-Bagage Mittags zurückkehrten, jene auf der Viehweide stehen blieben, diese bis Abends 5 Uhr durch die Stadt passirte. Verwundete und gegen 70 Gefangene wurden eingebracht. Alle vorhandenen Pferde mußten zum Transport der Kranken und Verwundeten hergegeben werden.

Den 23. Aug. rückte ein großer Theil des gestern angekommenen russischen und preussischen Heergeräthes wieder vorwärts. Die Freude der Bewohner Zauers dauerte nur wenige Stunden, denn gegen 5 Uhr Nachmittags zog sich die ganze preussische Armee von Goldberg zurück vor unsere Stadt, in welcher abermals das Hauptquartier aufgeschlagen wurde.

Den 24. Aug. früh folgte auch das Corps der Russen unter Langeron und Sacken. So still übrigens dieser Tag vorüberging, so einstimmig alle ausgesandten Kundschafter versicherten, kein Feind lasse sich als Verfolger sehen, so war die Angst vor der Wiederkehr erlebter Schreckenstage in Zauer doch groß.

Den 25. Aug. erklärte der 2. Armeebericht die Ursachen des Rückzuges der schlesischen Armee und meldete zugleich, daß sie Tags darauf wieder angreifend verfahren wolle. Nachmittags rückten 2 russische Dragonerregimenter durch die Stadt gegen Goldberg und Liegnitz vor. Ernstliche Vertheidigungsanstalten der Russen ließen zugleich die Geschichte des morgenden Tages ahnen, und die fürchterlichen Pechfränze gaben hinlänglich Aufschluß, was man im Fall eines Verlustes der Schlacht zu thun vorhatte. Die Nacht verging ruhig, sowie der Morgen des

26. August. Tiefe Stille herrschte, nur unterbrochen durch das Hin- und Herreiten der Feldwachen. Ein Landregen umnebelte den Horizont, dick umwölkt trauerte der Horizont, „aber mit Flammenschrift gezeichnet steht in unsern Herzen dieser Donnerstag und bleibt Allen unvergeßbar, die ihn erlebten.“ Schon nach 4 Uhr Morgens fielen kaum $\frac{1}{2}$ Meile von Zauer einzelne Kanonenschüsse, deren Zahl sich bis 8 Uhr stündlich mehrte. Nach 9 Uhr brachen der Feldmarschall von Blücher und alle preussischen und russischen Heerführer von Zauer auf, verlegten ihr Hauptquartier nach Christianshöhe und leiteten von dort aus den Gang der Schlacht. Durch den anhaltenden Regen schwoll Nachmittags die wüthende Reife so hoch, daß die anliegenden Acker und Wiesen überschwemmt wurden und nur 2 Brücken gangbar blieben. Ueber die Peterwitzer zogen die leeren und gefüllten Pulverkarren der

Russen unaufhörlich, jene herein, diese hinaus, und auf der Viehweide gähnten, gegen diese Brücke gerichtet, die Mündungen von 16 Kartätschengeschützen, um im Fall verlornen Schlacht den verfolgenden Feind zu empfangen. Um 2 Uhr Nachmittags begann der Kampf, und von 5—7 Uhr war der Kanonendonner so stark, daß „Niemand in einer Pause bis 10 zu zählen vermochte.“ Die Häuser zitterten, die Fenster klirrten, der Boden erdröhnte.

Ueber den Verlauf der Schlacht nur eine Skizze. Am 26. Aug. früh nahmen Langeron bei Hennersdorf, York bei Brechelsdorf und Sacken bei Malitsch Stellung. Blücher hatte den Befehl gegeben, daß alle 3 Corps über die Neiße und Ragbach gehen und den Feind auf der ganzen Linie von Goldberg bis Liegnitz angreifen sollten. York und Sacken waren bereit, Langeron hatte keine Neigung dazu.

Um ½ 10 Uhr rückten die Franzosen von Seichau aus vor und griffen die Avantgarde Langerons an. Die Avantgarde des York'schen Corps hatte in der Nacht das Lager der Franzosen bei Rothkirch allarmirt und war am Morgen zurückgedrängt worden bis auf den steilen rechten Thalrand der Neiße. Die Franzosen folgten auf das Plateau und griffen die oben stehende Brigade von Horn heftig an; aber diese hielt den Angriff aus und gab der Hauptarmee Zeit, die nun nöthig gewordenen geänderten Dispositionen zur Ausführung zu bringen. Um 2 Uhr setzte sich das York'sche Corps in Bewegung, Reiterei und Geschütz vor der Front. Sacken rückte zu gleicher Zeit von Malitsch auf Eichholz. Blücher bemerkte zu seiner großen Befriedigung, daß er die Schlacht, die er jenseits der Ragbach suchte, schon diesseits sehr nahe hatte, und daß der Feind, der immer größere Massen Truppen auf das Plateau brachte, ihm die Lage sehr günstig gestaltete. Er beschloß, den Feind noch mehr auf dem Plateau vorkommen und sich entwickeln zu lassen, ihn dann anzugreifen und den steilen Rand hinab in die wüthende Neiße und in die Ragbach zu stürzen. — Als York vernahm, daß er so viel Feinde auf das Plateau herauflassen möge, als er glaubte, schlagen zu können, und dann anzugreifen, soll er dem Adjutanten widerwillig geantwortet haben: „Reiten Sie hin und zählen Sie, ich kann bei dem Regen meine eigenen Finger nicht zählen.“ (Er brummte, biß jedoch auch.) Sacken entgegnete dem Ueberbringer des Befehls: „Antworten Sie dem General nur: Hurrah!“

Als es Zeit zum Aufbrechen war, sagte Blücher: „Nun, Kinder, habe ich genug Franzosen herüber, den wollen wir die Nasenflügel umkrämpfen, daß alle rückwärts Kobold schießen sollen, nun vorwärts!“ Nachdem um 3 Uhr ein furchtbares Feuer aus 100 Geschützen

den Kampf eröffnet hatte, blieb die schlesische Armee fortwährend im Vorgehen; die Infanterie kämpfte fast nur mit dem Kolben. Nur ein einziges Mal schien der Sieg zweifelhaft, als an andern Stellen viel neue franz. Truppen auf das Plateau gelangt waren und besonders die franz. Cavallerie bedeutende Erfolge erzielt hatte. Doch Blücher setzte sich selbst an die Spitze der Cavallerie, desgleichen ging Sacken auf dem rechten Flügel vor, und bald war die französische Armee geschlagen, und eine wilde Flucht nach Krain zu begann. Brücken und Stege über die Reife und Ragbach waren durch das Hochwasser weggerissen, die Franzosen wurden auf der ganzen Linie in die Flüsse gedrängt; viele kamen um; Kanonen und Munitionswagen blieben in den Hohlwegen stecken. — Der linke Flügel der schlesischen Armee war durch Langerons Unentschlossenheit in Gefahr gekommen. Erst als Langeron merkte, daß das schlesische Heer im Centrum und auf dem rechten Flügel siegreich war, ging er entschiedener an's Werk; doch mußte ihn Steinmeyer durch mehrere Bataillone und Batterien retten. Den größten Theil seiner Kanonen hatte Langeron schon nach Jauer geschickt. — Die Schlacht war vollständig gewonnen, und die Bedeutung dieses Sieges wuchs durch die in den nächsten Tagen stattfindende Verfolgung des Feindes. Die Franzosen verloren 2 Adler, 1 Fahne, 103 Kanonen, 250 Munitionswagen, eine große Menge Heergeräth, 18000 Gefangene &c. Die Todten und Verwundeten eingerechnet, hatten die Franzosen einen Verlust von ca. 30000 Mann. Auch das schlesische Heer hatte seit dem Beginn der Feindseligkeiten nach dem Waffenstillstande einen bedeutenden Verlust gehabt. Besonders litt die Landwehr in der Nacht nach dem Siege. Der Regen goß in Strömen und löschte jedes angezündete Feuer aus. Die Landwehr war größtentheils ohne Mäntel, in leinenen Beinkleidern und barfuß, weil die Schuhe im Roth stecken geblieben waren. Manche Bataillone schmolzen in dieser Nacht und durch die Anstrengungen der folgenden Tage unter die Hälfte ihrer Mannschaften. — Blücher gab aus Aufmerksamkeit für Sacken, der den rechten Flügel commandirte, dem Siege den Namen: „Schlacht an der Ragbach“. Blücher und Gneisenau nahmen ihr Quartier nach der Schlacht auf dem Dominium Brechelschhof.

Das Schlachtfeld wurde sobald wie möglich geräumt. Jauer nahm viele Verwundete auf, und die Bürger thaten ihr Möglichstes, um den braven Kriegern Linderung zu verschaffen. Das Wimmern und Aechzen der theils zu Fuß, theils auf Wagen, ja sogar auf Radwern ankommenden Blessirten, welche, ehe sie untergebracht werden konnten, unter den Lauben auf dem Pflaster liegen mußten und vom

Regen durchnäßt vor Frost klapperten, erregte allgemeines Mitleid. Sie wurden größtentheils in Bürgerquartieren untergebracht. Unter ihnen befand sich der preuß. Dragoner-Obrist von Wuthenow, welcher durch ein Niederkrainer Dienstmädchen, Rosina Flögel, vom Schlachtfelde, wo er schwer verwundet lag, den Mißhandlungen der Feinde ausgesetzt, gerettet und in einem Keller verborgen worden war. Der freiwillige Jäger Hartmann hatte 21 zum Theil gefährliche Wunden. Die Strumpfwirker-Wittve Köhler nahm ihn in ihre Wohnung und pflegte ihn bis zu seiner Wiedergenesung. Dieselbe Frau verpflegte auch den Bruder des früher erwähnten, bei ihr verstorbenen Lieutenant Albrecht. Der Feldmarschall Blücher dankte ihr in einem Schreiben vom 12. Mai 1816, und in einem Schreiben der Prinzessin Marianne erhielt sie die Versicherung, daß ihr Name unter die Frauen verzeichnet sei, welche den Louisenorden verdient und zu gewärtigen hätten.

In der Stube des Buchbinder Conrad lag schwer verwundet ein schlesischer Landwehrmann, kaum 20 Jahre alt, und weinte und stöhnte unaufhörlich. Sein Wirth fragte, ob der Schmerz der Wunde ihm solche Klagetöne auspresse? „Ach nein“, war die Antwort, „wenn ich nur gewiß wüßte, ob wir gesiegt haben!“ Nachdem ihm dieses versichert worden, schwieg er augenblicklich und ließ auch während des Verbandes keinen Klagelaut weiter hören.

Als die verwundeten Preußen und Russen sämmtlich untergebracht und gesättigt worden waren, kam gegen Mitternacht die Reihe an die halbverhungerten Gefangenen, deren man seit Abends 8 Uhr bereits 869 in's Zuchthaus gesperrt hatte. — Bis zum Sonntage, den 29. Aug., waren außer dem Zuchthause die Kirchen beider Confessionen überfüllt mit solchen Elenden, deren Dasein „schon in der Entfernung der unausstehlichste Geruch verrieth“, weil Verwundete darunter noch nicht verbunden waren. Es fehlte an Wundärzten. Die gefangenen französischen mochten von ihren Landsleuten nichts wissen; und als der hiesige Stadtcommandant dreien die Freiheit schenkte, damit sie in den Lazarethten helfen sollten, entwischten sie aus der Stadt.

Das Einbringen der eroberten Geschütze und der Munition dauerte auch am 30. Aug. noch fort. 53 Kanonen, etliche tausend Gewehre und mehrere Munitionswagen standen vor dem Striegauer Thore unfern der „Linde“. Abends brachten preussische Jäger abermals 73 Offiziere und 2800 Gefangene, und den 1. September kam unter russischer Bedeckung ein Transport von 2000 Mann. Diese mußten auf dem Friedenskirchhofe übernachten und verbrannten alle noch übrigen hölzernen Grabdenkmäler, Kreuze zc. Es starben viele von den ein-

gebrachten Gefangenen, denn stets befand sich eine Anzahl Verwundeter unter ihnen. Ueber 200 liegen auf dem Liegnitzer Kirchhofe, sowie auf dem Begräbnißplatz am ehemaligen Siechhause begraben.

Den 2. Sept. brachte der letzte in Zauer gedruckte Armeebericht die wichtige und erfreuliche Nachricht: „Schlesien ist frei!“ Das Heer unter Blücher war über die Grenze in die Lausitz eingerückt, und Zauer sah von jetzt an keine feindlichen Gefangenen mehr. Nur viele preussische Verwundete blieben hier (die französischen wurden nach Breslau gebracht), und die Stadt, sowie die Kreisdörfer waren darauf bedacht, die Leiden dieser braven Krieger zu mildern. — Nachdem die Kirche zu St. Martin, besonders aber die Friedenskirche (wo beinahe 10 Tage hindurch die Gefangenen eingesperrt gewesen und Mancher gestorben war), gereinigt war, so daß darin wieder Gottesdienst gehalten werden konnte, so feierten beide Gemeinden den 12. Sept. ein Dankfest für Schlesiens Befreiung. Collecten, an den Kirchthüren zum Besten der Verwundeten eingesammelt, hatten, obgleich Zauers Bewohner durch den Krieg schon zu sehr vielen und schweren Ausgaben veranlaßt worden waren, dennoch einen reichlichen Erfolg, und für Lazarethbedürfnisse aller Art wurde ebenfalls gesorgt.

Von jetzt an kehrten häusliche Ruhe und bürgerliche Geschäftsordnung in unserer Stadt wieder ein. Sehr Viele fühlten zwar jetzt erst recht die Wunden, geschlagen durch Plünderung und Verwüstung ihres Besitzthums, allein die erfreuliche Aussicht, nie wieder in eine so bedrängte Lage zu gerathen, machte jenes Ungemach leicht vergessen.

Die Commune mußte bedeutende Opfer bringen. Abgesehen von vielen andern Leistungen, verlangte die Königl. Militär-Deputation der Liegnitzer Regierung von der Stadt 150 Mäntel, 250 Paar Schuhe, 250 Kochgeschirre, im Sept. 5000 Ellen Tuch und 2000 Ellen Leinwand zur Bekleidung der Armee. Rechnet man dazu die vielen Lieferungen an Lebensmitteln, die vielen Fuhren, die Lazarethbedürfnisse, so wird man sich nicht wundern, daß die Kriegsschulden bedeutend wuchsen und die Stadt, die seit Jahren schon sehr hohe Abgaben bezahlt hatte, von ihrer ehemaligen Wohlhabenheit bedeutend zurückkam. Die städt. Beamten, wozu auch das Personal des Land- und Stadtgerichts gehörte, erhielten nur die „Halbscheid“ ihrer Gehälter, bis die Geldverhältnisse der Communkasse wieder geregelt waren.

Den 8. October kehrte die Invaliden-Compagnie des Hauptmann Herrn von Falkenberg aus Maschine bei Liebau zurück, weil nun auch die im Mai aus dem Arbeits- und Zuchthause nothgedrungen entlassenen Sträflinge eingezogen wurden.

Den 31. October feierte man das religiöse Dankfest für den Sieg bei Leipzig. Die bei dieser Gelegenheit gesammelten Geldbeiträge fielen so bedeutend aus, daß nicht nur 36 Landwehrfrauen, 47 ihrer Kinder, 83 ehemalige Soldaten und viele andre Arme theilhaftig werden konnten, sondern auch ein ansehnlicher Bestand verblieb. Ueberhaupt bewies sich die Wohlthätigkeit gegen die preussischen und russischen Verwundeten Seitens der Stadt in hohem Maße; auch die umliegenden Dörfer theilhaftigten sich.

Leider forderte das Nervenfieber viele Opfer, eingebracht durch die französischen Kranken und weiter verbreitet durch die Lazareth. Auch der Elementarlehrer Anderhold starb an dieser Krankheit. Die Langnersche Töchterchule wurde, da man das Schulhaus als Lazareth benutzte, in das Schulhaus auf dem Friedenskirchhofe verlegt.

Die Zahl der Gestorbenen aus der Stadt- und Landgemeinde betrug 339, 46 mehr, als die der Geborenen. Dazu kamen 291 Soldaten, welche hier begraben wurden, nämlich 242 Russen und Franzosen auf den Friedhöfen der Katholiken und 49 Sachsen und Preußen auf dem Friedenskirchhofe. 57 Einwohner der Stadt starben am Nervenfieber. — Die Anzahl der Todesfälle im vorigen Jahre betrug im Ganzen 230.

1814.

Am Neujahrstage, dem Tage des Ueberganges über den Rhein, bereitete der Superintendent Scherer von dem Ertrage seiner durch den Druck verbreiteten Siegespredigt vom 31. October sämmtlichen hier noch anwesenden Kranken und Verwundeten, 116 an der Zahl, ein Fest. Der Ueberschuß von dem Ertrage, wozu noch einige freiwillige Beiträge kamen, wurde am 30. Januar, dem Dankfeste wegen Eroberung der Festungen Wittenberg und Torgau, auf ähnliche Art zur Bewirthung der Lazarethbewohner verwendet. Inzwischen hörten andre Gaben von Wohlthätern hiesiger Stadt und Umgegend ebenfalls nicht auf. Durch die Bemühungen des Justiz-Commissar Koblitz und Kaufmann Nückende konnten dem damaligen Commandanten von Ferentheil 256 Stück eingesammelte wollene Leibbinden für vaterländische Krieger überliefert werden. Zehn Stück dergleichen und noch 12 Binden sammt Charpie, Compressen und Leinwandflecken überschickte der Landschafts-director von Czettitz auf Kolbnitz, 12 Binden und 40 Dgd. Charpiepflaster die Frau Biergärtner Fischer aus Prosen. Endlich schenkten noch

etliche hiesige Wohlthäter zur Bekleidung der abgehenden Genesenen 7 Paar wollene Socken, ein gestricktes Jäckchen, verschiedene andere Kleidungsstücke, Tabak und Geld.

Da gegen das Ende des Februar die Lazarethte sich leerten, so konnte der Magistrat an das Liegnitzer Montirungs-Magazin und an das Landwehr-Bataillon von Burgsdorf 290 Paar Socken und 51 neue Hemden abliefern, alles Geschenke der Bürgerschaft.

Den 28. März wurde die Langnerische Töcherschule wieder in das „Jungfernkloster“ verlegt.

Den 24. April wurde hier mit allgemeiner Freude ein Dankfest wegen der Einnahme von Paris und wegen der Befreiung der Festung Glogau vom siebenjährigen feindlichen Besitz gefeiert. Auch den letzten hier noch anwesenden verwundeten und franken Soldaten wurde von einem hiesigen Frauenverein ein Abschiedsessen gegeben, und sie erhielten Geld und Kleidungsstücke. Drei Tage darauf verließen die letzten Verwundeten, welche fast 8 Monate hier gewesen waren, die Stadt voll „dankbarer Zufriedenheit über das Bestreben der Einwohner, ihre Leiden möglichst zu mildern.“

Den 1. Mai kam das Landwehr-Bataillon von Tschischwitz nach Zauer in Garnison, marschirte aber den 7. Juni schon wieder nach Schmiedeberg ab.

Den 31. Mai hielt die Schützengilde ihr erstes Bogelschießen in der vom König vorgeschriebenen Bürgergarden-Uniform, grün mit gelben Aufschlägen und Kragen, dreieckigen Hüten und schwarzen (die Offiziere mit weißen) Federbüschen.

Den 14. Juni kam der Vortrab des Langeron'schen Corps aus Frankreich hier an und blieb 2 Tage. Den 9. Juli folgte die erste Abtheilung des genannten Corps unter dem Fürsten Gorialew. Der Magistrat beschloß einen feierlichen Empfang. Man errichtete im Goldberger und Striegauer Thore Ehrenpforten, die Schützengilde paradirte vor dem Goldberger Thore, und 12 weißgekleidete Mädchen überreichten dem Fürsten ein Begrüßungsgedicht. Fürst Gorialew brachte beim Anblick des „Hurrah Alexander!“ auf der Tafel über der Ehrenpforte ein Lebehoch auf unsern König aus, verfügte sich dann in's deutsche Haus, und die Truppen wurden theils in Zauer, theils in den Nachbardörfern einquartiert. Bis zum 15. währte dieser Durchzug. Das Betragen der Truppen war, wenige Ausschweifungen abgerechnet, befriedigend.

Ein Geschenk des Königl. Großbrit. Westminster-Verein im Betrage von fast 2000 Thlr. Courant für die durch den Krieg in Noth und Armuth gerathenen Einwohner wurde an 85 hiesige Bürger vertheilt.

Der Jahrestag der Raibachschlacht rückte heran. Schon bei dem ersten deshalb angestellten Dankfeste wurde von der Bürgerschaft ein Fond von 300 Thln. gegründet, von dessen Zinsen die Kosten für eine alljährlich abzuhaltende kirchliche Gedächtnißfeier in beiden Gemeinden bestritten werden sollten. — Nach der kirchlichen Feier fand auf dem Panzer'schen Saale ein Festessen statt, wozu man auch die von hier gebürtigen, im Kampfe für's Vaterland verwundeten Landwehrmänner Nimschek, Bartsch, Friedrich und Schütze eingeladen hatte. Das Schützencorps hielt ein Mannschießen, und der Commercierrath Tige schenkte zu 3 Hauptgewinnen einen silbernen Vorlege- und vier dergl. Eßlöffel.

Den 20. Nov. erhielt die Stadt ein Bataillon des dritten schles. Landwehrregiments unter dem Major von Grollmann als Garnison.

Den 7. Dez. wurde die eines Mordes durch vorsätzliche Vergiftung angeklagte und schuldig befundene Wittve Michel aus Hasenau auf dem hiesigen Hochgerichte durch das Rad auf das Kürzeste vom Leben zum Tode gebracht. Der Mann, in dessen Interesse dieses Weib den Mord begangen hatte, starb etliche Wochen früher eines natürlichen Todes, wurde aber als Mitschuldiger ebenfalls auf dem Richtplatze beerdigt.

Am 11. Dez. verstarb der Rector an der kath. Schule, Franz Beier; an seine Stelle kam Wittiber. An Stelle des verstorbenen Lehrers Anderhold und des emer. Lehrers Grüttner an der evang. deutschen Schule wurden die Lehrer Prove und Tige gewählt.

Auch wurde in diesem Jahre der Wasserbehälter am Niederringe mit einer ganz neuen Einfassung von durchbrochenen Sandsteinen umgeben und zugleich eine Röhre angebracht, aus welcher das Wasser sich in einen Trog ergoß.

Was die Veränderungen im Magistrat und Stadtverordneten-Collegium betrifft, so traten ein:

a) in den Magistrat:

1810. Apotheker Daniel und Kaufmann Wenzel;

1811. Killmann als besoldeter Rathsherr und Gastwirth Thomas;

1812. Vorwerksbesitzer Christiani, Vorwerksbesitzer Uber, Kaufmann

Rickende, Neumann und Klammich der A. und Schuhm. Schmidt;

1813. Niemand;

1814. Weinkellerpächter Gottwald (als besoldeter Servisrendant) und Bäcker Gottfried Roischwitz;
 b) in das Stadtverordnetencollegium:
1810. Kürschner Otto, Schneider Drescher, Seifensieder Heger, Riemer Volkmann, Knopfmacher Röder, Töpfer Herold d. J., Vorwerksbes. Herrmann, Pächter Rosemann, Gerber Ernst Bartsch, Stadtkoch Gondolatsch, Zirkelschmied Franke d. J., Getreidehdlr. Stelzer, Branntweinbrenner Engelmann, Vorwerksbes. Knobloch;
1811. Fleischer Gottl. Fischer, Lohgerber Frommelt, Kaufmann Tise, Knopfmacher Junge, Glaser Fleischer d. J., Kaufm. Brethschneider, Posament. Scholz, Gastwirth Pflug, Schankwirth Zahn, Seiler Lamprecht, Vorwerksbes. Genieser, Vorwerksbes. Ludwig, Gastw. Schubert, Gastw. Spohrman;
1812. Chirurg Bachmann, Bäcker Dube, Tuchmacher Rose d. J., Stadtmus. Pohl, Gastwirth Hanke, Schneider Röder, Eisenhändl. Neumann, Bäcker Mehwald, Buchb. Conrad, Stellm. Schwarzer, Kaufm. Schlenker, Müller Hirsch, Gärtner Gottschling, Stellm. Gottfried Wuthe, Gastwirth Liebthal;
1813. Lohgerber Benj. Bartsch, Weinkellerpächter Gottwald, Fleischer Hille, Büttner Steinberg, Schmied Paul, Garnhändler Falkenhain, Gastwirth Skobel, Horndrechsler Hindemith, Goldschmied Büttner, Destill. Hunger, Kürschner Hümer, Seifensieder Ruffer, Schuhm. Rodewald, Butterhändler Rynast, Vorwerksbes. Thomas;
1814. Kaufm. Hempel, Kaufm. Ullmann, Buchb. Tholmann, Galanteriewaarenhändler Klammich, Orgelbauer Meinert, Weißgerber Reichelt, Branntweinschenk Häusler, Gürtler Raupach, Windmüller Brand, Bäcker Anders, Sattler Preuß, Fleischer Gottl. Fischer d. J., Getreidehändler Ernst Herrmann, Stricker Seelhammer, Schmied Hamann.

1815.

Den ersten Januar benutzte die evangelische Gemeinde zum ersten Male das „Zauer'sche Gesangbuch“ bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen, welches durch eine Gesellschaft von Predigern unter Aufsicht, Leitung und thätiger Mitwirkung des Herrn Superint. Scherer aus ältern und neuern Kirchenliedern zusammengetragen und in der hiesigen Barth'schen Buchdruckerei seit 1812 zum Druck befördert worden war. Mehrere Wohlthäter setzten durch Geldbeiträge die Verlagsbuchhandlung

in den Stand, die Gesangbücher wohlfeil zu liefern, wodurch es auch den Armeren leichter wurde, sie anzuschaffen; unter ganz Arme wurden sie unentgeltlich vertheilt.

Das hiesige Königl. Postamt machte bekannt, daß das Porto für Geldsendungen von hier nach Breslau für 100 Thlr. Gold auf 3½ Gr. und für 100 Thlr. Silber auf 5 Gr. festgesetzt sei. Zugleich wird das Publikum gewarnt, sich der unerlaubten gelegentlichen Versendungen von Briefen, Geldern und andern Gegenständen, welche gesetzlich durch die Post verschickt werden sollen, zu enthalten.

Am 15. Januar fand die Vertheilung der Denkmünzen, welche, aus erobertem feindlichen Geschütz gefertigt, allen Theilnehmern am heiligen Kampfe verliehen wurden, durch den Major von Grollmann an das hiesige Landwehrbataillon statt. Dieses Bataillon hatte zwar nicht an den großen Schlachten und Siegen der Verbündeten Theil genommen, jedoch bei der Belagerung Glogau's durch Ausfälle der Feinde und durch Krankheiten ebenfalls Verluste gehabt und Strapazen erduldet.

Den 5. Februar und den 12. März fanden festliche Bewirthungen der Kranken des von Grollmann'schen Landwehr-Bataillons im hiesigen Lazareth statt. Mehrere Wohlthäter in hiesiger Stadt hatten dazu beigesteuert.

Den 24. März verließ das bezeichnete Bataillon unsere Stadt und marschirte nach dem Rhein, weil Napoleon von Elba zurückgekehrt war und den französischen Kaiserthron aufs Neue eingenommen hatte. Der König rief von Wien aus Freiwillige auf, und mehr, als man bedurfte, erschienen in wenigen Wochen.

Anfang Mai zogen russische Truppen hier durch nach dem Rhein. Die Mannschaften äußerten den brennendsten Franzosenhaß und waren sehr aufgebracht, daß sie abermals gegen die Franzosen in den Krieg ziehen mußten. In der Friedenskirche, sowie in der Pfarrkirche wurde eine wöchentliche Abendbetstunde eingeführt und sehr eifrig besucht. Boll banger Erwartung sah man dem Ausbruch des neuen Krieges entgegen; die Wunden des vorigen waren ja noch lange nicht geheilt. Doch schon am 1. Juli brachten die hiesigen „wöchentlichen Nachrichten“ die bestimmte Kunde von der gänzlichen Niederlage der Franzosen am 18. Juni, und freier wieder athmeten die Gemüther. Eine gottesdienstliche Dankfeier in beiden Kirchen folgte. Die Wohlthätigkeit gegen die Verwundeten machte sich auch diesmal wieder geltend, indem im Kreise 425 Thlr. 8 Gr. Courant und eine große Menge Verbandstücke Behufs Uebersendung in die Feldlazarethé zusammengebracht wurden.

Am 24. April wurden als Stadtverordnete gewählt: Apotheker Rimann, Vorwerksbesitzer Uber, Kaufmann Neubauer, Justizrath Stuppe, Vorwerksbesitzer Weichert, Bäckermeister Ube, Kürschnermeister Baum, Brauntweinbrenner Grieger, Kaufmann Pflug, Schneider Vogt, Lohgerber Bartsch, Gastwirth Walthner, Sattlermeister Koch, Vorwerksbesitzer Rüttner, Scharfrichter Kühn.

In den Magistrat kamen: Vorwerksbesitzer Uber, Weinkaufmann Dorn, Apotheker Rimann und Zirkelschmied Franke d. J. — Sobald ein Stadtverordneter aus dem Collegium im Laufe des Jahres schied, trat stets ein Stellvertreter ein.

Am 10.—12. Juli hielt die Schützengesellschaft ein Vogelschießen ab. Es wurde nach der „Vogel-, Berg- und schwarzen Scheibe“ geschossen.

Am 3. Aug., dem Geburtstage des Königs, wurden die Soldatenwittwen bewirthet. Desgleichen vertheilte man unter die städtischen sowohl, als auch unter die im Kreise ein Geldgeschenk in Raten von 4—15 Thlr.

Den 22. Oktober nahm der Kaiser Alexander seinen Rückweg aus Frankreich durch unsere Stadt, wurde von sämmtlichen Behörden ehrerbietigt begrüßt und ihm von jungen Mädchen ein Gedicht überreicht.

Da, wie wir schon früher erfuhren, der Kaufmann Rausch das Geld zur Erwerbung des Jungfrauenklosters hergegeben hatte und dieses Kloster nun vollständig als Schulhaus mit den nöthigen Lehrerwohnungen eingerichtet worden war, so verkaufte das evangelische Kirchencollegium das alte Schulhaus No. 86 auf der Kirchgasse, welches nebst 3 darauf haftenden erblichen Bieren 1770 von der verwittweten Gräfin Helene Hedwig v. Schweinitz zum Schulhause geschenkt worden war, an einen hiesigen Bürger.

An vielen Stellen der Vorstädte, selbst auf dem „Töpferplane“, waren sogenannte Pfützen (Ansammlungen von Regenwasser); einzelne sind heut noch nicht verschwunden. Man begann in diesem Jahre die Zuschüttung derselben, indem man die eine hinter dem ehemaligen Controllhause am Volkshainer Thore mit Asche, Schutt &c. ausfüllte, obgleich einzelne Bürger wegen möglichen Nutzens dieser Pfützen bei Feuersgefahren darüber murrten. Auch im Innern der Stadt wurde Manches anders. Das Fleischarmittel hörte auf, die Fleischbänke unter dem Theater als Verkaufsstätten für seine Waaren zu benutzen. Das Bäckermittel hielt die „Sammelwoche“ noch eine Zeit lang fest, bis auch diese Einrichtung der Gewerbefreiheit zum Opfer fiel. Es hatten nämlich für jede Woche abwechselnd nur zwei Bankgerechtigkeiten die

Befugniß, Semmeln, und eine, Kuchen zu backen. Die Semmeln und Kuchen wurden theils in den Wohnungen der betreffenden Bäcker, meist aber in den „Bänken“ unter der Laube an dem jetzt dem Uhrmacher Täuber gehörenden Hause verkauft.

1816.

Am 18. Januar wurde hier, wie im ganzen Staate, ein Dankfest für den sehnlichst herbeigewünschten, nun abgeschlossenen Frieden abgehalten. Die Festfreude war natürlich eine allgemeine, und der Armen wurde durch reichliche Spenden ganz besonders gedacht. Die Todtenfeier für die im Freiheitskriege gefallenen und vermissten Krieger und die Aufstellung ihrer Namen an zwei Tafeln in der Friedenskirche und an einer Tafel in der Stadtpfarrkirche erfolgte am 4. Juli. Später wurde in der Friedenskirche noch eine Tafel aufgestellt. Die Namen aller auf diesen Ehrentafeln Verzeichneten sind:

A. In der Friedenskirche.

Erste Tafel:



Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland:

Der Königl. Major Fr. W. v. Rydepusch, bei Leipzig, den 16. Oktober 1813.

Der Lieutenant J. C. F. W. v. Herwarth Bittensfeld zu Borna, den 31. Oktober 1813.

Der Schütze C. A. Bernt, bei Belle-Alliance, den 18. Juni 1815.

Der Schütze H. W. Liebich, bei Culm 1813.

Der Füsillier J. F. Lederer, bei Lützen.

Der Landwehrmann C. A. Schröter, bei Leipzig, 18. Oktober 1813.

Der Landwehrm. G. Rambach aus Lobris, bei Leipzig, 16. Okt. 1813.

Der Major C. L. E. v. Haase, bei Compiègne, 1. April 1814.

Der Unteroffizier K. Sabinsky zu Breslau, 2. Januar 1814.

Der Landwehrmann F. Reichenberg, bei Culm 1813.

Der Landwehrmann J. Walther, zu Erfurt, 30. Juni 1815.

Der Landwehrmann Chr. Mehwald aus Malitsch, zu Breslau.

Der Landwehrmann C. F. Krause aus Profen, bei Leipzig, 16. Oktober 1813.

Der Landwehrmann Wendrich, zu Weimar.

Zweite Tafel:



- Der Königl. Premier-Lieutenant und Ritter des eisernen Kreuzes Max.
v. Eberhardt, bei Ligny.
- Der Unteroffizier J. G. Neumann, bei Pfaffendorf, 12. November 1814.
- Der Schütze C. G. E. Walter, bei Mont-Martre, März 1814.
- Der Infanterist J. W. John, bei Magdeburg.
- Der Infanterist G. Fr. Gensler aus Kolbnitz.
- Der Landwehrmann J. S. Koller, zu Leobschütz.
- Der königliche Lieutenant und Adjutant Ritter der eisernen Kreuzes
J. C. A. Brüßing, zu Altenburg, Oktober 1813.
- Der Jäger J. G. S. Meißner, zu Wiesen.
- Der Infanterist G. Geisler, zu Löben, 28. Juli 1815.
- Der Infanterist J. Gensler aus Kolbnitz.
- Der Landwehrmann J. G. Ludwig aus Kolbnitz, zu Erfurt.
- Der Landwehrmann J. G. Ulke aus Malitsch, zu Altenburg.

Dritte Tafel:



Ehemaliges 51stes Schlesiſches Landwehr-Infanterie-Regiment.
Ahtes Schlesiſches Landwehr-Cavallerie-Regiment.

Infanterie.	Cavallerie.	Infanterie.	Cavallerie.
2te Classe.		Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Es starben den Heldentod:	
v. Bröscke, Capt.	Deckert, U.-D.	Krebs, Gefreiter.	Reich, U.-D. } sind
v. Boucherat, Capt.	Ertel, W.-M.		Sattler, Ul. } am
Schlensock, U.-D.	Hegner, U.-D.		Mickausch, Ul. } 14.
v. Weger, Major.	Kubisa, U.-D.		Rügler, Ul. } Febr.
	Schneider, W.-M.		Geicke, Ul. } 1814
			Luckwald, Ul. } bei
			Pfaube, Ul. } Etoge
			Perfigla, Ul. } geblie-
			Gewald, Ul. } ben.
			Krause, Ul. } bei
		Scheibe, U.-D., } Laon geblieben.	

B. In der Stadtpfarrkirche:

Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland:

Karl Kemmer, Feldwebel in der Königl. Garde, bei Mont-Martre.
 Anton Eger, in 1. Schlesiſchen Füſilier-Bataillon, bei Groß-Görschen.
 Zwei Brüder, Joſeph und Ignaz Raupach, Muſketiere, bei Leipzig.
 Anton Süßenbach, Tambour, bei Fleuri.

Als neugewählte Stadtverordnete traten in das Collegium ein:
 Kaufmann Koppa, Tuchmacher Dittmann, Hutmacher Stephan, Fleiſcher
 Samuel Fiſcher, Borwerksbeſitzer Siegert, Branntweimbrenner Quander,
 Kürſchner Hoffmann, Färber Ulbricht, Borwerksbeſitzer Roſchwiß, Gaſt-
 wirth Keſler, Schornſteinfeger Behr, Müller Anders, Fleiſcher Gottfried
 Fiſcher, Gerber Menzel, Altträger Kaufmann.

Daß am hieſigen Orte eine Anzahl Wittwen und Waiſen von
 der Invaliden-Compagnie ſich aufhielten, geht daraus hervor, daß
 die Commune von der Behörde aufgefordert wurde, 26 Klaſtern Holz
 für die bezeichneten Wittwen und Waiſen aus dem Mönchswalde an-
 zufahren zu laſſen.

Die Häuſer No. 39 und 289, welche die Commune früher ange-
 kauft hatte, wurden für zuſammen 3200 Thlr. an den bürgerlichen
 Deſtillateur Hunger verkauft, deſgleichen 2 an der Peterwißer Straße
 liegende Ackerſtücke an den Tabakſpinner Raupach für 400 Thlr.

Im Monat November brach man die Ueberreſte des bereits zur
 Hälfte eingestürzten Galgens am Wege nach Hertwigswaldau ab.

Der König ernannte den Kaufmann Tige wegen ſeiner vielen
 Verdienſte zum Commerzienrath.

Den 18. Juni brannte in Oberpoſchwiß eine Gärtnerwohnung ab.

Den 15. Juli Vormittags kam in der Goldberger Vorſtadt durch
 Verwahrloſung Feuer aus. Das Haus des Fuhrmann Chriſtmann
 wurde eingeeſchert; Wirth und Miether verloren faſt ihre ganze Habe.

1817.

Am 20. Januar ſtarb der Bürgermeiſter, frühere Stadtdirector
 Benjamin Gotthold Werdermann, in einem Alter von 55 Jahren. An
 ſeine Stelle wurde der bisherige Polizeibürgermeiſter Killmann gewählt.

Den 7. Mai brannte zu Altjauer der Lehnkretſcham und ein
 Auszüglerhaus ab.

Den 12. Mai wurden folgende Stadtverordnete gewählt: Kaufmann Tige, Kaufmann Bretschneider, Schuhmacher Pauli, Schlosser Patsche, Kürschner Böhm, Kaufmann Springer, Seifensieder Nizdorf, Getreidehändler Stelzer, Tabakspinner Raupach, Handschuhmacher Bitterauf, Vorwerksbesitzer Genieser, Kohlenhändler Hiersemenzel, Sattlermeister Walthier, Fleischer Böhm und Uhrmacher Ziebig.

Den 16. Juni Abends entstand im Hospitalvorwerk Feuer, welches das ganze Gehöft binnen einer Stunde in Asche legte. Zehn Pferde und acht Stück Vieh verbrannten mit. Nur der Windstille und der Hülfeleistung herbeieilender Bürger, namentlich des Schornsteinfegermeister Behr, dessen Gesellen Menzel, der Gensd'armen Krumbhorn und Delsner, des Zimmermeister Schinke und anderer wackerer Männer verdankte man es, daß nicht wie 1590 die ganze Goldberger Vorstadt abbrannte. — Den 18. Juni wagte sich eine Menge armer Einwohner auf den Schüttboden des Wohngebäudes der Brandstelle, um halbverbranntes Getreide zu holen. Ein Siebel und ein Schornstein standen noch. An Warnungen fehlte es nicht; allein sie wurden nicht beachtet oder verlacht. Plötzlich stürzte der steinerne Siebel zusammen und begrub 20 Personen. Ganz zerquetscht und entseelt wurden unter dem Schutt aufgefunden: Christiane Eben, unverheirathet, Wollspinnerrin, 20 Jahr; Marie Opitz, Frau eines Landwehr-Unteroffiziers, 27 Jahr; Leonore Schreiner, 40 Jahr, und Johanne Kreuzmeier, 11 Jahr, jene die Frau, diese die Tochter eines Invaliden von der hiesigen Compagnie. Zum Theil schwerverwundet wurden 14 Frauenspersonen und 2 Knaben hervorgezogen. Die 18 Jahr alte Tochter des Gärtner Pfohl starb nach schweren Leiden $\frac{1}{2}$ Jahr darauf; die übrigen Verunglückten wurden geheilt. Da grade die Privatfeier des Jahrestages vom Siege bei la belle Alliance stattfand, so sammelte die Tischgesellschaft auf dem Panzerschen Saale Geldbeiträge, welche unter die Verunglückten vertheilt wurden. Auch anderweit erwies sich die Privatwohlthätigkeit gegen dieselben.

Den 26. August wurde auf Christianshöhe das Denkmal geweiht, welches der König den in der Katzbachschlacht gefallenen Siegern setzen ließ. Wie man gehofft und erwartet hatte, theilte sich Fürst Blücher von Walstatt bei der Feier, und Jauer hatte die Ehre, seit jenem grauenvollen Tage den Heldengreis zum erstenmale wieder innerhalb der Ringmauern zu beherbergen. Er kam den 25. August Nachmittags mit York von Wartenburg, Steinmetz und mehreren Generalen und Staabsoffizieren, welche, sowie Prinz August von Preußen, im „schwarzen Adler“ abstiegen. Der Fürst nahm sein Quartier im „deutschen

Hause“, und General Graf Sneyenau traf am Morgen des 26. August ein. Eine fast allgemeine Illumination konnte die hohen Gäste überzeugen, wie willkommen man sie aufnahm. Auch ist der Fürst wohl zufrieden gewesen, denn nicht nur der dem Bürgermeister Killmann ertheilte Auftrag:

„Danken Sie der hiesigen Bürgerschaft in meinem Namen herzlich für die mir erwiesene Achtung. Ich habe nicht umhin gekonnt, den heutigen wichtigen Tag unter frohern Umständen, als vor 4 Jahren obwalteten, hier zuzubringen und Theil an der allgemeinen Festlichkeit zu nehmen“,

sondern auch sein gehaltenes Versprechen, nach beendigter Einweihungsfeier hier wieder zu übernachten, giebt davon einen hinlänglichen Beweis.

Am Morgen des 26. August fand sich sehr viel Publikum bei dem Denkmal ein. Es ist ein zu Berlin aus Eisen gegossener Obelisk von 22 Fuß Höhe mit dem eisernen Kreuz auf der Spitze, welcher auf Quadern ruht. An der Nordwestseite ist die Inschrift zu lesen:

Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland; sie ruhen in Frieden. Am Ragbach, den 26. August 1813.

Einige Schritte davon ist ein steinernes Haus erbaut worden, worin 2 Invaliden wohnen, welche zu Wächtern des Denkmals bestellt sind. Rings um das Denkmal sind einige mit Kies bestreute Gänge und Anpflanzungen von Strauchwerk angebracht.

Die Weihe erfolgte in folgender Weise. Um den anfangs verdeckten Obelisk hatte Garde-Landwehr einen Kreis geschlossen. Nach 10 Uhr Vormittags erschienen zu Pferde der Fürst, der Prinz, die Generalität, der Landrath und Andere. Darauf verrichtete der Prediger Klemm aus Seichau den Gottesdienst. — Der Präsident der Kgl. Regierung zu Liegnitz hatte in dem nahen Eichholz, dessen Besitzer von Olzewsky Schloß und Garten für diesen Zweck zur Disposition gestellt, für die anwesenden Herrschaften ein Mittagsmahl veranstaltet. Der Präsident vertheilte an 24 anwesende Invaliden 240 Thlr. Courant. Militär und Invaliden wurden gespeist.

Den 31. Oktober wurde das 300jährige Jubiläum der Reformation gefeiert. 1617 und 1717 hatte keine öffentliche Feier hier stattgefunden. Es waren 2 Tage dazu bestimmt, der erste als das eigentliche Reformationsfest, der 2. als Dankfest der Schulen.

Donnerstag, den 30. October Nachmittags 3 Uhr hielt der Senior Marbach eine vorbereitende Andachtsübung und beschloß die-

selbe mit einer Beichtandlung für diejenigen, welche Tags darauf am Abendmahl theilnehmen wollten. Mit Sonnenuntergang ward das Fest eingeläutet.

Freitag früh 6 Uhr blies das Kunstpfeiferchor auf dem Rathsthorne unter Glockengeläut das Lied: Wie herrlich strahlt der Morgenstern 2c. Um 8 Uhr versammelten sich auf dem Ringe alle männlichen Gemeindeglieder evangelischer Confession aus der Stadt und aus den die Friedenskirche besuchenden Dörfern: Altzauer, Brechelschhof, Jakobsdorf, Kolbnitz, Lobris, Malitsch, Moisdorf, Poischwitz, Profen, Neppersdorf, Seckernitz und Semmelwitz. Der evangelische Theil der Stadtverordneten-Versammlung, der Magistrat, die Grundherren der Landgemeinden oder deren Stellvertreter, die evangelischen Militär- und Civil-Officianten nebst andern Honoratioren begaben sich auf das Rathshaus, und von da begann unter Glockengeläut und Blasen des Liedes: Ein' feste Burg ist unser Gott 2c. halb 9 Uhr der Festzug nach der Friedenskirche. Der Superintendent Scherer predigte über Römer 13, B. 12, und nach geendigtem Gottesdienste wurde die Abendmahlsfeier gehalten. Nachmittags predigte der Senior Marbach über Epheser 5, B. 9, und Abends wurde vom Rathsthorne: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut 2c. geblasen.

Am 1. November versammelten sich Lehrer, Schüler und Schulvorstände aller zur Parochie gehörenden Schulen auf dem Ringe und im Rathhause. Um 9 Uhr bewegte sich der Festzug nach der Friedenskirche in folgender Ordnung:

- a. Ein Musikchor, welches das von den Kindern gesungene Lied: Ein feste Burg ist unser Gott 2c. begleitete.
- b. die Landschulkinder mit ihren Lehrern.
- c. die Schüler und Schülerinnen der städtischen Elementarschulen.
- d. die Schülerinnen der höhern Mädchenschule.
- e. Die Schüler der höhern Bürgerschule.

Die ländlichen Schulvorstände und die städtische Schulendeputation schlossen den Zug. Voran wurde eine gestickte Fahne von weißem Atlas getragen, welche auf Kosten der höhern Mädchenschule angeschafft worden war.

Der Superintendent Scherer predigte über 1. Corinth 15, 58, und darauf stellte der Senior Marbach über die Geschichte, den hohen Werth und rechten Gebrauch der Reformation eine Unterredung an. Darauf erfolgte durch die Lehrer eine Bertheilung eiserner Gedächtnismünzen und Bibeln. Jene hatten zu diesem Behuf die Eltern gekauft,

diese waren Geschenke von Wohlthätern für arme sittlichgute Knaben und Mädchen.

Nachmittags 1 Uhr versammelten sich die Schüler der höhern Bürgerschule und die Schülerinnen der höhern Mädchenschule zur Feier eines Redeactus in der Kirche. Ein vierstimmiger Gesang eröffnete den Actus, worauf der Prorektor Fischer über den wohlthätigen Einfluß der Reformation auf das Studium der Wissenschaften und die öffentliche Schulerziehung eine Rede hielt. Dann folgten Rede- und Gesangsvorträge der Schüler und Schülerinnen. Der Conrector Scholz sprach einige Worte herzlicher Ermahnung an seine Zöglinge, und noch ein vierstimmiger Chorgesang machte den Beschluß. Bei Gelegenheit dieses Jubiläums wurden in die Kirche verehrt:

1. Ein silberner, stark vergoldeter Kelch nebst Patene, 112 Loth schwer. In den silbernen Fuß waren 3 goldene Denkmünzen auf die 3 Reformations-Jubelfeste eingesetzt.
2. Eine schwarzsammtne Kanzeldecke mit goldnen Treppen und Borten.
3. Eine Altarbekleidung von seidnem Stoff mit goldnen Treppen.
4. Eine Schmückung des Baptisterium und des in der Taufhalle befindlichen Altares.
5. Drei Altartüchel.
6. Ein vom Maler Thilo in Breslau in Del gemaltes Brustbild Dr. Luthers.
7. Die oben erwähnte Jubelfahne.

Zur Verbesserung der Lehrergehälter an der höhern Bürgerschule, besonders zur Ermöglichung der Anstellung eines Rectors, machten mehrere angesehenen Bürger hiesiger Stadt eine ansehnliche Stiftung. — Durch freiwillige Beiträge zum Ankauf von Bibeln und Denkmünzen, sowie kolorirter Steinabdrücke der Bildnisse Dr. Luthers und Melanths für die Schulzimmer kam die Summe von 36 Thlr. zusammen.

Auf Verwendung des Magistrats wurde die bisher über die Dörfer Semmelwitz und Klönitz gehabte Ober- oder Criminalgerichtsbarkeit der Stadt aufgehoben durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 7. Oktober 1817, wodurch die Commune von Beiträgen sehr ansehnlicher Criminalkosten befreit worden ist.

In den vorangegangenen schweren Zeiten waren manche abgebrannte Häuser im Innern der Stadt nicht wieder aufgebaut worden. Jetzt fing man an, diese „Wüstungen“ wieder zu bebauen. Die sog. Zobel'sche Wüstung wurde für 25 Rthlr. der bürgerlichen Hausbesitzerin und Benditorin Schäl verkauft unter der Bedingung, daß Käuferin ein durchaus massives Haus mit 2 Stuben aufführe.

Das ehemalige Klostergebäude des Franziskanerklosters war als Inquisitionslokal eingerichtet worden; die Klosterkirche ging nach Aufhebung des Klosters in den Besitz der Stadt über.

Das Ministerium bewilligte der hiesigen Stadtcommune 2000 Thlr. von der aufgesammelten Communal-Accise rüchftlich der vielfach erlittenen Kriegsbedrückungen in den Jahren 1807/13 als Unterstützung Behufs Amortisation der Kriegsschulden. Im Ganzen tilgte die Stadt in diesem Jahre 4000 Thlr. Schulden.

1818.

Bezeichnend ist die Notiz in dem Tagebuche eines hiesigen Bürgers, daß dies Jahr in Ruhe und Frieden nach Innen und Außen begann und die Stadt im Lauf desselben frei von ansteckenden Seuchen blieb. Die Bewohner hatten im letzten Decennium zu viel erfahren, als daß sie sich unter diesen Umständen nicht besonders glücklich fühlen sollten. Besonders wird auch darauf hingewiesen, daß die Zahl der neuen Bürger, vorzüglich durch Niederlassung von Ausländern aus Mähren, Böhmen, Sachsen, Braunschweig zc. bedeutend war.

Den 12. Februar eröffnete der Kaufmann Gäude das erste öffentliche Auktions- und Commissions-Comptoir.

Den 25. März starb im 75. Lebensjahre der ehemalige Justizdirector beim Königl. Land- und Stadtgericht Karl Friedrich Stuß. Er war ein Sohn des weil. Rector Stuß am damaligen Lyceum in Jauer. Bis zur Einführung der Städteordnung verwaltete er das Proconsulat im Rathe, wurde dann Vorsteher des hiesigen Land- und Stadtgerichtes und nahm das Lob eines rechtschaffenen, allgemein geachteten Mannes mit in's Grab.

Am 13. April verpachtete der Magistrat die Viehweide zu Ackerland; bisher war sie als Hutungsplatz des Viehes verwendet worden.

Den 18. Mai wurden folgende Stadtverordnete gewählt: Kaufmann Mehwald, Handschuhmacher Gottlieb Friebe, Seifensieder Heger, Schuhmacher Böhm, Bäcker Franke, Hornbrechler Grau, Knopfmacher Mader, Leinwandhändler Ludwig, Angermüller Hirsch, Seiler Lamprecht, Tischler Mehwald, Vorwerksbesitzer Ludwig, Vorwerksbesitzer Sommer, Vorwerksbesitzer Rüttner, Gastwirth Spohrmann. — In den Magistrat wurden gewählt: Gastwirth Schubert, Lottereeinnehmer Röder. — Die Königl. Regierung bestätigte den Rathskanzlisten Hörstel.

Die Verwaltung der Königl. Schloßamtsjurisdiction wurde dem hiesigen Königl. Stadt- und Landgericht durch das Oberlandesgericht in Uebereinstimmung mit der Königl. Regierung zu Reichenbach übertragen.

Den 9. September starb zu Neumarkt der Besitzer der Universitäts-Buchdruckerei in Breslau und der hiesigen Buchdruckerei Johann August Barth. Er hatte die Schriftgießerei in Breslau wieder hergestellt, den Notendruck unternommen und war der erste, welcher in Schlesien mit vielem Kostenaufwand den Steindruck einführte. — Die hiesige Buchdruckerei übernahm im folgenden Jahre Ernst Wilhelm Ferdinand Opitz. Bei der katholischen Pfarrkirche St. Martin wurde nach dem Ableben des Unterglöckner Birk dessen Posten mit dem des Oberglöckner Krätzig verbunden, das Glöcknerhaus auf dem Kirchhofe abgebrochen und der Platz in einen Garten verwandelt.

Sonnabend den 26. September Vormittags 9 Uhr entstand vor dem Goldberger Thore im Hause des Sattler Hanke eine Feuersbrunst, welche dieses nebst noch drei andern Häusern, nämlich das Wirthshaus zum grünen Baum, das Haus des Häusler Freche und das des Hospitalgärtner Schäfer, sowie zwei Scheunen in Asche legte.

Am 28. November legte der verdiente Senior Marbach an der Friedenskirche wegen Brustkrankheit sein Amt nieder. Am 14. Mai 1819 wurde an seine Stelle der Candidat Häuslein als Diaconus gewählt.

Auf Befehl der Behörde wurde in Jauer ein Aichant eingerichtet.

Die Stadt erhielt wiederum (siehe 1817) 2000 Thlr. aus dem Communal-Accise-Fond zur Tilgung der Kriegsschulden geschenkt. Dergleichen gingen 5255 Thlr. als Bezahlung für Lieferungsscheine ein, welche im Kriege ausgestellt worden waren, und aus der Regierungshauptkasse 436 Thlr. Salzschantz-Zins-Entschädigung.

Eine Bekanntmachung des Magistrats, den „Hunde-Schlag“ betreffend, ist nicht ohne Interesse. Sie lautet:

Der diesjährige Eintritt der Hundstage auf den 24. Juli giebt die Veranlassung, das Publicum auf den in dieser Jahreszeit einfallenden Hunde-Schlag, welcher von Anfang bis zu Ende dieser Zeit und bloß mit Ausnahme der Sonnabende und Sonntage derselben: alltäglich stattfinden wird: aufmerksam zu machen. Es haben sich daher die Eigenthümer von Hunden die gewöhnlichen Zeichen in der Scharfrichterei zu lösen, wenn sie nicht gewärtigen wollen, daß ihre umherlaufenden Hunde vom Caviller als herrenlos betrachtet, und sonach gesetzlicher Vorschrift zufolge aufgefangen oder gleich getödtet werden.

Vom Juli bis Dezember war ein Detachement Soldaten zur Bewachung des Zuchthauses hier; als das Militär aber am 28. Dezember abrückte, mußten die hiesigen Bürger die Bewachung wieder übernehmen. Da jedoch während dieser Zeit vier Gefangene entwischten, so wurden Kreis-Landwehr-Soldaten zur Bewachung commandirt.

Gegen Ende des Jahres marschirten viele Regimenter preuß. Truppen hier durch, welche aus Frankreich zurückkehrten.

1819.

Den 1. Januar hörte für Jauer die sogenannte Kleinigkeits-Accise auf und wurden nur noch Fleisch, Mehl, Begräube und Holz versteuert.

Den 4. Januar rückte das 2. Bataillon des 18. Linien-Infanterie-Regiments als Garnison hier ein. Die städtischen Behörden und Honoratioren gaben dem Officier-Corps des Bataillons ein Gastmahl auf dem Panzer'schen Saale.

Den 16. Februar veranstaltete der Superintendent Scherer zum Besten der neuengerichteten Blindenanstalt zu Breslau ein Concert auf dem Panzer'schen Saale, welches über 70 Thaler Courant einbrachte.

Da die neue Garnison einen Exerzierplatz beanspruchte, so wurde ihr die Viehweide gegen Entschädigung der Pächter dazu eingeräumt. Zur Aufbewahrung der Pulvervorräthe, welche anfangs im Schießhause untergebracht waren, errichtete man ein Pulverhaus auf der Viehweide. — Die Franziskanerkirche, welche der Commune gehörte, mietete Fiscus zum Zeughause.

Am 17. Mai wurden folgende Stadtverordnete gewählt: Coffetier Konrad, Glaser Fleischer, Seifensieder Zobel, Seifensieder Ludwig, Schuhmacher Büschel, Kürschner Jänke, Privatmann Neumann, Pfefferküchler Siegert, Kaufmann Wenzel, Weißgerber Ludwig, Hausmüller Schneider, Hospitalgutspächter Kulmitz, Ziergärtner Vogt, Vorwerksbesitzer Herrmann, Gastwirth Liebthal. — In den Magistrat trat der bisherige Rathskanzlist Scholz ein, und wurden demselben auch zugleich die Polizeigeschäfte übertragen.

Weil der Blitz schon mehrere Male am Klingelbracte des Rathshausthurmes herabgefahren war, so erkannte der Magistrat die Nothwendigkeit, diesen schönen Thurm künftig durch einen Ableiter zu schützen und forderte die Bürgerschaft im Juli zu freiwilligen Beiträgen

auf. Es kamen ein von sämmtlichen hiesigen Einwohnern 103 Thlr. 16 Gr. Courant. Der Uhrmacher und Mechanikus Franz Beier zu Altjauer fertigte den neuen Ableiter für 121 Thlr. Courant; das Fehlende schloß die Kämmereikasse zu.

In der Pfarrkirche St. Martin wurde eine Staffirung unternommen und die vor einigen Jahren zersprungene Mittelglocke durch Christ. Ludw. Püchler aus Gnadenberg umgegossen. Die neue Glocke wog 14 Centner. Das Stadtwappen und ein Crucifix wurden als Verzierungen an derselben angebracht. Sie erhielt folgende Inschrift:

Fusa Ao. M. D. C. L. V.

et posthac rupta haec campana, meliorique sono in refusione restituta est

Ao. M. D. C. C. C. XIX.

sub Consule C. F. L. Killmann et in cura Prael. Com. Archipresb. Parochi Ign. Scheuner, ac vitricorum ecclesiae: Joh. Klamich et Joh. Beer.

Der Commerzienrath Tige erhielt die Genehmigung, in dem ehemaligen sogenannten Raubschlosse im hiesigen Stadtforsse Behufs Auffindung alter schlesischer Denkmäler u. nachgraben lassen zu dürfen.

Zwei wüste Stellen auf der Webergasse wurden dem Zimmermeister Schinke unentgeltlich als Bauplatz überlassen gegen die Verpflichtung, den darauf haftenden Geschoß von 33 Kr. jährlich zu zahlen.

Aus der Communal-Accisefasse wurden der Stadt wiederum 2200 Thlr. zur Tilgung der Kriegsschulden überwiesen.

Die Brau-Deputation macht im Dezember folgende Viertaxe, nach welcher das Bier im Stadtbrauhause verkauft werden sollte, bekannt:

In Nominal-Münze:

Das ganze Achtel, 200 Quart, 3 Thlr. 27 Sgr.

Das halbe Achtel, 100 Quart, 1 Thlr. 26 Sgr. 6 Dr.

Die Theilkanne oder der Bierling 29 Sgr. 3 Dr.

Die halbe Theilkanne 14 Sgr. 7½ Dr.

Der ganze Zuber 2 Thlr. 27 Sgr. 9 Dr.

Der halbe Zuber 1 Thlr. 14 Sgr.

Das kleine Rännchen 7 Sgr. 4 Dr., und im Ausschank das Quart 7 Dr.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht ohne Interesse sein, einige Notizen über die frühere Geschichte und den zu jener Zeit schon eingetretenen Verfall des hiesigen Braurbar einzufügen. Das Braurbar war vor Alters ein wichtiges Vorrecht der Städte und eine reiche

Nahrungsquelle der brauberechtigten Bürger. Der Landmann ging in alter Zeit in die Stadt, um gutes Bier zu trinken, weil sein Dorfkretschmer, dem Bierzwänge unterworfen, meist verdünntes ausfchenkte. Seit dem dreißigjährigen Kriege hatten die Städte fast durchgängig das Meilenrecht verloren und mit ihm den Bierzwang, welchen z. B. Jauer über 25 Weichbilddörfer besaß, 1819 eigentlich nur dem Namen nach über sieben. Grundherren und Gutsbesitzer hatten auf den Dörfern Brauereien angelegt. Das städtische Bier war schlecht, und die Bürger tranken oft fremde Biere. Die Kretschmer der Zwangsdörfer versorgten sich nur, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, zum Theil mit Jauerischem Bier. blieb der Städter zu Hause, so trank er meist Flaschenbier, und das Faß- oder Kegelpier blieb dem schenkenden Mitbürger oft so lange, bis es, besonders im Sommer, verdarb. — In alter Zeit schenkten die meisten Brauberechtigten in Jauer ihr Bier im eignen Hause selbst aus. Auch pflegte damals der angesehenere Theil der Bürgerschaft Abends zum Biere zu gehen und bei einer Pfeife Tabak sich zu unterhalten. Die Hausfrau oder die Töchter bedienten dann die Gäste. In besprochener Zeit waren nur noch wenige Bürger, welche ihr Bier selbst ausfchenkten (Kegelpier-Schenken). Die meisten hatten den Bierschant aufgegeben und denselben miethweise einem Mitberechtigten der Brauerei übergeben. Die Gäste nahmen ab, denn es entstanden mehr öffentliche Schankhäuser, welche besucht wurden. 1819 enthielt Jauer innerhalb der Ringmauer sieben Kaffeehäuser mit Billards, vor 1800 war deren nur eins vorhanden und außerhalb eins. Durch die Einführung der Gewerbefreiheit entstanden viele neue Schankhäuser. Auch wurde die Erlaubniß gegeben, fremde Biere einzuführen. — Ein Gebräu Bier soll dem Brauberechtigten ohne die Geschenke an Königliche und Stadt-Officianten über 30 Thlr. gekostet haben. Der Preis des Bieres richtete sich allerdings auch nach den Getreidepreisen, Höhe der Accise &c., so daß die Brauberechtigten immer noch bessere Geschäfte gemacht hätten, wenn sie nicht, wie dies oft vor dem Ausschank in den „Bierregeln“ vorkam, das Bier durch Wasser zu sehr verdünnt hätten.

1820.

Mit dem Beginn des Jahres wurde neues Maß und Gewicht im ganzen preussischen Staate eingeführt. Das Publikum mußte längere Zeit hindurch immer wieder erinnert und mit Polizeistrafe

bedroht werden, nicht mehr nach dem alten Maaß und Gewicht zu verkaufen.

Den 11. Mai früh 2 Uhr brannte der zum „schwarzen Bär“ gehörige Stall nebst Brennergebäude nieder.

Den 23. und 24. Mai wurde, wie alljährlich, von der Schützen-gilde ein Pfingst-Vogelschießen abgehalten. Zur Geschichte desselben einige Notizen.

Wolko der Streitbare, Herzog von Schweidnitz und Jauer (gest. 1303) war der erste schlesische Fürst, welcher der Schweidnitzer Bürger-schaft befahl, sich im Schießen mit der Armbrust nach einem hölzernen Vogel zu üben, da die Bürger damals die Städte selbst vertheidigen mußten. Wahrscheinlich erhielt zu derselben Zeit auch Jauer diesen Befehl. Um den Eifer der Bürger anzufeuern, bestimmten die Ma-gistrate für die besten Schützen Belohnungen. So beschloß z. B. der hiesige Magistrat Mondtag nach Reminiscere 1563, den jedesmaligen Vogelkönig vom Geschöß, Wachtgelde und andern bürgerlichen Lasten zu befreien, auch demselben aus der Kämmerei 2 Thaler zu verehren. Wo diese ersten Schießübungen stattfanden, ist schwer zu ermitteln. Erst 1583 errichtete man auf der Viehweide zwischen dem „Haynschen und Striegauer Thore“ eine Vogelstange und hielt daselbst am 8. Juni ein Vogelschießen ab. Bei einem andern Schießen, 1592 den 16. Aug., standen auf den Königshuß 25 Thlr. Prämie, und die Prämien für den zweiten und dritten Gewinn waren ein Ochse für 12 und einer für 10 Thaler. 1603 hörte das Armbrustschießen mit Bolzen auf, weil beim Einzuge ein blutiger Zusammenstoß zwischen Bürgern und Soldaten stattfand. — Kaiser Rudolph II. versprach in einem Edict, Prag 1605, allen städtischen Schützengilden verhältnißmäßige Gnaden-gelder, doch mit der Bedingung, daß alle, welche sich ferner der Arm-brust und nicht der Büchsen bedienten, davon ausgeschlossen sein sollten. Der Magistrat ertheilte auf Ansuchen der hiesigen Schützengilde am 1. Januar 1606 folgende Einwilligung:

„Wir Burgemeister und Rath der Stadt Jauer zc. Demnach es gut, daß die junge Mannschaft zum Schutz der gemeinen Stadt und des Vaterlandes geübt werde, haben wir dienstlich erachtet, dies Jahr die Uebung aus der Büchse um's Königreich zu gestatten. Weil aber vor drei Jahren wegen Unordnung und Unvorsichtigkeit große Ungelegenheit entstanden: wollen wir, zur Verhütung des-selben und andrer Gefahr, beim Schirmschießen nachgeschriebene Artikel anbefohlen haben.

1. Erstlich soll es ein Gemeinschießen sein aller derer, welche Bürger sind und zur Schützenzeche gehören.

2. Wenn am bestimmten Tage das Spiel oder die Trommel zum drittenmal gerührt wird, soll jeder Schütze sich gehorlamst auf dem Platze vor dem Weinkeller einfinden, wer außen bleibt, es sei denn Krankheits halber, zahlt 4 böhmische Groschen Strafe.

3. In und vor der Stadt darf Niemand einen Schuß thun bei 2 Thlr. Strafe; sondern soll in guter Ordnung zum Schützen-graben am Liegnitzer Thore ziehen und dort seines Glückes warten.

4. Keinem soll zugelassen sein, aus gezogenem Rohr zu schießen, sondern nur aus glatten Hakenbüchsen.

5. Wem das Rohr auf dem Stande zum drittenmale versagt, der muß einstweilen abtreten.

6. Wo ihrer zwei im Stande sein und ein dritter hineingeht, der zahlt 1 böhmischen Groschen Strafe.

7. Wer abgeschossen hat, geht stracks heraus, damit sein Nachmann nicht gehindert wird, bei einem böhm. Groschen Strafe.

8. Es soll keiner im Graben oder außerhalb einen vergeblichen Schuß thun, damit der Zieler nicht irre gemacht wird und irgend eine Ungebührlichkeit entsteht, bei 9 böhm. Groschen Strafe.

9. Wer anschlägt und schießen will, soll zuvor das Glöcklein nehmen und klingeln, bei 1 böhm. Groschen Strafe.

10. Auch soll keiner, der trifft, hinaus zum Schirm gehen, um zu schauen, bei Verlust des Schusses und 4 böhm. Groschen Strafe.

11. Wer dem von uns angeordneten Schützen-Ältesten ungehorsam ist, giebt 15 böhm. Groschen Strafe.

12. Beim Hereinziehen werden wir ein Fähnlein Bürger aufstellen, dem Schützenkönige zu Ehren.

13. Zum Königreiche geben Se. Königl. Majestät 10 Thlr., der Rath zum andern Schusse 1 Thlr. und zum dritten 15 böhm. Groschen.

Darnach sich männiglich zu achten. Gegeben und besiegelt
Zauer, am Neujahrstage 1606.“

Pfingsten 1606 hielt die Schützengilde ihr erstes Schießen nach diesen Bestimmungen.

Am 17. September dieses Jahres machte die Bürgerschaft nach erhaltener Erlaubniß auch ein Schießen nach einem gemalten Manne; daher die Benennung Mannschießen.

Wenn auch die jährlichen Bogelschießen mit Armbrust und Bolzen ein Ende genommen hatten, so hielt die Schützengilde nach längeren

Zwischenräumen mit diesem Geschosß doch noch mehrere Male sogenannte Freikränzlein-Schießen nach dem Vogel auf dem „Werder“ ab, wobei sich auch die Schützengilden von Liegnitz, Goldberg und Löwenberg betheiligten.

Der 30jährige Krieg hinderte solche Feste auf lange Zeit hinaus. 1691 wurde die hiesige Schützengilde erneuert. 1692 erbaute sie auf eigene Kosten ein Schießhaus auf dem Werder, 1727 zu mehrerer Bequemlichkeit noch ein zweites Gebäude, für welches der Magistrat Kretschamgerechtigkeit ertheilte. 1760 zerstörten die Russen diesen Schützenkretscham. 1791 erbaute die Schützengilde ein neues Schießhaus. 1814 erhielt die Schützengilde eine neue Verfassung; sie mußte sich auf Königl. Befehl uniformiren und unter sich ein Offiziercorps wählen, das an die Stelle der vormaligen Ältesten trat. —

Für das ausgeschiedene Drittel der Stadtverordneten-Versammlung wurden in diesem Jahre gewählt: Schuhmacher Pauli, Bäcker Anders, Landschaftsrendant Bach, Bäcker Daniel Kobelt, Maurer Peukert, Tuchmacher Rose, Zuckerbäcker Hempel, Kaufmann Heinrich Koppa, Böttcher Steinberg, Windmüller Brand, Gastwirth Buschmann, Sattler Hauke, Dekonom Walthar, Kalkhändler Schubert, Müller Scholz. — Im Rathscollégium legte der Syndikus Ludwig mit Pension sein Amt nieder, und der Oberlandes-Gerichts-Referendar Heymann aus Schweidnitz wurde an seine Stelle gewählt. Zu unbefoldeten Rathsherrn wurden der Kaufmann Karl Klamich und der Landschaftsrendant Bock ernannt.

Ein wegen Verkümmern und Verschlechterung der Speisen, Bekleidung und anderweitigen Verpflegung der Sträflinge im hiesigen Zuchthause durch letztere erregter Zustand veranlaßte von Seiten der Königl. Liegnitzer Regierung eine Untersuchung, durch welche mehrere Pflichtwidrigkeiten unter einigen Beamten des Zuchthauses entdeckt wurden. Der Dekonomie-Inspektor Henschel, sowie der Hausarzt Hofrath und Kreisphysikus Dr. Ludwig wurden verhaftet. Der Director der Anstalt, Criminalrath Wagner, entzog sich durch Selbstmord einem gleichen Schicksal. Dr. Ludwig wurde 1824 interimistisch aus dem Inquisitoriat entlassen, 1836 wieder eingezogen, jedoch bald darauf begnadigt. An seiner Stelle wurde 1820 Dr. Herrmann Stadt- und Land-Physikus.

Den 16. September ging die hiesige Garnison nach Posen ab.

In demselben Monat bekam ein Verbrecher 36 Hiebe an der Staußsäule; sie stand am Niederringe in der Nähe des Wasserbehälters.

Die große, 1536 gegossene Seigerschale auf dem Rathsthorne ließ, weil das Dehr zerbrochen war, den Herabsturz befürchten; daher

nahm man dieselbe aus dem Lagergestühle, und der Zirkelschmied Schröter brachte eine Reparatur an, welche ihren fernern Gebrauch ermöglichte. Am Klange hatte sie nichts verloren.

Im Oktober legten der Prorektor Dr. Fischer und der Conrektor Scholz auf den Antrag der Behörden ihre Aemter an der höhern Bürgerschule nieder mit Beibehaltung ihres Gehaltes und Titels. Das Kirchen-Collegium wählte zum Rector den Candidat Martin Rauche aus Gotha und zum Schulkollegen den Adjuvant Kranz.

Der Particulier Carl David Heintelmann legirte den hiesigen evangelischen Elementarschulen 200 Thaler, von denen die jährlichen Interessen auf Schulgeld für arme Kinder verwendet werden sollten.

Die Franziskanerkirche wurde von Seite der Commune für 2500 Thaler dem Königl. Fiscus verkauft.

In Poischwitz entzündete der Blitz am 18. Juli Abends 9 Uhr das Gehöft des Bauergutsbesitzer Uffe und legte es in Asche; seit 124 Jahren der erste Brand durch Blitzschlag an diesem Orte*).

1821.

Das Land- und Stadtgericht wurde vom 1. Januar ab von hiesiger Stadtcommune völlig getrennt und dessen Salariantkasse für Rechnung des Staates verwaltet.

Da das hiesige Bataillon ausgerückt war und also die Viehweide nicht mehr als Exercierplatz gebraucht wurde, so fand eine neue Verpachtung derselben in der Weise statt, daß „die zunächst an der Peterwiger Straße gelegenen 30 Morgen mit Einschluß der 9 Morgen für den Viehmarkt, als Viehhutung, die unterliegenden 18 Morgen aber als Ackerland verpachtet“ wurden. — Der Viehmarkt wurde nämlich in diesem Jahr vom Töpselplane, wo er bisher abgehalten worden war, auf die Viehweide verlegt. Erst im Jahre 1810 unter dem 10. Juli gestattete die Königliche Regierung zu Liegnitz, jährlich zwei

*) Die Seite 128 besprochene Untersuchung gegen den sonst verdienten Hofrath Dr. Ludewig erfolgte nicht wegen Verwaltungs-Angelegenheiten des Zuchthauses, sondern wegen Unregelmäßigkeiten in der Lazarethverwaltung in den Jahren 1813 und 1814, wobei ihm unrichtige Führung der Lazarethrechnungen zur Last gelegt wurde. Bientlich zu gleicher Zeit kamen auch der Landrath Engelmann, sowie der Kreissecretair König in Untersuchung und verloren in Folge derselben 1821 ihre Aemter.

Ros- und Viehmärkte in Zauer, und zwar an dem Tage unmittelbar nach dem Frühlings- und Herbstjahrmarkte, abzuhalten. Für das aufgetriebene Vieh wurde an die Kämmereikasse bezahlt: von einem Pferd oder einem Rinde 1 Groschen, von einem Kalb, Schaf oder Ziege 6 Pf., von einem Schwein 4 Pf. Nominalmünze. Den Schenkwirthen, welche beim Viehmarkt Getränke verabreichen durften, wird von Seiten des Magistrats aufgegeben, „gutes Getränk zu halten“. Die städtischen Behörden hatten sich einen Nutzen für die Stadt von den Viehmärkten versprochen, und er blieb nicht aus. Schon am Herbstmarkt 1811 waren 89 Pferde, 118 Rinder, 6 Kalben und 322 Schweine zum Verkauf aufgetrieben. Jetzt ist der Viehmarkt für Zauer von großer Bedeutung. — Im Dezember 1820 verlangte die Königl. Regierung zu Siegnitz die Verlegung des Viehmarktplatzes, die, wie oben angegeben, erfolgte. Nur Schwarzvieh sollte an den jetzt jährlich vier Mal stattfindenden Viehmärkten nach der neuen Viehmarkts-Ordnung auf dem Töpferplan aufgetrieben werden. Das Marktgeld wurde für jedes Stück Pferd, Rindvieh u. auf 2 gute Groschen Nominalmünze, für jedes Schwein auf 3 Dr. festgesetzt.

Der „Töpferplan“ hatte seinen Namen seit 1578. In genanntem Jahre wurden die von Mertschütz hereingezogenen Töpfer in ein städtisches Mittel vereinigt. Sie legten ihre Werkstätten auf bezeichnetem Plage an. Oesters hielten in der neuen Zeit durchreisende Fremde den Töpferplan für den Ring und belustigten sich darüber, daß er nicht gepflastert sei. Ein Vorschlag, an den Häuserreihen hin zur Verschönerung des Platzes Bäume zu pflanzen, fand wenig Anklang. Doch wurde im Herbst d. J. die „Pfüge vor dem Rothkreischam“ endlich zugeschüttet und ein Brunnen in der Nähe gegraben.

Eine andere neue Einrichtung, nach welcher die Bürgerschaft schon lange sehnüchtig verlangt hatte, die aber wegen des Ausfalles für die Kämmereikasse bisher nicht ausgeführt worden war, war die Aufhebung der Thorsperre vom 1. Juli an. Die innern Thore blieben die ganze Nacht hindurch offen, außen waren die Thoreingänge durch Barrièren verschlossen. Da aber Steuerdefraudationen vorkamen, auch nach Ansicht des Magistrates dem Ein- und Auslaufen von „allerlei lustigem und lüderlichem Gefindel, welches die nächtliche Ruhe in der Stadt störe“, Einhalt gethan werden sollte, so wurden später Abends 10 Uhr, in den Sommermonaten um 11 Uhr, die Thore geschlossen. Etwa nach dieser Zeit Passirende waren nicht verpflichtet, für die Oeffnung des Thores zu bezahlen. In vielen Fällen bekam der Beamte eine freiwillige Entschädigung von den Passirenden.

Auch erhielt Zauer in diesem Jahre zwei Badeanstalten, die Roppan'sche mit öffentlichem Garten auf dem jetzt Zahn'schen Grundstück am Mühlgraben und die Frenzel'sche auf dem Schießwerder, welche als Stiehler'sche jetzt noch besteht.

Zauer erlangte 1350 vom Herzog Bolko II. die Erlaubniß, eine Baderei anzulegen, welche einem gewissen Niklas verreicht wurde. 1543 ließ der Magistrat auf öffentliche Kosten vor dem „Hain'schen Thore“ ein Badehaus errichten, nicht weit von dem jetzt sogenannten Baderstege. Zugleich erschien folgender Rathsbefehl:

„Weil der Bader verklagt worden, daß er die Bürger vertheure, er aber zur Entschuldigung vorgiebt, wegen Holztheuerung das Bad nach dem alten Preise nicht mehr bestellen zu können, dasselbe zu entbehren aber nicht rätlich ist: so muß jeder Wirth demselben wenigstens 4 Heller, ein Handwerksgeßell und Lohnknecht wenigstens 2 Heller, eine Frau 3 Heller, eine Magd 2 Heller und ein Kind einen Heller zahlen.“

Mit der Verwüstung der Stadt im dreißigjährigen Kriege ging auch die Badestube ein und wurde 1661 den fünf Barbierstuben beigefügt*).

An andern baulichen Veränderungen in diesem Jahre wird die Neupflasterung der Kirchstraße und die Bedachung der zweiten Hälfte der Stadtpfarrkirche mit Ziegeln erwähnt, sowie der Bau eines „Ziegelstreichershauses“ bei der städtischen Ziegelei. Die Bäume auf dem Friedhose am Liegnitzer Thore hat Erzpriester Scheuner um diese Zeit angepflanzt; die Allee an der Peterwitzer Straße wurde auf Befehl der städtischen Behörden angelegt.

Den 12. September verlegte der Magistrat den Buttermarkt auf den freien Platz bei der Pfarrkirche, einst der lateinische Ring genannt. Bisher fand der Buttermarkt an der Posamentierlaube statt.

Die Bürgerrechtsgelder sollten vom 1. Januar 1821 ab zur Kämmereikasse 6 Thlr. und zur Sportelkasse 4 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. betragen, und sollte kein Unterschied mehr zwischen einheimischen Bürgersöhnen oder Fremden und Militärs ferner gemacht werden.

In der Stadtverordneten-Versammlung traten durch die am 14. Mai vollzogene Wahl ein, resp. blieben in derselben: Kaufmann Mehwald, Weißgerber Reichelt, Buchbinder Liebsch, Bäcker Mehwald, Schuhmacher Püßchel, Lohgerber Benj. Bartsch, Kaufmann Neubauer

*) Fischer in den „Öffentlichen Nachrichten.“

Buchbinder Tholmann, Schenkwirth Kynast, Kürschner Schicht, Sattler Gabler, Gastwirth Schwarzer, Vorwerksbesitzer Schöps, Stricker Seelhammer, Maurermeister Bürgel. In den Magistrat traten im Laufe des Jahres der Tuchmacher Rose und der Weißgerber Reichelt als unbefoldete Rathsherrn ein.

An der höhern Bürgerschule starb der erst im vorigen Jahre angestellte Colledge Kranz plötzlich am 23. Februar. An seine Stelle trat, durch die Wahl des evangelischen Kirchencollegii berufen, der seitherige Abjuvant Menzel aus Verbisdorf Ende April des lauf. Jahres.

Am 15. Oktober feierte der Stadtpfarrer bei St. Martin, Erzpriester und fürstbischöfliche Commissar Scheuner, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Vor der kirchlichen Feier wurde der Jubilar durch den Pfarrer Sussowitz aus Prosen im Namen der Kreisgeistlichkeit und durch den Superintendenten Scherer, sowie durch die Schulen beglückwünscht. Der Bischof zu Breslau von Schimonsky führte den Jubilar zur Kirche, an deren Eingange sechs weißgekleidete Jungfrauen die Glückwünsche der Gemeinde aussprachen und dann Blumen bis an die Stufen des Altares streuten. Den Gottesdienst eröffnete der Jubelgreis mit einem Gebet. Der Breslauer Domprediger Krüger hielt die Predigt über 1. Corinth. 3, 6, worauf der Consistorialrath Rieslig das Glückwunsch- und Belobigungsschreiben der Königl. Liegn. Regierung vorlas und dem Jubilar überreichte, welcher dann das Hochamt hielt und vom Bischof den Friedensgruß erhielt. Das „Großer Gott, wir loben Dich!“ schloß die kirchliche Feier. Unter den Festgeschenken verdient ein Kronleuchter, welchen die Stadt dem Jubilar schenkte und nebst einem Glückwunschschreiben der städtischen Behörden übergeben ließ, Erwähnung.

Am 12. Februar Abends 9 Uhr brach in der vor dem Goldberger Thore gelegenen Scheuer des Gasthofs zu den 3 Linden Feuer aus, und es brannten außer den „3 Linden“ die Scheuer des Weinkauffmann Dorn, das Gartenhaus des Rathsherrn Gottwald und das Wohnhaus des Kunstgärtner Pfohl nieder. Acht Familien verloren ihre Habe. Durch Aufforderung zur Mildthätigkeit gingen für die Verunglückten 207 Thlr. Nominalmünze, mehrere Kleidungsstücke, 8 Schfl. Roggen und 3 Schfl. Erbsen ein, welche durch Superintendent Scherer und Kaufmann Gäude unter die Abgebrannten nach Verhältniß des erlittenen Schadens gewissenhaft vertheilt wurden.

Den 6. April kam im Stallgebäude des ehemaligen Kämmerer Baumgart (jetzt Rector Dr. Päholt) Feuer aus. Das Gebäude wurde niedergerissen und auf diese Weise dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt gethan.

Den 27. Juni brannten zwei zum Rabenvorwerk gehörige Gärtnerstellen ab.

In der Nacht vom 12. zum 13. November brannte zu Altjauer das Tillmann'sche Bauergut nieder.

Es bestand in Jauer eine kleine reformirte Gemeinde. Der Hofprediger Benatier von Glogau hielt in der hiesigen Friedenskirche den 23. Mai Communion für die Reformirten.

Der Magistrat machte auf die Polizeiverordnungen aufmerksam, wonach das Tabakrauchen auf öffentlicher Straße und an „unsichern Orten“ verboten sei bei 2 Thlr. Strafe.

Statt der Klassensteuer behielt die Stadt auf Wunsch des Magistrats und der Stadtverordneten die Mahl- und Schlachtsteuer bei, weil die Klassensteuer für den Mehrtheil der Einwohnerschaft nachtheiliger sein müsse, als die Mahl- und Schlachtsteuer — obgleich das hiesige Fleischer- und Bäckermittel um die Abschaffung der genannten indirecten Steuer petitionirten.

1822.

Bereits im vorigen Jahre wurde darüber verhandelt, ob der „Striegauer Thurm“ verkauft und abgebrochen, oder erhalten werden solle. Man entschied sich für den Nichtverkauf und die Erhaltung, und das parterre in demselben gelegene Gewölbe wurde vermietet.

Im März wurde der Bau des neuen Landschaftshauses in dem Zwinger des Justizrath und Landschaftssyndicus Stuppe begonnen. Bisher war das jetzt dem Tischlermeister Wittwer gehörige Haus auf der Liegnitzer Straße das Amtslokal der Landschaft. Durch den Neubau des Landschaftshauses und den später erfolgten Bau des Brandeis'schen Hauses gewann die Gegend am Liegnitzer Thor ein sehr freundliches Ansehen. Denn zugleich wurde es nöthig, den engen gewölbten Thorgang, der vom alten Landschaftshause, wo das Thor stand, bis dahin, wo das Liegnitzer Thor zuletzt sich befand, reichte, sowie das Thorchwachthaus und das Controllhaus abzutragen. Aehnlich waren alle Thore der Stadt gebaut. Die übrigen Thore wurden zu verschiedenen Zeiten ebenfalls erweitert.

Im Herbst dieses Jahres wurde auch endlich die schon längst von der Bürgerschaft ersehnte, seit 1806 ausgesetzte Beleuchtung der Straßen und Vorstädte durch Laternen wieder eingeführt. Bisher war

die Wiedereinführung wegen Finanznöthen der Kammereikasse unterblieben.

Ein Wohlthäter der Friedenskirche (Kaufmann Rausch) ließ auf Thurm und Kirche Blihableiter setzen. Die Kosten betragen 212 Thlr.

In das Stadtverordneten-Collegium wurden am 13. Mai gewählt: Zirkelschmied Schiller sen., Wundarzt Münster, Goldarbeiter Scholz, Lohgerber Franz Bartsch, Kaufmann Dorn sen., Kaufmann Benzel, Kiemer Neander, Fleischer Böhm, Bäcker Gottl. Ludwig, Zimmermeister Taschenberger, Töpfer Krempe, Victualienhändler Bernoth, Sattler Koch, Schenkwrth Skobel.

An Unglücksfällen für die Stadt war dies Jahr reich. Am 24. Februar entzündete sich durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter im Brauhause am Volkenhainer Thore das auf die Darre geschüttete Malz. Das Feuer wurde gelöscht.

Den 9. April Abends 10 Uhr brach auf der kleinen Kirchgasse im Hause des Drechsler Giehl Feuer aus, welches auch die Nachbarhäuser des Fleischer Becker, Züchner Knorr und Bandsabrikant Hielscher verzehrte. Das Haus der verwittweten Frau Rector Beier wurde sehr beschädigt und ein mit Schindeln gedecktes daneben bloß durch Abnehmen des Daches erhalten. — Der Director einer anwesenden Schauspieler-Gesellschaft, Schimmel, gab zum Besten der Verunglückten eine Vorstellung, die einen verhältnißmäßig reichen Ertrag gewährte.

Den 20. April Abends 9 Uhr brannte der Helwingshof vor dem Volkenhainer Thore gänzlich nieder.

Den 26. Juli Nachmittags 2 Uhr verdüsterten dicke Wetterwolken gegen Nordwest den Horizont. Ein dumpfes Brausen in der Luft verkündete Hagel, und wenig Minuten darauf stürzte letzterer, vom heftigsten Sturme umhergeschleudert, so dicht herab, daß in der Stadt und in mehreren Kreisbürgern viele Fenster zererschlagen, das Obst und Getreide vernichtet wurden. An vernichtetem Getreide allein berechnete man den Schaden auf circa 300,000 Thlr. In Folge dieses Hagelschlages kamen hier und in der Umgegend mehrere Naturmerkwürdigkeiten vor. Am Goldberger Thore blühte im October ein Kastanienbaum. — Ende October wurden Erdbeeren zum Verkauf gebracht; auch erntete man Gerste von einem verhagelten Felde. — Im November reife in Peterwitz Wein, der nach dem Hagelschlag neu geblüht hatte. Aus Seichau schrieb man unter dem 11. November, daß es jetzt reife Erd- und Himbeeren gebe, daß Beilchen, Nelken, Aurikel und Rosen blühten und die Obstbäume mit Obst behangen seien. Mitte October

sand man auf dem Felde des Gutsbesitzer Gulitz in Haidau bei Striegau einen Roggenstengel mit 22 Aehren in vollem Wachsthum, in Poischwitz einen dergleichen mit 12 Aehren.

1823.

Die Hälfte des Schützenwingers am Liegnitzer Thor, welchen die Schützengilde bisher gegen jährlich 2 Thlr. Pachtzins an die Kammereikasse benutzte, wird an den Instrumentenbauer Brandeis gegen einen Grundzins von 5 Thlr. und 20 Sgr. Geschloß jährlich als Bauplatz überlassen, und Brandeis baut noch in diesem Jahre ein Wohnhaus auf diesen Platz. Magistrat befürwortet den Stadtverordneten gegenüber das Brandeis'sche Gesuch, weil dieses Unternehmen nicht nur wegen Verschönerung des Liegnitzer Thor-Ausganges, sondern auch hauptsächlich wegen Vermehrung contribualer Grundstücke und in jeder Hinsicht für die Commune wünschenswerth und deshalb aller nur möglich zulässigen Begünstigung würdig sei.

An 6. Juni starb der Bürgermeister Christoph Ernst Leonhard Killmann im Alter von 51 Jahren. An seine Stelle trat der schon im März neuerwählte Bürgermeister Uber aus Striegau. Man hatte denselben „nicht allein während seiner Amtirung in Striegau als einen sehr achtungswerthen und auf pünktliche Pflichterfüllung haltenden Officiant kennen gelernt, sondern auch in seinen früheren Verhältnissen, theils als Regiments-Quartiermeister und Auditeur, theils als bürgerl. Vorwerksbesitzer und unbefordeter Rathsherr, stets als den rechtlichen Mann erkannt, der zur Führung eines solchen Postens durchaus nothwendig sei.“

Im Mai wurden die folgenden Stadtverordneten gewählt: Schuhmacher Pauli, Kaufmann Weiß, Instrumentenbauer Brandeis, Gastwirth Scholz, Tuchmacher Franz Müller, Kürschner Otto, Fleischer Günzel, Sam. Fischer, Bäcker Gottl. Koschwitz, Getreidehdr. Stelzer, Vorwerksbes. Siegert sen., Schmied Schönwälder, Hausbes. Walther, Vorwerksbes. Ernst Herrmann, Sattler Benj. Walther. — In den Magistrat trat im Laufe des Jahres der Goldarbeiter Böttner ein.

Im Juli wurden die über den Töpferplan führenden Straßen gepflastert.

Die Hausbesitzer in Jauer mußten auf königlichen Befehl, sowie in allen übrigen Städten Schlesiens, den durch die Belagerung im Jahre 1806/7 an den Breslauer Vorstädten angerichteten Schaden nebst

Binsen von dieser Zeit ab ratenweise nach dem Feuer-Societäts-Cataster vergüten. Alles Sträuben richtete Nichts aus.

Zur Beschaffung von Tschako's für die hiesige Landwehr-Compagnie bewilligten die städtischen Behörden ein Geschenk von 50 Thlrn. Desgl. erhielten die Habelschwerdter Abgebrannten eine Unterstützung von 200 Thlrn. Am 30. October wüthete nämlich in Habelschwerdt eine Feuersbrunst, welche über 200 Gebäude, darunter 2 Kirchen, das Hospital, das Krankenhaus und ein Schulhaus zerstörte. Außerdem kamen noch eine Anzahl Menschen in den Flammen um oder starben in Folge der erlittenen Verletzungen.

Der um Kirche und Schule außerordentlich verdiente Kaufmann Rausch richtete mit einem Kostenaufwande von über 100 Thlrn. ein neues Schulzimmer in dem von ihm dem evang. Kirchencollegium geschenkten Schulhause ein. An eine neuerrichtete Klasse wurde der Lehrer Rudell berufen. Er trat sein Amt 1825 an.

Den 11. Juni starb der Kantor an der Friedenskirche und erste Schulkollege Joh. Gottlob Hoffmann. Er war der Sohn eines Webers in Alt-Kemnitz bei Hirschberg und den 26. März 1758 geboren, besuchte das Lyceum zu Hirschberg und studirte dann in Königsberg Theologie. Als Candidat hatte er verschiedene Hauslehrerstellen und 1796 ging er noch in das Schullehrer-Seminar zu Breslau, ward 1798 Kantor in Fraustadt und 1802 Kantor an der hiesigen Friedenskirche und Schulkollege am Lyceum, welche Aemter er bis zu seinem Tode verwaltete. An seine Stelle trat der bisherige Abjuvant Hacke in Waldenburg, und zweiter Kollege an der Bürgerschule wurde der Hauslehrer Pohl.

Den 18. Dezember starb der Kantor und Organist bei St. Martin und 2. Lehrer an der kath. Schule Friedrich Veier, geb. im Jahre 1794. Sein Vater war Chorrector an genannter Kirche und Lehrer an der kath. Schule. Er besuchte in seinen spätern Jahren das hiesige Lyceum, bereitete sich dann speciell für's Schul- und Kirchenamt vor und wurde nach seines Vaters Tode 1814 vom Magistrat zum Kantorat und Lehramt bei St. Martin berufen. — An seine Stelle wurde der Lehrer Meywald in Raumburg a. O. als Kantor und Organist berufen.

Im Januar fand man den als Koch im hiesigen Zuchthause angestellten Anton Scheunert nebst Frau und Tochter durch Kohlen-Dryd-Gas erstickt. Frau und Tochter wurden durch schleunigst angewandte ärztliche Hülfe gerettet, der Mann starb.

Die Unteroffizianten am königlichen Zuchthause führten bisher den Titel „Zuchtwärter“, auch wohl „Zuchtknechte“. Auf Befehl der

Regierung zu Liegnitz wurde diese Bezeichnung aufgehoben und ihnen das Prädikat „Aufseher“ beigelegt.

Die städtischen Unterbeamten hatten die Berechtigung eines Neujahrsumganges. Diese Berechtigung verloren sie (mit Ausnahme des Stadt-Musikus und einiger andern Beamten) und erhielten der Kämmererdiener, die beiden Thurmwächter, die 4 städtischen, die 6 vorstädtischen Nachtwächter und der Servisdienner eine Entschädigung von ca. 70 Thlr. Cour. zusammen aus der Kämmererkasse.

Der Apotheker Nimann miethete den seither zum Ablebern der gefallenen Thiere benutzten, an der Neppersdorfer Straße gelegenen Platz und legte dort eine Knochenbrennerei an. Es wurde ihm zur Bedingung gemacht, während der Saat- und Erntezeit sich des Knochenbrennens zu enthalten, damit die benachbarten Ackerbesitzer wegen des sich dadurch sonst verbreitenden üblen Geruches keinen Grund zu Beschwerden haben möchten.

1824.

Den 11. Februar warf der Sturm den Knopf vom Zuchthausthurme, beschädigte jedoch Niemand. Am 2. Juli wurde er wieder aufgesetzt.

Den 18. März wurde die auf hiesigem Niederringe stehende Staupsäule weggenommen. Doch fand am 8. Mai noch eine Stäupung an einem gewissen Hainke aus Lauterseeffen bei Löwenberg statt, der wegen Brandstiftung zu lebenslänglicher Festungsarbeit und zum Stäupen verurtheilt worden war. Man benutzte eine Art kleines Schaffot dazu und vollzog die Strafe an verschiedenen Stellen des Marktplazes zum abschreckenden Beispiel. Gewöhnlich erhielt der zum Stäupen verurtheilte Verbrecher 3mal 13 Hiebe auf den entblößten Rücken.

Ueber die Entstehung der hiesigen Staupsäule berichtet Dr. Fischer in den „Wöchentlichen Nachrichten“ Folgendes: Der Oberlandeshauptmann von Liegnitz hatte dem König Ludwig II. von Ungarn Geld vorgeschossen und dieser ihm dafür die Einkünfte mehrerer Städte, worunter auch Zauer, verpfändet. 1519 entstand in Zauer gegen Bürgermeister und Rath ein Aufruhr, weil man diese Abgaben an den Oberlandeshauptmann entweder gar nicht zahlen wollte oder wenigstens für ungerecht vertheilt hielt. Der Bürgermeister ließ einige „Schreier“ einsperren. Nun rottete sich der Pöbel zusammen, angeführt von dem Schuhmacher Simon, dem langen Christoph, einem Züchner, dem

Schlosser Kinsberg und dem Kürschner Sehler. Sie drangen in die Rathsstube, drohten, die versammelten Rathsherrn sammt dem Bürgermeister durchs Fenster zu stürzen, und, als diese sämmtlich durch eine verborgene Treppe entflohen, befreiten sie die Gefangenen.

Der Oberlandeshauptmann Herzog Friedrich erschien persönlich in Zauer mit dem Landeshauptmann Konrad von Hochberg auf dem Fürstenstein. Die als Räbelsführer überwiesenen Bürger Simon, Christoph und Kinsberg wurden vor dem Rathhause enthauptet, der Kürschner Sehler zur Verweisung und zu Ruthenstreichen an der Staupfäule, die deshalb errichtet ward, verurtheilt.

Das Goldberger Thor wurde abgetragen und erweitert. Dadurch, sowie durch die im vorigen Jahr erfolgte Pflasterung der über den Töpferplan führenden Straßen gewann dieser Theil der Stadt ein viel freundlicheres Ansehen. — Bei dieser Erweiterung, so berichtet Dr. Fischer in den „Wöchentlichen Nachrichten“, wurden die in einigen Blinden eingemauerten steinernen Kreuze nicht vernichtet, sondern aufs Neue eingefügt. (Sind jetzt noch da.) Fischer hält sie für Erinnerungszeichen an Mordthaten und bekundet 2 Morde, welche unter dem Thore geschahen, aus den Protokollbüchern im hiesigen Rathsarchiv. Am 6. Juli 1401 erstach Kaspar Otto, ein Kürschnergesell, seinen Kameraden Elias Reimann unter dem Goldberger Thore einer Stichelei wegen mit dem Brotmesser. Die zweite Mordthat fand im folgenden Jahre statt. Lorenz Nissel aus Tschirnitz, ein schon betagter Bauer, gerieth mit dem Mühlischer Melchior Hilscher aus Semmelwitz in Streit und stieß Letzterem ein Messer in's Herze.

Auch das Volkshainer Thor wurde abgetragen und erweitert, das Wachtthaus an diesem ganz weggenommen und am Mühlgraben in der Nähe des Thores ein neues Tuchmacher-Färbehaus erbaut. Auf der Volkshainer Straße wurden die hohen Bürgerstege, die wohl noch aus der Zeit stammen mochten, in der diese Straße Lauben hatte, niedriger gemacht und die tiefer liegende Straße erhöht.

Eine Angelegenheit, die schon viele Streitigkeiten und Prozesse verursacht hatte, kam endlich in diesem Jahr zum Austrage. Die Bauerschaft von Ober-Poischwitz löste nämlich die der Stadt Zauer als Dominium von Ober-Poischwitz zu leistenden ungemessenen Spanndienste ab. Die Ober-Poischwitzer Bauerschaft mußte die nöthigen Fuhren zu allen Kammereibauten, ferner Holzfuhrn, Mühlsteinfuhrn, Lehmfuhrn, Baudenfuhrn, Spritzenfuhrn, Heufuhrn, Vorspannfuhrn zur Abholung der Magistratsmitglieder mit dem Stadtwagen zc. leisten. Nach einem 5-jährigen Durchschnitt hatten die 67 Ober-Poischwitzer Bauern

mit einem Grundbesitz von 51% Hufen in den Jahren 1819—1823 incl. jährlich 1182 zweispännige Fuhren, auf je 1 Tag gerechnet, geleistet.

Im Jahre 1822 wurde die Ablösung beantragt, und die königliche General-Commission für Niederschlesien zu Breslau beauftragte eine königliche Special-Commission zu Liegnitz unter dem Vorsitz des königlichen Oekonomie-Commissarius Engelking mit der Regulirung dieser Angelegenheit unter dem 24. Oct. 1822. Von Seiten der städt. Behörden wurde ebenfalls eine Commission zu den Verhandlungen bevollmächtigt, und es kam nach vielen überwundenen Schwierigkeiten am 23. März zu Ober-Poischwitz zwischen den Bevollmächtigten der Stadt und sämmtlichen Bauergutsbesitzern der folgende Vergleich zu Stande:

§ 1.

Die Stadt Jauer erläßt von Weihnachten d. J. ab diejenigen Spanndienste, welcher sie bisher von der Bauerschaft zu Ober-Poischwitz zu fordern berechtigt gewesen, und welche in den Commissions-Acten näher ermittelt sind, für immer und alle Zeiten und willigt ein, daß diese Real-Verbindlichkeit im Hypothekenbuche gelöscht und auch auf Verlangen ein diesfälliger Vermerk in den Kaufinstrumenten der Reluentsen geschehe; nur allein diejenigen Heufuhren, welche zu dem vererbpachten sogenannten Hospitalvorwerk überwiesen worden, bleiben zu fernerer Leistung wie bisher.

§ 2.

Sämmtliche vorbenannte Reluentsen, 67 an der Zahl, und so wie auch hierzu sie durch ein land- und stadtgerichtliches Verzeichniß vom 9. Oct. pr. a. als Besitzer legitimirt worden, acceptiren diesen Erlaß ihrer Spanndienste von Weihnachten a. e. ab und für immer, und gleichmäßig die Lösungs-Einwilligung.

Dagegen aber stipuliren sie eine baare Kapitals-Absindung von 22750 Thln., die sich jedoch nach Abzug des Steuer-Aequivalents per 1347 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. auf 21402 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. Cour. incl. Ein und zwanzig Tausend, vierhundert und zwei Reichsthlr., 23 Sgr. 4 Pf., ermäßiget, und in folgender Art, entweder in Cour., oder in Pfandbriefen nach dem wirkll. Geld-Cours, und zwar:

am 25. huj. 1402 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. und an Weihnachten dieses Jahres 20000 Thlr. gezahlt,

und wobei abseiten der empfangenden Stadt von denen erstgenannten 1402 Thln. 23 Sgr. 4 Pf. Interessen à 4% vom Zahlungstage bis zu dem Befreiungstermine Weihnachten d. J. vergütigt werden sollen.

Auf die Hauptpost per 20000 Thlr. findet keine Zinsen-Anrechnung statt, da solche gleichzeitig mit dem Befreiungstermine geschieht,

und ebenso bedarf es auch keiner Eintragung, da die provocatische Stadt bis zu dem Termin Weihnachten d. J., wo das ganze Abfindungs-Capital getilgt ist, die Ableistung der Dienste in natura sich noch vorbehält.

Alles Vorstehende ist beiderseitig verabredet und also hiermit anerkannt worden.

§ 3.

Die verpflichtete Hufenzahl constirt fol. 10 act. com. auf den Betrag von 51 Hufen 10 Ruthen, nach welchen die Dienste geleistet. Nur ein Unterschied besteht dabei dahin, daß 46 Hufen 1 Ruthe ganz gleich, kleinere Wirthe hingegen, welche in der Gesamtzahl 5 Hufen 9 Ruthen besitzen, eine etwas geringere Leistung, jedoch nur rücksichtlich der Subrepartition unter sich, gethan haben.

Das hieneben sub Litt. A. angenommene Verzeichniß zeigt das Detail an.

Die Interessenten recognosciren solches sammt und sonders, beauftragen ihre bisherigen Bevollmächtigten zur Unterschriftsleistung Behufs der Richtigkeit und erklären sich sodann folgendermaßen:

Jeder von uns der Reluents wird das Spanndienst-Reluitions-Capitals-Quantum nach der Hufen- oder Ruthenzahl leisten, welche dadurch nachgewiesen ist, zusammen per 51 Hufen 10 Ruthen, und soll dieses der Maßstab sein zur Subrepartition derjenigen Steuer, welche auf die abgelösten Dienste fällt; nur allein wir Besitzer von 5 Hufen 9 Ruthen, welche nicht 2spännig bespannt, haben vergleichsweise hierbei gegen die andern Besitzer von 46 Hufen 1 Ruthe die Erleichterung zu genießen, daß letztere allein zu den, dem vererbpachtetem Hospitalvorwerk competirenden Heusuhren verpflichtet bleiben, und solche wieder unter sich, nach dem Verhältniß ihrer besitzenden Hufenzahl, exclusive unserer, übernehmen.

Beiderseits Reluents sind, wie gedacht, ganz einstimmig darüber, und auch hat die provocatische Stadt nichts dagegen zu erinnern, indem beide zugleich der Commission überlassen, die Subrepartition hierauf, nach dem festgestellten Verhältnisse, zu einer andern Zeit zu entwerfen und solche dem Mezeß einzuverleiben, so wie sie auf den einzelnen Positionen beruht.

§ 4.

Ferner sind Comparescenten darüber einverstanden, daß die Summe von 53 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. an Königlicher Dienst-Steuer von den bisherigen Dienstverpflichteten übernommen werde; und insbesondere stipuliren letztere, solches in dem Verhältniß zu thun, sowie

es sich durch die im § 3 ausgesprochene Hufenzahl stellt. Die provocatische Stadt gewärtigt dagegen die Abschreibung dieser Summe von ihrer Steuer-Quote, als in welcher gesetzlichen Voraussetzung denn auch der Kapitalsbetrag darauf, § 2, in Abzug gebracht oder vergütigt worden ist.

§ 5.

Es wird anerkannt, daß außer dieser Abänderung die jetzt verglichene Dienstablösung keine Aenderung in den sonstigen Lasten und Abgaben gegen den Staat, das Dominium und die Commune hervorbringe, als wozu auch das freie Marktrecht der Reluents und die Verabreichung der Ziegeln im Bürgerpreise gehört, welche dieselben bisher genossen u. s. w. u. s. w.

(Es wird weiter festgesetzt, daß die Provocanten die Kosten tragen, und darauf hingewiesen, daß nach der gerichtlichen Vollziehung und Bestätigung des Rezeses kein Theil mehr mit Einreden oder Nachforderungen auf die regulirten Gegenstände gehört werden würde.)

Dann aber haben sie sich sammt und sonders, zum Zeichen der Genehmigung und zur unverbrüchlichsten Festhaltung, nach geschehener Vorlesung, eigenhändig unterschrieben.

Über. Reymann. Scholz.

pet. cop. prat.

Aug. Wenzel. Koischwitz. Pauli. Schöps.

Die Namen der gesammten Bauerschaft.

a. u. s.

Engelking. Wieland.

Obiger Rezeß wurde am 19. Juni 1826 von der Königlichen General-Commission für Schlesien zu Breslau bestätigt.

146 Häusler in Ober-Poischwitz waren verpflichtet, ein Jeder jährlich zwei Schock Holz in dem Stadtförste zu schlagen. Mit denselben wurde später ein Abkommen dahin getroffen, daß sie diese Dienste nicht in natura leisteten, sondern sie zahlten ein Jeder 8 Sgr. dafür zur Kämmereikasse. In Siebenhuben war nur der Häusler No. 11 dazu verpflichtet. Außerdem bestanden noch folgende anderweite Dienstleistungen: Die neun Burghäusler in Ober-Poischwitz mußten das auf den sogenannten Hospitalwiesen in Siebenhuben wachsende Gras mähen, zu Heu bearbeiten und in Schober setzen, während die Bauerschaft (siehe oben) das Heu in den Hospitalhof zu fahren verpflichtet war.

Auf ein Gesuch der städtischen Behörden, die Herabsetzung der Zahl der Stadtverordneten für Jauer zu genehmigen, bestimmte die königliche Regierung zu Liegnitz durch Rescript vom 24. Febr. 1824,

daß künftig statt 45 nur 36 Stadtverordnete das Stadtverordneten-Collegium bilden sollten. Um nun dies Jahr ein Drittel neu wählen zu können, hätten 21 Mitglieder ausscheiden müssen. Deshalb bestimmten die St.-B., daß nur neun Mitglieder ausscheiden sollten und in diesem Jahr gar keine Neuwahl stattzufinden habe.

Als Rathsherrn wurden gewählt der Zirkelschmied Franke und der bisherige Polizei-Senator, Stadtsecretär und Registrator Scholz. Als aber im Laufe des Jahres der zuletzt Genannte starb, wurde der bisherige Kanzlist und Registraturgehülfe Hörstel Stadtsecretär und Registrator und zugleich Polizei-Senator.

Zur Reparatur an der Orgel in der katholischen Kirche wurden 100 Thlr. aus der Kämmereikasse bewilligt, desgleichen zur Unterstützung der Abgebrannten in Kupferberg 100 Thlr. und in Steinau a. D. 30 Thlr., für die Jakobsdorfer fanden Privatsammlungen statt. Dies Jahr war nämlich reich an Feuersbrünsten in der weiteren Umgegend Jauers. In Jauer selbst brannte nur am 29. October das Haus der Wittve Piepelt auf den Funzjghuben ab.

14. April in Liegnitz zwei Kräuterstellen. In Lauterbach in der Nacht vom 21. zum 22. April ein Dominialhof mit 3000 Schfl. Getreide. 1. Mai in Jakobsdorf das herrschaftliche Wohnhaus, die sämmtlichen Wirthschaftsgebäude, die Brauerei und eine Häuslerstelle nebst Auszugshaus. Viel Getreidevorräthe und sämmtliche Habe des Gefindes wurde zerstört. 17. Mai ein Haus in Siebenhuben. 17. Mai ein Haus in Boberröhrsdorf. 15. Mai eine Gärtnerstelle in Maiwaldau. 17. Mai in Kunitz bei Liegnitz drei Bauergüter, fünf Stellen und sechs Häuser. 16. Juni in Bombjen ein Bauergut. 18. Juli in Laasan bei Striegau eine Stelle. 24. August ein Haus in Prosen. 26. August in Neumarkt 12 Scheuern. 27. September in Straupitz bei Hirschberg ein Bauergut. 1. October in Dürschwitz bei Liegnitz vier Stellen. 6. October in Nikolstadt acht Bauergüter und zehn Häuser. 11. October in Brechelshof eine Scheuer und zwei Getreideschober. 16. October in Langenneudorf bei Löwenberg zwei Häuser, in Armenruh die Dominial-Scheuern und dreizehn Häuser, in Ober-Harpersdorf vier Possessionen. 12. October in Kupferberg 70 Häuser, zwei Kirchen, zwei Schulhäuser, Pfarrverwohnung und mehrere Scheuern und Ställe; über 500 Personen obdachlos. 18. Octbr. in Steinau 37 Häuser. 26. Octbr. in Striegau vier Häuser. 24. November in Alzenau bei Goldberg ein Bauergut. 5. Dezember in Bersdorf fünf Häuser. 17. Dezember in Wederau das Dominium und ein Bauerhof.

Außer den oben angegebenen Verschönerungen an der Stadt muß auch noch der Pflasterung am Liegnitzer Thore, sowie der Renovation des Stadttheaters gedacht werden.

Der in dem hiesigen Landes-Inquisitoriat in Haft befindliche Jäger Werner aus Kittlitztreben bei Bunzlau starb. Da er den Gerichts-Actuar Stilling in Kittlitztreben getödtet, so wurde sein Körper in der Nacht auf der hiesigen Gerichtsstätte verscharrt.

In den „Wöchentlichen Nachrichten“ findet sich folgendes Verzeichniß der Mitglieder der städtischen Behörden, kirchlichen, königlichen und städtischen Beamten, Aerzte u. im Jahre 1824.

I. Magistrats-Collegium:

Ueber, Bürgermeister; Neymann, Syndicus; Scholz, Rämmerer; Hörstel, Polizei-Senator; Maywald, Servis-Rendant; Hänisch, Kanzlist (besoldete Mitglieder); Koischwitz sen.; Frandke; Rose, Rendant des Schulfonds; Büttner, Rendant der Armenkasse; Klamich jun.; Schöps, Polizei-Commissar.

II. Geistlichkeit:

1. kath. bei St. Martin: Scheuner, fürstbischöflicher Kommissar, Erzpriester und Stadtpfarrer nebst zwei Kapellänen; Rauer, stellvertr. Kantor und Organist; Krätzig, Oberglockner;
2. bei der evangelischen Friedenskirche: Scherer, königlicher Superintendent und Pastor primarius; Häuslein, Diaconus; Hade, Kantor; Menz, Organist; Körnich, Oberglockner; Schoch, Unterglockner; Ebert, Kirchendiener.

Kirchenvorsteher: Bech, Koischwitz sen., Rimann;

Consulent: Justizrath Stuppe.

III. Königl. Stadt- und Landgericht:

Beyer, Justizrath und Stadtrichter; Loos, Assessor; Füller, Kanzlist und Rendant; Scholz, Registrator; Gacude, Registraturassistent.

IV. Königl. Criminal-Gericht:

Lange, Inquisitor; Stephan, Actuarius.

V. Königl. Zuchthaus-Directorium:

Schönfeld, Director; Weinhold und John, Inspectoren; Dittinger, Assistent; Albinus, Prediger; Dr. Herrmann, Hausarzt.

VI. Königl. Kreis-Steueramt (Striegauer Straße):

Hänisch, Enehmer; Meyerhausen, Controlleur; Mayer, Kassenbote.

*) Meywald trat sein Amt Januar 1825 erst an.

VII. Königl. Accise-Steueramt (Rathhaus):

Seidel, Einnehmer; Papastrelli, Stadt- und Kreis-Inspector; Heber, Waagemeister.

VIII. Königl. Postamt:

Gürtler, Postmeister.

IX. Deffentliche Schullehrer:

1. bei St. Martin: Wittiber, Rector; Kauer, int. Colledge;
2. bei der höhern Bürgerschule: Rauche, Rector; Menzel, erster; Pohl, zweiter Colledge; Hacke, Musiklehrer.
3. bei der Elementarschule: Prove, Tige und Kudell;
4. bei der Töchterschule: Langner.

X. Medizinalwesen:

1. Aerzte: Dr. Herrmann, Stadt- und Kreisphysikus; Dr. Reymann; Dr. Rijsche; Dr. Böhme.
2. Wundärzte: Kühn, Bock, Münster, Koch und Klose.
3. Hebammen: Die Frauen: Hiller, Hempel, Weiß, Lieber und Freitag.
4. Stadtapotheker: Nimann.

XI. Stadtverordneten-Collegium:

Bekannt aus den frühern Angaben.

XII. Bezirks-Vorsteher:

Riemer Gottwald; Bäcker Herrmann; Tuchbereiter Hübner; Stellmacher Wuthe sen.; Borwerksbesitzer Siegert jun.

1825.

Den 23. März starb an der Brustwassersucht der emer. Prorektor Dr. Fischer hier selbst im 60. Jahre. Er wurde 1767 zu Kerkerwitz bei Jena geboren, woselbst sein Vater Pastor war. Er besuchte das Gymnasium zu Weimar und 1785 die Universität Leipzig. 1793—94 war er Hauslehrer in Pilsnitz bei Breslau, ward 1794 Lehrer am Schullehrer-Seminar in Breslau, 1793 Rector in Parchwitz, 1800 Conrektor am damaligen Lyceo in Jauer. 1806—1820 war er Prorektor an dieser Anstalt. 1820 wurde er mit voller Pension emeritirt. — Ein heiterer Sinn, väterliche Gutmüthigkeit und herzliche Liebe zu den Seinigen zeichneten ihn als Mensch und Familienvater, eine leichte Fassungskraft, ein glückliches Gedächtniß, sowie mancherlei philologische und historische Kenntnisse nebst einer vortheilhaften Anlage zur Dichtkunst, als Gelehrten aus.

Unter mehreren seiner gelehrten Arbeiten verdient seine mit großer Mühe und Fleiß zusammengetragene Chronik der Stadt Zauer genannt zu werden, wodurch er sich ein bleibendes Verdienst erworben hat.

Das unter der Redaktion des Dr. Fischer bisher erschienene Wochenblatt kam seit dem 31. März in größerem Umfange heraus unter dem Namen „Wöchentliche historisch-politische Unterhaltungsblätter“ im Verlage und unter der Redaktion des Stadtbuchdrucker C. W. J. Opitz.

Im Mai wurden folgende Stadtverordnete gewählt und bestätigt: Hornbrechler Zimpel, Handschuhm. Friebe sen., Kiemer Förster, Lohgerber Friedr. Frommelt, Kupferschmied Lauterbach, Knospmacher Mader, Hutmacher Stephan, Kaufm. Krenzel, Seiler Lamprecht, Vorwerksbesitzer Weichert, Kaufm. Hiersemenzel, Seiler Schneider.

Den 9. Aug. starb zu Warmbrunn der Kauf- und Handelsherr, wie auch Ober-Kirchenvorsteher zu Zauer, Christian Gottlieb Kausch, geb. den 18. März 1752 zu Domanze. An ihm verlor Zauer einen Ehrenmann und hochverdienten Wohlthäter der Kirche, Schule und Armuth. Am 17. Jan. 1826 wurde seine Leiche nach Zauer gebracht und feierlich beigesetzt.*)

*) Ein sehr schönes Denkmal setzen ihm die Lehrer der evangelischen Stadtschule in einem

N a c h r u f

an unsern

guten Vater Kausch.

So bist Du nicht mehr, edler Mann! Bollendet hast Du Dein Tagewerk; gesenkt Dein Haupt zur Ruhe. Dir ist geworden des Himmels Lohn, den Du durch Dein Wirken auf Erden verdienst. Ja, gewirkt hast Du, dieweil es Tag war; gewuchert hast Du mit dem Psunde, das Dir die ewige Liebe anvertraut hatte, nicht, wie oft die Menschen wirken, die nur sich als den Zweck ihres Daseins betrachten; nein, Dir war aufgegangen die höhere, die bessere Ansicht des Lebens: zu fördern das Wohl Deiner Nebenmenschen, das war Dir heilige Pflicht. Wie vielen Kummer hast Du gemindert, wie viele Freuden bereitet! Die Thränen des Schmerzes, die Du getrocknet, und die Thränen der Freude, die Du entlockt, sie hat gesammelt Dein Engel und sie umgewandelt zu Perlen im Schmucke Deiner Unsterblichkeit. Die weinende Armuth und die kindliche Welt — sie trugst Du vorzugsweise in Deinem Herzen. Eingedenk des Ausspruchs Jesu: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ — thatst Du von Deiner Seite Alles, was Du vermochtest, sie ihm zuführen zu helfen. Die Schule hast Du uns erdauet, und selige Bönne war es Dir, je zuweilen in diesem von Dir so freundlich ausgeschmückten Pflanzgarten für Weisheit und Tugend einige Stunden zu weiseln. Und wie wohlthuend für Schüler und Lehrer waren diese Deine herzlichen Besuche. Sie sollen uns nicht mehr werden; Du bist von uns geschieden. Dein Gebein wird in Staub zersallen, doch Dein Andenken nimmer vergehen. Fort und fort wirkst Du unter uns, und der Segen, der unter göttlichem Beistande aus diesen von Dir so geliebten Anstalten über Zauers Jugend sich verbreitet und ferner Chronik der Stadt Zauer.

Mit dem letzten September hörte die Annahme der alten Scheidemünze, nämlich der $\frac{1}{32}$, der $\frac{1}{64}$ Stücke, sowie der alten Böhmenstücke (52 $\frac{1}{2}$ auf einen Thaler), bei den königl. Kassen und als Zahlungsmittel im Verkehr auf. Sie konnten in den letzten Monaten vorher gegen Courant oder neue Scheidemünze bei den königl. Kassen umgewechselt werden.

Was die Verschönerung der Stadt in diesem Jahre anlangt, so ist sie zu erwähnen, daß der Rathsturm abgeputzt wurde und das vorher rothe Dach einen grünen Anstrich erhielt. Das seitherige Lokal der Stadtapothekel bekam ein neues Dach, der Thurm der Klosterkirche wurde renovirt, Kirche und Schulhaus auf der Weberstraße (auf Kosten des Kirchenvorsteher Kausch) abgeputzt, das Straßenpflaster an vielen Orten ausgebessert, die Statue des heil. Nepomuk auf der Bolkenhainer Brücke reparirt, und auf dem Schießwerder legte man Spaziergänge an.

Am 25. April brannte das Haus, in welchem die städtische Wasserkunst sich befand, ab.

Am 28. Juni zündete der Blitz in Ober-Poischwitz eine Häuslerwohnung. Das Feuer griff so rasch um sich, daß nicht nur diese, sondern auch zwei andere Stellen, sowie zwei benachbarte Bauergüter von den Flammen verzehrt wurden. Brennender Speck flog von dort in die offenstehenden Dachlücken des fast eine Viertelmeile davon entlegenen Kirchtreischams, und das Feuer vernichtete auch dieses Gebäude.

Für einen am 3. August in Aslau stattgefundenen großen Brand wurden Beiträge zur Unterstützung der Verunglückten gesammelt.

Noch ist zu bemerken, daß in Poischwitz in diesem Jahre der seitherige Candidat des Predigtamtes Schumann als Pastor an die Stelle des emer. Pastor Weizmann gewählt wurde, und daß die Frau Regierungs-Director Gebel, geb. Gräfin von Seherr-Tos, auf Peterwitz zum Andenken ihres im vorigen Jahre verstorbenen einzigen Sohnes der dasigen evangelischen Gemeinde ein Geschenk mit drei neuen Glocken machte.

verbreiten wird, er ist größtentheils von Dir ausgegangen und wird Frucht bringen in Ewigkeit. Ruhe denn sanft in Gottes Erde; nimm unsern Dank für Deine Freundschaft und Liebe. Dort am Throne der Vergeltung, wenn auch unsere Stunde wiedergeschlagen haben, sehn wir uns wieder.

Zauer, im August 1835.

Die Lehrer: Langner, Prove, Eige, Kudell.

1826.

Der Wohlthätigkeitsfönn der Bewohner Zauers wurde in diesem Jahre auf einen Gegenstand in weiter Ferne gelenkt, der aber die allgemeine Theilnahme so auf sich zog, daß Alle zu einem rühmlichen Wetteifer angeregt wurden. Es waren die damals für die heiligsten Güter schon seit mehreren Jahren kämpfenden Griechen, für die von allen Seiten reichliche Beiträge gesammelt wurden. In Zauer bildete sich ein Verein für Unterstützung unglücklicher Griechen, welcher bis zum 22. Juni laut Quittung in den „Wöchentlichen Unterhaltungsblättern“ aus Zauer und Umgegend schon gegen 400 Thlr. an milden Beiträgen gesammelt hatte.

Den 22. Mai wurden folgende Stadtverordnete gewählt, die am 1. Juli in Wirksamkeit traten: Seifensieder Heger, Seifensieder Zobel, Uhrmacher Fiebig, Lohgerber Sam. Bartsch, Bäcker Francke, Pfefferküchler Siegert, Kaufmann Hoffmann, Kürschner Böhm, Kaufmann Koch, Müller Kurz, Gastwirth Spohrman, Vorwerksbes. Schöber. Als Stellvertreter für 2 ausgeschiedene Mitglieder traten der Gastwirth Anders und der Registrator Iglcr ein. Die Stellvertreter schießen dann aus, wann die Reihe an denjenigen Stadtverordneten war, für die sie eingetreten. — Zum Rathsherrn wurde der Hornbrechler Zimpel gewählt und bestätigt.

An die Stelle des Justizrath Bayer, welcher sein Amt als Stadtrichter niederlegte, trat Dethloff aus Berlin als Land- und Stadtrichter.

Den 19. Juli starb der Direktor der hiesigen Zucht- und Irrenanstalt, Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens erster Klasse, Johann Schönfeldt, desgleichen schon im Mai der vormalige Pastor Weizmann in Poischwitz, welcher als erster evang. Prediger dieser Gemeinde 41 Jahr im Amte gewesen war. — Die hiesige Stadt-Buchdruckerei übernahm im Februar Karl Engelhard Opitz.

Für die Verschönerung der Stadt geschah auch in diesem Jahre Mancherlei. Das katholische Schulhaus wurde gebaut und am 9. Oktober eingeweiht. Der Magistrat bewilligte als Patron ca. 700 Thlr. zu den Baukosten. Das Bollenhainer Thor wurde abgetragen und neu gebaut, die Bollenhainer Straße und ein Theil der Bollenhainer Vorstadt neu gepflastert u. s. w.

Bisher war mit dem hiesigen Zuchthause eine Irrenanstalt verbunden, doch konnten wegen Mangels an Raum die Kranken in den letzten Jahren schon nicht mehr in den Anstaltsgebäuden selbst unter-

gebracht werden. Deshalb wurden in diesem Jahre die Irren in die neuerrichtete Irrenanstalt Plagwitz bei Löwenberg übergesiedelt.

Am 25. Novbr. wurde der wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Gottfried Graupe aus Riettschütz auf Befehl des Königl. Landes-Inquisitorats zu Jauer an allen 4 Ecken des hiesigen Marktplazes mit Staupenschlägen auf den bloßen Rücken bestraft und von einem Scharfrichter knechte am Stricke geführt.

Den 3. März entstand in einer Scheune des Schmidt'schen Bauergutes zu Nieder-Poischwitz plötzlich Feuer, welches, durch die Gewalt des Windes angefacht, so schnell um sich griff, daß auch noch ein zweites Gehöft, dem gewesenen Gerichtsschulzen Otto gehörig, so wie 2 kleinere Besitzungen (Schiedrich und Schwarzer) und das Haus des Schneider Ulke ein Raub der Flammen wurden. Boshafte Brandstiftung war die Veranlassung dieser Feuersbrunst; man zog den Thäter bald darauf gefänglich ein.

Den 7. Juli brannte in Jauer vor dem Vollenhainer Thore das Haus des Maurergesellen Herrmann nieder.

Die Wittve des verstorbenen Töpfermeister Karge zu Jauer hatte in ihrem Testamente der hiesigen evangelischen Elementarschule ein Legat von 100 Thalern ausgesetzt.

1827.

Den 26. März wurde zwischen der Stadtcommune einerseits und den Besitzern der drei städtischen Mühlen (Tiefelmühle No. 169, Hausmühle No. 3 und Angermühle No. 88) ein Ablösungsvertrag abgeschlossen, welcher am 4. August d. J. die Bestätigung der Königl. General-Commission zc. zu Breslau erhielt. Nach demselben begaben sich die Besitzer der drei genannten Mühlen vom 1. Januar 1826 ab (die Unterhandlungen begannen noch früher) und auf ewige Zeiten des zeither an die Stadtcommune gehabten Anspruchs, von derselben den Neubau oder resp. die Reparatur ihres Mühlenwerkes, der Wasserbette, Schleusen, oder irgend eines zum Betriebe der Mühlen vorhandenen oder nöthigen Gegenstandes fordern zu können. Sie entsagten ausdrücklich dem zeither bestandenen Rechte, von der Stadtcommune Jauer die unentgeltliche Anfuhr ihrer Mühlsteine verlangen zu dürfen, sowie überhaupt allen und jeden Ansprüchen auf irgend einen Beistand, eine Dienstprästation oder Hülfleistung, sei es zum Bau oder der Instandhaltung ihrer Mühlen, des Mühlenwehres, der Schleusen, oder zur

Anfuhr des Bauholzes, oder zur Räumung der Gräben Seitens der Stadtcommune mit der Maßgabe, daß die Bestellung der Arbeiter zur Gräberäumung auf Kosten des Besitzers durch den Magistrat erfolgt. — Sie verpflichteten sich ferner, die seither für die bezeichneten Mühlen von Seiten der Stadt getragenen Lasten ganz allein zu übernehmen, und zwar der Besitzer der Dieselmühle an Königl. Steuern 45 Thlr. 10 Sgr. und an Siechenzins 2 Thlr. 4 Sgr., — der Besitzer der Hausmühle an Königl. Steuern 45 Thlr. 10 Sgr., an Siechenzins 24 Sgr. 4 Pf. und an Gerstenzins 52 Schfl. Breslauer Maas an's Hospitalvorwerk, — der Besitzer der Angermühle an Königl. Steuern 52 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. und an Siechenzins 2 Thlr. 4 Sgr. Zur Räumereikasse sollten sie künftig an beständigen Grundzinsen in vierteljähr. Raten zahlen: Für die Mühle No. 169 30 Thlr., für die Mühle No. 3 5 Thlr., für die Mühle No. 88 50 Thlr. Diese Grundzinsen wurden in das Hypothekenbuch eingetragen, sollten jedoch nach sechsmonatlicher Aufkündigung in Kapital zu 5 Procent abgelöst werden können. — Dagegen wurden die betreffenden Mühlen von nun an und auf ewige Zeiten entbunden von der Zahlung der Mühlen- und Bauzinsen (Dieselmühle 160 Thlr., Hausmühle 144 Thlr., Angermühle 184 Thlr. jährlich), und wurden diese Verpflichtungen im Hypothekenbuche gelöscht. — Die Laudemialverpflichtung blieb noch bestehen.

Desgleichen fand nach jahrelangen Verhandlungen am 8. Oct. d. J. der Abschluß des Laudemien-Ablösungsrecesses zwischen der Stadt als Dominium Ober-Boischwitz und den Besitzern der Erblehnscholtiseien zu Ober-Boischwitz No. 17 und 18, Karl Herzog und Christian Göbel, statt. Die Bestätigung desselben von Seiten der General-Commission zur Regulirung der gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Schlesien erfolgte unter dem 4. Januar 1828. Bis her mußte bei „Veräußerungen in der dienenden Hand“ und bei „Vererbungen auf andere Erben, als Abkömmlinge in steigender Linie“ „Lehnwaare mit 10 pro Cent bei Besitzveränderungen entrichtet werden.“ Für die Ablösung dieser Verpflichtung übernahm der Besitzer von No. 17 die neue Verpflichtung einer jährlichen Rentezahlung an die Stadtcommune von 4 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf., der Besitzer von No. 18 von 8 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. — Ferner mußten sie den ganzen Rentebetrag für die Zeit seit dem letzten Verkauf nachzahlen, und zwar für No. 17 mit 303 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. auf 63 Jahre, und für No. 18 mit 237 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. auf 27 Jahre.

Den 14. Mai wurden die folgenden Stadtverordneten gewählt: Bäcker Anders, Glaser Fleischer, Lohgerber Wilhelm Bartsch, Bäcker

Herrmann, Fleischer Gottlob Hanke, Kupferschmied Müller, Posamentier Steulmann, Tischler Weiß, Müller Hirsch, Tischler Mehwald, Vorwerksbesitzer Ludwig, Müller Anders. — In den Magistrat traten im Lauf des Jahres ein: Apotheker Rimann, Schuhmachermeister Karl Schmidt und Kaufmann Hoffmann.

Den 11. Juni starb hier selbst der Praelatus scholasticus und Canonicus zu Ober-Glogau, Archidiaconats-Verweser, Fürstbischöfliche Commissarius, Erzpriester, Kreis-Schulen-Inspektor und Stadtpfarrer Ignaz Scheuner in seinem 80. Lebensjahre. Desgleichen verschied nach längeren Leiden am 30. August der emeritirte Senior Min. an der hiesigen Friedenskirche Karl Heintich Marbach im 57. Lebensjahre und am 9. September der Königl. Zuchthausprediger Joh. Christ. Friedr. Albinus im Alter von 63 Jahren.

Der König ernannte den Kreis-Justizrath Grafen von Hoverden zu Jauer zum Geheimen Justizrath.

Am 13. bis 15. August fand nach einer Pause von 23 Jahren ein Mannschießen in Jauer statt, wobei der seltene Fall vorkam, daß der 1804 zum Könige proklamirte Schuhmacher Schröbel als solcher diesmal wieder mit auszog. Auf dem Schießplatze selbst waren die geräumigen Büden im Innern zum Theil sehr geschmackvoll ausgeziert, und das Außere derselben hatte man durch grüne Bäume, Reiser und Blumen verziert. General von Puttlitz schenkte eine große silberne Ehren-Medaille. — König wurde Büchsenmacher Wraschek und Neben-König Bäckermeister Karl Ludewig.

Was die Verschönerungen an hiesiger Stadt anlangt, so wurden die Wachthäuser am Liegnitzer und Volkenhainer Thore zum Abbruch verkauft, die andern beiden zu Wohnungen für städtische „Offizianten“ eingerichtet. Desgleichen erkaufte die Commune das Maurermeister Grallert'sche Haus mit Garten am Striegauer Thore Behufs Erweiterung dieses Thores. Im folgenden Jahre wurde das Thor neu gebaut. Die Steingasse wurde gepflastert.

Zu einer auf 600 Thlr. veranschlagten Reparatur des Elementarschulgebäudes schenkten der Königl. Commerzienrath Tige und die Frau Kaufmann Anderhold je 100 Thlr. Desgleichen wurde die Privatwohlthätigkeit auf mehrfache Weise in Anspruch genommen, nämlich für die Abgebrannten in Nieder-Kunzendorf bei Freiburg und in Hohenfriedeberg, wo die evang. Kirche, das Schulhaus und 21 Bürgerhäuser niederbrannten, ferner für die durch Wasserfluthen verunglückten Bewohner der Löwenberger Gegend und der Grafschaft Glas, welche letztere besonders hart durch einen Wolkenbruch oder eine Wasserhose

in der Gegend von Mittelwalde betroffen wurden. Ueberhaupt war dies Jahr reich an schadenbringenden Naturerscheinungen, besonders Ueberschwemmungen in dem nördlichen Theile Deutschlands. Selbst die Neisse verursachte im März bei Zauer bedeutenden Schaden durch Ueberfluthung der Ufer, Wegreißen der Stege, Zerstörung der Wehre und Ufer 2c. Größere Hagelwetter trafen die Ortschaften Ober-Poischwitz und Klonitz, später Peterwitz und Altjauer. Auch Henschrecken fanden sich in Niederschlesien ein, richteten jedoch keinen großen Schaden an, da die Ernte vorüber war.

Am 1. September brannten zu Herrmannsdorf 12 Bauernhöfe und eine Anzahl Häuser nieder. Der Schaden an Vieh und Getreide war sehr bedeutend.

1828.

Der seitherige Kaplan bei der kath. Stadtpfarrkirche ad St. Martinum zu Zauer, Langsch, wurde am 16. Januar als Pfarrer bei derselben eingeführt. — An der Friedenskirche hatte der bisherige Königl. Superintendent und Pastor primarius Scherer durch seine Gesundheitsumstände sich veranlaßt gefunden, sein Amt niederzulegen. An seine Stelle wählte das evang. Kirchen-Collegium den Pastor Balcke in Hohen-Lieenthal einstimmig zum Pastor primarius. Seine Einführung erfolgte am 27. Juli. — Am 16. März starb zu Zauer der Königl. Preuß. Generallieutenant und Ritter mehrerer hoher Orden Friedrich Ludwig Edler Herr zu Puttlitz, 78 Jahr alt. Er wurde als Wohlthäter der hiesigen Armen hochgeschätzt, hatte sich auch durch die Gründung einer Zeichenschule für Lehrlinge im Verein mit dem Kaufmann Fischer und unter Beihülfe Anderer am hiesigen Orte verdient gemacht. — Am 5. Dezember verlor Zauer wieder einen geschätzten Bürger durch den Tod, den Königl. Justizrath, Landschafts-Syndicus der Fürstenthümer Zauer und Schweidnitz, Erb- und Grundherrn auf Nieder-Streit, Ober-Vorsteher des evang. Kirchencollegii 2c. Karl Friedrich Stuppe.

Als Stadtverordnete wurden am 19. Mai gewählt: Schuhmacher Krengel, Kaufmann Bruchmann, Sattler Preuß, Gelbgießer Heidingsfeld, Böttcher Gottl. Scholz, Bäcker Gottl. Ludwig, Tuchmacher Karl Dittmann, Bäcker Traug. Pflug, Schankwirth Franz Quander, Zimmermeister Friedrich Taschenberger, Vorwerksbesitzer Görner, Rothgerber Zahn. — Als Rathsherr wurde der Servis-Rendant Meywald wiedergewählt.

Am 4. September reisten Seine Majestät der König Friedrich Wilhelm III. in Begleitung des Kronprinzen, Prinzen Karl, Prinzen Albrecht, Prinzen August und vieler anderer hoher Herren, von Liegnitz kommend, woselbst am 2. und 3. Sept. Heerschau über das 5. Armee-corps stattgefunden hatte, hier durch nach Rapsdorf und Domanze, um am 5. und 6. Sept. Heerschau über das 6. Armee-corps zu halten.

Ein edler, ungenannt sein wollender Mann (Justizrath Stuppe, kurz vor seinem Tode) übergab dem evang. Kirchencollegio zu Zauer 500 Thlr. mit der Bestimmung, daß dieses Kapital betrachtet werden solle als ein erster Fond zum einstigen Aufbau eines massiven Predigerhauses, an Stelle der hölzernen, sehr haufälligen Predigerwohnungen, bis zu welcher Zeit die Interessen des Kapitals nach Ermessen des jedesmaligen Pastor primarius zu Zauer zu frommen Zwecken verwendet werden sollten.

Ein Züchtling in der hiesigen Strafanstalt wurde im März d. J. von einem Mitgefangenen ermordet. — Als Merkwürdigkeit sei noch angeführt, daß am 16. August eine Mandel Gurken auf hiesigem Markt zu 4—6 Pfennige gekauft werden konnte.

1829.

Dieses Jahr war reich an Ueberschwemmungen und Wasserschäden. Für die im April verunglückten Bewohner der Weichselniederungen wurden in Zauer Beiträge gesammelt. Im Juni wurde auch Schlessien durch 10 Tage lang anhaltenden Regen hart betroffen. Am 10. Juni trat das Wasser der Neiße aus, überschwemmte die Volkshainer Vorstadt und richtete an Feldern, Wiesen, Gärten, Brücken und Häusern beträchtlichen Schaden an. Nach einem Bericht der Königl. Regierung zu Liegnitz kamen allein im Liegnitzer Regierungsbezirk durch die Ueberschwemmungen im Juni 3 Menschen um, 8 Gebäude wurden völlig weggerissen, 386 beschädigt, 25 steinerne und 124 hölzerne Brücken zerstört, 291 Dämme durchbrochen. Mit Hinzurechnung von über 1200 Morgen zerstörten und versandeten Landes, zerstörter Früchte u. wird der Gesamtschadenbetrag für den Regierungsbezirk in diesem Berichte auf 651,536 Thlr. 22 Sgr. angegeben. Im Regierungsbezirk Breslau war der Schaden noch bedeutender.*)

*) Wie sehr Schlessien gelitten, geht aus einem Gedicht von Kudraß, welches

Zu diesem Unglück kam am 27. Juli ein Hagelschlag, der in Zauer viele Fensterscheiben zertrümmerte und mehreren Dörfern, besonders Moisdorf und Jägendorf, durch Vernichtung der Ernte großen Schaden zufügte.

Als Stadtverordnete wurden im Mai gewählt: Schweizerbäcker Foppert, Kaufmann H. Jungfer, Buchdrucker Opitz, Kaufmann Lachmann, Gastwirth Kentwich, Lohgerber Benj. Bartsch, Handelsmann Deckert, Schuhmacher Seibel, Müller Brandt, Sattler Gäbler, Gastwirth Skobel und Stellmacher Ruthe.

Den 20.—22. Juli war hier wieder ein Mannschießen, bei dem der Büchsenmacher Mrašek abermals König (siehe 1827) und der Handelsmann Schubert Nebenkönig wurde. Goldarbeiter Scholz schenkte eine silberne Medaille.

Auf polizeiliche Anordnung sollten in Stadt und Vorstädten alle an den Häusern noch vorhandenen hölzernen sogenannten Schnabelrinnen abgeschafft und das Traufwasser sollte in Röhren von Blech, roth angestrichen, an den Giebeln herabgeleitet werden. — In der Friedenskirche fand eine bedeutende Orgelreparatur statt.

Den 11. Mai stürzte ein Theil der Stadtmauer, worauf das Bäcker Tschörner'sche Haus, Goldbergerstraße 57a gebaut war, ein und beschädigte dieses Haus sehr stark.

Von Feuersbrünsten blieb Zauer verschont. In Peterwitz brannten am 28. Febr. 4 Gärtnerstellen durch böswillige Brandstiftung, und in Jakobsdorf am 16. Sept. die Mühlenwohnung nieder. Der Brandstifter in Peterwitz wurde durch Urtheil des Königl. Landes-Inquisitorats zu Zauer vom 22. Nov. 1832 zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Sein Name war Hentschel.

in No. 186 der Haude und Spenerschen Zeitung veröffentlicht wurde, hervor. Die ersten beiden Strophen desselben lauten:

Es trau't das Land, das schöne, der Sudeten,

Das südlich sich an Böhmens Berge lehnt,

Das Anmuth sonst und Freude hold umwehnt

Und die Natur mit seltnem Reiz verschönt,

Wo Berg und Thal so lieblich sich gestalten

Und überall ein Zauberreich entsalten.

Es trau't dies Land: Der Thäler stille Bäche

Verwandelten sich schnell zur wilden Fluth;

Verwüstend riß des Stromes breite Fläche

In's Wellengrab der Menschen Hab und Gut;

Vernichtet ist der Thäler heit'rer Schimmer,

Und ernst bedeckt sie der Zerstörung Trümmer.

Der Land- und Stadtrichter Dethloff zu Fauer wurde zum königlichen Justizrath ernannt.

1830.

Schon zu Ende des vorigen Jahres trat die Blatternkrankheit hier auf, die in den ersten Monaten d. J. bedeutend um sich griff. Eine Anzahl Häuser war „gesperrt“, mehrere Kranke starben. Die Sperre der Häuser, in welchen sich Blatternkranke befanden, geschah durch Anheftung eines Warnungszettels an der Hausthür, durch Versiegelung der Stuben, worin sich Kranke befanden, und durch Ausstellung einer Wache.

Am 1. Mai Mittags mit dem Glockenschlage 12 trat der vom Rector der Bürgerschule M. Rauche gegründete „hiesige erste Begräbnißverein“ in's Leben. Magistratualischer Commissarius war der Senator Hoffmann, Vorsteher Rector Rauche und Senator Franke. Der Verein sollte aus 800 Mitgliedern bestehen. Es wurden Personen zwischen dem 15. und 50. Jahre aufgenommen, nur bei der Gründung dehnte man die Annahme bis zum 60. Lebensjahre aus. Jedes Mitglied zahlte bei dem Todesfalle eines Mitgliedes 3 Egr. Dafür erhielten die Erben eines Mitgliedes aus der Kasse 70 Thlr. ausgezahlt.

Am 10. Mai fand die Stadtverordnetenwahl statt. Es wurden gewählt: Kaufmann Benzel, Handschuhmacher Friebe, Fleischer Gottl. Fischer, Nagelschmied Wäber, Bäcker Fuchs, Nadler Günther, Kaufmann Neubauer, Handelsmann Klamich, Vorwerksbesitzer Jos. Anders, Privatlehrer Theusner, Sattler Gottfr. Koch, Vorwerksbesitzer Karl Hanke. — Als Senator trat Kaufmann Anderhold ein, und der Polizei-Inspector Hörstel wurde wiedergewählt.

Am 25. Juni wurde die dritte Säcular-Jubelfeier der Uebergabe der Augsburg'schen Confession mit Vor- und Nachmittag-Gottesdienst begangen. Bei diesem Feste wurde in der Friedenskirche die Liturgie eingeführt, desgleichen der Nachtrag zu dem 1815 vom Superintendent Scherer herausgegebenen Fauer'schen Gesangbuche, ebenfalls von Scherer herausgegeben, zum ersten Male beim Gottesdienste in Gebrauch genommen.

Am 1. August reiste der Kronprinz (das erste Mal, 9. Juli, allein) in Begleitung der Kronprinzessin, von Fürstenstein kommend, hier durch. Das Striegauer Thor, sowie diejenigen Straßen, welche

die hohen Reisenden passirten, waren auf das Freundlichste und Mannigfaltigste mit Blumen und grünen Reifern geschmückt.

Der Candidat der Theologie Grandke wurde zum Zuchthausprediger berufen.

Der Freiherr v. Nichteusen auf Brechelshof ward Landrath des Zauer'schen Kreises, im folgenden Jahre bestätigt.

Am 28. September Abends brannte zu Grögersdorf das Genisefische Vorwerk ab bis auf das Wohngebäude. 11 Rühe kamen in den Flammen um. Desgleichen zerstörte das Feuer am 30. November Abends das Gehöft der Frau Arnold in Altjauer. Sämmtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit bedeutenden Getreide- und Flachsorräthen, sowie drei fette Schweine, wurden ein Raub der Flammen.

In Folge der in Paris ausgebrochenen Revolution waren an vielen Orten des Aus- und Inlandes Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung vorgekommen. Durch die Revolution in Polen sah sich unser König veranlaßt, einige Armeecorps mobil zu machen, um die östlichen Grenzen, besonders die Provinz Posen zu besetzen. Es zogen mehrere Truppenabtheilungen hier durch. Am 15. Dezember rückte auch unser Landwehr-Bataillon, 1002 Mann stark, unter dem Major von Busse aus, die Ulanen-Escadron einige Tage später.

Erwähnt sei noch, daß in diesem Jahre, am 8. August, die vom Volke „Lilleborn“ genannte Waldparthie dem Publikum eröffnet wurde, welche seitdem ein beliebter Vergnügungsort der Bewohner Zauers geworden ist und auch von Fremden aus weiterer Ferne gern besucht wird.

1831.

Der Jahrmarkt, welcher bisher Montag nach Palmarum seinen Anfang nahm, beginnt, höherer Bestimmung zufolge, von jetzt ab Montag nach Lätare, für dieses Jahr den 14. März. — In früherer Zeit fiel der erste Jahrmarktstag immer Sonntag, später gestattete dies die Regierung nicht mehr, obgleich die Stadtverordneten und der Magistrat zu verschiedenen Malen bittweise dafür einkamen und eine Menge Nachtheile anführten, welche durch diese Verlegung für die Stadt eintreten sollten.

Den 7. April wurde die neuerrichtete Freischule im Militär-Lazareth-Gebäude eröffnet. Erster Lehrer an derselben wurde Ernst Julian Melies aus Beuthen a. D.

Den 26. April früh 6 Uhr wurde zu Zauer der gewesene Häusler Johann George Weiß aus der Colonie Neu-Stechau bei Schönwaldau, Schönauer Kreises, wegen eines mit noch 3 Mitschuldigen verabredeten, an dem Inwohner Wehner zu Ludwigsdorf bei Schönau verübten Mordes, auf der hiesigen Viehweide mit dem Beile hingerichtet. Der Verbrecher, ein sonst harter und roher Mensch, aber durch den religiösen Zuspruch des Superintendenten Balde und des Zuchthausprediger Grandke zum Tode vorbereitet und gestärkt, betrat mit großer Fassung das Schaffot, sprach dort mit lauter und fester Stimme an die umstehende Menge die ermahnenden und warnenden Worte: „Habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thuest wider Gottes Gebot.“ Dann hat er um Verzeihung, erkannte das Recht an, welches ihm widerführe, und schloß seine Rede mit dem Verse: Christus, der ist mein Leben &c., worauf er den Todesstreich erhielt. Desgleichen erlitt die Todesstrafe durchs Rad auf eben diesem Plage am 9. November der Schmiedegefell Karl Friedrich Pohl aus Glogau. Das Königl. Landes-Inquisitoriat zu Zauer erläßt unter genanntem Datum in den „Unterhaltungs-Blättern“ folgende

Warnungs-Anzeige.

„Karl Friedrich Pohl, ein Schmiedegefell, den 12. Februar 1801 in Glogau geboren und außerehelich gezeugt, wurde, wegen gefährlicher Branddrohungen, zu 2jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und zur Besserung dieser Strafe (?) am 2. Februar 1827 in das hiesige Zuchthaus gebracht.

Hier, sowie seit seiner frühesten Jugend äußerte Pohl Hang zum Müßiggange, ein ungemein leicht erregbares Rachegefühl und boshaften Sinn.

Bei diesen Anlagen war ein Groll, den Pohl gegen einen andern Züchtling, Namens Otto, mit welchem er in einer Stube allein schlief, hegte, hinreichend, Pohl schnell zu dem Vorsatze zu bringen, den Züchtling Otto zu erschlagen. Mit diesem Gedanken schlief er ein, und mit ihm erwachte er früh am Morgen des folgenden Tages, den 15. März 1828. Während Otto im Bette noch schlief, versetzte ihm Pohl mit dem Klope eines Rocksteckens einige heftige Schläge auf den Kopf und fügte ihm dann mit einem Messer mehrere andere unbedingt tödtliche Verletzungen zu.

Wegen dieses, an dem Züchtling Otto verübten Mordes ist Inquisit Pohl durch die beiden gleichlautenden und Allerhöchst bestätigten Erkenntnisse des Kriminal- und zweiten Senats des Königl. Oberlan-

des-Gerichts von Schlesien zu Breslau, zur Todesstrafe des Rades von obenherab verurtheilt und ist diese Strafe heute an dem Verurtheilten vollstreckt worden.“

Der früher gebrauchte, vor dem Liegnitzer Thore gelegene Nichtplatz, war wegen einer daselbst befindlichen Sandgrube nicht mehr für diesen Zweck zu benutzen. Die Stadtverordneten protestirten vergeblich vor beiden Hinrichtungen gegen den Gebrauch der Viehweide. Sie fürchteten, der Viehmarkt werde gestört werden, auch führe ein Spazier- und Kirchweg über genannten Platz.

Am 16. Mai wurden an die Stelle des alljährlich gesetzlich ausscheidenden Dritttheils der Stadt-Verordneten folgende neue Mitglieder gewählt und bestätigt: Schweizerbäder Joh. Gudenz, Fleischer Karl Häslar, Schornsteinf. Beer, Friseur Holly, Bäcker Gnieser, Fleischer Sam. Fischer, Destillateur Heinrich Sachs, Fleischer Liebermann jun., Schankwirth Anders, Bornwerthsb. Ernst Siegert, Kaufmann Springer, Gastwirth Hade. — Die Stadtverordnetenversammlung rügt die geringe Betheiligung der Bürger bei den Wahlen, indem von 649 wahlberechtigten Bürgern nur 305 ihr Wahlrecht ausgeübt hätten und ersucht den Magistrat, auf eine regere Betheiligung hinzuwirken.

In den Magistrat trat an Stelle des ausgeschiedenen Zirkelschmied Franke der Conditor Hempel ein. Der Syndikus Neymann wurde auf fernere 12 Jahre wiedergewählt und bestätigt.

Der Bürgermeister Ueber legt sein Amt nieder (starb den 6. Sept. 1850), weil er bei den unruhigen und schweren Zeiten sich nicht mehr die nöthige Kraft zur Verwaltung desselben zutraut. Die Stadtverordneten lehnen die nachgesuchte Pension von 200 Thln. ab. Syndikus Neymann wird gefragt, ob er, da die Vereinigung des Bürgermeisteramtes und Syndikats gestattet sei, das Amt eines Bürgermeisters der Stadt Jauer annehmen wolle, giebt aber verneinende Antwort. Darauf wird am 5. September der seitherige Kämmerer Scholz von den Stadtverordneten einstimmig zum Bürgermeister auf 12 Jahre mit einem Gehalt von 700 Thln. gewählt, weil derselbe „mit allen städtischen Verhältnissen genau bekannt, von der Bürgerschaft allgemein geschätzt und ein höchst achtbarer, verdienstvoller Mann“ sei. Die Einführung des neuen Bürgermeisters erfolgte im November d. J. — Als Kämmerer wurde, nachdem der Stadtverordneten-Vorsteher Bartsch abgelehnt hatte, der bisherige Serviskassendiant Meywald mit einem Gehalte von 400 Thln. gewählt und im Anfange des nächsten Jahres bestätigt.

Den 20. Juni starb am Schläge der emeritirte Lehrer Grüttner in einem Alter von 78 Jahren.

Den 3. Juni erfolgte in hiesiger Friedenskirche die Vereinigung der lutherischen mit der reformirten Gemeinde. Ein mit M. R. unterzeichneter Bericht darüber in den „Wöchentlichen Unterhaltungsblättern“ lautet, wie folgt: „Wenn Brüder und Schwestern, verwandt und sich befreundet, und nur durch äußere Zufälligkeiten getrennt, nach einer langen Reihe von Jahren endlich sich finden, und als Glieder einer Familie in treuer Liebe sich wieder vereinen — Welch ein herrlicher Anblick, Welch ein herzerhebendes Gefühl für jeden Menschenfreund überhaupt, wie für den Religiösen insbesondere! Solch ein erfreulicher Anblick, solch herzerhebendes Gefühl ward uns durch die am 3. Junii in hiesiger evangelischer Friedenskirche vollzogene Union der beiden ob auch sonst äußerlich getrennten, doch schon längst in christlicher Liebe verbundenen Confessionen zu einer einzigen Evangelischen. Am genannten Tage hatten sich viele Communicanten beider Confessionen in hiesiger Kirche eingefunden. Nach dem Vortrage der Bußvermahnung durch den zweiten Geistlichen der Friedenskirche, Herrn Diaconus Häuslein, sprach Herr P. Benattier aus Glogau über Eph. 4, 3—6 (Seid fleißig zu halten die Einigkeit u.) herzliche Worte der Liebe und Ermahnung, und reichte sodann in Verbindung mit dem königlichen Superintendenten Herrn P. Balcke das gebrochene Brod und den gesegneten Kelch.

Heil dir, ehrwürdige Friedenskirche! So bist du denn eine Friedensstifterin gewesen im eigentlichen und schönsten Sinne des Wortes, in reinsten und tiefster Bedeutung. Aber auch Ruhm und Ehre der hiesigen Gemeinde, als der ersten ihres Sprengels, welche die Zweckmäßigkeit einer solchen Vereinbarung erkannte und ausführte, einer Vereinigung, welche um so köstlicher ist und Gott und Menschen wohlgefällig, weil sie das Werk ist lebiglich der eigenen lebendigen, frommen Ueberzeugung und der reinsten brüderlichen Liebe.“

Am 12. November wurde auf dem Kirchthurm der katholischen Stadtpfarrkirche zu St. Martin in Zauer der von dem Görtlermeister Neuschütz hieselbst reparirte und schön vergoldete Thurmknopf, vermöge nicht unbedeutender Beiträge der Kirchengemeinde zur Deckung der Kosten, feierlichst wieder aufgesetzt. Und so möge, sagt der Berichterstatter, er uns und unsern Nachkommen herabglänzen, zur Erinnerung an eine höchst denkwürdige Zeit, in welcher er da oben besesigt wurde, und

gemahnen: daß Gottesvertrauen einzig und allein nur die kräftigsten Pfeiler sind, die keine, noch so viel bewegte Zeit, erschüttern kann.

Am 3. November rückte das 3. (Zauer'sche) Bataillon des 7. Landwehr-Infanterie-Regiments, desgleichen auch die Cavallerie-Escadron aus ihren zeitherigen verschiedenen Standquartieren an der Grenze des Königreichs Polen, zur Freude der Einwohner, wieder hier in Zauer ein. Die Mannschaften wurden bald darauf bis auf wenige entlassen.

Ein achtbarer Mann, der aber nicht genannt sein wollte (Eisenkaufmann Neumann), hat in seinem Testament folgende Legate ausgesetzt: Für die evangelische Kirche zu Groß-Bauditz 100 Thlr., für die evangelische Kirche zu Zauer 1000 Thlr., zur Erbauung eines Pfarrhauses zu Zauer 1500 Thlr., für die evangelische Elementarschule zu Zauer 250 Thlr., der städtischen Armenkasse zu Zauer 500 Thlr.

Was die Wohlthätigkeit sonst anlangt, so erhielt der Rendant der Armenkasse zur Vertheilung unter die Armen in dem strengen Winter zu verschiedenen Malen ansehnliche Geschenke an Kohlen, Kartoffeln und Geld, der Magistrat Leibbinden, Geld u. zur Vertheilung an Arme wegen der herannahenden Cholera. Auch erhielt, wie schon seit vielen Jahren unter dem Superintendent Scherer geschehen war, dies Jahr wiederum der Superintendent Balke reiche Geschenke an Geld und Kleidungsstücken zur Vertheilung unter die armen Schulkinder. Ebenso baten der Stadtpfarrer Langsch und der Vorstand des hiesigen Frauenvereins nicht vergeblich um milde Beiträge für die Armen.

Den 17. März brannte durch boshafte Brandstiftung das Schenke'sche Gut zu Semmelwitz ab, wobei 300 Stück Schafe umkamen. Der Thäter, Tagelöhner Gebauer aus Hirschberg, wurde festgenommen und entging seiner Strafe nicht.

Den 5. Mai brannte das Haus des Windmüllers in Jägendorf durch Blitzstrahl ab.

Den 19. Mai brannten in Poischwitz die katholischen Pfarr-Widmuth-Gebäude nieder.

Den 5. Juli kam in Kolbnitz bei dem Schuhmacher Bruchmann Feuer aus, wodurch in kurzer Zeit 9 Gärtnerstellen und 2 Auszugshäuser niederbrannten.

Den 13. September wurden zu Malitsch die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Bauergutsbesitzer Böhm ein Raub der Flammen.

1832.

Der Buttermarkt wurde vom lateinischen Ringe auf die Dienergasse, der Brotmarkt vom Oberringe auf den lateinischen Ring verlegt.

Aus einem Aufruf, unterzeichnet: Gebel, d. d. Peterwig, den 25. Mai 1832, geht hervor, daß hier und in der Umgegend ein „Verein zur Besserung der Strafgefangenen“ bestand, der seine Thätigkeit vorzüglich der Fürsorge für verwahrloste Kinder widmen wollte. Die Absicht des Vereins ging dahin, „verwahrloste, mit unzweifelhafter Vorliebe zum Laster sich darstellende Kinder bei acht christlich gesinnten Familien unterzubringen, ihnen die nöthige Unterstützung zu leisten, erforderlichen Falles für ihren Unterricht zu sorgen und das jugendliche Alter hindurch sie zu beaufsichtigen, damit sie auf der Bahn der Tugend für die übrige Lebenszeit befestiget werden.“

Die am 14. Mai gewählten Stadtverordneten waren: Registrator Zgler, Kammacher Helm, Posament. Schmiedel, Bäcker Franke, Tuchmacher Franz Müller, Tuchmacher Rose, Tuchmacher Schubert, Uhrmacher Lobe, Lohgerber Friedrich Frommelt, Töpfer Krempe, Borwerksbesitzer Schober, Stricker Seelhammer. — In den Magistrat wurden im Laufe des Jahres gewählt und bestätigt: Servis-Rendant Hänsch, Kaufmann Karl Wilhelm Krengel, Horndrechsler Zimpel.

An die Stadtverordneten-Versammlung trat im April auf Veranlassung des Landraths v. Nidthofen eine Anfrage wegen Errichtung eines katholischen Gymnasiums am hiesigen Orte. Aus mündlichen Nachrichten geht hervor, daß der Staat im Fall der Errichtung einen Zuschuß gewähren wollte. Die Stadtverordneten beschloßen, daß die Beurtheilung der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Errichtung eines katholischen Gymnasii am hiesigen Orte lediglich Einem Wohlwöblichen Magistrat überlassen bleiben solle.

Das diesjährige höchst ausgezeichnete Mannschießen begann am 9. Juli mit dem in größter Parade militärisch formirten Ausmarsch der verschiedenen löbl. Bürger-Corps, denen diesmal eine Abtheilung neu organisirter Cavallerie vorausritt. Den Schießplatz hatte man mit einer Menge mannigfaltig und hübsch decorirter Buden besetzt, unter denen sich die, den besondern Abtheilungen der gesammten Corps gehörigen, die man aufs Freundlichste und Sorgfältigste auszuschnücken bemüht gewesen war, an Eleganz vorzüglich auszeichneten. Das Ganze hatte das Ansehen eines kleinen Lagers. König wurde Schleifermeister Michael und Nebenkönig Schuhmachermeister Herrmann.

Schon voriges Jahr wüthete in Europa das schwarze Gespenst der asiatischen Cholera und versetzte die Menschen in Furcht und Schrecken. Auch in Schlesien trat die Seuche verheerend auf, immer enger wurde der Kreis um Jauer, der noch von der Cholera verschont war. Mit welcher ängstlichen Spannung die Gemüther die Fortschritte dieser, zum ersten Mal hier erscheinenden Krankheit beobachteten, geht daraus hervor, daß die öffentlichen Zeitschriften fast ausschließlich Berichte über die Cholera enthielten. Schutzmittel in Menge wurden ausgeboten und Verhaltensmaßregeln gegeben, die Bevölkerung wurde beruhigt, oft aber auch durch übertriebene Schilderungen der schrecklichen Krankheit noch mehr geängstigt. — Hier, wie an andern Orten auch geschah, errichtete man am 1. August 1831 eine Sanitäts-Commission, welcher der Dr. Böhme als Arzt beigegeben ward, und welche wöchentlich Sitzungen abhielt. Es wurden von der Stadt vorläufig 500 Thlr. bewilligt zur Bestreitung mehrerer Ausgaben Behufs der Anschaffung höchst nöthiger Bedürfnisse für die Cholera-Krankenanstalt (das Schießhaus und ein Bürgerhaus in der Nähe wurden dazu eingerichtet), desgleichen auch zum Ankauf eines besonderen Kirchhofes zur Beerdigung der an der Cholera Gestorbenen beider Confessionen. Durch Sammlungen unter der Bürgerschaft kamen Leibbinden, Geld 2c. für die Armen ein. Als Cholera-Kirchhof wurde ein Grundstück nahe an der Tischehen Familiengruft am Friedenskirchhofe angekauft.

Schon schien das Gespenst die Grenzen Schlesiens verlassen zu haben, da trat die Krankheit im Sommer 1832 aufs Neue mit großer Heftigkeit auf, am 6. August auch in Jauer. Der Cholera-Kirchhof wurde am 8. August unter tiefer Andacht kirchlich eingeseget. Vom 6. Aug. bis 28. Sept. starben über 150 Personen an der Seuche, bei einer Einwohnerzahl von etwa 5700. Die Bestürzung und Trauer war groß, die Furcht vor Ansteckung bedeutend. Aerzte und Krankenwärter trugen zum Schutze eine besondere Kleidung von Wachseleinwand. Der Verkehr mit der Straf-Anstalt wurde sehr erschwert, der Besuch des Gottesdienstes in dieser Anstalt von Seiten der evangel. Bürgerschaft ganz untersagt. Am 9. Oct. erließ der Magistrat folgende Bekanntmachung:

„Mit großer Freude und innigem Danke zu Gott machen wir hiermit bekannt, daß sich in unserer Stadt seit dem 28. vor. Monats bis heute weder ein Cholera-Sterbe-, noch Erkrankungsfall ereignet hat, und daß Jauer demnach hierdurch für cholerafrei erklärt werden kann.“

Am 21. October wurde in der Friedenskirche ein feierliches Lob- und Dankfest wegen nummehriger Befreiung der Stadt und Umgegend von der Cholera, bei zahlreich versammelter Gemeinde, abgehalten, desgleichen am 28. October in der kath. Stadtpfarrkirche.

Groß war die Noth der ca. 50, durch die Cholera verwaifeten Kinder in hiesiger Stadt. Die Bürgerschaft brachte durch freiwillige Beiträge zur augenblicklichen Linderung dieser Noth ca. 350 Thlr. zusammen, worunter auch über 12 Thlr. von den Züchtlingen sich befanden.

Unter den Opfern, welche der Tod in diesem Jahre forderte, befand sich auch ein Mann, der das Gemeinwohl der Stadt nach vielen Richtungen hin befördern half, und der zu verschiedenen Malen einen Theil seiner Glücksgüter zur Linderung der Noth, oder zu andern guten Zwecken verwandte. Es war der königliche Kommerzienrath, Ritter des eisernen Kreuzes, Erb- und Gerichtsherr auf Seitendorf, Gottl. Benj. Tige, der nach längeren Leiden am 18. April in seinem 67. Jahre zum Frieden einging.

Auf Veranlassung des Rector Rauche trat den 1. Novbr. ein „zweiter Jauer'scher Begräbniß-Verein“ in Wirksamkeit. Er sollte, wie der erste, aus 800 Mitgliedern bestehen. Jedes Mitglied zahlte bei einem eintretenden Sterbefalle innerhalb des Vereins 1½ Sgr., und die Erben des Verstorbenen erhielten 35 Thlr. ausgezahlt.

Am 8. April brannte die sogenannte „Kleine Mühle“ vor dem Volkenhainer Thore, dem Pfefferkühler Siegert gehörig, nieder.

Am 1. Febr. entstand bei heftigem Sturme in der Scheune des Bauergutsbesizers Tige zu Hertwigswaldau Feuer, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit das ganze Gehöfte, die Thomas'sche Erbscholtisei, die Wassermühle, zwei Gärtnerstellen und ein Haus abbrannten. Da viele Dienstboten und unbemittelte Leute ihre Habe verloren hatten, so wurden in Jauer Beiträge zur Unterstützung derselben gesammelt.

Ferner brannten zu Jägendorf eine Schmiede am 22. Februar, in Tschirnitz 2 Güter des Bär und Rüttner am 25. Febr., in Poischwitz das Haus des Balgentreters Lange am 18. April, und in Peterwitz am 9. Juni ein Haus ab.

1833.

Den 26. Februar wurde hieselbst der gewesene Dienstknecht Joh. Gottl. Baier aus Neu-Fischbach, 25 Jahre alt, wegen des am 20. Februar 1828 an dem Sohne des Bauer Desler zu Jannowitz bei Kupferberg verübten Mordes mit dem Beile hingerichtet.

Die wohlthätige Einrichtung der Schiedsmänner nahm dies Jahr ihren Anfang. Am 1. April wurden als erste Schiedsmänner für Jauer gewählt: Vorwerksbesitzer Ludwig, Posamentier Steulmann und Superintendent Balcke. Da aber im Amte stehende Geistliche nach einer Ministerialverfügung als Schiedsmänner nicht wirken sollten, so wurde an Stelle des letztgenannten der Kaufmann Böhm bestimmt.

Die aus Rußland und Polen gekommene Influenza oder Grippe fand sich auch in Jauer ein und befiel eine große Anzahl Personen.

In das Stadtverordneten-Collegium wurden am 6. Mai gewählt: Justizrath Stuppe, Kürschner Böhm, Gottlieb Bruchmann, Maurermeister Tilgner, Bächner Mager, Seifensieder Karl Scholz, Böttcher Koschte, Zirkelschmied Schröter, Müller Kurz, Gastwirth Puschmann, Gutspächter Louis Scholz, Vorwerksbesitzer Herrmann. — Der Senator Kaufmann Hoffmann wurde wiedergewählt.

Die schadhafte Bedachung des Thurmes der Friedenskirche machte eine Hauptreparatur nothwendig. Sie wurde von dem hiesigen Klempnermeister Stemmeler und dem Schieferbedecker Schreier aus Wahlstatt ausgeführt, und betrug die Kosten 290 Thlr. Außerdem kostete die Vergoldung des Knopfes, incl. einer neuen messingnen Fahne, 80 Thlr. Der Knopf mißt 22 $\frac{1}{2}$ % preussische Mezen. — Die Aufsetzung erfolgte den 5. Juli. Das Kirchen-Collegium, die städtischen Behörden, die Schulen und viele Einwohner der Stadt theilnahmen an der Feierlichkeit, und der Superintendent Balcke hielt die Festrede.

Dem Stadtphysikus Dr. Herrmann wurden 50 Thlr. jährlich für die ärztliche Behandlung der Stadtarmen, kranken Handwerksburschen, Dienstboten zc. bewilligt.

Als Lokal für die Freischule und zur Wohnung des Lehrers erkaufte die Commune das Schuhmacher Böhm'sche Haus auf der Weberstraße.

Nach dem Vorgange mehrerer Städte und anderer Ortschaften des Aus- und Inlandes bildete sich auch am hiesigen Orte ein Missions-Hilfsverein zur Beförderung des Christenthums unter den Heiden, welcher sich dem Hauptvereine zu Berlin anschloß. Den 1. November wurde in hiesiger Friedenskirche das erste Missionsfest gefeiert. Der

Referent sagt darüber: „Der ungemein zahlreiche Besuch von Nah und Fern und die reichliche Collecte von 42 Thlr., welche der Mutter-Gesellschaft in Berlin zugesendet wird, ist wohl der sicherste Beweis, daß des Vereines Streben gebilligt, des Festes hoher Sinn erkannt und gewürdigt und gewiß vieler Herzen erweckt worden sind zu freudiger Theilnahme an dem gottgefälligen Werke, und läßt einen sehr wünschenswerthen, zahlreichen Beitritt zu dem Vereine und eine ebenso wünschenswerthe Vermehrung durch freiwillige, wenn auch noch so kleine, aber doch bestimmte Beiträge, für die Zukunft hoffen.“

Der in Jauer verstorbene Kaufmann Dorn hatte in seinem Testamente 100 Thlr. für die Friedenskirche, zu welcher Stiftung seine Wittve noch 20 Thlr. zuschoß, und für die städtische Armenkasse ebenfalls 100 Thlr. ausgesetzt, desgleichen der verstorbene Notarius Schröter 200 Thlr. für die Friedenskirche.

Da die Stadt Tost größtentheils niedergebrannt war, so bewilligten die Stadtverordneten 100 Thlr. Unterstützung und eine Hauscollecte, desgleichen für die durch schwere Brandunglücke heimgesuchten Städte Grottkau und Prausnitz eine Hauscollecte, welche ca. 120 Thlr. einbrachte.

Bemerkenswerth für dieses Jahr ist noch ein großer Orkan, der in der Mitte Dezember fast ganz Deutschland heimsuchte und vorzüglich am 18. Dezember großen Schaden anrichtete. Viele Häuser, Scheunen, Ställe zc. wurden umgestürzt, Dächer in Menge abgedeckt, Thiere und Menschen dabei erschlagen, verschiedene Personen in Flüsse getrieben und in den Forsten unzählige Stämme umgeworfen, z. B. in der Bunzlauer Haide 6000 und in dem Klitschdorfer Forst ca. 30 bis 40,000. Auch Jauer erlitt Schaden an Dächern und Bäumen.

1834.

Johann Wilhelm August Scherer, Königl. Superintendent und Pastor prim. emerit. hieselbst, vollendete seine irdische Laufbahn den 26. März c. Geboren zu Seifersdorf bei Löwenberg, den 18. Dezember 1771, wurde er von seinem Vater, dem dasigen Pastor, zur Universität vorbereitet, studirte 2½ Jahr in Halle, wurde 1798 Diakonus in Jauer, 1799 Senior und 1805 Pastor prim., Königl. Superintendent und Kreis-schuleninspector. „Ausgezeichnet durch seine geistigen Anlagen, durch die Tiefe und Vielseitigkeit seiner theologischen, philosophischen und pädagogischen Bildung, leistete er als Seelsorger überhaupt, als

Kanzelredner insbesondere, als Superintendent und Schuleninspector durch seine unermüdlige, umsichtige, Alles umfassende Thätigkeit ungleich Vieles und Großes für Kirche, Schule, Stadt und Land. Schon die Herausgabe seines Gesangbuches sichert ihm ein ehrendes und bleibendes Andenken. 1828 legte er sein Amt nieder, aber der Mann von unverwelktem Geiste fuhr nichtsdestoweniger fort, so viel Kraft und Umstände es gestatteten, bis auf seine letzten Tage für alles Wahre, Schöne und Gute unermüdet zu wirken, und der Herr verlieh ihm die Gnade, sein letztes, schmerzvolles Krankenlager noch mit dem schönen Kranze der Menschenliebe und Wohlthätigkeit zu schmücken, mit der Stiftung des Vereins zur Rettung sittlich-verwahrloseter Kinder.“*)

Am 20. Januar machte der Superintendent Scherer bekannt, daß, nachdem die Anregung schon 1832 gegeben war, in Folge einer von ihm am 19. Januar gehaltenen Predigt ansehnliche Beiträge für die Gründung eines Vereins zur Rettung sittlich-verwahrloster Kinder eingegangen seien, und durch Subscription wurden in kurzer Zeit gegen 300 Thlr. gezeichnet, darunter viele laufende Beiträge. Kleidungsstücke, Wäsche u. wurden geschenkt. Die Bestätigung der Statuten von Seiten der Königl. Regierung erfolgte unter dem 10. Mai. Die betreffende Verfügung der Königl. Regierung schließt mit den Worten: „Wir erkennen mit Dank und Achtung den gemeinnützigen Zweck des Vereins an und werden gern, so viel wir vermögen, dazu mitwirken, daß derselbe immer fester begründet und seinen sehr achtbaren Bestrebungen entsprechend, erhalten und ausgebildet werde.“

Am 1. Juni begann die Wirksamkeit des Vereins an den sittlich-verwahrloseten Kindern. Mit welchem Segen der Verein später wirkte, wird seiner Zeit besprochen werden.

Als Stadtverordnete wurden am 26. Mai gewählt: Bäcker Anders, Kaufmann Alexi, Kupferarbeiter Lauterbach, Böttcher Ernst Koschke, Bäcker Herrmann, Bäcker Gottl. Ludwig, Bäcker David Pflug, Tischler Anton Schneider, Vorwerksb. Weichert, Seiler Mentler, Kalkhändler Schubert, Vorwerksbes. Heinrich Genieser.

Die im vorigen Jahre gewählten Schiedsmänner wurden unter dem 25. Juni d. J. von der Königl. Regierung bestätigt und traten ihr Amt an.

Eine andre segensreiche Neuerung in diesem Jahre war die Errichtung der Sparkasse. Magistrat macht unter dem 25. März bekannt:

*) Wöchentliche Unterhaltungsblätter, 1834, Nr. 15.

„Der Errichtung einer Sparkasse hier selbst liegt die Absicht zu Grunde: den Einwohnern hiesiger Stadt und deren Kämmerer-Dörfern, besonders denen von ihrer Hände-Arbeit lebenden und dienenden Klasse, Gelegenheit zu verschaffen, ihre Ersparnisse sicher und Zinsen tragend unterzubringen. Indem dieses Institut daher den Sparsamen und Fleißigen Mittel an die Hand geben soll, ihre ersparten Summen sicher erhalten und sich vergrößern zu sehen, wird es hoffentlich auch Manche von unnützer Verwendung kleiner Geldbeträge abhalten. Zu dem Ende haben wir in Gemeinschaft mit der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, eine Sparkasse, und zwar vom 1. Juli dieses Jahres an, zu errichten.“

Nach dem zugleich veröffentlichten Statut nahm die Sparkasse Summen von 1 Thlr. bis einschließlich 50 Thlr. zu jeder Zeit, höhere Summen nur nach vorheriger Anmeldung und nachdem darüber besonderer Beschluß gefaßt worden, an und verzinst sie mit $3\frac{1}{2}$ Prozent jährlich unter gewissen Einschränkungen. Auch über die Wirksamkeit dieses Instituts später ein Mehreres!

Der 18. Juli war ein in doppelter Beziehung für unsere gute Stadt wichtiger und erfreulicher Tag. Einmal waren nun 25 Jahre verflossen seit Einführung der Städteordnung in unserer Stadt; zum Andern war es ebenso lange her, daß der zeitige Bürgermeister Scholz mit unermüdblicher Thätigkeit, Sorgfalt und Liebe und mit dem gesegnetsten Erfolge als Kommunalbeamter fungirte. — Beide Beziehungen wohl beachtend, hatte der Magistrat in Verbindung mit den Stadtverordneten beschlossen, diesen Tag festlich zu begehen, nicht in rauschender Freude und mit großen und kostspieligen Zurüstungen zu sinnlichen Vergnügungen, aber darum mit nicht minderer tiefgefühlten, dankbaren Anerkennung aller der Segnungen, welche die Gnade des Königs durch huldreiche Verleihung der Städte-Ordnung in's Leben gerufen. — Zu dem Ende erschien zuvörderst um 7 Uhr des Morgens eine magistratualische Deputation in Begleitung eines Musikchores und begrüßte den geehrten Jubilar mit Herzlichkeit und Liebe, zugleich die Bitte hinzufügend, heute eine außerordentliche Sitzung zu veranstalten. Unmittelbar vor derselben überreichten die Bezirksvorsteher K. Gräber, K. Liebig, Franz Buschmann und Benj. Walther unter herzlichster Beglückwünschung dem gerührten Jubilar folgendes von Frau Henr. Hanke, geb. Arndt, gefertigtes Gedicht:

Nimm hin ein Lied zu dieses Tages Ehren!
Nimm hin ein Wort aus unsrer treuen Brust!
Du wollest diese Freude uns nicht wehren,

Du gönneſt uns des Dankes edle Luſt,
 Es iſt der freie Antrieb warmer Liebe,
 Was uns an dieſem Morgen zu Dir führt;
 Und ob Dein Feſt auch ſtill und häuſlich bliebe:
 Wir bringen, Würdiger! was Dir geführt.

Ein Viertelhundert pflichterfüllter Jahre
 Beſcheinet dieſes Tages Sonnenſtrahl!

Er glänzet ſchön im Silber Deiner Haare —

Wir ſehn in Dir den Mann der beſten Wahl!

Und daß Du lange bis in's ſpäte Alter

Uns mögeſt Deines Geiſtes Kräfte weihn:

Dies ſiehn wir vom ewigen Erhalter,

Und daß Dein Abend möge heiter ſein.

Nie ſtrebteſt Du nach Prunk und eitlem Ruhme,

Du lebteſt ſchlicht und recht nur Deiner Pflicht;

Im Hauſe pflegteſt Du des Glückes Blume,

Die Welt war Deiner Wünſche Heimath nicht.

Dein Sinn war's nie, daß man mit Ehrſucht glänze,

Dein Wandel war in Demuth — ohne Schein;

Drum ſallen auf Dein Grab einſt volle Kränze,

Und wahre Ehre iſt und bleibt Dein.

Und wenn, Verehrter! Du am jüngſten Morgen

Berufen wirſt in jene Gottesſtadt,

Die kein beſchwerlich Amt und keine Sorgen,

Nur ſel'ge Ruhe, fromme Freuden hat:

Dann reichen Dir zum wohlverdienten Lohne,

Und für ein ewig Jubelfahr,

Des Himmels Bürger eine ſchön're Krone,

Der Tugend Zeugniß und der Liebe dar.

Nach gehaltener Sitzung erſchien eine Deputation von ſechs Stadtverordneten unter Vortritt des Vorſtehers derſelben, des Tuchmachermeiſter Roſe, und in Begleitung der Schützengilde, und überreichte dem ebenſo tiefergeführten als überraschten Jubilar als Zeichen der Anerkennung ſeines fünfundzwanzigjährigen ſorgſamen und treuen Eifers in der Kommunalverwaltung ein Glückwünſchſchreiben neſt einem ſilbernen Pokal mit der Inſchrift:

I. G. SCHOLCIO, CONS.

AQUL. RUBR. EQ.

VIRO

DE SALUTE REIPUBLICAE IAVORIENSIS

PER XXV ANNOS

OPTIME MERITO

IAVORIA GRATA.*)

XVIII. IUL. MDCCCXXXIV.

*) Zu deutſch: Dem Bürgermeiſter J. G. Scholz, Ritter des rothen Adlers

Zugleich war Seitens der Stadtverordneten-Versammlung beschlossen und genehmigt worden, alljährlich an diesem so erfreulichen Tage die Summe von 20 Thlr. aus der Kommunalkasse an verarmte, unbescholtene Bürger zu vertheilen. — Der Jubilar nahm hierbei Gelegenheit, mit den lebhaftesten Gefühlen des Dankes gegen Gott und gegen den König und Landesvater einige herzliche Worte zu sprechen über den Segen, den die durch die Gnade des Königs huldreichst verliehene Städteordnung überhaupt und insbesondere unserer guten Stadt gespendet, anerkennend hinzudeuten auf das schöne und einträchtige Verhältniß zwischen Magistrat und Stadtverordneten, durch welches allein das Heil einer Kommune gefördert werde, und endlich fromme Wünsche hinzuzufügen für Jauers ferneres Wohl und Gedeihen unter dem starken Scepter der weisen, gerechten und frommen Hohenzollern. — Mit einem frugalen, heiteren Abendbrot wurde der festliche Tag beschlossen unter Segenswünschen für den König, für das Wohl Seiner treuen Rätthe und für das fernere Glück unserer guten Stadt.

Bezüglich einer Aufforderung Seitens der Königl. Regierung zu Liegnitz vom 22. Juli d. J. wegen Einführung der Klassensteuer und des Wegfalls der zeitlich erhobenen Zuschlags-Steuer beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, „daß, da die bereits in der Verhandlung vom 22. Dez. 1830 von der damaligen, aus Magistrats-Mitgliedern und einigen Stadtverordneten zusammengesetzten Commission entwickelten Gründe gegen die Einführung der Klassensteuer und Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer am hiesigen Orte, oder wenigstens gegen die Aufhebung des Communal-Zuschlages zu letzterer, auch heut noch dieselben sind, wie damals, jetzt ebenso noch gegen die Aufhebung des Zuschlages zur Mahl- und Schlachtsteuer auf das Bestimmteste protestirt werden müsse, indem das Wegfallen dieses Zuschlages die Einführung einer directen Steuer nothwendig machen würde, deren Erhebung nicht allein drückend, sondern zum Theil sogar unmöglich sein dürfte. Ein Wohlwollender Magistrat ist daher zu ersuchen, aus allen Kräften und unter Darlegung aller Gründe bei der Königl. Hochlöbl. Regierung gegen die Einführung der Klassensteuer, sowie gegen die Aufhebung des Communal-Zuschlages zur Mahl- und Schlachtsteuer zu protestiren.“

Dieses Jahr war wiederum reich an zum Theil sehr bedeutenden Feuersbrünsten in Schlesien, wodurch die Wohlthätigkeit der Bewohner Jauers in Anspruch genommen wurde. Sammlungen unter

ordens, dem um das Jauersche Kommunalwesen seit 25 Jahren treuerdienten Manne, das dankbare Jauer.

der Bürgerschaft und Zuschüsse aus der Kammereikasse brachten namhafte Summen zusammen zur Unterstützung der Abgebrannten in Ziegenhals, Wanzen, Grünberg, Lüben, Goldentraum, Seidenberg, Kokenau und Steinau a. D., welchen letzteren allein 200 Thlr. nebst vielen Kleidungsstücken zugingen. Alle genannten Ortschaften waren durch das Feuer hart mitgenommen worden, Steinau brannte am 25. Sept. gänzlich nieder. — Man erstaunt über den Wohlthätigkeitsinn der Bevölkerung von Zauer, der so oft und nach so verschiedenen Richtungen hin, wie hier gar nicht angegeben werden kann, und nie vergeblich angeregt wurde.

Glücklicherweise blieb Zauer vom Feuer verschont, und in den Nachbardörfern brannten nur am 8. März in Semmelwitz die Wirthschaftsgebäude des Gutsbesitzer Opitz und am 15. Juni ebendasselbst eine Scheuer des Gutsbesitzer Häusler, desgl. in Poischwitz am 4. Juni durch Blitzstrahl die Gehöfte der Gutsbesitzer Mielen und Otto nebst 3 Häusern, und in Jakobsdorf am 17. Juni ein Haus ab.

1835.

Der Magistrat führte in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung eine Hundesteuer ein, deren Ertrag zu Communalzwecken verwendet werden sollte.

In der am 18. Mai erfolgten Stadtverordnetenwahl erhielten die Majorität der Stimmen und wurden als Stadtverordnete bestätigt: Buchdrucker Opitz, Fleischer Karl Müller, Handelsmann Kunth, Bäcker Fuchs, Gastwirth Keymann, Tuchmacher Karl Dittmann, Pfefferküchler Siegert, Bäcker Tschörner, Schankwirth Blichmann, Ackerbesitzer Frommelt, Borwerksbesitzer Böhm, Sattler Thomas.

Vom 9.—11. Juni war wieder ein Mannschießen in Zauer, dessen Verlauf ein ganz ähnlicher, wie 1832. Den Königsschuß that der Schornsteinsfegermeister Beer, und Nebenkönig wurde der Handschuhmacher Pfohl.

Bei Gelegenheit des Ende August und Anfang September zwischen Liegnitz und Schweidnitz stattfindenden Manövers des 5. und 6. Armee-corps erhielt Zauer mehrere hohe Besuche. Am 30. August traf der Erzherzog Johann von Oesterreich nebst Gefolge hier ein und reiste am folgenden Tage weiter nach Liegnitz. Am 3. Sept. berührten auf der Reise von Liegnitz nach Rapsdorf der Kaiser und die Kaiserin von

Rußland, die Großfürsten Konstantin und Michael, die Großfürstin Olga, der Kronprinz von Preußen und viele andere Prinzen mit zahlreichem Gefolge unsere Stadt. Die Majestäten nahmen die Huldigungen der Behörden, der Geistlichkeit, der Deputirten des Raths und der Bürgerschaft an, und die zahlreich versammelte Bürgerschaft begleitete mit freudigen Blicken und den herzlichsten, innigsten Glückwünschen das erhabene Herrscherpaar bei der Abreise.

An Stelle des verstorbenen Kreisphysikus Dr. Herrmann trat der Dr. Böhme als Kreis-Physikats-Verwalter, und nach kurzer Zeit als wirklicher Kreis-Physikus Dr. Bachhaus.

Den 5. Mai starb der emerit. Conrector C. J. Gottl. Scholz. Geboren 1761 in Langwaltersdorf unterm Fürstenstein, besuchte er von 1775—82 das Lyceum zu Schweidnitz, studirte bis 1785 Theologie in Halle, war in mehreren adligen Häusern Hauslehrer und wurde 1798 zum 2. Collegien an hiesiger Schule gewählt. Als erster College und Conrector an hiesiger Schule wirkte er bis zum Jahre 1820, in welchem Jahre seine Emeritirung erfolgte.

Den 11. August starb in Zauer der Tuchmachermeister Joseph Müller in dem hohen Alter von 99 Jahren und 13 Tagen, nachdem er 63 Jahre Bürger und früher schon 16 Jahre Meister in Reichenberg in Böhmen war. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß in den Zwanziger- und Dreißiger-Jahren in Zauer auffallend viel Personen starben, die das 80. Jahr überschritten hatten; verhältnißmäßig erreichte ein viel größerer Theil, als jetzt, dieses Alter, wie aus den Kirchennachrichten hervorgeht.

Den 11. October starb der Organist an hiesiger Friedenskirche Karl Friedrich Menz im 81. Lebensjahre.

Von Feuersbrünsten blieb Zauer in diesem Jahre verschont. In Seckerwitz brannten am 22. Februar die Gehöfte der Bauergutsbesitzer Böhme und Thiel ab. Desgleichen wurden das Gehöft des Lehngutsbesitzers Thomas in Semmelwitz am 10. März und sämtliche Gebäude des Oberdominiums in Keppersdorf am 6. Mai ein Raub der Flammen.

1836.

Am 16. Mai fand die Stadtverordnetewahl statt. Es wurden diesmal gewählt: Handschuhmacher Karl Koschke, Weinkellerpächter Hindemith, Goldarbeiter Scholz, Justiz-Kommissarius Reel von Schwarzbach,

Gelbgießer Heibingsfeld, Lohgerber Benj. Bartsch, Schuhmacher Peter-
witz, Kupferarbeiter Andreas Müller, Kaufmann Koch, Vorwerksbesitzer
Wilh. Siegert, Lohgerber Zahn, Gastwirth Skobel. Als Rathsherrn
wurden wiedergewählt: Kaufmann Anderhold und Conditor Hempel,
und neu trat in den Magistrat der Kaufmann Alexi.

Gelegentlich einer Verhandlung in der Stadtverordneten-Versam-
mlung erfährt man, daß in älteren Zeiten an den Häusern des
Marktes hölzerne Buden, ähnlich den Häringsbuden am Rathhause,
standen.

Der verstorbene Kaufmann Wenzel hieselbst hatte laut Testa-
ment der hiesigen evang. Kirche 300 Thlr., der evang. Schule 200 Thlr.
und der Stadt-Armenkasse 300 Thlr. vermacht, desgleichen der verstor-
bene Wundarzt Kühn dem hiesigen Hospitale 1000 Thlr.

Der Stadtsyndicus und Justitiarius Reymann wurde vom Kö-
nige zum Justizrathe ernannt, und der Oberst von Busse zum zweiten
Commandanten der Festung Magdeburg. An seine Stelle trat der Ma-
jor Fink von Finkenstein als Commandeur des 3. Bataill. (Jauer'schen)
7. Landwehr-Regiments. Das stille Leben der Stadt in diesem Jahre
wurde nur durch einen am 19. August bei Ronitz an einem Müllerge-
fellen verübten Mord, sowie durch den Brand eines Getreideschobers,
welcher dem hiesigen Ackerbesitzer Frommelt gehörte, einigermaßen auf-
geregelt. In Altjauer brannte am 9. Febr. das Heppner'sche Gut, und
in Profen wurden der Pfarrhof nebst 6 Bauergehöften und 2 Häusern
am 20. August eingedäschert.

1837.

Den 22. Mai fand die Stadtverordnetenwahl statt. Es wurden
gewählt: Hornbrechler Grau, Fleischer Teusner, Buchbinder Tholmann.
Böttcher Gottl. Scholz, Korbmacher Schlegel, Lohgerber Sam. From-
melt, Schuhmacher Seibel, Fleischer Koschwitz, Schankwirth Grieger,
Gastwirth Pflug, Vorwerksbesitzer Schober, Gastwirth Ludwig. — In
den Magistrat wurde der Rathsherr Krengel und der Kämmerer Mey-
wald wiedergewählt.

Merkwürdig ist eine Verhandlung der Stadtverordneten-Versam-
lung, in welcher bezüglich der von dem Lederfabrikanten Zahn nachge-
suchten Abschälung des jährlich zum Verkauf kommenden eichenen Stamm-
holzes nach vorheriger wohlbedächtigter Berathung mittelst Ballotage

einstimmig beschlossen wird, daß weder im Allgemeinen die Schälung des im Stadtförste jährlich zum Verkauf kommenden eichenen Holzes, noch insbesondere des dem Herrn Pfarrer Langsch und dem Hospitalvorwerkspächter Herrn Scheffler in diesem Jahre zustehenden Deputatholzes im Betrage von 78 Schock, welches dieselben dem Herrn Lohgerber Zahn käuflich überlassen wollen, genehmigt werden kann, da eine dergleichen Abschälung sowohl in dem Gutachten des Magistrats als in dem des Försters Herberg als durchaus schädlich und unstatthaft dargestellt ist.“ Erst im folgenden Jahre wurde gestattet, versuchsweise die Rinde von 100 Schock einzuschlagendem harten Gebundholz zu schälen, nachdem der Lederfabrikant Zahn sich verbindlich gemacht hatte, den durch diese Maßregel der Forstklasse entstehenden Schaden nach der Lage zu vertreten.

Nachdem der Diaconus Häuslein an der Friedenskirche, hoher Verfügung gemäß, seines Amtes für verlustig erklärt worden war, wurden 10 Probepredigten Behufs Neubefetzung dieses Amtes abgehalten. Am 23. August fand die Wahl statt. Es wurden für gedachten Tag sämmtliche Mitglieder der evangel. Bürgerchaft in die Friedenskirche eingeladen. Die Wahlverhandlung begann mit Absingung des Liedes: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott 2c.“ Dann hielt der Bürgermeister Scholz einen dem Zweck entsprechenden Vortrag, worauf die versammelten Bürger in der Ordnung der 5 Bezirke ihre Stimmen an die Wahlcommission abgaben, und, nachdem dies geschehen, das Resultat bekannt gemacht und die Verhandlung mit dem Gesange des Liedes: „Nun danket Alle Gott 2c.“ geschlossen ward. Mit überwiegender Majorität wurde der Candidat Herrmann aus Wirfowitz zum Diaconus gewählt und am 10. Dezember feierlich installirt.

Im August und September herrschte die Ruhr ziemlich stark in Zauer; auch kamen einige Cholerafälle vor.

1838.

Die Commune erkaufte laut Kaufcontract vom 15. Januar das Hospitalvorwerk für 25,000 Thlr. von der verehelichten Intendant Pawlowski, geb. Hellwing. — Zur Geschichte dieses Gutes Folgendes. Im Jahre 1794 wurde das Hospitalvorwerk von Seiten der Stadt für 18500 Thlr. in Erbpacht gegeben. Da dasselbe im Jahre 1837 zum Verkauf ausgeschrieben wurde, so erwarb es die Stadt und beabsichtigte

dabei die Erleichterung von mancherlei Lasten, welche dadurch gehoben wurden. — Laut Kaufcontract vom 2. Juni 1840 ging dieses Vorwerk, welches damals ein Areal von 471 Morgen 51 Qu.-Ruthen hatte, für 26010 Thlr. an den vormaligen Inspector Büttner in Erbpacht über. Die Zinsen zu 5% von 9250 Thln. unablässlichem Kapital im Betrage von 462½ Thln. wurden als jährl. an die Stadt-Hospitalkasse zu entrichtender Erbpachts-Canon bestimmt, wie schon in dem Vertrage von 1794 festgestellt war. Mehrere Verpflichtungen des Erbpächters waren weggefallen, bestehen blieben unter anderen diejenigen, 2 Pferde zur Spritze bei Feuersbrünsten und ein gesatteltes Reitpferd, ferner den Forst-Inspectores Führen in den Stadtforst, so oft sie erforderlich, zu stellen u. s. w. Wer die den „allhiefigen Franziskanern in natura zu liefernden wöchentlich 10 Qu. gute Milch und alle 14 Tage 1½ Qu. Butter“ bekam, geht aus dem Kaufcontract nicht hervor. Wichtig für die Stadt war besonders das Aufhören der Verpflichtung, dem Erbpächter jährlich „30 Rasten Klosterholz und 30 Schock Gebundholz, sowie Schirrholz“ zu liefern. Die Berechtigung zum Lehmsich auf den Aekern des Hospitalvorwerks für die städtische Ziegelei behielt sich die Stadt gegen eine geringe Entschädigung vor.

Das Schafshutungsrecht auf den Feldern der Junzighuben war bereits früher durch Zahlung eines Kapitals von 800 Thln. abgelöst worden. — Weitere Verkäufe des Hospitalvorwerks erfolgten: 12. Oct. 1840 an den Müllermeister Böhm für 32,500 Thlr., 29. März 1853 (durch Zukauf von Acker bedeutend vergrößert) an den Dekonom Frommelt für 65000 Thlr., 22. Juni 1853 an den Particulier Klose für 65650 Thlr. und den 24. Juli 1863 (wiederum vergrößert und gut gebaut) an den Rittergutsbesitzer Creydt für 141,500 Thlr.

In die Stadtverordneten-Versammlung wurden am 28. Mai gewählt: Kaufmann Benzel, Weißgerber Gräber, Kanmmacher Helm, Gastwirth Sitz, Bäcker Preisemuth, Uhrmacher Lobe, Schuhmacher Scholz, Bäcker Meißner, Zimmermeister Taschenberger, Schleifer Michael, Vorwerksbesitzer Gottschling, Stellmacher Wuthe sen. In den Magistrat traten der Pfefferküchler Siegert und der Drechsler Zimpel, letzterer durch Wiederwahl.

Am 21. Juni wurde in Fauer das 25jährige Bestehen der Landwehr feierlich begangen. Gemäß einer durch mehrere periodische Blätter veröffentlichten Aufforderung von Seiten des königl. Majors und Commandeurs des hiesigen Landwehr-Bataillons Fink von Finkenstein hatten sich die Landwehrmänner des Fauer'schen Bataillonsbezirk aus den Kriegsjahren 1813, 14 und 15 Vormittags gegen 11 Uhr auf dem

Exercierplazze versammelt und wurden von dem Bataillon mit einem Liede unter Musikkbegleitung bewillkommen. Nach Beendigung dieser Begrüßung setzte sich der ganze Zug in Bewegung durch die Stadt nach dem Schützenplazze in folgender Ordnung: Boran das Stadtmusikchor, sodann die Fahne, welche im Jahre 1813 der neuerrichteten Landwehr von den Ständen verehrt worden war, getragen von dem ältesten 75jährigen Veteranen Müller, hierauf 1094 mit der Denkmünze geschmückte Veteranen, unter denen einige 40 mit dem „eisernen Kreuze“, und endlich das hiesige Bataillon, welches Tags vorher seine diesjährigen Uebungen vollendet hatte und von dem Prinzen Friedrich inspiciert worden war. Eine große Menschenmenge folgte dem Zuge. Auf dem Schützenplazze angelangt, wurden die versammelten Veteranen vor der Büste des Königs, über welcher, von Waffensäulen umgeben und geschmückt mit dem „eisernen Kreuze“, der schwarze Adler schwebte, aufgestellt, das Bataillon fand seinen Plaz im Halbkreise hinter den Veteranen. Als das Ganze sich geordnet, wurde von dem Commandeur der Aufruf des Königs zur Bildung der Landwehr vom Jahre 1813 vorgelesen, welcher von den Veteranen, dem Bataillon und den zahlreich Versammelten mit entblößten Häuptern und in lautloser Stille vernommen wurde. Hierauf hielt der Commandeur eine Rede, worin er die Verdienste der Landwehr in den Befreiungskriegen hervorhob und ein Hoch auf den König ausbrachte, worein alle Anwesenden stimmten. Nach dem Liede: „Heil Dir in Siegerkranz!“ und nach einer kurzen Hindeutung auf die gefallenen Helden, vorzüglich auf die, welche an der Razbach einen rühmlichen Tod fanden, wurde ein für diesen Zweck eigens gedichtetes Kriegslied gesungen. Unmittelbar daran schloß sich die Bewirthung der Veteranen und des Bataillons. Sie war möglich geworden durch Beiträge aus den Kreisen Striegau, Schönau und Volkshain, vorzugsweise aber durch die des Jauer'schen Kreises, sowie durch die namhaften Beiträge des Offiziercorps des 1. und 2. Aufgebots, und es war hierdurch die Summe von ca. 550 Thln. zusammengekommen, von welcher die Kosten dieses Festes bestritten, der Rest aber zur Bildung eines Fonds für die bei einem ausbrechenden Kriege zurückbleibenden Familien armer Landwehrmänner verwendet werden sollte. — Das Offiziercorps hatte sich inzwischen im Verein mit den hier eben anwesenden Ständen und den hiesigen Honoratioren zu einem Diner von 80 Couverts im Panzer'schen Saale versammelt, und ein solenner Ball, den auch der General von Grolmann durch seine Gegenwart beehrte, beschloß das Ganze, während auf dem Schützenplazze ebenfalls bis spät noch ein reges und heiteres Leben sich offenbarte.

Am 1. Juli bildete sich am hiesigen Orte ein Gewerbe-Verein. Er bezweckte:

- 1) die Vervollkommnung der Gewerbe im weitesten Sinne des Wortes;
- 2) die Beförderung des Wohlstandes und der moralischen Bedeutung des Gewerbestandes, und sollte
- 3) dazu dienen, den Gewerbesleiß durch öffentliche Anerkennung und Belohnung zu ermuntern und den einzelnen Gewerbetreibenden in der Erweiterung seiner Kenntnisse und bei seinen Unternehmungen nach Möglichkeit kräftig zu unterstützen.

Diese Zwecke hoffte man zu erreichen

- a) durch Anschaffung von Büchern, Zeitschriften, Musterblättern, Proben und Modellen, welche den Vereinsmitgliedern auf Verlangen zur Ansicht und Benutzung zugestellt werden konnten;
- b) durch Vorträge, Mittheilungen und freie Besprechungen über gewerbliche Gegenstände in anzuordnenden regelmäßigen und außerordentlichen Versammlungen;
- c) durch Vorzeigung guter Arbeiten oder Nachweis derselben zur Ansicht;
- d) durch öffentliche Ausstellungen musterhafter Arbeitsgegenstände und Ankauf derselben aus der Vereinskasse zur Verloosung unter die Mitglieder, oder durch möglichste Vermittelung des preiswürdigen Verkaufs derselben.

Ueberhaupt sollte jeder Gewerbetreibende, welcher unparteiische Berathung, technische Auskunft, hülfreiche Verwendung brauchte, diese so viel als möglich beim Vereine finden.

Die Gründer des Vereins ließen sich die Förderung dieser lobenswerthen Zwecke sehr angelegen sein. Anfangs war auch die Betheiligung beim Vereine eine recht rege; doch nach 2 Jahren schon hatte sie sich so vermindert, daß der Verein aufgelöst wurde.

Vom 20.—22. August fand zur Feier des 25 jährigen Gedenkfestes der Schlacht an der Katzbach ein Mannkönigsschießen statt, wobei der Bäckermeister Priesemuth König und der Schneidermeister Seiffert Nebenkönig wurde.

Der 26. August wurde kirchlich besonders feierlich begangen, am Abend vorher war die Stadt illuminirt.

Was die hiesigen Schulverhältnisse anlangt, so errichtete die Frau E. Waczyńska, geb. Grüttner, am 1. Juni ein Institut für Mädchen höheren Standes. — Der zeitherige Hülflehrer Franke wurde als Lehrer an der hiesigen vereinigten evangelischen Elementarschule bestätigt. — Der emeritirte Lehrer Tise starb im November nach lan-

ger Krankheit in seinem 47. Jahre. Geboren in Groß-Rosen, besuchte er die dasige Ortschule, später das Lyceum zu Jauer und endlich das Lehrer-Seminar in Breslau. 1814 wurde er Lehrer in Hirschberg, 1816 in Jauer.

Der verstorbene Tischlermeister Speer in Jauer legirte laut Testament dem hiesigen Vereine zur Rettung sittlich-verwahrloster Kinder ein Kapital von 100 Thln.

Am 19. Mai halb nach 11 Uhr Nachts brach in einer Scheuer in der Vorstadt zwischen dem Volkshainer und Goldberger Thore hieselbst Feuer aus, welches bei der Heftigkeit des Windes so schnell um sich griff, daß nicht nur augenblicklich 4 nebenstehende große Scheunen in Flammen standen, sondern auch das Herrmann'sche Vorwerk mit Wohnhaus, sämmtlichen Nebengebäuden und Stallungen von denselben ergriffen und in Asche gelegt wurde.

Am 26. Mai brannte in Poischwitz durch Blitzschlag ein Haus nieder.

1839.

Die Commune schloß mit der Königl. Strafanstalt einen Vergleich wegen der früher der Rämmereikasse zugeflossenen Communalsteuerzuschlags-Gelder. Es wurde ein Aversionalquantum von 76 Thlr. unter Zustimmung des Königl. Ministeriums des Innern und der Königl. Regierung festgesetzt, wodurch der Commune die vom Fiscus geforderte Summe von 1298 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf. erhalten wurde.

Durch Urtheil des Königl. Geheimen Ober-Tribunals zu Berlin in der Prozeßsache der Stadt wider den Apotheker Kauschke wegen Verweigerung der Verreichsgelder wurde der Commune das Recht der ferneren Erhebung der Verreichsgelder gänzlich abgesprochen.

Am 18. Mai wurden in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt: Klemptner Scharffenberg, Kaufmann Stockmann, Wundarzt Prasse, Gastwirth Grüttner, Bäcker Franke, Handelsmann Günter, Seifensieder Scholz, Seifensieder Koschwig, Vorwerksbes. Ernst Siegert, Seiler Mentler, Maurermeister Bürgel, Vorwerksbes. Bech. — In den Magistrat traten im Laufe des Jahres als unbesoldete Rathsherren: Posamentier Ernst Steulmann, Kaufmann Karl Weiß und Tuchmachermeister Karl Dittmann.

Der bisherige Kreis-Physikus des Schrodaer Kreises Dr. Werner ist in die erledigte Physikats-Stelle des Kreises Jauer versetzt worden. Er wurde auf sein Ansuchen schon im nächsten Jahre wieder zurückversetzt.

Der damalige Privatlehrer Cand. G. Päßolt errichtete am 1. Juli eine Privatschule für Knaben als Vorbereitungsanstalt für die obersten Gymnasialklassen und für die höheren Berufszweige des bürgerlichen Lebens. Das Institut bestand bis 1851, in welchem Jahre der zum Conrector an der hiesigen Bürgerschule berufene Dr. phil. Päßolt seine Zöglinge in zuletzt genannte Anstalt mit hinübernahm.

Am Striegauer Thore wurde im Laufe dieses Jahres ein neues Thor-Controllhaus gebaut. Nach dem im folgenden Jahre erfolgten Abbruch des alten wurde der Platz am Striegauer Thore viel freundlicher.

Den 5. Febr. Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr brach auf den Fünfzighuben bei dem Vorwerksbesitzer Hein Feuer aus, welches bei einem heftigen Westwinde bald das nahe Böhm'sche Vorwerk ergriff und alle Wohn- und Wirthschaftsgebäude beider Vorwerke, sowie das Haus des Gastwirth Hacke, die Scheune des Gastwirth Ludwig und das Haus des Tagearbeiter Dammer zerstörte. Große Vorräthe und viel Schafe 2c. verbrannten mit. — Superintendent Balcke und Diaconus Herrmann sammelten Spenden für die Dienstboten und Arbeiter, welche ihre ganze Habe verloren hatten.

In Peterwitz brannte am 30. Mai eine Scheune des Nieder-Dominiums, und am 5. Dezember in Semmelwitz ein Stall und Schuppen des Schenk'schen Gutes nieder.

Die auf dem Rath'sberge bei Moisdorf gestandene Burg soll, nach der Volksfage, durch Verrath einer Schweinemagd in die Hände der Feinde gefallen sein. Es wird nämlich erzählt, alle Versuche der Belagerer, die Burg zu erobern, seien fehlgeschlagen, bis man endlich die Schweinemagd gewonnen habe, insgeheim das Thor zu öffnen, wenn sie im Burghofe (auf der Mittagsseite des Berges) die Schweine füttern würde, und sie sollte dies den Feinden durch Blasen auf dem Horn, durch welches Zeichen sie die Thiere zu rufen pflegte, verkünden. Dies geschah. Die Belagerer drangen in die Burg, zugleich aber gewahrten die Belagerten den Verrath und erstachen die Verrätherin am Thore der Burg; dabei ist das von der Magd benutzte Horn verloren gegangen.

In diesem Jahre wurden die alten Grundmauern der Burg weggenommen, und dabei wurde dicht am alten Burgthor ein Horn gefunden, welches dem Anscheine nach sehr lange unter Schutt und Steinen gelegen haben mußte.

1840.

Die Stadt kaufte auf Antrag des Tuchmachermittels, welches sich auflöste, den sogenannten „Tuchmacherzwinger“ für 600 Thlr. wieder zurück.

Den 18. Mai wurden in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt: Kupferarbeiter Lauterbach, Kiemer Gottwald, Schneider Runge, Bäcker Herrmann, Seiler Knappe, Fleischer Günzel, Schankwirth Schüler, Kürschner Benzell, Gastwirth Puschmann, Schankwirth Blichmann, Schankwirth Hallenczak, Fischhändler Thomas.

Am 7. Juni starb zu Berlin Se. Majestät König Friedrich Wilhelm III. Die Trauer um den geliebten Landesvater war so allgemein, als aufrichtig, und die Gedächtnißfeier fand hier, wie überall, in den Kirchen beider Confessionen am 19. Juli statt, dem Todestage der vor 30 Jahren verstorbenen Königin Louise. Der vorgeschriebene Text der Trauerrede war Jak. 1, 12. „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieben“.

Der Geburtstag des Königs Friedrich Wilhelm IV., an dem zugleich in Berlin die Erbhuldigung der deutschen Provinzen des preussischen Staates erfolgte, wurde hier in feierlicher Weise begangen. Schon am 14. Oktober, als am Vorabende des festlichen Tages, ertönte beim Einbruch der Dämmerung der Glocken weiterschallendes Geläut, die ganze Stadt war geschmackvoll erleuchtet und von dem neudecorirten Rathsthorne herab tönte der feierliche Choral: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut u.“ Am Huldigungstage selbst versammelten sich der Magistrat, die Stadtverordneten und die Honoratioren auf dem Rathhause, die gesammte Bürgerschaft in fünf Bezirken bei den betreffenden Bezirksvorstehern, die Schützengilde bei ihrem Hauptmann und außerdem noch zwei Bürgercompagnien. Um 9 Uhr bewegte sich unter dem Geläut der Glocken der Zug in zwei Abtheilungen vorwärts, die eine, bestehend aus den Bürger-Compagnien mit fliegenden Fahnen, dann aus den kath. Bürgern der fünf Bezirke, angeführt von zwei Senatoren derselben Confession, nach der Stadtpfarrkirche, um dort dem Gottesdienste beizuwohnen; die andere, die Evangelischen, nach der Friedenskirche, und zwar in folgender Ordnung: Voran die Schützengilde mit fliegender Fahne, dann die Offiziere des hier stationirten Militärs, die Honoratioren, der Magistrat in Begleitung der drei Vorsteher des evangelischen Kirchencollegii, die Stadtverordneten und endlich die evangelische Bürgerschaft der fünf Bezirke, welchen sich

nach die Jubelschafft nach vorangegangenen Gottesdienste anschloß. In der Pfarrkirche predigte Pfarrer Langsch nach Anleitung der Textesworte Ps. 63, 12 (62, 10: Aber der König — gerühmet werden) über das Thema: „Unser Glück unter dem Scepter eines Königs, der sich an Gott erfreut; unser Ruhm und Preis, die wir diesem Könige die tiefste Ehrfurcht, den unverbrüchlichsten Gehorsam und die festeste Treue geloben und halten.“ Nach der Predigt folgte ein feierliches Hochamt mit Te Deum. — In der festlich geschmückten Friedenskirche predigte Diaconus Herrmann nach Anleitung der Textesworte Esra 10, 4. 5 über das Thema: „Dem neuen Könige die alte Liebe, die alte Treue, das alte Vertrauen!“

Nach Beendigung des Gottesdienstes bewegte sich der Zug, gefolgt von einer wogenden Menschenmenge, in derselben Ordnung zum Rathhause zurück und stimmte dort unter Musikbegleitung ein von M. Rauche gedichtetes Lied nach der Melodie: „Heil Dir im Siegerkranz!“ an. Ein begeistertes Lebehoch dem Könige, Seiner Gemahlin und dem ganzen königlichen Hause schloß die Feierlichkeit.

Gleich darauf zogen die Schützengilde und die beiden Bürger-Compagnien mit Musik und fliegenden Fahnen auf den Schießwerder, um daselbst ein von dem Magistrat für die gesammte Bürgerschaft angeordnetes Freischießen zu beginnen, welches auch den folgenden Tag noch fort dauern sollte.

Mittags versammelten sich der Magistrat und die Stadtverordneten nebst einer Anzahl Ehrengäste und Bürger in dem mit der Büste des Königs geschmückten Saale des „deutschen Hauses“ zu einem Festessen, sowie des Abends zum Ball. Auch die hiesige Ressourcen-Gesellschaft hatte ein Diner in dem festlich decorirten und mit der Büste des Königs geschmückten Panzer'schen Saale veranstaltet, bei welchem ein von Henriette Hante geb. Arndt gedichtetes Lied gesungen wurde. Außerdem war noch für die betreffenden Bezirke und für die Schützengilde in fünf verschiedenen Lokalen des Abends freier Tanz und „freie Beche“. Aber in der Freude des Tages blieb man eingedenk des Anstandes und der Sitte, die den achtbaren Bürger jederzeit zieren, und ebensowenig vergaß man der Armen. Die Hospitäler waren von dem Magistrat bespended worden, sowie das Institut der Stadtwaisen und das der verwahrloseten Kinder, viele Hausväter und Hausmütter hatten Speisen und Geld vertheilt in aller Stille, um die Bedürftigen zu laben; bei den öffentlichen Gastmählern wurde für die Armen reichlich collectirt, und die Judenschafft hatte 14 Thaler zusammengeschoffen, um 40 unbemittelte christliche Bürgerfamilien zu bespeisen.

Die am 26. Dezember v. Jahres hieselbst verwittwet verstorbene Frau Kaufmann Dorn, Eleonore geb. Müller, hat der hiesigen evang. Elementar-Schulenkasse ein Kapital von 200 Thlr. vermacht, von dessen Jahreszinsen das Schulgeld für arme Schulkinder bestritten werden soll. Desgleichen hat der am 26. Juli d. J. hieselbst verstorbene Zirkelschmiedmeister, Kirchenvorsteher und vormalige Rathsherr Franke, welcher stets für öffentliches Gemeinwohl thätig gewesen ist, der städtischen Armenkasse 50 Thlr. legirt.

Bei der General-Versammlung der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer fand hieselbst eine einfache, aber eigenthümliche Feierlichkeit statt. Die Gesellschaft hatte in ihrer vorjährigen General-Versammlung für das Jahr 1840 Prämien von 110 Thlrn. für lange und treue Dienste unter dem ländlichen Gesinde, sowie für die sorgsamste Wartung und Pflege von Schafheerden ausgesetzt. Die aus 53 Bewerbungen erwählten Empfänger dieser Prämien waren hierher eingeladen worden, um gemeinschaftlich mit einem Mittagsmahl bewirthet zu werden und die Prämien in Empfang zu nehmen. Ein Pavillon im hiesigen Landschaftsgarten war mit Laubgewinden geschmückt worden, und waren auch mit Rücksicht auf den wehmüthigen Wiederhall, welchen die allgemeine Landestrauer in jedes Preußen Herz hervorrief, alle Klänge einer geräuschvollen Feier entfernt worden, so gewährte es doch einen stillgemüthlichen und anziehenden Anblick, diese alten, treuen Diener, größtentheils mit weißem Haar, aus allen Theilen der beiden Fürstenthümer bei ihrem Mittagsmahl in unbefangener Heiterkeit vereinigt zu sehen.

An die Stelle des Kreisphysikus Dr. Werner trat der Dr. Alberti.

In der Nachbarschaft von Jauer starb am 18. April ein Mann, der in bedeutendem Umkreise sein langes Leben hindurch wohlthätig gewirkt hat. Es war der ehemalige Kreis Schulze, Kreisrath, Besitzer des Gerichtskreischams und Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens Gottfried Peschel zu Groß-Rosen. Er verwaltete 58 Jahre lang das Amt eines Schulzen, nebenbei wurde ihm ein noch größerer Wirkungskreis durch seine glücklichen Kuren eröffnet. Die Staatsbehörde hatte ihm gestattet, äußere Schäden, Verrenkungen, Gliederbrüche zc. zu behandeln. Sein Name war in dieser Beziehung auch dem Auslande nicht unbekannt. Seine Begräbnißfeier, welche am 21. April stattfand, bekundete, welche Liebe und Achtung er sich unter seinen Mitmenschen erworben hatte. Viele Hunderte begleiteten seine Leiche zu ihrer Ruhestätte, mehrere hohe Offiziere aus Jauer, der Königl. Landrath des Kreises, Militär- und Civilbeamte und mehrere Geistliche beider Con-

fessionen, die Stadtverordneten von Striegau und eine Abtheilung Bürger-schützen dieser Stadt folgten dem Sarge.

Von Feuersbrünsten in Zauer und dessen Umgegend ist nur die vom 10. Febr. zu erwähnen, welche in einer Scheune des Gasthofsbesitzer Ludwig vor dem Striegauer Thore ausbrach und in kurzer Zeit noch eine Scheune nebst Gaststall, Remise und das Leuschner'sche Haus zerstörte.

Zur Vergleichung unserer heutigen vorzüglichen Posteinrichtungen mit den früheren diene folgende Bekanntmachung des Königl. Post-Amtes zu Zauer vom 15. Sept. 1840.

„Von heute an und vorerst versuchsweise auf Ein Jahr sind 2 Landbriefträger hier in Gang gebracht worden, welche mit den mit den Posten hier eingegangenen oder hier zur Post gegebenen, nach Dörfern im Umkreise von Zauer lautenden Briefen Montag und Donnerstag früh um 8 Uhr abgeschickt werden.

An Bestellgeld wird erhoben:

a) für Briefe bis zum Gewichte von 16 Loth, Geldscheine und Packet-Adressen

auf die Entfernung von Zauer bis $1\frac{1}{2}$ Meilen — 1 Sgr.,

auf die Entfernung über $1\frac{1}{2}$ Meile bis 2 Meilen — 2 Sgr.,

u. auf die Entfernung über 2 Meilen bis 3 Meilen — $2\frac{1}{2}$ Sgr.;

b) für Handpakete nebst der Adresse bis 6 Pfund das Doppelte.

Diese Landbriefträger sind auch angewiesen, unfrankirte Briefe zur Absendung mit der Post gegen Zahlung dieses Bestellgeldes in Empfang zu nehmen, desgl. auch von Ort zu Ort ihrer Routen, für welche ohne Unterschied der Entfernung ad a 1 Sgr., ad b 2 Sgr. bezahlt wird, und mit einer Instruction und einem Cours-Verzeichniß versehen, welche sie in zweifelhaften Fällen vorzuzeigen haben.

Wer auf diesem Wege seine Briefe nicht zugebracht haben und diese selbst oder durch eigne Boten hier von der Post abholen lassen will, hat das dem unterzeichneten Postamte schriftlich anzuzeigen.“

1841.

Als Stadtverordnete wurden am 24. Mai gewählt: Buchdrucker Opitz, Kaufmann Seidel, Wandagist Friebe, Gastwirth Eitz, Tuchmacher Franz Müller, Dr. Nitsche, Lohgerber Ernst Bartsch, Destillateur Sachs, Gastwirth Friedrich Frommelt, Stellmacher Gottfried Schäl, Haus- und Ackerbesitzer Bäsche, Vorwerksbesitzer Louis Scholz.

Folgende Dorfschaften, welche nach einer im 17. Jahrhundert erfolgten Messung innerhalb der Bannmeile von Zauer liegen, nämlich: Moisdorf, Ober- und Nieder-Boischwitz, Boischwitz Fischer'schen Antheils, Semmelwitz, Sederwitz, Profen, Hertwigswaldau, Peterwitz, Alt-Zauer, Neppersdorf, Bremberg und Brechelwitz, mußten in früheren Zeiten ihr Salz von der Stadt kaufen. Nach vielen Weitläufigkeiten und Streitigkeiten wurde diese Entnahme des Salzes im Jahre 1746 in einen festen Zins von 76 Thlr. 21 Sgr. für alle 11 Dorfschaften zusammen umgewandelt und auch bis zur Einführung der Gewerbefreiheit von diesen pro rata entrichtet. Laut Verfügung der Königl. Regierung zu Reichenbach vom 15. März 1818 sollte diese Entschädigung jährlich aus der Königl. Kasse an die Stadt gezahlt werden und laut Verfügung derselben Regierung vom 4. November 1818 auch der Ausfall von 1810 bis 1817. Unter dem 21. Mai 1841 machte die Königl. Regierung zu Liegnitz dem Magistrat bekannt, daß von Seiten des Königl. Finanz-Ministerii beschlossen worden sei, diese Entschädigung mit 1917 $\frac{1}{2}$ Thlr. Kapital abzulösen, und es erfolgte die Zahlung des genannten Kapitals den 2. Januar 1842 durch die Regierungshauptkasse in Liegnitz.

In diesem Jahre wurde das neunte „Schlesische Musik- und Gesangsfest“, und zwar am 3. und 4. August, in Zauer gefeiert. Auf Veranlassung des derzeitigen Dirigenten, Kantor Siegert in Breslau, hatte sich am hiesigen Orte ein Comité aus 22 Mitgliedern, an dessen Spitze der damalige Diaconus Hermann stand, gebildet, um das Aeußere des Festes einzuleiten und zu ordnen. Am Morgen des 2. August begann ein reges Drängen und Treiben von Fremden, welches von Stunde zu Stunde wuchs. Gegen 400 Lehrer aus allen Theilen der Provinz strömten herzu, um in dem Bürgerschulhause registrirt und mit dem rothen Bande, dem Abzeichen der Mitwirkenden, decorirt zu werden. Nachmittags um 3 Uhr langten die resp. Künstler aus Breslau an, welche in Privatlogis gastfreundlich aufgenommen wurden. Die Lehrer und Chorknaben wurden in mehreren Gasthöfen einquartiert. Den 3. Aug. Abends 6 Uhr fand im Theater ein Vokal- und Instrumental-Concert statt. Die Räume für die Zuhörer reichten nicht aus. Ueber die Leistungen der Künstler wird berichtet, daß Keiner der Zuhörer unbefriedigt geblieben, daß Alle entzückt horchten und lauschten den himmlischen Tönen des hochgefeierten Meisters Lüstner, des genialen A. Hesse, des lebenswürdigen Köhler, des sangbegeisterten Kentwich, des braven Haucke und Fischer, der vielgeübten und gewandten Madame Radig und des seelenbezaubernden Fräuleins Agnes Görlich, und daß Alle nur bedauerten, daß sie nicht öfterer eines sol-

chen Hochgemuthes sich zu erfreuen hätten. — Den 4. August früh von 7—9 Uhr war Quartett im Theater. — Zur Aufführung der geistlichen Musikstücke, welche an demselben Tage von 11—1 Uhr in der Friedenskirche stattfand, wogte eine endlose Menschenmasse, und binnen Kurzem waren die großen Räume derselben gefüllt. Vor dem Orgelchore war ein geschmackvoll decorirtes Gerüst errichtet, auf welchem die 450 mitwirkenden Sänger und Musiker standen. Es wurden vortragen: Ein Choral, gedichtet von Kudraß und componirt vom Kantor Haacke, eine Hymne von Danzi, eine Motette von Bernhard Klein, eine Cantatine von Richter, der 42. Psalm von Mendelssohn-Bartholdy und ein Gloria von Haydn. — Nachmittags von 4—6 Uhr folgte der Liederkranz auf dem Schießwerder. Das Königslied von Thiersch begann und das Preußenlied schloß den Kranz von 12 Liedern. — Am Abend fand im Garten des Gasthofsbesizers Ludwig ein gemeinsames Abendbrot statt. Nach demselben trug der Jauer'sche Verein ein vom Rector M. Rauche gedichtetes und vom Kantor Haacke componirtes Lied vor: „Jauer seinen hochverehrten, lieben Gästen.“ Als Antwort sang der Breslauer Verein ein von Gabriel in Breslau verfaßtes und von Köhler componirtes Lied: „An die freundlichen Bewohner der Stadt Jauer.“ Diaconus Herrmann dankte sodann im Namen der Stadt den sämtlichen Anwesenden, besonders den Lehrern, und brachte ein dreimaliges Lebehoch zuerst den Gesangvereinen, sodann den Künstlern aus Breslau. Hierauf ergriff Kantor Siegert aus Breslau das Wort, welches als ein dankendes, rühmendes, anspornendes und wünschendes in Aller Herzen wiederhallte. — So endete das Fest, das auf Alle, die es mitgefeiert, einen tiefen, langandauernden Eindruck machte.*)

Die bestimmte Nachricht, daß der König und die Königin bei Gelegenheit des diesjährigen großen Manövers auch unsere Stadt mit Ihrer Anwesenheit beglücken würden, hatte die Einwohner derselben mit großer Freude erfüllt. Freitags, den 3. Sept., früh nach 5 Uhr reiste der König, von Liegnitz kommend, hier durch, wurde von dem am Gasthose zum „schwarzen Bär“ versammelten Magistrate ehrfurchtsvoll begrüßt, nahm einige Erfrischungen an und unterhielt sich mit mehreren Anwesenden. Am 5. Sept., Sonntags, reisten beide Majestäten durch die Stadt. Der Weg, den Allerhöchstdieselben nahmen, war von dem Goldberger Thore an durch die Goldberger Straße, den Marktplatz, die Königsstraße bis zu dem Striegauer Thore mit grünen

*) Aus dem Bericht in den „Wöchentlichen Unterhaltungsblättern für 1841, No. 32, v. M. N.“

Bäumen geschmückt, die mit Laub- und Blumengewinden verbunden waren, und über die Straßen herüber prangten dergl. Festons, ein grünes Laubgewölbe bildend. Auf dem Marktplatze hatten sich die Behörden versammelt. Ihnen gegenüber standen 30 weißgekleidete Jungfrauen. Die Schützengilde mit fliegender Fahne und einem Musikchor, nächstdem 2 Bürgercompagnieen, von denen die erste mit blauen, die zweite mit weißen Schärpen geziert war, ebenfalls mit fliegender Fahne und einem Musikchor, und endlich eine Abtheilung der Bürger-Cavallerie machten zu beiden Seiten Spalier. Bei der Ankunft des Königs-paares ertönten die Glocken. Der König fuhr ohne Aufenthalt durch die Stadt, die Königin befahl, anzuhalten, nahm einen poetischen Gruß, von einer Jungfrau gesprochen, entgegen, unterhielt sich mit vielen Anwesenden und setzte dann, unter dem jubelnden Hurrah der Versammelten und begleitet von den lautesten Segenswünschen, ihre Reise fort. *)

Nachdem schon längst das Bedürfnis gefühlt worden war, an Stelle der alten Predigerwohnungen auf dem Friedenskirchhofe ein neues Pfarrhaus mit Confirmandensaal zu bauen, auch bereits einige Legate dazu vorhanden waren, wurde im vorigen Jahre am 26. Mai der Grundstein zu dem neuen Pfarrhause gelegt und dies Jahr auf Kosten der Kirchkasse unter einiger Beihülfe an Geld und Fuhrn von den Gemeinden und Dominiën der Bau vollendet, wodurch, abgesehen von dem gestillten Bedürfnisse, die äußere Goldberger Straße eine Zierde erhielt. Die Einweihung des neuen Confirmandensales fand am 8. November statt. Zu dem Ende hatten sich das Kirchencollegium und die sämtlichen Lehrer in dem evangelischen Schulhause versammelt, in welchem bisher der Confirmandenunterricht erteilt worden war. Sämtliche Confirmanden waren anwesend. Nach einer Feier des Abschieds von dem bisherigen Lokale, wobei Diaconus Herrmann eindringliche Worte an die Confirmanden richtete, gingen die Confirmanden, an welche sich sämtliche Präparanden angeschlossen, nach dem neuen Saale, begleitet von den Geistlichen, den Mitgliedern des Kirchencollegii, den sämtlichen Lehrern und einigen Andern, welche sich dem Zuge angeschlossen. Superintendent Balcke sprach die Worte der Weihe.

An den Schulen der Stadt gingen in diesem Jahre mehrere Veränderungen vor. Am 11. Januar starb der 2. College an der hiesigen Bürgerschule, Johann Gottfried Pohl. Er war geboren den 1. Sept. 1799 zu Birksdorf bei Dhlau. Seine erste Ausbildung erhielt er bei dem Pastor Bauch in Laschowitz. Nachdem er sodann den Cursus auf

*) „Wöchentl. Unterhaltungsblätter“ No. 36, Jahrg. 1841.

dem Königl. Schullehrer-Seminar zu Breslau absolviret hatte, kam er als Hauslehrer in das Haus des Baron von Lüttwitz auf Hättlieb, woselbst er 2 Jahre verblieb. Hierauf kam er, nachdem er vorher seiner Militärpflicht genügt hatte, als Lehrer in die Familie des Baron von Nichtenhofen auf Drechelsdorf, von wo er im Sommer 1823 als zweiter Colleague an die hiesige Bürgerschule berufen und Michaelis e. a. in sein neues Amt eingeführt wurde. Er hat von da ab, mit regem Pflichteifer segensreich bis zu seinem Tode für die Anstalt gewirkt. An seine Stelle trat der bisherige Lehrer an der evangelischen Elementarschule Franke, und an dieser traten im Laufe des Jahres als neue Lehrer Pfuhl und Zgler ein.

An der katholischen Stadtschule resignirte der Rector chori und 1. Lehrer Wittiber nach langer segensreicher Amtsführung und rückte in seine Stelle der bisherige Kantor und Lehrer Meywald ein, an dessen Stelle der Kantor Schubert aus Volkenhain berufen wurde.

Die Strafanstalt erhielt einen neuen evangelischen Seelsorger in der Person des Pastor Feldner.

Se. Majestät der König verliehen dem Criminalrichter Probe und dem Landschafts-Syndikus von Mütschefeld den Charakter als Justizrath.

In Jauer entstand vor dem Striegauer Thore in einer an der StraÙe nach Semmelwitz gelegenen Scheune am 19. Juli Feuer, wodurch 5 Scheunen abbrannten. Am 14. April brannte in Altjauer das Grüttner'sche Bauergut, am 20. Dez. das Friebe'sche und am 29. Dez. das Wilh. Gnießer'sche Bauergut nieder.

1842.

Als Stadtverordnete wurden am 23. Mai gewählt: Horndrechsler Grün, Kammacher Helm, Gürtler Rutscher, GelbgieÙer Heibingsfeld, Gastwirth Grüttner, Goldarbeiter Ritter, Justizcommissarius und Notar Krüger, Schnittwaarenhändler Schröbel, Schornsteinfeger Hoffmann, Kunstgärtner Hanke, Sattler Walter, Borwerksbesitzer Karl Genieser.

An die Stelle des nach vieljähriger unermüdeten und treuer Verwaltung sein Amt freiwillig niederlegenden Bürgermeister Scholz, Ritter des rothen Adler-Ordens, wurde der Ober-Landesgerichts-Assessor Goltz zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt, und diese Wahl bestätigt. Die Einführung desselben erfolgte am 30. September.

Die Anzeige an die Stadtverordneten von der Amtsniederlegung des Bürgermeisters Scholz wurde „von der ganzen Versammlung mit tiefer Rührung vernommen. Dieselbe, überzeugt von denen in seinem Schreiben angeführten Gründen, daß seine zunehmende Kränklichkeit und Körperschwäche ihm die Erfüllung seiner Amtsthätigkeit sehr erschweren, pflichtet sie seinem Wunsche mit Bedauern bei, kann aber nicht umhin, mit inniger Dankbarkeit der unermüdeten Pflichttreue und der Liebe hiermit zu gedenken, welche der Herr Bürgermeister jederzeit und in so vollem Maße der Bürgerschaft stets bewiesen habe, und daß diese insgesammt und mit vollem Herzen betraure, einen so treuen, väterlichen Fürsorger und ehrenvollen Amtsverweser zu verlieren.“

Obgleich bei Feuergefahren von Seiten der Bewohner unserer Stadt immer eine anerkennenswerthe Thätigkeit und Anstrengung an den Tag gelegt worden ist, so wurde doch das Bedürfniß fühlbar, die planlos wirkenden Kräfte zu ordnen und ihnen mehr Einheit zu geben, zugleich den Bewohnern der Stadt die Maßregeln zur Verhütung von Feuersbrünsten, die Verpflichtung zur Anschaffung und Unterhaltung der erforderlichen Feuerlösch-Geräthe, sowie die übrigen Verpflichtungen beim Ausbruch eines Feuers ausführlich und eindringlich an's Herz zu legen. Zu diesem Zweck arbeitete der Magistrat eine aus 63 Paragraphen bestehende Feuerlösch-Ordnung aus, welche, nachdem sie die Bestätigung der Königl. Regierung erhalten hatte, in gedruckten Exemplaren den Bewohnern der Stadt in's Haus geschickt wurde. Sie ist datirt vom 2. Januar 1842 und jetzt noch in Wirksamkeit.

Am 17. September starb hieselbst der Königl. Commissionsrath und Director der hiesigen Strafanstalt, Ritter des „rothen Adlerordens IV. Klasse“, Eduard Behr, und wurde seine Leiche unter großer Theilnahme am 20. September auf dem Friedenskirkhofe beerdigt. Durch seine Verwendung und Unterstützung war eine selbstständige Seelsorge für die Glieder der katholischen Confession in der Strafanstalt eingerichtet worden.

Seine Majestät der König verliehen dem hiesigen Fleischermeister und Bratwurst-Fabrikanten Gottlieb Fischer das Prädikat „Hof-Lieferant“.

Das 3. Bataillon (Zauer) des 7. Landwehr-Regiments wurde nach Schneidemühl verlegt und erhielt den Namen 3. Bataillon (Schneidemühl) 14. Landwehr-Regiments. Zauer wurde dem 1. Bataillon (Liegnitz) des 7. Landwehr-Regiments zugeschlagen.

Am 28. Januar brannte das Haus des Maurer Kroker in der Nähe der Tiefelmühle nieder, desgl. am 4. Dezember das Hofmeister'sche Haus auf der Neuforge.

In Malitzsch brannte am 21. September das Leuschner'sche Bauergut nebst 2 Stellen ab, am 31. Juli in Semmelwitz das Gemeindegewandhaus und ein Nachbarhaus.

1843.

Schon im vorigen Jahre beschlossen die Stadtverordneten auf Antrag des abgegangenen Bürgermeisters Scholz und im Einverständniß mit dem Magistrate, die jährlichen Extracte der verschiedenen städtischen Rechnungen, wie dies bereits in mehreren Städten der Provinz der Fall sei, drucken zu lassen, um den Zustand der Kassenverwaltung u. zu Jedermanns Einsicht zu bringen, insbesondere aber denjenigen, welche so oft unfreundliche und gehässige Aeußerungen darüber aussprechen, eine bessere Ueberzeugung von dem hiesigen Kassen- und Rechnungswesen zu verschaffen, und sollten diese Verwaltungsberichte jedem Hausbesitzer ausgehändigt werden. In diesem Jahr erschien der erste für das Jahr 1842.

Desgleichen wurde von den städtischen Behörden die Veröffentlichung der Stadtverordnetenbeschlüsse, „soweit sie sich hierzu eignen“, durch das hiesige Wochenblatt eingeführt.

Die alljährlich zunehmenden Ausgaben der Armenkasse zur Bestreitung der vielen Unterstützungen für hilfbedürftige städtische Arme waren ohne Zuschüsse aus andern Kassen nicht mehr zu befriedigen. Bürgermeister Goltz erklärte deshalb der Stadtverordneten-Versammlung, daß es wünschenswerth und nothwendig sei, diesem Uebelstande einigermaßen abzuhelfen, welcher theils daher entstanden, daß mit der zunehmenden Einwohnerzahl der Stadt auch zugleich die Zahl der Armen sich vermehrt habe, theils aber auch daher, weil mehrere Individuen Armenspende genossen, die immer noch im Stande wären, durch ihre Kräfte angemessene nützliche Beschäftigung ihren Unterhalt, wenn auch nothdürftig, zu verdienen. Diesem zufolge sei von der Armendeputation zur Sprache und in Vorschlag gebracht worden, einen Arbeits- und Beschäftigungsverein in's Leben zu rufen, welcher bezwecken sollte, noch arbeitsfähigen armen Personen eine ihnen angemessene Beschäftigung für ihre Subsistenz zu verschaffen. Da diesem Vorschlage sich bereits mehrere Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der Armendeputation angeschlossen hatten, so erklärte sich die Stadtverordnetenversammlung auch dafür, und mit Genehmi-

gung des Magistrats trat der Verein zu Anfang des Jahres in Thätigkeit. Die Kosten der Einrichtung wurden von der Kämmereikasse vorläufig getragen, auch die nöthigen Lokale von der Stadt hergegeben. Es erschien in den Unterhaltungsblättern folgende Bekanntmachung der städt. Arbeits-Deputation:

„Die städtische Arbeits-Deputation fordert hierdurch alle Diejenigen, denen es an Arbeit fehlt, auf, sich zur Bethheilung mit Arbeit bei den Vorstehern ihrer Bezirke zu melden. Sie werden dann mit

Pugenspinnen, Stricken, Federschleußen, Holzhacken und andern Handarbeiten, welche entweder gar keine Vorübung erfordern oder doch sehr leicht zu erlernen sind, beschäftigt werden.

Der Erlös für diese Arbeiten fällt den Arbeitern ganz zu; sie erhalten denselben aber immer von den Bezirksvorstehern ausgezahlt.

Betreffs des Pugenspinnens wird besonders bemerkt, daß die Deputation die Pugen, und zwar dreizehn Pfund zu einem Stück Garn liefert. Für das richtig geweihte Stück Garn zahlt sie 7 Sgr.

Wer jedoch Pugen spinnen will und dazu Räder oder Köffel u. s. w. von der Deputation geliefert verlangt, muß sich verpflichten, jede Woche wenigstens ein Stück Garn zu liefern, da ihm sonst die geliehenen Geräthschaften wieder abgenommen werden.

Auch muß Jeder, dem ein Rad, Köffel zc. geliehen wird, für jeden Wochentag einen Pfennig an die Deputation zahlen. Durch diese kleine Zahlung erwirbt er nach und nach das Eigenthum der geliehenen Geräthschaften zum eignen Einkaufspreise.

Eben so fordert die Deputation diejenigen Handwerker, welchen es an handwerksmäßiger Beschäftigung fehlt, auf, sich bei einem der unterzeichneten Mitglieder zu melden, welcher im Verein mit seinen Collegen keine Mühe scheuen wird, ihnen Arbeit in dem erlernten Handwerk zu verschaffen.

Vor Allem aber fordern wir unsere Mitbürger und Bürgerinnen, die Einwohner der Stadt Jauer und ihrer Umgebungen auf, der unterzeichneten Deputation mit demselben Vertrauen entgegen zu kommen, mit welchem diese sich an sie wendet, und demgemäß der Deputation recht viele Aufträge zugehen zu lassen.

Meldungen um Handarbeiter, zum Holzhacken, Aufseisen und wie sonst die gewöhnlichen Beschäftigungen der Tagearbeiter heißen mögen, Meldungen um Krankenküsterinnen, Federschleußerinnen in die Häuser zc. bitten wir wo möglich den Abend vorher bei den Bezirksvorstehern, besonders den vorstädtischen, mündlich oder schriftlich anzubringen.

Handwerker, welche Gehülfen zu ihren Arbeiten suchen, wollen sich beim Posamentier Schmiedel melden; wer außer seinem Hause stricken oder Federn schleußen lassen will, wolle sich vorzugsweise an den Buchbinder Liebig und Tuchmacher Christ. Schubert wenden, welche für Aufbewahrung der eingelieferten Federn 2c. und deren richtige Rücklieferung Sorge tragen werden.

Das Federnschleußen wird möglichst in einem gemeinschaftlichen Local und unter Aufsicht Statt finden.

Der Preis für das Schleußen ist: für ein Pfund Gänsefedern 5 Sgr., für ein Pfund Entenfedern 10 Sgr.

Jedes der unterzeichneten Mitglieder wird den Arbeit Suchenden gern jede etwa noch nöthige Auskunft ertheilen und jede Meldung entgegen nehmen, wenn auch für diese Arbeitsart andere Mitglieder vorzugsweise namhaft gemacht sein sollten.

Sauer, den 24. Januar 1843.

Die städtische Arbeits-Deputation.

Golk. Ackermann. Dittmann. Sig. Hoffmann. Kaeib. Kobelt. Lamprecht. Liebig. Ludwig. Mager. Müller. Rose. H. Sachs.

Schmiedel. Scholz. Chr. Schubert. Seidel. Stephan.

Thomas. Walter.

So schön die Einrichtung auch angelegt war und so viel Arbeit-suchende sich auch Anfangs herandrängten, so erkaltete der Eifer doch bald, und noch im Laufe dieses Jahres wurde die Betheiligung eine recht geringe, bis endlich die ganze Angelegenheit wieder aufgegeben werden mußte. Den einen Vortheil, welcher noch längere Zeit nachwirkte, hatte sie wenigstens gehabt, daß nämlich arbeitsscheue Individuen sich nicht mehr mit dem Mangel an Gelegenheit zum Erwerb entschuldigen konnten. Uebrigens machte das Publikum auch wenig Gebrauch von den angebotenen Arbeitskräften.

Aus anderen Beschlüssen der Stadtverordneten geht noch manche interessante Notiz hervor. So ersuchen die Stadtverordneten den Magistrat, dahin wirken zu wollen, daß der Neujahrsumgang der Todtengräber nicht mehr stattfinden möge, weil es allgemein als „höchst unpassend und ominös“ erkannt wird, am ersten Tage des neuen Jahres gerade von den Todtengräbern begrüßt zu werden.“ Magistrat untersagt denselben auf's Neue, da es früher schon geschehen sei.

Auf ein Bittgesuch an den König von Seiten des Magistrats um unentgeltliche Ueberlassung des durch die Verlegung des Landwehr-Bataillons disponibel gewordenen Zeughauses an die Commune, erhielt der Magistrat folgende Kabinettsordre:

„Da zur Zeit noch nicht feststeht, ob nicht künftig das dort disponible gewordene Landwehr-Zeughaus für andere Militärzwecke nöthig werden wird; so kann Ich das, Mir von dem Magistrat unterm 8. Dezember 1842 vorgetragene Gesuch, dieses Zeughaus der Stadt Jauer zu schenken, zu meinem Bedauern nicht erfüllen.
Berlin, den 29. März 1843.

Friedrich Wilhelm.

An den Magistrat zu Jauer.“

Eine Ertragsberechnung der Stadtziegelei von dem Bürgermeister Scholz ergibt, daß dieselbe nach 22jährigem Durchschnitt, nämlich von 1820 bis incl. 1841, einen Reinertrag von 978 Rthlr. 13 Sgr. 8 Pf. pro Jahr gewährt, mithin das zum Betriebe erforderliche Kapital mit ca. 32% verzinset habe.

Der Magistrat schloß mit dem Hospitalvorwerksbesitzer Böhm einen Vergleich, nach welchem derselbe, statt des zeither bei entstehenden Feuern auf dem Lande zu stellenden Reitsperdes für den Polizei-Inspector, vom 1. Januar 1844 an sich verpflichtet, jährlich drei zweispännige Fuhrer Deputatholz aus dem Stadtförste herein zu fahren, stets ein Schock dergl. Holz zu laden und Auf- und Abladen selbst zu besorgen. Die Commune erkaufte für 1500 Thlr. das Kühn'sche Stockhaus, desgleichen für 3608 Thlr. das 19 Morgen 12 Qu.-Ruthen große Waldstück No. 334 zu Siebenhuben, welches dem Bauergutsbesitzer Schmidt zu Ober-Poischwitz bisher gehörte.

Das königliche Haupt-Steuer-Amt zu Liegnitz macht unter dem 30. November bekannt:

„Zur Bequemlichkeit des Publikums ist unter andern auch zu Jauer eine Salzverkaufsstelle errichtet und von höherer Behörde dem Kaufmann Herrn Heinrich Sachs übertragen worden. Es wird daselbst vom 15. Dezember d. J. ab Kochsalz nach dem Factoreipreise von 12 Thlr. für die ganze Tonne von 405 Pfund netto, sowie in kleineren Mengen von 1½ Pfund ab, ebenfalls nach diesem Preise und einem im Verkaufslocale auszuhängenden Tarife, verkauft werden.“

In diesem Jahre trat am hiesigen Orte zuerst der „Verschönerungs-Berein“ öffentlich auf. Ueber seine Wirksamkeit später.

In die Stadtverordneten-Versammlung wurden am 17. Mai gewählt: Fleischer Hasler, Fleischer Karl Müller, Kaufmann Sander, Böttcher Scholz, Tischler Schneider, Kaufmann Hoffmann, Gastwirth Waltherr, Fleischhauer Roschwitz, Zinimermeister Taschenberger, Vorwerksbesitzer Böhm, Lederfabrikant Zahn, Vorwerksbesitzer Prisenmuth.

Der Justizrath Reymann wurde aufs Neue zum Syndikus auf 12 Jahre gewählt, lehnte aber ab und erhielt 150 Thlr. Pension jährl., die nach dem Wegfall der Pension des Bürgermeister Scholz auf 200 Thlr. erhöht werden sollte. Die Stadtverordneten bedauern die Ablehnung und bitten, „die niedrige Pension nicht als einen Maßstab ihrer Anerkennung ansehen zu wollen, vielmehr überzeugt zu sein, daß wir Ihre billige Berücksichtigung unserer städtischen Verhältnisse gebührend würdigen, indem wir Ihnen zugleich im Namen der Commune für die ihr treu geleisteten Dienste den herzlichsten Dank aussprechen.“

Da der Bürgermeister Goltz zum Bürgermeister in Brieg gewählt worden war, so mußte auch zur Wahl eines neuen Bürgermeisters geschritten werden, und es erhielt die meisten Stimmen der Regierungs-Referendarius Dr. Juris Teichmann in Breslau. Die feierliche Introduzierung des Genannten fand am 10. Oktober im Sessionszimmer des Magistrats durch den königlichen Departements-Regierungsrath aus Liegnitz statt.

Am 15. Oktober, dem Sterbetage der heiligen Hedwig, der „Schutzpatronin und Mutter Schlesiens, welches ihr vorzüglich den ersten Aufschwung in wahrer Frömmigkeit, Gesittung und Wohlstand zu verdanken hat“, wurde im Auftrage des Fürstbischofs zu Breslau die 600jährige Gedächtnißfeier der heiligen Hedwig als ein Festum primae Classis cum Octava etc. auch in der hiesigen katholischen Kirche, wie in allen kath. Kirchen Schlesiens, feierlichst begangen.

Seine Majestät der König haben den Patrimonial-Richter Martini hieselbst zum Justizrath und den Land- und Stadtgerichts-Assessor Graßnik hieselbst zum Land- und Stadtgerichts-Rath Allergnädigst zu ernennen geruht.

Die verehelichte Stadtkoch Gondolatsch hat der hiesigen Armenkasse fünfzig Thaler legirt.

Am 11. März starb in der hiesigen Straf-Anstalt ein zum Verlust des Adels und zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilter Sträfling, in dessen zu Gunsten eines entfernten Verwandten gemachtem Testamente der Anstalt selbst ein Legat von 1500 Thlrn. mit der Bestimmung vermacht worden ist, daß von 250 Thlrn. die Zinsen zur Anschaffung von Büchern für evangelische Sträflinge verwendet werden sollen.

Was sonst noch aus diejem Jahre zu berichten übrig bleibt, das ist mit Flammenschrift in das Gedächtniß aller Bewohner Zauers aus der damaligen Zeit geschrieben. 9 Feuersbrünste, darunter 2 große, versetzten Zauer in Schrecken und zerstörten den Wohlstand vieler.

Am 7. Februar brannte vor dem Vollenhainer Thore auf der Neusorge das Haus des Gärtner Seifert ab. In den ersten Stunden der Nacht zum 1. April brach an der Südseite des Töpferplanes ein Feuer aus, welches ungeachtet der schnell von Nah und Fern herbeigeilten Hülfe doch bei der Heftigkeit des Sturmes so schnell um sich griff, daß in weniger als einer halben Stunde das Stadthor von Flammen gesperrt war, und binnen einer Stunde die Süd-, Ost- und Nordseite des großen Platzes in Flammen stand. Das vom Sturm mächtig getriebene Feuer erreichte jetzt auch einen Theil der Fünfzighuben, und binnen einigen Minuten hatte sich auch dort, wo Niemand die Gefahr so nahe glaubte, ein Flammenherd gegründet, der, schnell um sich greifend, drei große Vorwerke mit allen ihren Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und Borräthen in Asche legte. In 3 Stunden sahen sich 130 Familien, aus 420 Personen bestehend, ihrer Wohnung und ihrer Habe beraubt, indem 35 Wohnhäuser nebst sämtlichen Hinterhäusern und Wirthschaftsgebäuden ein Raub der Flammen wurden. In großer Gefahr schwebte unsere ehrwürdige, hölzerne Friedenskirche und die Bürgerschule, über welche der Flammenregen sich stundenlang ergoß. Menschenleben gingen nicht verloren, wohl aber kamen bedeutende Verletzungen Rettender und Geretteter vor. Eine Frau tödtete der Schrecken. Groß war die Noth um Obdach, Nahrung, Kleider &c., da viele Familien aus den reißend schnell um sich greifenden Flammen Nichts, als das bloße Leben, retten konnten. Die Nächstenliebe regte sich bald von allen Seiten und sorgte zunächst für die nothwendigsten Lebensbedürfnisse. An Geldbeiträgen gingen aus Jauer beim Magistrat allein gegen 900 Thlr. für die Verunglückten ein, aus nahen und ferneren Gegenden des Vaterlandes, sogar bis aus Wesel, bedeutende Unterstützungen, nach einer Bekanntmachung des Magistrats und des Unterstützungs-Comité vom 20. Dez. 1844 an Geld überhaupt 8481 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf. incl. 2620 Thlr. Allerhöchsten Ortes bewilligte Retablissements-Hilfsgelder, außerdem viel Naturalien und Kleidungsstücke. Die Gelder wurden zum Theil zu Vorschüssen für die Bauenden, zum Theil aber unter die nicht angefahrenen Verunglückten geschenkwise verausgabte. Daß Manche von den Empfangenden sich zurückgesetzt und beeinträchtigt, Andern gegenüber, meinten, ist eine Erscheinung, die bei ähnlichen Veranlassungen sich meistens zeigt, zum Theil auch darin begründet ist, daß die Vertheilenden die Verhältnisse nicht genau wissen können, oder nach andern Principien verfahren müssen, als die Empfangenden-sie für richtig halten.

In der Nacht vom 5.—6. November gerieth durch einen brennenden Getreideschober das Vorwerk der Wittive Gottschling auf den Funzighuben in Brand. Die Gebäude wurden sämmtlich, bis auf das massive Wohnhaus, zerstört.

In der Nacht vom 10.—11. November brannten 2, dem am 1. April mit verunglückten Vorwerksbesitzer Weichert gehörige, Getreideschober nieder.

Den 24. November brannte auf den Funzighuben das Gehöft des Vorwerksbes. H. Thomas bis auf das Wohnhaus nieder.

Den 16. Dez. brach in einem neben der Angermühle gelegenen Hause Feuer aus, welches bei dem starken Winde in wenigen Stunden 22 Gebäude in Asche legte und 51 meist arme Familien ihres Obdachs und fast ihrer ganzen Habe beraubte. Viele mußten bloß auf die Rettung ihres Lebens bedacht sein. Es fanden mehrere durch den Brand veranlaßte Verwundungen statt; eine Frau wurde, vom Feuer schwer verletzt, in's Hospital gebracht. Unsere Friedenskirche war mit allen Gebäuden auf dem Kirchhofe wiederum der größten Gefahr ausgesetzt.

Den 19. Dezbr. zu derselben Tageszeit, nämlich Abends gegen 6 Uhr, ging das, dem Ort, wo das letzte Feuer ausbrach, gegenüberliegende Perschke'sche Haus in Flammen auf.

Den 22. Dezbr. brannten bei dem Vorwerksbesitzer Görner auf den Funzighuben 2 gefüllte Scheunen nieder.

Rechnet man dazu noch den Brand eines Hausens Kartoffelkraut am 26. Oktober, so fanden in diesem Jahre 9 Feuersbrünste in Zauer statt.

Für die am 16. und 19. Dez. Verunglückten gingen wiederum reiche Unterstüzungen an Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Geld ein, und zwar an baarem Gelde 1706 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf., denen die Königliche Regierung aus dem ihr zu diesem Zwecke höhern Orts für die Hauptbrände vom 1. April und 16. und 19. Dezbr. überwiesenen Dispositionsfonds noch 861 Thlr. zufügte.

Auch das Dorf Malitsch wurde in diesem Jahre vom Feuer schwer heimgesucht.

Den 20. August brannten das Gehöft des Gerichtsscholzen, die Wirthschaftsgebäude des Pfarrhofes und das Schulhaus ab, den 10. Sept. das Gut der Wittive Tirschler, in der Nacht vom 17.—18. Sept. das Gehöft der Wittive Willenberg und eine Gärtnerstelle, den 24. Oktober und 5. Novbr. je 2 und 3 Possessionen, und den 18. Novbr. abermals eine Scheune.

In Peterwitz brannte am 3. März ein Haus, und am 2. Juni in Tschirnitz die Brauerei nebst einigen Gebäuden.

1844.

War durch die vielen und großen Brände im vorigen Jahre der Communkasse und dem ganzen Gemeindeverbande, als auch vielen Einzelnen bedeutender Schaden zugefügt worden, so ist andrerseits nicht zu vergessen, daß das Aeußere der Stadt und der Vorstädte durch die Neubauten sich sehr zum Vortheil veränderte. Allerdings wäre der Anlage des Neumarktes etwas mehr Regelmäßigkeit zu wünschen gewesen, doch war dieselbe ohne Ueberwindung sehr großer Schwierigkeiten nicht herzustellen. Im folgenden Jahre erfolgte die vollständige Pflasterung dieses Platzes, desgl. wurden dort und auf der Goldberger StraÙe Trottoirs von Granitplatten unter einiger Beihülfe der Kämmererkasse von den theilhaftigen Hausbesitzern gelegt. Der Platz selbst sollte den Namen „Friedrich-Wilhelmsplatz“ erhalten, doch entschied man sich, da die Königl. Regierung zu Regnitz die Einwilligung dazu nicht erteilte, für die Bezeichnung „Neumarkt“.

Der Magistrat und die Stadtverordneten glaubten, daß der Königl. Fiscus verpflichtet sei, die sogenannte Peterwitzer Brücke im Stande zu erhalten, weil sie noch in der Zollstrecke liege. Die Stadtcommune klagte daher gegen den Fiscus auf Erstattung der im Jahre 1841 gezahlten Reparaturkosten, wurde aber durch die 2 ersten Urtheile abgewiesen. Durch Urtheil des Königl. Geheimen Ober-Tribunals wurde die von der Stadtcommune erhobene Nichtigkeitsbeschwerde verworfen, weil nach dem Publicandum vom 26. October 1802 Fiscus nicht deshalb, weil er von der Landstraße Zoll erhebe, sondern nur durch Umwandlung derselben in Chaussée zur Unterhaltung der darauf belegenen Brücken verpflichtet sein solle, die Chaussée von Hirschberg bisher aber nur bis einige Ruthen vor der Peterwitzer Brücke gehe, und nach einem bestehenden Verwaltungsgrundsätze das Wegegeld immer für eine volle halbe Meile erhoben werde, wenn auch die Kunststraße nicht eine volle halbe Meile austrage, sonach also die Ufer der Reize Privateigenthum verbleiben.

In die Stadtverordneten-Versammlung wurden am 20. Mai gewählt: Cond. Anders, Coss. Hindemith, Weißg. Gräber, Kaufmann Geisenheimer, Part. Reimann, Schuhm. Scholz, Kaufmann Reining, Pfefferkuchler Richter, Gutsb. W. Siegert, Kaufm. Koch, Maurermeister.

Bürger, Gastwirth Ludwig. In den Magistrat traten: Kaufmann Anderhold, Kaufmann Stockmann, Fleischer Karl Müller und Kaufmann Hoffmann als Rämmerer.

Wegen der wunderbaren Rettung des Königs und der Königin aus Mörderhänden am 26. Juli (Bürgermeister Tschek) wurden in den hiesigen Kirchen beider Confectionen Dankgottesdienste begangen.

Ein anderes kirchliches Fest fand schon am 21. Juli in der Kirche St. Martin statt, als der Weibischof Latuffek aus Breslau mehreren hundert Gliedern der hiesigen kath. Gemeinde das Sacrament der Firmung erteilte.

Den 3. November wurde in der Friedenskirche das erste, von dem Könige verordnete, Reformationsfest gefeiert.

Das Vereinswesen erfreute sich in diesem Jahr einer großen Blüthe. Zunächst war es der schon früher gegründete Verschönerungsverein, welcher sich nach dem ersten kurzen Schlummer neu constituirte. Die Erfolge seiner Thätigkeit erfreuen uns jetzt besonders durch einen Theil der englischen Anlagen und jungen Baumalleen auf dem Schießwerder. Auch der Platz zwischen den hohen Linden und dem Mühlgraben wurde dem Verein zur Bepflanzung überlassen. Die Kosten deckten die Mitglieder, desgl. bewilligten die städt. Behörden 50 Thlr., weil „es zeitgemäß und für jede Commune Ehrensache sein müsse, auf öffentliche Verschönerungen hinzuwirken, und weil öffentliche Verschönerungen zugleich einen großen Einfluß nicht nur auf die Bildung und Verfeinerung des Geschmacks und auf die Privatanlagen der Bewohner, sondern auch auf die Industrie und selbst auf die Sittlichkeit haben müßten.“

Der Superintendent Balde gründete einen Enthaltensverein, dessen Tendenz am deutlichsten hervorgeht aus folgender

„Bitte an Alle!“
 „Wer in Stadt und Land — weß Standes, Geschlechts, Glaubens er sei — von seinem Gewissen, von seiner Gottes- und Menschenliebe getrieben, sich mir anschließen will zum Bunde wider Völlerei und Trunkenheit und namenloses Glend in dieser und jener Welt, zum Bunde für Mäßigkeit und Nüchternheit und deren Segensfrüchte, wer demzufolge entschlossen ist, dem Genuß aller gebrannten Wasser, weil er nach Geschichte und Erfahrung ganz entbehrlich, ja meist verderblich ist, völlig zu entsagen, und auch Andere durch Beispiel und Belehrung, ohne Zudringlichkeit, für diese gute, schon von Millionen Zeitgenossen in allen Erdtheilen auf diese Weise geförderte, Sache zu gewinnen, den bitte ich, es mir in meiner Wohnung anzuzeigen.“

Sauer, den 30. Januar 1844.

Balde.“

In Folge dieser „Bitte“ traten eine Anzahl Personen zu einem Verein zusammen, dessen höchste Mitgliederzahl sich nach dem Bericht von ehemaligen Theilnehmern auf ca. 70 belief. Von Zeit zu Zeit wurden Conferenzen in Vereinsangelegenheiten im Confirmandensaale abgehalten, bis die Theilnahme immer geringer wurde und seit Ende der fünfziger Jahre der Verein nicht mehr genannt wird. Am 21. Septbr. 1847 feierte der „schlesische Central-Enthaltfamkeitsverein“ sein 2. Jahresfest in hiesiger Friedenskirche. Viele Theilnehmer aus der Nähe und Ferne hatten sich eingefunden, darunter 20 Geistliche. Fast alle schlesischen Enthaltfamkeitsvereine waren vertreten. Der Superintendent Schumann aus Boischwitz eröffnete die Feier durch Abhaltung der Liturgie. Sodann hielt Prediger Posner aus Sagan eine Ansprache, die Festpredigt Pastor Maydorn aus Schönbrunn bei Strehlen, und den Jahresbericht erstattete der Secretair des Central-Enthaltfamkeitsvereins Pastor Better aus Jenkau. Aus demselben ging hervor, daß zum „schles. Central-Enthaltfamkeitsvereine“ 60 Lokalvereine mit etwa 2000 Mitgliedern gehörten. — Pastor Ludwig aus Deutmanssdorf sprach das Schlußgebet. — Nachmittags hielt der als Vorkämpfer von der Enthaltfamkeitsfache bekannte Dr. Kranichfeld aus Berlin in dem Confirmandensaale vor einer zahlreichen Versammlung einen belehrenden Vortrag über die verderblichen Wirkungen des Branntweingenußes auf den menschlichen Organismus und zeigte die amerikanischen Säufermagen vor. Hierauf fand noch eine Generalversammlung der schlesischen Vereinsvorstände statt, in welcher unter andern auch eine Petition an den König in Betreff der Schließung der Brennereien beantragt und beschlossen wurde.

In Breslau entstand im Januar d. J. der Gustav-Abolp-Ver- ein zur Unterstützung ganz armer, hilfloser evangelischer Gemeinden des In- und Auslandes in Erhaltung oder Errichtung von Kirchen- und Schulsystemen. Superintendent Balcke forderte zur Betheiligung auf, und es flossen in diesem und in den folgenden Jahren der Gustav-Abolp-Stiftung zum Theil bedeutende Beiträge aus Stadt und Um- gegend zu.

Zu vergessen ist auch nicht des Frauenvereins, dessen segensreicher Wirkfamkeit in Bezug auf Wohlthätigkeit ebenfalls gedacht wird. — Auch bildete sich ein Verein für Errichtung einer Flußbadeanstalt, und es kam das Projekt einer solchen Anstalt wirklich zur Ausführung; doch stand es um die Benutzung derselben von Seiten des Publikums nicht glänzend.

Die Weber und Spinner des schlesischen Gebirges litten schon seit längerer Zeit, da ihre Producte nicht mehr genügenden und lohnenden Absatz fanden. Früher herrschte unter diesen Berufsclassen eine gewisse Wohlhabenheit. Alle Glieder der Familie bis zu 6jährigen Kindern herab waren mit der Spinnerei und Weberei beschäftigt. Dies war anders geworden, als die Ausfuhr der schlesischen Leinwand sich einestheils immer mehr verminderte, anderntheils die Producenten mit den neu errichteten Spinnfabriken in Bezug auf Güte und Wohlfeilheit der Waaren nicht mehr concurriren konnten. In diesem Jahre erreichte die Noth der armen Spinner und Weber einen hohen Grad. Es bildeten sich an verschiedenen Orten Vereine zur Unterstützung und veranstalteten Sammlungen. Auch aus hiesiger Stadt kamen bedeutende Beiträge ein.

An Feuersbrünsten fehlte es auch in diesem Jahre in Zauer nicht. Den 25. März brannten in der Striegauer Vorstadt die Gebäude des Gasthofs zum „grünen Baum“ (jetzt goldner Anker) ab, in der Nacht vom 10. zum 11. Octbr. vor dem Liegnitzer Thore 5 Scheunen und 3 Wohnhäuser, den 30. Nov. in der Goldbergener Vorstadt 2 Scheunen, und den 26. Dezember wurde noch ein Haus vor dem Liegnitzer Thore ein Raub der Flammen.

1845.

Die ersten Eisenbahnen in Schlesien waren bereits gebaut und dem Verkehr übergeben. Wenn auch Zauer nicht an einer Bahn lag, so wurden doch die Bahnen von Liegnitz und Königszell aus von Zauer'schen Reisenden benutzt und die hiesigen Postfahrten zum Anschluß an die betreffenden Eisenbahnzüge eingerichtet. Viel wurde von den Eisenbahnfahrten gesprochen, jeder Unglücksfall sorgfältig registrirt und oft in tendenziöser Weise gegen die neue Einrichtung verwendet; denn an Vorurtheilen mancherlei Art, von der Entwerthung der Pferde und der Vernichtung alles Erwerbs durch Fuhrwerk an, fehlte es nicht, bis man endlich allgemein die Annehmlichkeiten und Vortheile dieser Neuerungen anerkennen mußte. Bewundert wurde der sogenannte „Treutler'sche Telegraph“, welcher auf den Eisenbahnen Verwendung fand; doch wurde das Interesse für ihn schon wieder verdunkelt, als man Versuche mit electro-magnetischen Telegraphen anstellte, die das allgemeine Staunen erregten. Wir sind durch die Macht der Gewohn-

heit nur zu leicht geneigt, diese großartigen Neuerungen, welche den Verkehr vollständig umgestaltet haben, für selbstverständlich zu halten und denken oft nicht daran, daß vor wenigen Jahrzehnten noch kaum die Rede davon war. — Eine andere großartige Erfindung jener Zeit kam den Bewohnern Jauers zu statten, als ein Daguerrotypist „Lichtbilder-Portraits“ hier anfertigte.

Den 19. Mai wurden folgende Stadtverordnete gewählt: Posament. Assert, Bäcker Kobelt, Lederhändler Butte, Justiz-Commiss. Keck von Schwarzbach, Seiler Knappe, Gastwirth Schüller, Justizrath Neymann, Kaufmann Fischer, Gasthofbesitzer Aldermann, Gastwirth Streckenbach, Holzhändler Koch, Töpfer Zange. — In den Magistrat traten: Posament. Steulmann, Drechsler Zimpel und Pfefferküchler Richter. — Der bisherige Feldwebel Hahn wurde Registrar und Stadtsecretair.

Nachdem schon im vorigen Jahre von der Schulendeputation die Errichtung einer dritten Klasse an der überfüllten kath. Stadtschule für nothwendig erkannt, auch von den städt. Behörden das Gehalt für den Lehrer bewilligt worden war, so wurde endlich in diesem Jahre die Klasse wirklich eingerichtet und der Lehrer Anton Rösner aus Glas zum Lehrer derselben berufen.

Das Kirchen-Collegium der Friedenskirche veranstaltete mit Genehmigung der Königl. Regierung und des Magistrats eine Sammlung in der Stadt und den zur Kirchgemeinde gehörigen Dörfern Behufs Reparatur der Orgel. Es gingen im Ganzen 223 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. ein, wozu auch ein großer Theil der kath. Bürgerschaft, sowie mehrere Mitglieder der jüdischen Gemeinde beigetragen hatten.

Am 4. Juni wurde in unserer Friedenskirche ein Missionsfest gefeiert, bei dem der Missionar Scholz, Sohn des hiesigen Goldarbeiter Scholz, eine Rede hielt. Gedachter Missionar reiste am 24. August von Hamburg ab und gelangte am 21. October glücklich nach der Kapstadt, wurde jedoch am 29. November d. J. auf einer Reise in's Innere von den Kaffern ermordet.

Der verstorbene Hausbesitzer Samuel Mende hatte in seinem Testamente der städtischen Armenkasse 50 Thlr. vermacht unter der Bedingung, daß diese Kasse, wenn am hiesigen Orte eine Kleinkinder-Bewahranstalt errichtet werden sollte, alsdann dieses Legat an die letztgenannte Anstalt zu deren Eigenthum herauszahlen soll.

Ein „neuerrichteter zweiter Jungfrauen-Verein hiersebst“ veranstaltete eine Ausspielung zum Besten der christkatholischen Gemeinde.

Am 31. Januar wurde die hiesige Tagearbeiter-Wittwe Schreiber in der Nähe der Volkshainer Brücke von einem Wagen überfahren und starb in Folge der erlittenen Verletzungen. — Den 30. April ertranken in der Weistritz zwischen Schalkau und Puschwitz die verw. Schnittwaarenhändler Klamich, der Mechanikus Steinert, beide von hier, und der Hausbesitzer Beer aus Puschwitz. Der Wagen, auf dem sich die Genannten befanden, war in der Nacht, weil ein nicht mehr benutzter Weg und eine zum Theil abgetragene Brücke nicht gesperrt worden, hineingefahren. Die Pferde kamen ebenfalls um. Der Besitzer des Fuhrwerks, Fleischer Müller jun., und der Sohn des Spottel-Rendanten, Steiger retteten sich durch Schwimmen. Der Fleischer Becker, welcher sich auf den todtten Pferden einigermaßen über Wasser erhielt, wurde nach 2 Stunden, nachdem Hülfeleistende aus dem nächsten Dorfe herzugekommen waren, gerettet.

Im Herbst herrschte am hiesigen Orte eine bössartige Scharlachfieber-Epidemie. Die Polizei-Verwaltung sah sich veranlaßt, die darauf bezüglichen Bestimmungen des Regulativs vom 28. Oktober 1835 in Erinnerung zu bringen und die Anwendung derselben anzuordnen.

Eine bedeutende Bewegung in dem kirchlichen Leben unserer Stadt wurde in diesem Jahre durch den sich regenden Christkatholicismus hervorgebracht. Im Februar sammelte die Redaction der „Unterhaltungsblätter“ in Folge eines Aufrufs der Christkatholiken in Breslau und Schneidemühl „an unsere christl. Brüder“ Beiträge zur Unterstützung der sich bildenden christkath. Gemeinden in Breslau und Schneidemühl. Am 19. Juli bildete sich am hiesigen Orte eine christkath. Gemeinde. Der Stadtverordneten-Sitzungssaal war zur ersten constituirenden Versammlung hergegeben worden. Prediger Hofferichter legte den Zweck der Versammlung dar, rechtfertigte und begründete in einer Rede die reformatorische Bewegung, verlas das Breslauer Glaubensbekenntniß und die Statuten des Leipziger Concils und forderte die Anwesenden auf, im Fall der Genehmigung das Vorgelesene nach freiem Entschluß zu unterzeichnen und sich dadurch als Mitglieder der neuen, christkatholischen Gemeinde zu erklären. Es erfolgten 34 Unterschriften für 74 Personen; den 5. Sept. betrug die Mitgliederzahl 113. — Am 26. Juli erfolgte die Vorstandswahl und wurde beschlossen, dem Stadtpfarrer Langsch den erfolgten Austritt aus der römisch-katholischen Kirche in einem Schreiben gebührend anzuzeigen.*)

*) Es lautet: Hochwürdiger Herr Pfarrer,
Hochzuverehrender Herr!

Eingedenk des Musterbeispieles der Beroenser Acte 17, 10, und den Aus-

Den 5. Sept. wurde der erste christkath. Gottesdienst unter Leitung der Prediger Hofferichter und Rupprecht in hies. Friedenskirche abgehalten. Nach demselben genossen 72 Personen das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt, 2 Kinder wurden getauft und 2 Wöchnerinnen eingesegnet. — Den 6. October fand die feierliche Einweihung der Kirche für die christkath. Gemeinde durch den Professor Dr. Theiner statt. Die Kirche des ehemaligen Klosters auf der Weberstraße, welche bisher als Waaren-Kemise benutzt wurde, war der Gemeinde zum Gebrauch überwiesen und von derselben vor der Einweihung würdig eingerichtet worden.

Auf die Bitte eines Gemeindegliedes um Beiträge zur Beschaffung einer Orgel gingen, theils von Gemeindegliedern, größtentheils aber von Freunden der christkath. Gemeinde aus Stadt und Umgegend, im Ganzen 327 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. ein, und am 31. Juli 1846 konnte die neue Orgel revidirt und zum Gebrauch übergeben werden.

An anderweiten Beiträgen zur Unterstützung der Gemeinde gingen gegen 200 Thlr. ein, und die städt. Behörden bewilligten überdies im Jahre 1846 einhundert Thaler zu demselben Zwecke.

Am 16. Februar 1846 traf Ronge hier ein und hielt am folgenden Tage Gottesdienst ab. Nachmittags fand ein Festmahl zu Ehren

spruch des heil. Paulus erwägend und ernst beherzigend 1. Thess. 5, 21, haben die Unterzeichneten es mit ihrem Gewissen nicht vereinbarlich gefunden, ferner der römisch-katholischen Kirche anzugehören, und erkennen es darum als Pflicht, ihren Austritt aus derselben überhaupt, sowie aus dem Verbande der hiesigen römisch-katholischen Pfarodie insbesondere, mit Vorbehalt ihrer Rechte an dem Vermögen der hiesigen Stadt-Pfarrkirche, Euer Hochwürden hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. Mit der aufrichtigsten Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung gegen Euer Hochwürden folgen dieselben gleichzeitig nur dem Drange ihres Herzens, indem sie Ihnen den innigsten und tiefgefühltesten Dank abstatten für all das Gute, dessen sie, als bisherige Gemeindeglieder, durch Euer Hochwürden väterliche Belehrung und Unterweisung, Tröstung, Ermunterung, Kräftigung und Erhebung, wie in religiöser, so in sittlicher Hinsicht theilhaftig geworden, und werden allezeit gegen Euer Hochwürden und gegen Jedermann die Liebe in einem treuen Herzen bewahren, welche der heil. Paulus so löblich schildert in seinem ersten Corinthserbriefe im 13. Kapitel. Nach dieser Liebe ringen wir fort und fort, daß wir sie ganz ergreifen möchten; mit dieser Liebe scheiden wir; auf diese Liebe hoffen und bauen wir; durch diese Liebe sind wir stark in aller christlichen Demuth; in dieser Liebe verharren wir treu und beständig und getröstet uns, daß auch Euer Hochwürden dieselbe uns nimmer versagen werden, die wir darum ehrerbietigst bitten. Zauer, den 26. Juli 1845.

Die Vorsteher der hiesigen christkatholischen Gemeinde, im Namen und Austrage
sämmlicher Mitglieder derselben.

A. Müller jun. Reib. Valentin Kläffel.

Ronge's von über 150 Gedecken im Deutschen Hause statt. Am Abend vorher ward ihm, sowie früher Dr. Theiner bei seiner Anwesenheit, eine Serenade gebracht. — Am 25. Mai 1846 wurde der Priester Rodym aus Böhmen zum Prediger und Seelsorger der neuen Gemeinde gewählt und am 25. Aug. durch die Prediger Ronge, Jungnickel und Wander feierlichst installirt.

1846.

Der 18. Februar, an dem Dr. Martin Luther vor 300 Jahren starb, wurde von der evangelischen Gemeinde in hiesiger Stadt feierlich begangen. Vom Rathsthurme herab ertönte am Morgen der Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott &c.“ Vor dem Beginn des Gottesdienstes fand unter Glockengeläut ein Festzug nach dem Gotteshause vom Rathhause aus statt, bestehend aus den evang. Schulklassen, den Lehrern, der Geistlichkeit, den königl. und städt. Behörden, welchen sich die christkath. Gemeinde und ein großer Theil der hiesigen Einwohner angeschlossen.

Am 18. Mai wurden in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt: Kaufm. Benj. Mager, Kupferschmied Lauterbach, Goldarb. Ernst Scholz, Brauereibes. Bänisch, Korbm. Schlegel, Uhrm. Mende, Bäcker Meißner, Ledersfabr. Frommelt, Vorwerksb. E. Siegert, Gastw. Buschmann, Maurermstr. Tilgner, Gartenbes. Seelhammer.

Am 16. Januar starb Hanns Karl Heinrich Keß von Schwarzbach, Hauptmann von der Armee, königlicher Landrath a. D., Ritter des St. Johanniter-Ordens &c., geb. den 29. Januar 1766 zu Guben. Seit 1826 lebte er in Jauer und wirkte als eifriger Beförderer alles „Wahren, Schönen und Guten, als warmer und thätiger Gönner und Freund der Kirche und der Schulen &c.“ Im Jahre 1834 gründete er in Gemeinschaft mit dem Superintendenten Scherer den Verein zur Rettung sittlichverwahrloster Kinder, den er mit unermüdlicher Thätigkeit bis 1844 leitete. Nicht minder war er thätig bei dem projektirten Verein zur Besserung der Strafgefangenen, ebenso leitete er mehrere Jahre hindurch einen hiesigen Gewerbeverein und suchte durch Errichtung einer christlichen Leihbibliothek den „Sinn für Gottesfurcht und Tugend zu wecken, zu beleben und zu kräftigen.“ In Anerkennung seiner Verdienste erteilten ihm die städt. Behörden im Jahre 1844 einstimmig das Ehrenbürgerrecht.

Noch ein anderer Mann, der nach verschiedenen Richtungen hin segensreich wirkte und sich ein dauerndes Andenken in vieler Herzen erworben hat, beschloß in diesem Jahre in noch kräftigem Alter seine irdische Laufbahn. Es war der Rector Martin Rauche. Derselbe wurde d. 9. Jan. 1791 zu Gotha geboren, studirte in Jena Theologie und Philologie, war dann Hauslehrer in Breslau und wurde nach bestandener pädagogischer Prüfung den 20. Aug. 1820 zum Rector der hies. evangel. Bürgerschule ernannt, welches Amt er am 2. Oktbr. desselben Jahres übernahm und bis zum Ende seines Lebens, den 28. Decbr. 1846, bekleidete. Was er als Lehrer gewirkt, das bezeugen seine ehemaligen Schüler, bei denen der Same des Guten, den er ausgestreut, Frucht gebracht hat. Wie er als Mensch gelebt und gehandelt, dafür spricht die Hochachtung und Liebe, welche alle diejenigen für ihn hegen, die ihm im Leben nahe standen.*) Er war der Stifter der beiden hies. Begräbnißkassenvereine und wirkte mit Eifer in dem Vereine zur Rettung sittlichverwahrloster Kinder, dessen Vorsteher er nach dem Abgange des Landraths Reel von Schwarzbach wurde.

Se. Maj. der König verliehen dem Justiz-Commissarius Reel von Schwarzbach hieselbst den Charakter als Justizrath.

Vom 13.—15. Juli fand ein Mannschießen am hiesigen Orte nach Art der früher beschriebenen statt. Der Hornrechsler Ludwig wurde König und der Schneider Kläffel Nebenkönig.

Was die Verwaltungs-Angelegenheiten der Commune anbetrifft, so wählte zunächst die Stadtverordneten-Versammlung eine Commission aus 8 Mitgliedern derselben Behufs des Preismachens an Markttagen. In jeder Woche sollten 2 Commissionsmitglieder amtiren. Früher waren Mittelsälteste damit beschäftigt. Der nach der hohen Regierungs-Befugung vom 14. Oct. 1844 bewilligte wöchentliche Victualienmarkt sollte nach Bestimmung der städt. Behörden vom 14. Oct. d. J. ab nicht mehr auf dem Neumarkt, sondern in der Stadt abgehalten werden. Der Buttermarkt wurde auf den Spritzenplan verlegt.

Vom 4. Sept. ab functionirte in hiesiger Stadt eine Prüfungs-commission für Gewerbetreibende und Handwerker (laut Regierungs-befugung vom 14. August d. J.). Sie war zusammengesetzt aus dem Kammerer Hoffmann als Präses, aus 17 beständigen Mitgliedern und aus den für jede einzelne Prüfung zu designirenden unbeständigen Mitgliedern, welche aus den gewerbetreibenden Handwerkern desjenigen Handwerks ausgewählt werden sollten, dem der zu Prüfende angehörte.

*) Rector Wendi in dem Programm für 1847.

Nach der darauf bezüglichen Bekanntmachung des Magistrats mußten sich diesen Prüfungen fortan unterwerfen:

„a. diejenigen selbstständigen Gewerbetreibenden, welche nach § 131 der Gewerbeordnung Behufs Erlangung der Befugniß zur Annahme von Lehrlingen ihre Befähigung zum Gewerbebetriebe nachweisen müssen;

b. diejenigen selbstständigen Gewerbetreibenden jeder Art, welche einer Innung beitreten wollen, denen nach § 95 a. a. O. zu revidirendes oder nach § 101 a. a. O. neu zu errichtendes Statut den Bestimmungen des § 108 a. a. O. gemäß den Nachweis der Befähigung zum Gewerbebetriebe von jedem neu aufzunehmenden Mitgliede erfordert;

c. diejenigen selbstständigen Gewerbetreibenden, welche in einer nach den Vorschriften der §§ 118 und 119 der Gewerbeordnung errichteten Innung Stimmenrecht und Theilnahme an der Verwaltung der Innungsangelegenheiten erlangen wollen;

d. solche Lehrlinge jedes Gewerbes, welche nicht bei Innungs-Genossen gelernt haben und zum Zweck der Erlangung eines Zeugnisses über den Besitz der einem Gesellen nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten sich entweder selbst an die Prüfungsbehörde wenden, oder derselben von dem Magistrat ihres Wohnorts, oder wenn sie auf dem Lande wohnen, von ihrer Polizei-Obrigkeit zur Prüfung überwiesen werden.

Die Prüfung wird theils in mündlicher Befragung des Candidaten über die hauptsächlichsten Gegenstände seines Gewerbes, theils in Vorlegung von Probearbeiten zum Nachweise erworbener technischer Handfertigkeiten des zu Prüfenden bestehen.

Die Meldungen zur Prüfung sind bei dem Vorsitzenden der Prüfungsbehörde anzubringen.

Die Aufnahme von Lehrlingen erfolgt, wenn der Lehrling bei den Genossen einer Innung eintritt, von dieser; tritt der Lehrling bei einem andern Gewerbetreibenden ein, so erfolgt die Aufnahme in den Städten von der Communal-Behörde.

Der Aufzunehmende hat darzuthun, daß er lesen, schreiben und rechnen kann, auch hat er durch eine der Anmeldung beizulegende Bescheinigung seines Seelsorgers nachzuweisen, daß er in der Glaubens- und Sittenlehre genügende Kenntnisse besitzt.“

Ferner erfolgte eine Einigung Seitens der Stadt mit der Schützengilde wegen Benutzung des Schießwerders und Regulirung der Standgelder-Erhebung für die beim Schützenfeste auf dem Schießwerder aufgestellten Buden. Es wurde eine jährlich an die Schützengilde zu zahlende Entschädigung von 40 Thln. festgestellt.

Schon längst war das Bedürfniß fühlbar geworden, das Rathhaus umzubauen und durch Aufsetzung eines Stockwerkes die Räumlichkeiten in demselben zu vermehren. Die Ausführung erfolgte in diesem Jahre. Der Umbau war im Dezember vollendet.

Am 27. Juli wurde die Barbarakirche, nachdem vorher die nöthigen Reparaturen und Einrichtungen getroffen worden waren, eingeweiht und zum gottesdienstlichen Gebrauch wieder übergeben. Seit ca. 40 Jahren benutzte man dieselbe bald als Waaren-Magazin, bald als Werkstätte.

Es entstand am hiesigen Orte ein Männer-Gesang-Verein unter Leitung des Lehrer Pfuhl. Mit demselben vereinigten sich zuerst einige 30 Familien zu einer Liedertafel. Am 17. März d. J. constituirte sich dieselbe durch Wahl eines Vorstandes und Annahme der Statuten. Schon nach einem Jahre gehörten außer den Sängern eine bedeutende Anzahl Familien aus den verschiedensten Standes- und Berufsclassen als sogenannte „hörende Mitglieder“ dem Vereine an. Die Liedertafel gewährte bald ihren Mitgliedern nicht blos gemeinsame Unterhaltung durch Gesang, sondern vermittelte auch auf wirksame Weise den geselligen Umgang einer großen Anzahl hiesiger Einwohner, die sich sonst im Leben ferne standen. Die monatlichen Zusammenkünfte fanden anfänglich im Tilgner'schen Lokale (jetzt Riesewalter'sche Fabrik) und im Winter im „deutschen Hause“ statt. Später traten zu den Unterhaltungen auch Tanz und bisweilen theatralische Vorstellungen. Der erste Vorstand wurde durch Kaufmann Sachs als Director, Lehrer Pfuhl als Musikdirigent und Müller sen. als Rendant gebildet. Der Verein besteht noch. Seine weitere Geschichte später.

Die Allerhöchste Kabinettsordre vom 22. Februar 1842 gestattet die Bildung von Vereinen ehemaliger Krieger zum militärischen Begräbniß verstorbenen Kameraden; ebenso gestattet die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 6. Juni 1844, daß sich außer den alten Kriegern diesem Vereine alle Militärs anschließen können, welche

- a. aus dem stehenden Heere als versorgungsberechtigte Invaliden oder nach Vollendung einer 12jährigen Dienstzeit ausgeschieden sind;
- b. in der Landwehr die Auszeichnung für pflichttreue Dienste erworben, oder vor Einführung dieser Dienstauszeichnung ebenso pflichttreu gedient und darüber Atteste in Händen haben und vorlegen können.

Auf Grund dieser beiden Cabinets-Ordres und nach dem Vorgehange anderer Städte erließ am 2. Okt. 1845 der Kohndiener Schöbel

in Zauer einen „Ausruf an die in Zauer und der Umgegend befindlichen Krieger aus den Jahren 1813, 14 und 15 um Mitwirkung zur Gründung eines Fonds, woraus nachgelassene Krieger-Wittwen und Waisen unterstützt werden können, und zur Theilnahme an einer alljährlichen Gedächtnißfeier zur Erinnerung an jene denkwürdigen Jahre. Da die Königl. Regierung die Genehmigung zur Bildung eines solchen Vereins gab und der Magistrat die Statuten bestätigte, sich auch in kurzer Zeit 96 ehemalige Krieger aus den verschiedensten Ständen, meist aus Zauer, einige auch aus Nachbardörfern, zur Theilnahme erklärten (im Februar 1848 waren schon 175 Mitgl.), so erfolgte am 31. März 1846 die Constituirung des Militair-Begräbnißvereins durch Wahl des Vorstandes (erster Präses war der Strafanstalts-Direktor Hauptmann v. Stangen hier) und Annahme der Statuten. Diese wurden, auf folgende Grundsätze gestiftet, entworfen.

Zweck des Militair-Begräbnißvereins ist:

- a) Die Mitglieder sollen sich gegenseitig in Freundschaft und Liebe jener großen Zeit (1813—15) erinnern und das Band, welches damals der gemeinsame hohe Zweck um alle Vaterlandsvertheidiger schlang, von Neuem knüpfen und befestigen,
- b) sich gegenseitig ermuntern, in Treue gegen den König und Liebe zum Vaterlande unwandelbar zu verharren und demselben Gut und Leben zu opfern,
- c) diese Gesinnung und Anhänglichkeit an den König und das Vaterland auf die jüngeren Kameraden und Nachkommen bis in die spätesten Glieder fortpflanzen und so einen Bund der Treue zum Schutze des Thrones für ewige Zeiten bilden;
- d) bedürftige Kameraden in Krankheitsfällen aus der Vereinskasse unterstützen;
- e) die Leichen der verstorbenen Kameraden mit den üblichen militärischen Ehren zur Gruft begleiten.

Bei Todesfällen trägt die Vereinskasse die zu einem anständigen Begräbniß nöthigen Ausgaben. — Der feststehende monatliche Beitrag wurde auf 1 Sgr. bestimmt, außerdem sollte jedes Mitglied bei einem Sterbefalle im Vereine 1½ Sgr. zahlen. — Alljährlich findet eine Feier zur Erinnerung an die Raabachschlacht statt, wobei zugleich die Todtenfeier für die verstorbenen Kameraden abgehalten wird.

Im September wurde auf dem hiesigen kath. Kirchhofe von dem Todtengräber bei Anfertigung eines Grabes ein Schatz, in einer Anzahl Silbermünzen bestehend, gefunden. Auf dem Avers zeigte das Gepräge die böhmische Krone mit der Umschrift: „Johannes primus

Dei gratia rex Bohemiae“, und auf dem Revers den böhmischen Löwen mit der Umschrift: „Grossi Pragenses“ und mehrere Sterne.

Den 6. Febr. brannte die Scheune und der Schuppen des Ackerbesitzer Seidel ohnweit der Thieselmühle ab, den 28. April auf den Fünfzighuben eine zu dem Opitz'schen Vorwerk gehörige Scheune, den 1. Mai ein Stallgebäude des Ferd. Thomas'schen Vorwerks und den 29. Mai das Gehöft des Vorwerksbesitzer Schädel, mit Ausnahme des Wohnhauses.

Zu der allgemeinen Mangellosigkeit gesellte sich in diesem Jahre eine durch die Kartoffelkrankheit hervorgerufene Mizernte der Kartoffeln. Auch die Getreideernte fiel nicht nach Wunsch aus. Die Noth wurde größer durch den früh eintretenden und lange anhaltenden Winter. Der schon so oft in Anspruch genommene und bewährte Wohlthätigkeits-sinn der hies. Einwohner war auch jetzt wieder thätig, das Maas der Noth und des Elends einigermaßen zu verringern.

Im Jahre

1847

stieg die Noth am höchsten. Der Magistrat forderte zu Geldbeiträgen auf, Concerte wurden zum Besten der Armen gegeben, ebenso Theateraufführungen veranstaltet. Auf Königl. Befehl wurde vom April bis 1. August die Erhebung der Mahlsteuer von allen Getreidearten, Körnern und Hülsenfrüchten eingestellt. Ein Comité zur Bespeisung der Armen bildete sich. Kohlen wurden zur Vertheilung an Arme geschenkt und Lebensmittel zur Stillung des Hungers. Was privatim zur Linderung der Noth geschehen ist, läßt sich nicht nachweisen. Was zufolge der Aufforderung des Magistrats an die hiesigen Einwohner bei diesem einging und öffentlich gethan werden konnte, geht aus einer Bekanntmachung des Magistrats vom 11. Aug. 1847 hervor. Nach derselben betragen die eingesammelten Beiträge an Geld 271 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf. Mit diesen Mitteln und einem Zuschuß aus Communal-Fonds wurde es möglich, 7350 Portionen warmes Essen, eben so viele Brote à $\frac{1}{2}$ Pfd. und 3 bis 400 Qu. warme Suppe an Bedürftige unentgeltlich zu vertheilen, die durch Natural-Lieferung von Kartoffeln, Kohlen und Lohkuchen möglich gewordene unentgeltliche Unterstützung nicht gerechnet. Ebenso wurden 3250 Stück Brote à 2 Pfd. und über 50 Sack Kartoffeln bedeutend unter dem Einkaufspreise an Bedrängte verkauft.

Die Höhe der Getreidepreise an 7 Markttagen in Jauer und einigen andern schles. Städten im Juni und Juli ist aus folgender Tabelle zu ersehen. Es galt der preuß. Scheffel (gewöhnlich = $\frac{1}{2}$ Sack gerechnet):

Stadt.	Datum.	Weizen,				Koggen.		Gerste.		Hafer.						
		weißer.		gelber.												
		flr.	lgr. pf.	flr.	lgr. pf.											
Sauer	12. Juni	4	15	—	4	5	—	4	—	—	3	2	—	1	14	—
	19. "	4	25	—	4	15	—	4	10	—	3	10	—	1	15	—
	26. "	5	5	—	4	25	—	4	25	—	3	25	—	1	17	—
	3. Juli	5	—	—	4	20	—	4	20	—	3	25	—	1	17	—
	10. "	4	18	—	4	8	—	4	3	—	3	14	—	1	15	—
	17. "	4	8	—	3	28	—	3	15	—	3	—	—	1	11	—
24. "	4	20	—	4	5	—	4	5	—	3	15	—	1	15	—	
Breslau	15. Juni	5	10	—	5	10	—	4	25	—	3	25	—	1	22	—
	22. "	5	15	—	5	12	—	4	27	6	4	—	—	1	23	—
	29. "	5	7	6	5	5	—	4	17	6	3	25	6	1	22	6
	6. Juli	5	10	—	5	7	6	4	25	—	3	25	—	1	22	—
	13. "	5	12	6	5	12	6	4	7	6	3	10	—	1	18	—
	20. "	5	—	—	4	20	—	3	22	6	2	20	—	1	13	6
27. "	4	22	6	4	17	6	2	27	—	2	10	—	1	17	—	
Goldberg	12. Juni	4	20	—	4	15	—	4	2	—	3	7	—	1	15	—
	19. "	4	25	—	4	17	—	4	5	—	3	7	—	1	16	—
	22. "	5	—	—	4	20	—	4	18	—	3	5	—	1	18	—
	3. Juli	5	—	—	4	20	—	4	15	—	3	12	—	1	17	—
	10. "	4	25	—	4	15	—	4	4	—	3	6	—	1	17	—
	17. "	4	15	—	4	—	—	3	10	—	3	—	—	1	16	—
24. "	4	15	—	4	—	—	2	23	—	3	6	—	1	16	—	
Hirschberg	3. Juni	5	8	—	5	—	—	4	22	6	3	22	6	1	15	—
	10. "	5	8	—	5	—	—	4	20	—	3	20	—	1	15	—
	17. "	4	19	—	4	11	—	4	—	—	3	2	—	1	14	—
	24. "	5	10	—	5	—	—	4	18	—	3	18	—	1	15	—
	1. Juli	5	15	—	5	2	—	5	—	—	4	3	—	1	15	—
	8. "	5	7	6	5	—	—	4	17	—	4	—	—	1	16	—
15. "	5	—	—	4	16	—	4	8	—	3	22	6	1	17	—	
Liegnitz	11. Juni	—	—	—	4	23	8	4	12	4	3	18	4	1	17	4
	18. "	—	—	—	4	16	4	4	—	4	3	12	—	1	18	8
	25. "	—	—	—	5	3	8	4	22	8	3	22	—	1	18	4
	2. Juli	—	—	—	5	—	—	4	23	—	3	28	4	1	20	—
	9. "	—	—	—	4	22	—	4	13	4	3	16	8	1	18	—
	16. "	—	—	—	4	15	—	3	18	4	3	3	—	1	17	4
23. "	—	—	—	4	17	—	3	20	8	3	5	4	1	16	8	

Im August fielen die Getreidepreise mit Ausnahme des Weizens, der sich immer noch über 3 Thlr. hielt, bis unter die Hälfte der früheren Preise.

Trotz der Beiträge zur Linderung der Noth in hies. Stadt hatten die Einwohner doch noch über 80 Thlr. zur Unterstützung der Abgebrannten in Raudten zusammengebracht.

Bei der am 31. Mai stattgefundenen Stadtverordnetenwahl erhielten die Majorität der Stimmen: Kaufm. Fuhrmann, Rüttschner

Wenzel, Seifensieder Heger, Bäcker Pflug, Tuchmacher Franz Müller, Seifensieder Scholz, Seifensieder Koischwitz, Justizcommissarius Krüger, Drahtarb. Heisinger, Gastwirth Keibs, Gastwirth Rose, Vorwerksbes. Heinrich Thomas.

Syndicus Härtel kündigte seinen Posten, da er zum Justiz-Commissarius für die Gerichte des Sprottauer Kreises und zum Notarius publ. im Departement des königlichen Oberlandesgerichts zu Glogau ernannt worden sei. An seine Stelle wurde der Oberlandesgerichts-Assessor Lattorff zum Syndicus gewählt.

An die Stelle des am Schluß des vorigen Jahres verstorbenen Rector Rauche trat der bisherige Prorector Wendt aus Löwenberg als Rector der hiesigen Bürgerschule. Seine Einführung ins Amt erfolgte unter den entsprechenden Feierlichkeiten am 17. Mai d. J.

Das Schulhaus auf der Weberstraße nebst der dazu gehörigen Klosterkirche ging nach längeren Verhandlungen, und nachdem die Königl. Regierung die Genehmigung dazu erteilt hatte, an die Stadtcommune zu Schulzwecken über. — Es erhielt eine vollständige massive Bedachung.

Da schon seit mehreren Jahren einige Schulklassen in gemieteten Lokalen unlergebracht werden mußten, so führte die Stadt in diesem Jahre den längst projektirten Schulhausbau (dem jetzigen Kreisgericht gegenüber) mit einem Kostenaufwande von ca. 5000 Thlr., die innere Einrichtung, sowie einige Nebenbauten abgerechnet, aus. Es wurde ein Theil des Schulgartens, sowie der ehemals „Sander'sche Garten“ als Bauplatz benutzt, desgl. auch der daneben liegende Garten des Franz Müller von Seiten der Stadt erkaufte. — Am 4. October konnte das neuerbaute Schulhaus feierlich eingeweiht und zum Gebrauche übergeben werden.

Das bisher als Freischullokal und Amtswohnung für den Freischullehrer benutzte Haus auf der Weberstraße wurde für den Preis von 1085 Thlr. an den Tuchmacher Herrmann Seitens der Stadt verkauft.

In Folge des unter dem 1. Mai d. J. erlassenen Aufrufs durch den Vorstand der Liedertafel zur Gründung eines Bürger-Unterstützungs-Vereins in Jauer trat eine namhafte Anzahl hiesiger Bürger und anderer Freunde der guten Sache zusammen, um über die zweckdienlichen Maßnahmen in dieser Angelegenheit Besprechung zu halten. Das Hauptaugenmerk richtete sich dabei auf die wachsende Bedrängniß vieler Handwerker und Gewerbetreibenden in hiesiger Stadt. Die Betrachtung insbesondere, daß selbst achtbare, fleißige Handwerker und Gewerbetreibende, wenn sie unverschuldet in ihrem Nahrungsstande

herabgekommen sind, nur zu oft eine Beute des Diebes werden und zuletzt dennoch der öffentlichen Unterstützung anheimfallen, endlich aber das warme Mitgefühl für das harte Geschick solcher braven Bürger und Familienväter führten zu dem Entschlusse, mit vereinten Kräften, und somit wirksamer, als es durch die versplitterte Wohlthätigkeit möglich ist, jenem Nothstande entgegen zu treten. Der Bürger-Unterstützungs-Verein wurde gegründet, und zum ersten Vorstande wählte man den Rathsherrn Richter, den Stadtverordneten-Vorsteher Mager, den Kaufmann Sachs, den Landschafts-Deputirten Meischeider und den Landschafts-Kanzlisten Richter; Stellvertreter desselben wurden: Seifensieder Karl Scholz, Conditor Anders und Strickgarnfabrikant Müller.

Der Zweck des Vereins geht, nach Inhalt der Statuten dahin: in Zauer wohnende, unbescholtene Handwerker und Gewerbetreibende, welche unverschuldet in Noth gerathen sind, durch unverzinsliche Darlehne wieder in den Stand zu setzen, ihr Handwerk oder Gewerbe ferner zu betreiben, somit durch eigne Thätigkeit ihren Unterhalt gewinnen zu können. Der Verein ist auf eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern nicht beschränkt. Eine jede selbstständige Person, einheimisch oder auswärtig, kann zum Mitgliede aufgenommen werden, wenn dieselbe 1. einen jährlichen Beitrag von mindestens 12 Sgr. im Voraus bezahlt, oder 2. dem Vereine ein Kapital von mindestens 10 Thlr. auf ein Jahr unverzinslich darleiht, oder 3. demselben ein für alle Mal solche Geschenke und Zuwendungen macht, deren Erträgnisse dem zu 1. gedachten Jahresbeitrage gleich kommen.

Die Anstalt trat am 1. Dezember in's Leben. Als erstes Anlagekapital wurden ihr die 36 Thlr. überlassen, welche bei Gelegenheit der am 23. März d. J. stattgefundenen, von der hiesigen Liedertafel veranstalteten musikalischen Abend-Unterhaltung gesammelt wurden. Für das erste Jahr waren überdies schon am 6. Dezember von den Vereinsmitgliedern 114 Thlr. 19 Sgr. baare Geldbeiträge und 230 Thlr. als unverzinsliche Darlehne gezeichnet worden. — Durch Kabinetsordre vom 9. August 1848 erhielt der „Bürger-Rettungs-Verein“ Korporationsrechte, „soweit solche zur Erwerbung von Grundstücken und Kapitalien erforderlich sind, sowie die Stempelfreiheit in dem Umfange, wie sie nach den jedesmaligen Bestimmungen der Stempelgesetze ähnlichen Wohlthätigkeitsanstalten zukommt.“

Trotz der vielseitigen Anstrengungen zur Linderung der Noth wird wiederholt über die Unsicherheit des Eigenthums und die überhandnehmende Anzahl der Diebstähle geklagt. Die städtischen Behörden sahen sich endlich zur Bildung von „Schaarwachen“, zu denen alle

Bürger herangezogen werden sollten, genöthigt, um das Eigenthum zu schützen.

Feuersbrünste fanden in diesem Jahre zwei in Zauer statt. Am 25. Mai brannten vor dem Liegnitzer Thore drei Scheunen ab, und am 28. November die Häuser des Stärkemacher Klingenberg und des Fischhändler Regel vor dem Volkenhainer Thore. In der Nachbarschaft brannten am 21. März in Reppersdorf ein Haus, am 21. April das Opitz'sche Gut in Semmelwitz und am 1. Juli in Ober-Poischwitz ein Haus ab.

Von Interesse dürfte es für spätere Zeiten sein, die Resultate der Polizei-Verwaltung in Bezug auf Polizei-Vergehen und erfolgte Bestrafungen in diesem Jahre zu erfahren.

Es wurden bestraft:

Wegen aufsichtslosen Stehenlassens des Gespanns an Wochenmarktstagen 26; — wegen unanständigen und lästigen Knallens mit der Peitsche 3; — wegen Ueberschreitung der Stunden zum Dünger-austragen 5; — wegen Gebrauch des alten schlesischen Ellenmaßes 1; — wegen schnellen Fahrens und Reitens in der Stadt 3; — wegen unterlassener Anmeldung aufgenommener fremder Personen 15; — wegen feilgebotener Butter von Mindergewicht 43; — wegen Verkaufs von nicht vollwichtigem Brote 5; — wegen unterlassener Einreichung der Brottage 3; — wegen unterlassener Meldung der Ausbesserung von Schindeldächern und sonstigen Baureparaturen 4; — wegen Auf- und Verkaufs vor den Thoren und außer dem Marktplatz an Markttagen 10; — wegen Verkaufs von Lebensmitteln vor festgesetzter Marktstunde 8; — wegen Tabakrauchens auf feuergefährlicher Stelle 12; — wegen Excessen gegen Meister und Dienstherrschaften 2; — wegen heimlicher Entfernung aus dem Dienst 2; wegen Mangels vorschriftlicher Aufsicht über Nutzvieh, insbesondere der Gänse 1; — wegen Gestattung des Schankbetriebes durch unbefugte Dritte 1; — wegen Viehverkaufs außerhalb des Viehaustriebsplatzes 1; wegen unvorsichtigen Umgehens mit Feuer 5; — wegen Diebstahls und Betruges sind zur Criminal-Untersuchung gezogen worden 45; — wegen Ausweislosigkeit sind aufgegriffen und verhaftet worden 18; — wegen Widerspenstigkeit beim Einschreiten der Polizeibeamten und wegen sonstiger Excesse in Wirthshäusern 43; — wegen Bettelns und nächtlichen Auslaufens wurden Corrigenden verhaftet und bestraft 23; — wegen Beleidigung der Beamten 4; — wegen Ausführung von Bauten durch Gesellen, welche keinen Meisterschein in Händen hatten, erlitten Gefängnißstrafe 4; — wegen unbefugten Gesindevermiethens; — wegen Gewerbesteuer-Contra-

vention 1; — wegen begangener Beleidigung Seitens des Gefindes gegen seine Dienstherrschaft 1; — wegen unterlassenen pünktlichen Erscheinens bei dem Kreis-Ersatzgeschäft 2; — wegen unbefugter Anfertigung von Eingaben an Behörden 1; — wegen Verlassung der Arbeit Seitens der Gesellen 1; — wegen Beschädigung der Bäume in den Verschönerungs-Anlagen 1. Summa 295, darunter 208 Auswärtige. Die Strafen bestanden theils in Geld, theils in Gefängniß, theils in körperlicher Züchtigung. Gefängnißstrafen erlitten von 1 — 8 Tagen 144, Geldstrafen von 10 Sgr. bis 10 Thlr. erlitten 141, gezüchtigt wurden bis zu 20 Peitschenhieben 10.

1848.

Unter wenig günstigen Ausichten für die Zukunft begann das Jahr 1848. Die Geschäfte stockten, überall war Arbeitslosigkeit, darum Noth, wenn auch die Preise der Lebensmittel nicht so hoch standen, wie im vorigen Jahre. Eine Suppenvertheilung an die Bedürftigsten wurde wiederum eingerichtet; die städtischen Behörden sorgten soviel wie möglich für Beschäftigung der Arbeiter. — Die Geldmittel der Rämmererkasse schwanden mehr und mehr, da die genannte Kasse in den letzten Jahren zu bedeutenden Mehrausgaben genöthigt gewesen war, ohne daß die Einnahmen in dem gleichen Verhältniß gestiegen.

Der schon seit 1842 projectirte Bau der Straße durch die Fünfzighuben (bis jetzt ein tiefliegender, ziemlich grundloser Weg) wurde ausgeführt, nachdem es im Wege gütlicher Verhandlungen mit der Staatsbehörde gelungen war, einen Zuschuß zu den Baukosten im Betrage von 1600 Thlr. zu erwirken. Desgleichen war in den letzten Jahren mit bedeutendem Geldeaufwande die Reppersdorfer und die Hertwigswaldbauer Straße verbessert, die „Hundsgasse“ durch Ausfüllung fahrbar gemacht worden.

Die Pflasterung des Neumarktes hatte 1306 Thlr. gekostet, der Rathhausbau 3927 Thlr., das Schulhaus über 5000 Thlr. u. s. w. Die Einnahmen waren bei verschiedenen Titeln geringer geworden. Der Hauptverlust, welchen die Commune in der neuern Zeit erlitt, bestand in dem Wegfall der früheren Verreichsgelder von einem Prozent bei dem Verkauf städtischer Gebäude. Er wird auf mehr als 500 Thlr. jährlich veranschlagt. Die früher von Boischwitz bezogenen Branntweinzinsen und der Schmiedezins waren der Stadt abgesprochen worden.

Die Oberpoischwitzer Dreidingsgelder und Dreidingsdiäten gingen ebenfalls verloren. Die Ausgaben stiegen von 10825 Thlr. auf 12150 Thlr. im Etat von 1848. Aus diesem Grunde wurde an Stelle des bisherigen Servises und Armengeldes mit dem 1. Januar 1848 eine um 1000 Thlr. erhöhte Communalsteuer nach einer neuen Einschätzung erhoben, wobei die niederen Klassen mit geringem Einkommen erhebliche Erleichterungen erfahren sollten. Da aber wegen Erhebung dieser Einkommensteuer vielfache Beschwerden erhoben wurden, auch die Genehmigung der Königl. Regierung noch nicht erfolgt war, so wurde nach dem Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten vom 22. März d. J. „bei den jetzt so bewegten Zeiten“ die Einkommensteuer für jetzt sistirt und wieder der Servis und das Armengeld erhoben, jedoch mit der Modification, daß bei Unbemittelten, deren Abgaben durch die Einkommensteuer ermäßigt worden, diese nach der neuen Einschätzung erhoben werden sollten.

Ueber die vorhin erwähnten Ober-Poischwitzer Dreidingsgelder und -Diäten Folgendes:

Seit 1845 verweigerte die Gemeinde Ober-Poischwitz die jährliche Abhaltung des Dreidings am Orte Ober-Poischwitz durch eine Deputation des Magistrats zu Jauer, sowie die Zahlung von jährlich 32 Thlr. Dreidingsgeld und 10 Thlr. Dreidingsdiäten für Abhalten des Dreidings. Dasselbe wurde nämlich alljährlich durch eigends dazu Deputirte des Magistrats ununterbrochen in Ober-Poischwitz seit dem 17. Jahrhundert, und zwar bis 1766 alle 2 Jahre, von da ab jährlich abgehalten und wurden dabei folgende Gegenstände verhandelt:

1. Wurde der versammelten Gemeinde die Gemeinerechnung des vorhergegangenen Jahres vorgelesen, es wurden die dagegen zu ziehenden Monita erörtert und die Rechnung revidirt. Ferner erfolgten
2. die Ermittlung und Erledigung etwaiger Beschwerden der Ortsgerichte über die Gemeinde oder einzelne Gemeindeglieder aus der letztern gegen erstere,
3. die Behebung etwaiger Streitpunkte unter den Gemeindegliedern im Wege des Vergleichs,
4. die Beseitigung etwaiger polizeilicher Uebelstände durch sofortige mündliche Entscheidung nach unmittelbar vorher br. m. erfolgter Untersuchung,
5. die Anordnungen über Erhaltung der Grenzen und Dorfstraßen,
6. die Wiederbesetzung vacanter Stellen bei dem Dorfgericht, Kirchenvorstand &c.,

7. die Präsentation der neu angezogenen Wirths und Stipulations-Annahme von denselben,
8. die Befestigung des auf Ordnung, Vertrauen, Unterstützung zc. sich gründenden Bandes zwischen Herrschaft und Gemeinde durch eine zu diesem Zwecke gehaltene Ansprache und Ermahnung,
9. die durch das Aufsichtsrecht über Kirchen und Schulen bedingten Anordnungen.

Als Vergütung für die besagte Abhaltung des Dreidings, bei welchem früher auch die später durch die Dorfgerichte bewirkte Erhebung der Silberzinsen und, so lange der Magistrat noch mit dem Stadtgericht combinirt war und die Erbunterthänigkeit noch bestand, auch die Recherche der Mündelverwaltung, sowie die Aufsicht über die außerhalb des Dorfes wohnenden Unterthanen erfolgte, wurde von der Gemeinde Ober-Pöschwitz das obengenannte jährliche Dreidingsgeld von 32 Thlr. zur Kammereikasse in Jauer gezahlt. Dazu traten in den 1750er Jahren in Folge eines Abkommens für den früher der Magistrats-Deputation bei Gelegenheit der Abhaltung des Dreidings gegebenen Schmaus 10 Thlr. Diäten. Durch Erkenntniß des Königl. Land- und Stadtgerichts zu Jauer vom 12. November 1847 wurde der Stadt die Berechtigung zu künftiger Abhaltung des Dreidings und die Einziehung der Dreidingsgelder und Diäten abgesprochen, und dieses Urtheil unter dem 24. Juni 1848 vom Königl. Oberlandesgericht zu Breslau bestätigt.

Da die Anzahl der Schüler in der Freischule über 120 gestiegen war, welche von einem Lehrer in 3 Abtheilungen unterrichtet wurden, so stellte das evangelische Kirchen-Collegium in der Person des Lehrer G. Pfuhl noch einen Lehrer an der Freischule an, welcher die obere Abtheilung, als erste Klasse bekam. Zugleich sollte dadurch eine Verschmelzung der Freischule mit den übrigen Elementarclassen angebahnt werden, worauf Magistrat hinweist, um „Mißverständnissen vorzubeugen,“ weil die meisten Freischüler aus andern Classen genommen und der Freischule überwiesen wurden.

Am 12. Januar starb der Landrath des Jauer'schen Kreises, Freiherr von Czetzitz-Neuhaus auf Kolbnitz, und am 16. Oktober der emerit. Bürgermeister Scholz in Jauer. — Am 31. August wurde der neue Superintendent der Diocese Jauer, Pastor Seeliger aus Peterwitz, durch den General-Superintendenten in unserer Friedenskirche feierlichst installiert.

Den 22. Mai wurden in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt: Handschuhmacher Koschke, Handschuhmacher Hiller, Kürschner

Böhm, Dr. Nitzsche, Gastwirth Grüttner, Kürschner Friedrich Jenke, Bäcker Hempel, Nagelschmied Weiß, Schornsteinfeger Hoffmann, Kunstgärtner Hanke, Strumpfwirker Weiß und Vorwerksbesitzer v. Tempsty.

Den 13. und 14. Juni feierte die hiesige Schützengilde das Fest ihres 300jährigen Bestehens. Sie ist eine der ältesten Schützengilden Schlesiens, indem nach einer im hiesigen Rathsarchive vorhandenen Urkunde Dienstag nach Pfingsten 1548 der erste Jauer'sche Schützenkönig proclamirt wurde. — Die zu diesem Zwecke von Sr. Majestät dem Könige der Schützengilde verliehene Fahne wurde beim Beginn des Festes vor dem Rathhause durch darauf bezügliche Reden, Gesang u. feierlichst geweiht und übergeben. — Der am 2. Juli d. J. verstorbene practische Arzt Dr. Kühn hatte der Stadtpfarrkirche ein Legat von 150 Thln., der kath. Schule von 30 Thln., der Friedenskirche von 30 Thln. und der Armenkasse von 30 Thln. vermacht.

Der Wohlthätigkeitsinn der Bevölkerung bewährte sich auch in diesem Jahre trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse. Es gingen reichliche Beiträge bei verschiedenen Sammlern ein für die Nothleidenden in Oberschlesien und im Culengebirge, für die Verwundeten in Posen, für die Abgebrannten in Falkenheim, Friedland, Liebau u. s. w.

Feuersbrünste fanden in Jauer 2 statt. Am 24. Februar brannte unweit des Gasthauses zum „Jordan“ ein Schuppen, in der Goldberger Vorstadt den 16. November ein dem Gärtner Hanke gehöriges Haus ab.

In diesem Jahre erhielt Jauer auch wiederum einen Landwehrstab. Den 13. November nämlich wurde der Landwehrstab des 1. Bataillons 7. Regiments von Liegnitz hierher verlegt.

Einen besonders wichtigen Einfluß auf die Verhältnisse in unserer Stadt hatte die früher in unserm Vaterlande für unmöglich gehaltene Revolution.

Im Februar d. J. brach bekanntlich die Revolution in Paris aus und pflanzte sich bald über den Rhein nach Deutschland fort. In Folge der Berliner Vorgänge vom 14. — 20. März steigerte sich auch am hiesigen Orte die schon vorhandene Aufregung der Gemüther in bedrohlicher Weise, besonders als in einzelnen Landgemeinden Excesse gegen die Grundherrschaften verübt wurden. Man fürchtete besonders Verbrechen gegen das Eigenthum, weil der Communismus zu regen sich begann. Deshalb wurde am 20. März von den hiesigen städtischen Behörden die Bildung einer Schuwache zum Schutz des Eigenthums beschlossen und am 22. zur Ausführung gebracht. Sie entstand aus Bürgern und Schuwachverwandten, welche freiwillig sich zu diesem Dienste

hergaben, und erhielt später den Namen Bürgerwehr. Commandeur wurde der Lieutenant und Vorwerksbesitzer v. Tempisky. Die Mannschaften wurden mit Pike und Schießgewehren bewaffnet, welche letztere man von der Commandantur in Schweidnitz erlangte. 5 Compagnien Bürgerwehr, zu denen noch eine Schwadron Bürgerwehr-Cavallerie trat, exercirten Anfangs fleißig. Als das erste Feuer der Begeisterung und die größte Angst vorüber war, da wurde der Eifer bald geringer. Unter dem 19. April verließ der König den mit Zustimmung der Obrigkeit gebildeten Bürgerwehren Behufs Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit die Befugnisse der bewaffneten Macht nach den gesetzlichen Bestimmungen. — Darnach wurden die Bürgerwehren insbesondere für befugt erklärt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, wenn sie in ihren Dienstleistungen angegriffen oder mit einem Angriff gefährlich bedroht würden, oder Widerstand durch Thätlichkeit oder gefährliche Drohung stattfände. Ebenso sollten sie befugt sein, bei einem Auslauf von den Waffen Gebrauch zu machen, wenn nach zweimaliger Aufforderung des Befehlshabers die versammelte Menge nicht auseinander gehe.

Noch war die Bürgerwehr kaum organisiert, geschweige denn vollständig bewaffnet, so hätte sie beinahe Gelegenheit gefunden, die Stadt zu schützen. Am 24. März nämlich, Nachmittags in der 2. Stunde wurde unsere Stadt durch das sich verbreitende Gerücht in Alarm gesetzt, daß eine große Anzahl Weber aus dem Gebirge (man gab 600 an) in böswilliger Absicht der Stadt nahe. Sogleich wurden viele Läden und Hausthüren geschlossen, Generalmarsch wurde geschlagen, und die Bürgerwehr versammelte sich, um den vermeintlichen Angriff abzuschlagen. Es ergab sich dann, daß mehrere Landleute und Einwohner einiger, am nahen Gebirge gelegenen Ortschaften sich zusammen in der Absicht auf den Weg nach der Stadt gemacht hatten, um bei ihrer betreffenden Behörde auf Befreiung von ihren Grundzinsen oder sonstigen anderweitigen Abgaben u. s. w. anzutragen. Es wurde nachgegeben, daß eine Deputation aus ihrer Mitte, begleitet von bewaffneten Bürgern, die Stadt betreten und ihr Anliegen der Behörde vortragen dürfe. Als dies geschehen, wurde sie in gleicher Weise wieder aus der Stadt geführt, worauf sich der ganze Trupp entfernte, ohne daß eine weitere Störung vorgefallen wäre.

Wie von einem elektrischen Schläge wurden plötzlich die meisten Landgemeinden von dem Gedanken getroffen, den Erlaß aller Feudal-lasten von ihren Grundherren zu fordern. An manchen Orten erfolgte ein sogenanntes freundliches Uebereinkommen in dieser Beziehung (auch

bisweilen notariell; freilich hatte es keine Gültigkeit, und mancher Landmann mußte später dafür wegen Hausrechtsverletzung oder Erpressung büßen), an andern kamen aber auch gröbere Excesse vor. Hier und da überschritten die Forderungen alle Grenzen der Billigkeit. Es hatte sich die Meinung in einzelnen Schichten der Bevölkerung verbreitet, daß gar nicht mehr regiert werde, und diese Meinung war nicht ganz unrichtig, da allerdings eine kurze Zeit ziemlich gefesselte Zustände eingetreten zu sein schienen.

Auch die Gemeinde Ober-Poischwitz suchte Vortheile zu erlangen. Den 28. März erschien vor dem Magistrat eine Deputation der Gemeinde Ober-Poischwitz, welche auf Befreiung von allen Lasten Seitens der Stadt qua Dominium Ober-Poischwitz, auf Abtretung des Jagdrechtcs und Herauszahlung der Ablösungsgelder für die Spanndienste antrug. Magistrat und Stadtverordnete erklärten, daß sie gegenwärtig noch keine Veranlassung fänden, irgendwie in die Anträge und Wünsche der Poischwitzer Gemeinde einzuwilligen, und vorläufig blieb Alles beim Alten.

Da die städtischen Behörden bei der allgemeinen Aufregung Excesse fürchteten, so wurde der für den 3. April festgesetzte Jahrmart 14 Tage hinausgeschoben, weil man hoffte, die Köpfe würden sich bis dahin einigermaßen beruhigt haben.

Den 25. März berieth die Stadtverordneten-Versammlung darüber, ob auch Seitens der Stadt Jauer der Antrag von Breslau und Biegnitz, daß der König ohne Beirath der Stände, noch vor Beginn des Landtages ein auf die breitesten Grundlagen der verheißenen Constitution begründetes Wahlgesetz zu erlassen geruhen möchte — durch eine Petition zu unterstützen sei. Eine in diesem Sinne abgefaßte Bittschrift von mehreren Bewohnern hiesiger Stadt an die Versammlung war eingegangen und wurde vorgetragen. Zu der Berathung über diese Angelegenheit erhielt die Versammlung den Beschluß des Magistrats von demselben Tage, „daß, wegen der bedauerlichen Unruhen auf dem Lande und bei der noch immer herrschenden Aufregung, es von höchster Wichtigkeit sei, daß dem Landtage, als dem gegenwärtigen Central-Organ, die Zustände schleunigst vorgetragen werden. Magistrat wolle daher den Landtags-Deputirten, Rathsheren Richter, welcher schon nach Berlin einberufen sei, damit betrauen, daß derselbe bei dem Landtage die Einführung der Urwahlen und eine verhältnißmäßige Vertretung der Städte beantrage.“ — Die Stadtverordneten-Versammlung schloß sich einstimmig dem Beschlusse des Magistrats an.

Den 2. April wurde in der hiesigen christkatholischen Kirche eine Feier zum Gedächtniß der in Berlin vom 18. zum 19. März gefallenen „Freiheitshelden“ abgehalten.

In Folge der eingetretenen Pressfreiheit erschienen auch unsere Unterhaltungsblätter ohne Censur. Dem Wunsche, daß jetzt „freisinnige Männer die Gelegenheit zu politischen Besprechungen und Belehrungen wahrnehmen möchten,“ wurde fortan reichlich entsprochen. Als Anerkennung und Aufmunterung für die Mitglieder der Bürgerwehr erließ der Magistrat am 8. April folgenden „Dank.“ „In Zeiten der Gefahr erprobt sich wahrer ehrenhafter Bürgersinn; er hat sich auch am hiesigen Orte — wir können dies mit Freuden bekennen — glänzend bewährt. Mit Aufopferung eigener Person hat die hiesige Bürgerschaft den verfloßenen Winter hindurch das Eigenthum gegen frechen Angriff geschützt, auch jetzt in sturmbevegter Zeit hat sie in Gemeinschaft mit vielen Schutzverwandten ihren Eifer für das allgemeine Wohl durch Schutz des Eigenthums und der Person bisher dauernd bewiesen und beweiset ihn noch jetzt. Soldat' braver Sinn verdient die vollkommenste Anerkennung, und wir sprechen dieselbe von ganzem Herzen aus, danken im Namen der Einwohnerschaft jedem Einzelnen der Schutzmannschaft und bitten dieselbe, in ihrem Eifer für die gute Sache fortzufahren zum Wohle des Einzelnen, zur Ehre der Stadt.“

Den 8. April kam ein Commando vom 3. Bataillon 10. Landwehr-Regiments zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung nach Jauer, später noch eine Abtheilung desselben, dann wechselten braune Husaren mit der Infanterie; fast täglich fand Ab- und Zugang statt.

Noch in diesem Monat bildete sich an hiesigem Orte ein politischer Verein (er nannte sich später „constitutioneller Verein“) unter dem Vorsitze des Rector Wendt und des Dr. Alberti. Später wurden der Dr. Pätzolt und der Syndikus Lattorff zu Vorstehern gewählt. Der Verein hatte sich besonders die Aufgabe gestellt, „Staatsbürgerbildung zu verbreiten und jedem Theilnehmer Gelegenheit zu geben, seine politischen Ansichten zu äußern.“ Die Verbreitung politischer Bildung war sehr nothwendig, da, wie aus mancherlei Vorgängen hervorgeht, nicht eben viel davon vorhanden sein mochte.

Einen großen Einfluß übte der constitutionelle Verein auf die später stattfindenden Wahlen, bis er im Herbst des Jahres allmählich auseinanderging, da die Demokraten sich immer schroffer von ihm trennten und einen „demokratischen Verein“ bildeten.

Im April erfolgten heftige Wahlbewegungen Behufs der am 1. Mai stattfindenden Urwahlen für die Nationalversammlungen in Ber-

lin und Frankfurt. Die Urwähler der einzelnen Bezirke wurden in verschiedene Lokale zu Besprechungen eingeladen, bei denen es gewöhnlich sehr lebhaft zuging. Eine große Volksversammlung wurde auf der sogenannten Viehweide abgehalten. Rector Wendt suchte in einer langen Rede im constitutionellen Sinne die Gemüther zu beruhigen, die Ansichten zu klären. In den Unterhaltungsblättern erschienen zu dieser Zeit eine Menge Aufsätze, welche meist in sehr freisinnig-constitutioneller Weise auf die Wahlen wirken sollten, Flugblätter, auch demokratische, tauchten in großer Zahl auf. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Betheiligung der Urwähler am 1. Mai eine so starke war, wie sie seitdem nie wieder gewesen ist. Zu Wahlmännern für den nach Berlin zu wählenden Abgeordneten gingen aus der Wahlurne hervor: Stadtverordneten-Vorsteher Mager, Kreisphysikus Dr. Alberti, Rector Wendt, Hornbrechler Grau, Lederfabrikant Bahn, Bürgermeister Uber, Maurermeister Tilgner, Rothgerber W. Bartsch, Radler Günther, Gasthofbesitzer Stephan, Justiz-Commissarius Dierschke, Schornsteinfegermeister Hoffmann; für den Abgeordneten nach Frankfurt wurden gewählt: Kreisphysikus Dr. Alberti, Kaufmann Mager, Land- und Stadtgerichtsdirector Dethloff, Dr. Pätzolt, Kaufmann Anderhold, Büchner Pause, Maurermeister Tilgner, Dr. Nitzsche, Justizrath Reymann, Kaufmann Neuning, Justiz-Commissarius Dierschke, Seifensieder Scholz. Von diesen und den ländlichen Wahlmännern des Kreises wurde am 8. Mai der Land- und Stadtgerichtsdirector Dethloff als Abgeordneter zur Nationalversammlung in Berlin, und zu dessen Stellvertreter Gutsbesitzer Schneider aus Tschirnitz gewählt, am 10. Mai als Abgeordneter für Frankfurt Oberlandesgerichts-Assessor Anders aus Goldberg und zu dessen Stellvertreter Regierungsrath Merkel in Liegnitz.

Hierauf trat eine ruhigere Stimmung in Jauer ein, und man merkte wieder, wie sehr die Geschäftsstille und Arbeitslosigkeit drückte. Mit geringem Erfolge hatte der Magistrat die Bauherren, welche bei dem Eintritt der unruhigen Zeiten die projectirten Bauten ruhen ließen, ermahnt, dieselben jetzt auszuführen, um die Nahrungslosigkeit unter den arbeitenden Klassen nicht noch zu vermehren, auch darauf hingewiesen, daß die Kämmerei Baulichkeiten in Angriff nehme, deren Ausführung wohl noch hätte hinausgeschoben werden können. Uebrigens gab es auch eine Anzahl arbeitsscheuer Personen, welche die Gelegenheit wahrnahmen, von den besitzenden Klassen, die fortwährend in leiser Angst vor etwaiger Entfesselung communistischer Ideen sich befanden, sich-unterhalten zu lassen. Erst im Herbst fing man an, wirkliche Bummeler und Bagabonden züchtigen zu lassen, doch nicht polizeilicherseits,

weil dies unterfragt war, sondern von Seiten des Sicherheits-Ausschusses.

Zur freiwilligen Anleihe, welche die Staatsregierung verlangte, steuerte zwar Jauer auch, ebenso zur deutschen Flotte; doch flossen die Beiträge nicht eben reichlich.

Im Mai legte der Magistrat eine Ergebenheits-Adresse an das Ministerium Camphausen zur Unterzeichnung aus, und im Juli wurden folgende Petitionen von Magistrat und Stadtverordneten an die Nationalversammlung vereinbart:

- a) Petition um Einführung mehrerer Abtheilungen bei Klassificirung der Städte, bezüglich der Anlegung der Gewerbesteuer, nach Maßgabe des großen oder geringen Gewerbebetriebes;
- b) Petition um Aenderung des Reglements für die Provinzial-Feuersocietät, und
- c) Petition um Beschränkung der Tagelöhnerklasse in der Wahl ihres Aufenthaltes, besonders in den Städten.

Die Schweidnitzer Vorgänge, bei welchen das Militär auf die Bürgerwehr schoß, wurden viel und mit Erbitterung besprochen.

Unterdeß war Deutschland durch die Beschlüsse der Frankfurter Nationalversammlung leider nur dem Namen nach einig geworden. Am 13. August fand hier zu Ehren der Anerkennung des deutschen Reichsverwesers und der Einigung Deutschlands ein großes Einheits- und Verbrüderungsfest statt. Nachdem am Nachmittage des Tages vorher auf dem Rathsthorne die mächtige deutsche dreifarbige Reichsfahne aufgezogen, befestiget und entfaltet worden war, wurde Abends um halb 9 Uhr das Fest von der Bürgerwehr durch einen großartigen Zapfenstreich mit klingendem Spiel eingeleitet. Die Witterung schien ungünstig werden zu wollen, denn es regnete heftig an diesem Abende; auch der folgende Morgen begann mit Regen; jedoch heiterte später der Himmel sich auf, so daß dieses schöne Fest in seiner ganzen würdigen Gestaltung ungestört begangen werden konnte. — Am Morgen des 13. verkündeten um 5 Uhr, nach der Reveille der Bürgerwehr, eine Anzahl Kanonenschläge den Beginn der Feierlichkeiten. Um 6 Uhr ertönte vom Rathsthorne herab das herrliche Lied: „Ein' feste Burg zc.“ unter dem Geläute der Glocken. Nach abgehaltenem Gottesdienste, welcher um halb 9 Uhr begann und in welchem die Geistlichen in ihren Predigten Bezug auf die Bedeutsamkeit dieses Festes nahmen, versammelten sich um ein Viertel auf 11 Uhr das Schützencorps in Parade mit der ihm von Sr. Maj. dem Könige verliehenen prachtvollen Fahne, sowie sämtliche Kompagnieen der zahlreichen Bürgerwehr ebenfalls in Parade,

in schwarzen Fracks, mit Eichenblättern an den Hüten und Eichenweiser an den Gewehren, auf ihren Alarmplätzen, und marschirten von da ab Kompagnieenweise auf den vor dem Goldberger Thore gelegenen großen Exercierplatz, woselbst die Bürgerwehr-Kavallerie schon aufgestellt war. Dasselbst angekommen, wurde ein großes Quarré formirt, in dessen Mitte sich der Magistrat, ein Theil der Stadtverordneten u. s. w. befanden. Nach einer kräftigen Anrede des Bürgerwehr-Commandeurs über die Bedeutung dieser Feier wurde dem Reichsverweser, Erzherzog Johann von Oesterreich, sowie Sr. Maj. dem Könige ein dreimaliges Hoch! gebracht, worauf auf ein Zeichen des Kommandeurs die Sänger der Liedertafel, deren größter Theil sich als Bürgerwehrmänner in deren Reihen befand, aus denselben hervortraten, sich im Quarré aufstellten und das Lied von Arndt: „Was ist des Deutschen Vaterland 2c.“ erhebend sangen. Diesem folgte nummehr der Parademarsch in Colonnen 2c., welcher durch die kräftige präcise Haltung der gesammten Mannschaften nicht verfehlte, auf die zahlreich versammelten Zuschauer einen wahrhaft imposanten Eindruck zu machen. Nach Beendigung desselben wurde unter Musik und Trommelschlag zurück in die Stadt bis auf den Markt marschirt; zuerst das Schützen-Corps, dann die Bürgerwehrkompagnieen, nebst der Kavallerie; von hier begaben die Kompagnieen sich wieder auf ihre Alarmplätze, woselbst sie auseinander gingen. Aus den Fenstern und von den Dächern vieler Häuser auf dem Markte, den Straßen der Stadt und der Vorstädte wehten Fahnen mit den deutschen Farben, worunter man einige mit den preussischen National-, ja sogar eine mit der schlesischen Landesfarbe bemerkte.

— Nachmittags um 3 Uhr versammelte sich die Bürgerschaft unbewaffnet vor dem Rathhause, von wo aus unter Vortragung einer großen deutschen Fahne der Zug, an welchen sich viele Theilnehmer noch angeschlossen hatten, von je 5 zu 5 Mann, voran der Magistrat, die Stadtverordneten, die Mitglieder des Festcomité, die Sänger der Liedertafel mit ihrer sinnreich und schön decorirten Fahne, auf den Schießplatz sich begab; hier wurde, von der zu diesem Zwecke eigends erbauten großen Tribüne, welche mit Laubwerk und Blumengewinden geschmackvoll verziert war, zuerst abermals das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“ von den Sängern der Liedertafel gesungen, dann wurden von Dr. Alberti, Dr. Päßolt und Thierarzt Samekzi Reden gehalten und wieder von der Liedertafel Gesänge angestimmt. Zwischen den Pausen ertönte Instrumentalmusik. Froh, fröhlich und frisch bewegte sich die überaus zahlreich versammelte Menge unter sich. Das Ganze beschloß die Erleuchtung einer großen schön verzierten Pyramide auf

dem Schießplatze und eine vom Gasthofbesitzer Ludwig veranstaltete festliche Illumination seines schönen Gartens.

Die Verbrüderung hielt nicht lange Stand. Es kam nämlich, da der Abgeordnete Dethloff und sein Stellvertreter ihre Mandate niedergelegt hatten, zu heftigen Wahlkämpfen, bei denen sich die Demokraten schärfer von den Constitutionellen schieden. In der Wahl am 2. September erhielt von den 3 Candidaten Dr. Engelmann, Kaufmann Dyrenfurth und Professor Haase, sämmtlich aus Breslau, der Candidat der Constitutionellen, Haase, im dritten Scrutinium eine Majorität von 2 Stimmen; Gutsbesitzer Arnold aus Alt-Zauer wurde dessen Stellvertreter.

Jetzt bildete sich ein demokratischer Verein unter dem Oelfabrikanten Gottschling als Vorsteher. Die Betheiligung war stark. Doch kamen auch Elemente hinein, von denen man sagen kann: Der Verein wurde „die Geister nicht wieder los, die er gerufen.“ —

Als die Landwehr einberufen wurde, gehörten auch unfr'e Landwehrmänner zu dem Bataillon, von dem ein großer Theil sich in Liegnitz nicht „einkleiden lassen wollte.“ — In Zauer fing man an, Ragenmusiken zu bringen. Am 18. October wurde die öffentliche Ruhe und Ordnung durch mehrere Ragenmusiken und Tumulte gestört. Dessenliche Beamte und Schutzwehrmänner wurden insultirt, und besonders in der Wohnung des Vorwerksbesitzer Priesemuth kamen Abends „unter höchster Gefährdung des Lebens mehrerer Angehörigen“ erhebliche Beschädigungen vor. Priesemuth erhielt später von der Commune Schadenersatz, weil er „durch den Dienst als Führer der Bürgerwehrcavallerie bei Ausübung seiner Pflicht und Schuldigkeit den Tumultuanten Veranlassung gegeben, ihm Schaden zuzufügen.“ — Als nämlich auf dem Neumarkte eine große Anzahl „Ragenmusiker“ sich eingefunden hatten, wollte die Bürgercavallerie die Ordnung wiederherstellen und zog zu diesem Zweck die Seitengewehre, worauf alsbald einige Steine unter die Mannschaften geworfen wurden, vor denen die Cavallerie, „um Unglück zu verhüten,“ sich zurückzog. — Die Menge war erbittert und führte eben bezeichneten Tumult aus. Man warf der Bürgerwehr vor, ihre Pflicht nicht erfüllt zu haben, als sie zur Herstellung der Ordnung alarmirt wurde. In der That hatte sich nur ein Theil derselben auf das Alarmzeichen eingefunden. Auch hatte schon Tags vorher die gesammte bestellte Wachtmannschaft den Dienst versagt. Deshalb forderte der Magistrat alle Ordnung und Gesetz liebenden Bürger zur „Aufrechthaltung des Gesetzes, der Ordnung und der Freiheit“ ernstlich auf, widrigenfalls Militär requirirt werden müsse. Die Betheiligung bei

der Bürgerwehr war hierauf wieder eine regere, ließ aber bald nach und hörte im nächsten Jahre gänzlich auf.

Den 20. October kam eine Abtheilung Kürassiere von der Lübecker Escadron zur Wiederherstellung der gestörten Ruhe und Ordnung nach Jauer, und in einigen Tagen erschien auf Requisition des Königl. Land- und Stadtgerichtes Infanterie zum „Schutz für Leben und Eigenthum und zur Aufrechthaltung der Autorität der Behörden mit Rücksicht auf das unterbliebene Einschreiten der hiesigen Bürgerwehr.“

Da man von gewissen Seiten dem demokratischen Vereine die vorgekommenen Unordnungen zur Last legen wollte, so sah sich derselbe zu der ganz entschiedenen Erklärung veranlaßt, daß er keinen Theil daran habe.

Die Vorgänge in der Berliner Nationalversammlung in der ersten Hälfte des November, endlich die am 15. November erfolgte Steuerverweigerung, brachten auch am hiesigen Orte eine große Aufregung hervor.

Magistrat und Stadtverordnete vereinbarten am 13. November eine Zustimmung-Adresse an die Nationalversammlung in Berlin, worin ausgesprochen wird, daß die genannten Behörden auch jetzt noch, nachdem die Nationalversammlung einseitig von der Krone vertagt worden sei, ihre gesetzlichen Vertreter in den Abgeordneten erblicken, auch dieselben für berechtigt halten, in Berlin zu bleiben. Doch wünschen Magistrat und Stadtverordnete, daß die Nationalversammlung, so wie bisher, auf dem Boden des gesetzlichen Widerstandes verharren und Alles aufbieten möge, einen blutigen Conflict mit der Krone zu vermeiden, da dies nur unabsehbares Unglück über das Land verbreiten würde. Diese Adresse wurde nicht abgesandt.

An demselben Tage ging folgende, gegen 600 Unterschriften zählende Adresse an die Nationalversammlung zu Berlin von hier ab:

„Hohe Versammlung. Im Hinblick auf die schwierige Stellung, worin die jüngsten ungesetzlichen Uebergriffe der Krone in die Rechte Einer Hohen Versammlung und des durch sie allein vollgültig und rechtmäßig vertretenen preussischen Volkes dieselbe gebrängt haben, fühlen sich die unterzeichneten Urwähler des hiesigen Wahlbezirkes gedrungen, ihre bewundernde und dankbare Anerkennung für die entschiedene und muthige Haltung auszusprechen, welche Eine Hohe Versammlung in der Mehrzahl ihrer Mitglieder während der verhängnißvollen Tage der verfloffenen Woche behauptet hat. Indem wir damit zugleich unsere ausdrückliche Zustimmung zu allen Beschlüssen zu erkennen geben, welche Eine H. V. seit dem Eintritte des beklagenswerthen Konfliktes zwischen

ihr und der Krone gefaßt hat, entsprechen wir dem Vertrauen, mit welchem Eine H. B. auf die Stimmung der ganzen Bevölkerung blickt, durch die ausdrückliche Erklärung, wie wir in der Ueberzeugung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen alle beschließende und gesetzgebende Gewalt des preussischen Staates allein in den Händen Einer H. B. ruhen, bereit sind, für die ungehinderte Ausübung dieser Gewalt und die Aufrechthaltung und Durchführung der Beschlüsse Einer H. B. mit Gut und Blut einzustehen. Jauer, am 13. Nov. 1848.

(Folgen die Unterschriften.)

Am 20. November wurde von den städtischen Behörden die Bildung eines Sicherheitsausschusses beschlossen. Er sollte aus Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordneten, der Bürgerwehrführer und aus Vertrauensmännern der Bürger- und der Einwohnerschaft gebildet werden und dahin wirken, daß die Ruhe der Stadt aufrecht erhalten werde. Auch sollte diese Commission das Publikum belehren und die Partheien versöhnen.

An demselben Tage hatte eine große Volksversammlung bereits 6 Männer aus der Bürgerschaft als Sicherheitsausschuß gewählt. Die Mitwirkung der städtischen Behörden wurde gewünscht, resp. deren Beitritt durch Beiordnung von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten nachgesucht. Allein Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung erklärten am 21. November, daß, da der Beschluß der Volksversammlung von den Beschlüssen der Behörden ganz abweiche, (man war in der Urwählerversammlung übereingekommen, durch den Sicherheitsausschuß die Abführung fiskalischer Gelder in die Staatskassen zu verhindern), auf die Bildung eines Sicherheitsausschusses der beantragten Art Seitens der städtischen Behörden nicht eingegangen werden könne.*)

Unter dem 24. November erschien in Folge der versuchten Bildung eines Sicherheitsausschusses folgendes Rescript der Königl. Regierung an den Königl. Landrath zur Mittheilung an die städtischen Behörden: „Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung ist

*) Unter den Motiven der Ablehnung führen die städtischen Behörden an, daß „thatsächlich keine Geldabsendungen stattfinden könnten, da Gelder in den Kassen nicht vorhanden wären.“ Die Abgaben waren nämlich im Laufe des Jahres zum großen Theil gar nicht eingegangen; selbst zur Einzahlung der Feuerocietäts-Beiträge mußte fortwährend dringend ermahnt und auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam gemacht werden. Trotz dringend motivirter Bitten um Abgabenzahlung von Seiten des Magistrats und der Stadt-Verordneten waren bis incl. November an Servis und Gewerbesteuer 2559 Thlr. 8 Sgr. Reste geblieben.

im Voraus zu warnen, sich durch keinen Sicherheitsausschuß seine Wirksamkeit verkümmern zu lassen. Sie allein sind die gesetzlichen Behörden, und jeder Ausschuß, der sich, wenn auch mit einzelnen Magistrats-Mitgliedern, eine Verwaltung anmaßt, ein ungesetzlicher, der nur zur Absicht haben kann, die eingesetzten Behörden zu beseitigen oder zu intimidiren, je nachdem es ihm erforderlich erscheint. Sollte dessenungeachtet sich ein solcher Sicherheitsausschuß bilden, so wollen Euer Hochwohlgeboren davon Anzeige machen, im Uebrigen aber nicht ablassen, mit gewohnter Thätigkeit für Gesetz und Ordnung zu wirken.“
Wien, den 24. November 1848. Der Regierungspräsident. J. B. Scharffenort.

Der Magistrat konnte dem Königl. Landrath-Amte unter dem 2. December antworten, „daß weder der Magistrat, noch die Stadtverordneten-Versammlung sich bei der versuchten Bildung eines Sicherheitsausschusses zum Zweck der Retinirung und Verweigerung fiskalischer Gelder betheilt, vielmehr mit Ernst und Nachdruck diesem verbrecherischen Act schon am 21. November c. einstimmig entgegengetreten sind und eher Schmähungen und Mißhandlungen erduldet oder ihre Stellungen aufgegeben haben würden, als daß sie sich zu unwürdigen Organen unbekannter Oberen hergegeben oder eine Beeinträchtigung ihrer Rechte nachgegeben hätten.“

Am 26. November Vormittags beging der demokratische Verein auf dem Schießwerder eine Todtenfeier durch passende Reden und Gesänge zu „Ehren des in Wien für die Freiheit gefallenen Reichstagsabgeordneten Robert Blum.“ Am 5. December wurde die National-Versammlung für aufgelöst erklärt und zugleich die Urkunde einer Verfassung veröffentlicht, am 6. December ein Wahlgesetz für die Wahlen zur ersten und zweiten Kammer. Von den Constitutionellen am hiesigen Orte wurde die Verfassungs-Urkunde mit Freuden begrüßt. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung sandten unter dem 13. December eine Dankadresse an den König für die dem Lande verliehene „freisinnige Verfassung.“

Bald begannen wieder die Wahlagitationen der verschiedenen Partheien, unter denen diesmal der Veteranen-Verein durch seinen Vorstand im conservativen Sinne auftrat.

1849.

Den 22. Januar wurden die Wahlmänner für die Wahl eines Abgeordneten zur 2. Kammer und am 29. Januar zur ersten Kammer

gewählt. Abgeordnete wurden zur 2. Kammer am 5. Februar für die Kreise Zauer, Vollenhain und Schönau Fabrikbesitzer Kießling aus Eichberg und Kreis=Justizrath Klein aus Vollenhain, zur 1. Kammer am 12. Febr. für die Kreise Schönau, Hirschberg, Landeshut, Vollenhain und Zauer Justizrath Robe in Hirschberg und Graf von Hochberg auf Fürstenstein.

Als in Folge der Auflösung der 2. Kammer am 17. Juli zur Neuwahl von 25 Wahlmännern nach dem Dreiklassensystem geschritten wurde, war dieser Wahl eine sehr unbedeutende Agitation vorausgegangen. Am 27. Juli wurden in unserer Friedenskirche für einen Theil des Liegnitzer, den größten Theil des Zauer'schen Kreises und die Kreise Vollenhain und Landeshut zu Abgeordneten gewählt: Graf Eberhard zu Stolberg Wernigerode auf Kreppelhof, Gerichtsschulze Scholz zu Weidenpetersdorf und der int. Landrath des Liegnitzer Kreises von Bernuth. Die Zeit der Aufregung war vorüber. Nur in geringem Maasse hatte sie sich im Mai noch einmal gezeigt, als von hier aus Zuzug nach Breslau stattfinden sollte. Doch läßt sich nicht leugnen, daß die vielfachen Kämpfe, welche zwischen den politischen Partheien stattgefunden hatten, oft auf den persönlichen Verkehr übertragen worden waren und das gesellige Leben in einer Weise störten, daß die Nachwirkungen davon bis zum heutigen Tage noch nicht ganz verschwunden sind.

Vom 1. Januar d. J. ab wurde an Stelle des bisher erhobenen Servises eine Grund- und Gemeinde-Einkommensteuer nach dem Regulativ vom 18. October 1848, welches die Bestätigung der Königl. Regierung erhalten hatte, eingeführt.

Der bisher befolgte Besteuerungsmodus entsprach den gesetzlichen Bestimmungen und namentlich dem Gesetz vom 11. Juli 1822 nicht. Es fand eine theils directe, theils indirecte Besteuerung statt. Die Beamten wurden nach Procenten, die übrigen Contribuenten nach dem Divisor besteuert. Es blieben bei den Kapitalisten die Kapitalien außer gehöriger Besteuerung, und es konnte nicht vermieden werden, daß bei Vergleichung einzelner Bewohner unter einander in Absicht auf das von ihnen zu zahlende Steuerquantum arge Mißverhältnisse bemerkt wurden. Die Königl. Regierung zu Liegnitz machte zu verschiedenen Malen gelegentlich einiger Beschwerden von Beamten, welche den Servis nicht zahlen wollten und auch dazu nicht gezwungen werden konnten, darauf aufmerksam und forderte die städtischen Behörden zur Bearbeitung eines neuen Regulativs für die Veranlagung der Grund- und Einkommensteuer auf, gab auch die nöthigen Winke, nach welchen Grundsätzen die Veranlagung zu erfolgen habe. Das neue Regulativ bezog sich nur auf die Grund- und Einkommensteuer. Das Armengeld und der Exem-

tionssevis sollten wie früher erhoben werden. Armengeld zahlte jeder Bürger wöchentlich 1 Sgr., die von 200 Thlr. abwärts eingeschätzten 6, resp. 4 Pf., je nach ihren Vermögensverhältnissen, und nur die zur ersten und zweiten Steuerstufe gehörigen zahlten keins. — Der Exemtionssevis wurde von sämtlichen Hausbesitzern nach Maßgabe ihrer Einquartirungs-Verschuldung, und zwar mit $1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Mann und Monat erhoben, wovon in Gemeinschaft mit dem Militärservis die Kosten für Unterbringung des hiesigen Militär-Commando's bestritten werden sollten.

Die Grundsteuer wurde mit 5% vom Brutto-Extrage der Grundstücke erhoben und diente hauptsächlich dazu, den von der Commune aufzubringenden Königl. Servis von 2891 $\frac{1}{2}$ Thlr. zu decken. Ueberschüsse flossen zur Communkasse. Außerdem zahlten die gesetzlich dazu Verpflichteten eine Steuer von ihren Einkommen. Dieses wird nach dem Regulativ durch eine Deputation aus Magistratualen, Stadtverordneten, Bezirksvorstehern und Bürgern eingeschätzt, und sollen dabei die ärmeren Einwohner möglichst geschont werden. Schutzverwandte zahlen $\frac{3}{4}$ desjenigen Steuerfußes, welcher auf Bürger von demselben Einkommen fällt. Das Diensteynkommen der Beamten wird gesetzlich zur Hälfte besteuert. Nach Maßgabe des Bedürfnisses wird, wenn die Einschätzung vollendet ist, bestimmt, wie vielmal der einfache Steuerfuß erhoben werden soll. Für 1849 wurde der achtfache Steuerfuß erhoben.

Der folgende Classifications-Tarif galt für die Veranlagung der Einkommensteuer pro 1849 und die folgenden Jahre.

Klasse.	In den vorstehenden Klassen werden eingeschätzt die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen:	Einfacher Steuerfuß. Thlr. Sgr.
1.	Von 50 Thlr. bis incl. 70 Thlr. .	— 3
2.	" 70 " " " 100 " .	— 5
3.	" 100 " " " 150 " .	— 8
4.	" 150 " " " 200 " .	— 12
5.	" 200 " " " 250 " .	— 15
6.	" 250 " " " 300 " .	— 18
7.	" 300 " " " 400 " .	— 25
8.	" 400 " " " 500 " .	1 5
9.	" 500 " " " 700 " .	1 18
10.	" 700 " " " 1000 " .	2 5
11.	" 1000 " " " 1500 " .	2 15
12.	" 1500 " " " 2000 " .	2 27 $\frac{1}{2}$
Da später sich das Bedürfnis dazu herausstellte, so wurden von 1852 ab noch 5 Klassen zugelegt:		
13.	Von 2000 Thlr. bis incl. 2400 Thlr. .	3 5
14.	" 2400 " " " 2800 " .	3 12 $\frac{1}{2}$
15.	" 2800 " " " 3200 " .	3 20
16.	" 3200 " " " 3600 " .	3 27 $\frac{1}{2}$
17.	" 3600 " " " 4000 " .	4 5
1856 fand eine Umgestaltung statt.		

Es war von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den Verkehr in unserer Stadt, daß Jauer der Sitz eines vollständigen Kreisgerichts in Verbindung mit einem Schwurgericht wurde. In Gemäßheit der Verordnung vom 2. Januar d. J. trat nämlich am 1. April c. das Königliche Kreisgericht zu Jauer unter dem früheren Land- und Stadtgerichts-Director und Kreis-Justizrath Dethloff als Kreisgerichts-Director in's Leben. Vor Einführung der Städte-Ordnung war das Gericht bekanntlich mit dem Magistrat verbunden. Als später ein vom Magistrat getrenntes Land- und Stadtgericht gebildet worden war, so hielten die Mitglieder desselben in Ermangelung eines Lokals die Termine in ihren Privatwohnungen ab, die Session wöchentlich einmal in dem Sessionszimmer des Magistrats und der Stadtverordneten. Das Rathhaus bestand damals außer dem darunter befindlichen Bierkeller nur aus diesem Zimmer und dem Kämmerer- und Servis-Kassen-Lokale. Von 1825 ab wurde das Land- und Stadtgericht in das Haus des Postmeister Gärtler eingemietet. Dort blieb die 2. Abtheilung des Kreisgerichts, während die erste Abtheilung die städt. Rathhauslokalien miethsweise vorerst auf 10 Jahre erhielt. Die städtischen Büreaus etc. wurden miethsweise in das Werdermann'sche Haus verlegt.

Das Kreisgericht erhielt in Verbindung mit der Kreisgerichts-Commission zu Schönau die Civil- und Criminal-Gerichtsbarkeit über alle Personen, Grundstücke und Gerechtigkeiten in den im Jauer'schen und Schönauer Kreise gelegenen Ortschaften mit Ausschluß einiger Dörfer des Schönauer Kreises zur Ausübung.

Die erste Sitzung des hiesigen Schwurgerichts fand vom 11.—29. October d. J. unter großem Zudrange des Publikums statt. Es waren 30 Personen angeklagt.

Die Criminalkosten-Ablösungs-Angelegenheit der Stadt wurde nach dem von dem Königl. Ober-Landesgericht zu Breslau bestätigten darauf bezüglichen Vertrage in der Weise geregelt, daß Fiscus gegen eine von der Stadt zu zahlende jährliche Summe von 407 Thlr. vom 1. October d. J. ab die Criminalkosten übernahm. Der Stadt sollte nur die Instandhaltung des städtischen Gefängnißlokals, sowie die Besoldung des Gefangenwärters obliegen.

In das Stadtverordneten-Collegium wurden im Mai gewählt: Dr. Hiersemenzel, Klempner Perschke, Kaufmann Mager, Stadtmusikus Richter, Destillateur Schneider, Tuchappreteur Klink, Fleischer Kaulfuß, Kürschner Grünwald, Ackerbesitzer Scharfenberg, Schmiedemeister Herrmann, Lederfabrikant Zahn, Zimmermeister Wirsig.

Kämmerer Hoffmann wurde nach abgelauener Dienstzeit wiedergewählt.

Syndicus Latorff ging als Staatsanwalt an das königliche Kreisgericht über, erklärte sich jedoch bereit, gegen eine billige Entschädigung die nothwendigsten Syndicatsgeschäfte vorläufig weiter zu führen. Später wurde der Bürgermeister zugleich Syndicus.

An der evangel. Elementarschule wurde der Lehrer Rudell aus seinem Amte entlassen und trat dafür der Lehrer Heidingsfeld aus Zauer ein.

Am 5. August wurde in den hiesigen Kirchen für die glückliche Beendigung des Kampfes gegen die Insurgenten in Baden und wegen der erfolgten Einnahme von Rastatt ein Dankgebet abgehalten.

Die Cholera, welche schon längere Zeit in Schlesien wüthete, verschonte Zauer auch diesmal nicht. Trotz aller angeordneten Vorsichtsmaßregeln starben vom 26. Juli bis 26. September in unserer Stadt 98 Personen an dieser Krankheit, unter ihnen der Buchdruckerei-Besitzer und langjährige Redacteur der „Unterhaltungs-Blätter“ Karl Engelhardt Opitz.

Die Cholera-Epidemie machte den Mangel eines Leichenhauses sehr fühlbar. Ein Antrag auf Errichtung eines solchen gelangte an die städtischen Behörden. Diese erkannten die Nothwendigkeit an, konnten sich aber zur Errichtung aus städtischen Mitteln nicht entschließen, sondern bewilligten nur Steine und Ziegeln, die übrigen Kosten sollten durch freiwillige Beiträge aufgebracht, mit dem Kirchencollegium wegen Abtretung eines Bauplatzes unterhandelt werden. In der That gingen im folgenden Jahre über 60 Thlr. Geldbeiträge dazu ein und wurden führen bewilligt. Doch kam der Bau leider nicht zur Ausführung, welches nicht allein im Interesse der Armen, deren Wohnungen sehr enge sind, zu wünschen gewesen wäre.

Der hierselbst verstorbene Partikulier Weichert hatte in seinem Testamente der hiesigen Armentasse ein Legat von 100 Thlrn. vermacht.

Den 7. November erschoss ein Soldat von der hiesigen Stamm-Mannschaft die verhehlicht gewesene Handschuhmacher Martin und darauf sich selbst.

Den 2. Dezember wurde die vor dem Striegauer Thore in dem ehemals Tilgner'schen Hause eingerichtete Freimaurer-Loge eingeweiht.

Den 10. Dezember feierte der Stadtpfarrer Langsch sein 25jähriges Amts-Jubiläum, wozu ihm die städtischen Behörden ihre Glückwünsche durch eine Deputation übersandten. — Desgl. hatte schon am 26. September der Magistrat als Patronatsbehörde durch einen Depu-

tirten den Lehrer Herzog an der Niederschule in Poischwitz gelegentlich seines 50jährigen Amts-Jubiläums beglückwünschen lassen.

Den 18. Juni brannte auf der Neuforge die dem Ackerbesitzer Guder gehörige Possession ab.

In Tschirnitz waren Feuersbrünste am 10., 15., 29. Mai und 9. Juli. Es brannten mehrere Güter und Häuser, darunter auch das Schulhaus, ab, desgl. in Semmelwitz den 10. August das Bissel'sche und Eckert'sche Gehöft, den 27. August das Häusler'sche, und den 20. September ein zum Gerichtskretscham gehöriger Gaststall.

1850.

Am 24. Januar wurden in hiesiger Stadt Behufs Ausführung des Gesetzes vom 26. Novbr. 1849 12 Wahlmänner zur Abgeordnetenwahl für das deutsche Volkshaus auf dem Erfurter Reichstage gewählt. Abgeordneter wurde am 31. Jan. für den Wahlkreis Hirschberg-Schönan-Jauer Baron von Zedlitz-Neukirch auf Neukirch. — Der Abgeordnete für die 2. Kammer Scholz zu Weidenpetersdorf hatte sein Mandat niedergelegt. An seine Stelle trat der Gerichtsschulz Bunzel aus Prindorf bei Liegnitz.

Nach Ablauf der Amtsperiode des Bürgermeister Dr. Teichmann wählten die Stadtverordneten am 7. März den seitherigen Bürgermeister in Landeshut, Buchwaldt, zum Bürgermeister hiesiger Stadt und, da die Königl. Regierung die Vereinigung beider Ämter gestattet hatte, zugleich zum Syndicus.

Den 24. und 25. April wurden sämmtliche Beamte hieselbst auf die Staatsverfassung vereidet.

Nachdem schon früher der Antrag auf Oeffentlichkeit der Stadtverordnetensitzungen gestellt worden war, jedoch in der Versammlung damals die Majorität nicht erlangte, wurde der erneuerte darauf bezügliche Antrag diesmal einstimmig angenommen und am 2. Mai die erste öffentliche Sitzung in dem dazu bewilligten Saale des Königl. Schwur- und Kreisgerichts abgehalten. Der Termin sollte vorher jedesmal im Wochenblatte veröffentlicht, überdies auch, wie seit längerer Zeit, die Veröffentlichung eines Auszuges aus dem Protokolle durch die Redactions-Commission der Stadtverordneten stattfinden.

Als Stadtverordnete wurden am 26. Juni gewählt: Kirchenrentant Scholz, Posamentier Assert, Kaufmann Weiß, Schneider Franz Walter, Hutmacher Schäfer, Gastwirth Schüller, Uhrm. Theuer,

Gastwirth Halbsguth, Fabrikant Gottschling, Vorwerksbesitzer Böhm, Kunstgärtner Giesel, Gastwirth Ludwig.

Als Rathsherrn wurden bestätigt: Siegert und Heinrich Sachs. Kaufmann Reuning erhielt die Bestätigung der Königl. Regierung nicht, weil er sich „namentlich einer feindseligen Partheinahme gegen die Staatsregierung schuldig gemacht habe.“

An der evangelischen Stadtschule legte der Lehrer H. Pfuhl sein Amt nieder und nahm ein Schul- und Kirchenamt bei der Christkatholischen Gemeinde in Breslau an. Lehrer Köhr trat in die vacant gewordene Stelle ein.

In diesem Jahre gründete Fräulein Marie Schäffer, aus Stettin gebürtig, ein Mitglied der Brüdergemeinde und schon mehrere Jahre an der Erziehungsanstalt in Gnadenberg thätig, eine höhere Töchterschule, unter Mitwirkung der als Jugendschriftstellerin und Dichterin in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Fräulein Rosalie Koch aus Haynau, welche schon seit langen Jahren hier in Jauer lebte. Die Anstalt ward am 8. April 1850 mit 9 Schülerinnen eröffnet. Am 8. April 1851 wurde das erste Examen im hiesigen Confirmandensaale abgehalten, und betrug die Zahl der Schülerinnen 36. — Da die Anstalt noch besteht, so wird ihre weitere Geschichte später erzählt werden.

Am 31. Juli und 1. August wurde das „12. schlesische Musik- und Gesangfest“ in Jauer gefeiert. Es hatten sich etwa 400—500 Theilnehmer von ca. 30 Gesangvereinen dazu eingefunden. Den Glanzpunkt des Festes bildeten die Vorträge der sehr beliebten Sängerin Fräulein Emma Babnigg. Das Fest verlief nach folgendem Programm:

1. Vokal- und Instrumentalconcert im Theater, 31. Juli, Abends 7 Uhr, wobei die Bilse'sche Kapelle mitwirkte; auch der Musik-Director Tschirch aus Liegnitz;
2. Quartett im Theater, 1. August früh; Mitwirkende: Hesse, Küstner, Hainsch, A. Schnabel und Kahl;
3. Gesangfest in der Friedenskirche, 1. August früh 11 Uhr, wobei viele ernste Compositionen schlesischer Componisten, auch 2 des hiesigen Rector Meywald, zur Aufführung gelangten; endlich
4. Concert und Liederkrantz in Semmelwitz, 1. August Nachmittag 4 Uhr. Das Ganze beschloß ein Festmahl im „Deutschen Hause“. — Um die Anregung, welche die Stadt durch das Gesangfest in musikalischer Hinsicht erhalten, nicht unbenützt vorübergehen zu lassen, wurde ein Aufruf an die gesangeskundigen Damen und Herren in hiesiger Stadt und Umgegend, welche beim letzten Gesangfest mitgewirkt hatten, zur

Gründung eines Gefangvereins, erlassen. Unterzeichnet war derselbe von Menzel, Dr. Alberti, Grasnic und Rösner. Da die Betheiligung eine bedeutende war, auch viele Lehrer aus der Umgegend beitraten, so schritt man am 13. September zur Constituirung des Gefangvereins, an den sich dann die Damen angeschlossen. Seine ersten Vorsteher waren: Director Dr. Alberti, Gefangmeister Lehrer Rösner und Schatzmeister Schulcollege Menzel. Die weitere Geschichte später. — Schon lange vor Gründung dieses Vereins veranstaltete der Rector Meywald jeden Winter mehrere öffentliche Concertaufführungen, in denen Gesang und Instrumentalmusik abwechselte, und welche viel Anklang und Anerkennung fanden. Doch waren die Mitwirkenden nicht durch einen Verein verbunden.

Ein anderer Verein, der sich am 1. November d. J. constituirte, war der Theater-Verein. Seit mehreren Jahren bestand ein Liebhaber-Theater am hiesigen Orte. Diese Vereinigung erweiterte sich durch Hinzutritt vieler Mitglieder (gegen 200), Entwurf und Annahme von Statuten und Wahl eines Vorstandes zu einem wirklichen Vereine, dessen Zweck theatralische Unterhaltung der Mitglieder war. Der Verein bestand aus activen und aus „Gesellschafts-Mitgliedern“, der Vorstand aus 7 Personen, davon 4 den activen Mitgliedern angehörten (Heger, Fiebig, Schüller, Hecht — Nitsche, Heinzl, Böhm). Die Vorstellungen fanden im goldnen Zepter für die Mitglieder gegen Eintrittsgeld statt, welches zum Theil zum Besten der Gesellschaftskasse, sehr oft auch zu wohlthätigen Zwecken verwendet wurde. Der Verein bestand bis zum Jahre 1853. — Außerdem gab noch eine zweite Gesellschaft unter Grieger und Bichweger um diese Zeit im „goldnen Schwert“ theatralische Vorstellungen.

Was verschiedene Verwaltungsangelegenheiten anlangt, so wurde zunächst auf mehrmaligen Antrag die Straßenbeleuchtung in den Monaten April und September eingeführt. — Die Stadthore sollten mit Genehmigung der Steuerbehörde in den Monaten Mai bis incl. August erst um 11 Uhr Abends geschlossen werden, sonst um 10 Uht. — Der Topfmarkt wurde für die Jahrmarktszeit von der Lindenstraße und deren Quergassen auf den Spritzenplan verlegt. — Die Erneuerung der Statue des heiligen Nepomuk, die auf der „Boltenhainer Brücke“ stand und vor einiger Zeit zertrümmert in der Reife gefunden wurde, sollte auf spätere Zeiten verschoben werden, ist jedoch bis jetzt nicht ausgeführt worden. — Durch Allerhöchste Cabinets-Ordnre vom 2. Februar d. J. wurde die Verlegung des Stammes des 1. Bat. 7. Landwehr-Regiments von Liegnitz nach Jauer verfügt, und das

gedachte Bataillon sollte von nun an die Benennung I. Bataillon (Zauer) 7. Landwehr-Regiments führen. Der bisher hier gestandene Landwehr-Stamm kam nach Hirschberg. — Au den Magistrat und die Stadtverordneten gelangte ein Circular der Königl. Regierung zu Liegnitz vom 2. November, wonach dieselbe seit vielen Jahren die Ansicht festgehalten, daß der Grund und Boden innerhalb der Lauben nicht den Hausbesitzern gehöre, sondern für den öffentlichen Verkehr bestimmt sei, daß er diesem nicht entzogen werden dürfe, und daß die Laubengänge als überbaute Bürgersteige angesehen werden müssen. (§§ 78 u. 81 Tit. 8 Th. I des Allg. L.-R.)

Zufolge des Gesetzes vom 9. Februar 1849 sollten für jeden Ort oder Bezirk, wo wegen eines erheblichen gewerblichen Verkehrs ein Bedürfnis zu einem Gewerberath und Gewerbegericht obwaltete, auf den Antrag von Gewerbetreibenden nach Anhörung der gewerblichen und kaufmännischen Corporationen und der Gemeindevertretung mit Genehmigung des Ministerii für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten Gewerberäthe und Gewerbegerichte eingerichtet werden. Von dem Comité des hiesigen Handwerkervereins wurde unter dem 19. März 1849 ein Antrag auf Errichtung eines Gewerberathes und Gewerbegerichtes gestellt. Magistrat und Stadtverordnete nahmen denselben an, und die Innungen und gewerblichen Corporationen äußerten sich in der Majorität zustimmend. Die Königl. Regierung ertheilte unter dem 22. Mai 1849 die Genehmigung. Zunächst wurde die Bildung von Innungen derjenigen Handwerker gewünscht und begünstigt, welche noch in keiner Innung vereinigt waren. Ende 1849 bestanden folgende Innungen in Zauer: 1. Corporation der Kaufleute, 2. Innung der Brauer, 3. der Müller, 4. der Posamentierer, 5. der Lohgerber, 6. der Fleischer, 7. der Tischler, 8. der Fuß- und Waffenschmiede, 9. der Drechsler, 10. der Strumpfwirker und Stricker, 11. der Böttcher, 12. der Töpfer, 13. der Rade- und Stellmacher, 14. der Weißgerber, 15. der Schuhmacher, 16. der Kürschner, 17. der Gürtler, 18. der Hutmacher, 19. der Züchner, 20. der Seiler, 21. der Handschuhmacher, 22. der Buchbinder, 23. der Riemer, 24. der Schlosser, 25. der Zirkelschmiede, 26. der Schneider, 27. der Sattler. —

Unter dem 9. April 1850 genehmigte der Minister v. d. Heydt die Errichtung eines Gewerberathes in Zauer mit der Maßgabe, daß „der Gemeindebezirk der Stadt Zauer den Bezirk des Gewerberathes bilde, und daß dieser aus einer Handwerks-Abtheilung von 9 Mitgliedern und einer Handelsabtheilung von 7 Mitgliedern bestehen solle.

Von einer Fabrik-Abtheilung sei zur Zeit noch abzusehen.“ — Später wurde der Bezirk des Gewerberaths über den ganzen Kreis ausgedehnt.

Am 11. November d. J. constituirte sich der Gewerberath für die Stadt Jauer. Vorsitzender war der Schuhmacher Scholz. Die Handwerkerabtheilung bestand aus 5 Mitgliedern und 5 Stellvertretern aus dem Stande der Arbeitgeber, und aus 4 Mitgliedern und 4 Stellvertretern aus dem Stande der Arbeitnehmer, die Handelsabtheilung aus 7 Mitgliedern und 7 Stellvertretern. Von 468 zur Theilnahme an der Wahl berechtigten Arbeitgebern hatten sich 166, von 144 Arbeitnehmern 15 an der Wahl betheiliget, desgleichen von 172 Wahlberechtigten aus dem Kaufmanns- und Handelsstande 32. — Der Regierungscommissar Bürgermeister Buchwaldt hielt bei der Eröffnung eine Ansprache und legte den Wirkungskreis des Gewerberaths dar nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 9. Februar 1849. Sitzungen wurden viele abgehalten; sie hatten jedoch wenig praktischen Erfolg. Der Antrag auf Gründung einer Sonntagschule für Handwerkslehrlinge ging von dem Gewerberath aus. Das Interesse erkaltete mehr und mehr, und die Einziehung der Beiträge zu den Kosten machte große Schwierigkeiten. Deshalb beschloß Magistrat und Stadtverordnetenversammlung auf den Wunsch sämmtlicher Gewerbetreibenden, dieses Institut aufzulösen, und erfolgte factisch die Auflösung am 24. Januar 1854.

Der Wohlthätigkeitsfinn der Bewohner hiesiger Stadt bekundete sich auch dies Jahr wieder durch reiche Beiträge für die durch Wasser Verunglückten im Gubrauer Kreise. Zur Unterstützung Schleswig-Holsteins jedoch flossen trotz mehrfacher Aufforderung die Beiträge nur spärlich. — Die Erben des verstorbenen Partikuliers Johann George Schubert hier machten der Friedenskirche ein Geschenk von 100 Thln.

Der drohende Krieg mit Oesterreich und die deshalb erfolgende Mobilmachung der Armee erfüllte die Gemüther mit großer Sorge. Den 22. November rückte unter den heißesten Segenswünschen und zahlreicher Begleitung der Einwohnerschaft das 1. Bataillon des 7. Landwehr-Infanterie-Regiments aus.

1851.

Zur Beruhigung vieler Gemüther, wenn auch zum Schmerz manches Patrioten, wurden die Streitigkeiten mit Oesterreich, wie bekannt, beigelegt, und die eingezogenen Landwehr- und Reserve-Mannschaften kehrten in den Monaten Januar und Februar wieder heim.

Den 18. Januar wurde in den hiesigen, wie in allen Kirchen des preussischen Staates, auf Anordnung des Königs das 150jährige Jubiläum der Krönung und Salbung Friedrichs I. als ein hoher Kirchenfesttag begangen mit dreimaligem Einläuten am Vorabend, mit Vor- und Nachmittagsgottesdienst und Te deum.

Da die Einführung der neuen Gemeindeordnung (die bekanntlich nie eingeführt ward) noch aufgehalten wurde, so mußte die Stadtverordnetenwahl in der früheren Weise vorgenommen werden und wurden gewählt am 19. Mai: Fleischer Häsler, Drechsler Grau, Seifensieder Heger, Brauer Bänisch, Fleischer Heinr. Fischer, Pfefferküchler Lauterbach, Lohgerber Ernst Bartsch, Gastwirth Stephan, Gastwirth Reibs, Schleifer Michael, Gutsbesitzer Karl Gnießer, Gutsbesitzer Nickelmann. — Als Rathsherrn wurden bestätigt: Der frühere Rathsherr Richter, Brauer Bänisch und Gastwirth Stephan.

Nach mehr als 10jährigen Verhandlungen und Streitigkeiten, und nachdem früher schon einmal eine Wahl erfolgt, aber annullirt worden war, kam endlich in diesem Jahre die Erweiterung der Bürgerschule und die Wahl eines Conrectors an derselben zu Stande. Gewählt wurde der Dr. philosophiae Pätzolt, Vorsteher einer Privatschule am hiesigen Ort. Die Einführung fand nach erfolgter Bestätigung der Wahl Seitens der Königlichen Regierung am 24. August statt. — Um die Kosten dieser neuen Einrichtung aufzubringen, wurde das Schulgeld in der Bürgerschule und in der Langner'schen Töchterschule erhöht; das Fehlende schloß die Kammereikasse zu.

Dem aus dem Magistrats-Collegio geschiedenen Rathsherrn Steulmann wurde in Berücksichtigung seiner zwölfjährigen, pflichtgetreuen Dienstzeit und der sich dadurch allgemein erworbenen Liebe und Achtung von den städtischen Behörden der Titel eines Stadtältesten verliehen. — Desgleichen erhielt der seitherige Landrathamts-Verweser Demuth in Berücksichtigung seiner sich um die Stadt vielfach erworbenen Verdienste das Ehrenbürgerrecht.

Das Amtlokal des Magistrats wurde aus dem Werdermann'schen in das Haus des Kaufmann Schubert verlegt.

Der Stadtforst ward durch Ankauf der Jungfer'schen Forstpar-
celle in Siebenhuben vergrößert. — Die Hundesteuer, welche seit dem
Jahre 1848 sistirt worden war, wurde am 1. October d. J. wieder
eingeführt. Der Satz für einen steuerpflichtigen Hund betrug jährlich
1 Thlr.

Das Verbrechen eines Kindesmordes, welches sich ein auf der
Goldberger Straße dienendes Frauenzimmer zu Schulden kommen ließ,
wurde entdeckt. — Eine öffentliche Hinrichtung, die für den 26. März
festgesetzt war, wurde dadurch zum Aerger der von Nah und Fern zu
diesem traurigen Beispiel herbeigeeilten großen Menge vereitelt, daß
der Mörder kurz vor der Hinrichtung neue Enthüllungen machen zu
wollen vorgab. —

Von Feuersbrünsten blieb Jauer auch in diesem Jahre verschont,
In der Nachbarschaft brannten, und zwar in Jägendorf vom 28.—29.
März der Gerichtskretscham, den 30. März in Proßen 2 Besitzungen,
und den 12. October in Herzogswaldau die Scholtisei ab.

Bemerkenswerth für spätere Zeiten dürfte noch sein, daß auch
in Jauer, sowie in weiten Kreisen in diesem Jahre, sowie in den vor-
hergehenden und nachfolgenden, das Geschäft mit Rheumatismus-Ablei-
tern, Rheumatismusketten, Ohren-Magneten, Zahnperlen zc., von denen
man heutigen Tages Nichts mehr wissen will, in vollem Flor stand.

1852.

Zu der in Breslau dies Jahr stattfindenden Industrieausstellung
hatten 23 hiesige Aussteller im Ganzen 68 Gegenstände angemeldet.
Von 9 Ausstellern wurden Gegenstände zur Verloosung angekauft. Der
Besuch Seitens der hiesigen Einwohner war zahlreich. — In das Stadt-
verordneten-Collegium wurden am 17. Mai gewählt: Kaufmann Mager,
Kaufmann Stockmann, Kürschner Benzel, Kaufmann Banke, Züchner
Berger, Wöttcher Nische, Zirkelschmied Pflug, Kaufmann Nelbe, Bäcker
Meißner, Seifensieder Nummler, Kunstgärtner Hanke, Gastwirth Friebe,
Vorwerksbesitzer Heinrich Thomas. — Zwei gewählte Rathsherrn (Schül-
ler und Ludwig) erhielten nicht die Bestätigung Seitens der königlichen
Regierung zu Liegnitz.

Nach dem Beschlusse der städtischen Behörden wurde vom 1. Ja-
nuar d. J. ab der Exemptions-Servis wieder eingeführt, welcher in den
letzten Jahren nicht erhoben worden war. Jeder Hausbesitzer sollte

pro Mann und Monat $1\frac{1}{2}$ Sgr. an die Servistafel zahlen. — Die Pflasterung der Straße auf den kleinen Funzighuben wurde beschlossen und 1853 ausgeführt. — Auf Grund des § 84 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 erließ der Magistrat unter dem 7. August d. J. eine Neue Wochenmarkt-Ordnung für Zauer. (Von der Königl. Regierung unter dem 14. August 1852 bestätigt.) In den 11 §§ derselben werden zunächst die Gegenstände aufgeführt, welche auf den Wochenmärkten feilgeboten und sowohl von in Zauer, als auch von in andern Orten wohnenden Personen verkauft und gekauft werden, dann diejenigen Handwerkerwaaren, welche nur von hiesigen Handwerkern und Händlern feilgehalten werden dürfen. Der Wochenmarkt findet alle Mittwoch und Sonnabend statt und beginnt in den Monaten vom 1. März bis Ende October der Viktualien- und Grünzeug-Markt früh 7 Uhr, der Getreide-Markt früh 8 Uhr; in den übrigen Monaten 1 Stunde später. Wenn der Sonnabend auf einen Festtag trifft, so wird der Wochenmarkt Freitag abgehalten. — Dann werden die für den hiesigen Wochenmarkts-Verkehr, nach Maßgabe der verschiedenen Gegenstände desselben, innezuhaltenen Plätze bezeichnet, und es folgen noch verschiedene Anordnungen in Betreff der Wagenaufstellung, der Beendigung des Marktes u. s. w.

Da die Lebensmittelpreise eine ziemliche Höhe erreichten und die Kartoffelkrankheit besonders, wie schon seit mehreren Jahren, große Nachtheile für die Armen herbeiführte, so beschloß der Magistrat, „bei dem immer mehr überhandnehmenden Elende, welches unter der armen Klasse der hiesigen Bevölkerung schon vorhanden war und im Winter bei Mangel an Arbeit um so drückender zu werden drohte“, außerordentliche Mittel zur Linderung der Noth zu ergreifen und zu diesem Zwecke zunächst, wie früher in ähnlichen Verhältnissen, eine Suppen-Anstalt einzurichten. Außer dazu verwendeten Ueberschüssen der städtischen Sparkasse im Betrage von ca. 55 Thlr. gingen bei dem Magistrat noch gegen 130 Thlr. freiwillige Beiträge und bedeutende Geschenke an Naturalien, insbesondere Erbsen, Kartoffeln und Graupe ein. Mit diesen Mitteln wurde es möglich, 5850 ganze und 1170 halbe Portionen kräftiges Essen und $\frac{1}{2}$ Pfund Brodt pro Portion an Bedürftige zu vertheilen und dadurch vielen Bedrängten zu helfen. Auch kamen zu verschiedenen Malen geschenkte Kohlen zur Vertheilung.

In der Nacht vom 25. zum 26. Juli erfolgte im hiesigen Rathshause ein frecher Einbruch. Nachdem die Diebe die Hausthür mittelst Nachschlüssel geöffnet hatten, drangen sie nach Erbrechung mehrerer Schlösser in das Gewölbe, wo die städtischen Kassen aufbewahrt wer-

den, konnten jedoch die eiserne Geldkassette nicht öffnen. Später stellte sich heraus, daß der Mannschießkönigs-Schmuck und die Fahnen-Troddeln der 2. Bürgercompagnie entwendet worden waren.

Am 25. October wurden unter geringer Betheiligung der Urwähler 25 Wahlmänner zur Abgeordnetenwahl für die 2. Kammer gewählt. Bei der am 3. November hier selbst abgehaltenen Abgeordneten-Wahl erhielten die Majorität: Der Landrath des Landeshuter Kreises, Graf zu Stolberg, der Gutsbesitzer Kießling in Eichberg bei Hirschberg und der Gerichtsschulz Blümel in Prinkendorf bei Liegnitz. Am 10. November wurde durch die in Hirschberg erfolgte Wahl Vertreter der Kreise Schönau, Hirschberg, Volkenhain, Jauer und Landeshut in der ersten Kammer der Graf Leopold Christian Gotthardt von Schaffgotsch auf Rynast.

Von Bedeutung für Jauer ist der Bau der Chaussee zwischen hier und Volkenhain, welcher in diesem Jahre vollendet wurde. Auch der Chausseebau nach Goldberg befand sich in vollem Gange.

Zur Erleichterung der Brief-Abgabe in hiesiger Stadt wurden durch die Königl. Post-Expedition zwei gußeiserne Briefkasten aufgestellt, und zwar einer am Rathhause, der andere auf dem Neumarkte am Töpfermeister Herold'schen Hause.

Von Interesse war für viele Bewohner Jauers die Anwesenheit des Missions-Superintendenten Schultheiß, welcher sich 15 Jahre in Südafrika unter den Heiden aufgehalten und, bei Gelegenheit einer Besuchsreise in die Heimath, an vielen Orten des Vaterlandes sehr interessante Berichte über die Heidenmission lieferte. Am 7. October hielt er in hiesiger Friedenskirche einen Missionsgottesdienst ab, und Nachmittags an demselben Tage berichtete er in einem Saale der Stadt über die Mission.

Am 24. Juni brannte vor dem Striegauer Thore hier selbst das nach Semmelwitz gehörige Gasthaus „zur Linde“ ab.

In den Wintermonaten von 1852 — 53 traten die natürlichen Menschenblattern am hiesigen Orte auf und fanden eine weitere Ausbreitung, weswegen sich der Magistrat veranlaßt fand, zur Schutzblattern-Impfung aufzufordern.

Außer den Weihnachtsbescheerungen, welche durch den Superintendent Balcke und den Stadtpfarrer Langsch seit langen Jahren für Hunderte von armen Kindern erfolgten, und die durch Beiträge wohlthätiger Menschen ermöglicht wurden, fand in diesem Jahre auch eine Einbescheerung für die Schülerinnen der Nähsschule statt. Die Geschichte dieses so segensreich wirkenden Institutes, desgleichen die Geschichte

des Frauenvereins, der ebenfalls schon seit langer Zeit durch seine stille Wirksamkeit großen Segen verbreitet hat, und noch heut verbreitet, wird an and'rer Stelle erzählt werden.

1853.

Nach Vorschrift der Städte-Ordnung fanden am 23. Mai die alljährlichen Ergänzungs-Wahlen der Stadt-Verordneten statt, wobei gewählt wurden: Lederhändler Wuttke, Bäcker Kobelt, Kürschner Böhm, Schneider Pohle, Gürtler Rüttner, Seifensieder Koschwitz, Tischler Meißner, Böttcher Steinberg, Müller Freudenberg, Gastwirth Grieger, Maurermeister Tilgner, Vorwerksbesitzer Gruhn.

Am 21. Juli wurde der Grundstein zu dem auf dem Spritzenplan im Schützenwinger zu erbauenden evangelischen Bürgerhospitale gelegt. An der Feierlichkeit nahmen Theil die Geistlichkeit, der Magistrat, eine Deputation der Stadtverordneten, das evangel. Kirchencollegium und die Hospital-Baucommission. Die Weiherede hielt Diaconus Herrmann. Darauf verlas Bürgermeister Buchwaldt die Urkunde, welche nebst mehreren Geldstücken vom Thaler abwärts in eine Blechkapsel gelegt wurde. Nachdem die letztere verlöthet worden, wurde sie in den Grundstein gelegt, und unter den üblichen 3 Hammerschlägen sprachen der Bürgermeister und die anwesenden Geistlichen die Glückwünsche für den Bau aus.

Die Urkunde lautet folgendermaßen:

Mit Gott!

Da das bisherige Gebäude des evangelischen Bürger-Hospitals auf der Weber-Gasse hiesiger Stadt seinem eigentlichen Zwecke immer weniger genügte, so daß selbst eine Haupt-Veränderung bezüglich der Lokalität für nicht ausreichend erachtet werden konnte, wurde im März 1852 in einer Sitzung der städtischen Armen-Deputation von dem Communal-Arzt Dr. Böhme angeregt, ernstlichst an Mittel und Wege zu denken, wodurch den Bewohnern des evangelischen Bürger-Hospitals ein besserer, insbesondere ein gesünderer Aufenthalt gewährt würde. Die Sache fand großen Anklang, und nachdem der Plan, ein anderes Gebäude zu diesem Behufe anzukaufen und einzurichten, als unzumuthig verworfen worden, schlug der Rathsherr Richter vor, ein neues Bürger-Hospital zu bauen. Dies erschien dem ganzen Magistrats-Collegio, mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, für das Beste. Der Stadt-

Kämmerer Hoffmann schlug an Stelle des fg. Tuchmacher-Zwinger den kleinen Schützen-Zwinger als Bauplatz vor.

Die ganze Angelegenheit wurde Seitens des Magistrats mit wahrer Liebe zur Sache und großem Eifer betrieben, und nachdem der Rathsherr Sachs zum Bau freiwillig 25 Rthlr. und 30 Baufohren offerirt hatte, gelangte die Sache unter dringender Bevorwortung an die Stadtverordneten-Versammlung, welche unterm 5. April 1852 den nachfolgenden Beschluß faßte:

„In Erwägung der Gründe, unter welchen die Rathsherrn Herr Richter und Stephan in den der Versammlung vorliegenden Promemorias jeden Umbau oder Veränderung der Lokale im alten evangelischen Hospitale widerrathen, dagegen Herr Stephan den Ankauf eines größern Gebäudes zur zweckmäßigen Einrichtung, Herr Richter aber bald den Neubau eines Hospitals vorgeschlagen, und welcher letztern Absicht auch Magistrat beistimmt, entschied sich die Versammlung für den Neubau, und beschloß ferner, daß die weitem Bestimmungen und Bauentwürfe dem Magistrate, unter Zuziehung einiger Mitglieder aus ihrer Mitte, wozu sofort die Herrn Gutsbesitzer Gnießer und Gastwirth Ludwig erwählt worden, überlassen bleiben sollen.

Die Versammlung wünscht jedoch, hierüber von Zeit zu Zeit Mittheilung zu erhalten.

Unter Remission des Schreibens nebst Beilagen ist dieser Beschluß dem Magistrat zur gefälligen Bestätigung und Ausführung mittheilen.

T a n t u m.

Schüller. Gottschling. Heger. Grau. Perschke. L. Schneider.
Walter. Assert. Mager.

Bei der am 19. April 1852 stattgefundenen Besprechung der Hospital-Bau-Kommissionen wurde bestimmt, das Gebäude in den kleinen Schützen-Zwinger zu bauen.

Die Baukosten sind auf 4800 Rthlr.*) veranschlagt und sollen in folgender Weise gedeckt werden:

Ann. Der Ledersabrikant Zahn schenkte 100 Thlr. zum Bau, desgl. der Rathsherr Sachs 50 Thlr. sowie 60 Fuhren, unter der Bedingung, daß das Gebäude außer dem Erdgeschoß noch 2 Stockwerke erhalten, wovon das oberste hauptsächlich für solche Personen weiblichen Geschlechts zu Wohnungen eingerichtet werden sollte, welche ihren Lebensunterhalt mit der „Nadel erwerben und im Alter oft Noth leiden müssen.“ Die Genehmigung der Behörden wurde erlangt, doch wuchsen die Kosten theils durch den erweiterten Bau, theils durch and're unvorhergesehene Ausgaben bei Gelegenheit des Baues auf 10879 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. — Von andern Eriten erfolgten außer einer Anzahl unentgeltlich gestellter Baufohren keine Unterstützungen.

Das Bau-Kapital wird aus der städtischen Sparkasse gegen Verzinsung zu 4% dargeliehen. Die Zinsen werden durch die Mehreinnahme der Hospital-Kasse und dadurch gedeckt, daß diejenigen 300 Rthlr., welche die letztere bisher als Ueberschuß zur evangelischen und katholischen Elementarschulkasse gezahlt hat, stiftungsmäßig verwendet werden, womit auch die Bauschuld binnen 10 Jahren amortisirt wird.

Nachdem alle sonstigen Hindernisse, welche sich dem Bau-Projekte selbst in vielfacher Beziehung entgegengestellt hatten, beseitigt worden, ertheilte die Königl. Regierung in Liegnitz als Aufsichtsbehörde unterm 23. April 1853 die Genehmigung zur Ausführung, nach dem von dem hiesigen Maurermeister Rusche entworfenen Plane. Es wurde die Sache nun möglichst beschleunigt und durch den rastlosen Eifer des interimistischen Bau-Rathsherrn Stephan dahin gebracht, daß den 10. Juni desselben Jahres der Bauplatz abgesteckt werden konnte.

Im Wege der Minus-Licitation sind die Maurer-Arbeiten dem Maurermeister Rusche, welcher 8 $\frac{1}{2}$ pro Cent weniger, als der Anschlag, geboten, und die Zimmermann-Arbeiten dem Zimmermeister Taschenberger junior, welcher 33 $\frac{1}{4}$ pro Cent weniger, als der Anschlag, geboten, übertragen worden.

Die Mitglieder des Magistrats sind:

- 1) Hugo Herrmann Robert Buchwaldt, Bürgermeister und Stadt-Syndikus,
- 2) Benjamin Gotthelf Hoffmann, Stadt-Kämmerer und Ziegelei-Deputations-Präsident,
- 3) Philipp Richter, Rathsherr und Forst-Deputations-Präsident,
- 4) Heinrich Sachs, Rathsherr und Aichamts-Präsident,
- 5) Ferdinand Stephan, Rathsherr, Hospital-Inspektor und intern. Bau-Deputations-Präsident,
- 6) Franz Bansch, Rathsherr und Hospital-Inspector,
- 7) Karl Scholz, Rathsherr, und
- 8) Adolph Scholz, Rathsherr.

Die Hospital-Kasse wird durch den Rendant Hänisch verwaltet.

Den Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung, welche 36 Mitglieder zählt, bildet:

- 1) der Vorwerksbesitzer Heinrich Schüller, als Vorsteher,
- 2) der Partikulier Benjamin Mager, als dessen Stellvertreter,
- 3) der Kaufmann Heinrich Alexander Nelde, als Protokollführer und
- 4) der Seifensiedermeister Karl Eduard Heger, als Stellvertreter des letzteren.

Die Kommission zum Bau dieses Hospitals besteht:

- 1) aus den Mitgliedern des Magistrats,
- 2) aus den Mitgliedern der Bau-Deputation, und
- 3) aus den Mitgliedern der Bürgerschaft:

Communal-Arzt Dr. Böhme,
Rittergutsbesitzer Gnieser und
Gasthofsbesitzer Ludwig.

Dem Kreise steht der königliche Landrath v. Stal vor.

Die Stadt Zauer hat gegenwärtig 7,552 Einwohner, von denen der größte Theil der evangelischen Confession angehört.

An der evangelischen Friedenskirche ist zur Zeit der Pastor primarius Balcke und der Diaconus Herrmann und bei der Stadt-Pfarrkirche der Stadtpfarrer Langsch wirksam.

Die Schulen sind im besten Zustande, so daß die besseren Schüler der Bürgerschule für Secunda jedes Gymnasii reif sind.

Der Bürgerschule steht der Rektor Wendt, der katholischen Schule der Rektor Meywald vor.

Außerdem sind nachstehende Behörden hierorts:

- 1) das Kommando des 1. Bataillon (Zauer) 7. Landwehr-Regiments,
- 2) das Kreis- und Schwur-Gericht,
- 3) das königliche Landrath-Amt,
- 4) die Schweidnitz-Zauer'sche Fürstenthums-Landschaft,
- 5) die königliche Strafanstalt mit 700 männlichen Strafgefangenen,
- 6) das königliche Kreis-Steuer- und Domainen-Rentamt,
- 7) das Neben-Steuer-Amt für indirekte Steuern,
- 8) die königliche Post-Expedition, und
- 9) der Gewerberath.

Am letzten Markttage hat das Getreide gegolten:

Der Scheffel	Höchster	Mittelster	Niedrigster
Weißer Weizen	2 rthl. 24 sgr. —	2 rthl. 22 sgr. —	2 rthl. 20 sgr.
Gelber	2 = 20 = —	2 = 18 = —	2 = 16 =
Roggen . . .	2 = 10 = —	2 = 8 = —	2 = 6 =
Gerste . . .	1 = 22 = —	1 = 20 = —	1 = 18 =
Hafer . . .	1 = 7 = —	1 = 6 = —	1 = 6 =

Von den jetzt geltenden Münzsorten wird beigelegt: ein Reichsthaler, $\frac{1}{2}$ Reichsthaler (Acht Groschen), $\frac{1}{4}$ Reichsthaler (Vier Groschen), ein Zweigroschenstück ($\frac{1}{2}$ Reichsthaler), ein Silbergroschen ($\frac{1}{10}$ Reichsthaler).

thaler), $\frac{1}{2}$ Silbergroschen und ein Bier-, ein Drei-, ein Zwei- und ein Pfennig-Stück.

Die Zeitumstände betreffend, unter welchen unser Hospital-Bau geführt worden, so sind solche insofern, als Ordnung und Ruhe wieder eingekehrt sind, glückliche zu nennen, dagegen fällt es dem kleinen Bürger, insbesondere dem Professionisten, sehr schwer, wegen der herrschenden Theuerung sein nothdürftiges Auskommen zu finden, und es ist nicht abzusehen, wie das enden wird. — Der ländliche Grundbesitz hat wegen der hohen Getreidepreise einen außergewöhnlich hohen Werth, während der Arbeiter keinen höheren Lohn und der Handwerker keine besseren Preise erhält. Wir wollen wünschen, daß der Allerhöchste mit seiner Weisheit uns auch fernerhin beistehen und hiesige Stadt unter seinen gnädigen Schutz nehmen wolle.

Zauer, den 21. Juli 1853.

(L. S.)

Der Magistrat.

Buchwaldt. Hoffmann. Richter. Sachs. Stephan. Wänsch.
Karl Scholz. Adolph Scholz.

Am 27. Juli waren 25 Jahre vergangen, seit der Pastor prim. Superintendent Balcke sein Amt an hiesiger Friedenskirche antrat. Dem Jubilar brachte eine Deputation der städtischen Behörden ihre Glückwünsche dar, und Lehrer und Schulen nahmen ebenfalls Veranlassung, ihrem Seelforger und Revisor die Verehrung und Hochachtung auszusprechen, die sie für ihn hegten.

Das Gedenkfest der Schlacht an der Raibach, welches in früheren Jahren nur von dem Krieger-Begräbniß-Verein und der Schützengilde, und zwar von jedem Verein besonders, gefeiert wurde, fand in Anbetracht, daß dies der 40. Gedenktag und der damals erfochtene Sieg für die Stadt Zauer insbesondere von großer Bedeutung war, am 28. August in einer weit bedeutenderen Ausdehnung und unter allgemeiner Theilnahme der hiesigen Einwohnerschaft, sowie vieler Fremden vom Lande statt. Mittags 12 Uhr stellte sich der Festzug auf dem Markte vor dem Rathhause auf, voran mit ihren Lehrern die Turn- und Schuljugend mit Fahne und Tambours, dieser folgte der Kriegerverein mit Fahne und Musikchor, welchem sich unmittelbar die Landwehrstamm- und die Mannschaften des Wehrcommando's mit ihren Offizieren anschlossen. In sehr langem Zuge kamen alsdann die Mitglieder der königlichen und städtischen Behörden, die Geistlichkeit, die Bürger- und Einwohnerschaft mit ihren Fahnen und einigen Emblemen.

Die Schützengilde mit ihrem Musikchor und der Fahne beschloß den Zug. Dieser bewegte sich nach dem Rundmarsch um den Markt die Königstraße entlang nach dem Schießwerder, wo er sich im Halbkreise um einen Feldaltar aufstellte. Nach dem Gesange des Liedes: „Ruh danket Alle Gott!“ hielt Diaconus Herrmann die Festrede, worauf noch ein Lied gesungen wurde. Dann hielt der Freiherr von Stangen, als Hauptleiter des Festes, eine auf das Fest bezügliche Ansprache und wurden noch verschiedene „Hoch's“ ausgebracht. Der Kriegerverein setzte die Feier in dem Brauereigarten zu Semmelwitz fort. Die Schützengilde hielt ein Festschießen ab. Im Logengebäude fand eine gesellschaftliche Zusammenkunft der Logen-Mitglieder statt.

Behufs Einführung der Städte-Ordnung vom 24. Mai 1853 erfolgte im November und Dezember die Wahl von 36 Stadtverordneten nach Vorschrift der Städte-Ordnung in 3 Abtheilungen. Die Betheiligung der Wähler war gering, besonders in der 3. Abtheilung, wo von 513 Wählern nur 69 erschienen. In keiner Abtheilung wurde bei der ersten Wahl die absolute Majorität für die Candidaten erlangt. Gewählt wurden von der ersten Abtheilung: Lederfabrikant Zahn, Vorwerksbesitzer Heinrich Thomas, Vorwerksbesitzer Ernst Siegert, Kreisgerichtsdirector a. D. Dethloff, Kaufmann Anderhold, Landschaftsrendant Meischeider, Vorwerksbesitzer Nidelmann, Justizrath Krüger, Dr. med. Nitsche, Vorwerksbesitzer v. Tempshy, Gasthofbesitzer Grüttner, Kaufmann Schubert; von der 2. Abtheilung: Seifensieder Heger, Kaufmann Nelbe, Particulier Schüller, Zimmermeister Birsig, Schornsteinfeger Hoffmann, Drechsler Grau, Posamentier Affert, Bäcker Kobelt, Kreisphysikus Dr. Alberti, Kürschner Wenzel, Kaufmann Reinwald, Seifensieder Koschwitz; von der 3. Abtheilung: Partikulier B. Mager, Conditior Anders, Kaufmann Robert Schenk, Pfefferkändler Lauterbach, Zirkelschmidt Pflug, Gastwirth Ludwig, Destillateur Schneider, Uhrmacher Theuer, Stellmacher Wuthe, Gastwirth Reibs, Kürschner Böhm, Schneider Seiffert.

Da die Noth unter der armen Bevölkerung des hiesigen Ortes immer noch groß war, so sah sich der Magistrat abermals zur Einrichtung einer Suppenanstalt genöthigt. Was durch die reichlich von Wohlthätern eingehenden Beiträge nicht gedeckt wurde, schloß die Kammereikasse zu. Das Unterstützungs-Comitee konnte vom 12. Dezember d. J. bis Ende März n. J. an je 3 Tagen wöchentlich 7000 Portionen gute, nahrhafte Fleischsuppe und 7006 Brote à $\frac{1}{2}$ Pfund vertheilen.

Bei dieser Gelegenheit gedenken wir auch eines Vereines, der in wenig öffentlicher Weise der nothleidenden Armuth schon seit dem Jahre 1852 viel Gutes erwies, des „Vincenz-Vereins.“ Er hat seine Wurzeln in dem „katholischen Vereine,“ welcher 1849 gegründet ward. Am 4. Februar 1849 nämlich traten mehrere Mitglieder der hiesigen katholischen Gemeinde zusammen und faßten den Entschluß, auch hier, wie in vielen Orten Schlesiens bereits geschehen, einen Verein zur Wahrung der kirchlichen und religiösen Freiheit zu gründen. Der einstweilige Vorstand erließ eine Aufforderung zum Beitritt, und am 11. Februar constituirte sich der Verein, dessen Vorsteher Stadtpfarrer Langsch wurde. Es fanden regelmäßige Versammlungen bis in die Mitte der 50er Jahre statt. — In diesem katholischen Vereine nun wurde im Juli 1852 beschlossen, einen Wohlthätigkeits-Verein zu gründen, der den Namen „Conferenz zum heiligen Vincenz von Paul“ führen sollte. Als Gründungstag wurde der 19. Juli 1852, der Gedenktag des hl. Vincenz, angesehen. Die polizeiliche Genehmigung erfolgte unter dem 20. Januar 1853. Erster Vorsteher war der Kaplan Schirmer, Stellvertreter Strumpfwirker H. Tschadert, Secretär Kantor Schubert und Nebendant Thierarzt Kreibitz. Die Conferenz wurde in den Verband der schlesischen Vincenz-Vereine aufgenommen, deren General-Präsident Canonikus Sauer in Breslau war und noch ist. Die schlesischen Vereine waren damals dem Generalrath in Paris untergeordnet.

Nach den Statuten für alle Vincenz-Vereine*) ist der Zweck der Vereinigung Ausübung der unbeschränktesten christlichen Nächstenliebe in regelmäßigen Unterstützungen an die Nothleidenden, ohne Unterschied der Confession, besonders an die verschämten Armen, verbunden mit religiöser Tröstung. — Die Mitgliederzahl betrug Anfangs noch nicht 10, doch wuchs die Theilnahme durch „active Mitglieder“ und „Subscribenten“, unter welchen letzteren besonders Mitglieder anderer Confessionen bezeichnet werden. Jedes active Mitglied übernimmt einige arme Familien zum wöchentlichen persönlichen Besuche und zur Aufsicht u. s. w. — Wie segensreich der Verein bisher gewirkt hat, soll später erzählt werden.

Die auf hiesigem Oberringe in der Nähe des Gasthofes zum „Schwert“ stehende Thaddäus-Säule wurde von dem Maler Maschowsky restaurirt, wozu die Kosten durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden. Diese Statue enthält folgende Inschriften auf den vier Seiten:

*) Statuten des Vereins vom hl. Vincenz von Paul nebst den Ablässen, welche SS. PP. die Päpste Gregor XVI. und Pius IX. denselben verliehen haben.

F. F.
 PROPRIIS SUMPTIBUS

C. F. C. S.

GLOG. MAJ. CAN.

ARCHIP. ET PAROCH.

JAUR.

(Es ließ anfertigen auf eigene Kosten*) Caspar Franciscus Carolus
 Scribani, Domherr zu Groß-Glogau, Erzpriester und
 Stadtpfarrer zu Jauer.)

MARIA.

ERECTA

ANNO DOMINI

MDCCXXVI.

(Errichtet im Jahre des Herrn 1726.)

GLORIOSE

CHRISTI COGNATE

APOSTOLE ET MARTYR

SANCTE

JUDA THADDAEE

PRO NOBIS

ORA!

(glorreicher Verwandter, Apostel und Martyrer, heiliger Judas

Thaddäus bitte für uns!)

O allergnädigster Gott, der Du den heiligen Apostel Judam
 Thaddäum an Seel' und Leib gezieret hast, verleihe uns durch seine
 hohe verdienstliche Fürbitt, daß wir mit unserem Wandel Dir allhier
 gefällig sein, und dorten von dem immerwährenden Lohn der Seligkeit
 empfangen.

Amen!

IN HOC SIGNO VINCES.

(In diesem Zeichen [des Kreuzes] wirst du siegen.)

ET

A PERICULIS CUNCTIS

LIBERA NOS

OMNI HORA!

(Und befreie uns von allen Gefahren zu jeglicher Stunde!)

*) Die Angabe der Fischer'schen Chronik, Seite II., wäre also danach zu berichtigen.

1854.

Der Gewerberath hatte bei den städtischen Behörden die Errichtung einer Sonntagschule für angehende Handwerker unter dem 28. Februar 1852 beantragt. Schon vorher bestand in der katholischen Schule eine „Wiederholungsschule für entlassene Schüler.“ Die städtischen Behörden erkannten die Wichtigkeit einer Lehrlingschule und beschloßen unter dem 14. Februar 1853 die Gründung einer solchen. Unterhalten sollte die Schule aus Communalmitteln und durch Beiträge der hiesigen Innungen werden. Die Schulendeputation erließ folgende darauf bezügliche

B e k a n n t m a c h u n g.

Um den Handwerks-Lehrlingen Gelegenheit zu geben, das in den Schulen Erlernte nicht allein festzuhalten, sondern denselben auch noch zu einer weiteren Ausbildung zu verhelfen und auf diese Art auf die Hebung des Handwerkerstandes möglichst hinzuwirken, ist von den städtischen Behörden die Errichtung einer Sonntags-Schule für Handwerks-Lehrlinge hierorts beschloßen und von der königlichen Regierung in Siegnitz mittelst Rescripts vom 7. d. Mts. genehmigt worden.

Die Errichtung derselben erfolgt auf Kosten der Stadt.

Der Unterricht wird, um die Schule auch dem Aermsten zugänglich zu machen, unentgeltlich ertheilt.

Zum Eintritt in die Sonntagschule sind zunächst sämmtliche Lehrlinge aller in der hiesigen Stadt und in den Vorstädten wohnenden Handwerksmeister berechtigt.

Die Erlaubniß zum Eintritt in die Schule muß für jeden Schüler bei dem Präses der Schulen-Deputation Bürgermeister Buchwaldt nachgesucht werden.

Der Unterricht wird in den Lokalen der Freischule und zwar des Sonntags von 3 bis 5 Uhr Nachmittags ertheilt, und sollen die Schüler unterrichtet werden:

- a) in der deutschen Sprache durch grammatikalische Vorträge und besonders durch angemessene Beschäftigung in Stylübungen;
- b) im Rechnen, namentlich in der Berechnung des Inhalts der Körper und Flächen, der Maße und Gewichte 2c. und in den Elementen der Geometrie;
- c) im freien Hand- und Linear-Zeichnen und
- d) im Schönschreiben.

Der Anfang und Schluß des Unterrichts wird durch ein Gebet eingeleitet, resp. beendet.

Zu Lehrern der Sonntagschule sind die Lehrer Pfuhl und Köhr ernannt.

Da der Unterricht unentgeltlich erteilt wird, so glauben wir, erwarten zu dürfen, daß diese Wohlthat von jedem Schüler anerkannt werden und sich ein Jeder des Genusses derselben durch regelmäßigen Schulbesuch, Fleiß und anständiges Verhalten würdig zu zeigen suchen wird, und bemerken gleichzeitig, daß kein Lehrling eher freigesprochen werden soll, bevor er nicht, wie es der § 148 der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 vorschreibt, den Besitz der nöthigen Kenntnisse nachweist.

Die Zeit der Eröffnung der Schule wird noch besonders angezeigt werden.

Zauer, den 16. September 1853.

Die Schulen = D e p u t a t i o n .

Buchwaldt. Balcke. Herrmann. Langsch. W. Wendt. Meywald.
B. Mager. Rummeler. Heger. Grüttner.

Den 8. Januar 1854 fand die Eröffnung in dem Lehrzimmer der ersten Freischulklasse statt. Schon vor Ablauf des ersten Schuljahres klagten die Lehrer über unregelmäßigen Schulbesuch. 1855 besuchten kaum 20 Lehrlinge die Unterrichtsstunden. Vom October 1856 ab wurde die Schule wegen Mangel an Theilnahme aufgelöst, 5. October 1857 jedoch zu Folge Rescripts der königlichen Regierung zu Siegen vom 25. Juli 1857 wieder eröffnet und der Unterricht von Sonntag auf Montag 6—8 Uhr Abends verlegt. Pfuhl und Köhner übernahmen denselben. Der Besuch ließ bald wieder nach, trotz aller Aufforderungen und Hinweisungen auf den Nutzen, trotz besonderer Anregung von Seiten einzelner Handwerker und Innungsmeister und trotz erfolgter Prämirungen. Auch der Besuch der Unterrichtsstunden durch deputirte Mitglieder der städtischen Behörde, der Schulendputation und einzelner Handwerksmeister trägt nur wenig zum regelmäßigen Besuch der Schule Seitens der Lehrlinge bei. Der gute Zweck einer solchen Einrichtung wird viel zu wenig gewürdigt, und das Bedürfniß, zu lernen, ist leider nicht überall vorhanden. — Gegenwärtig (1868) unterrichten der Lehrer Pfuhl und der Rector Thiel an der Anstalt.

In Folge der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 wurde in

Stelle der bisherigen Bürgerrechtsgelder ein Einzugs- und ein Eintritts- oder ein Hausstandsgeld erhoben nach folgendem

R e g u l a t i v

für die Erhebung eines Einzugsgeldes und eines Eintritts- oder Hausstands-Geldes in der Stadt Jauer.

§ 1. Von allen nach Jauer neu anziehenden selbstständigen Personen wird, sobald sie hier ihren Wohnsitz im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen nehmen wollen, bei Nachsuchung der Erlaubniß zur Niederlassung ein Einzugsgeld zur Stadt-Haupt-Kasse erhoben.

Von der Entrichtung dieser Abgabe wird die Niederlassung in der Gemeinde (§ 4 des Gesetzes vom 31. December 1842, Gesetz-Sammlung pro 1843 pag. 5) abhängig gemacht.

§ 2. Das Einzugsgeld wird von jeder neu anziehenden selbstständigen Person, ohne Rücksicht, ob dieselbe Inländer oder Ausländer ist, und ohne Rücksicht auf ihre Geschlechts-, Standes- oder Vermögens-Verhältnisse, gleichmäßig mit sechs Reichsthaler erhoben.

Beamte aber, welche in Folge dienstlicher Versetzung ihren Aufenthalt im Stadt-Bezirk nehmen, sind zur Entrichtung des Einzugsgeldes nicht verbunden.

Ein Erlaß oder eine Ermäßigung oder eine Stundung dieses Einzugsgeldes ist unzulässig.

§ 3. Bei der Niederlassung einer Familie in dem Stadt-Bezirk wird das Einzugsgeld nur von dem Haupte derselben erhoben, so daß alle diejenigen Mitglieder der Familie, welche keinen selbstständigen Haushalt bilden, von der Entrichtung des Einzugsgeldes befreit sind.

II. Das Eintritts- oder Hausstands-Geld.

§ 1. Außer jenem Einzugsgelde haben alle Neuanziehenden sowohl als auch die bereits Ortsangehörigen, wenn sie einen selbstständigen Hausstand begründen, ein Eintritts- oder Hausstands-Geld von sechs Reichsthaler zur Stadt-Haupt-Kasse zu zahlen, von dessen Entrichtung die Theilnahme an dem Bürgerrechte abhängig gemacht wird, vorausgesetzt, daß die sonstigen im § 5 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 aufgeführten Erfordernisse zur Erlangung des Bürgerrechts vorhanden sind.

§ 2. Beamte, welche in Folge dienstlicher Versetzung ihren Aufenthalt in dem Stadt-Bezirk nehmen oder genommen haben, sind zur Entrichtung des Hausstands-Geldes nicht verbunden. Dies gilt auch für den Fall, wenn Beamte nicht sogleich bei der Uebersiede-

lung, sondern erst nach längerem Aufenthalte hier selbst einen Hausstand begründen. Zauer, den 3. Mai 1854.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Buchwaldt. Richter. Krüger, Vorsitzender.

Hoffmann. Stephan. Nelde. Koschwitz.

C. Scholz. A. Scholz. Pflug. Reinwald.

Vorstehendes Regulativ für die Erhebung eines Einzugs Geldes und eines Eintritts- oder Hausstands-Geldes in der Stadt Zauer vom 3. Mai c. wird hiermit auf Grund des § 52 der Städte-Ordnung vom 30. Mai pr. genehmigt.

Ziegnitz, den 3. Juni 1854.

Königl. Regierung. Abtheil. des Innern. v. Werthern.

Die der hiesigen Commune gehörenden Marktbuden wurden verkauft, und das Vermiethen, sowie das Aufstellen, Abräumen und Aufbewahren für künftig der Privat-Speculation überlassen. Die Stellen zum Feilhaben wurden von der Ortspolizei angewiesen. — Vom 1. October d. J. ab trat der neue, auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 4. October 1847 entworfene, höhern Orts bestätigte Tarif in Kraft.

T a r i f ,

nach welchem die Markt- und Stand-Gelder auf den Jahrmärkten zu Zauer erhoben werden.

	Quadrat-Fuß.	Für den Quadrat-Fuß wird gezahlt.	Betrag für einen Tag.	Anmerkungen.
		pf.	fg. pf.	
Für den Quadrat-Fuß Raum wird für einen Tag ein Pfennig berechnet und erhoben:				
A. Von Gegenständen, welche in Buden, Zelten, auf Tischen, Unterlagen, Hausen etc. feilgeboten werden.				
Werden die Waaren auf Stangen oder sonstigen Vorrichtungen feilgeboten, so soll die Breite durchweg zu einem Fuß angenommen und die Abgabe nach laufenden Fußsen der Länge mit zwei Pfennigen pro Fuß berechnet werden.				
B. Von Gegenständen, welche der Regel nach auf dem freien Marktplatze feilgeboten werden.				
1 Feilhabende von groben Holzwaaren, Korbmacher-, Porzellan- und Töpferwaaren, sowie von andern dergleichen Gegenständen	18	1	1	6
2 Ein Wagen oder ein zweiräderiger Karren	20	1	1	8
3 Ein Schubkarren, ein Handwagen oder eine Radwer	4	1	—	4
4 Ein Korb	2	1	—	2
5 Eine Bürde (Traglast eines Mannes) oder ein Sack	3	1	—	3
6 Ein Kübel für lebende Fische	5	1	—	4

Wagen die Waaren über die Unterlag. hervor, so sollen die Abgaben nach dem Raume berechnet werden, den die Waar. selbst einnehmen. Die Berechnung der Marktgelder ist nur auf die wirklichen Marktstage beschränkt.

Die Erhebung der Marktstandsgelder erfolgt auf den Verkaufsstellen und werden die darüber bestehenden Vorschriften, namentlich die Verordnung vom 4. Oktober 1847 und die Ministerial-Instruktion vom 28. März 1848 überall in Anwendung gebracht.

Zauer, den 18. März 1854.

Der Magistrat.

gez. Buchwaldt. Hoffmann. Stephan. Bänisch. C. Scholz. A. Scholz.

Vorstehender Tarif über die Erhebung von Marktstandsgeldern auf den Jahrmärkten zu Zauer wird hierdurch von uns genehmigt.

Liegnitz, den 14. Juni 1854.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

gez. von Werthern.

Den 13. November, am Geburtstage der Königin Elisabeth, fand die Einweihung des Bürger-Hospitals statt. Vormittags 10 Uhr versammelte sich der Magistrat, sowie die Hospital-Baukommission in den freundlichen Räumen dieses Gebäudes, wo der Bürgermeister Buchwaldt eine Ansprache hielt. Hierauf wurden die Hospitaliten mit Speise und Trank bewirthet. — Wegen der Mitaufnahme der katholischen Hospitaliten entstanden Differenzen, da mehrere hiesige katholische Bürger die Mitaufnahme nicht billigten, indem sie das katholische Hospital als eine besondere Stiftung bezeichneten. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß in dieser Angelegenheit: „Obwohl diese Vorstellung auf ganz irrigen Ansichten beruht, indem das bisherige katholische Hospital keine Stiftung ist, auch keinen besonderen Fonds hat, vielmehr der Fonds für das bisherige evangelische und katholische Hospital ein gemeinsamer ist, da ferner bei der Translocirung der katholischen Hospitaliten in das neue Hospital nur die Absicht gewesen, auch den katholischen Hospitaliten, gleich den evangelischen, eine neue, offenbar angenehmere und gesündere Wohnung zu geben, hiernach also von irgend einer Verletzung keine Rede sein kann, so will doch die Versammlung dem Vorschlage des Magistrats beistimmen, von der Aufnahme der katholischen Hospitaliten in das neue Hospitalgebäude vorläufig abzustehen.“

Auf den Platz vor dem neuen Hospital-Gebäude wurde vom 1. Januar 1855 ab der Verkauf von Butter, Eiern und Käse, welcher bisher an den Wochenmarkttagen vor dem Zeughause und Inquisitoriat stattfand, verlegt.

Da die Theuerung der Lebensmittel fortbauerte, so richteten die städtischen Behörden wiederum eine Suppen-Anstalt ein, welche theils durch Communalmittel, theils durch freiwillige Beiträge unterhalten

wurde. Es konnten im Verlaufe des Winters im Ganzen 8500 Portionen Suppe und 7520 Stück Brote vertheilt werden.

Der hiesige Serviskassen-Rendant, dem zugleich die Verwaltung der Sparkasse übertragen war, ein Mann, der die allgemeine Achtung genoß und als einer der fleißigsten und pünktlichsten städtischen Beamten galt, hatte während seiner Amtsführung, namentlich bei der letzteren Kasse, bedeutende Defecte gemacht. Bei der Unmöglichkeit, dieselben länger zu verbergen, machte er selbst Anzeige davon. Nach einem Rescript des Ober-Präsidenten und der Königl. Regierung aus dem Jahr 1856 belief sich der Sparkassen-Defect, welcher aus dem Reserve-Fonds der Spar-Kasse entnommen werden konnte, auf 5907 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf.

In diesem Jahre fand die letzte Reallastenablösung der der Commune Zauer Verpflichteten statt. Folgende Reccessive wurden in den letzten Jahren in Ablösungsangelegenheiten geschlossen:

a. Zwischen der Stadtgemeinde Zauer und der Windmühlenbesitzerin verehelichten Müllermeister Meißner am 10. April 1843, bestätigt von der Königl. General-Commission für Schlesien am 17. September 1843.

Zufolge Erbzins-Contracts vom 11. August 1744 hatte die Commune gegen einen jährlichen Zins von 8 Thlr. zu liefern:

1. die Windmühlenwelle nebst deren Armen,
2. einen Windmühlenstein nebst dazu gehöriger Fuhre,
3. die benötigten Arbeiter bei Aufziehung des Steines,
4. alljährlich eine Riefer zum Ausflechten der Flügel.

Diese Prästation und der dafür gezahlte Zins wurden aufgehoben, dafür zahlte die Commune an die Windmühlenbesitzerin ein Capital von 175 Thlr. als Ablösungssumme.

b. Zwischen der Stadt-Commune Zauer als Guts herrschaft von Ober-Poischwitz und dem Besitzer der Wassermühle No. 281 zu Ober-Poischwitz am 31. Mai 1851, bestätigt am 25. September 1851.

Die Stadt-Commune hatte von dieser Mühle 21 Sgr. 4 Pf. jährliche Zinsen zu fordern. Diese wurden durch eine Kapitalszahlung von 12 Thlr. 24 Sgr. Seitens des Verpflichteten abgelöst.

c. Zwischen der Stadt-Commune Zauer und dem Besitzer der Mühle No. 3 (Oelmühle) hiesiger Vorstadt, am 12. Mai 1851, bestätigt am 20. September 1851.

Auf dem Mühlengrundstück No. 3 hiesiger Vorstadt hafteten folgende Verpflichtungen:

1. 5 Thlr. jährlicher Grundzins an die Kämmereikasse,

2. 24 Sgr. 4 Pf. Siechenzins an die Hospitalkasse,
3. 10% Laudemien bei allen Besitzveränderungsfällen,
4. 52 Schfl. Breslauer Maas Gerstenzins an das Hospitalvorwerk.

Die Verpflichtungen unter 1 — 3 wurden durch eine Kapitalzahlung von 2000 Thln. abgelöst. Der damalige Besitzer der Mühle war zugleich Eigenthümer des Hospitalvorwerks und behielt sich als solcher beim Verkauf dieses Vorwerks die Verfügung über den Gerstenzins vor. Bei Gelegenheit eines neuen Verkaufs des gedachten Vorwerks wurde durch Rezejß vom 10. November 1853, bestätigt 19. Juni 1856, die Verpflichtung der Mühle aufgehoben und die Löschung des Gerstenzinses im Hypothekenbuche beantragt.

d. Zwischen der Stadt-Commune Jauer und dem Besitzer der Mühle No. 169 hiesiger Vorstadt (Tiefelmühle, jetzt Tuchfabrik), am 2. März 1852, bestätigt den 19. Mai 1852.

Es hafteten folgende Verpflichtungen auf der Mühle:

1. Siechenzins von 2 Thlr. 4 Sgr. an die Hospitalkasse,
2. Grundzins von 30 Thlr. an die R.=R.,
3. 10% Laudemien bei Verkäufen,
4. jährlich 45. Thlr. Königliche Steuer.

Die Rentenbank übernahm für die Verpflichtungen 1 — 3 eine jährliche Rente von 30 Thlr. 10 Sgr. und zahlte an die Kämmererei- und Hospitalkasse eine Abfindungssumme von 674 Thlr. 2 Sgr. 2 $\frac{1}{2}$ Pf. in Rentenbriefen und baar.

e. Zwischen der Stadt-Commune Jauer und dem Besitzer der Mühle No. 88 hiesiger Vorstadt, (Angermühle), am 1. März 1852, bestätigt am 3. März 1853.

Die Verpflichtungen bestanden in:

1. 50 Thlr. jährlichem Zins an die R.=R.,
2. 2 Thlr. 4 Sgr. jährlichem Siechenzins an die Hospitalkasse,
3. 53 Thlr. 26 Sgr. Königlicher Steuer.

Laudemialverpflichtung wurde nicht anerkannt. Der Werth der Leistungen überstieg $\frac{2}{3}$ des Reinertrages und mußte deshalb auf Grund des Ablösungsgesetzes vom 2. Mai 1850 eine Herabsetzung der Leistungen stattfinden. Die Rentenbank übernahm die festgestellte Jahresrente im Betrage von 32 Thlr. 10 Sgr. und zahlte dafür eine Abfindungssumme von 726 Thlr. 20 Sgr. in Rentenbriefen resp. baar an die Kämmererei- und Hospitalkasse.

f. Zwischen der Stadt-Commune Jauer und den Vorwerksbesitzern der hiesigen Fünfzighuben, am 20. März 1852, bestätigt am 6. September 1852.

Die Borwerksbesitzer der hierorts belegenen sogenannten Fünfzig-huben und einige Besitzer in Hertwigswaldau zinseten vom Jahre 1661 ab $\frac{1}{2}$ Scheffel Gerste pro Ruthe des Grundstücks an die Commune Zauer. Dieser Gerstenzins (46 Malter 6 Scheffel) wurde laut Punctionation vom 9. Februar 1657 Seitens der Stadt von den „Zedlitz-Neukirch'schen Herrn Creditoren und gerichtlich constituirten Curatoren“ (unterzeichnet: Hans Heinrich Freiherr von Hochberg, Hans Friedrich von Nimptsch, Heinrich von Reichenbach der Eltre) für den Preis von 2000 Thlr. schlesisch à 36 Sgr. erkaufte. Konfirmirt wurde genannte Punctionation „aufm Königl. Burglehn Zum Zauer den 20. Juli 1660“ von dem Landes-Hauptmann der beiden Fürstenthümer Schweidnitz und Zauer Otto Freiherrn von Nostitz.“ Laut Receß, „Geschehen Zum Zauer den 12. Septembris 1725,“ ist dieser Naturalzins in Geld umgewandelt und der Preis der Gerste zu 25 Sgr. für die Ruthe festgestellt worden. Auf Grund des Gesetzes vom 2. Mai 1850 machte der Magistrat, von der Stadtverordneten-Versammlung dazu ermächtigt, von der dem Berechtigten zustehenden Befugniß Gebrauch und trug bei der königlichen General-Kommission für Schlesien auf Ablösung des gedachten „Neukirch'schen Gerstenzinses“ an. Die Rentenbank übernahm die von den Verpflichteten zu zahlende Jahresrente im Betrage von 248 Thlr. 10 Sgr. und zahlte an die Berechtigten eine Abfindungssumme von 5518 Thlr. 15 Sgr. 6 $\frac{1}{2}$ Pf. in Rentenbriefen und baar.

g. Zwischen der Stadt-Commune Zauer als Besitzerin des Erb-lehngutes Ober-Poischwitz und den Grundbesitzern daselbst.

Die Grundbesitzer zu Ober-Poischwitz hatten nach Ausweis der betreffenden Urbariale nachstehende Leistungen an die Guts herrschaft:

1. Die Bauergutsbesitzer incl. der beiden Scholtiseien:

- a.) Hühnerzins, jährlich 10 Thlr.,
- b.) feststehenden Silber- und Angerzins,
- c.) in natura zu lieferndes Zinsgetreide,
- d.) 5% Laudemien bei einzelnen Forstparzellen,
- e.) 1% Verreichsgeld bei einzelnen Forstparzellen,
- f.) 1% Verreichsgeld bei allen Verkäufen der Grundstücke in fremde Hand.

2. das Dominium Klonitz wegen des ehemaligen Paul'schen Freigutes zu Poischwitz

- a.) Silberzins 8 Pf. jährlich,
- b.) Zinshafer,
- c.) stipulirte Jagdgefälle 4 Thlr. jährlich,
- d.) fixirte Verreichsgelder und Sporteln 3 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf.

3. Die Hospitalgärtner, Ackerleute und Häusler

a.) Silber- und Ankerzins,

b.) 2 Schock Holz zu schlagen oder nach dem Abkommen vom 24. Januar 1825 8 Sgr. Holzhacke-Geld zu zahlen; 60 Schock haben die Hospitalgärtner zu schlagen und erhalten 3 Sgr. 8 Pf. pro Schock,

c.) 1% Verreicherungsgeld bei Verkäufen in fremde Hand.

4. Der Kretschmer 2 Thlr. 15 Sgr. Grundzins;

5. Das Grundstück No. 77 zu Ober-Poischwitz 1 Thlr. Schmiede resp. Grundzins;

6. Die Häuser No. 174, 220 und 226 jedes 4 Thlr. Branntweinzins jährlich;

7. Das ehemalige Försterhaus zu Ober-Poischwitz 1 Thlr. Grundzins;

8. Die beiden Scholtiseien feststehende Laudemial-Ablösungs-Rente 13 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf.

Es wurden folgende Reccessen abgeschlossen:

aa. Recess zwischen der Stadt-Commune und 12 Stellbesitzern wegen Ablösung der Reallasten vom 4. October 1851, bestätigt am 25. Februar 1852. — Die Rentenbank übernimmt die von den Verpflichteten zu zahlende jährliche Rente und leistet an die Commune Jauer eine Abfindungssumme von 39 Thlr. 12 Sgr.

bb. Recess zwischen der Stadt-Commune Jauer und 220 Grundbesitzern zu Ober-Poischwitz vom 24. November 1852, bestätigt den 25. Februar 1853. Die Rentenbank übernimmt die festgestellte jährliche Rente von 465 Thlr. 4 Sgr. und zahlt an die Stadt-Commune eine Abfindungssumme von 10,336 Thlr. 8 Sgr. 10% Pf.

cc. Recess zwischen der Stadt-Commune und dem Rittergute Alonitz, wegen des demselben zugeschriebenen sogenannten Freigutes, vom 24. September 1853, bestätigt den 15. November 1853. Die Rentenbank übernimmt die festgestellte Rente von 4 Thlr. 9 Sgr. jährlich und zahlt an die Berechtigte eine Abfindungssumme von 95 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf.

dd. Recess zwischen der Stadt-Commune und den Besitzern der Grundstücke No. 76 und 40 zu Ober-Poischwitz vom 12. October 1853, bestätigt den 15. November 1853. Die Rentenbank übernimmt die festgesetzte jährliche Rente von 10 Thlr. 12 Sgr. und zahlt an die Stadt-Commune eine Abfindungssumme von 331 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.

h. Reccess zwischen der Stadt-Commune als Besitzerin des Antheil-Gutes Siebenhuben und den dasigen Grundbesitzern.

Die Stadt-Commune hatte an Silberzins, Spinngeld und Holzschlagelohn jährlich 27 Thlr. 22 Sgr. von den Besitzern in Siebenhuben zu erheben. Nach dem Receß vom 1. Mai 1854, bestätigt den 22. Juli 1854, übernimmt die Rentenbank von 12 Grundbesitzern die festgestellte Rente von 23 Thlr. 25 Sgr. und zahlt an die Stadt eine Abfindungssumme von 529 Thlr. 18 Sgr. 10% Pf. Ein zweiter Receß wurde mit den Besitzern der N. N. 14 und 11 am 1. Mai 1854 geschlossen und 22. Juli 1854 bestätigt. Die Rentenbank übernimmt die jährliche Rente und zahlt eine Abfindungssumme von 21 Thlr. 6 Sgr. —

Die Forstservitutenablösung erfolgte später.

Ein Legat von 50 Thlr. hatte die verstorbene Frau Prediger Albinus der hiesigen Armenkasse vermacht, desgl. der Kaufmann Kühn ein Legat von 5 Thlr. derselben Kasse, endlich der Particulier Förster ein Legat von 200 Thlr. als eine Stiftung für 2 arme Bürger.

Der Rathsherr, Particulier Philipp Richter, wurde zum Beigeordneten gewählt und bestätigt.

An der hiesigen Friedenskirche wurde der Candidat Kolbe als Pfarrvicar angestellt. Strafanstalts-Prediger wurde nach dem Abgange des Prediger Rudolph der seitherige Pfarrvicar Morgenbesser.

Am 19. Juli starb der Rector der hiesigen Bürgerschule Friedrich Wilhelm Wendt. Er war geboren am 6. November 1808 zu Soldin in der Neumark. Bis zu seinem 15. Jahre besuchte er die Waisenhauschule zu Bunzlau, dann die Gymnasien zu Frankfurt a/D. und zu Görlitz und studirte von 1830—33 Theologie in Breslau. Hierauf war er in mehreren Familien Hauslehrer, wurde 1842 Prorector in Löwenberg und 1847 Rector der hiesigen Bürgerschule. Hier wirkte er „als reich begabter Lehrer mit der größten Gewissenhaftigkeit“ bis zu seinem plötzlich erfolgten Tode. — Der bisherige Conrector Dr. Bäholt wurde Rector der Bürgerschule und geschah dessen Einführung als Rector unter den entsprechenden Feierlichkeiten am 17. Januar 1855. Zugleich erfolgte an diesem Tage die Installation des als Conrector der hiesigen Bürgerschule gewählten seitherigen Rector Grubert aus Trachenberg.

Von Feuersbrünsten blieb Jauer in diesem Jahre verschont. In der Nachbarschaft brannten, und zwar in Peterwitz den 4. März 2 Häuserstellen, in Dobris den 27. März 3 Bauergüter und eine Gärtnerstelle, in Hertwigswaldbau den 26. April eine Schmiede, den 23. Juli in Peterwitz und den 6. October in Ober-Poischwitz ein Bauergut ab.

Wie sehr Schlesien, besonders die Gegend an der Oder, durch die im August erfolgten heftigen und anhaltenden Regengüsse heimgesucht wurde, ist bekannt. Der hiesige Magistrat forderte zur Unterstützung der Verunglückten auf, und nicht vergebens. Es gingen, eine Menge Sachen ungerechnet, bei diesem allein gegen 300 Thlr. freiwillige Beiträge ein, außerdem fanden auch directe Sendungen kleinerer Beiträge an das Unterstützungs-Comitee statt. Die hiesige Commune hatte auch durch Wasserschäden an den Meißelfefern und an einer Brücke zu leiden, noch mehr die einzelnen Ackerbesitzer, welchen ein großer Theil der Weizen- und Haferernte zerstört, und die Kartoffelernte bedeutend geschmälert wurde.

1855.

Am 25. Februar feierte der hiesige Frauen-Verein das Fest seines 25jährigen Bestehens. 25 Jahre waren verflossen, daß ein Kreis von Frauen zusammentrat, um durch den Ertrag der Arbeit ihrer Hände ein Scherflein zur Linderung der Noth ihrer armen Mitmenschen beizutragen. Die segensreiche Wirksamkeit dieses Vereins bis in die heutige Zeit (1868) ist auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannt, und sei hier in Kürze nur erwähnt, wie derselbe alljährlich am heiligen Weihnachtsfeste bedeutende Geschenke an Schuhen, Strümpfen, Hemden und anderen Bekleidungs-Gegenständen für arme Kinder spendet und auch noch jedes Jahr eine bedeutende Summe Geldes an verschämte Arme vertheilt.

Am 14. Februar starb der Stadtpfarrer Anton Langsch in seinem 56. Lebensjahre, nachdem er seit 1828 als Pfarrer an der Kirche St. Martin im Segen gewirkt hatte. — Am 15. Mai wählte der Magistrat zum Pfarrer für die katholische Stadtpfarrkirche den bisherigen Pfarrer Neugebauer zu Lomnitz bei Hirschberg, und es erfolgte dessen Einführung in sein hiesiges geistliches Amt unter den entsprechenden Feierlichkeiten den 11. November 1855.

Am 22. Februar und am 5. Dezember erfolgten 2 Enthauptungen im Hofe der hiesigen Gefangenanstalt. In der Nacht vom 30. zum 31. October 1853 nämlich wurde die Häuslerin Johanne Juliane Hannig, geb. Kalkbrenner, früher verwitwete Zobel, zu Willmannsdorf, Zauer'schen Kreises, 53 Jahr alt, im Bett ermordet gefunden. Die Untersuchung ergab, daß ihr Ehemann, der 31 Jahr alte Dienstknecht

Johann Karl Hannig, der Mörder gewesen war, was er auch bekannte. Er wurde von den Geschworenen schuldig erklärt, seine Ehefrau vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben, und demnächst durch das am 26. Januar 1855 Allerhöchst bestätigte Erkenntniß des Schwurgerichts zu Jauer vom 12. Juli 1854 wegen Mordes zur Todesstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehre verurtheilt. Diese Strafe wurde am 22. Februar vollstreckt. -- Die 2. Enthauptung wurde an dem Fleischer Karl Gottlieb Becker aus Neumarkt vollzogen, welcher durch Erkenntniß des königlichen Schwurgerichts zu Jauer vom 12. Juli 1855 wegen Raubes und Mordes (begangen an der verehelichten Zimmermann Zimbal zu Berthelsdorf, Striegau'er Kreis) zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehre verurtheilt worden war.

Bei Gelegenheit der im Juni stattfindenden Uebung des hiesigen Landwehrbataillons hatte die Stadt die Freude, den Prinzen von Preußen am 23. Juni in ihren Mauern begrüßen zu können. Die Schützengilde hatte sich am Ende der Volkshainer Vorstadt aufgestellt und begrüßte, als der hohe Herr, in Begleitung des Fürsten von Hohenzollern, gegen 1 Uhr anlangte, Hochdenselben ehrfurchtsvoll. Der Prinz unterhielt sich mit dem Commandeur der Schützen. Am Landschaftsgebäude, dem Absteigequartier, wurde der Prinz von den Spitzen der Behörden, dem Landschafts-Collegium und andern Notabilitäten empfangen. Straßen und Thore, welche der Zug passirte, waren mit Guirlanden geschmückt. Um halb 4 Uhr war Parade über das Landwehr-Bataillon. — Ende August und Anfang September war Divisions-Manöver der 9. Division in hiesiger Gegend.

Im Mai dieses Jahres ward an die Stelle des emeritirten Kantor Hacke der Kantor D. Fischer aus Stroppen zum Kantor und Organisten an unserer evangelischen Friedenskirche gewählt.

Am 27. September erfolgte die Wahl von 26 Wahlmännern für das Haus der Abgeordneten unter geringer Betheiligung der Urwähler. In der ersten Abtheilung eines Bezirkes fiel die Wahl gänzlich aus, da kein Urwähler erschienen war. Die Gewählten gehörten überwiegend der conservativen Parthei an. Als Abgeordnete für den Wahlkreis Liegnitz, Goldberg-Haynau und Jauer wurden am 8. October Rittergutsbesitzer Geier auf Tscheschendorf, Kreis Goldberg, Landrath Freiherr von Nothkirch-Trach in Goldberg und Kaufmann Neumann in Liegnitz gewählt.

Bei den am 12. und 13. November stattfindenden Ergänzungswahlen für das ausscheidende Drittel der Stadt-Verordneten wurden gewählt in der 3. Abtheilung: Dr. Hiersfemenzel, Schuhmacher Morgen,

Klempner Perschke, Messerschmidt Gründler, in der 2. Abtheilung: Garnfabrikant Müller, Rector Dr. Pätzolt, Thierarzt Samekfi, Seifensieder Kummler, in der 1. Abtheilung: Hospitalhofsbesitzer Klose, Lederfabrikant Zahn, Apotheker Zyka, Justizrath Keck von Schwarzbach. Nach Rescript der Königl. Regierung zu Liegnitz vom 21. Februar 1856 waren die Lehrer an der hiesigen Bürgerschule zu Stadt-Verordneten nicht wählbar. Es mußte deshalb für Dr. Pätzolt eine Neuwahl stattfinden. Die von den Lehrern gezahlten Communalsteuern wurden zurück-erstattet. —

An Legaten erhielt die Armenkasse 100 Thlr. von dem verstorbenen ehemaligen Vorwerksbesitzer Johann Gottlieb Walter, von dem verstorbenen Zimmermeister Taschenberger 25 Thlr., von der verstorbenen verw. Fleischer Fischer, geb. Hoffmann, 10 Thlr., desgl. der Verein zur Rettung sittlich verwaarloster Kinder von den letztgenannten beiden Personen je 25 und 10 Thlr.

Für die Armen wurde abermals eine Suppenanstalt eingerichtet, durch welche bis zum 1. April 1856 9597 Portionen warmes Essen, 7100 Stück Brote und 800 Portionen Kartoffeln, à 1 Mg., unentgeltlich vertheilt werden konnten. Die Kosten betragen 427 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. excl. Feuerung, wozu die Privatwohlthätigkeit außer einzelnen Naturalien 247 Thlr. beisteuerte. — Die Errichtung einer Speiseanstalt, durch welche nahrhaftes warmes Mittagessen, à 1¼ Sgr., abgegeben werden sollte, erwies sich nicht lebensfähig.

Was andere Verwaltungsangelegenheiten anlangt, so wurde der 4. und 5. Stadtbezirk getheilt in der Weise, daß der 4. Bezirk die Haus-Nr. 1—64 incl. und 87 und 250, sowie die Siede, der 5. Bezirk die Nr. 65—115; 125, 252, 256 und den evangelischen Kirchhof, der 6. Bezirk die Nr. 67—70, 116—124, 127—163, 236—239, 241—250, der 7. Bezirk die Nr. 164—189 und 192—221 enthalten sollte. — Die neuanziehenden Particuliers, welche von ihrem Gelde leben und der Stadt Nutzen bringen, sollten von den Jüngstendiensten befreit bleiben. —

Eine besondere Armencommission zur Beseitigung der überhandnehmenden Hausbettelei wurde in jedem Bezirk niedergesetzt und sollte dahin wirken, daß den Nothleidenden durch außerordentliche und fortlaufende Unterstützung geholfen werde u. s. w.

Feuersbrünste waren am 14. April in Grögersdorf (Grim und eine Scheune von Teubner), 13. Juni auf der Vollenhainer Straße (Hoppe), 26. October in der Goldberger Vorstadt (Ladixer Hoffmann); in Ober-Poischwitz am 30. April (Gwießer'sches Gut), ebendasselbst am

23. Mai (Biegersches Gut); in Altjauer am 17. September (Tanzsaal beim Lehnkretscham) und am 30. October (Schafstall des Gnießer).

Für die Gemeinde der hiesigen evangelischen Friedenskirche war dies Jahr ein besonders wichtiges. Am 26. September wurde nämlich das von der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde längst ersehnte 200jährige Jubelfest der evangelisch-lutherischen Friedenskirche „zum heiligen Geiste“ gefeiert. Im Jahre 1853 brachte der damalige Diaconus Herrmann in seiner Pfingstpredigt die Jubelfeier zum ersten Male in Anregung vor der ganzen Gemeinde. Er erinnerte an die Verhältnisse, unter denen die Kirche erbaut und ausgeschmückt worden sei, zeigte, wie die Zeit aber ihren Schmuck gebleicht, ja ihre Grundfesten angegangen habe, und wie noth eine Befestigung und eine Neuschmückung der Kirche thue. Unmittelbar nach diesem Gottesdienst wurde von Seiten des Kirchencollegii eine gänzliche Renovation der Kirche beschlossen und die Ausführung dieses Beschlusses in die Hände eines Comité*) gelegt, welches die Aufgabe hatte, zunächst festzustellen, was zu einer würdigen Festfeier an der Kirche zu thun sei und woher die Mittel zur Ausführung zu nehmen seien. Da das Kirchencollegium erklärte, aus der Kirchkasse nur die Kosten zum Neubau einer Orgel hergeben zu können, so wandte sich das Comité in einer Ansprache an die Gemeinde und forderte zur Darreichung von Liebes-Gaben zur Renovation der Kirche auf. Die Erfolge waren überraschend günstig. Einen weiteren Beitrag, den Gemeindegliedern die Bedeutung der Feier recht anschaulich zu machen und die Feststimmung anzuregen, lieferte der damalige Diaconus Herrmann durch seine Geschichte der Friedenskirche.**)

Schon im Frühjahr 1854 begannen die Verschönerungsarbeiten. Der Vergolder Waltsgott aus Liegnitz hatte die Staffirung des Altars, der Kanzel und der neuen Orgel übernommen, der hiesige Maler Nerger die Auffrischung sämmtlicher Bilder und alles andere Malwerk in der Kirche. Der Orgelbauer Lummert aus Breslau verpflichtete sich zur

*) Vorsitzender dieses Comité war der Ober-Kirchen-Vorsitzer Kaufmann Stockmann, Mitglieder: Kreisphysikus Dr. Alberti, Superintendent Balcke, Dr. Böhme, Bürgermeister Buchwaldt, Rittergutsbesitzer Fischer, Diaconus Herrmann, Kürschnermeister Zänke, Kreisgerichtsdirector Junge, Tischlermeister König, Rentant Weischeider, Kirchenvorsteher Steulmann und Schenk, Landrath v. Skal, Premierlieutenant v. Tempory, Rector Wendt (später Dr. Päholt), Lederfabrikant Zahn und die Schulzen der zur hiesigen Friedenskirche sich haltenden Landgemeinden.

**) Der vollständige Titel dieses nach sorgfältigem Quellenstudium verfaßten Buches lautet: „Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Friedenskirche vor Jauer, genannt zum heiligen Geist. Aus Veranlassung ihres am 26. September 1853 zu begehenden 200jährigen Jubelfestes, herausgegeben von C. S. Herrmann, Diaconus.“

Beschaffung einer neuen Orgel im Preise von 3000 Thlr. bis zum 1. September 1855. Sie war jedoch am Jubiläum noch nicht fertig. Der Fußboden wurde neu gepflastert, die Bänke im Schiff der Kirche erhielten einen neuen Anstrich, 3 neue Kronleuchter wurden beschafft. Die neue Taufhalle, deren Herrichtung durch ein ansehnliches Geldgeschenk des Fürsten zu Pleß ermöglicht worden war, wurde mit einem marmornen Taufstein geziert. Ein Altarbild, Jesus in Gethsemane, lieferte der Düsseldorfer Verein für christliche Kunst für 125 Thlr., den Ertrag einer Verloosung durch Fräulein Kossin; der Werth des Bildes beläuft sich auf 425 Thlr. Fast gleichzeitig mit der Renovation im Innern der Kirche wurde auch die auf dem Kirchhofe und an der äußeren Kirche beendet. Die Thüren wurden zum Theil neu geliefert, zum Theil reparirt. Die Wände erhielten ein neues Kleid. Ein neues Kirchhofsthor am Haupteingange wurde geschenkt und ein zum Theil gepflasterter, zum Theil mit Kies bestreuter Weg bis zur Kirche angelegt. Vor Beginn des Festes schmückte man das Kirchhofsthor und sämtliche Kirchthüren mit Guirlanden.

Am 25. September Nachmittags 5 Uhr kündigte Glockengeläut die Vorfeier an. In großen Schaaren zog die Schuljugend aus der Stadt und vom Lande, von ihren Lehrern geleitet und von Tausenden aus der Gemeinde gefolgt, in die festlich erleuchtete Jubelkirche ein. Nach dem Gesange des Liedes: „Nun danket All' und bringet Ehr' 2c.“ hielt Pfarrvikar Kolde eine Ansprache an die Versammelten, anknüpfend an 3. B. Mose 26, 11. 12.

Die Feier des Festtages, des 26. Septembers, begann früh 7¹/₂ Uhr mit dem vom Rathsthurme mit Posaunen geblasenen Chorale: „O daß ich tausend Zungen hätte 2c.“ Um 8 Uhr versammelte sich das Kirchen-Collegium, das Fest-Comitee, das ministerium der Friedenskirche, zum Empfange der hohen und städtischen Behörden, Geistlichen, Deputationen und anderen Festgenossen. Bürgermeister Buchwaldt, ihm zur Seite der Magistrat und die Stadtverordneten, eröffnete den Begrüßungsact.

Hierauf brachte General-Superintendent Dr. Hahn von Seiten des Consistoriums, Consistorialrath Dr. Gaupp von Seiten der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Breslau, Consistorialrath Siegert von Seiten der Königl. Regierung zu Liegnitz, Superintendent Haake und Ober-Kirchenvorsteher Pfizner im Auftrage der Gemeinde und des Kirchen-Collegii zu Schweidnitz, Superintendent Anders und Kaufmann Steulmann von Glogau in gleichem Auftrage ihre und der mandatgebenden Behörden und Gemeinden Grüße und Segenswünsche

dar. Das Gleiche that Superintendent v. Herrmann im Auftrage des Volkenhainer Kreises, Primarius Henkel im Auftrage des Hirschberger Gnadenkirchen-Collegii, Superintendent Meisner von Bunzlau, Superintendent Stiller von dem Kirchenkreise Liegnitz, Superintendent Schumann von der Zauer'schen Diöcesan-Geistlichkeit, und endlich Pastor Menzel von der Rosener Kirchengemeinde. Er begleitete seine Ansprache mit einem kostbaren Geschenk, der großen Münchener Prachtbibel. — Der Obervorsteher des hiesigen Kirchen-Collegii, Kaufmann Stockmann, beantwortete jede der gehaltenen Reden.

Hierauf wurde von der Versammlung im Rathhause und auf dem Ringe das Lied: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr' 2c.“ unter Posaunenbegleitung und entblößten Hauptes gesungen. Dann ordnete sich der Festzug, während ein heit'rer Himmel dreinschaute und die ganze Feier begleitete, in folgender Weise:

Das Schützencorps, 12 Marschälle mit weißen, handverzierten Stäben, das Musikkorps, 6 Marschälle, die Lehrer, die zum Fest anwesenden 61 fremden Geistlichen, das Kirchen-Collegium, die Geistlichen der Friedenskirche, die Ehrengäste, Deputationen, die Königl. und städtischen Behörden, die Gewerke mit ihren Emblemen und eine große Anzahl Bürger, 12 Marschälle. Das Musikkorps blies den Choral: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut 2c.“ Als die Festtheilnehmer ihre Plätze in der Kirche eingenommen hatten, begann der Gottesdienst mit Absingung des Liedes: „Ich singe dir mit Herz und Mund 2c.“ Darauf begrüßte der greise Pastor Primarius Superintendent Balde die Gemeinde von der Kanzel aus, anknüpfend an die Bibelstellen Psalm 126, 3. Lucä 12, 48. Lucä 24, 29. — Nach dem Schluß dieser Ansprache las der Redner die Antwort des Königs Friedrich Wilhelm IV. auf die vom Kirchen-Collegio unterthänigst eingereichte Adresse und Jubelschrift vor. — Auf Luthers Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott 2c.“, dem die Liturgie und eine Festmusik vorausging, hielt Diaconus Herrmann die Jubelpredigt über Psalm 100, 4. 5. — Nach dem Te deum sprach der General-Superintendent Dr. Hahn die Collecte und ertheilte der Gemeinde den Segen. — Zwischen 2 und 3 Uhr weihte Superintendent Balde die neue Taufhalle und den neuen Taufstein. — Nachmittags $\frac{1}{2}$ 4 Uhr begann der Nachmittags-Gottesdienst. Liturgie und Festmusik ging der vom Superintendent Schumann aus Poischwitz über Jes. 54, 10. gehaltenen Predigt voraus. — Allmählich war es Abend geworden. Während die Gemeinde sang: „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ 2c.“ trat Superintendent Haake aus Schweidnitz, begleitet vom Superintendent Anders aus Slogau und Diaconus Herrmann

(drei Geistliche an den 3 Friedenskirchen) vor den Altar und ertheilte der Gemeinde den Segen. Von 6 — 7 Uhr läuteten die Glocken, und vom Rathhause herab ertönten die Posaunenklänge des Liedes: „Nun danket Alle Gott.“

So endete dieses schöne Fest, bei dessen Vorbereitung sich deutlich gezeigt hatte, daß auch in der heutigen Zeit noch Opferwilligkeit zu finden ist.

Geschenke zur Ausschmückung des Gotteshauses waren eingegangen:

A. an Sachen:

- 1) Ein großes, prachtvolles, versilbertes und vergoldetes Crucifix.
- 2) Ein Paar Blumen-Bouquets.
- 3) Ein kostbares kleines Altarbuch.
- 4) Ein Teppich auf die obere Altarstufe, von einer Dame.
- 5) Ein kostbarer großer Teppich, im Werthe von mehr als 100 Thlrn., gearbeitet von 15 jungen Damen.
- 6) Eine Bordure um die Traillen des Altars, gearbeitet von 7 Damen.
- 7) Ein Taufstein von blaugrauem Marmor, im Werth von 120 Thlrn., geschenkt von dem hiesigen Frauenverein.
- 8) Eine zimmerne Taufanne, von einem hiesigen Bürger.
- 9) Eine Seitenthür der Sakristei, von 3 Tischlermeistern.
- 10) Die Verglasung des Fensters der Hauptthür, von einem Tischlermeister.
- 11) Die große Münchener Prachtbibel, durch Pastor Menzel.
- 12) ein Epheukranz um Luthers Bild, von einer hiesigen Jungfrau.
- 13) 2 kleine silberne Löffel.
- 14) Ein Postament zum Crucifix.
- 15) 2 Paar Kerzen.
- 16) Ein Schloß an eine Thür.
- 17) Der Beschlag an eine Thür.
- 18) Ein Lesepult mit eingelegter Stickerei.
- 19) Die Traillen zu den den Altar abschließenden Thüren.

Außerdem viele Fuhren zur Verschönerung des Friedhofes.

B. an Geld aus der Stadt und Umgegend, meist aus der Kirchengemeinde, zum Theil auch von Nichtgemeindegliedern und aus weiterer Ferne, im Ganzen

3208 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf.*)

*) Die Namen sämmtlicher Geber, desgl. die ausführliche Festbeschreibung sammt den gehaltenen Predigten sind enthalten in: „Die zweihundertjährige Jubelfeier der Evangelisch-Lutherischen Friedenskirche vor Zauer. Von C. S. Herrmann, Diaconus an der Jubelkirche. Verlag des Verfassers.“

1856.

Vom 30. Dezember v. J. bis zum 6. Januar d. J. fanden in der hiesigen Stadtpfarrkirche Missions-Predigten der 3 Jesuitenpatres v. Klinkowström, Schmude und Harder statt. Die Predigten wurden sehr zahlreich besucht. Zur Eröffnung der Mission erschien die Profener Kirchgemeinde in Prozession unter Borantragung der Kirchenfahnen und die Schule und Geistlichkeit an der Spitze. Am 6. Januar Nachmittags 2 Uhr hielt Pater Max v. Klinkowström, nachdem neben dem Haupteingange der katholischen Stadtpfarrkirche ein Missionskreuz errichtet worden war, die letzte Predigt auf dem Kirchhofe, da die Kirche nicht im Stande war, die herbeigeeilte Menschenmenge zu fassen.

Der Bürgermeister Buchwaldt wurde von der Stadtverordneten-Versammlung auf weitere 12 Jahre zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt, und es erhielt diese Wahl die Bestätigung. Desgleichen erfolgte die Bestätigung und Einführung der im vorigen Jahre schon gewählten Rathsherren Kaufmann Nelde und Vorwerksbesitzer Weber. — Der Sparkassen-Rendant Klose wurde definitiv angestellt. — Der Communalarzt Dr. Böhme erhielt das Patent als Sanitätsrath. — Da der hiesige Lehrer Röhr nach Liegnitz berufen wurde, so wählte das evangel. Kirchen-Collegium an die vacant gewordene unterste Stelle der Stadtschule den Lehrer A. Kleinert von hier.

Sonntag, den 24. Februar, konnte endlich die mit einem Kostenaufwande von 3000 Thlr. erbaute neue Orgel in unserer Friedenskirche eingeweiht werden, welche Feierlichkeit den Schluß der sämtlichen Jubelfeierlichkeiten vom vorigen Jahre bildete.

Den 2. Juni wurde das 50jährige Amtsjubiläum des Töchterlehrer Langner gefeiert. Schon am Abend vorher brachten die Mitglieder der Liedertafel unter Leitung des Lehrer Pfuhl dem Jubilar ein Ständchen. Am 2. Juni Vormittags versammelten sich im Lokale der Töcherschule die hiesigen Geistlichen, der Superintendent der Diözese, Pastor Ruffer und fast alle Lehrer des Kreises, evangelisch und katholisch, der königliche Landrath, der Bürgermeister, die Deputirten des evangelischen Kirchen-Collegii, des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zur Begrüßung des Jubilars. Desgleichen waren die gegenwärtigen, sowie viele der früheren Schülerinnen, zum großen Theil schon Mütter, selbst Großmütter, anwesend. Die erste Begrüßungsrede hielt, nach einem vorher unter Leitung des Kantor Fischer gesungenen Psalm, der Schulweiser Superintendent Balde. Vier Schülerinnen sprachen ihre kindlichen Gefühle in Versen aus und überreichten

dem Jubilar einen Lorbeerkranz. Diaconus Herrmann sprach als Deputatus des evangel. Kirchen-Collegii, Bürgermeister Buchwaldt, welcher dem Jubilar einen Ehrenbürgerbrief überreichte, im Namen der städtischen Behörden und der Bürgerschaft, Dr. Päholt als Deputirter der Collegen, die einen Lehnsessel überreichten, und endlich schloß sich Superintendent Schumann den Wünschen an, welche bereits ihren Ausdruck gefunden. Nachdem der Jubilar in einer längeren Rede Allen gedankt hatte, wurde er noch unter Händeauflegen der anwesenden Geistlichen eingesegnet. — Nachmittags versammelten sich die Festtheilnehmer zu einem Festmahl, zu welchem der Jubilar eingeladen worden, und das durch viele Toaste und Gesänge gewürzt war.

In diesem Jahre wurde nach langen Vorbereitungen und Unterhandlungen der Bau der Eisenbahn von Liegnitz nach Königszell vollendet. Schon am 21. October war die erste Locomotive hier angelangt und vom Publikum freudig begrüßt worden; denn trotz vielfach abweichender Ansichten über den Nutzen der Eisenbahn für die Stadt war man jetzt doch in der überwiegenden Majorität zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Eisenbahn der Hebung der Stadt zu großem Vortheile gelangen werde, und diese Voraussetzung hat sich erfüllt. Der Bahnhof wurde eine Zierde für die Stadt. An Stelle der sogenannten Zimpelgasse, eines schmutzigen Hohlweges, wurde eine, incl. eines 10' breiten Fußweges, 36' breite Straße angelegt und gepflastert und dieselbe später mit 3 Reihen Kastanienbäumen bepflanzt, welche jetzt schon eine wunderschöne schattige Allee bilden. Zur Verbreiterung dieses Weges erkaufte die Stadt-Commune von dem Gastwirth Hempel 31 1/2^o Garten, den Morgen zu 1000 Thlr. berechnet, von dem Gastwirth Hacke 50^o, den Morgen zu 500 Thlr., und von dem Vorwerksbesitzer von Tempßky 28 1/2^o, den Morgen zu 500 Thlr. — Kohlenniederlagen im und am Bahnhofe entstanden, und eine nicht unbedeutende Anzahl Menschen fanden dauernden und ausreichenden Broterwerb. Daß der Verkehr in der Stadt sich gehoben, die Bevölkerung gewachsen und viel für die Verschönerung der Stadt seitdem geschehen, ist unbestritten, wenn auch gerade nicht durch Zahlen nachgewiesen werden kann, wie viel davon auf Rechnung der Eisenbahn allein fällt. — Am 27. Dezember fand die Eröffnungsfahrt unter Betheiligung der hiesigen städtischen Behörden und am 31. December die Uebergabe zur Benutzung für den öffentlichen Verkehr statt.

Auch durch andere Bauten gewann die Stadt. Der Gasthof zum Schwan vor dem Volkshainer Thore, ein altes, die Straße verengendes Gehöfte, brannte nieder und wurde massiv wieder aufgebaut und

dabei durch Zurückdrücken auf die später zu bauende Volkshainer Brücke Rücksicht genommen. — Der Brauerei-Besitzer und Rathsherr Bänisch erbaute mit einem Kostenaufwande von ca. 10,000 Thlr. einen großartigen Eiskeller, welcher für unsere Stadt ein längst gefühltes Bedürfnis war; im Anschluß daran die beliebte „Bier-Halle.“

Im hiesigen Communalwesen wurden wichtige Fragen erörtert und theilweise zur Entscheidung gebracht. Die Ablösung der Criminalkosten wurde definitiv beendet, aber von einer Entbürdung der Stadt von diesen Kosten, wie das Gesetz sagt, kann bei uns nicht die Rede sein, denn statt der bisher jährlich gezahlten 407 Thlr. sind noch jährlich 323 Thlr. Ablösungs-Rente zu zahlen, und dafür ist ein Theil der Polizei-Strafgelder, sowie das Recht auf erblose Verlassenschaften, verloren worden, letzteres deshalb, weil die Kämmererei in den durch das Gesetz bestimmten Fractionsjahren 18⁴⁷/₂ keine solchen Einnahmen hatte.

Der Magistrat in Hirschberg suchte die Verlegung des Schwurgerichts von hier dorthin nach. Auf eine von den städtischen Behörden an das Königl. Appellationsgericht zu Breslau, als auch an den Justiz-Minister gerichtete Petition wegen Hierbelassung des Schwurgerichts erfolgte ein günstiger Bescheid.

Die noch fortbauende Theuerung aller Lebensbedürfnisse war von erheblichem Einflusse auf das gewerbliche Leben. Der kleine Handwerker wurde dadurch in die drückendste Lage versetzt, zumal der Wohlhabendere sich bei seinen Bestellungen einschränkte und insbesondere der ländliche Rustikalgrundstücksbesitzer die gelieferten Waaren nicht sofort bezahlte, sondern, um das Geld womöglich noch anderweitig zu benutzen, längeren Credit beanspruchte.

Die Armenpflege erforderte wieder bedeutende Zuschüsse, doch der erhöhten Wirksamkeit und Sorgfalt der Armen-Commission gelang es, die so sehr eingerissene und lästige Hausbettelei fast gänzlich zu beseitigen. Um so erfreulicher ist es bei diesen erhöhten Ansprüchen an die Armenkasse, berichten zu können, daß die in Liegnitz verstorbene unverehelichte Juliane Koischwitz der gedachten Kasse testamentarisch ein Legat von 1000 Thln. vermacht hatte.

Feuersbrünste fanden statt am 1. April (Gasthof zum Schwan) und am 10. April (Haus des Böttcher Guder auf der Neuforge); in Poischwitz am 27. Februar (Kappler'sches Gut und noch 4 Possessionen) und 3. April (3 Possessionen).

1857.

Unter Aufhebung des bisherigen Regulativs zur Einführung einer Grund- und Gemeinde-Einkommensteuer vom 31. October 1848, und unter Aufhebung der bisherigen besonderen Gemeinde-Abgaben, des Armengeldes und des Exemtions-Servises, deren Erträge in Zukunft durch die Gemeinde-Einkommensteuer gedeckt werden sollten, wurde mit dem 1. Januar d. J. über die künftige Erhebung der Grund- und Gemeinde-Einkommensteuer ein neues, am 29. November 1856 von der Königlichen Regierung bestätigtes Regulativ eingeführt, welches hauptsächlich dadurch von dem früheren abwich, daß die Grundsteuer nur $3\frac{1}{2}\%$ von dem Brutto-Ertrage der Grundstücke betragen, und bei der Vertheilung der Einkommensteuer das niedrige Einkommen nach den Bestimmungen der Königl. Regierung nach einem geringern, das höhere nach einem höheren Satze besteuert werden sollte, als bisher, wie aus folgendem Tarif, nach welchem der $8\frac{1}{2}$ fache Satz erhoben wurde, hervorgeht:

Klasse.	In die vorstehenden Klassen werden eingeschätzt die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen:		Einfacher Steuerfuß.		
	Zhhr.	Sgr.	Pf.		
1.	Von 30 bis excl. 50	Zhhr.	—	1	6
2.	50 . . . 80	80	—	2	6
3.	80 . . . 100	100	—	4	—
4.	100 . . . 150	150	—	5	—
5.	150 . . . 200	200	—	8	—
6.	200 . . . 250	250	—	12	—
7.	250 . . . 300	300	—	16	—
8.	300 . . . 350	350	—	21	—
9.	350 . . . 400	400	—	26	—
10.	400 . . . 500	500	1	2	—
11.	500 . . . 600	600	1	14	—
12.	600 . . . 700	700	1	24	—
13.	700 . . . 800	800	2	6	—
14.	800 . . . 900	900	2	20	—
15.	900 . . . 1000	1000	3	5	—
16.	1000 . . . 1250	1250	3	15	—
17.	1250 . . . 1500	1500	4	—	—
18.	1500 . . . 1750	1750	4	15	—
19.	1750 . . . 2000	2000	5	—	—
20.	2000 . . . 2500	2500	5	10	—
21.	2500 . . . 3000	3000	6	20	—
22.	3000 . . . 3500	3500	8	—	—
23.	3500 . . . 4000	4000	9	10	—
24.	4000 . . . 5000	5000	10	—	—
	Für 1858 und die folgenden Jahre wurden den bisherigen Stufen 13 zugelegt, wenn auch das Bedürfnis noch nicht vorhanden war.				
25.	Von 5000 bis excl. 6000	Zhhr.	12	15	—

Klasse.	In die vorstehenden Klassen werden eingeschätzt die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen:		Einfacher Steuerfuß.		
	Von	bis incl.	Thlr.	Sgr.	Pf.
26.	6000	7000	15	—	—
27.	7000	8000	17	15	—
28.	8000	9000	20	—	—
29.	9000	10000	22	15	—
30.	10000	11500	25	—	—
31.	11500	13000	28	22	6
32.	13000	15000	32	15	—
33.	15000	17000	37	15	—
34.	17000	19000	42	15	—
35.	19000	21000	47	15	—
36.	21000	23000	52	15	—
37.	23000	25000	57	15	—

Bei den am 26. und 27. Januar vorgenommenen Ersatzwahlen der Stadtverordneten erhielten die Majorität der Stimmen und wurden bestätigt als Stadtverordnete: Maurermeister Mehner, Uhrmacher Teuber, Schornsteinfegermeister Heinzl, Birkelschmidt Kuring, Maurermeister Tilgner, Kaufmann A. Schenk, Kaufmann Fuhrmann, Kaufmann Schlesinger, Director von Stangen, Kaufmann Schubert, Rendant Hanke, Vorwerksbesitzer Schädel sen., Gasthofsbesitzer Friebe.

Als Rathsherren wurden Stephan und Bänisch wiedergewählt. — Die Geschäfte der Polizei-Anwaltschaft bei dem hiesigen Königl. Kreisgerichte wurden für den Polizeibezirk der Stadt und für die zu der letzteren gehörigen Rämmereidörfer dem Bürgermeister Buchwaldt übertragen. — An Stelle des verstorbenen Kreisphysikus Dr. Alberti trat der Kreisphysikus Dr. Gunkel. — Am 10. October d. J. wurde von dem hiesigen Vincenz-Vereine durch Berufung zweier „ehrwürdigen grauen Schwestern“ ein Institut für ambulante Krankenpflege eröffnet, das sich bald der wohlwollenden Anerkennung der städtischen Behörden, sowie der Unterstützung vieler wohlthätigen und dankbaren Herzen zu erfreuen hatte.

Der Landesälteste Demuth auf Dittersdorf unternahm es, von vielen Seiten dazu aufgefordert, einen „landwirthschaftlichen Verein“ zu gründen. Die constituirende Versammlung fand am 3. Mai im Empfangssaale des Bahnhofsgebäudes statt. Es traten gegen 40 Mitglieder bei, welche den Landesältesten Demuth zum Vorsitzenden wählten. Auch dieser Verein ist von vortheilhaftem Einflusse für die Stadt gewesen, besonders durch die von demselben ausgegangenen Thierschaufeste.

In den Tagen vom 2. — 7. Juni fand nach eilfjähriger Pause auf hiesigem Schießwerder ein großes Mannschießen statt. Der Tischlermeister Jakob wurde als König und der Schuhmachermeister Hiesch als Nebenkönig proklamirt und eingeführt.

Am 8. Juli früh 7 Uhr wurde im Hofe des königlichen Inquiritorats die verwittwete Tagearbeiter Hampel aus Arnberg durch das Beil hingerichtet. Dieselbe wurde am 7. November 1856 von dem hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt, weil sie ihren am 1. Juli 1855 verstorbenen Mann durch eine mit Nieswurz vergiftete Suppe, und ihren am 2. April 1856 gestorbenen 7jährigen Sohn durch mit Rattengift vergifteten Kartoffelbrei getödtet zu haben, geständig und überführt war.

Nachdem die neue Bahnhofstraße in der Pflasterung vollendet war, so ward die Regulirung der Straße vom Liegnitzer Thore bis zur Bahnhofstraße vorgenommen und in der Weise ausgeführt, daß innerhalb des Thores abgetragen und außerhalb des Thores aufgetragen und dadurch die bedeutende Steigung auf kurze Strecke aufgehoben wurde. Zu gleicher Zeit kamen Bürgerstege am Landschafts- und Brandeis'schen Hause zur Ausführung.

Unter dem 22. Mai wurde vom Magistrat in Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung ein Statut für die Stadt Jauer festgestellt, welches in 12 §§. Bestimmungen, betreffend die Gesellen-, Gehülfsen- und Fabrik-Arbeiter-Kassen und Verbindungen zur gegenseitigen Unterstützung, die Aufnahme, Fortbildung und Entlassung der Lehrlinge enthält und unter dem 25. August d. J. die Genehmigung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten erhielt.

Desgleichen kam in diesem Jahre eine Angelegenheit zum Abschluß, welche schon seit langen Jahren Gegenstand der Verhandlungen gewesen war, nämlich die Ablösung der der Gemeinde Siebenhuben im Stadtförste zustehenden Waldservituten. Der betreffende Recess wurde am 2. Januar d. J. von der königlichen General-Commission für Schlesien bestätigt.

Den 13 Häuslern der Gemeinde Siebenhuben stand A. im ganzen Siebenhubener Förste die Sichelgräserei-Berechtigung, und zwar 4 derselben für je eine, den übrigen für je 2 Rüge zu. B. Die obengedachten Besitzer hatten ferner das Recht der Hutung für eine Rüge, resp. für 2 Rüge im Stadtförst, wofür ihnen 1816 die 16 Mrg. 10 □ Ruth. große „Höllenviese“ zur ausschließlichen Benutzung überwiesen worden war. C. Es hatten dieselben die Streugerechtfame in dem gesammten Först und D. die Raff- und Leseholzgerechtfame, d. h. sie durften allwöchentlich an einem Tage die abgefallenen trockenen Aeste aus dem Siebenhubener Kammereivalde holen. — Die Verpflichtungen der Siebenhubener Besitzer an die Stadt-Commune, bestehend in Silberzinsen, Spinngeld und Holzschlagelohn, wurden schon 1854 abgelöst (S. 255), für die genannten Berechtigungen wurden sie Seitens der Commune

Zauer mit Acker und Wiese entschädigt. — Eine gleiche Entschädigung durch Land wurde 11 Hospitalgärtnern in Oberpoischwitz zu Theil für ihre Berechtigungen unter A B und D. Sie hatten nämlich das Recht

- A. der Sichelgräserei in dem ganzen Hospitalforst und in dem vorderen Theile des Kämmererforstes von Siebenhuben,
- B. des Streurechens in denselben Forsten,
- C. der Rühheutung nach dem ersten Schnitt auf den zu Siebenhuben belegenen, dem Hospitalvorwerk gehörigen Hospitalwiesen und
- D. des Durchtriebs mit ihren Rühen durch den Hospital- und Kämmererforst zu den Hospitalwiesen.

Der betreffende Receß ist am 30. September 1856 bestätigt worden.

Für die Abgebrannten in Bojanotwa wurde eine Sammlung veranstaltet, die 141 Thlr. 15 Sgr. eintrug, wozu aus der Kämmerer-Kasse noch 50 Thlr. bewilligt wurden, so daß der Magistrat außer einer Parthie Kleidungsstücke 191 Thlr. 15 Sgr. an die Verunglückten abschicken konnte. Die Liedertafel veranstaltete eine Aufführung auf der „Bierhalle“ zum Besten der Abgebrannten und konnte in Folge derselben auch eine ansehnliche Unterstützung senden.

Am 18. October brannte das Schmidt'sche Bauergehöft in Ober-Poischwitz nieder.

1858.

In diesem Jahre gingen bedeutende Veränderungen an der Friedenskirche und an der evangelischen und katholischen Stadtschule vor. Der würdige und verehrte Pastor prim. Superintendent a. D. Balcke hatte bei dem evangelischen Kirchen-Collegium das Gesuch, in den Ruhestand versetzt zu werden, eingereicht. Dieses Gesuch, zu welchem Krankheit und fortdauernde Schwäche, wie sie hohe Jahre und ein thatenreiches Leben zur Folge haben, die Beweggründe waren, wurde bewilligt und eine entsprechende Pensionssumme festgesetzt. Sein Nachfolger ward der bisherige zweite Geistliche an der Friedenskirche, Diaconus Herrmann, welcher sich „seit seiner langen Amtsführung durch viele Verdienste um Kirche und Seelsorge die Achtung und Liebe, sowie das volle Vertrauen seiner Kirchkinder erworben hatte.“ Seit dem Dezember v. J. hatte der letztgenannte schon das Revisorat über die evangelische Stadtschule übernommen.

Am 23. Dezember v. J. starb der Lehrer an der zweiten Klasse der evangelischen Mädchenschule Karl Gottfried Probe in seinem 67. Lebensjahre nach längerer Krankheit und nach beinahe 44jähriger Amtsthätigkeit am hiesigen Orte. Er hatte zugleich seit langen Jahren das Kantor- und Lehramt an der Königl. Strafanstalt mit versehen. Sein Nachfolger wurde der bisherige 3. Lehrer Zgler. — Ferner wurde der Lehrer der Töchterchule, Langner, nach 52jähriger Amtsthätigkeit, wovon 48 auf Zauer kommen, in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und erhielt in Anerkennung seiner gesegneten Wirksamkeit eine Pension, die seinem bisherigen Gehalte nahe stand. Dessen Nachfolger ward der bisherige 1. Lehrer der Freischule, Ed. Pfuhl. — An der katholischen Stadtschule fand die Pensionirung des Rector Maywald statt, welcher seit den Jahren 1825 zuerst als Kantor und Lehrer an der Kirche und Schule, seit 1840 als Chor-Rector und erster Lehrer mit großem Erfolge gewirkt hatte. Zum Nachfolger erhielt er den bisherigen dritten Lehrer Közner an der hiesigen katholischen Schule, und an dessen Stelle trat der Lehrer Thiel aus Goldberg. — Die übrigen Lehrer der evangelischen Schule rückten mit Ausnahme des Lehrer Melies jeder in die vorhergehende Stelle. Als unterster Lehrer wurde der Adjuvant Kuzner aus Alt-Reichenau und als erster Lehrer der Freischule der Lehrer Adolph aus Trachenberg angestellt. Außerdem hatte das evangelische Kirchen-Collegium die Errichtung einer neuen Knaben-Elementarklasse, welche ihre Stellung zwischen der Elementar- und Bürgerschule einnehmen sollte, beschlossen. Die Schüler dieser Klasse wurden später größtentheils nach einjährigem Kursus in die Bürgerschule aufgenommen, zum kleineren Theile fanden sie darin den Abschluß ihrer Schulbildung. Die städtischen Behörden bewilligten in Anbetracht der Nothwendigkeit der Errichtung dieser Klasse das Gehalt für den Lehrer der neuen Klasse, den bisherigen Hilfslehrer Scheuermann aus Harpersdorf.

An Stelle des verstorbenen Polizei-Inspectors Bergmann trat der Polizei-Inspector Pfahl.

Leider erkrankte der Bürgermeister Buchwaldt so bedeutend, daß ihm ein längerer Urlaub bewilligt werden mußte. Der Beigeordnete Richter vertrat ihn mit großer Bereitwilligkeit, und als dieser am 1. Mai 1859 plötzlich verstarb, der Königliche Landrath von Skal, bis vom 1. September 1859 ab der Regierungs-Referendar von Nechtritz gegen 2 Thlr. tägliche Diäten die Amtsführung übernahm.

Groß war die Theilnahme, welche die Schwesterstadt Frankenstein, die am 24. April fast gänzlich abbrannte, bei den Bewohnern unserer Stadt fand. Es wurden verschiedene Sammlungen an Geld,

Kleidungsstücken, Handwerkszeug u. s. w. veranstaltet, die alle einen guten Erfolg hatten, auch privatim Sendungen gemacht. Durch die Bezirks-Vorsteher wurden allein 377 Thlr. 12 Sgr. gesammelt, im Ganzen kamen in Stadt und Kreis 1288 Thlr. 2 Sgr. 5 Pf. ein, wovon der Kreis außer der Stadt 822 Thlr. 2 Sgr. 5 Pf. lieferte. Darin sind jedoch die verschiedenen kleinen Sammlungen von Privatpersonen nicht begriffen.

Im August und September sah es in unserer Gegend sehr kriegerisch aus wegen der Manoeuvres des 5. und 6. Armeecorps, die um Liegnitz, Zauer und Schweidnitz abgehalten wurden. Wir hatten zu verschiedenen Malen starke Truppendurchzüge, konnten auch das Bivouac-Leben kennen lernen, da an mehreren Orten in der Nähe der Stadt Bivouacs größerer Corps aufgeschlagen waren. Am 9. September fand große Parade des 5. Armeecorps auf dem Schlachtfelde bei Eichholz statt, wobei das Publikum in außerordentlich großer Menge sich eingefunden hatte. Der Prinz von Preußen nahm dieselbe ab, auch waren der Prinz Friedrich Wilhelm, sowie viele andere preussische und ausländische Prinzen und Generale zugegen. Wir hatten zu verschiedenen Malen das Glück, den Prinzen von Preußen und den Prinzen Friedrich Wilhelm in der Stadt und deren Umgebungen zu sehen, und mehrere Male wurden diese Herren von den Spitzen der Behörden ehrfurchtsvoll begrüßt.

Was verschiedene Verwaltungs-Angelegenheiten anlangt, so ist zunächst der Beschluß der städtischen Behörden, daß das Theaterlokal wegen Baufälligkeit und Feuergefährlichkeit nicht mehr vermietet werden solle, zu registriren. — Der Rathsturm wurde neu abgeputzt und das Dach neu gestrichen.

Eine sehr wohlthätige Einrichtung schuf der Magistrat im Verein mit den Stadtverordneten in der Beschäftigungs-Anstalt für arme Kinder am hiesigen Orte, welche am 1. October dieses Jahres in's Leben trat. Für deren Errichtung hatten sich ganz besonders der Rathsherr Stephan und der Particulier Koschke interessirt, welche beiden Männer noch bis jetzt (1868) mit viel Aufwendung von Zeit und Mühe, mit großer Liebe und Uneigennützigkeit nebst den andern Mitgliedern des Curatorii der Leitung und Verwaltung sich unterziehen.

Der Zweck dieser Anstalt geht nach den am 17. Januar 1860 entworfenen und am 20. März desselben Jahres bestätigten Statuten dahin, dem Müßiggange und der Bettelei der Kinder Einhalt zu thun, sie angemessen und nützlich zu beschäftigen, zur Ordnung zu gewöhnen und auf ihre Brauchbarkeit in der menschlichen Gesellschaft möglichst

hinzuwirken. Zur ersten Begründung und Einrichtung der Anstalt machte der Particulier Scholz aus Liegnitz, früher Goldarbeiter in Jauer, ein Geschenk von 50 Thlrn., aus der Kammereikasse wurden 25 Thlr. bewilligt, und eine Sammlung in der Stadt ergab einen Ertrag von 79 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. Weiterhin sollten die Mittel zur Unterhaltung geschöpft werden:

- 1) aus dem Erlöse für verkaufte Arbeiten,
- 2) aus freiwilligen Beiträgen und Sammlungen,
- 3) aus Geschenken, Vermächtnissen und sonstigen Zuwendungen,
- 4) aus den Zinsen für angelegte Vermögenskaptialien der Anstalt,
- 5) durch Zuschußbewilligungen aus der Stadt-Hauptkasse.

Die Anstalt ist unter dem Schutze und der Ober-Aufsicht des Magistrats gegründet und wird von einem besonderen Curatorium verwaltet, dessen erste Mitglieder unter dem Vorsitz des Rathsherrn Stephan waren: Königl. Landrath v. Skal, Sanitätsrath Dr. Böhme, Pastor prim. Herrmann, Stadtpfarrer Neugebauer, Beigeordneter Scholz, Strafanstaltsdirector B. v. Stangen, Landschafts-Rendant Meißcheider, Schornsteinfegermeister Hoffmann, Particulier Roschke.

Dem Curatorium liegen insbesondere folgende Geschäfte ob:

- a. Für das Gedeihen der Anstalt, für Ordnung und Pünktlichkeit in derselben, für Sparsamkeit und gute Arbeit nach besten Kräften Sorge zu tragen.
- b. Die geeigneten Lehrer und Aufseher für dieselbe zu ermitteln und solche dem Magistrat namhaft zu machen, auch deren Pfllichterfüllung zu controlliren.
- c. Die beschäftigten Kinder nicht allein in der Anstalt zu überwachen, sondern auch außerhalb, und vorzugsweise jedes Betteln und zwecklose Herumtreiben zur Rüge zu bringen.
- d. Den Einkauf von Rohmaterialien und den Verkauf von gefertigten Arbeiten zu vermitteln.
- e. Die Kassengeschäfte zu besorgen.
- f. Ueber den Zustand der Anstalt alljährlich wenigstens einmal an den Magistrat zu berichten, auch eine kurze Verwaltungs-Uebersicht zur Doffentlichkeit zu bringen.

Die zur Beschäftigung erforderlichen Räumlichkeiten werden vom Magistrat bewilligt (gegenwärtig für die Spinnshule im ehemaligen katholischen Hospital), desgleichen Beheizungs- und Beleuchtungsmaterial.

Zunächst sollten die Kinder mit Spinnen beschäftigt werden, seit 1861 auch eine Abtheilung mit Stricken, wozu als Lokal ein Schulzimmer bewilligt wurde.

Die Anstalt ist vorerst für schulpflichtige Kinder bestimmt und zwar vorzugsweise für solche, die ein arbeitsscheues, der Bettelei ergebenes Leben führen; doch sollen auch Kinder gesitteter Art gern aufgenommen werden. Die Zahl der aufzunehmenden Kinder richtet sich nach den vorhandenen finanziellen Mitteln und den Räumlichkeiten. — Gearbeitet wird von $\frac{1}{2}$ 4 bis 6 Uhr Nachmittags, Sonnabends von 1 bis 5 Uhr. Die Arbeitsstunden werden mit Gesang und Gebet geschlossen. — Jedes Kind erhält zum Zweck der besseren Controlirung ein Führungs- und Contobuch. — Die Abnahme der von jedem Kinde gefertigten Arbeit erfolgt sofort, die Auszahlung des Verdienstes wird von dem Vorsitzenden des Curatorii angeordnet. Außer dem Arbeitsverdienste erhalten diejenigen Kinder, welche anhaltend fleißig und folgsam gewesen sind und sich überhaupt durch sittliches Betragen ausgezeichnet haben, kleine Prämien in Geld, wozu die Gaben verwendet werden, welche theilnehmende Besucher in die ausgestellte Büchse einlegen. — Unregelmäßiger Besuch der Arbeitsstunden, oder Unfolgsamkeit, Widerseßlichkeit und dergl. hat, wenn alle Ermahnungen nichts fruchten, die Entlassung der Schüler aus der Anstalt zur Folge.

Besondere Führungsregeln werden den Kindern immer wieder in's Gedächtniß gerufen. Es ist recht erfreulich, zu sehen, wie diese Kinder, die sonst theilweis nicht leicht zu zügeln sind, sich (mit wenigen Ausnahmen) dort willig der Ordnung fügen und meist recht fleißig arbeiten. Bisweilen hört der Besucher auch ein fröhliches weltliches, oder ein geistliches Lied singen. Sehr zu wünschen wäre es, wenn die Anstalt öfterer von der hiesigen Einwohnerschaft besucht würde, damit der gute Einfluß, den die geordnete Arbeit und die freundlich-ernste Behandlung auf viele sonst verwildernde Kinder hat, allgemeiner bekannt und dadurch die Theilnahme und Opferwilligkeit für dies gemeinnützige und edle Unternehmen eine noch allgemeinere werden möchte, als sie schon ist. Als die Spinnerei in unserer Gegend, besonders im schlesischen Gebirge, noch in Flor stand, da waren die Kinder der Armen viel weniger sittlichen Gefahren ausgesetzt, weil sie durch eine leichte Arbeit, mitunter schon im Alter von 5 bis 6 Jahren, den Eltern das Brot verdienen helfen mußten. — Sonnabends erhalten die Kinder ein Besperbrötchen, und am heiligen Weihnachtsfeste hat durch das Curatorium unter Beihülfe wohlthätiger Herzen immer eine Weihnachtsbescheerung stattgefunden.

Was an Geld für die Unterhaltung der Anstalt einging, sowie die Zahl der am Schluß jedes Verwaltungsjahres beschäftigten Kinder, ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen. Die vielsachen, mitunter recht

bedeutenden Geschenke an Arbeitsmaterialien, Kleidungsstücken, Schwaa-
ren u. s. w. können hier nicht einzeln angeführt werden; die Jahres-
berichte geben darüber Auskunft.

Verwal- tungs- Fabr.	Zahl der be- schäftigten Kinder am Schluß desselb.	U n t e r b a l t u n g s m i t t e l.											
		Beiträge a. d. Kämmereikass.			Beiträge von Wohltbättern.			Einnahm. für verk. Arbeit. zc.			Summa aller Einnahmen.		
		Tblr.	Sgr.	Pf.	Tblr.	Sgr.	Pf.	Tblr.	Sgr.	Pf.	Tblr.	Sgr.	Pf.
1858/9.	43	25	—	—	167	17	1	60	8	9	252	25	10
1859/60.	45	9	15	—	113	20	9	76	26	3	200	2	—
1860/1.	99	9	15	—	157	12	5	100	28	1	267	25	6
1861/2.	124	9	25	—	114	6	11	139	6	11	263	8	10
1862/3.	118	50	—	—	164	18	10	193	23	1	407	11	11
1863/4.	129	75	—	—	194	27	9	197	10	4	467	8	1
1864/5.	115	85	—	—	137	6	9	170	24	10	393	1	7
1865 b ult.													
April 1867	120	120	—	—	249	4	7	192	20	7	561	25	2
1867/8.	115	100	—	—	133	4	—	149	25	2	382	29	2

Die Ausgaben wurden immer so eingerichtet, daß meist ein kleiner Ueberschuß blieb, der im folgenden Verwaltungsjahre zur Verwendung kam. — Zwei Spinnlehrerinnen und eine Stricklehrerin sind angestellt. Außerdem verweilt der Particulier Koschke täglich längere Zeit in der Spinnschule unterrichtend und sonst fördernd, ohne irgend eine Remuneration dafür zu beziehen, sowie der Vorsteher Beigeordnete Stephan fast täglich einen Besuch macht.

Eine alte Einrichtung, die schon zu mancherlei Beschwerden und Unannehmlichkeiten Veranlassung gegeben hatte, fiel in diesem Jahre, nämlich das Institut der Bürgerjüngsten. Die neueintretenden Bürger übernahmen bei ihrer Eidesleistung die Verpflichtung zu mehreren Diensten im Interesse der Commune, wenn sie nicht etwa diese Dienste anderweit als Bürger abgeleistet hatten; auch war es gestattet, mit Genehmigung der städtischen Behörden, einen Stellvertreter zu besorgen. Es wurden immer die 80 jüngsten Bürger verwendet und am jedes Jahr stattfindenden „Jüngstenquartal“ in 4 Abtheilungen getheilt, von denen jede ihren Vorsteher wählte. So viel neue Bürger im Laufe des Jahres zutraten, so viel von den ältesten Mitgliedern des Instituts schieden aus. Im Allgemeinen war in den letzten Jahren jeder Bürger 3 oder 4 Jahre Mitglied. Die Dienste bestanden a) in der Verpflichtung, sich zu sämtlichen Transporten, die polizeilicherseits nothwendig wurden, verwenden zu lassen, wofür bezahlt wurde. b) Es mußten die Bürgerjüngsten den Wachtienst am Viehmarkt (8 Mann) und bei Jahrmärkten im Innern der Stadt und an den Thoren (12 Mann), c) die sogenannten Gewitterwachen übernehmen, d. h. bei Gewittern sich unter den Lauben sammeln, um bei entstehendem Feuer Schaden sogleich bei

der Hand zu sein, d) die Spritze zu den Landfeuern begleiten und bei „Landesvisitationen“ als Wachtmannschaften sich verwenden lassen. Zu diesen Diensten wurden sie der Reihe nach durch den Stadtwachtmeister bestellt. Seit Einführung der neuen Städteordnung vom Jahre 1853 hatten die Vorrechte des eigentlichen Bürgerstandes aufgehört. Particuliers waren am hiesigen Orte schon seit mehreren Jahren durch Beschluß der städtischen Behörden von den Jüngstendiensten befreit worden. Darüber murrten die zu den angeführten Diensten Verpflichteten, und es erfolgte endlich am 26. November 1858 durch Beschluß der städtischen Behörden die Uebernahme dieser Dienste auf die Commune, welche sie seitdem durch 16 Männer, die dafür bezahlt werden, ausführen läßt. Durch Beschluß des Magistrats vom 7. Juni 1864 ist die Gewitterwache am Tage aufgehoben, dagegen die bei Nachtzeit beibehalten worden.

An Bauten wurden für Rechnung der Commune neu ausgeführt eine Schutzmauer bei dem Schießwerder, die Chaussirung der Gartenstraße (welche diesen Namen erst erhielt) und die Kassirung der Pfütze bei dem Logengebäude durch Anlegung eines neuen Canals. Außerdem wurden die Straßen nach Hertwigswaldau, Baritsch, Reppersdorf, welche die Commune zu unterhalten hat, in guten Zustand versetzt. Eine Umpflasterung fand vor dem Vollenhainer Thore statt, ebenso auf einigen anderen Strecken in und vor der Stadt. Ein Uferbau an der Neiße ward ausgeführt und das Flußbett gereinigt. Diese Bauten erforderten einen Kostenaufwand von 2350 Thlr.

Außerdem bestimmten die städtischen Behörden 200 Thlr., von denen die Zinsen aufgesammelt werden sollten, um einen Zauer'schen Schüler der Gewerbeschule zu Berlin unterstützen zu können.

Die hier selbst verstorbene verwittw. Frau Justizrath Beyer, geb. Heinzl, hatte der evangel. Friedenskirche ein Legat von 100 Thlrn., desgl. dem Bürgerhospital von 200 Thlrn. vermacht.

Am 12. November wurden unter geringer Betheiligung der Urwähler 26 Wähler für die Abgeordnetenwahl gewählt. Abgeordnete für den Wahlkreis Liegnitz, Zauer und Goldberg wurden: Landrath von Bernuth in Liegnitz, Kreisgerichts-Rath Ahmann in Liegnitz und Ober-Regierungsrath Scharfenort, ebenfalls in Liegnitz.

Durch Feuer wurde am 23. März d. J. ein zum „Schwan“ gehöriger Stall zerstört, sowie ein daneben stehendes Haus.

1859.

Aus Veranlassung der Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen erließen die städt. Behörden 2 Glückwunschartikeln an den Prinz-Regenten und an den Prinzen Friedrich Wilhelm, worauf folgendes Schreiben des Prinz-Regenten an den hiesigen Magistrat einging:

„Ich habe die mir von dem Magistrat zu Jauer bei der Geburt meines Enkels ausgesprochenen Wünsche mit herzlichem Danke aufgenommen.
Berlin, den 5. Februar 1859.

Wilhelm, Prinz von Preußen.“

Nachdem Behufs Wiederbesetzung des Diaconats an unserer Friedenskirche 9 Probepredigten stattgefunden hatten, erfolgte am 23. Februar in der Kirche nach einer Ansprache des Königl. Superintendenten Stenger aus Peterwitz die Wahl des Diaconus, und es erhielt die überwiegende Majorität von den 421 abgegebenen Stimmen der Candidat Schirmer aus Rosenau. Im Einverständniß der Königlichen Regierung mit dem evangelischen Kirchencollegium wurden nur diejenigen Mitglieder der evangelischen Kirchen-Gemeinde als wahlberechtigt angesehen, welche nach § 5 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 als Mitglieder der Stadt-Commune zur Theilnahme an den Wahlen, sowie zur Uebernahme unbefoldeter Aemter in der Gemeinde-Berretung berechtigt sind.

Die feierliche Installation des bisherigen Diaconus Herrmann als Pastor Primarius und des neuen Diaconus erfolgte am 1. Mai in hiesiger Friedenskirche durch den Königl. Superintendenten Stenger. Zugleich nahm der bisherige Pastor Primarius Superintendent a. D. Balcke rührenden Abschied von seiner Kirchengemeinde.

An demselben Tage endete plötzlich ein Schlagfluß das Leben des Beigeordneten und Ober-Kirchenvorstehers Richter. Derselbe war seit 1845 Rathsherr, wurde bei Einführung der neuen Städte-Ordnung zum Beigeordneten gewählt und vertrat seit länger als einem Jahre den erkrankten Bürgermeister. Er hatte sich die allgemeinste Achtung und Liebe erworben.

Veranlaßt durch den Krieg zwischen Oesterreich einerseits und Sardinien und Frankreich andererseits erfolgte durch Allerhöchste Cabinets-Ordnung vom 29. April die Kriegsbereitschaft der preussischen Armee, und im Juni die Mobilisirung von 6 Armee-Corps, wodurch in unserer Stadt, da das hiesige Landwehr-Bataillon ebenfalls zu den Fahnen einberufen wurde, ein sehr reges Leben sich entfaltete. Glücklicherweise

gingen die Befürchtungen wegen eines Zusammenstoßes mit Frankreich und den damit für sehr viele Familien unausbleiblich verbundenen schlimmen Folgen nicht in Erfüllung, da der plötzlich abgeschlossene Frieden von Villafranca dem Kriege ein Ende machte, und auch unsere Landwehrmannschaften bald wieder entlassen werden konnten.

Am 22. Juli beging die hiesige evangelische Bürgererschule das 150jährige Jubiläum ihres Bestehens durch einen Actus im deutschen Hause. Mehrere Geistliche und Lehrer der benachbarten Kirchspiele hatten sich den Feiernden angeschlossen, ebenso auch Berufsgenossen und ehemalige Schüler der Anstalt aus Freiburg, Striegau, Volkshain, Goldberg, Liegnitz und Breslau. Die Bethheiligung der hiesigen Bürgererschaft war gering. Der Vortrag eines Psalmes von Seiten des kirchlichen Gesang-Bereins eröffnete die Feier; darauf hielt der Rector Dr. Bäholt die Festrede, in welcher sowohl die Geschichte der Anstalt, als auch die Namhaftmachung aller an derselben thätig gewesenen Lehrer einen Raum gefunden hatte. Der Landrath des Kreises sprach im Namen der Kreisstände und als derzeitiger Dirigent des Magistrats seine Glückwünsche in längerer Rede aus, Superintendent Stenger die Glückwünsche der Behörde und der Geistlichkeit des Kreises. — Nachmittags fand ein gemeinschaftliches Festmahl statt.

Am 1. August wurde die Kreis-Krankenanstalt in das für dieselbe durch die Kreisstände angekaufte und neu eingerichtete Haus No. 154 der Striegauer Vorstadt verlegt. Dasselbe hat eine freundliche, gesunde und ruhige Lage und ist auf das Zweckmäßigste eingerichtet; die Krankenzimmer sind hell, geräumig und lustig. Die Krankenpflege und Oekonomie des Hauses liegt in den Händen von zwei, im Elisabeth-Krankenhaus zu Berlin ausgebildeten Diaconissinnen und wird von diesen mit großer Umsicht und Sachkenntniß, sowie mit Hingebung und Selbstverleugnung gehandhabt. Außerdem ist auch noch ein Krankenwärter angestellt.

Am 12. August rückte das 1. Bataillon des 7. combinirten Infanterie-Regiments (No. 47) als Garnison hier ein. Schon längst war von mehreren Seiten eine Garnison für Zauer gewünscht worden, um den Verkehr zu heben. Allerdings war für die Hausbesitzer als Quartiergeber damit eine Belästigung verbunden; doch stiegen die Wohnungen auch im Preise, theils wegen der größeren Nachfrage nach denselben, theils wegen der dadurch entstandenen Mehrausgaben der Hausbesitzer, von denen viele ihre Einquartierung ausmietheten.

Die am 22. September sich verbreitende Nachricht, daß am folgenden Tage der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm hier

durchreifen würden, brachte eine freudige Bewegung in unserer Stadt hervor. Der Bahnhof und der Empfangssaal I. Klasse wurde sofort auf's Reichste geschmückt mit Blumen, Guirlanden und Fahnen in den preussischen, englischen, schlesischen und jauer'schen Farben. Zum Empfange waren erschienen: das Offizier-Corps, die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden, eine Militair-Ehrenwache, die Schützengilde und der Kriegerverein. Um 2 1/2 Uhr fuhr der Zug in den mit Tausenden von Menschen erfüllten Bahnhof. Das prinzliche Paar verließ den Waggon, nahm einige Erfrischungen an und erwarb sich durch sein huldvolles Auftreten während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes die Herzen der Anwesenden.

Am 25. September starb nach längerer Krankheit der 2. Mädchenlehrer Zgler, geb. den 16. September 1820. Er war ein Sohn des verstorbenen Landschafts-Registrator Zgler von hier und empfang seine Schul- und Berufs-Bildung in den hiesigen städtischen Schulen, auf dem Elisabeth-Gymnasium in Breslau, in der Präparanden-Bildungs-Anstalt des Rantor Schmidt in Peterwitz und im königlichen Schullehrer-Seminare zu Bunzlau. 1841 wurde er als Lehrer der untersten Klasse an der hiesigen evangelischen Elementarschule angestellt und rückte in Anerkennung seiner „rastlosen Thätigkeit“ Seitens der Behörden in immer höhere Stellen. — An seine Stelle trat der Lehrer der folgenden Klasse, Heidingsfeld, und da durch das Fortrücken der folgenden Lehrer um je eine Stufe die unterste Stelle vacant wurde, so berief das evangelische Kirchencollegium in diese den Lehrer Grundke aus Urtschkau bei Raudten.

Als Rathsherren wurden theils wiedergewählt, theils traten neu in den Magistrat: A. Scholtz (später Beigeordneter an Richters Stelle), Kaufmann Schubert, Kaufmann Reinwald und Seifensieder Nummler.

Zu Stadtverordneten wurden gewählt und traten im nächsten Jahre als solche ein: Maurermeister Mehner, Riemermeister Volkmann, Kaufmann A. Schenk, Particulier Wanke, Conditor Anders, Weinkaufmann Buthe, Garnfabrikant Müller, Schornsteinfegermeister Heinzl, Gastwirth Ludwig, Handschuhfabrikant Koschke, Schneidermeister Seifert, Justizrath Krüger, Borwerksbesitzer Weber, Borwerksbesitzer Schädel sen., Buchdrucker Baillant, Landschaftsregistrator Richter und Kaufmann Kieselwalter.

Der königliche Landrath theilte der Stadtverordneten-Versammlung mit, daß künftig die Bürgerrechtsgesuche (Niederlassungsgesuche) nicht mehr vor die Versammlung kommen sollten, da derselben das Recht der Ablehnung nicht zustehe. Dagegen sollten, wenn die Versammlung

es wünschte, nach Zeiträumen von je 3 Monaten, ihr Mittheilungen über die in den genannten Zeiträumen erfolgten Niederlassungen gemacht werden.

Am 1. Juni entlud sich über unserer Stadt ein schweres Gewitter. Ein Blitz traf die in der Nähe der Vollenhainer Vorstadt belegene Zahn'sche Loh-Windmühle, zerschmetterte deren Dach und Seitenwände, zersplitterte die stärksten Balken und zertrümmerte die Mühlesteine. Zwei in der Nähe mit Grasen beschäftigte Frauen und ein Knabe wurden vom Blitz betäubt und erhielten Brandwunden. In der Stadt waren an einigen Stellen Fensterscheiben in Folge des Luftdrucks gesprungen. Die Mühle brannte ab.

In Poischwitz brannte in der Nacht vom 17. zum 18. Juli das Schmid'sche Bauergehöft, und in der Nacht vom 19. zum 20. August das Gehöft der Frommert'schen Erben in Niederpoischwitz, den 30. October in Semmelwitz eine Scheuer des Gerichtsscholzen Rüttner ab.

1860.

Die „Biehweide“ wurde im Frühling dieses Jahres ringsum mit einer Reihe von Nußbäumen bepflanzt, wodurch genannter Platz für die Zukunft eine schöne Zierde erhalten wird. — Zugleich beseitigte man mehrere hölzerne Buden, welche bisher bei Viehmärkten als Schanklokale und dergl. gedient hatten.

Auf demselben Platz wurde am 16. Mai das vom hiesigen landwirthschaftlichen Vereine veranstaltete erste Thierschaufest, vom herrlichsten Wetter begünstigt, abgehalten. Bereits am frühen Morgen wurde mit Aufstellung der angemeldeten Thiere und Geräthschaften vorgegangen. Der Andrang des Publikums war ein sehr großer; die von dem landwirthschaftlichen Vereine in Schweidnitz entliehene Tribüne erwies sich als zu wenig geräumig; auch der Circus erfüllte sich von Zuschauern. — Die zur Schau ausgestellten Gegenstände bestanden aus Pferden, Rindvieh, Schwarzvieh, Schafvieh, Flügelvieh, Erzeugnissen der Bienen- und Seidenzucht, Ackergeräthen und landwirthschaftlichen Maschinen aller Arten und aus solchen Producten des Gewerbesleißes, welche zum Betriebe der Landwirthschaft erforderlich sind, auch konnte man mehrere recht schöne Wagen der hiesigen Wagenbauer sehen. — Unter dem verschiedenen ausgestellten Vieh soll sich besonders das Rindvieh durch seine Schönheit ausgezeichnet haben. — Von der Prämiiirungs-Commission

wurden Prämien bewilligt: 16 für Pferde, 23 für Rindvieh, 5 für Schweine, 8 für Schafe, 2 für Federvieh, 5 für Produkte der Bienen- und Seidenzucht und des Flachsbauers, 3 für die besten Ackergeräte und landwirthschaftlichen Maschinen. Die Prämien bestanden theils in baarem Gelde, theils in mitunter sehr werthvollen Ehrengeschenken, sowie in Medaillen und Fahnen. — Mittags gegen 12¹/₂ Uhr begann der Festzug. Den „erfreulichsten Anblick gewährte das mit Bändern und Laubgewinden reich geschmückte Rindvieh,“ welches von seinen männlichen und weiblichen Wärtern, die zum Theil in unsere malerische Provinzialtracht gekleidet waren, vorgeführt wurde. — Nachmittags erfolgte eine Verloosung angekaufter Thiere und Geräthschaften, zu welcher 12,000 Stück Loose verkauft worden waren. — Die Stadt machte durch den Besuch von vielen Tausend Auswärtigen kein schlechtes Geschäft.

Am 5. Juni verließ das erste Bataillon 7. combinirten Infanterie-Regiments unsere Stadt und trat den Marsch nach der neuen Garnison Görlitz an. Als Ersatz rückte noch an demselben Tage das Füsilier-Bataillon des 7. Linien-Infanterie-Regiments von Posen hier ein.

Am 2. — 4. und am 8. Juli fand am hiesigen Orte ein großes Mannschießen statt. — Da dieses Fest in unserer profaischen Zeit wahrscheinlich nicht allzuoft mehr gefeiert werden dürfte, so wolle man es dem Verfasser gestatten, den späteren Geschlechtern eine ausführliche Beschreibung desselben zu geben.

Das Fest war sorgfältig vorbereitet und von den Betheiligten sehnlichst erwartet. Am ersten Festtage erschallten schon von 9 Uhr ab die heiteren Klänge der Märsche durch die Straßen unserer froh bewegten Stadt, und die Musikchöre ließen ihre fröhlichen Weisen vor den Thüren der Hauptleute der einzelnen Bürgercompagnien erklingen. Die Chargirten jeder Compagnie fanden sich bei den Hauptleuten ein, um einen freigebig gespendeten Imbiß entgegen zu nehmen, während die betreffende Musikkapelle das Ihrige zur Unterhaltung beitrug. So verstrich die Zeit, bis jede Compagnie ihre Fahne von dem Rathhause holte und sich auf der „Dreikronenseite“ des Ringes aufstellte. Gegen 12 Uhr erschien der Major, Kaufmann Reinwald, mit seinem Adjutanten, Vorwerksbesitzer Scholz, um zunächst die Parade über sämtliche Corps abzunehmen. Unterdessen versammelten sich, außer dem letzten Mannschießkönige und dem Nebenkönige, die Ehrengäste, als: der Königliche Landrath, der Bürgermeister, der Beigeordnete, das gesammte Offiziercorps unseres Bataillons, die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten, sowie andere geladene Gäste, im Sitzungssaale des Rathhauses, um von dort aus in geordneter Reihe dem Zuge sich

anzuschließen. Die Schützengilde marschirte in voller Uniform aus, die Mitglieder der Bürgercompagnie im schwarzen Frack und hohen Hut, theils mit Schärpe und Säbel, theils ohne dieselben; doch hatte jeder Theilnehmer wenigstens ein Bändchen mit der Farbe seiner Compagnie im Knopfloche. — Der Bürgermeister-Vertreter brachte nach einigen einleitenden Worten ein Hoch auf den König, den Prinz-Regenten und das ganze Königliche Haus aus, in das von den Mannschaften eingestimmt wurde, und dann ging der Auszug nach dem schönen Schießwerder vor sich. Am Festplatze wurde der Zug mit Kanonensalven (es sind mehrere kleine Kanonen vorhanden) empfangen. Die langbärtigen Pioniere, die Zimmerleute, hatten es sich nicht versagen können, ein eigenmächtiges Halt, in Form eines Verhaues, zu bieten. Nachdem dies durch kräftige Arthiebe beseitigt war, langte der Zug vor dem Herrensaale (ein hochklingender Name für ein altes, hölzernes Gebäude) an, welcher von den Ehrengästen auch bald besucht wurde. Eine von dem Magistrate dargebotene Erfrischung belebte die vielleicht Ermüdeten, und in ein, von dem königlichen Landrath ausgebrachtes Hoch auf den Schützenkönig, stimmten alle Anwesenden freudig mit ein. Alles zerstreute sich nun in die Zelte. Es waren ihrer sehr viele aufgestellt, Wein-, Bier-, Branntweinzelte, Conditoreien, Wurstbuden 2c.; Gelegenheit zum Würfeln, besonders um Pfefferkuchen, war reichlich geboten, Carroussells befriedigten die Sehnsucht der Jugend; wo der natürliche Schmuck des Platzes nicht ausreichte, da hatte man denselben durch junge Fichten und Birken ergänzt; die Compagniebuden waren geputzt, tapeziert und mit Bildern und Spiegeln decorirt worden. Die einzelnen Zelte wurden nach und nach von dem Major mit seiner Suite, wie man seine Ehrengäste nannte, besucht, und donnernde Lebehochs und gemüthliche Reden wetteiferten mit einander. Zu gleicher Zeit begann das Schießen nach der Scheibe. Jeder Theilnehmer hatte das Recht, 3 Schuß zu thun. Beim Mannschießen nicht betheiligten Schießliebhabern war es gestattet, gegen Erlegung eines Thalers 3 Schuß zu thun; dieselben hatten aber für den Fall des besten Schusses nur Anspruch auf den dritten Gewinn. Es sollen viele Schüsse bei der Scheibe vorbeigegangen sein; die besten Schützen erhielten am Schluß des Schießens Prämien. — Bei Einbruch der Dunkelheit wurde der Platz erleuchtet, und in allen Zelten hatten sich fröhliche Gruppen gebildet, von denen einzelne das Vergnügen des nächsten Sonnenaufganges genießen konnten.

In den nächsten Tagen wurde das heitere, gemüthliche Leben fortgesetzt. Störungen der Ordnung kamen nicht vor. Die Wache patrouillirte fleißig und handhabte ihre polizeilichen Rechte und Verpflichtungen

in gewissenhafter Weise. Mehrere Arretirungen erfolgten; die Arretirten ergaben sich mit dem süßfauersten Gesichte von der Welt in ihr Schicksal. Wenn der Schuldige nur möglichst schnell sich dazu verstand, einige Flaschen Wein oder ein Achtel Bier zu geben, so wurde er auch bald wieder in Freiheit und an die Luft gesetzt.

Abendlich erschallten aus den Compagniebuden die lustigsten Tanzweisen. An dem einen Abende entwickelte sich aus der Schützenhalle eine grand Polonaise, welche von Minute zu Minute an Länge zunahm und sich wie eine Riesenschlange über den Platz und durch die verschiedenen Zelte bewegte. Am 7. Juli war der übliche große Zapfenstreich. Der Zug, welchen die Tambours und 3 Musikchöre begleiteten, bewegte sich erst einmal um den Ring und begab sich dann vor die Wohnung des vom Glückszufall auserkorenen Mannschießkönigs, des Kürschnermeisters Kalow. Jedes der Musikchöre brachte seine Huldigung in artig gewählten und nett vorgetragenen Piecen vor. Das geschah auch vor den Wohnungen des Nebenkönigs, Seilermeister Koschke, des Major Reinwald, des Landrath von Skal, des Rittmeister Hacke, der Hauptleute Fuhrmann, Schneider und Lauterbach, und wohin noch zu ziehen die Pflicht und Höflichkeit gebot. — Viele Fenster waren illuminirt.

Sonntag, den 8. Juli, erfolgte abermals gegen 12 Uhr ein Auszug, an welchem sich diesmal die Ehrengäste nicht theilnahmen. Der Festplatz war von Menschen dicht besetzt. Nach 5 Uhr riefen Signale die Mannschaften zur Proklamation des Königs und Nebenkönigs. Beide wurden mit den Insignien ihrer Würde bekleidet. Eine Parade vor dem Herrensaale gab den Mannschaften und auch dem Publikum Gelegenheit, die Bürgermajestäten zu sehen und zu begrüßen. Mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen zog nach 6 Uhr das Bürgerbataillon zur Stadt zurück, wo die Fahnen abgegeben wurden und der Major nach einer kurzen Ansprache die Mannschaften entließ, und das Mannschießen für beendet erklärte. In Wirklichkeit währte das Fest jedoch noch einige Tage. Zunächst war „Königsdiner“ und „Königsball.“

Auf dem Plage vergnügte sich die Menge bis spät in die Nacht. In den nächsten Tagen wurde die Anzahl der Besucher immer geringer, und endlich kam Alles wieder in's alte, ruhige Gleis zurück. Freilich war manchem Hausvater der Geldbeutel in bedenklicher Weise geleert worden, doch die Erinnerung an dies schöne Volksfest entschädigte für manche unangenehme Folge.

Noch war der Schießwerder nicht ganz von den Buden geräumt, als in Folge langanhaltender Regengüsse die wüthende Reize austrat

und ihre Wasserfluthen über einen großen Theil des Schießwerbers ergoß. Der Ziegeleisteig wurde zum Theil fortgeführt. Auch an andern Stellen trat das Wasser aus, und besonders vor der Peterwitzer Brücke schien die Gegend in einen See verwandelt zu sein. Außer dem Schaden, der an Feldfrüchten und Uferbauten angerichtet wurde, waren leider 2 verlorene Menschenleben zu beklagen; 2 Brüder im Alter von 9 bis 12 Jahren ertranken; fast hätte ein wackerer Mann, der sie retten wollte, ebenfalls sein Leben verloren.

Der hohe Wasserstand der Neiße hatte leider noch eine andere schlimme Folge. Als das Wasser auf dem Exercierplatze immer höher stieg, sah man sich genöthigt, das in dem hölzernen Häuschen lagernde Pulver auf eine sichere Stelle vor der Stadt bringen zu lassen. Als das Wasser wieder zurückgetreten war, beschäftigte sich am 16. Juli ein Commando vom hiesigen Bataillon damit, die Vorräthe wieder in das Pulverhäuschen zu bringen. Auf unerklärte Weise fing das Pulver Feuer und explodirte. Natürlich brannte das Pulverhaus sofort. Die darin beschäftigten Soldaten wurden schrecklich verletzt, der eine fand sogleich seinen Tod, 7 waren sehr schwer, und 7 andere weniger schwer verwundet, unter den letzteren der Bataillons-Adjutant. Die Verwundeten hatten sich unmittelbar nach der Explosion vor Angst in den Wassergraben und in das Getreide gestürzt, um die Schmerzen zu lindern, und es war ein jammervoller Anblick, wie die Aermsten aufgefunden wurden. Sie waren größtentheils ihrer Kleider beraubt, die Gesichter sah man bis zur Unkenntlichkeit entstellt, die Haut löste sich von den Händen, wie man einen Handschuh herunterzieht u. s. w. Das Offiziercorps eilte sogleich herbei und ordnete Alles an, was die schleunigste Hülfe möglich machte. Auch der Landrath, der Bürgermeister, die Polizeibeamten und viele Bürger kamen herzu, Wagen wurden gestellt, um die Unglücklichen in's Lazareth zu bringen. Außer den Militärärzten hatten sich auch sogleich einige Civilärzte eingefunden.

Der Oberst und Regiments-Commandeur von Frankenberg in Liegnitz erließ in Bezug auf die traurige Katastrophe folgenden Regiments-Befehl.

Ein seltenes Unglück hat das Regiment heimgesucht. Am 16. d. M., früh 11 Uhr, slog in Jauer beim Einräumen der Munition in das Pulverhaus dasselbe in die Luft.

Der Adjutant Lieutenant v. Heimig, die 4 Capitaindarmes Sergeanten Hillmann und Druschke, die Unteroffiziere Conwad und Scheuermann, die Füsiliere Dienst, Dresler, Uebergang, Hildebrand, Vogt, Daniel, Krusz, Czibuski und Rudolph sind mehr oder weniger schwer

verwundet, der Füsilier Knickmeyer der 9. Compagnie aber todt auf dem Plage geblieben. Gestern bereits sind die Füsiliere Dresler und Hildebrand ihren Wunden erlegen, und ich erwarte stündlich die Nachricht von dem Tode der noch am schwersten Blessirten.

Wie groß das Unglück aber auch ist, wie schmerzlich es mich und das ganze Regiment berührt, so kann ich doch nicht anders, als mit Erhebung und Stolz euch die Nachricht von diesem Trauerfalle mitzutheilen.

Die strenge und unpartheiische Untersuchung hat bisher auch nicht den geringsten Schatten der Pfllichtlosigkeit oder Fahrlässigkeit auf's Bataillon geworfen.

Der Commandeur desselben, Hauptmann Quedlenfeld, hat persönlich den Transport des Pulvers geleitet und so streng auf die Ausübung aller Vorsichtsmaßregeln gehalten, als wenn — nach der Aussage des Sergeanten Druschke — ihm das Unglück geahnet hätte. Er war nicht 100 Schritt von dem Schauplaze desselben entfernt. Der Adjutant Lieutenant v. Heinig hat mit den 4 Capitaindarmes den Bataillons-Commandeur mit größter Pflichttreue unterstützt.

Das Feuer im Pulverhause entstand, als die Füsiliere Uebergang und Hildebrand ein Faß scharfer Munition auf den Fußboden desselben setzten, aus einer weiter nicht aufzuklärenden Ursache und trifft bis jetzt auch keinen Füsilier der geringste Vorwurf der Pfllichtlosigkeit oder Fahrlässigkeit.

Wenn dies mit mir jeden Soldaten des Regiments hoch erfreuen muß, so drängt es mich, es euch zu sagen, daß ich von den Kranken- und dem Todtenbette mehrerer braven Kameraden mit dem Gefühle des Stolzes und der Erhebung geschieden bin. Allen, namentlich den 4 blessirten Unteroffizieren bin ich verpflichtet, hiermit öffentlich auszusprechen, daß sie bis zum Tode verlegt, nicht an sich, sondern an ihre Dienstpflicht dachten, daß sie fast ohne Schmerzenslaut ihre Leiden getragen haben und dem Tode ohne eine Klage entgegensehend, ihren jüngeren Kameraden auch gegenwärtig noch ein eben so schönes als seltenes Beispiel geben.

Wenn mich noch irgend etwas mit dem mir anvertrauten Regimente enger verbinden könnte, es wären die Stunden, die ich gestern und vorgestern im Lazareth zu Zauer verlebte.

Ich habe Alles dieses Seiner königlichen Hoheit dem Allerhöchsten Chef des Regiments berichtet. Se. Königl. Hoheit haben vom Wildbade in Württemberg durch den Telegraphen sich nach dem Befinden der Blessirten erkundigt und darauf mir zu befehlen geruht, täglich über

ihr Befinden Höchſt Ihm zu berichten; Allerhöchſt Dieſelben haben mir befohlen, den Verwundeten Ihre ganze Theilnahme auszudrücken und dem Regiment bekannt zu machen, wie ſchmerzlich Ihn das Unglück, das daſſelbe betroffen hat, berührt. —

Wenn der Gruß und die Theilnahme Ihres Königl. Regiments-Chefs und Kriegsherrn den Sterbenden und Schwerbleſſirten Freuden-thränen in die Augen trieb, ſo wird es dem Regiment ein neuer Sporn ſein, im Krieg und im Frieden, im Glück und Unglück, treu bis zum Tode bei Ihm, der ein warmes Herz für den Geringſten unter euch hat, und bei euren rühmlichen Fahnen auszuhalten.

Das ſei unſer Gelübde an dem Grabe unſerer dahingegangenen Kameraden, zu dem wir ſie morgen geleiten werden.

Liegnitz, den 18. Juli 1860.

Der Oberſt und Regiments-Commandeur
v. Frankenberg.

Am 19. Juli fand das feierliche Begräbniß der erſten 5 in Folge der Exploſion verſtorbenen Soldaten ſtatt. Aus Liegnitz war anweſend der Oberſt des Regiments, der größte Theil des Offiziercorps der dort garniſonirenden 2 Bataillone und die Regiments-Muſik. Von hier be-theiligten ſich alle Behörden, die Geiſtlichkeit beider Confeſſionen, die Bürgerſchützen, der Veteranenverein und eine große Menge der Bewohner unſerer Stadt und der Nachbarschaft. Wohl blieb kein Auge thränenleer bei dem furchtbaren Unglück, welches die armen Soldaten betroffen, und auch heute ſtrömten die Zeugen des Schmerzes und Mitgefühls reichlich, als der Zug mit den 5 Särgen ſich durch die Stadt nach dem Friedhofe bewegte. Die Kameraden hatten die letzten Wohnungen ihrer verunglückten Brüder mit den Waffen geſchmückt, und andere liebende Hände hatten Kränze geflochten und dieſe um die Särge gewunden. Zunächſt bewegte ſich der Zug unter den tiefergreifenden Klängen eines Trauermarſches nach dem Kirchhofe am Liegnitzer Thor, wo einem Verſtorbenen die letzte Ruheſtätte bereitet war. Stadtpfarrer Neugebauer hielt die Grabrede und die Gebete. Die übrigen 4 Leichen wurden auf den Friedenskirchhof gebracht und in ein gemeinſchaftliches Grab verſenkt. Paſtor primarius Herrmann hielt die Grabrede. Beide Seelſorger ſprachen in beredten Worten zu den trauernden Hinterbliebenen, zu den Kameraden der Verſtorbenen und zu den verſammelten Gemeinden. Es war eine erſchütternde Feier! — Am Schluſſe hielt der Oberſt des Regiments zum Andenken an die Verunglückten eine Rede und dankte in ſeinem Namen und im Namen des Regiments den Behörden und den Bewohnern der Stadt Jauer für ihre Theilnahme

und die Wohlthaten, welche sie den Leidenden in so reichlichem Maße hatten zu Theil werden lassen. — Später starben noch 3 von den schwer Verletzten, überhaupt: Füsilier Knidmeier, Füsilier Dresler, Füsilier Hildebrand, Füsilier Dienst, Füsilier Uebergang, Füsilier Bogt, Serg. Druschke und Serg. Hillmann. Die letzten 3 wurden ebenfalls unter den entsprechenden Feierlichkeiten und unter großer Betheiligung des Publikum beerdigt.

In Bezug auf die Theilnahme der hiesigen Bevölkerung an dem Schicksale der Verunglückten konnte der Commandoführer des hiesigen Bataillons folgenden Dank aussprechen:

„Aus Veranlassung des am 16. vorigen Monats stattgefundenen schweren Unglücks, welches das hiesige Bataillon betroffen, sind demselben und insbesondere den verwundeten Unteroffizieren und Soldaten die schönsten Beweise aufopfernder Nächstenliebe, sowie größter Theilnahme aus hiesiger Stadt und Umgegend gegeben worden. Das Bataillon vermag für den bereitwilligen und schleunigen ärztlichen Beistand, die liebevolle, treue Pflege und alle die Gaben, durch welche den Kranken ihre Schmerzen erleichtert worden sind, nur den aufrichtigsten tiefgefühltesten Dank hiermit öffentlich auszusprechen; der schönste Lohn jedoch bleibt verheißen in den Worten des Herrn (Matth. 25, 40).“

Jauer, den 19. August 1860.

Es war dieser Sommer für Jauer ein an Unglücksfällen reicher. Am 20. Juli fiel der 4jährige Sohn eines hiesigen Sattlers in ein Schaff mit kochendem Wasser und verbrühte sich dermaßen, daß er in Folge davon starb. Bei den Vorbereitungen zum Mannschießen ertrank ein Kind eines hiesigen Conditors in der Reife, die beiden Söhne des Cigarrenmacher Kemmer, wie oben erwähnt, bei der großen Wasserfluth.

In dieses Jahr fällt auch die Gründung des Handwerker-Vereins am hiesigen Orte. Behufs der Gründung eines Gewerbe-Vereins hatten sich auf ergangene Einladung am 3. Oktober eine Anzahl Männer versammelt. Nachdem Baron von Stangen in einer Ansprache auf den Zweck des zu gründenden Vereines hingewiesen und die segensreichen Folgen, welche ein solcher Verein für die Gewerbetreibenden im Allgemeinen und die Handwerker im Besonderen erzielen könne und solle, hervorgehoben hatte, wurde der Entwurf der Statuten vorgetragen und die Versammlung aufgefordert, sich darüber zu äußern. In der sich hieran knüpfenden Debatte brach sich die Ansicht Bahn, daß es mehr an der Zeit sei, einen Handwerker-Verein zu bilden, wie deren jetzt in vielen Städten beständen, und wie er namentlich in Berlin eine großartige Ausdehnung erlangt habe. Schließlicb entschied sich die große

Majorität für die Gründung eines Handwerker-Vereins, und die Minorität mußte natürlich ihren Antrag auf Errichtung eines Gewerbe-Vereins fallen lassen. Dr. Jänisch wurde zum Vorsitzenden einer Commission erwählt, die sich mit dem Entwurfe der Statuten beschäftigen und dieselben in der nächsten Versammlung vorlegen sollte. Am 17. October constituirte sich der Verein definitiv. Einige sechzig Männer, den verschiedenen Berufszweigen, besonders dem Handwerkerstande angehörig, vereinigten sich zu dem Streben, Handwerkern und andern Gewerbetreibenden, sowie Freunden derselben, erwünschte Gelegenheit zu geben, unter sich allgemeine Bildung zu fördern, tüchtige Berufskenntnisse zu erwerben, gute Sitte zu wahren, ganz besonders aber durch feste Vereinigung und gemeinsames Wirken dem immer mehr drohenden Verfall der kleinen Handwerke und Gewerbe Einhalt zu thun. Mittel zu diesem Zwecke sollten nach den Statuten sein: 1. Vorträge, 2. Besprechungen gemeinnütziger Art, 3. geeignete Zeit- und andere Schriften, nebst Einrichtung einer Bibliothek, 4. gemeinsame gesellige Vergnügungen, letztere auch unter Theilnahme der Familien der Vereinsmitglieder, 5. Hebung des materiellen Wohlstandes der kleinen Gewerbetreibenden, besonders durch kräftige Förderung des Associations- und Vorschusskassenwesens. — Der Beitritt als Mitglied steht jedem unbescholtenen Manne frei, welcher das 17. Lebensjahr vollendet hat und sich zur Entrichtung eines Beitrages von monatlich 2 Sgr. an die Vereinskasse verpflichtet. Zur Leitung, beziehungsweise Verwaltung oder Vertretung der Vereinsangelegenheiten werden gewählt: der Vorsitzende und ein Stellvertreter desselben, der Vorstand von 6 Mitgliedern und 4 Stellvertretern, ein Kassirer und ein Schriftführer und Bibliothekar. Der erste Vorstand bestand aus: Dr. med. Jänisch, Kieselwaller, Kaufmann, Hacke, Wagenfabrikant, Müller, Garnfabrikant, Plefner, Kaufmann, Seiffert, Schneidermeister, Kreplin, Drechslermeister, Grüttner, Gasthofbesitzer, Geniser, Maurermeister. — 1864 legte Dr. Jänisch sein Amt als Vorsteher nieder, und es wurde an seine Stelle der Thierarzt Samezki gewählt. Die Zahl der Mitglieder wuchs allmählich bis auf ca. 180, unter denen sich Männer aus den meisten Berufszweigen unserer Stadt befanden. In den regelmäßigen Sitzungen wurden populäre Vorträge wissenschaftlichen und gewerblichen Inhalts gehalten, der Fragekasten bot Gelegenheit zu mannichfacher Belehrung. Es war ein reges Leben im Vereine in den ersten Jahren seines Bestehens. Von Zeit zu Zeit wurden auch sogenannte gesellschaftliche Sitzungen abgehalten, in denen die Frauen und Töchter der Mitglieder anwesend waren. Dort wechselten belehrende und unterhaltende Vorträge mit

Concertmusik, Gesang, auch Tanz. Jeden Winter fand ein Ball statt. Im Sommer unternahm der Verein gemeinschaftliche Ausflüge in die Umgegend. Der Verkehr unter den Mitgliedern schien dem oft gerügten Kastengeist Abbruch zu thun. Wenn auch Besprechungen über Politik, Gemeindeangelegenheiten, selbstverständlich auch über Religion, abgeschlossen waren, so übte der Verein doch einen Einfluß auf die politischen und Gemeindewahlen. — Solchen Mitgliedern, welche Neigung hatten, ihre Schulkenntnisse zu erweitern, war Gelegenheit geboten, unentgeltlichen Unterricht im Rechnen und Schreiben und in der deutschen Sprache, in Buchführung und Zeichnen zu erhalten. Doch hier zeigte sich zuerst, wie keine Ausdauer vorhanden war. Allmählich erschlaffte der Eifer der Mitglieder überhaupt, und längere Zeit hindurch waren nur die gesellschaftlichen Sitzungen stark besucht, die ernsterem Streben gewidmeten Abende wurden nur von einer geringen Anzahl treuer Mitglieder frequentirt. Als im Sommer 1866 der Krieg auf die bestehenden Verhältnisse stark einwirkte, ganz andere Sorgen hervorrief und den Blick auf wichtigere Gegenstände lenkte, so erkaltete das Interesse für den Verein natürlich immer mehr, und der Vorstand sah sich genöthigt, denselben einem Schlummer zu überlassen, in dem er sich noch heut befindet. Doch leben noch als Kinder des Handwerkervereins, zum Theil zu hoher Blüthe gelangt, der Vorschußverein, der Turnverein und der Feuerrettungsverein, über die an anderer Stelle berichtet werden wird.

Da der so schwer erkrankte Bürgermeister Buchwaldt leider auch in einer Irren-Heilanstalt keine Genesung fand, so wurde Seitens der königlichen Regierung seine Pensionirung verfügt und der hiesige Bürgermeisterposten Behufs Wiederbesetzung ausgeschrieben. Am 19. November erfolgte in geheimer Sitzung der Stadtverordneten die Wahl, und es erhielt unter den Bewerbern der Assessor Weise aus Berlin die Majorität der Stimmen.

Als Rathsherr trat der Particulier Rüttner nach erfolgter Bestätigung in das Magistrats-Collegium ein.

Der Conrector Grubert wurde Rector der Stadtschulen in Liegnitz. An seine Stelle wählte das Kirchencollegium den seitherigen Conrector Rittmann aus Haynau zum Conrector der hiesigen Bürgerschule.

Für Michaelis hatte der bisherige 2. College an der Bürgerschule, Franke, aus „Gesundheitsrücksichten“ seine Entlassung nachgesucht und erhalten. Zu seinem Nachfolger wählte das Kirchencollegium den bisherigen Lehrer Schön aus Schweidnitz.

Da im Herbst auch der erste Lehrer der Freischule, Adolph, seine Dimission einreichte, so wählte das Kirchencollegium den Lehrer Schulz aus Neu-Gebhardsdorf zum ersten Freischullehrer.

Für die Verschönerung der Stadt wurde durch Um- und Neupflasterung der Striegauer- und Schloßstraße viel gethan. Erstere erhielt auch ein gutes Trottoir und granitne Minsale.

Wenn auch nicht in Zauer, so wurde doch größtentheils zur Benutzung für Zauer der Wintergarten, eine Gärtnerei mit Restauration, in Semmelwitz angelegt.

1861.

Am 2. Januar Nachts 12 Uhr 40 Minuten endete der Tod die länger als 3jährigen Leiden des Königs Friedrich Wilhelm IV. In der am 7. Jan. stattfindenden Sitzung der hies. Stadtverordneten gab der Vorsitzende in einer kurzen Ansprache den Gefühlen der Trauer und des Schmerzes Ausdruck, mit welchen das Hinscheiden des Königs das ganze Land erfüllt habe, und knüpfte daran die Aufforderung, die Gefinnungen der Liebe und Treue für den jetzt regierenden König Wilhelm I. durch ein dreimaliges Hoch zu erkennen zu geben, welcher Aufforderung die Versammlung freudig Folge leisteten. Am 17. Februar wurde in den hiesigen beiden Kirchen die Gedächtnißfeier für den heimgegangenen König abgehalten. Denselben Tag Nachmittags beging die freireligiöse Gemeinde ebenfalls eine Trauerfeierlichkeit.

Die Einführung und Vereidigung des Bürgermeister Weise erfolgte am 7. Januar nach vorangegangnem Gottesdienste in der Friedenskirche durch den königlichen Landrath von Skal. — Der schwer erkrankte frühere Bürgermeister Buchwaldt starb am 28. Februar, und es wurde ihm ein warmes Andenken in sehr Vieler Herzen bewahrt.

Der Geburtstag des Königs Wilhelm I. 22. März, wurde diesmal besonders festlich durch die Militär- und Civilbehörden, sowie durch die ganze Bürgerschaft begangen. Es war ein allgemeiner Jubel unter der hiesigen Bevölkerung; Festdiners und Festversammlungen fanden in verschiedenen öffentlichen Lokalen statt, und an einem Umzuge des Handwerkervereins in Gemeinschaft der Schützengilde durch die prächtig illuminierte Stadt theilte sich ein großer Theil der übrigen Bürgerschaft; patriotische Reden und Gesänge wechselten. — Ebenso allgemein war die Theilnahme der Bevölkerung, als am 21. Juli in den hiesigen

Kirchen ein Dankgottesdienst, in Folge des betrübenden Attentats am 14. Juli, für die glückliche Rettung des Königs abgehalten wurde.

Den 28. Mai wurde der königl. Superintendent Pastor Stenger aus Peterwitz durch den General-Superintendenten Dr. Hahn aus Breslau in unserer Friedenskirche installiert.

Der Sommer dieses Jahres war für unsere Stadt reich an Festen und Festlichkeiten. Dazu dürfen wir gewiß die Anwesenheit des schlesischen Dichters Karl v. Holtei rechnen, der im Mai 2 Vorträge aus seinen Schriften im überfüllten Saale des deutschen Hauses hielt und durch sein liebenswürdiges Auftreten Aller Herzen gewann. — Im Juni war einige Tage ein reges Leben und Treiben in der Stadt, in welches viele Bewohner derselben hineingerissen wurden. Eine Anzahl Studenten kam von Breslau hierher, um auf der „Halle“ und in Moisdorf einen Commers zu begehen, welcher „urgemüthlich“ verlief und beim Publikum viel Heiterkeit verursachte, auch Gelegenheit bot, die große Geschicklichkeit im „Biervertilgen“ zu bewundern. — Am 25. Juli war großes Gartenfest im verschönerten Garten des Coffetier Richter, veranstaltet zur Feier der glücklichen Errettung unseres Königs. Es hatte sich eine große Menge Publikum in dem illuminirten Garten eingefunden und wechselten patriotische Reden und Gesänge. — Für diesen Garten, in welchem auch der Turnplatz des hiesigen Männer-Turnvereins eingerichtet worden war, bürgerte sich allmählig der Name „Volksgarten“ ein. — Schon den 10. Mai d. J. nämlich hatte sich in Jauer, nach dem Vorgange sehr vieler Städte und Ortschaften des deutschen Vaterlandes, und nachdem der wiedererwachte Sinn für das Turnen immer allgemeiner geworden war, ein Männer-Turnverein gebildet, angeregt ursprünglich wohl durch die Vorträge im Handwerkervereine über die Zweckmäßigkeit des Turnens auch für Erwachsene. Nach den Statuten hat der Verein den Zweck, Erwachsenen Gelegenheit zu geben, durch geregelte Leibesübung die Gesundheit des Körpers zu pflegen und diesen zu stärken. Mitglied des Vereins kann jeder Erwachsene werden, der nicht Schüler oder Lehrling und unbescholtenen Rufes ist. Das Eintrittsgeld beträgt 5 Sgr., der monatliche Beitrag 2½ Sgr. — Der Turnrath besteht aus 5 Mitgliedern, außerdem ist noch ein Ehrenrath aus 3 Mitgliedern behufs Schlichtung etwaiger Streitigkeiten u. s. w. gebildet worden. Der erste Turnrath bestand aus den Mitgliedern: Dr. Kiewewalter, Dr. Pätzolt, Referendar Tschiersky, Apotheker Störmer jun., Lehrer Scheuermann, der Ehrenrath aus den Mitgliedern: Drechsler Kreplin, Dr. Jänisch und Lehrer Pfuhl. — Am 11. August feierte der Verein im Volksgarten den Geburtstag des

Turnvaters Jahn durch Gesänge, Reden und ein Schauturnen. Bei dem Feste theilnahmen auch viele Mitglieder des Handwerkervereins, der Schützengilde, der Liedertafel und der ganzen übrigen Bürgerschaft. — Die weitere Geschichte und Statistik des Vereins an einer anderen Stelle.

Am 18. Oktober wurde hier wie in der ganzen Monarchie der Tag der Krönung Wilhelm I. festlich begangen. Schon am Abend vorher wurde eine ganze Stunde lang das Fest mit allen Glocken eingeläutet und um 9 Uhr Seitens der Garnison ein solenner Zapfenstreich abgehalten. Der Festtag wurde mit großer Reveille begrüßt, und von dem Rathsthorne herab erklangen die Harmonien eines Chorales und einiger patriotischer Lieder. Der Thurm selbst war mit 2 Fahnen in den preussischen und städtischen Farben geschmückt worden. Auch an mehreren Privathäusern waren Fahnen ausgesteckt in den genannten und in den deutschen Farben. Früh 10 Uhr wurde in beiden Kirchen der Festgottesdienst abgehalten, an welchem sich die Behörden, das Militär, die Bürgerschützen und ein großer Theil der Gemeinden theilnahmen. Nach Beendigung desselben war große Parade auf dem Neumarkt, Nachmittags Festschießen der Schützengilde auf dem Schießwerder. Die städtischen Behörden hatten ein Festdiner im „deutschen Hause“ veranstaltet. Die allgemeinste Feier begann aber eigentlich erst mit der Illumination der Stadt, welche eine wahrhaft glänzende genannt zu werden verdiente. In der inneren Stadt war namentlich kein Haus zu finden, welches nicht seine Fenster erleuchtet gehabt hätte, auch die Vorstädte waren hierin nicht zurückgeblieben, und es hat eine so allgemeine Illumination hier vorher gewiß noch niemals stattgefunden. Einen prachtvollen Anblick gewährte der Thurm der katholischen Stadtpfarrkirche, dessen Kranz, von mehr als 200 Flammen erleuchtet, einem strahlenden Flammengürtel gleich; ebenso hatte sich auch der altersgraue Striegauer Thurm aus seiner sonst so mürrischen Laune und finsternen Physiognomie zu einem hellen, freundlichen Aussehen aufgerüttelt. Der Rathsthor war mit bunten Papierlaternen erleuchtet, viele Privathäuser und Gasthöfe hatte man mit Transparenten geschmückt. Auch als Reclame war diese Gelegenheit benutzt worden; denn es zeigten sich in dem allgemeinen Glanze und im vortheilhaftesten Lichte die verschiedensten Producte des Gewerbleißes und der Industrie, um die Blicke der zahlreich Lustwandelnden auf sich zu lenken. Ein Zapfenstreich der Veteranen, welche mit bunten Laternen die Straßen durchzogen, erhöhte noch den Jubel. Das Treiben in den Straßen war ein ungemein lebendiges, doch ist nirgends eine Störung der Ruhe, oder

eine Verletzung des Anstandes und der Ordnung zu beklagen gewesen. Es mag also wohl das Urtheil, welches Fischer in seiner Chronik zu Anfange dieses Jahrhunderts über den hiesigen sogenannten Pöbel fällt, auf die heutige Zeit nicht mehr passen und scheint die allgemeinere Bildung in dieser Beziehung ihren wohlthätigen Einfluß nicht verfehlt zu haben.

Wie leicht das Volk die Verauctionirung der ehemaligen deutschen Flotte, zu welcher es reichliche Beiträge geliefert hatte, vergessen oder wenigstens verschmerzt und wie patriotisch es ist, zeigte sich wieder, als auf Anregung der Communalbehörden Breslau auch am hiesigen Orte Sammlungen veranstaltet wurden, um dem Könige Seitens der schlesischen Städte ein Kanonenboot zu schenken. Die städt. Behörden bewilligten 150 Thlr. dazu, und ca. ebensoviel brachten die öffentlichen Sammlungen ein, die zahlreichen Privatsammlungen ungerechnet.

Für die Verschönerung der Stadt geschah auch in diesem Jahre Mancherlei. An Privatbauten wurden unter Andern der Neubau des Maurermeister Jung'schen und des Wagenfabrikant Wittig'schen Hauses, der Vergrößerungsbau des Maurermeister Geniser'schen Hauses etc., sämmtlich in der Goldberger Vorstadt, ausgeführt. — An öffentlichen Bauten wurde zunächst ein Reparaturbau an den pfeilerartigen Aufsätzen des westlichen Giebels am hiesigen königlichen Zeughause vorgenommen. Desgleichen ward dem Maurermeister Wenzig aus Rohnstock von Seiten der städt. Behörden auf seine Mindestforderung von 2200 Thlr. der Zuschlag zu dem Erweiterungsbau der Brücke vor dem Volkshainer Thore, wozu 1000 Thlr. Staatshilfe bewilligt worden waren, ertheilt. Dieser Bau, welcher im nächsten Jahre vollendet wurde, und die Regulirung der Straße vor und hinter der Brücke war ein schon lange gefühltes dringendes Bedürfniß. Am 6. Juli wurde auf der engen Brücke noch der emeritirte Lehrer Rahl durch einen vorüberfahrenden Fuhrwagen erquetscht. — Zur Verbreiterung der Hundsgasse ertheilten die städtischen Behörden ebenfalls ihre Genehmigung. — Durch Beschluß der städt. Behörden wurde das Aufstellen von Schau-buden auf dem Neumarkt wegen Beschädigung des Pflasters und Belästigung der Anwohner nicht mehr gestattet.

Für die hiesige Garnison hatte sich das Bedürfniß nach einem räumlich ausreichenden Schießstande immer dringender herausgestellt. Die Stadt-Commune erkaufte nun laut notariellen Kaufvertrages vom 13. Dezember 1860 die dem Particulier Schüller gehörigen Ackerstücke No. 6 und 27 in hiesiger Vorstadt (an der Chaussee nach Lobris in der Richtung nach Hertwigswaldau zu gelegen), zusammen incl. der

Wege zc. 57 Morgen 51 □° groß, sowie eine dazu gehörige Scheune mit Garten, für den Preis von 10,500 Thlr. und vermiethete dem Militärfürsicus eine Parzelle von 17 Morgen 127 □° zum Preise von 15 Thlr. pro Morgen zur Herstellung eines Schießplatzes, welcher in diesem Jahre eingerichtet wurde. Der übrige Acker kam ebenfalls zur Verpachtung, und erzielte man für 19 Morgen 133 □° eine Pachtsumme von 11 Thlr. pro Morgen und Jahr, und für 18 Mgn. 81 □° von 12 Thlr. 5 Sgr. für Morgen und Jahr; die Scheune mit Garten wurde für 51 Thlr. jährlich verpachtet.

Unter dem 18. Juli dieses Jahres wurde folgende, laut Verfügung der Königl. Regierung zu Liegnitz vom 29. Jan. 1861 genehmigte „Sportel-Taxe des Magistrats und der Polizeiverwaltung zu Jauer“ zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Für jedes Protokoll im Privatinteresse, wenn der Gegenstand unter 10 Thlr. beträgt, oder für die Eintragung eines Vermerkes in das sogenannte Bagatellbuch	2 Sgr. bis 2 Sgr. 6 Pf.
Für jedes Protokoll im Privatinteresse, wenn der Gegenstand 10 Thlr. oder mehr beträgt	5 Sgr. bis 7 Sgr. 6 Pf.
Bestellungs- und Abtragsgebühren	1 Sgr. bis 1 Sgr. 3 Pf.
Für ein im Privatinteresse erfolgtes Zeugenverhör:	
a) bei einem oder zwei Zeugen	5 Sgr. bis 7 Sgr. 6 Pf.
b) bei mehr als zwei Zeugen	10 Sgr. bis 12 Sgr. 6 Pf.
Für ein Resolut in einer polizeil. Untersuchung	5 Sgr. bis 7 Sgr. 6 Pf.
Für jede Ausfertigung an Siegelgebühren	1 Sgr. 3 Pf.
Für einen Bericht an höhere Instanzen im Privatinteresse	5 Sgr. bis 7 Sgr. 6 Pf.
Für eine schriftl. Vorladung einschl. d. Copialien	5 Sgr. bis 7 Sgr. 6 Pf.
Für einen öffentlichen Aufruf oder eine Bekanntmachung durch das Stadtblatt, z. B. von verlorenen Gegenständen, Auktionen zc.	7 Sgr. 6 Pf. bis 15 Sgr.
Für eine Versiegelung, z. B. von verdorbenem Mehl, schlechten Back- oder Fleischwaaren zc.	5 Sgr. bis 7 Sgr. 6 Pf.
Für Eintragung der Erlaubniß, welche Jemand zum Betriebe eines Hausirgerwerbes ertheilt worden ist, insofern der Hausirer Steuer von seinem Gewerbe zahlt und nicht etwa einen Gratis-Gewerbschein erhalten hat	2 Sgr. 6 Pf.
Für einen Marktzettel	1 Sgr.
Für die Abschrift einer complekten Taxe, z. B. Gasthofstaxe zc. oder eines anderen bedeutenden Aufsatzes pro Bogen	2 Sgr. 6 Pf.

Für den zweiten und jeden folgenden Gang Behufs Bestellung einer unentschuldigt ausgebliebenen Person	2 Sgr. 6 Pf.
Für einen Musikzettel bei Hochzeiten, Bällen und Tanzlustbarkeiten, welche in öffentlichen Häusern statthaben, an Polizeigebühren	2 Sgr. bis 2 Sgr. 6 Pf.
Für Ausfertigung eines Wohlverhaltens-Attestes, einschließlich der Copialien und Siegelgebühren	13 Sgr. 9 Pf.
Für Ausfertigung einer Marktstände-Concession	5 Sgr.
Für Prolongation derselben	2 Sgr. 6 Pf.
Für eine Aufenthaltskarte:	

- | | |
|-------------------------------------|--------------|
| a) Für Personen aus höheren Ständen | |
| auf 3 bis 8 Tage | 2 Sgr. 6 Pf. |
| auf 8 bis 14 Tage | 5 Sgr. |
| über 14 Tage | 7 Sgr. 6 Pf. |
| b) Für Personen geringeren Standes | |
| die Hälfte dieser Sätze. | |

Zauer, den 1. Dezember 1860.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

Desgleichen hatte die Königliche Regierung zu Liegnitz unter dem 31. Januar d. J. der nachstehenden Viehmarkts-Ordnung ihre Genehmigung ertheilt:

Viehm a r k t s = O r d n u n g.

§ 1. Während der zur Abhaltung der Viehmärkte in Zauer bestimmten Tage darf der Handel mit dem von außerhalb zur Stadt gebrachten Vieh nur innerhalb des auf der sogenannten Viehweide vor dem Goldberger Thore durch Barrieren eingeschlossenen Viehmarktplatzes oder auf den von den Aufsichtsbeamten für besondere Viehgattungen auf der sogenannten Viehweide anzuweisenden anderen Plätzen betrieben werden. Alles zum Markt gebrachte Vieh ist innerhalb dieses Platzes nach den Anweisungen der den Viehmarkt beaufsichtigenden Beamten und ihrer Gehülfen aufzustellen und es wird die Aufstellung von Vieh außerhalb des eingeschlossenen Viehmarktplatzes nicht geduldet.

§ 2. Für jedes zum Viehmarkte gebrachte Stück Vieh ist an den Eingängen zum Viehmarktplatze (1) ein Viehmarktztettel durch Erlegung eines Auftriebgeldes zu lösen, welches

- | | |
|--|--------------|
| a) für jedes Stück Pferd oder Rindvieh, sowie für jeden Esel | 1 Sgr. 6 Pf. |
| b) für jedes Schwein oder Ziege | 6 Pf. |
| c) für jedes Stück sonstigen Viehes, wie Schafe zc. | 3 Pf. |
- beträgt, und welches vor dem Eintreiben des Viehes auf den Viehmarktplatz an die mit der Erhebung Beauftragten gezahlt werden muß.

Für jedwede Art von Saugvieh wird ein besonderes Auftriebgeld nicht entrichtet.

§ 3. Den Thierärzten, welche den Gesundheitszustand der feilgebotenen und verkauften Thiere zu untersuchen haben, muß auf Verlangen jedes zum Markte gebrachte Stück Vieh durch den Besitzer vorgeführt und es muß ihren Anordnungen hinsichtlich der Absonderung oder Entfernung kranker Thiere Folge geleistet werden.

§ 4. Wer ein Pferd auf den Viehmarkt bringt, ist zufolge der Verordnung vom 13. Febr. 1843 verpflichtet, sich über seine Befugniß zur Veräußerung des Pferdes auf Erfordern jedes Polizei-Beamten durch ein den Bestimmungen der §§ 5, 6 und 7 jener Verordnung genügendes Legitimations-Attest auszuweisen. Führt er diesen Nachweis nicht, so hat er die Beschlagnahme des Pferdes und die Einleitung des weiteren Verfahrens wegen Ermittlung der an dasselbe zu machenden Eigenthums-Ansprüche zu erwarten.

§ 5. Zum Vorreiten der Pferde ist der auf dem Viehmarke durch aufgestellte Tafeln bezeichnete Platz bestimmt.

§ 6. Fuhrwerke aller Art dürfen weder auf der Straße, noch auf dem nicht eingeschlossenen Theile des Angers, so wenig bespannt, wie unbespannt, stehen bleiben, sondern sie müssen auf der von den Aufsichtsbeamten anzuweisenden Stelle des Viehmarktplatzes der Reihe nach aufgefahen werden.

§ 7. Der Verkauf von Speisen und Getränken, sowie von Seilerwaaren wird auf dem Viehmarktplatze in einfach und beweglich eingerichteten Verkaufsstellen, jedoch nur auf den von den Aufsichtsbeamten anzuweisenden Plätzen gestattet. An Standgeld hierfür wird erhoben für den Viehmarkttag

- 1) für eine Bude, Tisch, Kasten oder Unterlagen von 1 [] Fuß Raum $\frac{1}{2}$ Pf.
- 2) für Seilerwaaren, welche auf Stangen feil gehalten werden,
für den laufenden Fuß $\frac{1}{2}$ Pf.
- 3) für einen Schubkarren oder Handwagen 4 Pf.
- 4) für einen Trag- oder Handkorb 2 Pf.

§ 8. Wer den Bestimmungen des § 1 zuwider an Viehmarktstagen von außerhalb zur Stadt gebrachtes Vieh an einem anderen Orte als auf dem eingeschlossenen Viehmarktplatze kauft, wird in Gemäßheit des § 187 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Jan. 1845 mit Geldbuße bis zu zwanzig Thalern belegt, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gefängnißstrafe tritt und welche vom Magistrate festzusetzen ist.

§ 9. Gleicher Strafe verfällt zufolge der oben angezogenen Strafbestimmung, wer am Tage des Viehmarkts neben dem eingeschlossenen Viehmarktplatz oder auf anderen Plätzen oder Straßen Vieh zum Verkauf aufstellt, oder Vieh in den eingeschlossenen Viehmarktplatz treibt, ohne den erforderlichen Viehmarktztettel (§ 2) gelöst zu haben; ebenso unterliegt obiger Strafbestimmung, wer den Anweisungen der Aufsichtsbeamten oder der mit der Beaufsichtigung des Gesundheitszustandes der Thiere beauftragten Thierärzte hinsichtlich der Aufstellung des Viehes und der wegen auf dem Viehmarktplatz (§§ 1 und 6), hinsichtlich der Vorführung der zu untersuchenden und der Wegführung kranker Viehstücke (§ 3), hinsichtlich des Borreitens der Pferde (§ 5) und rücksichtlich der Verkaufsstellen für das Feilhalten von Speisen und Getränken nicht Folge leistet.

§ 10. Die Abänderung oder Ergänzung der gegenwärtigen Viehmarktordnung bleibt nach Befinden der Umstände mit Genehmigung der königlichen Regierung vorbehalten.

Zauer, den 25. Juli 1861.

D e r M a g i s t r a t.

Im Beginn dieses Jahres constituirte sich hier ein Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung, nachdem seit dem Jahre 1842 schon ein Sammelverein für diese Stiftung bestanden hatte, resp. jährlich wiederkehrende größere oder geringere Geldbeiträge von Seiten der hiesigen evangel. Gemeinde für besagte Stiftung geleistet worden waren. Der Zweck des Vereins besteht nach den am 11. April 1861 bestätigten Statuten darin, eingedenk der apostolischen Mahnung: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“, die Noth bedrängter evang. Glaubensbrüder durch freundlich ihnen zugewendete Gaben zu mildern. Der Vorstand wurde gebildet durch: Past. prim. Herrmann, Diaconus Schirmer, Rector Dr. Pägolt, Conrector Wittmann, sämmtlich aus Zauer, und Pastor Ruffer aus Hertwigswaldau. — Das fortgesetzte segensreiche Wirken des Vereins, sowie statistische Nachrichten über denselben später.

Schon bei der Gründung des Handwerkervereins im vorigen Jahre war an die Bildung eines Vorschuß-Vereins nach Schulze-Dehlißschen Principien gedacht worden. Durch verschiedene Vorträge und Besprechungen wurde dem Publikum Gelegenheit geboten, sich Einsicht in das Wesen dieser Vereine zu verschaffen, und im Januar d. J. kam die Constituirung eines solchen zu Stande. Nach den am 18. Januar angenommenen Statuten in 14 §§ bezwecken die Mitglieder desselben, sich durch den Zusammentritt zu diesem Vereine gegenseitig durch ihren

gemeinschaftlichen Credit die zu ihrem Gewerbs- oder Geschäftsbetriebe erforderlichen baaren Geldmittel zu verschaffen. Der hierzu nöthige Fond wird aufgebracht durch Beiträge der Mitglieder und Darlehne, welche dieselben gegen die solidarische Verhaftung Aller aufnehmen. — Die specielle Verwaltung wurde einem Ausschusse, bestehend aus einem Vorsitzenden, einem Cassirer, einem Schriftführer und 9 Beisitzenden, welche sämmtlich auf ein Jahr von der General-Versammlung gewählt wurden, übertragen. — Die Mitglieder sollten unter bestimmten Bedingungen Darlehne aus der Kasse gegen Vergütung an dieselbe erhalten können. Von dem Gewinne sollten die Theilnehmer nach Abzug einer Entschädigung für den Vorsitzenden, Cassirer und Controllleur, sowie nach Abzug einer Summe für den Reservefond, je nach Höhe ihrer Stammantheile, welche 30 Thlr. nicht überschreiten durften, eine Dividende erhalten. — Erster Vorsteher wurde Garnfabrikant Müller, Cassirer Kaufmann Blumberg und Schriftführer Plehner sen. — Nach Beschluß der General-Versammlung vom 23. August wurde eine Sparkasse mit der Vorschußkasse verbunden, und die Verzinsung der Einlagen erfolgte mit 4 Procent. Später wurden, allerdings mit Festhaltung der Grundprincipien, mancherlei Abänderungen getroffen; diese, sowie statistische Nachrichten über die Wirksamkeit des Vereins, a. e. a. D.

Außer den schon angegebenen Personalveränderungen bei den Verwaltungsbehörden u. s. w. ist noch zu bemerken, daß an Stelle des sein Amt niederlegenden Rathsherrn Rüttner der Gasthofbesitzer Reibß zum Rathsherrn gewählt wurde, welcher jedoch wegen Anfangs versagter und später erfolgter Bestätigung erst im folgenden Jahre in das Magistrats-Collegium eingeführt werden konnte. — Als Stadtverordnete wurden Behufs Eintritts in die Versammlung im nächsten Jahre gewählt: Wagenbauer Hade, Kaufmann Peschell, Kaufmann Blumberg, Dr. med. Jänisch, Vorwerksbesitzer H. Thomas, Kaufmann Fuhrmann, Thierarzt Samekfi, Justizrath Red von Schwarzbach, Vorwerksbesitzer Klose, Kaufmann Kiefewalter, Lederfabrikant Dsw. Zahn und Kreisphysikus Dr. Guntel. — An Stelle des nach Breslau abgehenden Lehrer Grundke wählte das evang. Kirchencollegium den bisherigen Adjuvanten Wittner aus Baumgarten bei Vorkenhain.

Bei den am 19. November stattfindenden Urwahlen wurden in hiesiger Stadt 30 Wahlmänner gewählt. Als Abgeordnete für den Wahlkreis Jauer-Vorkenhain-Landeshut erhielten in der Wahl am 6. Dezember zu Vorkenhain der Kreisgerichts-Director Ottow aus Landeshut und der Rittergutsbesitzer Freiherr von Nidthofen auf Breckelschhof, Beide der gemäßigt-liberalen Richtung angehörig, die Majorität der Stimmen.

Durch Feuersbrünste wurden in diesem Jahre in Zauer zerstört: Den 23. März das Dumlich'sche Haus auf der Uferstraße, den 30. August das dem Königl. Ober-Steuercontroleur Windler gehörige Gehöft an der Hundsgasse, und den 4. Novbr. ein Getreideschober bei Grögersdorf.

1862.

An Stelle des bisherigen Mahl- und Schlachtsteuer-Regulativs für die Stadt Zauer vom 21. November 1821 trat mit dem 1. Januar das von dem General-Director der Steuern unter dem 26. Nov. 1861 genehmigte, in der Beilage des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Liegnitz No. 51 abgedruckte, aus 102 §§ bestehende Regulativ zur Erhebung und Beaufsichtigung der durch das Gesetz vom 30. Mai 1820 angeordneten Mahl- und Schlachtsteuer in Zauer in Wirksamkeit. Die Mahl- und Schlachtsteuer ruht zunächst auf dem Stadtbezirk von Zauer, dann mit Beschränkungen auch auf dem äußeren Stadtbezirk. Dahin gehören alle jetzt vorhandenen oder künftig entstehenden Ortschaften und Etablissements, deren Anfangspunkte von der ihnen nächsten bewohnten Anlage des Stadtbezirks in gerader Richtung nicht über eine halbe Meile entfernt sind, mit dem dazwischen liegenden Raume. In demselben haben nur die im § 1 des Gesetzes vom 2. April 1852 zur Ergänzung des Mahl- und Schlachtsteuergesetzes bezeichneten Personen neben der Klassensteuer und klassificirten Einkommensteuer die Mahl- und Schlachtsteuer zu entrichten. — Ein Einblick in dieses Regulativ genügt, die großen Schwierigkeiten der Erhebung und Beaufsichtigung dieser Steuer, sowie die vielen Beschränkungen der betreffenden Gewerbetreibenden und die nicht zu vermeidenden Belästigungen des Publikum zu zeigen.

Da die Mahl- und Schlachtsteuer, trotz mehrfacher und immer wieder auftauchender Anträge auf Abschaffung, von der Majorität der Einführung der Klassensteuer vorgezogen wurde, so arbeiteten die städtischen Behörden darauf hin, die Beschränkungen, welche dem freien Verkehr und der äußeren Entwicklung der Stadt durch Mauern und Thore im Wege standen, abzuschaffen und die Genehmigung zum Hinausrücken der Controlhäuser in die äußersten Vorstädte zu erlangen. Der erste darauf hinielende Beschluß wurde auf Antrag des Magistrats am 10. Februar in der Stadtverordneten-Versammlung gefaßt, nach welchem, wenn die nachzusuchende Genehmigung dazu erlangt werde, die Stadtmauer zwischen dem Liegnitzer und Striegauer Thore abgetragen

werden solle. Desgleichen wurde das Wachtthaus am Goldberger Thore an den Zirkelschmied Pflug für 585 Thlr. verkauft unter der Bedingung des Abbruchs und des Neubaus eines Hauses an seine Stelle, welcher im nächsten Jahre erfolgte.

Die bisherigen Rathsherrn Reinwald und Nummler wurden auf einen 6jährigen Zeitraum wiedergewählt, und der Rathsherr Stephan erhielt das Amt eines Beigeordneten.

Nachdem das Abgeordnetenhaus durch den König aufgelöst worden war, begannen auch am hiesigen Orte die Vorbereitungen für die Neuwahl, und es regte sich diesmal besonders die conservative Parthei und forderte auf, ihrem Programme beizutreten und in dem Sinne desselben auf die bevorstehenden Wahlen zu wirken. Unterscriben war das Programm von Baron von Czetztrix-Neuhaus, Lattorff, Radler, von Sprenger, von Mütschefahl, Mengel. Der Ausfall der Wahlmännerwahlen zeigte, daß die Parthei Anhang gefunden hatte, doch bekannte sich noch die Mehrzahl der hiesigen Wahlmänner zur liberalen Richtung, was auch von den Wahlmännern des ganzen Wahlbezirks gilt, da in der Abgeordnetenwahl am 6. Mai in Volkenhain die bisherigen liberalen Abgeordneten Baron von Richthofen auf Brechelshof und Kreisgerichts-Director Ottow in Landeshut wiedergewählt wurden.

Den 15. Juli starb hier selbst in einem Alter von 78 Jahren die als Schriftstellerin und Romandichterin in weiten Kreisen bekannte und berühmte verwittwete Frau Pastor Hanke, Henriette, geb. Arndt. Sie wurde am 24. Juni 1785 am hiesigen Orte geboren, wo ihr Vater Kaufmann war. Unglückliche Verhältnisse raubten ihr lange Zeit hindurch Heiterkeit und Gesundheit. Erst nachdem sie sich 1814 mit dem Pfarrer Hanke zu Dyhrnsurth an der Oder verheirathet hatte, fand sie in dem sich ihr damit eröffnenden Wirkungskreise Beruhigung. Der Umgang mit der Gräfin von Hoyer, der Besitzerin des Ortes, vergönnte ihr einen Blick in das Leben der höheren Stände, und die Freundschaft ihrer Schwägerin, der Schriftstellerin Charlotte Haselich, regte sie zu literarischen Versuchen an. Ehe sie aber ihren ersten Roman: „Die Pflügetöchter“ (Liegnitz 1821) vollendet hatte, verlor sie 1819 ihren Gatten durch den Tod, worauf sie zu ihrer Mutter nach Jauer zurückkehrte. Der Beifall, den ihr Erstlingswerk fand, ermutigte sie zu weiteren Versuchen. Rasch folgten nun eine große Anzahl von Romanen und Erzählungen, die seit 1846 zu Hannover gesammelt erschienen und über 120 Bände umfassen. Als die beliebtesten sind hervorzuheben: „Claudia, Bilder des Herzens und der Welt, die Freundinnen, die Perlen, die Schwiegermutter, Bergeltungen, die Schwester, eine schle-

fische Gutsfrau.“ Sie zeichnen sich durch treffende Schilderung des Familienlebens, gute Charakterzeichnung und Einfachheit und Wahrheit der Empfindung aus. Henriette Hanke wird auch als vortreffliche Tochter, Schwester und Stiefmutter, als bereitwillige Wohlthäterin aller Armen und Leidenden, als treue, liebevolle Freundin gerühmt.

Im October dieses Jahres bildete der Caplan an der hiesigen Stadtpfarrkirche Robert Neukirch einen katholischen Gesellen-Verein. Nach den von der hiesigen Polizeibehörde genehmigten, vom 1. October 1862 datirten Statuten ist der Zweck des Vereins Fortbildung und Unterhaltung der hiesigen Gesellen zur Anregung und Pflege eines religiösen und kräftigen bürgerlichen Lebens, um dadurch einen ehrenwerthen Meisterstand heranzubilden. Mittel dazu sind: Oeffentliche Vorträge, Unterricht, Gesang, Lesen passender Schriften, gegenseitige Besprechung, Unterhaltung, gemeinsame Erheiterung und gegenseitige Hülfe in der Noth. Der Vorstand besteht aus dem Präses und dessen Stellvertreter, aus einem Secretär und Vicesecretär, aus dem Rentanten, den Lehrern des Vereins, dem Schutzvorstande, dem Vereinsältesten und 2 Ordnern. Mitglied kann jeder katholische Gesell, resp. jeder Junggesell werden, der die Lehrjahre überschritten hat und einen unbescholtenen Lebenswandel zu führen gedenkt. Monatlicher Beitrag 2 Sgr. — Ausschließung vom Verein wird herbeigeführt durch ein entehrendes Vergehen, ein ausschweifendes Leben, längeres Wegbleiben aus dem Verein ohne Entschuldigung, Versäumniß der österlichen Beichte und Communion. Zur gegenseitigen Belebung des religiösen Sinnes verpflichten sich die Mitglieder, jährlich am Fest des hl. Joseph und am Geburtsfest der hl. Jungfrau Maria die heiligen Sacramente gemeinschaftlich zu empfangen. Sie verpflichten sich ferner, den Anordnungen des Vorgesetzten gern zu gehorchen, einander brüderlich zu behandeln und in Krankheit und Noth beizustehen. Die Versammlungen des Vereins finden wöchentlich einmal statt. Es werden Vorträge gehalten; Politik und gehässige Polemik bleiben ausgeschlossen. Auch wird unentgeltlich Gesang-, Rechnen-, Zeichnen- und anderer Unterricht ertheilt. — Die erste Mitgliederzahl betrug 16. Präses war der Caplan Neukirch, später Kreis-Vicar Reinsch, seit 1866 der Caplan Scholz. Jährlich findet öffentlich ein Stiftungsfest statt, bei welchem Instrumental- und Gesangsvorträge, Deklamation und Aufführung kleiner Lustspiele wechseln.

Am 10. Dezember waren es 25 Jahre, daß der Pastor primarius Herrmann zum ersten Male als Seelsorger von geweihter Stätte zu seiner Gemeinde sprach. Schon am Vorabende brachten die Schülerinnen

und Lehrerinnen des hiesigen Mädcheninstituts, später die Lehrer der Parochie, ihre Glückwünsche dar. Am Morgen des Jubeltages fand eine kirchliche Feier Seitens der Bürgerschule statt, dann erfolgten die Beglückwünschungen von Seiten des Kirchencollegii, des Kreises durch den königl. Landrath, der hiesigen königl. Kreisgerichts-Behörden, des Magistrats, der Stadtverordneten-Versammlung, der Schulendputation und vieler Freunde des Jubilars.

Am 11. November erlitten die hiesigen Schulanstalten einen Verlust durch den Tod eines „wackern, rüstigen, tüchtigen und pflicht-treuen“ Lehrers, Wilhelm Julius Heidingsfeld. Geboren am 5. October 1823 in Jauer, erhielt er seine Ausbildung in den hiesigen Schulanstalten und im königl. Seminar zu Bunzlau, war Hilfslehrer in Haselbach, Schmiedeberg und Kohnstock, von wo er an die hiesige Stadtschule berufen und zuletzt Lehrer der 2. Mädchenklasse war. Er starb nach längerer, als halbjähriger Krankheit. In die durch seinen Tod erledigte Stelle rückte der Lehrer Kugner, in dessen Stelle der Lehrer Bittner, und der letzten Klasse wurde durch Berufung des Hilfslehrers Weise aus Lichtenwaldbau eine neue Lehrkraft zugeführt.

Durch Bauten wurde auch in diesem Jahre das Aeußere der Stadt wiederum verschönert. An Privathäusern kamen folgende bedeutendere Neu- und Umbauten vor: Haus des Ackerbesizers Frommelt vor dem Goldberger Thore neu, die Häuser des Kaufmann Sachs, Schenk, des Klemptner Krause, Handschuhfabrikanten Koschke, die „drei Kronen“. An öffentlichen Bauten wurde die Brücke vor dem Bollenhainer Thore vollendet, das königliche Inquisitoriat verlor seinen hohen unfreundlichen Dachstuhl und erhielt ein freundliches Aeußere.

Vorzugsweise ist aber die in dieses Jahr fallende Errichtung einer Gasanstalt am hiesigen Orte für die Entwicklung der Stadt von Wichtigkeit. — Schon seit längerer Zeit war von verschiedenen Seiten die Ansicht laut geworden, daß es an der Zeit sei, am hiesigen Orte eine Gasanstalt aus Communalmitteln zu errichten. Die Zweckmäßigkeit derselben wurde von einer Behufs Orientirung in dieser Angelegenheit gewählten Commission anerkannt, und die städtischen Behörden beschloßen im Februar d. J. die Errichtung einer Gasanstalt. Zugleich wurden die nöthigen Schritte gethan, die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 50,000 Thlr. Stadtobligationen in lettres au porteurs zu 4½% zu erlangen. Die Leitung des Baues wurde dem Gasanstalts-Director Firlé in Breslau übertragen, alsbald begonnen und rüstig fortgeführt auf dem dazu erworbenen Plage in der Nähe des Bahnhofes (siehe den Plan der Stadt Jauer), obgleich mancher Wi-

derspruch vor Ausführung des Projectes laut geworden war. — Die Zeichnungen zur Anleihe überstiegen die verlangte Summe. Die Allerhöchste Genehmigung zur Aufnahme der Anleihe erfolgte unter dem 27. Mai 1863 durch folgende Kabinetts-Ordre:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc.

Nachdem der Magistrat der Stadt Jauer mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung darauf angetragen hat, zur Bestreitung außerordentlicher, zur Einrichtung der städtischen Gasbeleuchtung erforderlicher Ausgaben ein Anlehen von 50,000 Thln. aufnehmen und zu diesem Zwecke auf jeden Inhaber lautende, mit Zinsscheinen versehene Stadtoobligationen ausgeben zu dürfen, ertheilen Wir in Gemäßheit des § 2 des Gesetzes vom 17. Juni 1833 wegen Ausstellung von Papieren, welche eine Zahlungsverpflichtung auf jeden Inhaber enthalten, durch gegenwärtiges Privilegium zur Ausstellung von 50,000 Thln. Obligationen der Stadt Jauer, welche nach dem anliegenden Schema in 434 Apoints und zwar

14 Apoints zu 500 Thaler,

100 Apoints zu 200 Thaler,

200 Apoints zu 100 Thaler,

120 Apoints zu 25 Thaler

auszufertigen, mit vier ein halb vom Hundert jährlich zu verzinsen und, von Seiten der Gläubiger unkündbar, nach dem festgestellten Tilgungsplan durch Ausloosung oder Ankauf innerhalb längstens sieben und zwanzig Jahren, von Zeit der Emission an zu amortisiren sind, mit Vorbehalt der Rechte Dritter, Unsere landesherrliche Genehmigung, ohne jedoch dadurch den Inhabern der Obligationen in Ansehung ihrer Befriedigung eine Gewährleistung Seitens des Staates zu bewilligen.

Urkundlich unter Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insignel.

Gegeben Berlin, den 27. Mai 1863.

(L. S.)

gez. Wilhelm.

ggz. von Bodelschwingh. Graf. Ikenplik.

Privilegium Graf. Eulenburg.

wegen Ausgabe auf jeden Inhaber lautender Obligationen der Stadt Jauer zum Betrage von 50,000 Thlr. vom 27. Mai 1863.“

Anfang Dezember 1862 wurde die Gasanstalt in Betrieb gesetzt. Zum Betriebs-Inspector war der hiesige Weinkaufmann Fischer gewählt worden, der sich durch Eifer und Tüchtigkeit um die Errichtung der Anstalt verdient gemacht hatte. Eine besondere Gasbeleuchtungs- und

Straßenbeleuchtungs-Commission war schon früher gebildet worden. Am 2. Dezember wurde die Stadt zum ersten Male mit Gas beleuchtet, wobei entsprechende Festlichkeiten stattfanden, an denen das Publikum sich lebhaft betheiligte. Die Zahl der öffentlichen zur Beleuchtung der Straßen gereichenden Flammen betrug Ende 1863 — 88, die Zahl der Privatflammen an demselben Termine 807. Verbrauch wurden im Jahre 1863 an Gas 1,815,452½ Kubikfuß, an die Gasabnehmer vermietete Gasmesser waren 135 aufgestellt. — Die Zahl der öffentlichen und Privat-Flammen und damit der Ertrag der Anstalt ist im fortwährenden Steigen geblieben, was später durch Zahlen nachgewiesen werden wird. — Der Bau kostete bei Abschluß der Baurechnung 47,562 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf.

In diesem Jahre entspann sich ein Streit um die Benutzung des durch sein gutes Wasser altberühmten „Hedwigsbrunnen“ oder „Bauch-Börnchel“. Der Besitzer des Hellsingshofes nahm das alleinige Eigenthumsrecht dieses Brunnens in Anspruch und cassirte einen Weg zu dem Brunnen, der über seine Felder führte, weil diese mancherlei Beschädigungen ausgesetzt seien. Er versprach jedoch, auch fernerhin den Mitgenuß des guten Trinkwassers aus dem Hedwigsbrunnen Fremden gern zu gewähren und zu diesem Zwecke einen Fußweg über sein Eigenthum bis zum Brunnen liegen zu lassen. — Der Magistrat beschloß, mit Rücksicht auf die erklärte Bereitwilligkeit des Besitzers, den Mitgenuß Andern zu gewähren, die Sache nicht weiter zu verfolgen.

Da hiermit die Geschichte dieses Brunnens für längere Zeit, vielleicht für immer, abschließt, so mögen hier einige Notizen aus den Acten, das „Bauch-Börnchen“ oder den „Hedwigsbrunnen“ betreffend, folgen. Der Platz, auf welchem qu. Brunnen liegt, gehörte ursprünglich zu dem, unmittelbar beim Schloßvorwerk (Hellsingshof) gelegenen, sogenannten Bauch'schen Gütel, daher der Name „Bauch-Börnchen“. Das Bauch'sche Gütel besaß 1767 Johann Ernst Borrman, gehörte nach Profen und stand daher unter der Jurisdiction des Gerichtsamtes der Herrschaft Lobris und Profen.

Borrman trat den kleinen Wiesenfleck, worauf die Quelle liegt, von ungefähr 28 Schritt Länge und 24 Schritt Breite zuerst unterm 16. Juni 1767 bedingungsweise, und da diese Bedingungen nicht acceptirt wurden, unterm 23. Oktober 1767 „ohne Zwang und unentgeltlich der Stadt zu besserer Anlegung und Verschönerung des Brunnens ab“, in Folge dessen der Brunnen auf Kosten der Stadt mit einer Mauer eingefast und mit einem großen, breiten Steine bedeckt wurde. Der Platz ward mit Buchen und Linden bepflanzt.

1768 wurde der Brunnen nach seinen Bestandtheilen genau untersucht und stellte sich nach dem Berichte vom 23. Juli 1768 als Gesundbrunnen dar. Ueber die Abtretung des Brunnenflecks an die Stadt existirt kein Vertrag.

Das Borrmann'sche Gütel kam 1770 zur Subhastation, und wurde der Brunnenfleck von dem Ersteher Johann Christoph Jung unterm 6. April 1770 als Eigenthum beansprucht. Das Gerichtsam Lobris wies zwar den Jung mittels Bescheides vom 9. April 1770 mit diesem Anspruch ab, der Magistrat aber erkannte in dem Antwortschreiben vom 20. April 1770 zur Vermeidung von Weiterungen das Eigenthumsrecht des Jung ausdrücklich an, weil durch ein Versehen der Kanzlei die Confirmation der Borrmann'schen Schenkungs-Erklärung Seitens des Grafen von Kostitz als Gutsheerrschaft nicht erfolgt sei. Magistratus verlangte nur Kostenerstattung und reservirte sich das durch Verjährung erworbene Recht der Benugung des Brunnenwassers Seitens der städtischen Einwohner.

Im Jahre 1825 scheint eine abermalige Instandsetzung des Brunnens auf Kosten der Stadt stattgefunden zu haben, wenigstens wurden die hierzu nöthigen Kosten von den Stadtverordneten bewilligt.

Auf Antrag der letzteren im Jahre 1826 sollte mit dem nachmaligen Besitzer des qu. Gütel, Wagner, wegen Abtretung des Brunnens an die Stadt unterhandelt werden, da aber Wagner die hierzu erbetene 14tägige Frist ohne Erklärung verstreichen ließ, so wurde die Sache ad acta gelegt.

Endlich sind in den Jahren 1836 und 1861 zur Veräumung des Brunnens Seitens der Stadtcommune Ausgaben bestritten worden.

Das vorhin genannte Gütel ist gegenwärtig Eigenthum des Besitzers vom Hellwingshof, Gniefer.

In Bezug auf die schon früher für erloschen erklärte, ehemals unter dem Patronat des Magistrats zu Zauer stehende katholische Parochie Ober-Poischwitz wurde in diesem Jahre ein Regulativ festgestellt, welches die Genehmigung des Fürstbischofs und des Ministers der geistlichen Angelegenheiten erhielt. Es lautet:

§ 1.

Die durch Resolut der Königlichen Regierung zu Liegnitz vom 19. April 1837 für erloschen erklärte katholische Parochie Poischwitz, Kreis Zauer, bisher der Parochie Zauer adjungirt, wird auch kanonisch supprimirt, die Kirche aber zur Filia der Pfarrei Zauer erklärt und als solche erhalten. In derselben findet monatlich ein ordentlicher

katholischer Gottesdienst statt, dessen Vermehrung für den Fall des Bedürfnisses dem Fürstbischöflichen Stuhle vorbehalten bleibt.

§ 2.

In dem Filial-Kirchensystem Ober-Boischwitz werden die Katholiken in Klönitz und Siebenhuben auch für die Folge belassen und wird darum von deren Einpfarrung nach Blumenau resp. Langhelligsdorf abgesehen. Die Pfarrei Zauer wird demzufolge der Art neu circumscribirt, daß

1. zu dem Hauptpfarrkirchensystem in Zauer die Ortschaften gehören: Zauer, Alt-Zauer, Tschirnitz, Semmelwitz, Seckerwitz, Ober-Hertwigswaldau, Borwerk Raaben, und Ndr.-Boischwitz Fischer-Anteil;
2. zu dem Filialkirchensystem Ober-Boischwitz die Ortschaften: Ober-Boischwitz, Klönitz und Siebenhuben.

§ 3.

Das Patronat über die katholische Kirche zu Boischwitz wird mit seinen Rechten und Pflichten für aufgehoben erklärt.

Der Inhalt der übrigen 6 Paragraphen dieses Regulativs ist kurz folgender:

Den Evangelischen von Boischwitz verbleibt das Recht der Mitbenutzung des Geläutes der katholischen Kirche gegen eine bestimmte festgesetzte Entschädigung, desgleichen die Mitbenutzung des Kirchhofes gegen die Verpflichtung, die Kirchhofsmauer in Gemeinschaft mit den Katholischen im Bauzustande zu erhalten. Für das Setzen von Grabdenkmälern muß eine Entschädigung an die katholische Kirchkasse gezahlt werden. Die Einnahmen werden zur Bestreitung der kirchlichen und gottesdienstlichen Bedürfnisse verwendet. Vermögen besitzt die Kirche nur 40 Thaler. Die pfarrlichen Vermögens-Objecte bestehen in den Pfarrwiedmuths-Gebäuden, Acker, Wiesen und Gärten. Der gesammte Flächeninhalt beträgt 134 Morgen 64 □ Ruthen. Die Nutzung der pfarrlichen Grundstücke von Boischwitz verbleibt dem Pfarrer von Zauer, obgleich er auf Boischwitz nicht investirt ist, ohne Verpflichtung zur Rechnungslegung, aber mit der Verpflichtung, den angeordneten Gottesdienst ohne irgendwelche Vergütung ordentlich und pünktlich abzuhalten, für Unterhaltung des dortigen Kaplans lediglich aus seinen Mitteln zu sorgen und jährlich 90 Thaler in halbjährlichen Raten an den Centralfonds abzuführen.

Die Genehmigung dieses Regulativs durch den Fürst-Bischof lautet:

Heinrich

durch Gottes Erbarmung des H. apostolischen Stuhles Gnade

Fürst-Bischof von Breslau

Hausprälat und Thron-Assistent

Sr. Päpstlichen Heiligkeit dem Apostolischen Stuhle

unmittelbar untergeben

Doctor der Theologie u. u.

Ich genehmige hierdurch das vorstehende, von den Herren Regulirungs-Commissarien Regierungs-Rath Lieber und Canonicus Klopsch vereinbarte Regulativ, betreffend die für erloschen erklärte Pfarrei Poischwitz, Kreis Jauer.

Unkündlich unter meiner Unterschrift und Siegel.

Breslau, den 10. April 1862.

(L. S.)

Heinrich.

Von Staatswegen wurde vorstehendes Regulativ durch den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten unter dem 16. Juni 1862 genehmigt.

Zu erwähnen darf nicht vergessen werden, daß das hiesige Hospital in diesem Jahre ein Legat von 3000 Thaler aus dem Nachlasse der Frau Justizrath Bayer, nachdem die bisherige Nießbraucherin, Marie Heinzl, gestorben, erhielt. — Desgleichen hatte der in Pest verstorbene Kaufmann Aug. Kulmiz dem hiesigen Bürgerhospital 200 Gulden österr. testamentarisch vermacht, und der Kaufmann Berthold Ludwig zu Hirschberg der evangel. Friedenskirche ein Legat von 50 Thalern.

Auf der sogenannten Neuforge fanden zwei Brände statt. Am 6. Juni brannte das Ruffer'sche Haus nieder, in der Nacht vom 24. bis 25. August noch zwei Häuser. — Den 9. Juni brannte in Poischwitz eine Scheune durch Blitzschlag und den 12. August ein Gut in Altjauer ab.

1863.

Behufs einer gleichmäßigeren Vertheilung der Einquartierungslast und Behufs Erleichterung der davon betroffenen Hausbesitzer traten durch Beschluß der städtischen Behörden mit dem 1. Januar d. J. folgende Einrichtungen in Kraft:

Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, dem Magistrate als der zuständigen Garnison-Verwaltungsbehörde die Unterbringung der auf sein

Grundstück entfallenden Einquartierung zu überlassen und zahlt für jeden Mann Einquartierung jährlich den Betrag von 3 Thaler in viertel-jährigen Terminen praenumerando an die Serviskasse.

Die Ausmietung sämmtlicher einzuquartierenden Militair-Mannschaften erfolgt von Seiten des Magistrats für Rechnung der Serviskasse, welche pro Mann Einquartierung, einschließlich des Servises, monatlich 1 Thaler Entschädigung zahlt.

Diejenigen Hausbesitzer, welche die auf ihr Grundstück repartirte Einquartierung selbst nehmen wollen, werden bei der Ausmietung von dem Magistrate vorzugsweise berücksichtigt.

Alle Nichthausbesitzer, welche gegen die festgesetzte monatliche Entschädigung von 1 Thaler, incl. Servis, Militair-Einquartierung miethsweise einnehmen wollen, haben sich bei dem Gemeinde-Einnehmer zu melden.

Bei der Ausmietung der Mannschaften können nur vorschriftsmäßige Militair-Quartiere berücksichtigt werden.

Ausgeschlossen von den vorstehenden Festsetzungen bleiben Durchmärsche, sowie alle sonstigen außerordentlichen Militair-Einquartierungen bei Manövern, Mobilmachungen u. s. w., die nach wie vor in der Reihenfolge der Hausnummern von den betreffenden Hausbesitzern übernommen werden müssen.

Da dieses Jahr reich an Erinnerungen aus großen Zeiten des preussischen Vaterlandes, welche 50 und 100 Jahre zurückreichen, war, so fanden mehrere darauf bezügliche Fest- und Feierlichkeiten statt. Am 15. Februar wurde das 100jährige Jubiläum des Hubertsburger Friedens gefeiert, welcher dem siebenjährigen Kriege ein Ende machte und die heutige Machtstellung Preussens begründete. Damit in Verbindung trat die Gedenkfeier des vor 50 Jahren von dem Könige Friedrich Wilhelm III. erlassenen Aufrufs, welcher das Volk zu den Waffen und zu den glorreichen Kämpfen des Befreiungskrieges rief. Bei der kirchlichen Feier in beiden Kirchen nahmen die Veteranen und Combattanten aus den Jahren 1813—1815 Ehrenplätze vor dem Altar ein, und die Gemeinden theilten sich durch eine große Anzahl ihrer Mitglieder. Die zur katholischen Pfarrei gehörigen Veteranen versammelten sich um 8 Uhr auf dem Pfarrhose, von wo sie unter Borantritt der Schule und unter Gesang von der Geistlichkeit und dem Kirchencollegium nach der Kirche geführt wurden.* Nach beendetem Gottesdienste wurden sie in derselben feierlichen Weise wieder nach dem Pfarrhose zurückgeleitet und dort mit einem Frühstück bewirthet.

Am 17. März waren es 50 Jahre, seitdem Friedrich Wilhelm III. jenen denkwürdigen Aufruf „An Mein Volk!“ erließ, in Folge dessen von allen Seiten Männer und Jünglinge herbeiströmten, um die Waffen zur Befreiung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft zu ergreifen. Dieser Tag wurde ebenfalls bei uns feierlich begangen. Früh erschallte Festmusik auf dem Markte und vom Rathsthorne von der Kapelle des hiesigen Füsilier-Bataillons und der Stadtkapelle. Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr fand im festlich geschmückten Confirmandensaale für die Schüler der Bürgerschule und die älteren Knaben der Stadtschule ein Actus statt. Um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr versammelten sich Magistrat und Stadtverordnete im Schwurgerichtssaale zu einer gemeinsamen Sitzung, zu welcher sämmtliche Veteranen aus der Stadt Zauer eingeladen waren. Bürgermeister Weise hielt an die letzteren eine Ansprache über die Bedeutung der Feier und beglückwünschte dieselben als die noch lebenden Zeugen und Mitkämpfer jener großen Zeit. Hierauf wurde an 29 hilfsbedürftige Veteranen der Stadt die Summe von 100 Thalern vertheilt. — Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr fand in dem Schulgebäude auf der Klosterstraße eine Schulfeier für die Mädchenklassen statt. — Mittlerweile waren auch die Veteranen aus den ländlichen Ortschaften des Kreises hier angelangt und hatten sich nach dem Exercierplatze begeben, wo um 12 Uhr unsere Garnison, das Füsilier-Bataillon des Königs-Grenadier-Regiments, in Parade aufgestellt war. Nach einer Ansprache des Bataillons-Commandeurs, Major von Colomb, an die Veteranen sowohl, als auch an das Bataillon, die mit einem Hoch auf den König schloß, erfolgte der Parademarsch, worauf die Veteranen unter klingendem Spiele von den Truppen nach der Stadt begleitet wurden. Im deutschen Hause fand das Festmahl statt. Die Veteranen wurden bewirthet. Das Offiziercorps der Garnison und des Landwehrstammes, sowie andere geladene Notabilitäten nahmen Theil. Bei diesem Mahle wurden die Aufrufe „An mein Volk!“ und „An mein Kriegsheer!“ verlesen und viele Toaste ausgebracht. — Auch von Seiten des Kreises wurden den hilfsbedürftigen Veteranen aus Stadt und Land Geldgeschenke verabreicht.

Endlich traf man schon Monate vor dem 26. August Vorbereitungen zu einer recht allgemeinen Feier dieses für Zauer so bedeutungsvollen Tages. Mit dem Jubiläum sollte ein Mannschießen verbunden werden. Am Abend des 25. August wurde das Fest durch das Läuten aller Glocken während einer Stunde eingeleitet. Hierauf erfolgende Böllerschüsse an den äußersten Enden der Stadt gaben das Zeichen zum Beginn einer allgemeinen Illumination der Stadt. Mehrere Häuser boten einen überaus erfreulichen Anblick dar. Eines auf der Striegauer Straße

(Guhrauer) war historisch bemerkenswerth gekennzeichnet durch die transparente Devise:

Aus diesem Haus
Zog Blücher aus
Bei Nacht und Graus
Zu harem Strauß.

Der 26. August wurde früh durch Choral und Reveille begrüßt. Dann stellte sich das Bürger-Bataillon auf dem Markte zur Parade auf, um zunächst nach den Kirchen abzumarschieren, und zwar in der Art, daß die erste Compagnie, die Cavallerie und der Mertschützer Kriegerverein in der Friedenskirche, dagegen die 2. Compagnie und die Schützen in der katholischen Kirche dem Festgottesdienste beiwohnten. — Viele auswärtige Festtheilnehmer erschienen. — Nachmittags versammelte sich das Bürger-Bataillon wiederum auf dem Markte, Bürgermeister Weise hielt die Festrede, und um 3 Uhr fand der Festzug nach dem Schießwerder in folgender Ordnung statt:

1. Das städtische Musikchor,
2. die Schützen,
3. der letzte Mannschießkönig und Nebenkönig,
4. die Rathbach-Krieger,
5. die königlichen Behörden und Offiziere,
6. die städtischen Behörden und Bürger,
7. das Musikchor des hiesigen Füsilier-Bataillons,
8. die 2. Compagnie,
9. die Liedertafel,
10. der hiesige Kriegerverein nebst Musikchor und der Mertschützer Verein,
11. das Hübner'sche Musikchor,
12. die 1. Compagnie,
13. das Musikchor des 1. Kürassier-Regiments,
14. die Bürger-Cavallerie.

Auf dem Rathsthurme und an mehreren Häusern waren Fahnen in den preussischen und städtischen Farben ausgehängen, und Guirlanden waren über die Straßen gezogen. Auf dem Festplatze hielt Pastor primarius Herrmann die Festrede; die Liedertafel führte patriotische Gesänge aus. Dann begann das Schießen. Stellmachermeister Bernigroth that den Königsschuß. Das Fest wurde erst am 30. August mit dem Einzuge beendet.

Ostern dieses Jahres eröffnete der Kantor Fischer ein Institut für gemeinschaftlichen Unterricht im Pianofortespiel. — Durch eine

Anzahl hiesiger Bürger war ermöglicht worden, daß der königliche Musik-Director Bilse aus Liegnitz im hiesigen Volksgarten Abonnements-Concerte geben konnte.

Der Besitzer der hinter dem Schießwerder gelegenen Thieselmühle, Teppichfabrikant Menzel, verwandelte diese in eine Wollspinnerei, Walke und Appretur.

Am 2. Juli ereignete sich hier ein recht trauriger Vergiftungsfall, der 2 Mädchen von 6 und 3 Jahren, den einzigen Kindern armer Arbeitsleute auf der Neusorge, das Leben kostete. Die Mutter, welche als Waschfrau beschäftigt war, erhielt von einem Dienstmädchen eine gefundene Döte, welche angeblich „Zuckernüßchen“ barg, nahm diese mit nach Hause, um ihren Kindern eine Freude zu machen und vergiftete sie, weil die Döte Rattengift enthielt. Leider war es zu spät, als der Irrthum erkannt wurde, und die Kinder starben trotz angewandter ärztlicher Hülfe.

Im August erließ der Vorstand des Turnvereins einen Aufruf zur Gründung einer Feuerwehrr, welche aus Rettungs- und Löschmannschaften bestehen sollte. Der Erfolg dieses Aufrufs ermöglichte die Gründung derselben, da außer dem größten Theile der Turner auch andere jüngere und junge Männer aus der Bürgerschaft sich dazu meldeten. Die städtischen Behörden bewilligten einen großen Theil der Ausstattungskosten. Im alten Brauhause wurde Gasbeleuchtung eingerichtet und dieses zum Uebungslokal hergegeben, dort auch später auf Kosten der Commune ein Steigerhaus errichtet. Große Verdienste um die Einübung der Feuerwehrr erwarb sich der Turnwart Kiefewalter, welcher zum Vorsteher dieses Vereins erwählt wurde. Auch der Stellvertreter des Vorstehers, Thierarzt Sameßki, fand einige Male Gelegenheit, seine Befähigung für das Commando der Feuerwehrr zu zeigen. Mehrmals fanden öffentliche Proben der erlangten Tüchtigkeit an Neubauten statt. Eine Spritze mit Allem, was dazu gehört, wurde dem Verein übergeben. Glücklicherweise haben seit Errichtung der Feuerwehrr wenig Brände in der Stadt die Thätigkeit derselben erfordert.

Von der Reife, die Vollenhainer Straße entlang, wurden bis auf den Markt gußeiserne Wasserleitungsrohren statt der bisherigen hölzernen gelegt.

Da d. J. endlich in dem Garten des Königl. Inquisitorats der Bau des Kreisgerichts-Gebäudes unter Leitung des Königl. Baumeister Steinbrück beginnen sollte, so trat die Stadt zur Vergrößerung des Platzes auf Verlangen des Fiscus einen Theil des Tuchmacherzwingers

ab, und wir hatten die Freude, das erste Stück der hohen Stadtmauer fallen zu sehen.

Die Stadtcommune erkaufte in diesem Jahre wiederum zwei Häuser mit einer privaten Kramgerechtigkeit oder Härringsbaude, das Kuhn'sche unter No. 296 am Rathhause für 700 Thaler und das Mende'sche unter No. 295 ebendasselbst für 1400 Thaler.

Nach langen Kämpfen (seit 1842) wurde endlich in diesem Jahre und im folgenden die Patronats-Angelegenheit über die evangelischen Schulen in hiesiger Stadt endgültig entschieden. Nachdem im Beisein und unter Mithilfe des Kgl. Regierungs- und Schulrathes Stolzenburg am 23. November 1863 ein darauf bezüglicher Vertrag zwischen den städtischen Behörden und dem evangelischen Kirchen-Collegium abgeschlossen worden war, trat dieses die Verwaltung der evangel. Stadtschule ab und legte sie in die Hände des Magistrats. — Demzufolge hat die Stadtcommune die Pflicht zur Unterhaltung der Schule übernommen, und die Befoldung der Lehrer an der evangelischen Bürgerschule, deren Gehalt bisher aus der evangelischen Kirchentasse bestritten wurde, sowie der Zuschuß, den die evangelische Kirchentasse zur Befol- der evangel. städtischen Elementarschule leistete, ging vom 1. Juli 1864 ab auf den Etat der Stadt-Hauptkasse über*).

Die der Bürgerschule zugehörigen Stiftungs-Kapitalien im Betrage von 6061 Thlr. 10 Sgr., deren Zinsen zumeist zur Unterstützung armer Schüler verwendet werden sollen, wurden der Stadt-Hauptkasse überwiesen. Natürlich floß auch das bisher in die evangelische Kirchentasse gezahlte Schulgeld in die Stadt-Haupt-Kasse. Nach der getroffenen Vereinbarung führte die Stadt-Schulendeputation die Aufsicht auch über die Bürgerschule. Das Recht der Befetzung der Lehrerstellen dahingegen übt der Magistrat durch ein Wahlcollegium, welches aus 9 Mitgliedern besteht, und zwar:

1. dem Magistrats-Dirigenten event. dem ältesten, dem Magistrats-Collegio angehörigen Mitgliede als Vorsitzenden,
2. aus zwei anderen Magistratsmitgliedern,
3. aus drei Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung,
4. aus drei Mitgliedern des evangelischen Kirchen-Collegii.

*) Zu dem Gehalt für sämtliche städtische evangelische Elementarlehrer zahlte die Kirchentasse nur 185 Thaler, welche am 1. Juli 1864 auf die Stadt-Hauptkasse mit übernommen wurden. Die fixirten Gehälter der Bürger-Schullehrer betragen 1459 Thaler; ein Bürgerschullehrer bezog außerdem einen Theil des Schulgeldes. Die Amtwohnungen sind hierin nicht begriffen, auch das Honorar für erteilte Mehrstunden nicht.

Doch war bestimmt worden, daß, wenn ein Gymnasium oder eine Realschule von der Stadt errichtet werden sollte, die Anstellung der Lehrer für diese Anstalten lediglich der Stadt resp. dem Magistrate competirt, ohne Mitbetheiligung des evangel. Lehrer-Wahl-Collegiums, dessen Befugnisse sich dann vielmehr nur auf die evangel. Stadtschullehrer beschränken sollen.

Die zur Bürgerschule gehörigen Gebäude, einschließlich der Lehrer-Wohnungen, Hofraum und Gärten, sind, ebenso wie das ganze Schulinventarium, Seitens der Kirche der Stadt überlassen worden. Dabei ist die Bedingung gestellt und acceptirt, daß die Gebäude nicht anders, als zu evangel. Schulzwecken verwendet werden dürfen.

Die Zahlung der Gehälter für die Lehrer der evangel. Stadtschule erfolgte von Neujahr 1864 vierteljährlich praenumerando, bisher postnumerando.

Die hierorts verstorbene verwittwete Frau Maler Scholz hatte dem Bürgerhospital ein Legat von 20 Thaler und die verstorbene Frau Zirkelschmied Franke dem Bürger-Unterstützungs-Berein ein desgleichen von 25 Thaler vermacht, sowie dem Verein zur Rettung sittlich verwarhloster Kinder ein Geschenk von 25 Thaler.

In Folge der Auflösung des Abgeordnetenhauses wurden am 20. October 32 Wahlmänner in hiesiger Stadt gewählt. In der darauf folgenden Abgeordnetenwahl zu Volkenhain erhielten für den Wahlkreis Jauer-Volkenhain-Landeshut die liberalen Abgeordneten Kreisgerichts-Director Ottow aus Landeshut und Gerichtsschulz Arnold aus Altjauer die Majorität der Stimmen.

Zu Stadtverordneten wurden am 26. November gewählt: Dr. med. Speier, Spediteur Sachs, Kaufmann Siegert, Zirkelschmied Kuring, Maurermeister Jung, Gasthofbesitzer Hempel, Kaufmann Förster, Kaufmann Ackermann, Brauereibesitzer Bänisch, Rechtsanwalt Fuisting, Zimmermeister Wirsig, Seifensieder Bartsch, Kaufmann Isidor Guhrauer.

An Stelle des nach langer verdienstvoller Amtsthätigkeit im Dienst der Commune verstorbenen früheren Kämmerer, zuletzt Gemeinde-Einnehmer Hoffmann wurde der Actuar erster Klasse und Sportelrevisor Schönemark aus Guben zum Gemeinde-Einnehmer gewählt und mit einem Gehalte von 600 Thalern angestellt.

Den 21. October starb der emeritirte Kantor und Organist Karl Wilhelm Julius Haacke, welcher die genannten Aemter und zugleich das Amt eines Gesanglehrers an der Bürgerschule von 1823 bis zu seiner im Jahre 1855 erfolgten Emeritirung verwaltet und als Musiker sich manche Verdienste erworben hatte.

Den 30. November verschied nach vollendetem 83. Lebensjahre der Königl. Superintendent und Pastor prim. a. D. August Gottlieb Balde. Seit dem Jahre 1828 das Seelsorgeramt an hiesiger evangel. Friedenskirche bis zum Jahre 1859 ausübend, hatte er sich die Liebe seiner Kirchkinder durch sein treues Wirken in hohem Grade erworben und als Revisor der Schulen sich ein dankbares Andenken in den Herzen der Lehrer gestiftet. Auch als Verfasser von Erbauungsschriften wird sein Name genannt, und sein „Begriffsbüchlein“ war seiner Zeit in vielen Schulen verbreitet.

Nachdem Se. Majestät der König mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 18. März d. J. das Kirchenpatronat über das in Malitsch, Kreis Zauer, zu gründende evangel. Kirchensystem dem zeitigen Besitzer des Rittergutes Malitsch, Landesältesten von Sprenger, mit der Maßgabe, daß dasselbe mit dem Besitz des genannten Gutes verbunden sein und dem jedesmaligen Besitzer desselben zustehen soll, zu verleihen geruht haben, hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten im Einverständniß mit dem evangel. Ober-Kirchenrath unterm 31. März d. J. die nachgesuchte Genehmigung zur Gründung des evangel. Kirchen- und Pfarrsystems zu Malitsch nach Maßgabe des vereinbarten Statuts genehmigt. Die vom Landesältesten von Sprenger erbaute neue Kirche wurde am 28. Juni 1864 durch den Königl. General-Superintendenten Dr. Erdmann eingeweiht. — Bisher hatten sich die meisten evangelischen Gemeindeglieder aus Malitsch zur hiesigen Friedenskirche gehalten.

In Poischwitz brannten am 1. März zwei Gehöfte, am 1. Oktober das Gehöft eines Restgutes und am 18. Oktober abermals ein Gehöft nieder.

1864.

Das neue Jahr rückte uns die Möglichkeit eines Krieges mit Dänemark wegen der Elbherzogthümer immer näher. Am 1. Februar begannen bekanntlich die Feindseligkeiten, und wenn auch Zauer weit vom Kriegsschauplatz entfernt lag und nur bei einzelnen Truppentheilen Mannschaften aus Zauer sich unmittelbar am Kriege betheiligten, so war die Spannung und Besorgniß der hiesigen Einwohner über den Ausgang doch nicht gering, zumal man gar nicht wissen konnte, ob ein großer, allgemeiner Krieg sich daraus entwickeln würde. Die ersten Erfolge riesen auch hier neben der Trauer für die Gefallenen eine große Begeisterung hervor, und als am 18. April die Erstürmung der Düppeler

Schanzen und am 29. Juni der Uebergang nach Alsen so glänzend durchgeführt worden war, da wuchs der Jubel, umsomehr, als durch die Zerreißung des „Londoner Protokolls“ im darauf erfolgenden Frieden die gänzliche Trennung der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg herbeigeführt wurde. Die Sorge für die Verpflegung der Truppen im Winterfeldzuge öffnete auch hier Herzen und Hände, und Wäsche, Kleidungsstücke, Lebensmittel, Geld 2c. wurden den aus Jauer Betheiligten nachgeschickt, desgleichen den Verwundeten in den Lazarethen. Sonst merkten wir wenig vom Kriege, außer daß zwei Extrazüge mit dänischen Gefangenen auf der hiesigen Eisenbahn in die schlesischen Festungen durchgingen. Das Publikum ließ es sich nicht nehmen, die Gefangenen auf dem Bahnhofe mit Cigarren, Bier u. s. w. zu erfreuen. — Am 18. Dezember wurde hier wie in allen Kirchen des Landes ein Dankfest für den wiederhergestellten Frieden gefeiert.

Seit dem 29. Januar erschien am hiesigen Orte wöchentlich drei Mal die „Jauer'sche Zeitung“ (Redaction, Druck und Verlag von Ferd. Geppert in Jauer). Von der liberalen Parthei unterstützt und in deren Sinne redigirt, wirkte sie besonders durch ihre Lokalartikel auf communale Verbesserungen und Abschaffung einzelner Uebelstände, und sie sollte zugleich in politischer Hinsicht das Organ für die liberalen Wähler des Wahlkreises Jauer-Volkshain-Landeshut sein. Doch überlebte die Zeitung den Herbst dieses Jahres nicht, weil der Redacteur, wahrscheinlich aus finanziellen Gründen, das Weite suchte.

Die Thätigkeit der städtischen Verwaltungsbehörden wurde durch mancherlei Aufgaben in diesem Jahre sehr in Anspruch genommen, worüber am ausführlichsten Auskunft gegeben wird in dem gedruckten „Bericht des Magistrats zu Jauer über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten im Jahre 1864. Referent: Bürgermeister Lindemann.“

Es trat die Frage zur Entscheidung heran: „Soll die jetzt bestehende Mahl- und Schlachtsteuer beibehalten, oder soll dieselbe mit der Klassensteuer vertauscht werden?“ — Die Beantwortung dieser Frage war zunächst einer gemischten Commission übertragen worden. Ueberdies wurde besagte Frage in allen öffentlichen Localen und Privatgesellschaften lebhaft discutirt. Der Bericht der Commission ist in Folgendem zusammenzufassen:

Die Schlacht- und Mahlsteuer ist eine indirecte Steuer, welche die hauptsächlichsten Konsumtibilien des täglichen Lebens belastet, die Klassensteuer, eine directe Steuer, welche an einem bestimmten Termine erlegt werden muß. Die Mahl- und Schlachtsteuer erlegt der Unbe-

mittelte täglich, ohne dabei auch nur im Mindesten daran zu denken, daß er mit einer Abgabe belastet ist. Die Erlegung des Monatsbeitrages einer directen Steuer wird ihm schwerer. — Außer der neuzuführenden Klassensteuer wäre künftig eine erhöhte Communalsteuer aufzubringen. Die durchschnittliche Communalsteuer betrug nämlich in den letzten Jahren 6000 Thaler, wozu jährlich circa 5000 Thaler aus dem Zuschlage von 25 % zur Mahl- und Schlachtsteuer und aus dem der Commune zustehenden Drittel des Rohertrages der Mahlsteuer zutraten. Diese 5000 Thaler müßten durch eine erhöhte Communalsteuer aufgebracht werden. Ein bedeutender Theil davon wird jetzt durch Fremde, Militairfamilien, Gefangene, Züchtlinge u. aufgebracht. — Ferner müßten künftig außer der schon bestehenden klassifizirten Einkommensteuer 6000 bis 7000 Thaler Klassensteuer gezahlt und die Erhebungskosten dafür getragen werden. Ueberdies ist die Klassensteuer eine Schraube ohne Ende. — Von den Gegnern der Mahl- und Schlachtsteuer wird geltend gemacht, daß diese Steuer eine ungerechte sei, daß sie die freie Entwicklung des städtischen Gemeinwesens beeinträchtige und Handel und Verkehr beschränke, daß sie eine unsittliche Steuer sei, die zur Defraudation reize und die Moralität des Volkes untergrabe. Diese Gegengründe werden von der Commission zu widerlegen gesucht. — Sieben Mitglieder der Commission waren für, vier gegen dieses Gutachten. In der Stadtverordneten-Versammlung stimmten 26 Mitglieder für, 7 gegen Beibehaltung der Mahl- und Schlachtsteuer und 2 enthielten sich der Abstimmung.

Nachdem die Commune auch noch das Stockmann'sche Haus No. 293/4 am Markte für 4000 Thlr., und das Zimpel'sche No. 299/300 für 2500 Thlr. angekauft hatte, war sie im Besiße sämmtlicher sogenannter „Häringsbuden“, und es erfolgte im Mai der Abbruch der vor den bezeichneten Häusern stehenden Buden zu großem Vortheil für die Verschönerung der Stadt und für den freieren Verkehr auf dem Marktplatze.

Die Ausgaben für öffentliche Bauten und für Reinigung der Straßen, Rinnsteine u. waren dies Jahr sehr hoch; sie betragen im Ganzen 7115 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf. Die Hauptposten vertheilten sich auf die Pflasterung der Liegnitzerstraße mit Granit mit 1729 Thlr. 10 Sgr., auf die Pflasterung der Straße von dem Gasthose zum „schwarzen Bär“ nach den „großen Fünfzighuben“ mit 496 Thlr. u. s. w. Außerdem wurden das „Seelhammergäßchen“ verbreitert, neue Schulzimmer eingerichtet, Reparaturen an den Schulhäusern und den neu-erkauften Häusern am Markte vorgenommen, Wasserleitung und Pumpen reparirt, die Flügelmauer diesseits der Straßenbrücke vor dem Volken-

hainer Thore und ein Kanal im Tuchmacherzwingler gebaut, für Baumpflanzungen, Promenaden und andere Verschönerungen und Wegebesse-
rungen Ausgaben gemacht u. s. w.

Die früher genannten öffentlichen und privaten Wohlthätigkeits-
anstalten wirkten in der bezeichneten Weise auch dies Jahr. Von beson-
ders wohlthätigem Einfluß auf die Armenverwaltung war die in diesem
Jahre erfolgende vollständige Organisation der Gesellen-Kranken- und
Unterstützungs-Kassen. Im Jahre 1862 wurden hier statutenmäßig ein-
gerichtet:

1. die allgemeine Gesellen-Unterstützungskasse mit Ausschluß der
Maurer-, Zimmer- und Schieferdecker-Gesellen und
2. eine Unterstützungs-Kasse für die Maurer-, Zimmer- und Schiefer-
decker-Gesellen.

Leider war die vollständige Organisation dieser Kassen liegen
geblieben. Während die letztere Kasse gar nicht statutenmäßig in's Le-
ben getreten war, entbehrte die erstere Kasse des eigentlichen Zusam-
menhangs und jeglicher Controlle über die Beitritts- und Beitrags-
Verpflichtungen. Beide Kassen wurden statutenmäßig geordnet und
unter gehörige Verwaltung eines Vorstandes und eines Gesellen-Aus-
schusses gestellt. Die dazu erforderlich gewesene Abänderung der Sta-
tuten erhielt die Genehmigung der Königlichen Regierung.

Im Jahre 1864 sind an Beiträgen zur allgemeinen Gesellen-
Krankenkasse eingezahlt worden 315 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf. Wie viel
Gesellen hierzu beigesteuert haben, ist nicht festzustellen, da in diesem
Jahre noch die Einforderung und Abführung lediglich durch die Altge-
fellen geschehen ist, welche keine Controlle hierüber geführt haben. Im
Ganzen haben 1864 20 Gesellen Unterstützung erhalten und zwar 2 Sgr.
pro Tag, zusammen 29 Thlr. 22 Sgr. An Arzt-Honorar wurden
gezahlt 42 Thlr., für Medicamente 56 Thlr. 28 Sgr. 5 Pf., außer-
dem für Verpflegung von 63 erkrankten Gesellen im Kreiskrankenhause
251 Thlr. 15 Sgr. Es haben sich durchschnittlich nach der Zahl der
Verpflegungstage berechnet, 3 kranke Gesellen täglich im Kreisranken-
hause befunden. Es mußten von dem vorhandenen Vermögen der Kasse
von 192 Thlr. 7 Sgr. 11 Pf. zur Bestreitung der Ausgaben 112 Thlr.
7 Sgr. 11 Pf. entnommen werden. — Ladenmeister war der Schiefer-
deckermeister Hausdorf, an dessen Stelle der Schornsteinfegermeister
Heinzel trat.

Auf Beschluß der städtischen Behörden erfolgte eine neue Ein-
theilung der Stadt in 7 Bezirke und eine neue Nummerirung sämmt-
licher Hausstellen. Die Bezirks-eintheilung ist folgende:

- I. Stadtbezirk, bestehend aus dem Marktplatz, aus der Liegnitzerstraße, einschließlich der früheren Bahnstraße, aus der Barbarastraße, der Lindenstraße, der Kirchstraße und der Schulstraße.
- II. Stadtbezirk, bestehend aus der Königsstraße, der Striegauerstraße, einschließlich der Striegauer Vorstadt, der Klosterstraße, der Hospitalstraße und der Weberstraße.
- III. Stadtbezirk, bestehend aus der Volkshainerstraße, einschließlich der Volkshainer Vorstadt, der Schützenstraße (früher Schießhausstraße) und aus der Uferstraße.
- IV. Stadtbezirk, bestehend aus der Goldbergerstraße, einschließlich der Goldberger Vorstadt und des dazwischen liegenden Neumarktes.
- V. Stadtbezirk, bestehend aus der Bortwerksstraße (früher Fünfzighuben), der Gartenstraße (früher Hundsgasse und Seelhammergäßchen), der Steinstraße, der Alt-Jauer'schen Straße und dem evangelischen Kirchhof.
- VI. Stadtbezirk, bestehend aus der äußeren Vorstadt Grögersdorf.
- VII. Stadtbezirk, bestehend aus der Schloßstraße und der Strafanstalt.

Bei Abgrenzung der Stadtbezirke ist, um sie event. unverändert als Wahlbezirke zum Zwecke der Abgeordneten-Wahlen beibehalten zu können, zugleich darauf Bedacht genommen worden:

1. daß sie ein zusammenhängendes und abgerundetes Ganze bilden,
 2. daß jeder für sich bestehende Stadtbezirk möglichst resp. 750 oder 1500 Seelen repräsentirt, folglich eine Gleichstellung der Wahlabtheilungen hinsichtlich der Zahl der Wahlmänner herbeigeführt wird.
- Außerdem ist bei der neuen Nummerirung darauf gehalten worden:
1. daß die Nummerfolge nicht mehr durch die ganze Stadt geht, sondern zum Zwecke des besseren Zurechtfindens in sich straßenweise abschließt,
 2. daß sie in den einzelnen Straßen insofern nach einem bestimmten System geordnet ist, als das erste Haus in jeder Straße — rechter Hand belegen — die Nummer 1 und das Haus auf der gegenüberliegenden Seite — linker Hand — die letzte Nummer erhalten hat,
 3. daß die Nummerschilder in gleichmäßiger Form und Größe gefertigt sind, die Felder derselben durchweg einen blauen Farbanstrich erhalten haben, die Hausnummern dagegen mit weißer Farbe aufgetragen, und daß die Nummerschilder überall oberhalb der Hausthüre resp. Eingangsthüre befestigt sind,

4. daß die Straßenecken mit Schildern versehen sind, auf welchen die Bezeichnung der Straße und die darin vorhandene Hausnummerfolge zu ersehen ist.

Ein Theil der polizeilichen Strafgeelder floß bisher zum Prämienfonds für die Polizeibeamten. Auf Vorlage des Magistrats beschloß die Stadtverordneten-Versammlung die Aufhebung des Prämienfonds vom Jahre 1865 ab, so daß die Strafgeelder nummehr unverkürzt zur Vereinnahmung gelangen. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich dabei vorbehalten, am Schlusse jeden Jahres mit gänzlicher Absehung von den eingekommenen Strafgeeldern den würdigen Polizei-Beamten nach Anhörung der Vorschläge des Magistrats Gratificationen zu bewilligen.

Schon während der Verhandlungen wegen Uebergabe des Patronats Seitens des evangelischen Kirchen-Collegii an den Magistrat wurde die Ansicht mehrfach laut, daß es an der Zeit sei, eine höhere Lehranstalt am hiesigen Orte zu errichten. Die Errichtung einer solchen wurde beschlossen. Es handelte sich nur noch um die Frage, ob Gymnasium oder Realschule. Ein großer Theil der Bürgerschaft war für letztere günstig gestimmt, ein anderer Theil wollte überhaupt keine höhere Schule. Bei der endlichen Entscheidung in der Stadtverordneten-Versammlung siegte die Gymnasialparthei, denn bei der Frage, ob eine Realschule am hiesigen Orte errichtet werden sollte, stimmten von 31 Stadtverordneten 8 mit Ja und 23 mit Nein, die zweite Frage jedoch, ob ein Gymnasium zu errichten sei, beantworteten 28 Stadtverordnete mit Ja, 1 mit Nein und 2 enthielten sich der Abstimmung. Die nachgesuchte Genehmigung zur Errichtung des Gymnasii ging später ein.

Nachdem das Patronat über die städtischen evangelischen Schulen auf den Magistrat übergegangen war, trat eine kleine Aufbesserung einzelner Lehrerstellen (im Ganzen um 70 Thaler) ein und wurde eine Norm für die Lehrergehälter im Allgemeinen beschlossen. Bei dieser Regulirung wurde festgesetzt, daß 1. bei der evangelischen Elementarschule der niedrigste Gehaltsatz 200 Thlr., der höchste dagegen 400 Thlr. einschließlich des Werthes der Dienstwohnungen betragen und für die Zwischenklassen eine Gehalts-Abstufung von 40 Thaler zu 40 Thaler mit der Maßgabe stattfinden soll, daß die einander gegenüber auf gleicher Stufe stehenden Knaben- und Mädchenklassen in Betreff des Gehaltes ebenfalls gleichen Rang erhalten; 2. bei der evangelischen Armen- oder Freischule einem jeden der beiden Lehrer rücksichtlich ihrer größeren Mühewaltung ein Gehaltseinkommen von 300 Thalern bei

künftiger Befetzung der Stellen bewilligt wird; 3. bei der katholischen Stadt-Pfarrschule gleiche Gehaltsabstufungen wie bei der evangelischen Elementarschule (ad 1) zur Geltung kommen, soweit die Lehrer nicht schon ein höheres Gehalt beziehen.

Die Erledigung der meisten angeführten Verwaltungsangelegenheiten fällt schon in die Amtszeit des neuen Bürgermeisters Lindemann. Der seitherige Bürgermeister Weise nämlich war als Stadtrath in Raumburg an der Saale gewählt worden und kündigte in Folge dessen seine hiesige Stellung. In der Sitzung am 17. Juni nun wählten die Stadtverordneten den Bürgermeister Lindemann in Pyritz zum Bürgermeister der Stadt Jauer auf 12 Jahre. Nach erfolgter Annahme und Bestätigung der Wahl geschah die Einführung des neuen Bürgermeisters durch den Königl. Landrath von Skal in sein Amt am 24. August. Am Abend desselben Tages war zu Ehren des neuen Oberhauptes der Stadt ein Festmahl im Saale des „deutschen Hauses“ arrangirt worden, an dem eine rege Betheiligung aller Stände stattfand und eine recht heitere Stimmung herrschte.

Dem Bürgermeister Lindemann wurden die Geschäfte der Polizei-Anwaltschaft bei dem Königl. Kreisgericht zu Jauer für den Stadtbezirk commissarisch übertragen, derselbe auch zum Stellvertreter des Polizei-Anwalts für den ländlichen Gerichtsbezirk, Inspector Elsner, ernannt.

Zum Rathsherrn wurde der frühere Hüttendirector Promnitz gewählt und bestätigt, desgleichen erfolgte bei Ablauf ihrer Amtsperiode die Wiederwahl und Bestätigung der Rathsherrn Rummel, Reibs und Schubert.

An der Schule gingen in diesem Jahre auch mancherlei Veränderungen vor. Die städtischen Behörden beschloßen die Errichtung zweier neuen Klassen an der evangelischen Schule, um einmal der Ueberfüllung einzelner Klassen abzuhelfen, anderentheils denjenigen Knaben, welche nicht Latein lernen und deshalb die Bürgerschule nicht besuchen, die Möglichkeit einer ausreichenden Volksschulbildung zu geben. Eine obere Knabenklasse wurde auf die vorhandene einzige gesetzt und zum Lehrer derselben der bisherige Knabenlehrer Scheuermann gewählt. Die neuerrichtete 3. Mädchenklasse erhielt der bisherige erste Freischullehrer Schulz, an dessen Stelle der Lehrer Bittner trat, welcher in seiner Stellung durch den Lehrer Weise ersetzt wurde. Zum Lehrer der 2. Knabenklasse wählte das Wahlkollegium den Hülfslehrer Marschall am Waisenhanse in Bunzlau, und da dieser ablehnte, den Lehrer Beche in Frankenstein, und zum letzten Lehrer den Hülfslehrer Hoffmann aus Kunitz.

An der katholischen Schule starb am 10. August nach längeren Leiden der pflichttreue und allgemein geschätzte erste Lehrer und Rector chori Anton Közner in seinem 51. Lebensjahre. An seine Stelle wurde der bisherige dritte Lehrer Thiel, und zum dritten Lehrer Zimmer aus Ziegenhals gewählt.

Unsere Garnison, das Füsilier-Bataillon des Königs-Grenadier-Regiments, verließ die hiesige Stadt am 2. September, um im Großherzogthum Posen Kantonnements zu beziehen. Bei der Rückkehr aus Posen wurde das Bataillon nach Hirschberg verlegt. Die Wünsche eines großen Theils der Bürgerschaft um Wiedererlangung einer Garnison wurden in einer Petition an das Kriegsministerium niedergelegt und durch eine von den städtischen Behörden gesandte Deputation überbracht, auch in einer Immediat-Vorstellung an den König zur Allerhöchsten Kenntniß gebracht. Die Deputation erhielt die Zusicherung, daß nach Rückkehr der zur Besetzung der Obherzogthümer abgegangenen Truppen Jauer wieder eine Garnison erhalten werde.

Vielfach wurde der Wunsch laut, den früher gegründeten Verschönerungs-Verein, der seit vielen Jahren schlummerte, wieder in's Leben zu rufen und neu zu constituiren. Dies geschah denn im Herbst dieses Jahres, und es wurde der Bürgermeister Lindemann zum Vorsitzenden gewählt. Die Zahl der Mitglieder betrug 72. Der Verein bildete sich zu dem Zwecke, Alles, was zur äußeren Annehmlichkeit und Schönheit der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung gereicht, anzuregen, zu fördern und zu pflegen. Er wollte demnach in den Bereich seiner Wirksamkeit ziehen:

- a) die Erhaltung, Verbesserung und Erweiterung bereits vorhandener Anlagen, Pflanzungen und Baulichkeiten, welche zur Verzierung oder angenehmen Benutzung öffentlicher Plätze, Straßen, Promenaden &c. dienen;
- b) die Fürsorge für zweckdienliche Beschaffenheit dieser Plätze und Anlagen selbst, sowie der öffentlichen Brunnen und Wasserbehälter nicht nur in Bezug auf Bauzustand, Zugänglichkeit oder Abgeschlossenheit und Reinlichkeit, sondern auch hinsichtlich des Luft- und Lichtzutritts oder des Schatten- und Wetterschutzes;
- c) den Schutz vorhandener wichtiger oder merkwürdiger Denkmäler und Erinnerungszeichen;
- d) die Anlegung neuer Plätze, Wege, Baumpflanzungen, Hecken, Lauben, Sitzplätze, Aus- und Ansichten für den öffentlichen Gebrauch oder zur Zierde und Annehmlichkeit;

- e) die Beseitigung übelständiger oder nachtheiliger Bauwerke, Sumpfstellen, Lachen u. s. w.
 f) die Aufführung von Baulichkeiten zum Zweck öffentlicher Vergnügungen und Feste.

Der Verein war bei Verfolgung dieser Zwecke nur auf die Beiträge seiner Mitglieder und die sonstigen freiwilligen Zuwendungen angewiesen, wollte daher meist nur anregend und vorbereitend oder leitend und ausshelfend vorgehen und der Ortsbehörde gegenüber eine Vertrauensstellung einnehmen, besonders bei größeren planmäßigen Unternehmungen, deren Ausführung nur allmählich sich erwarten läßt und von Zeit und Umständen abhängt.

In richtiger Würdigung der öffentlichen Fürsorge für genannte Zwecke kauften die städtischen Behörden in diesem Jahre mit einem Kostenaufwande von pptr. 500 Thlr. eine Gartenfläche von 139 □Mthn. in der Absicht an, darauf längs der jezigen Gartenstraße eine Promenade anzulegen und eine unschön daran belegene Gasse besser zu arondiren und breiter zu legen. Im nächsten Jahre wurde diese neue Anlage mit Linden, ein Theil mit Strauchwerk bepflanzt.

Zur Verschönerung der Stadt trugen mehrere Neu- und Reparaturbauten bei. Neugebaut wurden ein Haus auf der Goldbergerstraße (Maler Helbig), eins auf dem Neumarkt (Conditor Scholz), 2 am Bahnhofe, das Wirsig'sche. Zum Theil bedeutende Reparatur- und Vergrößerungsbauten fanden mehrere statt. Auch war es für die Verschönerung der Stadt, abgesehen von dem Nachtheil der Betroffenen, von Vortheil, daß am 14. November an der Volkshainer- und Schloßstraßenecke das Bunte'sche und das Knappe'sche Haus abbrannten, an deren Stelle im nächsten Jahre schöne Neubauten aufgeführt wurden. Zugleich bewirkten die städtischen Behörden durch Entschädigung des Bunte eine Verbreiterung der Schloßstraße. Bei diesem Feuer trat die Feuerwehr zum ersten Male in Wirksamkeit und hatte große Mühe, die Verbreitung des Feuers nach dem Markt und der Goldbergerstraße hin zu hindern. Leider waren mehrere arme Familien bei diesem Brande ihrer wenigen Habseligkeiten beraubt worden. Eine öffentliche Sammlung für dieselben ergab 95 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. und mehrere Bekleidungsgegenstände.

In Bezug auf Wohlthätigkeit ist noch zu berichten, daß der zu Malitsch verstorbene Sattlermeister Karl Heinrich Hellwig dem hiesigen Bürger-Hospital 100 Thlr. und 500 Thlr. zur Errichtung eines Kinder-Erziehungsinstituts testirt hatte.

1865.

Nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861 trat mit dem 1. Juni d. J. an Stelle des bisher entrichteten königlichen Servises im Betrage von 3111 Thlr. 20 Sgr. 7 Pf. eine Gebäude- und Grundsteuer im Betrage von 4733 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., wovon auf die Gebäudesteuer 2453 Thlr. 19 Sgr. und auf die Grundsteuer 2279 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. kommen.

Am 17. Mai fand auf hiesigem Exercierplatze das zweite Thierschaufest des landwirthschaftlichen Vereins statt. Zugleich waren sehr viele landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe ausgestellt, auch eine Gewerbeausstellung hiesiger Gewerbetreibenden damit verbunden. Das Thierschaufest verlief in ähnlicher Weise, wie das erste.

Die Zahl der Aussteller betrug nach der Ausstellungsliste 163, doch hatten noch Viele ohne vorherige Anmeldung Vieh gesandt. Der Oberpräsident von Schlesien, Freiherr von Schleinitz, wohnte der Ausstellung bei.

Für die Gewerbeausstellung war durch den Zimmermeister Geistert aus Herzogswaldau eine Gewerbehalle in einer Länge von 175 Fuß bei 15 Fuß Tiefe erbaut worden. Thätige Hände hatten Säulen und Wände mit frischem Grün und Kränzen geschmückt, Flaggen aufgezogen u. s. w. Um 10 Uhr wurde die Ausstellung dem Publikum eröffnet. Das allgemeine Urtheil sprach sich über fast alle ausgestellten Gegenstände anerkennend und lobend aus. In Folge dessen ist nicht nur ein großer Theil der Ausstellungsgegenstände verkauft worden, sondern es haben eine nicht unbedeutende Anzahl Aussteller den Vortheil gehabt, mit ihren Fabrikaten bekannter zu werden, sie haben Geschäftsverbindungen gewonnen und Aufträge erhalten. Aussteller waren nach der Reihenfolge des von ihnen beanspruchten Flächenraums: Jakobi als Fabrikant feiner Holzwaaren, Hacke (Wagen mit der von ihm erfundenen und patentirten Vorrichtung, vermittelst welcher man die augenblickliche Trennung der Pferde vom Wagen bewirken kann), Melcher, Bogt, Ertelt, Wagenfabrikanten; Hertwig, König, Stache, Knauer, Kiesel, Richter und Hannig, Tischler; Mattausch, Gerber; Lommel und Rafe, Buchstin-, Teppich- und Buchbinderwaaren-Fabrikanten; Mager, Eisenkaufmann; Ulrich, Böttcher; Heinrich, Korbmacher; Koch, Kutscher, Koschke, Riemer; Wengler, Bogt, Natusch, Schuhmacher; Pflug, Greul, Zirkelschmiede; Kläffel, Siegel, Schneider; Hübner, Büchsenmacher; Gründler, Messerschmied; Bothe, Maler; Reil, Klemptner; Koschke, Uhrmacher; Körner, Goldarbeiter; Liehr, Siebmacher; Kreplin, Drechsler; Müller, Kammacher; Klemm, Seiler; Scholz, Seifensieder;

Hanke, Conditor; Schmidt, Kürschner; Promnitz als Aussteller von Bergwerksproducten aus dem Zauer'schen Kreise.

Die Ausstellung wurde von ca. 3000 Personen besucht. — Die freiwillige Feuerwehr versah den Polizei- und Wachtdienst.

Eine schon im vorigen Jahre verhandelte Angelegenheit hinsichtlich der Verwendung des Hospitalfonds auch für Arme der Stadt, welche nicht im Hospital selbst wohnen, und in specie wegen der Benützung des ehemaligen katholischen Hospitalgebäudes zu einem Armenhause fand durch die Entscheidung der königl. Regierung zu Siegnitz vom 27. Mai 1865 ihre Erledigung.

Die Hospitalstiftung nämlich rührt aus dem Jahre 1344 von Zauer'schen Bürgern her. Denn es heißt in einer vorhandenen vidimirten Abschrift der Stiftungsurkunde, im Jahre 1704 gefertigt, ausdrücklich: „weil unsere treuen Zauer'schen Bürger zur Ernährung Hülfsloser u. aus eigenen Mitteln das Hospital gründeten u.“ Auch kann der Zweck des Hospitals gar nicht zweifelhaft sein; denn es ist in jener Stiftungs-Urkunde weiter bestimmt: „zur Ernährung schwacher und hilfsbedürftiger Personen, nicht minder auch zur Aufnahme Fremder und zur Aufnahme aller Derer, die in Noth sind u., haben sie (die Bürger) gegründet ein Hospital nahe bei unserer Stadt Zauer vor dem Goldberger Thore mit einem Krankenhause, Bethause und den dazu nothwendigen Baulichkeiten.“

— In früheren Zeiten ist man nun auch stets von der Ansicht ausgegangen, daß die Hospital-Stiftung nicht als ihren alleinigen und letzten Zweck die Versorgung der Hospitaliten an sich anzusehen habe, sondern daß diese Art und Weise der Fürsorge nur ein passendes Mittel sei, den eigentlichen Zweck der Stiftung, „überhaupt den Armen zu helfen“, zu fördern. Darum sind auch schon früher nachweislich aus der Hospitalkasse Zuschüsse zur städtischen Armenkasse gemacht worden. In letzter Zeit hatte die Hospitalkasse wegen Amortisirung der Bauschulden keine Ueberschüsse. Da 1864 wieder Ueberschüsse verblieben, so trat die Möglichkeit ein, dieselben zur Erleichterung der städtischen Armentasse soweit zu verwenden, als sie nach Bestreitung der Bedürfnisse für das Hospital-Gebäude und zum ausreichenden Unterhalt der darin untergebrachten Fundatisten übrig bleiben. Dieser Standpunkt wurde aber bei den Anträgen wegen der beabsichtigten Acquisition des alten Hospitalgebäudes in der Klosterstraße nicht festgehalten. Denn die städtischen Vertreter bezeichneten das alte Hospital-Gebäude in ihren dieserhalb an die königliche Regierung erstatteten Berichten als für die Zwecke des Hospitals vollständig entbehrlich und überflüssig, und stellten in dieser Auffassung weiter nur den Antrag, der Stadt-Commune das alte Hospitalgebäude

für den Taxpreis von 2625 Thlr. zum Eigenthum zu überlassen. Ja, die Stadtverordneten-Versammlung acceptirte in der Besorgniß, daß das Hospitalvermögen dadurch beschädigt werden könne, nicht die Vorlage des Magistrats, nach welcher beabsichtigt wurde, im Fall der Erwerbung des alten Hospitals zum Taxpreise auf letzteren diejenigen Ueberweisungen der Stadtcommune in Anrechnung zu bringen, welche sie früher zur derzeitigen nöthigen Aushülfe des Hospitals durch Hergabe der Baustelle des neuen Hospitalgebäudes und der Hundesteuer-Erträge aus den Jahren 1854 bis incl. 1860 mit zusammen 1167 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. gewährt hatte. Die Hospital-Verwaltung war nämlich durch den herrschenden Nothstand in die Lage gekommen, auch noch andere heruntergekommene Personen, insbesondere Obdachlose, in das neue Hospital unter der Benennung „Hospitalbewohner“ aufzunehmen. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes wollte Magistrat das alte Hospital für die Commune Behufs Einrichtung eines städtischen Armen- und Krankenhaus erwerben. Es sollten darin zunächst diejenigen Armen, welche bisher in Vermengung mit den eigentlichen Hospitaliten im neuen Hospital-Gebäude untergebracht waren, und ferner auch sonstige in der Stadt vorhandene unverschuldet verarmte und erkrankte Personen aufgenommen werden.

Nach der oben angeführten Entscheidung der Regierung nun wird den Anträgen des Magistrats entsprechend anerkannt, daß

1. der Magistrat als Vertreter der Bürgerschaft die Hospitalstiftung nach seinem pflichtmäßigen Ermessen zu verwalten hat und in dieser Verwaltung nur durch das staatliche Obergaufsichtsrecht beschränkt ist;
2. daß, da die Stiftung zur Ernährung schwacher und hilfbedürftiger Personen, sowie zur Aufnahme Obdachloser oder Fremder und Unterstützung jeglicher Beängstigter

gegründet worden ist, der Magistrat auch berechtigt sei, diese Stiftung nicht bloß zur Erhaltung der Hospitaliten, sondern in eventum auch zur anderweitigen Unterstützung der städtischen Armen zu verwenden, also auch das ehemalige katholische Hospital für städtische Arme zu benugen, ohne solches für diesen Zweck ankaufen zu brauchen; — die anderweitigen Unterstützungen außer der Versorgung der eigentlichen Hospitaliten dürften jedoch das Vermögen der Stiftung selbst nicht beeinträchtigen, vielmehr müsse solches in seiner Reinheit erhalten und möglichst zur Verbesserung der Hospitaliten verwandt werden.

In Gemäßheit dieser Entscheidung wurde daher von dem Ankauf des alten Hospital-Gebäudes Abstand genommen und dahingegen

beschlossen, solches zur Unterbringung anderer städtischer Armen und insbesondere der bisherigen Hospitalbewohner wohllich herzustellen.

Die Einrichtung des alten Hospitals zu einem Armenhause und die Aufnahme der Hospitalbewohner erfolgte noch in diesem Jahre. Auch kam das frühere Siechenhaus zum Abbruch, und die wenigen Personen, welche sich zuletzt noch darin befanden, wurden im Armenhause aufgenommen. Die Zustände des früheren sogenannten Siechenhauses waren höchst bedauerlich. Die wirklichen Armen waren darin mit arbeitsscheuen, lieberlichen Personen zusammengeworfen. Die Kinder standen mit trunksüchtigen und verwahrloseten Personen in steter Verbindung. Das Zusammenleben einer Masse gesunkener Menschen erzeugte mehr Schlechtigkeit und mehr Armuth, ganz abgesehen davon, daß die einmal in das Siechenhaus gerathenen Personen in Folge des damit verbundenen übeln Rufes sehr schwer Gelegenheit fanden, wieder eine eigene Wohnung zu erlangen.

Zur Herstellung einer besseren Ordnung im Hospital erfolgte die Anstellung eines Hospital-Hausvaters in der Person des versorgungsberechtigten Invaliden Richter. Auch wurde neben der Instruction für den neuen Hausvater eine besondere Hospital-Hausordnung erlassen.

Die Maurer-, Schieferdecker- und Zimmergesellen-Krankenkasse trat nach wiederholten Protesten der beteiligten Meister, und nachdem die Königliche Regierung über die Beschwerden Entscheidung getroffen hatte, in's Leben.

In Betreff der hiesigen Schulverhältnisse gingen in diesem Jahre Veränderungen von großer Wichtigkeit vor. — In der katholischen Schule zunächst war eine bedeutende Ueberfüllung der Klassen eingetreten. Es wurde die Trennung der Geschlechter in den obern beiden Klassen und die Anstellung von zwei Schulschwestern als Lehrerinnen an den neuzuerrichtenden zwei Mädchenklassen beschloffen. Ein Antrag, die nöthigen Schullokale durch Aufsetzung eines Stockwerkes auf das katholische Schulhaus auf Kosten der Commune zu beschaffen, wurde abgelehnt und dagegen das Töpfer Klemm'sche Haus zu Schulzwecken für den Preis von 2600 Thaler erkaufte und eingerichtet. Die Anstellung der Schulschwestern verzögerte sich noch.

An der evangelischen Stadtschule trat durch den Weggang des erst im vorigen Jahre angestellten Lehrer Hoffmann nach Breslau wiederum eine Vacanz ein. Der Hülfslehrer Rud. Wilde aus Seiffersdorf bei Liegnitz wurde an Hoffmann's Stelle gewählt. Die Bürgerschule verließen eine Anzahl Knaben, welche das Michaelis zu errichtende Gymnasium nicht besuchen wollten, und traten in die oberste Knaben-

Klasse der Stadtschule ein, welche dadurch überfüllt wurde, während die Bürgerschule nur noch 89 Schüler zählte. Die oberste Knabenklasse wurde sofort getheilt, die erste Klasse von dem Lehrer Scheuermann weiter geführt und die zweite Klasse interimistisch von dem ersten Collegen an der Bürgerschule, Menzel, übernommen, bis Michaelis durch die gänzliche Auflösung der Bürgerschule und anderweite Verwendung der Lehrkräfte an derselben ein anderes Verhältniß eintrat. Der Rector Dr. Pägolt wurde Rector der evangelischen Stadtschule, der Conrector Littmann ebenfalls an derselben angestellt; der erste College Menzel trat in den Ruhestand, und der zweite College Schön ward Lehrer der ersten Vorbereitungsclassen an dem Gymnasium; der Cantor Fischer, welchem die Verpflichtung oblag, den Gesangunterricht an der Bürgerschule zu ertheilen, wurde dieser Verpflichtung enthoben und als Gesangslehrer am Gymnasium angestellt.

Bevor über die Errichtung des Gymnasii weiter berichtet wird, sei es gestattet, einen Rückblick auf die Geschichte der Bürgerschule, ehemals Lyceum, zu werfen*). Die Stadt Zauer besaß von Alters her eine katholische Trivialschule. Doch hielt man in der guten alten Zeit Schulkenntnisse nicht gerade für das Erforderniß eines guten Bürgers. Das änderte sich freilich, als die Reformation auch in Zauer Eingang fand. Die katholische Schule wurde zwischen 1550 und 1555 in eine evangelische verwandelt mit drei, später vier Lehrern und hatte seit 1613 ihr Local in dem seit 1565 leer gelassenen Franziskanerkloster. Sie erhielt sich mit gutem Rufe und auch stark von auswärts besucht als lateinische Schule bis 1620. In diesem Jahre kam sie in den Besitz der katholischen Kirche zurück. Mit Einsetzung eines evangelischen Geistlichen durch die Sachsen i. J. 1634 wurde zwar wieder auf kurze Zeit eine evangelische Schule errichtet, desgleichen später, als die Schweden sich der Stadt bemächtigten, 1638 aber bei Wiedereinsetzung der Franziskaner-Mönche gänzlich aufgehoben. Das Schulwesen in Zauer kehrte ausschließlich in die Hände der katholischen Kirche zurück. Die evangelische Bürgerschaft blieb ohne Schule und mußte ihre Kinder zur Erlernung der Elemente nothgedrungen in die katholische Schule schicken.

*) Die folgenden Nachrichten sind größtentheils geschöpft aus: „Städtisches Evangelisches Gymnasium zu Zauer. Ostern 1866. Inhalt: 1. Die Errichtung des Gymnasiums mit einem Rückblick auf die Geschichte des Lyceums und der Bürgerschule zu Zauer. 2. Schulnachrichten. — Beides vom Director Dr. R. Volkmann.“

Von 1654 an bestand eine Interims-Schule, in welcher man bloß einige Knaben für Grab- und Kirchen-Musik ausbilden sollte. Insgemein wurden die Kinder in derselben auch im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der christlichen Religion unterrichtet.

1707 erhielt Zauer die langersehnte Schulfreiheit in der Befugniß, bei der Friedenskirche eine Schule zu erbauen. Das Kirchen-Collegium beschloß die Errichtung einer gelehrten Schule mit 3 Klassen (erst 1718 wurden besondere Elementarklassen eröffnet). Die Unterhaltung der Schule wurde auf den Etat des Kirchen-Aerars gestellt; dem Kirchen-Collegium stand in Folge dessen das ausschließliche Patronatsrecht über die Schule zu. — Bereits am 23. Juli 1708 konnte man nach der Wahl eines Rectors (Baumgart), eines Cantoris qua Collega und eines Collega ultimus die unter die specielle Aufsicht und Pflege des Pastor primarius an der Friedenskirche gestellte Schule in Privathäusern auf dem Töpferplan eröffnen. Noch im Juli wurden 119 Schüler recipirt. Die Schule wurde Lyceum benannt. — Am 26. Juli 1709 wurde das neu erbaute Schulhaus auf dem evangelischen Friedhofe, zu dem man das Geld durch Collecten, selbst „in fremden Provinzen und Ländern“, wie in Nürnberg, aufgebracht hatte, feierlich eingeweiht, zugleich die vorbenannte Zahl der Lehrer durch einen Conrector vermehrt. — Latein, Griechisch, etwas Deutsch und Religion waren die Unterrichtsgegenstände der Schule. Für das praktische Leben lernten die Schüler, die sich nicht dem Studiren widmen wollten, Nichts, die andern aber für das wirkliche Studium nicht genug. 1762 wurde C. F. Flögel als Prorector am Lyceum in Zauer angestellt. Von ihm ging der Gedanke aus, Privat-Collegien zu errichten, in welcher den fortgeschrittenen Bedürfnissen der Zeit nach einer gründlicheren Bildung Rechnung getragen werden sollte. Diese wurden bis in's 19. Jahrhundert beibehalten und ermöglichten auch die Entlassung von Abiturienten. 1771 bezogen die ersten vier Schüler vom hiesigen Lyceum unmittelbar die Universität Halle. — Wie viele Abiturienten das hiesige Lyceum überhaupt entlassen hat, ist nicht bestimmt nachzuweisen. Aber daß die Anstalt aus innern Gründen (besonders durch die vielen Privatstunden und den doppelten Zweck als gelehrte Schule und als Vorbereitungsanstalt für's bürgerliche Leben) krankte, geht aus oben bezeichneter „Geschichte des Lyceums und der Bürgerschule“ deutlich hervor. Ostern 1810 wurden die letzten fünf Abiturienten zur Universität entlassen. 1809 starb der Rector Bornmann im 36. Amtsjahre. 1810 bis 1812 war Wäber Rector. 1811 verfügte die Königliche Regierung, „daß die Schule zu Zauer nicht mehr unter dem Namen einer gelehr-

ten Schule, sondern nur als höhere Stadtschule fortbestehen solle. Von 1812—1820 stand der Prorector Fischer an der Spitze der Schule. Unter Anstellung eines neuen Rectors, M. Rauche, wurde jetzt die Schule als zweiklassige Schule mit einem Rector als literatus und zwei Elementarlehrern unter dem Namen einer höheren Bürgerschule reorganisiert. 1828 wurde eine interimistische Vorbereitungsclassse oder Tertia errichtet. Der Rector Rauche, „ein umsichtiger Schulmann“, starb 1846. Er hatte die Schule „aus tiefem Verfall wieder auf einen erträglichen Standpunkt emporgehoben.“ Schon 1837 hatte die Schule den Titel einer höheren Bürgerschule abgelegt und sich Bürgerschule schlechthin genannt. Unter Wendts Rectorat wurde ein Conrector angestellt und eine vierte Klasse errichtet und das Lehrziel der Anstalt dergestalt erweitert, daß die Zöglinge derselben für Tertia, einzelne auch wohl für Secunda eines Gymnasiums oder einer höheren Bürgerschule vorbereitet werden konnten. Unter dem Rectorate des Dr. Pätzolt kam 1858 nach Anweisung der Königl. Regierung die letzte Reorganisation zu Stande, dergestalt, daß das Latein in III. und IV. freie Section, in II. und I. dagegen obligatorisch wurde, so jedoch, daß überhaupt kein Schüler in die Secunda gelangen konnte, der sich in III. und IV. von diesem Unterrichtsgegenstande hatte dispensiren lassen. Auch Französisch wurde, wie schon früher, gelehrt. Zugleich mit der Reorganisation wurde für die Aufnahme aus der Elementarschule in die Bürgerschule und für die Beförderung innerhalb derselben eine bei weitem größere Strenge, als bisher, zur Pflicht gemacht. In Folge dessen sank aber die Frequenz von Michaeli 1857 bis Michaeli 1858 um 41 Schüler, was ein dem Kirchenärar zur Last fallendes Deficit in der Schulgeldeinnahme zur Folge hatte. Andererseits hatten die Lehrer in Folge der Reorganisation, welche 15 Stunden mehr im Lehrplan als früher ansetzte, gegen Remuneration mehr Stunden übernommen, als sie vocationsmäßig verpflichtet waren. Nun war zwar zur Bestreitung dieser Remuneration das Schulgeld bedeutend erhöht worden, aber wenn auch diese Maßregel bei sinkender Frequenz nicht ausreichte, mußte wiederum das Kirchenärar aufkommen, und so sah sich dieses zuletzt, besonders da ihm auch Verpflichtungen gegen die städtische Elementarschule oblagen, zu unverhältnismäßigen Geldopfern gezwungen, so daß die früher erzählte Uebergabe des Patronats an den Magistrat auch im Interesse des Kirchencollegiums lag.

Die letzte Stunde der Bürgerschule rückte immer näher, und mit der Eröffnung des Gymnasiums, Michaelis 1865, hörte die Bürgerschule einfach auf zu bestehen. Die an ihr wirkenden Lehrkräfte wurden,

wie oben erzählt, verwendet, die Gebäude mit dem dazu gehörigen Inventarium, die Bibliothek, die Sammlungen und die Legate gingen an das Gymnasium über.

Als Lehrer haben in diesem Jahrhundert an der Bürgerschule gewirkt:

Rectoren: Samuel Gottlob Bormann von 1774—1809.

Johann Christian Mäder von 1810—1812.

Martin Rauche von 1820—1846.

Friedrich Wilhelm Wendt von 1847—1854.

Dr. phil. J. G. Pätzolt von 1854—1865.

Prorector: Christian Friedrich Emanuel Fischer von 1809—1820.

Conrectoren: Derselbe vorher von 1800—1809.

Ernst Emanuel Gottlob Scholz von 1809—1820.

Dr. phil. J. G. Pätzolt von 1851—1854.

Otto Eduard Hugo Grubert von 1854—1860.

Ernst Littmann von 1860—1865.

Collegen: Ernst Emanuel Gottlob Scholz, seit 1798 zweiter, von 1802—1809 erster College.

Karl Wilhelm Kranz, zweiter College von 1820—1821.

Heinr. Gottfr. Menzel, zweiter College von 1821—1823, dann erster College von 1823—1865.

Johann Gottfried Pohl, zweiter College von 1823—1841.

Julius Robert Alexander Franke, zweiter College von 1841—1860.

Eduard Schön, zweiter College von 1860—1865.

Cantoren und Gesanglehrer: Joh. Gottl. Hoffmann von 1802—1823.

Karl Wilhelm Julius Hade von 1823—1855.

Oskwald Ehrenfried Ferdinand Fischer von 1855—1865. *)

Bei seinem Eintritt in den Ruhestand feierte am 29. September der bisherige erste College Menzel sein 50jähriges Amtsjubiläum. Bereits am Vorabende des Festtages hatte sich eine Deputation der früheren Schüler des Jubilars in dessen Wohnung begeben, um ihm außer ihren Glückwünschen ein Geschenk, bestehend aus Werthpapieren und einem schönen silbernen Pokal, darzubringen. Die Schüler, denen er am Tage vorher den letzten Unterricht gegeben hatte, beglückwünschten und beschenkten ihn ebenfalls. Die Feier an dem Festtage begann mit

*) Die ausführliche Chronik und Statistik der Bürgerschule findet sich in den bei Gelegenheit des jährlichen Herbst-Actus vom Rector geschriebenen und durch den Druck vervielfältigten Schul-Programmen.

einem Gottesdienst in der Friedenskirche, zu welchem sich die städtischen Behörden, der Kreislandrath, der Superintendent, die Geistlichen der Kirche, die Lehrer der Diözese, die Schüler und viele Gemeindeglieder versammelt hatten. Nach der gottesdienstlichen Feier, welche der Pastor primarius Herrmann leitete, begab sich die Versammlung in den Confirmandensaal. Superintendent Stenger überreichte dem Jubilar den ihm von des Königs Majestät verliehenen Adler des königlichen Hohenzollernschen Hausordens unter einer Ansprache. Rector Dr. Pägolt sprach im Namen der Collegen und überreichte deren Geschenk, bestehend in einem Lehrstuhl. Seitens der städtischen Behörden sprach Bürgermeister Lindemann und übergab ein Schreiben, in welchem der früher festgesetzten Pension von 300 Thlr. noch 50 Thlr. zugefügt waren. — Der Jubilar dankte in herzlichen Worten. — In seiner Wohnung begrüßte ihn noch eine Deputation des Gesangvereins, welcher ihm das Diplom als Ehrenmitglied überreichen ließ. Auch die Liedertafel hatte eine Deputation zur Beglückwünschung gesendet. Nachmittags fand unter reger Betheiligung ein Festmahl im „deutschen Hause“ statt, das äußerst gemüthlich verlief und bei welchem der Jubilar nochmals vielfach daran erinnert wurde, welcher Liebe und Anhänglichkeit er sich zu erfreuen habe.

Was nun die Geschichte des Gymnasiums anlangt, so ist schon erzählt worden, daß die Stadtverordneten am 8. Februar 1864 die Errichtung einer höheren Schulanstalt überhaupt und am 23. November desselben Jahres die Errichtung eines Gymnasiums beschlossen hatten. Der Magistrat war damit einverstanden, und der Umsicht und Schnelligkeit, mit welcher Bürgermeister Lindemann die erforderlichen Vorlagen erledigt hatte, war es zu verdanken, daß der Königl. Regierung sofort das Gesuch Behufs Ertheilung der Genehmigung zur Errichtung eines Gymnasiums übersandt werden konnte. Am 18. Januar 1865 ward der Stadt die Anzeige, daß die Königl. Regierung ihre Leistungsfähigkeit für den in Rede stehenden Zweck als unbedenklich erachtet und die Angelegenheit an das Königl. Provinzial-Schul-Collegium verwiesen habe. Am 17. Februar wurde die Errichtung eines Gymnasiums durch das hohe Staatsministerium genehmigt und am 28. Februar das Curatorium gewählt, dessen Bestätigung am 5. März erfolgte. Eben so rasch erledigte sich die Wahl und Bestätigung des Lehrer-Collegiums.

Das Curatorium soll statutenmäßig bestehen aus dem Bürgermeister als Vorsitzenden, aus dem ersten evangelischen Geistlichen, aus dem Director der Anstalt, aus 2 andern Magistrats-Personen, aus 2 Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung. Das am 28. Fe-

bruar gewählte Curatorium war zusammengesetzt aus dem Bürgermeister Lindemann, Pastor primarius Herrmann, Beigeordneten Stephan, Rathsherrn Promnitz, Stadtverordneten-Vorsteher Weber, Stadtverordneten Dr. Jänisch. Diesen Herren trat nach erfolgter Wahl und Bestätigung der Director Dr. Volkmann bei.

Als Lehrer für das vorläufig bis Ober-Tertia zu errichtende Gymnasium wurden gewählt:

1) Der Director Dr. Richard Emil Volkmann, geboren den 15. September 1832 zu Sylbitz bei Halle. Er besuchte die Gymnasien zu Halle und Merseburg, studirte von Ostern 1849 bis Ostern 1852 Philologie in Halle, promovirte am 28. Juli 1852 mit seiner Dissertation: *de Nicandri Colophonii vita et scriptis*, und bestand am 18. December desselben Jahres die Prüfung *pro facultate docendi*. Michaelis 1852 begann er sein Probejahr in der lateinischen Schule zu Halle, trat 1853 in das Seminar für gelehrte Schulen zu Stettin, wurde 1855 als Collaborator, bald darauf als ordentlicher Lehrer an der Friedrich-Wilhelms-Schule zu Stettin angestellt, 1860 als Oberlehrer an das Gymnasium zu Pyritz versetzt und daselbst 1862 zum Prorector befördert. 1861 veröffentlichte er die Programm-Abhandlung: *lectiones Sibyllinae*, und zur Jubelfeier des Gymnasiums in Greifswald eine *epistula gratulatoria ad Rob. Hieckium*.*)

2) Der Oberlehrer Dr. Friedrich Herrmann Scheiding, geboren den 4. September 1837 zu Schneidemühl. Er besuchte das Gymnasium zu Trzemeszno, studirte von Michaelis 1856 bis Michaelis 1859 in Halle Philologie und bestand 1862 die Prüfung *pro facultate docendi*. Darauf unterrichtete er an der Realschule zu Crefeld, wurde jedoch schon Ostern 1863 als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Stolp versetzt, und erwarb sich von hier aus die philosophische Doctor-Würde.

3) Der Gymnasiallehrer Dr. Gustav Carl Otto Rosß, geboren am 5. März 1838 zu Naugard in Pommern. Er besuchte die Realschule und das Gymnasium zu Görlitz, studirte von Ostern 1857 bis Ostern 1861 in Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, erwarb sich in Halle durch seine Dissertation *de motu duorum punctorum sese attrahentium* den philosophischen Doctorgrad, bestand im März 1862 seine Prüfung *pro facultate docendi*, trat zu gleicher Zeit in das

*) Es sind auch von ihm außer Abhandlungen in Zeitschriften, Recensionen, mehreren Artikeln in der zweiten Auflage von Pauly's Real-Encyclopädie u. folgende Schriften erschienen: *Commentationes epicae*. Lips. 1854. *Plutarchi de musica*. Lips. 1856. *Ueber Progymnasien*. Stettin 1861. *Cornelius Nepos zum Uebersetzen ins Griechische*. Leipz. 1862. *Hermagoras oder Elemente der Rhetorik*. Stettin 1865.

mathematische Seminar des Professors Schnellbach und unterrichtete als Probandus am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium sowie an der Louisenstädtischen Realschule in Berlin. Ostern 1862 wurde er als ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Pyritz angestellt, Michaelis 1864 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Frankfurt a. O. versetzt.

4) Der Gymnasiallehrer Carl Julius Bräuer, geboren den 28. October 1834 zu Breslau. Er besuchte das Magdalenen-Gymnasium seiner Vaterstadt und studirte daselbst von 1855 bis 1859 Philologie. 1862 bestand er das Examen pro facultate docendi und begann Michaelis desselben Jahres sein Probejahr an der Realschule zum h. Geist in Breslau. Ostern 1863 wurde er am Gymnasium zu Schweidnitz als Hilfslehrer, Ostern 1865 als ordentlicher Lehrer angestellt.

5) Der Gymnasiallehrer Dr. Friedrich Wilhelm Lillie, geboren den 26. Juli 1839 zu Breslau. Er besuchte das Magdalenen-Gymnasium seiner Vaterstadt und studirte daselbst von Ostern 1858 bis 1862 Philologie. Auf Grund seiner Dissertation: quae ratio intercesserit inter singulas Argolidis civitates, wurde er zum Doctor der Philosophie promovirt und erlangte im Juli 1863 die facultas docendi. Michaelis 1863 begann er sein Probejahr an der Realschule am Zwinger in Breslau und trat zugleich in das Seminar für gelehrte Schulen ein. Ostern 1864 wurde er an das Gymnasium zu Liegnitz berufen.

6) Der Gymnasiallehrer Ernst Albert Maximilian Treu, geboren den 14. Mai 1842 zu Stendal, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studirte von Ostern 1861 bis 64 in Berlin Philologie. Er bestand die Prüfung pro facultate docendi im November 1864 und leistete die gesetzliche Probezeit bis Michaelis 1865 am Gymnasium zu Pyritz ab.

7) Der Gymnasial-Elementarlehrer Emil Ludwig Gotthold Becker, geboren den 15. Februar 1836 in Halbendorf, Kreis Striegau, und vorgebildet von 1853 bis 1856 auf dem Seminar zu Münsterberg. Er ist seit Ostern 1856 im Schulamt und war drei Jahr in Hermsdorf bei Waldenburg und 6½ Jahr in Lüben angestellt.

8) Der Lehrer der Vorschule Eduard Schön, geboren den 7. Februar 1837 zu Gr.-Pohlwitz, Kreis Liegnitz, absolvirte von 1854 bis 1857 den Seminar-Cursus zu Steinau, war bis 1859 Hilfslehrer in Pölsnitz bei Freiburg, bis 1. November 1860 Hilfslehrer an der Stadtschule in Schweidnitz, bis Michaeli 1865 zweiter College an der Bürgerschule in Jauer.

Caplan Scholz wurde für den katholischen Religions-Unterricht, Cantor Fischer für den Gesang-Unterricht gewonnen.

Die feierliche Einweihung des neu errichteten evangelischen Gymnasiums fand Montag den 9. October statt. Um 9 Uhr, bei einem prachtvollen Wetter, begab sich der Zug der Lehrer und Schüler unter Borantritt des Curatoriums vom Schulgebäude aus unter dem feierlichen Geläute der Glocken nach dem Rathhause, wo sich die Vertreter der hohen Staatsregierung, die Synode, die katholische Geistlichkeit, die Ehrengäste und sämtliche städtischen Behörden demselben anschlossen. Vom Rathhause aus begab er sich weiter durch die aufs Festlichste geschmückten Straßen der Stadt nach der evangelischen Friedenskirche, wobei ein vorausschreitendes Musikcorps den Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“ ertönen ließ. Die Klänge der Orgel empfingen ihn bei seinem Eintritt in das Gotteshaus. Die kirchliche Feier bestand aus einem liturgischen Theile und der eigentlichen Weihrede. Letztere hielt Pastor prim. Herrmann. Anknüpfend an 1. Cor. 1, 26—30 erinnerte er an das von Gott der Welt geschenkte Heil und beantwortete die Fragen: In wem hat er es geschenkt? und worin besteht es? — Darauf weihte er die Schulanstalt „im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“ und ersuchte den göttlichen Segen für ihr Gedeihen.

Nach beendigtem Gottesdienste begab sich der Festzug in der nämlichen Ordnung in den sinnreich und geschmackvoll decorirten Saal des Hotels zum deutschen Hause. Nachdem hier zunächst der Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ gemeinschaftlich gesungen worden war, folgte die Ansprache des Bürgermeister Lindemann. Derselbe hob hervor, wie die städtischen Behörden schon längst sich mit dem Plane der Gründung eines Gymnasiums beschäftigt, wie sie dabei nur das Wohl der Stadt im Auge hatten und wie die liebevolle Unterstützung der vorgesetzten Behörden die Ausführung des Planes gefördert hatte. Darauf legte er die neue Anstalt insbesondere dem Director und der ganzen Stadtgemeinde an's Herz.

Nach dem Vortrage eines vierstimmigen Psalmes durch den unter Leitung des Cantor Fischer stehenden Gesangverein erfolgte die Einföhrung des Directors und der Lehrer durch den königlichen Provinzial-Schulrath Dr. Scheibert. Im Eingange seiner Rede wurde entwickelt, daß das Gründen eines Gymnasiums Seitens einer Commune ein Zeugniß einer patriotisch-preussischen und einer christlichen Gesinnung sei. Daran schloß sich die Proclamirung der zu eröffnenden Anstalt als eines städtischen öffentlichen evangelischen Gymnasiums. Nach einem Blick auf das gymnasiale Arbeitsfeld in seinen Hauptseiten erfolgte die Verpflichtung des Directors unter Bezugnahme auf den früher von ihm

schon geleisteten Amtseid. Hieran schloß sich die Einführung resp. Verteidigung der Lehrer. Schließlich wurde an die Schüler eine Ermahnung gerichtet.

Nach dem darauf folgenden Gesange hielt der Director seine Antrittsrede, in welcher er die zwei Fragen beantwortete: „Welches ist das Ziel eines Gymnasiums?“ und „Durch welche Mittel kann es sein Ziel erreichen?“*)

Die Feier wurde geschlossen mit dem Choral: „Ach bleib mit deiner Gnade.“ — Für den Nachmittag war ein aus der Stadt wie aus der Umgegend zahlreich besuchtes Festmahl anberaumt. Am Abend war die Stadt glänzend erleuchtet. — Der Unterricht in der jungen Anstalt begann Dinstag den 10. October. Die Frequenz des Gymnasiums betrug im ersten Halbjahr 87, mit der Vorschule 111 Schüler, nämlich 91 evangelische, 12 katholische, 8 mosaische. 91 waren einheimische und 20 auswärtige Schüler.

Zur Beschaffung einer Unterstützungskasse für ärmere Schüler hielten die Gymnasiallehrer im Laufe des Winters eine Anzahl wissenschaftlicher Vorträge im Hotel zum deutschen Hause. Die Vorträge erfreuten sich einer zahlreichen Theilnahme.

Eine andere Angelegenheit, bei welcher die Commune als solche und ein großer Theil der Bürgerschaft in hohem Grade interessirt war, die Angelegenheit der hiesigen Brau-Commune, erlangte durch den am 12. Januar d. J. erfolgten Verkauf der Stadtbrauerei und durch die dadurch herbeigeführte Auflösung der Gesellschaft ihre Endschafft.

Die hiesige Brau-Commune bestand laut Urbarienbuch seit dem Jahre 1326 und gründete sich auf ein Privilegium eines Herzogs Heinrich. Bis zum Jahre 1818 befand sich die Brau-Commune unter specieller Aufsicht des Magistrats. Im genannten Jahre wollte die Stadtverordneten-Versammlung sogar die Vermögens-Verwaltung der Braucommune übernehmen. Der Magistrat protestirte, und die Königl. Regierung zu Reichenbach entschied unterm 11. September 1818, daß die Brau-Societät als eine Privatgesellschaft zu betrachten, welche zu gemeinschaftlicher Betreibung des Braugewerbes zusammengetreten sei, und bei deren Vermögensverwaltung von einer Controлле Seitens der Stadtverordneten gar nicht die Rede sein könne. Nach den mehrmals revidirten, unterm 28. Februar 1860 zuletzt durch den Oberpräsidenten

*) Die vollständige Antrittsrede, desgleichen Auszüge aus den andern Festreden finden sich in dem I. Programm des Gymnasiums vom Director Dr. Volkmann abgedruckt.

von Schlesien bestätigten Statuten bildeten die Eigenthümer derjenigen in der Stadt Zauer belegenen Häuser, mit denen die Befugniß zum Bierbrauen verbunden war, zum Zweck der gemeinschaftlichen Ausübung ihrer Brau-Befugniß eine Gesellschaft unter der Benennung „Brau-Commune.“ An dieser Gesellschaft nahmen observanzmäßig auch die städtische Hospitalkasse und die Rämmerkassse Theil.

1860 bestand das Vermögen dieser Gesellschaft in dem in der Stadt Zauer (am Bolkenhainer Thore) belegenen Brauhause und in dem an dieses anstoßenden Malzhaufe nebst deren Pertinentien, sowie in den zum Betriebe der Brauerei angeschafften Geräthen und in den auf den Namen der Braucommune ausgeliehenen Capitalien. (4700 Thlr. Capitalien und 400 Thlr. in lettres au porteur.) Da, außer den Hospitälern und der Rämmerei, die Braubefugniß Pertinenz der Häuser war, bei welchen im Hypothekenbuche angegeben, wie viel „Biere“ sie hatten, so bestimmte dies die Zahl der Antheile an dem Vermögen und Gewinne der Gesellschaft. — Die Hospitalkasse hatte 12 und die Rämmerkassse 4 Biere. — Die Leitung der Gesellschaft und die Verwaltung ihrer Geschäfte war einer aus einem Vorsitzenden und 4 Mitgliedern gebildeten Deputation übertragen, welche durch die Generalversammlung aus der Gesellschaft gewählt wurde. — Die Kassen-Verwaltung hatte ein Mitglied der Deputation als Rendant. Er erhielt für seine Mithaltung eine Vergütung. — Alle Mitglieder der Gesellschaft waren berechtigt, an der General-Versammlung Theil zu nehmen und für so viel Antheile, als sie besaßen, auch stimmberechtigt. — Der Ueberschuß der im Laufe eines Jahres durch die Selbstausbübung oder Verpachtung der Braubefugniß und durch die Nutzungen der Grundstücke und Capitalien erzielten Einnahmen über die Ausgaben bildete den Gewinn der Gesellschaft, der, wenn das Capitals-Vermögen nicht weniger, als 4000 Thaler betrug, vollständig unter die Mitglieder der Gesellschaft vertheilt wurde. — Die Vermögens-Verwaltung und das Kassenwesen der Brau-Commune waren der Aufsicht des Magistrats zu Zauer unterworfen. Letztere ordnete zu jeder Generalversammlung ein Mitglied ab.

Am 10. September 1860 verließ der Prinz-Regent von Preußen der Brau-Commune auf ihr Ansuchen Corporationsrechte, soweit solche zur Erwerbung von Grundstücken und Capitalien, resp. zur Verpfändung erforderlich sind.

Das Brauwar gehörte einst zu den ergiebigsten Erwerbsquellen unserer Bürgerschaft. Das Stadtbier wurde in 25 benachbarte Dörfer verschrotet. Damals hielt man vier Braumeister in Zauer. Es ist interessant, in den alten Urkunden zu lesen, wie eifrig der Magistrat

darauf hielt, daß kein fremdes Bier in den betreffenden Dörfern ausgeschenkt wurde, und welche Unannehmlichkeiten die Gastwirthen hatten, die sich etwa einmal beikommen ließen, wegen des schlechteren oder theureren Bieres aus Zauer ein fremdes Bier auszuschenken. Noch zu Anfange dieses Jahrhunderts mußten Altjauer, Semmelwitz, Seckerwitz, Poischwitz, Hertwigswaldau, Neppersdorf und Moisdorf ihr Bier aus Zauer nehmen. Um diese Zeit war das Reibebrauen der Berechtigten eingeführt, und damit kein Streit entstehe, durch das Loos im Voraus bestimmt, in welcher Reihenfolge das Brauen stattfinden dürfe. Im Ganzen waren außer den Kammerei- und Mannschießbieren 609 Biere vorhanden, von denen auf vielen Häusern mehrere hafteten. In den „Bierregeln“ wurde das Bier von brauberechtigten Bürgern, für welche die Braukasse später die Gewerbesteuer zahlte, ausgeschenkt nach der Taxe, welche von Zeit zu Zeit, je nach der Höhe der Getreide- und Malzpreise, mit Genehmigung des Magistrats festgestellt wurde. Lagerbier gab es noch nicht.

Auch die Kammereikasse hatte durch die Stadtbrauerei eine bedeutende Einnahme. Vor dem Jahre 1755 wurden von der Kammereikasse vier sogenannte Quartalbiere gebraut. Diese wurden 1756 in ein sogenanntes Bürgermeisterbier, welches einen Theil des Bürgermeistergehaltes ausmachte, umgewandelt. Als das Bürgermeistergehalt fixirt worden war, verpachtete man dies Bier, und seit 1837 zahlte die Braukasse dafür jährlich 24 Thaler zur Kammereikasse. Zwei Mannschießbiere wurden vor dem Jahre 1753 der Kammereikasse zugeschlagen. 1753 kaufte die Mannschießkasse drei Biere. Dafür wurde seit 1798 alljährlich ein Bier von 16 Scheffel Weizen außer der Reihe gebraut; von 1811 ab zahlte die Braukasse dafür 15 Thaler jährlich an die Mannschießkasse, desgleichen seit 1827 von jedem Gebräu Bier an dieselbe Kasse 1 Thlr. 5 Sgr. — Die Braukasse hatte außerdem von jedem Gebräu Bier einen Zins an die Kammereikasse für Benutzung des der Commune gehörigen Malzhauses und Inventariums zu zahlen, der sich noch in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts auf ca. 200 Thlr. belief, außerdem an Servis 121 Thlr. 4 Sgr., welcher Betrag bei dem geringeren Ertrage der Brauerei auf die Hälfte herabgesetzt wurde.

Unterdessen waren in den Nachbardörfern und selbst in Zauer mehrere neue Brauereien entstanden, die zum Theil besseres, zum Theil wohlfeileres Bier lieferten, als die hiesige Brau-Commune. Es wurden vielerlei Wege eingeschlagen, einen größeren Ertrag der Brauerei zu erzielen, doch vergeblich, bald ein Lohnbrauer angestellt, bald die Brauerei verpachtet. Die Ansichten der einzelnen Mitglieder der Brau-

commune gingen oft sehr weit auseinander, wodurch mancherlei Streitigkeiten herbeigeführt wurden. 1852 erkaufte die Braucommune das Malzhaus und die Brauspfaume von dem Magistrat für den Preis von 2000 Thlr. In dem betreffenden Kaufcontracte ist über die Benutzung des Röhrwassers gesagt:

„Dafür wird zugleich der Braugemeinde das Recht eingeräumt, das zur Ausübung des Brauereigewerbes benötigte Wasser, welches aus der städtischen Wasserkunst mittelst Röhren bis in die Mitte der Stadt geleitet wird und durch ein Nebenrohr mit dem Brauereigebäude verbunden ist, zu benutzen. Das Wasser darf jedoch nur zur Nachtzeit und zwar während der 6 Sommermonate von Abends 8 bis Morgens 4 Uhr, und während der Wintermonate von Abends 7 bis Morgens 5 Uhr in die Brauerei geleitet werden.“

Gegen das Ende der Pachtzeit des Brauermeister Bänisch gewann die Ansicht in der Braucommune die Majorität, die Brauerei zu verkaufen. Es entstanden aber so bedeutende Streitigkeiten über den Mitverkauf des erwähnten beschränkten Wasserrechtes, daß der Verkauf immer weiter hinausgeschoben und endlich eine kurze Zeit die Brauerei gänzlich geschlossen werden mußte, als die Pachtzeit des Brauermeister Bänisch abließ. Endlich wurde am 12. Januar 1865 der Kaufcontract zwischen der Braucommune und dem Brauereibesitzer Bänisch abgeschlossen. Nach demselben erkaufte dieser die Stadtbrauerei für den Preis von 8050 Thalern und benutzt das Wasser unter den angegebenen Bedingungen. Später löste er auch die 24 Thlr., welche zur Kämmererkasse flossen, mit 480 Thlr. Kapital ab und zahlte den Betrag für die 3 Mannschießbiere an die Mannschießkasse, desgleichen auch die Reste, welche durch verweigerte Zahlung der 24 und 15 Thlr. in den letzten 5 Jahren entstanden waren, an genannte Kassen.

Das gesammte Vermögen der Braucommune wurde unter die Berechtigten getheilt (für jedes „Bier“ 22 Thlr. 9 Sgr.), die Biere wurden im Hypothekenbuche gelöscht, die Braucommune löste sich am 28. März 1867 völlig auf und übergab sämtliche Acten dem Magistrat zur Aufbewahrung im Archive.

Der neue Besitzer der Stadtbrauerei kaufte von dem angrenzenden Tuchmacherzwingler eine Parzelle von 48[]° 131[]' für den Preis von 500 Thlr., wodurch er Raum gewann zu Nebengebäuden für die Brauerei. An dieser selbst wurden mancherlei Verbesserungen vorgenommen.

Die in diesem Jahre besonders rege Baulust bewirkte mancherlei Verschönerungen der Stadt durch Abtragen alter Häuser und den Auf-

bau neuer an deren Stelle, z. B. auf der Weberstraße. Es wurden im Ganzen 143 Bauconsense nachgesucht und ertheilt, und zwar a) 11 zu neuen Wohnhäusern, b) 13 zu An- und Umbauten, c) 27 zu Ställen, Nebengebäuden und Remisen, d) 2 zu Feuerungen, e) 4 zu gewerblichen Anlagen, f) 86 zu sonstigen baulichen Veränderungen, als Hausanstrich 2c.

Feuersbrünste kamen in Jauer nicht vor. In Ober-Poischwitz jedoch entzündete der Blitz am 24. Juli ein Wirthschaftsgebäude des Ziegert'schen Gutes. Fast zu gleicher Zeit ging das Otte'sche Gut in Nieder-Poischwitz, vom Blitz getroffen, in Flammen auf und brannte vollständig nieder, desgleichen ein benachbartes Haus.

Als Stadtverordnete wurden im November und Dezember gewählt: Drechsler Kreplin, Garnfabrikant Müller, Schneidermeister Seiffert, Gastwirth Beck, Maurermeister Mezner, Schornsteinfegermeister Heinzel, Kaufmann Anderhold, Kaufmann Jakob Guhrauer, Gutsbes. Schädel sen., Kaufmann Verscheck, Gasthofbes. Grüttner, Buchdruckereibesitzer Baillant, Kaufmann Mager, Partikulier Ludwig, Partikulier und vormaliger Kantor Kunge.

1866.

Für die Verschönerung der Stadt und den Fortschritt in ihrer Entwidlung geschah auch in diesem Jahre Mancherlei, was zum Theil früher schon vorbereitet war. Die Straße nach Semmelwitz wurde durch den Verschönerungsverein schon im Herbst des vorigen Jahres mit Kastanienbäumen bepflanzt, zu welchem Zweck ein Abkommen mit den angrenzenden Ackerbesitzern vorhergehen, sodann die Genehmigung der auswärtigen Polizeibehörde eingeholt und die Garantie der Stadtgemeinde für die Unterhaltung nachgesucht werden mußte. Neu begonnen wurde in diesem Jahre die Herrichtung des südlichen Abhanges am Zielerberge und des davor liegenden Platzes zum Zweck der Bepflanzung mit niedrigem Gehölz. — Das königliche Kreisgerichts-Gebäude wurde vollendet und bildet seitdem eine Zierde der Stadt, wenn ihm auch eine andere Lage zu wünschen wäre. Nachdem im Februar schon der Umzug des Kreisgerichts in das neue Gebäude stattgefunden hatte, konnte bereits vom 5. März ab die erste Schwurgerichtssession in demselben abgehalten werden. Die Klosterstraße wurde bedeutend verbreitert und später sehr schön gepflastert, die Stadtmauer am Tuchmacherzwinger abgetragen, desgleichen im nächsten Jahre ein

den Platz verunzierendes hölzernes Nebengebäude am evangelischen Mädchen-Schulhause. Wenn auch ein fahrbarer Durchgang von der Klosterstraße zur Schützenstraße wegen einer im Wege stehenden Scheune noch nicht erlangt werden konnte, so wurde wenigstens ein Durchgang für Fußgänger an der „Bierhalle“ gewonnen. Der geräumige Platz an Stelle des ehemaligen Tuchmacherzwingers harret seiner zweckmäßigen Verwendung. — An Stelle der vier alten Thorcontrollhäuser wurden fünf neue Controllhäuser an den äußersten Enden der Stadt erbaut und ein Privathaus dazu eingerichtet mit einem Kostenaufwande von ppt. 22,000 Thaler. Der Verschuß findet Nachts durch Schlagbäume statt. Die alten Thorcontrollhäuser wurden für den Preis von zusammen 7535 Thaler zum Besten der Commune verkauft, und hat sich diese verpflichtet, dem Fiscus im Falle der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer die neuen Häuser, mit Ausnahme der beiden größten am Breslauer und Altjauer'schen Stadteingänge, zu überlassen. — Die Thore wurden selbstverständlich jetzt beseitigt. Das alte Wacht haus am Striegauer Thore kam zum Abbruch; an dessen Stelle und in einen Theil des Kuring'schen Zwingers erbaute Dr. Jänisch ein neues Haus und legte einen Garten an, bei welcher Gelegenheit auch ein Theil des hohen Dammes abgetragen wurde. Viele Neubauten (Freitag an der Gartenstraße, Gasthof zum preussischen Hof, Gasthof zum braunen Hirsch, Zahn'sche Villa und andere) gaben diesem Theile der Stadt ein ganz verändertes vortheilhaftes Ansehen, und seit dem Frühjahr 1868 erhebt sich an der Promenade das stattliche neue Gymnasial-Gebäude und daneben ein Privathaus (Promnitz). Auch an andern Stellen der Stadt fielen alte feuergefährliche und verunzierende Häuser und machten geschmackvolleren Bauten Platz (z. B. das Ulbrich'sche Haus und der Gasthof zum „deutschen Kaiser“ vor dem Liegnitzer Thore, das Mager'sche und Kaulfuß'sche Haus auf der Goldberger Straße zc.).

Beinahe wäre aber die Entwicklung der Stadt nachhaltig gestört worden durch den furchtbaren Krieg, der mit blutigen Lettern eingezeichnet ist in die Geschichte unseres Jahrhunderts.

Als die Kriegsrüstungen im März begannen, da ging eine fieberhafte Aufregung durch das Land. Die in die Geheimnisse der Politik nicht Eingeweihten hatten den unvermeidlichen Kampf um die Hegemonie in Deutschland noch nicht so nahe gefürchtet. Der Gedanke war ein zu mächtiger und ergreifender, daß Deutschland in zwei Lager getheilt werden sollte, daß nicht nur die Bruderstämme, sondern selbst die einzelnen Personen, die bisher in den zahllosen Vereinen Deutschlands brüderlich mit einander verkehrten, bald entweder selbst, oder durch

ihre Söhne gegen einander in Wehr und Waffen stehen würden. Wir konnten es nicht gleich fassen, daß die Hände, die gestern noch einander freundschaftlich gedrückt, oder warme Briefe einander geschrieben, mit Schwert und Bajonnet auf einander losstürzen, tausend Familienbande zerrissen und die blühenden Gesilde verwüftet werden sollten. Und ganz besonders unsere Gegend war ja der Gefahr einer Ueberfluthung durch feindliche Heere oder einer Hauptschlacht ausgesetzt. Doch brach sich auch am hiesigen Orte der Gedanke an die Nothwendigkeit des Kampfes mehr und mehr Bahn mit der Zunahme der Rüstungen. Die Kriegesreserven wurden einberufen zur Fahne, im Mai auch unser Landwehr-Bataillon. Es ging am 13. Mai nach der Festung Glogau ab.

In der richtigen Voraussetzung, daß auch die vorzüglichste Organisation der militairischen Sanitäts-Verwaltung zur ausreichenden Pflege der verwundeten und erkrankten Soldaten der Unterstützung durch freiwillige Privatthätigkeit nicht entbehren kann, erließen schon am 10. Mai in den hiesigen Unterhaltungsblättern eine Anzahl Herren aus Zauer und Umgegend einen Aufruf zur Gründung eines Lokal-Vereins zur Pflege erkrankter und verwundeter Krieger. In Folge desselben constituirte sich am 12. Mai ein solcher Verein. Der an diesem Tage erwählte provisorische Vorstand erließ unterm 14. Mai den Aufruf „An unsere Mitbürger in Stadt und Land“*), durch welchen

*) Er lautet:

An unsere Mitbürger in Stadt und Land!

Auf des Königs Ruf sind unsre Angehörigen in Linie und Landwehr zu den Fahnen geeilt! Es gilt, das Land, insbesondere unsre Provinz zu schützen vor dem Feinde, der bereits an ihrer Grenze seine Streitkräfte sammelt. Ob uns der Segen des Friedens erhalten bleiben wird, oder ob uns — vielleicht schon in wenig Wochen — ein heißer Kampf bevorsteht, ist ungewiß. Wir vertrauen sehr darauf, daß Gott der Herr unsrer gerechten Sache den Sieg verleihen, daß Er unser theures Vaterland aus der ihm drohenden Gefahr gnädig erretten werde. Aber der Sieg über den mächtigen Gegner kann nur durch schwere Opfer erkauft werden. Vielleicht, daß bald unsre Felder, die jetzt noch die reichste Ernte versprechen, in Schlachtfelder verwandelt sein werden, gefärbt vom Blute unsrer Brüder und Söhne! Dann erst die Mittel herbeizuschaffen, um den Verwundeten die erste Hilfe darzureichen, welche in ausreichendem Umfange zu gewähren die Militair-Verwaltung außer Stande ist, würde zu spät sein. Bevor noch das Nöthigste hergerichtet wäre, würden Hunderte, die durch unsre rechtzeitige Hilfe gerettet werden können, ihren Wunden erlegen sein.

Es sind daher am vergangenen Sonnabend zu Zauer Männer zusammengetreten, welche einen „Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ begründet und die Unterzeichneten mit dessen Leitung betraut haben. Indem wir bis zur definitiven Constituirung des Vereins uns diesem Auftrage unterziehen, wenden wir uns an den opferfreudigen Sinn unsrer Mitbürger in Stadt und Land, die trotz

Seitens des Vereines zuerst in der Provinz zu Beiträgen zu dem gedachten Zwecke aufgefordert wurde. — Außer den in diesem Aufruf Unterzeichneten hatten sich zur Empfangnahme der Gaben und Entgegennahme von Beitritts-Erklärungen auch die Herren Geistlichen hiesiger Stadt bereit erklärt, für das Land die Ortsbehörden. Bei dem bald darauf erfolgten Ausbruche des Krieges entwickelte sich eine Opferwilligkeit, welche jede Erwartung weit übertraf. Arm und Reich wetteiferten in Darbringung von Liebesgaben an Geld, Lazareth-Utensilien aller Art, Wäsche, Victualien, Erfrischungen 2c.

Um die eingehenden Gaben, als namentlich alte und neue Leinwand, zur Verwendung bereit zu stellen, um Verbandstücke, Wäsche und Bettzeug den Bedürfnissen entsprechend anzufertigen, um die gesammte Einrichtung der Lazarethe vorzubereiten, bildete sich in Folge einer an die Frauen und Jungfrauen in Stadt und Land gerichteten Aufforderung des Vorstandes ein Frauenverein, welcher durch seine umfassende opferfreudige Thätigkeit die Mittel für die spätere Lazarethverwaltung nicht bloß in Bereitschaft gesetzt, sondern größtentheils auch herbeigeschafft hat. Der Vorstand dieses Vereines bestand aus den Damen: Lindemann, Frau Bürgermeister; Keß von Schwarzbach, Frau Justizrath; Freiin E. von Nidthofen auf Brechelshof; Julie von Mühscheshahl; Herrmann, Frau Pastor; Reinwald, Frau Kaufmann; Meier, Frau Apotheker; Kühn, Frau Particulier.

Unterdeß fanden starke Truppendurchzüge hier statt nach der

der bedrängten Zeit zu dem angegebenen Zwecke ihre thätige Mitwirkung und nicht versagen werden. Wir bitten, durch zahlreiche Spenden — sie seien groß oder klein — an Geld, Charpie, alter und neuer Leinwand, Wäsche, Decken und Betten unsern Verein in den Stand zu setzen, eintretenden Falles eine segensreiche Wirksamkeit in ausgedehnter Weise ausüben zu können.

Die Verwendung der eingehenden Gaben würde im Anschluß an die Königl. Militair-Lazareth-Verwaltung und in Ergänzung derselben nach freiem Ermessen des Vereinsvorstandes in gewissenhafter Weise erfolgen.

Zunächst haben wir für unsre Hülfsleistung einen Kampf im Auge, der in unsrer Nähe entbrennt. Sollte jedoch unsre Gegend davon verschont bleiben und sich derselbe in ferner gelegene Gegenden ziehen, so sollen die uns gewährten Mittel dort zur Verwendung gelangen.

Geldspenden und Materialien für den Verein nimmt jeder der unterzeichneten Vorstandsmitglieder entgegen, worüber später öffentlich Rechnung gelegt werden wird.

Sauer, den 14. Mai 1866.

Frhr. von Nidthofen-Brechelshof.

Saithe, Steuerrath a. D., Schloßstr. No. 8. Lindemann, Bürgermeister.
v. Mühscheshahl, Justizrath. Schönemark, Gemeinde-Einnehmer.

Gegend von Volkenhain und Landeshut hin; auf der Eisenbahn wurden viele Militärzüge befördert; es herrschte ein reges kriegerisches Leben. Die durchziehenden Soldaten waren fast durchweg ernst gestimmt, doch voll Vertrauen auf die guten Waffen und auf ihre Führer. — Zauer war mehrere Male stark mit Einquartierung belegt. Für gewährte Verpflegung wurden später pro Mann und Tag 5 Sgr. vergütet. Nach einem Beschluß der städtischen Behörden sollten, wenn die Hausbesitzer die doppelte der auf ihr Haus für Friedenszeiten repartirten Einquartierung erhielten, auch die Miether, mit Ausnahme der ganz kleine Wohnungen habenden, mit Naturaleinquartierung belegt werden. Doch ist der Fall nicht eingetreten. — Unter der Bürgerschaft wuchs die Aufregung; die Arbeit stockte, es war auch wenig Neigung dazu vorhanden. Der Aufruf des Königs „An Mein Volk!“ gab uns die Gewißheit des Krieges. Die Feindseligkeiten begannen. Unsere gefährdete Lage nicht weit von der mit Feinden besetzten österreichischen Grenze beunruhigte die Gemüther sehr.

Unter dem Einfluß der politischen Ereignisse erfolgten am 25. Juni die Urwahlen fürs Abgeordnetenhaus. Die 33 Wahlmänner aus Zauer wählten mit den übrigen aus dem Wahlbezirk am 3. Juli den königl. Landrath des Zauerschen Kreises von Skal und den Baron von Nichtsosen auf Brechelschhof zu Abgeordneten.

Am 27. Juni fand auch hier die kirchliche Feier des angeordneten Vettages statt. Die Kirchen waren überfüllt. Am demselben Tage hatte bekanntlich die preussische Armee an mehreren Stellen heisse Kämpfe zu bestehen und errang bedeutende Erfolge. Bald gelangten die Nachrichten über das siegreiche Vordringen unserer Söhne und Brüder hier an, und die Besorgniß vor einer österreichischen Invasion schwand allmählig. Nur als am 28. Juni eine Anzahl Bewohner Landeshuts wegen der Ereignisse bei Trautenau am 27. Juni hierher flüchteten, herrschte in unserer Stadt eine große Aufregung, die sich jedoch in kurzer Zeit wieder legte, da sichere Nachrichten hier anlangten, welche ein Zurückweichen des ersten Armee-corps über die preussische Grenze für unwahr erklärten. Den Kanonendonner von Trautenau herüber hatte man gehört. — Am 29. Juni trafen gegen 240 Mann gefangene Oesterreicher, worunter auch einige Offiziere, hier ein. Die Gefangenen, von sehr verschiedenen Truppentheilen und Nationalitäten, waren in einem ziemlich bedauernswerthen Zustande. Sie wurden im Landwehr-Zeughaufe untergebracht, gespeist und nächsten Tag per Eisenbahn nach Glogau transportirt. Zur Neugierde des Publikums gesellte sich bald Mitleid. Die Furcht einzelner Gefangenen schwand in kurzer

Zeit, als sie sahen, wie freundlich und theilnehmend das Publikum mit ihnen verkehrte. Nicht so gut erging es einem Trupp Civilgefangener, welche, zum Theil mit Stricken gefesselt, ebenfalls für eine Nacht hier im alten städtischen Brauhause untergebracht wurden. Man beschuldigte sie bekanntlich des Verraths und der Mißhandlung preussischer Soldaten in Trautenau (ob mit Recht oder Unrecht, kann hier nicht nachgewiesen werden; sichere Beweise ließen sich wohl nicht gegen sie vorbringen, oder man entschuldigte ihre Handlungsweise mit den herrschenden Kriegszuständen; denn sie wurden später wieder in ihre Heimath entlassen). Sie waren, wie auf der ganzen Strecke ihres Transportes, auch hier leider Infulden von Seiten Einzelner ausgesetzt. Doch an der Verpflegung, wie sie Gefangenen zukommt, ließen es die Behörden nicht fehlen.

Unterdeß wurden die Erfolge der Preußen bei Nachod, Skalitz, Trautenau, Königinhof u. s. w. immer bekannter, und es gab sich eine sehr gehobene Stimmung zu erkennen. Der zu erwartenden Hauptschlacht wurde mit der größten Spannung entgegengesehen. Befanden wir uns doch eigentlich durch Eisenbahn und Telegraphen in unmittelbarer Nähe des Kriegsschauplatzes, von welchem herüber auch mehrere Male der Kanonendonner gehört wurde. Zeitungen, Depeschen und Briefe wurden auf der Post von Seiten der Bevölkerung mit der größten Ungeduld erwartet, und ihr Inhalt verbreitete sich rasch unter der harrenden Menge.

Am 4. Juli Vormittags gelangte die Nachricht von dem am 3. Juli bei Königgrätz errungenen großen Siege hier an. Obwohl Niemand den ungeheuern Erfolg dieses Sieges ahnen konnte, so bemächtigte sich doch bald eine begeisterte Stimmung der ganzen Bevölkerung. In kurzer Zeit wehten vom Rathsthurme und von vielen Privathäusern preussische Fahnen, und um 12 Uhr ertönte durch die Stadtcapelle vom Rathsthurme: „Heil dir im Siegerkranz!“ „Ich bin ein Preuße!“ und „Nun danket Alle Gott!“ — Am Abend war die Stadt glänzend illuminirt. Zu dem Siegesjubel gesellte sich freilich die Besorgniß um die Theilnehmer an dem großen Kampfe. Und die Besorgniß war nicht unbegründet; viele Familien wurden durch die unvermeidlichen Opfer des Krieges in tiefe Trauer versetzt. Wir hatten jetzt Gelegenheit, die Rehrseite des Krieges, aber auch die thätige Nächstenliebe kennen zu lernen. Schon vor dem 3. Juli und nach demselben wurden viele Verwundete hierher gebracht. Unter dem 15. Juni erging nämlich Seitens der Intendantur des V. Armee-Corps die Aufforderung an den Vorstand des Vereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger,

die Lazarethpflege in Jauer in der Form eines Königl. Vereins-Reserve-Lazarethes, und zwar unter Ueberlassung der Baulichkeiten und der Utensilien des königlichen Garnisonlazarethes daselbst in die Hand zu nehmen. Pro Tag und Kopf der zu verpflegenden Krieger wurde bis zum 14. Juli 10 Sgr., von da ab 12½ Sgr. bewilligt. Der Vorstand glaubte in Annahme dieser Propositionen den Vereinszwecken zu entsprechen, und es wurde sofort mit der Einrichtung der Lazarethes vorgegangen. Es wurden hergerichtet:

1. in dem vormaligen Garnisonlazareth	39	Lagerstellen,
2. im neuen katholischen Schulhause . . .	36	=
3. im katholischen Hospital	47	=
4. in der Strafanstalt	70	=
5. im Kreiskrankenhanse	34	=
6. im evangelischen Schulhause	20	=
7. im Schießhause für Cholerafranke . .	14	=

Summa 260 Lagerstellen.

Am 26. Juni trafen die ersten Kranken hier ein. Die mit der Eisenbahn anlangenden Transporte Verwundeter wurden von den Vorstands-Mitgliedern und den Ärzten auf dem Bahnhofe empfangen und so weit erforderlich zu Wagen nach den betreffenden Lazarethen befördert. Andere wurden durch Vorstandsmitglieder, welche sich zu wiederholten Malen nach dem Kriegsschauplatz begeben hatten, theils aus Trautenau, theils vom Schlachtfelde von Königgrätz, wo sie noch ohne Verband und ohne jegliche Pflege aufgefunden worden waren, auf, von mehreren Vereinsmitgliedern bereitwilligst gestellten, Wagen heingebracht. Bald vermehrte sich die Zahl der eintreffenden Verwundeten dergestalt, daß sie in den bereit gestellten Lazarethen keine Aufnahme mehr finden konnten. Gleichwohl wurde für deren anderweite Unterbringung Sorge getragen, indem Anerbietungen zur Uebernahme Verwundeter in Privatpflege so zahlreich erfolgten, daß ihnen durch Ueberlassung der leichter Verwundeten nicht einmal vollständig entsprochen werden konnte.

An der Spitze eines jeden der hergerichteten Lazarethes stand ein Lazareth-Vorstand, bestehend aus einem Mitgliede des Vereins-Vorstandes und des Damen-Comités, welche sich nach Bedürfniß durch Mitglieder des Vereins, so wie des Frauen-Vereins, verstärkten; ferner aus dem behandelnden Arzte. Das Kreis-Krankenhaus und die grauen Schwestern hatten die Verpflegung der ihnen zugewiesenen Kranken und

Verwundeten zu einem bestimmten Sage pro Mann und Tag übernommen, unter Leitung von Damen des Frauen-Comités.

Die in Privatpflege befindlichen Verwundeten kamen zum Theil täglich zur bestimmten Stunde in eines der Lazarethe, wo ihnen ärztliche Behandlung zu Theil wurde. Nur die sechs, fast sämmtlich schwer verwundeten preussischen und österreichischen Offiziere wurden im Hause ärztlich und wundärztlich behandelt.

Auch außerhalb des Vereins für die Pflege verwundeter und kranker Krieger geschah noch viel für das patriotische Liebeswerk. Viele Einwohner aus Zauer und Umgegend reisten auf den Kriegsschauplatz, nicht bloß um den schrecklichen Anblick eines Schlachtfeldes zu haben, sondern auch um nach Kräften zu helfen und zu lindern. Es läßt sich überhaupt gar nicht mit Zahlen nachweisen, was in jener bewegten Zeit Alles geschehen ist zur Vinderung der Noth. Männer aller politischen Parteien verfolgten den einen großen Zweck, Hülfe zu bringen. Frauen und Jungfrauen wetteiferten in der Bereitung von Verbandzeug u. s. w., und wenn die Kinder weiter nichts für patriotische Zwecke thun konnten, so zupften sie Charpie.

Unter dem Eindrucke der ruhmvollen Tage von Nachod, Skalitz, Trautenau &c. aber auch des furchtbaren Glends der nahen Schlachtfelder, erließ am 4. Juli der königliche Kreisrichter Mßig aus Zauer im Auftrage der hiesigen Lazareth-Commission, erfüllt von dem Wunsche, die erste Noth lindern zu helfen, einen Aufruf an die Studirenden der Universität Breslau: „Angesichts des fühlbaren Mangels an Pflegekräften auf dem Schlachtfelde sich im Samariterdienste zu bethätigen.“ Der Ruf fand begeisterte Aufnahme. Schon am 7. Juli ging eine Schaar von 60 Studenten aller Facultäten, von dem Central-Frauenverein in Breslau mit allen Lazarethbedürfnissen reichlich versehen, unter Führung des Kreisrichter Mßig aus Zauer über Zauer nach dem Kriegsschauplatz ab und wandte sich zunächst nach Trautenau, wo eine Section des Corps den dortigen Lazarethen überwiesen wurde. Von da ging es weiter nach Königinhof, wo sofort ein Depot von den mitgebrachten Gegenständen errichtet, die Verwundeten verbunden und mit Speise und Trank erfrischt wurden. Auch in Königinhof wurden Einige zurückgelassen, die Uebrigen vertheilten sich in die zahlreichen Lazarethe auf dem Schlachtfelde. Ihre Thätigkeit in denselben bestand darin, den Aerzten während der häufigen Visiten zu assistiren, alle zum Verband nöthigen Gegenstände bereit zu halten, außer dieser Zeit alle die kleinen Dienste, die der Verwundete unausgesetzt bean-

spricht, zu verrichten, Briefe für dieselben zu schreiben, Nachtwachen zu übernehmen und dergleichen mehr; ferner hatten sie bei Evacuierung der Verwundeten hülfreiche Hand zu leisten, die zahlreich durchpassirenden Verwundeten zu erquicken, mit Verbänden zu versehen und, wo es erforderlich war, zu begleiten u. s. w. Die große Bedeutung der Hüfseleistungen der Breslauer Studentenschaft wurde von allen Seiten, namentlich von den Aerzten anerkannt. Das Corps unterhielt sich aus den ihm speciell, namentlich aus dem Kreise Zauer zugewiesenen Mitteln. Die von mehreren Herren für besagtes Corps in Zauer und Umgegend veranstalteten Sammlungen gewährten einen so reichlichen Ertrag, daß 2 Fuhrwerke angekauft und Lebensmittel, Wein, Verbandfachen u. s. w. wiederholt nachgeschickt werden konnten.

Für die zurückgebliebenen hülfbedürftigen Familien einberufener Landwehrmänner und Reservisten, später für die Hinterbliebenen der Gefallenen, sammelte Bürgermeister Lindemann. — Als Anerkenntniß für die Tapferkeit der Königs-Grenadiere veranstalteten mehrere Herren eine Sammlung, um dem Füsilier-Bataillon dieses Regiments Lebensmittel, Erquickungen 2c. übersenden zu können. — Der Königliche Landrath von Skal ersuchte um Beiträge für die verwundeten und kranken Krieger überhaupt und empfing für diesen Zweck gegen 700—800 Thlr. Geld und viel Naturalien.

Unterdeß wurden die Aussichten auf den Frieden immer sicherer. Schon am 1. August kamen 300 Mann entlassener Mannschaften vom Zauer'schen Bataillon des 7. Landwehr-Regiments hier an. Als der Friede zu Prag wirklich abgeschlossen worden war, verließen auch die preussischen Armeen nach und nach das österreichische Gebiet. Anfang September verbreitete sich hier die Nachricht, daß in den nächsten Tagen Truppen des 5. Armee-Corps auf ihrer Rückkehr vom Kriegsschauplatz unsere Stadt passiren würden. Sofort regten sich alle Hände, um die Häuser und Straßen mit Kränzen, Guirlanden und Ehrenpforten zu schmücken. Am 3. September Vormittags 10 Uhr passirten 2 Schwadronen des Manen-Regiments Nr. 10, reich bekränzt, hier durch nach Altjauer, wo dieselben einquartirt wurden. Um 12 Uhr rückte das „niederschlesische Pionier-Bataillon Nr. 5“, ebenfalls reich bekränzt, hier ein und bezog in der Stadt Quartiere. Die Mannschaften wurden von der Bevölkerung freudig begrüßt und gut bewirthet. Am 4. September kamen das 1. und 2. Bataillon des „3. posen'schen Infanterie-Regiments Nr. 58“ hier an. Ersteres marschirte noch weiter, und letzteres wurde hier einquartirt. Nach 11 Uhr traf das 2. Bataillon des „Königs-Grenadier-Regiments (2. westpreussisches) Nr. 7“ hier ein. Dasselbe

wurde am Anfange der Chaussee nach Volkshain vor der Stadt von Magistrat und Stadtverordneten empfangen. Bürgermeister Lindemann begrüßte das Bataillon auf das Herzlichste und lud Offiziere und Mannschaften zu einem bereit gehaltenen Frühstück ein, welches auch angenommen wurde. Während dessen musicirte die Stadtcapelle. Nach einer halben Stunde sammelte sich das Bataillon wieder, um seinen Marsch fortzusetzen. Die Mitglieder der städtischen Behörden begleiteten unter Vorantritt der Stadtcapelle das bekränzte Bataillon, auf welches sich an manchen Stellen ein wahrer Blumenregen ergoß, durch die Stadt bis an das Ende der Goldberger Vorstadt. — Am 5. September verließ uns das Ersatzbataillon des Königs-Grenadier-Regiments, welches seit Anfang Juli hier stand. An demselben Tage traf das Füsilier-Bataillon des 58. Regiments hier ein und hielt einen Ruhetag. Am 6. September kehrte nach 4monatlicher Abwesenheit das Landwehr-Bataillon Jauer hierher zurück und wurde am Ausgange der Liegnitzer Vorstadt von den städtischen Behörden und einem sehr zahlreichen Publikum freudig begrüßt. Offiziere und Mannschaften bewirthete man mit einem Frühstück. Hier entwickelte sich ein buntes, bewegtes Leben, und mancher Wehrmann fand Weib und Kind, die zu seiner Begrüßung herbeigeeilt waren. Das Bataillon wurde darauf von den Mitgliedern der städtischen Behörden, voran das Stadt-Musikcorps, nach der Stadt geleitet, wo die Mannschaften in die Quartiere entlassen wurden. Am Abend war freie Tanzmusik für die 4 Compagnien des Bataillons in 4 verschiedenen Lokalen bei freiem Bier arrangirt. Den folgenden Tag wurden die Ausrüstungs-Gegenstände abgegeben und die Mannschaften in ihre Heimath entlassen.

Am 8. September früh 7 Uhr langte das 1. Bataillon des „Königs-Grenadier-Regiments“ vor unserer Stadt an, herzlich begrüßt im Namen der Stadt vom Bürgermeister Lindemann. Auch Pastor prim. Herrmann hielt eine Ansprache, und Fräulein Herrmann überreichte dem Regiments-Commandeur Oberst von Voigts-Rheß einen Lorberkranz. Offiziercorps und Mannschaften wurden mit einem Frühstück bewirthet und mit Kränzen und Blumen geschmückt. Nach kurzem Aufenthalte setzte sich das Bataillon wieder in Bewegung, an dessen Spitze General-Major von Wigsleben und General-Major von Horn ritten, und wurde von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten durch die Stadt geleitet, wo ihm noch reichliche Blumenspenden aus den Fenstern zusflogen. — Bald nach 8 Uhr passirte der General von Steinmetz mit seinem Stabe unerwartet unsere Stadt.

Nach und nach trat in unserer Stadt die alte Ordnung wieder

ein. Am 30. September erfolgte die Auflösung der hiesigen Vereinslazarethe. Die noch hier befindlichen wenigen Verwundeten, welche nicht in Privatpflege sich befanden, wurden im Kreiskrankenhause verpflegt. In dem am 13. October 1866 erstatteten Bericht spricht der Vereinsvorstand außer den in dankbarer Anerkennung ihrer Thätigkeit bereits erwähnten Damen seinen Dank aus den Herren Aerzten, den grauen Schwestern und den Pflegerinnen des Krankenhauses, welche sich allerseits mit großer Aufopferung der Lazarethpflege gewidmet haben, ferner dem Herrn Director Baron von Stangen für die bereitwillige Herstellung eines Lazarethes, den Herren Geistlichen der Stadt für geistlichen Zuspruch an die Verwundeten, insbesondere dem Herrn Stadtpfarrer Neugebauer für die unentgeltliche Pflege zweier verwundeten preussischen Offiziere, und noch vielen Andern, die nicht allenamentlich aufgeführt werden können, welche sich um die Sache des Vereins verdient gemacht haben.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins betrug
 aus der Stadt 255 mit einem Beitrage von 887 Thlr. 10 Sgr. — Pf.
 im Kreise 182 = = = = 916 = 5 = 7 =
 zusammen 437 mit einem Beitrage von 1803 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf.

Außerdem gingen, wie schon erwähnt, viel Naturalien ein. Mehrere Kisten mit Charpie und Verbandstücken fanden auf dem Schlachtfelde selbst Verwendung. Ferner konnten eine Menge Binden und Charpie, von dem in den Schulen der Stadt und der Dörfer ein großer Vorrath bereitet worden war, an Truppentheile und an andere Reserve-Lazarethe abgegeben werden. — In der Zeit vom 26. Juni bis ult. September sind in den hiesigen Lazarethten verpflegt worden:

a. in diesseitigen Lazarethten:

Preußen	783 Mann	
Oesterreicher und Sachsen	146 =	
Summa		829 Mann.

b. in Privatpflege:

preussische Offiziere	3 Mann	
österreichische Offiziere	3 =	
Mannschaften (sämmtlich Preußen)	413 =	
Summa		419 =
		Summa 1248 Mann.

Von den vorgedachten 419 Mann sind:

in der Stadt Zauer 6 Offiziere und
 221 Mann,

auf dem Lande . 192 = verpflegt worden.

Unter den obigen 1248 Verpflegten waren Verwundete:

Offiziere	5	
Mannschaften	998	
		1003 Mann,
Kranke: Mannschaften	245	=
	Summa	1248 Mann.

Davon sind:

1. gestorben	18	Preußen	9	Desterr.	
2. nach andern Lazarethen evacuirt	274	=	72	=	
3. in die Heimath beurlaubt, resp. entlassen	64	=	—	=	
4. in Privatpflege übergegangen u. c.	416	=	3	=	
5. als geheilt, resp. als Reconval- scenten entlassen	330	=	62	=	
	Summa	1102	Preußen	146	Desterr.

Zusammen 1248 Mann.

Die Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und der damit verbundenen Verwaltung eines Reserve-Lazarethes schloß ult. Juni 1868, wie folgt:

A. Einnahme:

1. Spenden aus der Stadt	887	Thlr.	10	Sgr.	—	Pf.	
2. Spenden aus dem Kreise	916	=	5	=	7	=	
3. Verkaufte Utensilien	91	=	7	=	9	=	
4. Von der Königl. Intendantur erstattete Unterhaltungskosten	5768	=	3	=	—	=	
5. v. Richthofen'scher Fonds zur Unterstützung entlassener, aber noch nicht vollständig arbeitsfähiger Krieger	80	=	—	=	—	=	
6. Zinsen von angelegten Kapitalien	25	=	23	=	—	=	
	Summa	7768	Thlr.	19	Sgr.	4	Pf.

B. Ausgabe:

1. Lazareth-Unterhaltungskosten	5430	Thlr.	17	Sgr.	5	Pf.	
2. v. Richthofen'scher Fonds zur Unterstützung entlassener, aber noch nicht vollständig arbeitsfähiger Krieger	55	=	—	=	—	=	
	Latus	5485	Thlr.	17	Sgr.	5	Pf.

Transport 5485 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf.

3. Vereins-Ausgaben an Verwundete und Kranke nach ihrer Entlassung aus den Lazarethen zur Schonung und Pflege ihrer Gesundheit 897 = 7 = — =

Summa 6382 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf.

Bleibt Bestand: 1385 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf.

Von diesem Bestande sind unterm 20. Juli 1868 der Kreis-Corporation 1300 Thlr. zur Begründung einer Stiftung für Kriegszwecke überwiesen und an die Kreis-Communkasse gezahlt worden, der Rest mit 85 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf. ist zur Errichtung von Grabsteinen auf den einzelnen Gräbern der hier beerdigten Krieger bestimmt. Nach der Rechnungslegung löste der Verein sich auf.

Allmählich kehrte die alte Ordnung wieder ein. Auch der Unterricht in der Stadtschule hatte schon längst wieder seinen geordneten Fortgang, nachdem er seit dem 2. Juli wegen Benutzung der Lokalitäten für die Handwerker-Compagnie auf einige Zeit unterbrochen worden war.

Am 11. November fand die für das ganze Land angeordnete kirchliche Friedensfeier auch hier statt. Die Stadt-Capelle spielte am Morgen vom Rathhause: „Nun danket Alle Gott!“ und einige patriotische Lieder. Die in die Kirchen wallende Menge sah schon viele Häuser besetzt. Nachmittags war Festessen im „deutschen Hause“, zu welchem sämmtliche sich hier aufhaltende Verwundete, die hier verpflegt worden waren, oder sich noch in Pflege befanden, als Gäste geladen waren. — Um auch denen, die während des Krieges als Reservisten und Landwehrmänner dem Vaterlande gedient, und den Mannschaften des Wachtcommandos, den Tag auszuzeichnen, war eine Sammlung veranstaltet worden. Die bezeichneten Mannschaften waren für den Abend in den Gasthof zum Schwan eingeladen worden, wo Jedem 10 Sgr., Wein und freie Musik gewährt wurden. Am Abend waren einige Häuser illuminirt. — Die Schützengilde hielt zur Feier des Festes am 12. November ihr diesjähriges Königschießen ab.

Das Friedensfest gab Veranlassung, der Opfer zu gedenken, welche der Krieg auch von Jauer forderte. Die Namen derselben sind, soweit ich sie erfahren konnte:

Heinrich Bartsch, Königs-Grenadier-Regiment No. 7, gefallen bei Skalitz, 28. Juni 1866.

- Karl Götting, Sergeant im Königs-Grenadier-Regiment No. 7, gefallen bei Skalitz, 28. Juni 1866.
- Ernst Ferdinand Siegert, 5. Jäger-Bataillon, schwerverwundet bei Skalitz, gestorben in Jauer am 9. Juli 1866.
- Ernst Hermann Schädel, Gefreiter im 5. Jäger-Bataillon, gestorben am 2. October 1866 in Jauer in Folge der Strapazen des Feldzuges.
- Joseph Seeliger, Königs-Grenadier-Regiment No. 7, schwerverwundet am 28. Juni bei Skalitz, gestorben am 8. Juli im Lazareth zu Reinerz.
- Gustav Peschel, Hautboist im 3. Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabeth), gestorben am 22. August 1866 an der Cholera im Lazareth zu Eylau.
- August Friebe, 47. Infanterie-Regiment, verwundet bei Nachod, gestorben zu Nachod am 21. Juli 1866.
- Gustav Kirchner, 3. Garde-Grenadier-Regiment (Königin Elisabeth), gestorben am 1. August 1866 zu Molais bei Brünn an der Cholera.
- E. W. Göppert, 47. Infanterie-Regiment, gestorben am 23. Juli 1866 zu ungarisch Hradisch an der Cholera.
- Paul Emil Hugo Heckert, Königs-Grenadier-Regiment No. 7, gestorben am 28. August 1866 im Lazareth zu Prerau am Nervenfieber.
- Julius Ertner, niederschlesisches Feld-Artillerie-Regiment No. 5, gestorben am 17. August im Lazareth zu Zwittau am Typhus.

Die städtischen Behörden sprachen, als die volle Ruhe und Ordnung wieder eingelehrt war, unterm 13. Dezember 1866 in den Unterhaltungsblättern der ganzen hiesigen Bevölkerung für ihr patriotisches Verhalten während des Krieges, als auch insbesondere den einzelnen Vereinen und Personen, welche sich verdient um die Pflege der Verwundeten gemacht hatten, ihre Anerkennung und den wärmsten Dank aus. Sie gaben zugleich ihrer Anerkennung und ihrem Danke dadurch einen sichtbaren Ausdruck, daß sie durch eine Deputation der Frau Bürgermeister Lindemann, den grauen Schwestern und den Diakonissen Dankadressen, welche von dem hiesigen Schreib- und Zeichenlehrer Becker kunstvoll ausgeführt waren, überreichten. Der Frau Bürgermeister Lindemann wurde noch besonders ein werthvolles Andenken verehrt. — Im April 1867 gingen drei hiesigen Damen, der Frau Bürgermeister Lindemann, dem Fräulein v. Mütschefahl und der Frau Steuerrath Jaithe huldvolle Schreiben der Königin-Wittve zu, in wel-

chen die Allerhöchste Anerkennung ihres verdienstvollen Wirkens ausgesprochen ist.

Orden erhielten im Jahre 1867 in Anerkennung der während des Feldzuges um die Pflege verwundeter und erkrankter Krieger erworbenen Verdienste in Stadt und Kreis Zauer: Freiherr von Nichthofen auf Brechelshof den rothen Adlerorden vierter Klasse, Steuerrath a. D. Jaithe, Justizrath und Landschaftssyndicus von Mütschefahl und Kreisrichter Mßig den Kronenorden vierter Klasse, sowie Frein Elisabeth von Nichthofen zu Brechelshof die erste Klasse der zweiten Abtheilung des Louisenordens mit der Jahreszahl 1866. — Die am Feldzuge theilhaftigen Krieger erhielten die bekannten Ehrenzeichen und von aus Zauer stammenden Offizieren Seconde-Lieutenant Herrmann vom Königs-Grenadier-Regiment den rothen Adler-Orden vierter Klasse mit Schwertern. — Das Erinnerungskreuz für Nicht-Combattanten erhielten in Stadt und Kreis Zauer für ihre Betheiligung bei dem vom Kreisrichter Mßig geführten Studentencorps: Kreisrichter Mßig aus Zauer, Kaplan Dirsche aus Schlaup, Rittergutsbesitzer Fischer auf Nieder-Boischwitz, Handlungsgehülfe Krause, Studiosus Liebsch, Conrector Litzmann, Studiosus Pflug, Primaner Schubert, Tischlergesell Tschadert, sämmtlich aus Zauer.

Zu den Leiden des Krieges gesellte sich auch die Cholera in diesem Sommer. Nachdem Anfang Juli ein Mann des aus Posen hier angelangten Ersatzbataillons des Königs-Grenadier-Regiments an dieser Krankheit verstorben war, traten bald mehrere Cholerafälle ein, und Ende August und Anfang September stand die Epidemie auf ihrer Höhe. Im Ganzen starben in Zauer etwa 70—80 Personen an der Cholera, die meisten in der Volkenhainer und Goldberger Vorstadt, wo einzelne Häuser besonders stark heimgesucht wurden. Auch in den Nachbarbürgern kamen viele Cholerafälle vor. — Die städtischen Behörden hielten auf die Befolgung der für diese Krankheit vorhandenen sanitätspolizeilichen Vorschriften, errichteten ein Choleralazareth in dem Schießhause und sorgten dafür, daß armen Erkrankten ärztliche Hülfe und Medicin unentgeltlich zu Gebote stand. Bei dieser Gelegenheit machte sich der Mangel eines städtischen Leichenhauses wiederum recht geltend.

Was sonstige städtische Verwaltungsangelegenheiten anlangt, so wurden einige von der Königl. Regierung empfohlene Abänderungen des Hundesteuer-Regulativs genehmigt, der wiederholte Antrag des Magistrats jedoch, diese Steuer von 1 Thlr. auf 2 Thlr. pro anno zu erhöhen, abgelehnt. Dagegen wurde mit Genehmigung der Ministerien

der Finanzen und des Innern vom 1. September d. J. ab eine Wildpretsteuer in Zauer eingeführt und in folgenden Beträgen erhoben:

1. Von einem Stück Rothwild	1	Thlr.	15	Sgr.	—	Pf.
2. Von einem Stück Dammwild	1	=	—	=	—	=
3. Von einem wilden Schwein	1	=	—	=	—	=
4. Von einem Frischling	—	=	15	=	—	=
5. Von einem Reh	—	=	15	=	—	=
6. Von einem Auerhahn oder Fasan . .	—	=	5	=	—	=
7. Von einem Hasen, Haselhuhn, Birk- huhn oder Schnepfe	—	=	2	=	—	=
8. Von einer wilden Gans oder Ente .	—	=	1	=	—	=
9. Von einem Rebhuhn	—	=	—	=	6	=

Im März beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Auflösung der Armenschule und die Umänderung der Elementarschule in ein 4klassiges Schulsystem. Doch kam dieser Beschluß nicht zur Ausführung, da die Königl. Regierung vorläufig nicht damit einverstanden war. Um die Trennung der Geschlechter auch in den untern Klassen der evangelischen Stadtschule durchzuführen, wurde eine neue Klasse errichtet und an dieselbe der Hülflehrer Krusche aus Dornbusch bei Liegnitz berufen, welcher Ostern 1866 sein Amt antrat. — Da der Lehrer der 2. Freischulklasse, Ernst Melies, am 25. August d. J. im Alter von 61 Jahren nach 36jähriger pflichttreuer Amtsthätigkeit an der Cholera verstarb, so entstand an dieser Klasse eine Vacanz. Das Lehrer-Wahlcollegium wählte den Lehrer Schönwald aus Jakobsdorf, welcher sein Amt jedoch erst Ostern 1867 antreten konnte. — Am Gymnasium stellte sich die Nothwendigkeit der Errichtung einer zweiten Vorschulklasse ein, für welche der Lehrer Beyer aus Briesnitz vom Gymnasial-Curatorium gewählt wurde, der Ostern 1866 antrat.

Im Juli dieses Jahres starb der älteste Bewohner von Zauer, der Veteran Johann Friedrich Regel, in einem Alter von 101 Jahren 1 Monat 15 Tagen.

Von Feuersbrünsten blieb Zauer verschont. In Altzauer brannte am 8. April eine zum Gerichtskretscham gehörige Scheuer, und in der Nacht vom 18. zum 19. Juni der Gerichtskretscham in Ober-Poischwitz nieder.

1867.

In Folge eines Beschlusses der städtischen Behörden vom vorigen Jahre ist die Anordnung getroffen worden, daß von diesem Jahre ab während der Jahrmärkte die Verkaufsbuden resp. Tische der Schuhmacher nicht mehr auf dem eigentlichen Marktplatz am Ringe, sondern auf dem Neumarkt aufgestellt werden.

Seit dem Jahre 1862 hatte die Stadtgemeinde Jauer wider die Dorfgemeinde Ober-Poischwitz einen Prozeß wegen Eigenthums-Ansprüchen an die Poischwitzer Viehtriebe und Herausgabe der gezogenen Nutzungen geführt und 1866 und 67 in allen 3 Instanzen verloren, weil, von 1849 zurückgerechnet, eine mehr als 30jährige Verjährung seit der ungestörten Benutzung dieser Viehtriebe Seitens der Gemeinde Ober-Poischwitz nachzuweisen war.

Am Gymnasium wurde zu Ostern die Prima eröffnet. Es fand ein Aufrücken der vorhandenen Lehrer statt; für die dadurch vacant gewordenen 2 untersten Stellen wählte das Gymnasial-Curatorium den Gymnasiallehrer Dr. Müller aus Luckau und den Dr. Lindner aus Breslau, welche mit dem Beginn des Sommersemesters eintraten. Dr. Lindner ging Michaelis nach Berlin und Dr. Müller an die Fürstenschule nach Plesß, und es wurden an ihre Stelle der Schulamts Candidat Borsdorf aus Halle und der Schulamts Candidat Franke aus Jauer interimistisch berufen.

An der evangelischen Stadtschule erfolgte eine weitere Trennung der Geschlechter in den unteren Klassen. An die durch Aufrücken vacant gewordene letzte Lehrerstelle wurde der Adjuvant Scholz aus Neufkirch berufen.

An der katholischen Schule wurden in den beiden oberen Klassen die Geschlechter getrennt und als Lehrerinnen zwei „arme Schulfchwester“, Ignatia und Raphaela, an den neuen Mädchenklassen angestellt. Michaelis fand die Emeritirung des bisherigen Kantors und zweiten Lehrers Schubert nach langer, verdienstvoller Amtsthätigkeit statt. Er verwaltet seitdem das Küsteramt an der katholischen Kirche. In seine Stelle rückte der bisherige dritte Lehrer Zimmer, und in dessen Stelle wurde der Lehrer Hanel aus Breslau gewählt.

Am 12. Februar fand hier wie im ganzen „norddeutschen Bunde“ die Wahl zur provisorischen Reichsversammlung statt. Von 1687 berechtigten Wählern in hiesiger Stadt gaben 928 ihre Stimmen ab, und zwar 600 für Baron von Nischhofen auf Brechelschhof, 314 für Graf

Stolberg auf Kreppelhof u. s. w. Graf Stolberg erhielt im Wahlkreise Zauer-Volkshain-Landesstut die Majorität.

Dem Wunsche vieler hiesigen Einwohner, daß Zauer wiederum eine Garnison erhalten möge, wurde entsprochen. Am 8. Juni rückte das 2. Bataillon des „schlesischen Füsilier-Regiments No. 38“ als Garnison hier ein. Eine Deputation der städtischen Behörden war dem Bataillon bis an den äußersten Eingang der Stadt entgegengegangen und geleitete dasselbe unter Vortritt des städtischen Musikchores nach der Stadt. Am Eingange der Liegnitzer Straße war eine Ehrenpforte errichtet, mehrere Häuser auf dieser Straße, dem Markt und der Goldberger Straße waren mit Guirlanden geschmückt oder hatten geslaggt. Von den Rathhausstufen bewillkommnete Bürgermeister Lindemann das Bataillon, und der Commandeur desselben, Major von Zgliniski, dankte. Nachmittags war Festessen im „deutschen Hause“ zu Ehren des Offiziercorps, und da 2 hiesige Bürger eine freiwillige Sammlung zu einer Festlichkeit für die Mannschaften des Bataillons veranstaltet hatten, so wurden den 4 Compagnien in 4 Sälen freie Tanzmusik, freies Bier und Cigarren gewährt.

Am 12. Juni eröffnete die Gewerbebank H. Schuster & Co. eine Commandite in Zauer in einem Lokale des „deutschen Hauses“.

Am 27. Juni früh 6 Uhr wurde in dem Hofe des hiesigen Kreisgerichtsgefängnisses an dem Raubmörder Heinrich Ehrenfried Tost aus Nieder-Baumgarten die Todesstrafe durch Enthauptung vollzogen. Der Genannte, welcher im Jahre 1864 beim Bau der Gebirgsbahn beschäftigt war, erschlug am 10. November 1864 den 83jährigen Stellbesitzer Gugsch und dessen 60 Jahr alte Wirthin, welche in Reibnitz, Kreis Hirschberg, ein isolirt liegendes Haus allein bewohnten. Nach vollbrachter That, welche in den Morgenstunden des genannten Tages geschah, verweilte der Verbrecher noch bis zum Abend in dem Hause der Ermordeten, aß von den vorgefundenen Lebensmitteln und raubte eine Summe baaren Geldes und verschiedene Sachen. Am 14. November wurde er in Hirschberg verhaftet, stand am 9. März 1865 vor dem hiesigen Schwurgericht und legte ein umfassendes Geständniß seiner That ab. Das Todesurtheil hörte er damals mit großer Theilnahmslosigkeit an.

Zur Jahresfeier der Schlacht bei Stalitz fand am 28. Juni früh 9½ Uhr auf dem evangelischen Friedhofe ein Gottesdienst statt, an dem sich Civil und Militär betheiligte. Hierauf nahm das Bataillon auf dem Neumarkte Aufstellung. Nach einer Ansprache des Bataillons-Commandeurs wurden die Namen der von dem Bataillon im voreign

Jahre Geliebten verlesen, und ein donnerndes Hurrah für Seine Majestät den König schloß den feierlichen Act. Nachmittags war Festessen des Offizier-Corps, zu welchem die decorirten Mannschaften des Bataillons geladen wurden. Nachmittags 6 Uhr wurden die übrigen Mannschaften des Bataillons auf dem Schießwerder gespeist, während ein Musikchor concertirte, worauf Tanzmusik und Abends bei großer Betheiligung des Publikums Beleuchtung des Platzes und Feuerwerk folgte.

Die Feier der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli wurde eine noch allgemeinere. Früh 7 Uhr Festmusik vom Rathsthurme, um 9 Uhr Gottesdienst in beiden Kirchen, Mittags Ausmarsch der Schützengilde nach dem Schießwerder. Hier hielt Bürgermeister Lindemann eine Ansprache, die in „kräftigen, von Patriotismus durchglühten Worten“ der weltgeschichtlichen Ereignisse des vorigen Jahres und der unvergleichlichen Thaten unseres ruhmgekrönten Heeres unter der Führung unseres greisen Heldenkönigs gedachte. Viele hätten damals ihre Treue für König und Vaterland mit ihrem Blute besiegelt, und ihnen weihe das Vaterland dankbare Erinnerung. Dem Danke für den Sieg, der vor Allem Gott gebühre, gab Redner zum Schluß Ausdruck in einem dreimaligen Hoch auf den König, in welches die Versammelten begeistert einstimmten, sowie auch in das darauf folgende Hoch auf das Heer. Während des Scheibenschießens der Schützengilde wuchs die Zahl der Festtheilnehmer. Concert und Tanzmusik, sowie Gesänge der Liedertafel und der milit. Sänger trugen zur Unterhaltung des Publikums bei. Am Abend wurde der Festplatz wiederum erleuchtet und um 10 Uhr ein von unserm Mitbürger Gastwirth Knobloch angefertigtes prachtvollles Feuerwerk abgebrannt, an dessen Schluß der königliche Namenszug in Brillantfeuer glänzte, während die Musik den Königgräzer Siegesmarsch spielte.

Schon im vorigen Jahre war Jauer von den Vertretern des zweiten niederschlesischen Turngaues auf dem Gautage als Festort für die Abhaltung des Gauturnfestes bestimmt, und der hiesige Turnrath hatte das Fest bereits angenommen, als der Krieg einen Aufschub nothwendig machte. In diesem Jahre wurde Jauer wiederum als Festort vorgeschlagen und das Fest vom Turnrath angenommen, der sich nun angelegentlich mit den Vorbereitungen zum Fest beschäftigte und durch mehrere Herren zum Festcomité verstärkte. Durch einen Zuschuß, den die städt. Behörden aus der Communkasse bewilligten, sowie durch ansehnliche freiwillige Beiträge und die zu erwartenden Eintrittsgelder hoffte man die ziemlich bedeutenden Kosten des Festes zu decken, welche Hoffnung sich auch später erfüllte, insbesondere, da von vielen Seiten

Laubwerk, Blumen 2c. gespendet und viele Fuhrn unentgeltlich gestellt wurden, auch eine Anzahl hiesiger Bürger sich zur Aufnahme auswärtiger Turner erboten. In den letzten Tagen vor dem Feste regten sich sehr viele Hände, um die Stadt mit Kränzen, Guirlanden und Fahnen zum Feste würdig zu schmücken, was auch vollkommen gelang. Sonntag früh, den 25. August, wurden die von auswärts ankommenden Turner durch Deputationen des Festcomité empfangen und unter Begleitung eines Musikcorps vor das Rathhaus geführt, woselbst die Fahnen abgegeben und die Quartierbillets und Decorationen in Empfang genommen wurden. Letztere bestanden in einer seidnen Schleife in den Turnerfarben mit der Bezeichnung des Festes und des Festortes. Nach der Besprechung der Turnwarte und Borturner über Riegeinteilung 2c. fanden Uebungen hiesiger und auswärtiger Feuerwehr statt. Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr ordnete sich der Festzug auf dem Neumarkte und begab sich vor das Rathhaus, um die Ehrengäste aufzunehmen, welche dort versammelt waren. Bürgermeister Lindemann begrüßte die Festgenossen in einer kurzen, kräftigen Ansprache. Hierauf bewegte sich der Zug in der vorher bestimmten Ordnung der einzelnen Vereine, denen ihre Fahnen und Standarten (auf den letzteren standen die Namen der Heimathsorte eines jeden Vereins) vorangetragen wurden, durch die Volkenhainerstraße, die Weberstraße, den Ring, die Striegauerstraße, die Königsstraße, den Ring, die Liegnitzerstraße, die Gartenstraße, die neue Promenade nach dem geschmückten Festplatze auf dem Schießwerder, woselbst eine Anzahl weißgekleideter Jungfrauen zur Begrüßung sich aufgestellt hatten. Nach dem Gesange des Bundesliedes (Brüder, weihet Herz und Hand 2c.) hielt Dr. Jänisch die Festrede, in welcher er auf die Bedeutung des Turnens und der Turnfeste hinwies. Darauf begannen die Turnübungen nach dem Programm, erst Freiübungen von Allen, dann Geräthübungen riegenweise und Wettturnen. Nach dem Urtheile Sachverständiger wurde gezeigt, daß es den Turnern, die hier turnten, an ernster Auffassung der Sache in ihren Uebungsstunden nicht gefehlt, ja daß viele Turner sich eine meisterhafte Geschicklichkeit angeeignet und ihre Muskeln gestählt hatten. Die Preise, bestehend in kunstvoll gearbeiteten Eichenkränzen und einigen werthvollen Geschenken, wurden durch die Ehrenjungfrauen an die Sieger im Wettturnen überreicht. Hiesiges und auswärtiges Publikum hatte sich in sehr großer Menge auf dem Festplatze eingefunden. Abends war prachtvolles Feuerwerk, und für die leibliche Erquickung und Stärkung wurde durch die Inhaber einer großen Zahl Buden und Zelte gesorgt. Festpolizei übte die hiesige Feuerwehr in aner kennenswerther Weise.

Montag wurde, dem Programm gemäß, die Raibachschlacht gefeiert. Früh 7 Uhr begann die Festfahrt nach Christianshöh. Wohl 30 geschmückte Leiterwagen und Equipagen hatten die noch anwesenden auswärtigen und die einheimischen Turner, Turnfreunde, Veteranen, die hiesigen Ritter des „eisernen Kreuzes“, den Commandeur des hiesigen Landwehr-Bataillons, den Kreislandrath und die städtischen Behörden aufgenommen. Auf Christianshöh wurde den Veteranen ein Frühstück servirt, dann begann die ernste Feier am Blücherdenkmal, bei welcher Gesang und Reden wechselten. Die eigentliche Festrede hielt Herr Bürgermeister Lindemann nach Absingung des Liedes: „Vater, ich rufe dich!“ Redner schilderte in ergreifender Weise die Zeit der Erniedrigung des preussischen Vaterlandes und die begeisterte Erhebung des Volkes im Jahre 1813, und malte die Schlacht an der Raibach, sowie die Besorgnisse für Jauer vor derselben und die Siegesfreude nach derselben mit kräftigen Zügen. Die Anwesenheit einer Anzahl Krieger aus jener großen Zeit, die jetzt, gebeugt von der Last des Alters, im Halbkreise vor uns saßen, geschmückt mit Ehrenzeichen, gab Veranlassung, an die Pflicht der Dankbarkeit gegen dieselben zu erinnern. Hierauf wurde der jüngsten Kämpfe unseres Vaterlandes und der Besorgnisse gedacht, die wir wiederum für unsere Gegend hegen mußten, auch daran erinnert, wie der Heldemuth der Armee in wenig Tagen unendliche Vortheile errungen und die Besorgnisse zu nichte gemacht, wie der Sieg große Opfer gefordert und tiefe Wunden geschlagen, wie aber das preussische Volk durch seine Opferwilligkeit sich bemüht habe, die Wunden so viel wie möglich zu heilen, wie die Zeit zu nahen scheine, in welcher die Sehnsucht unserer alten Väter und Dichter in Erfüllung gehen und das ganze deutsche Volk ein einig Volk sein werde. Sollten neue Kämpfe ausbrechen, so werde das Volk zusammenstehen wie ein Ball, an dem die Kraft der Feinde zerschellen muß. Zum Schluß wendete Redner sich noch insbesondere an die Turner, welche dieses Fest arrangirt hätten, um ein Zeugniß ihrer Vaterlandsliebe abzulegen, forderte sie auf, in ihren ersten Bestrebungen zu verharren, wandte sich dann mit Dank und Bitte an Gott und brachte ein Hoch aus auf König Wilhelm I., in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

Noch mehrere Herren brachten Hochs aus auf die Veteranen, das preussische und deutsche Vaterland, das Festcomité u. s. w. Alle Reden, die Lieder: „Was bläsen die Trompeten 2c.“, „Ich hatt' einen Kameraden 2c.“, der Anblick der vor Nüßrung bebenden alten Helden, die Nähe des Raibachschlachtfeldes machten die Feier zu einer erhebenden,

und manches ernsten Mannes Auge wurde feucht dabei. — Eine Sammlung für Bedürftige unter den Veteranen gab einen reichlichen Ertrag.

Nachdem der Rückweg glücklich vollendet war, wurde Nachmittags auf dem Festplatze wieder geturnt, und es kamen noch einige Preise an die Sieger zur Vertheilung. Ein Concert beschloß das Turnfest.

Am 31. August erfolgte die Wahl zum wirklichen norddeutschen Reichstage, bei welcher die Betheiligung der Zauer'schen Wähler eine sehr geringe war, indem von 1745 Wählern nur 573 ihre Stimmen abgaben, von denen 452 auf den Grafen Stolberg auf Kreppelhof fielen, der im ganzen Wahlkreise die überwiegende Majorität erlangte.

Auch bei den am 30. Oktober stattfindenden Urwahlen für das Abgeordnetenhaus war die Betheiligung gering, in einem Bezirk war in der ersten Abtheilung gar kein Urwähler erschienen. Die 31 Wahlmänner gehörten mit wenigen Ausnahmen der conservativen Parthei an. Als Abgeordnete für den Wahlkreis Zauer-Volkshain-Landeshut wurden der Königl. Landrath des Kreises Zauer von Skal und der Baron von Nischhofen auf Breckelschhof gewählt.

War das Interesse bei den politischen Wahlen bedeutend geschwunden, so gab sich eine um so größere Bewegung vor den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen kund, besonders da eine lebhaft Agitation gegen gewisse Ausgaben der Communalkasse, namentlich für Gymnasialzwecke, unter einem großen Theile der Bürgerschaft entstanden war. In der Stadtverordnetenwahl am 14. November waren in Abtheilung III von 656 Stimmberechtigten 202, in Abtheilung II von 205 Wählern 98 und in Abtheilung I von 75 Stimmberechtigten 45 erschienen. Gewählt wurden: Part. Banke, Kaufmann Blumberg, Dr. med. Jänisch, Thierarzt Samekfi, Bortwerksbesitzer Heinrich Thomas, Handschuhfabrikant Koschke, Buchdruckereibesitzer Baillant, Cigarrenfabrikant Riefewalter, Kreisgerichtsecretair Dierig, Hospitalhofbesitzer Creydt, Bortwerksbesitzer Weber, Fabrikbesitzer Ludwig Bahn, Kreisphysikus Dr. Johow und Apotheker Störmer.

Als Rathsherrn wurden gewählt und traten nach erfolgter Bestätigung im nächsten Jahre in den Magistrat: Thierarzt Samekfi und Kaufmann Blumberg.

Da die Räume des bisher als Gymnasialgebäude verwendeten ehemaligen Bürgerschulgebäudes sich bei der steigenden Frequenz des Gymnasiums als unzureichend erwiesen, so beschloßen die städtischen Behörden den Neubau eines Gymnasialgebäudes aus Communalmitteln

und kauften zu diesem Zweck von dem Dr. med. Jänisch an der Gartenstraße einen Bauplatz von $1\frac{1}{2}$ Morgen für 1200 Thlr.

Ferner beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, auf den Antrag von 22 Stadtverordneten und 5 Rathsherren, dem Bürgermeister Lindemann vom 1. Januar 1868 ab eine persönliche Gehaltszulage von 200 Thaler jährlich auszusetzen. Den übrigen städtischen Beamten und Elementarlehrern wurde eine einmalige Gratification von 5% ihres Jahresgehaltes (Theuerungszulage) bewilligt.

In Folge der neuen Landwehr-Bezirkseinteilung bildet der ganze Kreis Jauer fortan den Bezirk der 1. Compagnie des 1. Bataillons (Jauer) 2. westpreußischen Landwehr-Regiments No. 7, und haben die sämtlichen Mannschaften der Landwehr, der Reserve und der Ersatzreserve I. Klasse, sowie die zur Disposition ihrer Truppentheile beurlaubten und zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Leute, die disponibel gebliebenen Rekruten und die Militair-Invaliden vom 25. Dezember d. J. ab die An- und Abmeldungen bei dem Bezirks-Feldwebel in Jauer zu bewirken, sowie überhaupt in allen militairdienstlichen Angelegenheiten sich an diesen zu wenden.

Im Oktober d. J. constituirte sich unter der Leitung der evangelischen Herren Geistlichen am hiesigen Orte ein evangelischer Gesellenverein. Derselbe bezweckt, seine Mitglieder vor allen Versuchungen zum sittlichen Verderben zu bewahren, ihnen in ihren Feierstunden Gelegenheit zu freundschaftlichem Verkehr, so wie zur Erwerbung nützlicher Kenntnisse zu bieten, vor Allen aber ein christliches Leben unter ihnen zu wecken, resp. zu fördern und zu erhalten. An den Sonntag- und Montag-Abenden von 8—10 Uhr finden die gewöhnlichen Versammlungen statt, zu welchen Gäste durch Vereinsmitglieder eingeführt werden können. In diesen Versammlungen wechseln Mittheilungen aus dem Vereinsleben mit Gesang und freier, freundschaftlicher Unterhaltung. In den Montag-Abend-Versammlungen sollen, so oft es thunlich ist, Vorträge anregenden und belehrenden Inhalts gehalten werden.

Was die Thätigkeit des Verschönerungsvereins in diesem Jahre anlangt, so wurde die Anpflanzung am Zielerberge erweitert, auf dem Exercierplage eine 2. Reihe Nußbäume angepflanzt, die an der Nordseite durch eine Reihe Kastanien unterbrochen ist, und endlich auf dem Exercierplage eine junge Eiche als Friedensbaum gesetzt, für einen andern Friedensbaum (Horn) aber auf der Vorwerksstraße in der Nähe des Gutsbesizers Heinrich Thomas durch Zuschütten einer Pfütze ein umfriedigter Platz gewonnen. Leider ist letztgenannter Baum im Laufe des Jahres 1868 eingegangen. An den Wasserbehältern auf

dem Markte wurden Linden und Kastanien angepflanzt und der Platz vor dem Volkenhainer Thore links wurde mit Kies bestreut. Ferner hat der Verein für die Schonung der Singvögel und der Anpflanzungen und Gehege gewirkt und sich mit bethätigt an den Verhandlungen wegen Abbruchs des Schuppens am Mädchenschulhause, sowie wegen Errichtung eines Durchganges von der Kloster- nach der Schützenstraße u. s. w.

Noch ist eines Verbrechens zu gedenken, welches am 20. November dieses Jahres in der 5. Morgenstunde in den Räumen des Königl. Inquisitorats begangen wurde. Die dort inhaftirten Untersuchungsgefangenen Mühlenarbeiter John aus Stabelwitz und Zimmermann Kiesler aus Oppersdorf faßten den Entschluß, gemeinschaftlich auszubrechen, die Aufseher Langner'schen Eheleute zu überfallen und zu erwürgen, sich dadurch in den Besitz der Schlüssel zu setzen und das Weite zu suchen. Durch ein Messer, welches ihnen von einem andern Gefangenen zugesteckt worden war, wußten sie eine Oeffnung in die Thüre zu schneiden, die sie am Tage geschickt verbargen. Auch drehten sie aus einem Betttuch Stricke. In der dritten Morgenstunde kroch John mit Hülfe Kieslers durch die Oeffnung; Kiesler konnte nicht hindurch. John wartete nun auf den Aufseher Langner, bis dieser kam, um die Gefangenen zu wecken. Er packte und erdroßelte ihn nach längerem Kampfe. Kaum war Langner getödtet, so trat dessen Frau aus ihrer Wohnung, um nach ihrem Manne zu sehen. Auch sie wurde von John erdroßelt. Viele Gefangene hörten die Unruhe und das Angstgeschrei der Langner'schen Eheleute und versuchten Lärm zu machen, doch vergeblich. John fand den Hauptschlüssel bei Langner und öffnete Kiesler die Zelle. Beide versahen sich hierauf in der Affervatenkammer mit Kleidern und John mit einem Säbel, stahlen aus der Langner'schen Wohnung gegen 20 Thaler und eine Uhr und versuchten, wie wohl vergeblich, im Amtszimmer des Inspectors die Kasse zu bestehlen. Die Köchin des Inspectors war erwacht und öffnete die Küchenthür. Sie sollte den Verbrechern die Hausthür aufschließen und wurde am Halse gewürgt, als sie dies nicht zu können behauptete. Sie konnte sich jedoch losmachen, die Küchenthür von innen verriegeln und durch's Fenster in den Garten springen, wo sie die am Zeughaus stehende Wache zu Hülfe rief. Diese weckte den Kastellan Einsporn im Kreisgerichtsgebäude und den Exekutor Casper, und alle Drei stiegen durch ein Fenster der Inspector-Wohnung ein und gelangten mit dem Inspector auf den Hausflur, wo sie den John festnahmen; Kiesler hatte sich wieder in seine Zelle begeben und niedergelegt. Bei der Unter-

fuchung gestanden sie ein, daß sie auch den Inspector Geelhaar, Falls er ihnen in den Weg getreten wäre, zu erdrosseln beabsichtigt hätten. In der Schwurgerichtsverhandlung vom 13. März 1868 wurde nach dem Ausspruch der Geschworenen die Bethheiligung des Riesler an dem Morde für eine sehr wesentliche gehalten und über beide Angeklagte das Todesurtheil ausgesprochen.

1868.

Vom 1. Januar d. J. ab wurde die Gemeinde-Einkommensteuer zum neunfachen Betrage des einfachen Steuersatzes nach untenstehendem, von der königlichen Regierung zu Liegnitz unter dem 25. Novbr. 1867 genehmigten Classifications-Tarif für die Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer in Jauer erhoben.

Klasse.	In die vorstehenden Klassen werden eingeschätzt die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen				Einfacher Steuersatz.		
	von	bis	incl.	50 Thlr.	Flr.	Gr.	Pf.
1	von	30	bis	incl. 50	—	1	6
2	"	50	"	80	—	2	6
3	"	80	"	100	—	4	1
4	"	100	"	125	—	5	3
5	"	125	"	150	—	6	9
6	"	150	"	175	—	8	4
7	"	175	"	200	—	10	—
8	"	200	"	250	—	12	—
9	"	250	"	300	—	16	6
10	"	300	"	350	—	21	8
11	"	350	"	400	—	27	4
12	"	400	"	500	1	3	7
13	"	500	"	600	1	15	—
14	"	600	"	700	1	27	7
15	"	700	"	800	2	11	5
16	"	800	"	900	2	26	5
17	"	900	"	1000	3	7	3
18	"	1000	"	1250	3	18	—
19	"	1250	"	1500	4	15	—
20	"	1500	"	1750	5	12	—
21	"	1750	"	2000	6	9	—
22	"	2000	"	2500	7	6	—
23	"	2500	"	3000	9	—	—
24	"	3000	"	3500	10	24	—
25	"	3500	"	4000	12	18	—
26	v. 4000 aufwärts immer nur 1000 flr. steigend.						

In Folge Aufforderung des Hilfsvereins für Ostpreußen in Berlin, sowie des „vaterländischen Frauen-Vereins“ ebendasselbst und des Präsidenten der Königlichen Regierung zu Liegnitz erklärten sich am hiesigen Orte mehrere Herren, an der Spitze der Bürgermeister Lindemann, bereit zur Empfangnahme von Gaben zur Unterstützung der durch die Missernte hart betroffenen Bewohner Ostpreußens. Ihre Bitten an die Bewohner Jauers und der Umgegend waren nicht vergebens. Von allen Seiten gingen Beiträge an Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken ein. Der Gymnasial-Sängerchor unter Leitung des Cantor Fischer gab außerdem ein Concert für diesen Zweck, welches einen Reinertrag von 92 Thlr. 27 Sgr. gewährte, und der Turnverein einige Theater-Vorstellungen, die einen bedeutenden Ueberschuß einbrachten, wofür Lebensmittel angekauft und nach Ostpreußen geschickt wurden. Die Liedertafel gab ein Concert und die Ressourcen-Gesellschaft eine Theater-Vorstellung für den gleichen Zweck. Ferner bildete sich ein Frauen-Verein, aus Damen des hiesigen Ortes und der Umgegend bestehend, der „im Hinblick auf die traurigen Zustände in Ostpreußen, auf die dort herrschende Hungersnoth und die zunehmenden Krankheiten, Herzen und Hände in Bewegung setzen wollte, um in mildthätiger Liebe den armen Nothleidenden beizustehen“, und der Erfolg seines Wirkens war ein sehr gesegneter, denn Geld und Lebensmittel und Kleidungsstücke gingen von allen Seiten ein. Ein von diesem Vereine veranstalteter Bazar gewährte durch Verkauf geschenkter Gegenstände und Verloosung einen Ertrag von 385 Thlr. 23 Sgr. 11 Pf., im Ganzen konnte der Frauenverein über 600 Thlr. verwenden. Auch der ältere Frauenverein theilte sich durch reiche Geschenke. Rechnet man dazu die 1619 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf., welche bei der Kreis-Communkasse und durch den Königlichen Landrath gesammelt wurden, so kamen allein in Jauer aus der Stadt und Umgegend über 3000 Thlr. zur Unterstützung der nothleidenden Ostpreußen ein. Da gegen Ende des Winters sich auch am hiesigen Orte wegen dauernder Theuerung der Lebensmittel ein Nothstand einstellte, so wurde ein Theil der Einnahmen, besonders von Seiten des Frauenvereins, zur Vinderung der Noth in Stadt und Kreis Jauer bestimmt. Ueber 300 Thlr. allein flossen von Seiten des Frauenvereins den 33 Familien aus den am 16. Mai in Herrmannsdorf abgebrannten 15 Häusern zu. Auch anderweit wurde für dieselben gesammelt.

Am 26. Februar fand an unserem Gymnasium die erste Abiturienten-Prüfung unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Dr. Scheibert statt. Zu demselben hatten sich drei Primaner, Guttmann

aus Ranslau, Pägolt und Rummier aus Zauer, gemeldet, welche alle drei bestanden.

Der Besitzer des hiesigen Hospitalhofes, Creydt, und der frühere Besitzer desselben Gutes, Klose, beendeten einen Prozeß durch Vergleich und verwendeten bei dieser Gelegenheit 2000 Thaler von dem circa 6000 Thaler betragenden Object des Prozeßes zur Gründung einer Stiftung für unser Gymnasium unter dem Namen „Creydt-Klose-Stiftung.“ Von den Zinsen dieses Capitals soll Schulgeld für hiesige bedürftige Schüler bezahlt werden. Die Verwaltung dieser Stiftung ist durch besondere Statuten festgestellt und geregelt.

Eine zweite Stiftung für unser Gymnasium rührt von dem verstorbenen Staatsanwalt Latorff her. Er hatte in seinem Testament dem Gymnasium nicht nur ein Kapital von 500 Thaler zur Gründung von Freistellen, sondern auch seine reichhaltige Bibliothek, soweit sie der Gymnasial-Director für die Lehrer- und Schüler-Bibliothek brauchbar finden würde, vermacht. — Derselbe hatte auch dem hiesigen Vereine zur Rettung sittlich verwaorloster Kinder ein Kapital von 200 Thlr. letztwillig ausgesetzt, desgleichen die hier verstorbene verwittwete Frau Kaufmann Gubrauer in ihrem Testamente der hiesigen Armentasse ein Kapital von 100 Thaler legirt, dessen Zinsen alljährlich an ihrem Sterbetage an Arme ohne Unterschied der Confession vertheilt werden sollen, außerdem auch ihr Inventarium, mit Ausschluß der Gold- und Silberfachen, den Armen bestimmt.

Im Monat März d. J. erließen mehrere Herren aus Zauer einen Aufruf an ihre Mitbürger und Mitbürgerinnen zur Theilnahme an der Gründung eines Kindergartens am hiesigen Orte, und machten zugleich auf die Zweckmäßigkeit eines solchen Instituts aufmerksam. Obwohl auch einzelne Stimmen sich dagegen aussprachen, so war die Betheiligung doch so stark, daß Anfang Mai der Kindergarten in dem Garten am „grünen Wall“ mit 50 bis 60 Kindern eröffnet werden konnte. Als Kindergärtnerin war Fräulein Baleska von Löben aus Breslau gewonnen worden. — Nach den Statuten hat der Kindergarten die Aufgabe, den Körper durch Bewegung und Aufenthalt im Freien zu kräftigen, den Geist in naturgemäßer Weise zu entwickeln und Herz und Gemüth der Kinder zu veredeln. Es werden Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren angenommen. Spielzeit ist im Sommer mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage täglich von 8½ bis 12 Uhr früh und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags unter der Aufsicht der angestellten Lehrerin und der dieser zur Aushilfe

beigegebenen Kinderwärterin. Der monatliche Beitrag pro Kind beträgt 15 Sgr. Mitglied des Kindergartensvereins ist Jeder, der entweder ein Kind dorthin sendet, oder durch's laufende Jahr einen monatlichen Beitrag von mindestens 2½ Sgr. zahlt. Der Vorstand wird gebildet aus fünf Aufsichts-Damen und aus einem Männer-Ausschuß von neun Mitgliedern. Dieser wählt aus seiner Mitte einen Vorsteher und einen Kassirer zur Führung der Geschäfte für das laufende Jahr. Alle Jahre zu Ende des Monats April findet eine General-Versammlung statt. In derselben werden erledigt: der Rechenschafts-Bericht des Vorstehers, die Rechnungslegung des Kassirers, die Anbringung von Wünschen und Beschwerden und die Wahl des Vorstandes für das nächste Jahr. Zum Vorsteher wurde für das nächste Jahr der um die Gründung und Einrichtung des Kindergartens sehr verdiente Thierarzt Rathsherr Sameßki und zum Kassirer der Töchterlehrer Pfußl ernannt.

Am 20. April starb in Breslau, wohin er sich begeben hatte, um sich einer Operation zu unterwerfen, der emeritirte Töchterlehrer C. F. Langner in seinem 81. Lebensjahre. Von 1810 bis 1858 war er Lehrer der hiesigen Töchterschule und wirkte in dieser langen Zeit mit großer Gewissenhaftigkeit, Liebe und Treue in seinem Beruf. 1856 feierte er sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er genoß in reichem Maße die Liebe seiner Schülerinnen.

Am 12. Mai Nachmittags 3 Uhr fand die Grundsteinlegung zum Gymnasial-Gebäude statt. Auf dem Rathhause versammelten sich vorher die Mitglieder der städtischen Behörden, die städtischen, sowie die Vertreter der königlichen Beamten und begaben sich, nachdem die Schüler des Gymnasiums unter Führung ihrer Lehrer beim Rathhause angekommen waren, von da in geordnetem Zuge nach dem Bauplatze, der mit Quirlanden und Fahnen geschmückt war. Nachdem die Festtheilnehmer hier Aufstellung genommen, begann die Feier mit dem Gesange des Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König u.“, worauf der königliche Superintendentur-Berweser Pastor prim. Herrmann die Fest- und Weihrede hielt. Eine Motette, gesungen von dem Gymnasial-Sängerkhor, schloß sich an diese Rede, und nun folgte die eigentliche Grundsteinlegung. Bürgermeister Lindemann verlas das Verzeichniß der Schriften und Gegenstände, welche in den Grundstein gelegt wurden, und der den Bau leitende Baumeister Gestewitz aus Breslau vollzog die Verlöthung und Versenkung des Grundsteins. Nachdem derselbe die üblichen Hammerschläge gethan, reichte er dem königlichen Landrath von Skal den Hammer zu gleichem Zwecke, diesem folgten Bürgermeister

Lindemann, Stadtverordneten-Vorsteher Müller, Pastor prim. Herrmann und der Gymnasial-Director Dr. Volkmann. Jeder der genannten Herren begleitete die Hammerschläge mit einigen passenden Worten.

Berspricht das Gymnasial-Gebäude eine Zierde der Stadt zu werden, so geschieht auch an anderen Stellen Mancherlei zur Verschönerung. Ein Theil der äußeren Stadtmauer zwischen Schützenzwinger und Volksgarten wurde abgetragen, weil am neuen Hospital ein Turnplatz für die Garnison geschaffen werden mußte. Auf der Strecke zwischen dem „schwarzen Bär“ und dem Bahuhofe sind vier neue Privathäuser in Angriff genommen worden, desgleichen werden auf der Volkshainer und Weberstraße Neubauten an Stelle alter Gebäude unternommen, und an mehreren anderen Stellen wird gebaut. Die Königsstraße hat ein neues, schönes Pflaster und Trottoir erhalten. Das alte Stockhaus ist in Privathände verkauft; durch dessen Abbruch wird die Striegauer Straße viel an Freundlichkeit gewinnen. Auch sind bereits Unterhandlungen im Gange wegen Verkaufs der ehemaligen Häringssbauden und des alten Theatergebäudes an die Gewerbebank H. Schuster & Comp. Diese Gesellschaft beabsichtigt, an Stelle der alten, baufälligen und feuergefährlichen Gebäude einen großartigen Neubau mit großem Saal für theatralische Vorstellungen, Getreidebörse u. s. w. aufzuführen.

An den hiesigen Schulen kamen in diesem Jahre wiederum einige Veränderungen vor. Der kathol. Cantor Zimmer legte am 1. Juni sein Amt nieder; an seine Stelle trat der bisherige dritte Lehrer Hanel und an dessen Stelle wurde der Lehrer Seifert aus Sprottau gewählt. An der evangelischen Schule wurde die noch vorhandene gemischte Klasse in eine Knaben- und eine Mädchenklasse getrennt und die durch Auf-rücken zweier Lehrer (Weise und Krusche) in höhere Klassen erledigte Stelle an der untersten Mädchenklasse mit dem Lehrer Seiffert aus Alt-Röhrsdorf besetzt.

Vom Gymnasium ging der seit einem Jahre interimistisch angestellte Schulamts-candidat Franke Michaelis ab, und da eine Theilung der Tertia in Ober- und Unter-Tertia nöthig wurde, so fehlten 2 Lehrkräfte, welche in den Candidaten des höheren Schulamts Dr. Armbruster aus Breslau und Dr. Muche aus Schweidnitz gewonnen wurden.

Die seit 1849 von den Damen Marie Schäffer und Rosalie Koch geleitete Unterrichts- und Erziehungsanstalt ging Osiern d. J. in die Leitung des Fräulein A. Großmann über. Den erstgenannten Damen wurden beim Scheiden von ihrer Anstalt mancherlei verdiente Ovationen dargebracht.

Unter dem 17. Dezember 1867 erließ die königliche Regierung zu Liegnitz ein Rescript an den hiesigen Magistrat, worin die Gehälter für die Lehrer an den hiesigen Stadtschulen (mit Ausschluß der Literaten) festgesetzt werden, und zwar auf 250 Thlr. für einen unverheiratheten, auf 500 Thlr. für einen verheiratheten Lehrer und im Durchschnitt für einen Lehrer auf 375 Thlr. pro anno. Die Zahlung der Gehaltszulagen sollte mit dem 1. Januar d. J. beginnen. Die städtischen Behörden einigten sich über folgende kurz angegebene Grundsätze, welche die Genehmigung der königlichen Regierung erhielten:

Die Aufbesserung der Lehrergehälter erfolgt in der Art, daß ein Maximalgehalt von 500 Thlr., ein Minimalgehalt von 250 Thlr. und ein Durchschnittssatz von 375 Thlr. als Norm angenommen, sowie, daß für alle Lehrerstellen in Summa soviel Mal der Durchschnittssatz (375 Thlr.) auf die zu zahlenden Gehälter berechnet, resp. verwendet wird, als Lehrerstellen vorhanden sind. — Bei Begründung jeder neuen Lehrerstelle tritt dem Besoldungs-Etat ein Durchschnittsgehalt von 375 Thlrn. zu. Das Aufrücken aus den geringeren Gehaltsstufen in höhere wird den betreffenden Lehrern nach dem Dienstalter bei eintretenden Vacanzen zugesichert (die näheren Bestimmungen hierüber sind ausführlich festgestellt). Bei der Berechnung des Dienstalters wird dem hiesigen die Hälfte der auswärtigen Amtszeit zugerechnet. Evangelische und katholische Lehrer werden zusammengerechnet, rücken auch in die höheren Gehaltsstufen ohne Rücksicht darauf, an welcher Schule die Vacanz eintritt. — Die Gehälter des Rectors und des Conrectors werden mit in Anrechnung gebracht, die mit Schulschwestern besetzten Stellen ausgeschlossen. Für Amtswohnung werden den Inhabern solcher 10% des Gehalts abgerechnet. Die kirchlichen Gehälter und Emolumente, welche die beiden ersten katholischen Lehrer beziehen, werden ihnen als Lehrergehalt mit angerechnet. Die Gehaltsaufbesserung erfolgt vom 1. Juli 1868 ab. Die Gehaltsstufe für jeden Lehrer ist künftig unabhängig von der Stelle, welche er einnimmt. Die Lehrer werden künftig nicht mehr für eine Klasse, sondern allgemein an der Schule angestellt; die bereits angestellten sollen auch als an der Schule überhaupt angestellt betrachtet werden. — Bei Gründung einer neuen Lehrerstelle kann dem anzustellenden Lehrer das Durchschnittsgehalt ausgesetzt werden.

Da Michaelis eine neue Stelle gegründet, der neu berufene Lehrer aber nur mit dem Minimalgehalt angestellt wurde, so verwendeten die städtischen Behörden die übrigen 125 Thlr. zur Verbesserung der Lehrergehälter, und es erhielt im Ganzen jeder Lehrer mit Ausnahme

des Rectors und Conrectors eine Verbesserung von ca. 60 Thlr. pr. a. Michaelis fand bereits ein Aufrücken einiger Lehrer in höhere Gehaltsstufen statt, da durch Abgang des Kantor Zimmer eine der höheren Gehaltsstufen vacant wurde.

Nach Verfügung der Königl. Regierung zu Liegnitz erfolgte auch eine Gehaltsverbesserung der städtischen Polizeibeamten um je 50 Thlr.; desgleichen wurden dem Registrator und Stadtsecretär 50 Thlr. Zulage gewährt.

Das Entschädigungs-Kapital für die höhere Veranlagung der Grund- und Gebäudesteuer im Verhältniß zum früheren Servis beträgt 11,340 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf. nebst Zinsen seit dem 1. Januar 1865. Es sollte nach einem früheren Beschluß der Stadtverordneten an sämtliche Grundbesitzer nach Verhältniß ihrer Erhöhung vertheilt werden. Später einigten sich die städtischen Behörden dahin, dieses Kapital dem Kammerei-Vermögen einzuverleiben, wozu die Königliche Regierung die Genehmigung ertheilte.

Das der Commune gehörige fogenannte Stockhaus wurde für den Preis von 1525 Thlr. zum Abbruch verkauft. Die Aufnahme der städtischen Polizei-Gefangenen wird künftig, nach einem darüber abgeschlossenen und genehmigten Vertrage, im hiesigen Königlichen Kreisgerichts-Gefängniß stattfinden.

Am 20. August erfolgte die Einweihung des von Seiten des hiesigen evangelischen Kirchen-Collegii zur Vergrößerung des Begräbnißplatzes an der Friedenskirche angekauften Grundstückes. Der Protest der städtischen Behörden gegen die Benützung dieses inmitten bewohnter Häuser gelegenen Platzes zu besagtem Zwecke war fruchtlos gewesen.

Am 18. September brannte in der äußeren Striegauer Straße ein Schuppen ab. Das Feuer entstand durch Ligroine, welches beim Abfüllen in Brand gerieth.

Beschreibung

des gegenwärtigen Zustandes der Stadt Zauer
mit Rückblicken auf die Entstehung desselben.

Allgemeines und Statistisches.

Die Gesamtfläche der Stadt Zauer und der Reinertrag der
erstgenannten stellt sich nach der Grundsteuerveranlagung folgendermaßen:

	Gesamtreinertrag.	pro Mrg.
a. Ackerland *)	4542,30 Mrg. 22336,32 Thlr.	148 Sgr.
b. Gärten	93,24 = 631,47 =	203 =
c. Wiesen	170,82 = 743,68 =	131 =
d. Weiden	50,72 = 142,48 =	84 =
e. Holzungen	6,56 = 9,18 =	42 =
f. Wasserstücke	1,61 = 0,81 =	15 =
g. Dehland	7,12 = 0,29 =	1 =
4872,37 Mrg. 23864,20 Thlr. 147 Sgr.		
h. Wege, Eisenbahn etc.	167,53 =	
i. Flüsse, Bäche etc. . .	25,00 =	
g. Hofräume, Gebäude- flächen u. nicht über 1 Mrg. große Haus- gärten	225,80 =	
5290,70 Mrg. 23864,20 Thlr. 135 Sgr.		

Besitzer der unter a—g genannten Flächen waren 112.

Nach der Gebäudesteuerveranlagung sind vorhanden:

steuerpflichtige Wohngebäude . .	620,
gewerbliche Gebäude	237,
steuerfreie Gebäude	913,

Summa 1770.

Die letzte, am 3. Dez. 1867 stattgefundene Volkszählung ergab nach Ausschluß der anwesenden Fremden eine Bevölkerung von 9326 Seelen, worunter 383 Personen des Militärstandes, 507 Gefangene in der Königl. Strafanstalt und 47 Personen im Königl. Kreisgerichts-Gefängnisse.

*) Davon in Klasse I: 1007,53 Mrg., Klasse II: 2358,65 Mrg., Klasse III: 971,23 Mrg., Klasse IV: 138,53 Mrg., Klasse V: 63,81 Mrg., Klasse VI: 1,29 Mrg., Klasse VII: 1,30 Mrg.

Seit 1805 stellt sich die Bevölkerungszahl, soweit sie mir bekannt geworden, folgendermaßen:

1805: 4648.	1813: 4185.	1822: 4848.	1855: 7503.
1806: 4648.	1814: 4377.	1831: 5674.	1858: 7712.
1807: 4614.	1815: 4283.	1834: 5750.	1861: 8062.
1808: 4621.	1816: 4515.	1840: 6182.	1864: 8434.
1809: 4666.	1818: 4532.	1843: 6422.	1867: 9326.
1810: 4733.	1819: 4620.	1846: 7026.	
1811: 4720.	1820: 4781.	1849: 7072.	
1812: 4532.	1821: 4787.	1852: 7447.	

Dem Religionsbekenntniß nach zerfiel die Einwohnerschaft nach der Zählung vom 3. Dez. 1864*) in 6124 Evangelische, 2102 Röm.-Katholische, 58 Dissidenten (Altlutheraner und Christkatholiken) und 110 Juden. Die Seelenzahl vertheilte sich auf 1989 Familien. Nach der Zählungsliste vom 3. Dez. 1867 waren 2068 Haushaltungen vorhanden.

In der Ehe lebten nach der Zählung von 1864: 1444 Männer und 1440 Frauen, im Wittwenstande 89 Männer und 430 Frauen, geschieden und nicht wieder verheirathet waren 5 Männer und 6 Frauen.

In der Einwohnerschaft befanden sich 2 taubstumme, 8 erblindete und 8 geisteschwache Personen.

Den Erwerbsverhältnissen nach lebten nach dem Verwaltungsbericht pro 1864:

- a. von Landwirthschaft als Hauptgewerbe 36 Familien, und als Nebengewerbe 17 Familien mit einem Hülfspersonal von 3 Wirthschaftern, 2 Wirthschafterinnen, 79 Knechten und 87 Mägden;
- b. von handwerksmäßigem Gewerbebetriebe 491 Arbeitgeber, 376 Gefellen, 212 Lehrlinge;
- c. von Fabriken 3 Arbeitgeber, 33 Arbeiter, 108 Arbeiterinnen und 190 Strafgefangene;
- d. von kaufmännischen Geschäften, vom Handel überhaupt und den dahin gehörigen Gewerben 227 Geschäftsinhaber, 71 Gehülfen, 20 Knechte und 32 Mädchen;
- e. von Tagelöhnerarbeiten 266 Familien;

*) Um ein annähernd richtiges Bild von dem gegenwärtigen Zustande der Stadt zu gewinnen, mußten diejenigen Angaben, welche aus der Zählungsliste vom 3. Dez. 1867 wegen der mitgezählten und in Bezug auf Religionsverhältnisse, Familienverhältnisse u. nicht ausgeschiedenen anwesenden Fremden nicht entnommen werden konnten, nach dem Verwaltungsbericht des Magistrats pro 1864 gemacht werden.

- f. vom Einkommen aus amtlichen Stellungen bei der Staats-, Stadt-, Kirchen- und Schulen-Verwaltung, bei dem Königlichen Kreis-Gericht, dem Steueramte, der Postverwaltung u. 154 Familien;
 g. 5 Aerzte und 1 Wundarzt;
 h. 1 Apotheker;
 i. 4 Hebammen;
 k. von Pensionen 35 Familien;
 l. als Rentiers und ohne bestimmtes Gewerbe 67 Familien;
 m. von Gefindebedienten in der Hauswirthschaft 28 männliche und 333 weibliche Personen;
 n. von Almosen zum Theil 252 und gänzlich 24 Familien.

Der Viehstand belief sich im Dezember 1867 auf 320 Pferde, 643 Stück Rindvieh, 1836 Stück Schafe, 288 Stück Schweine, 29 Ziegen, 437 Hunde, 64 Bienenstöcke.

Die Zahl der Gemeindegewähler betrug 1867:

in der ersten Abtheilung . .	75,
in der zweiten Abtheilung . .	205,
in der dritten Abtheilung . .	651.

Summa 937.

Während des Jahres 1867 haben sich hier niedergelassen 134 Familien. Diese haben zusammen an Einzugsgeldern 164 $\frac{1}{2}$ Thlr. zur Rämmereikasse entrichtet. Das Bürgerrecht erlangten 44 Personen und sind von denselben 245 $\frac{1}{2}$ Thlr. Bürgerrechtsgelder eingekommen.

Personalien und Geschäfts-Ordnung.

Das Magistrats-Collegium besteht aus den Herren:

1. Bürgermeister Lindemann, seit 1868 Ritter des Rothen Adler-Ordens IV. Klasse,
2. unbesoldeter Beigeordneter Stephan,
3. Rathsherrn: Reibs, Schubert, Promnitz, A. Scholz, Samecki, Blumberg.

Seit dem Jahre 1805 waren Bürgermeister:

Werdermann bis . . .	1817 (bis 1809 Stadtdirector),
Killmann . . .	1817—1823,
Uber	1823—1831,
Scholz	1831—1842,
Goltz	1842—1843,

Dr. Reichmann 1843 — 1850,
 Buchwaldt . . 1850 — 1860,
 Weise 1861 — 1864,
 Lindemann . . 1864 bis jetzt.

Die Zahl der Stadtverordneten beträgt 36. Die Namen derselben siehe Seite 312, 338, 359. Der Vorstand besteht aus den Herren:

Vorsteher: Garnfabrikant Müller,
 Stellvertreter des Vorstehers: Rechtsanwält Juisting,
 Protokollführer, Kaufmann Werfbeck,
 Stellvertreter des Protokollführers: Kreisgerichts-Secretair Dierig.

Seit Einführung der Städte-Ordnung waren Vorsteher:

Kaufmann Tixe 1809—14,	Vorwerksb. W. Siegert 1846—47,
Kaufmann Schlenker . . 1814—15,	Kaufm. Benj. Mager . 1847—49,
Kaufmann Pflug 1815—16,	Lederfabrikant Zahn . 1849—52,
Kaufmann Koppa 1816—17,	Gastwirth Schüller . . 1852—53,
Kommerzienrath Tixe . 1817—19,	Kaufmann Mager . . . 1853—54,
Kaufmann Wenzel 1819—25,	Justizrath Krüger . . . 1854—57,
Schuhmacher Pauli . . . 1825—26,	Partikulier Zyka . . . 1857—58,
Rothgerber Bartsch . . . 1826—32,	Director v. Stangen . 1858—60,
Tuchmacher Rose 1832—35,	Landsch.-Registr. Richter 1860—61,
Bäcker Anders 1835—37,	Justizrath Krüger . . . 1861—63,
Lederfabrikant Zahn . . . 1837—39,	Garnfabrikant Müller . 1863—64,
Gasthofbesitzer Eiß . . . 1839—43,	Gutsbesitzer Weber . . 1864—66,
Kaufmann Hoffmann . . . 1843—44,	Garnfabrikant Müller . 1866 b. jetzt.
Lederfabrikant Zahn . . . 1844—46,	

Die Beamten des Magistrats und der Polizei-Verwaltung sind die Herren:

A. Bei der Kasse:

1. Gemeinde-Einnehmer Schönemark,
2. Controlleur und Rendant der Sparkasse Klose.

B. Im Bureau des Magistrats:

Stadt-Secretair und Registrator Hahn.

C. Im Polizei-Bureau:

1. Polizei-Inspector Prahl,
2. Polizei-Secretair Hoffmann.

D. Bei der Forstverwaltung:

1. Förster Hillger,
2. Waldwärter Schubert.

E. Die Unterbeamten:

1. Die Polizei-Sergeanten: Wunderlich und Günzel,
2. Die Bezirksdiener: Borisch, John, Zobel,
3. Der Bauaufseher Ulbrich,
4. 10 Nachtwächter.

Sie beziehen folgende Jahresgehälter:

Bürgermeister 1200 Thlr. (incl. 200 Thlr. pers. Zulage), Gemeinde-Einnehmer 640 Thlr., Controlleur und Sparkassen-Rendant 520 Thlr., Registrator 450 Thlr., Polizei-Inspector 450 Thlr., Polizei-Secretair 350 Thlr., Förster außer freier Dienstwohnung und Nutzung von 7 Morgen Acker und Wiese incl. Stammgeld, Holz u. ca. 400 Thlr., Waldwärter ca. 150 Thlr., Polizeisergeanten außer Dienstwohnung 254 Thlr. und 230 Thlr., Bezirksdiener 145% Thlr., 133% Thlr., 133% Thlr., der Bauaufseher 228 Thlr. incl. 60 Thlr. für Erhebung des Markt- und Waagegeldes, jeder Nachtwächter 72 Thlr. Außerdem werden noch bezahlt: dem Brunnen- und Röhrenmeister Jäschke 72 Thlr., dem Stadtmusikus Richter 40 Thlr., dem Uhrmacher Koch für Beaufsichtigung und Stellen der Rathsthurmuhre 36 Thlr., dem Brandmeister Kreplin 18 Thlr., dem Wegewärter Rehwald 120 Thlr., dem Nachthürnwächter Appelt 72 Thlr., dem Tagthürnwächter Tillis 72 Thlr. und verschiedene Remunerationen.

An Verwaltungs-Deputationen unter einem Magistratsmitgliede als Vorsitzendem und aus Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung, der Bürgerschaft u. s. w. bestehend, sind eingerichtet: 1) die Kassen-Revisions-Commission, 2) die Servis- und Einquartierungs-Commission, 3) die Forst-Deputation, 4) die Feuerfocietäts-Deputation, 5) die Bau-Deputation, 6) die Ziegelei-Deputation, 7) die Beleuchtungs-Deputation, 8) die Armen-Deputation, 9) die Wasserleitungs-Deputation, 10) die Nchamts-Commission, 11) die Stadtschulen-Deputation, 12) die Communalsteuer-Einschätzungs-Commission, 13) die Commission für Feststellung der Marktpreise, 14) die schiedsrichterliche Commission in Natural-Verpflegungs-Angelegenheiten, 15) die Gasanstalts-Deputation, 16) das Sparkassen-Curatorium, 17) das Lehrer-Wahl-Collegium und 18) das Gymnasial-Curatorium.

Der Magistrat hielt 1867 regelmäßig an jedem Dinstag eine ordentliche Sitzung und außerordentliche Sitzungen, so oft solche erforderlich waren. Die Zahl der Vortragsnummern betrug im Jahre 1867 nach den Geschäfts-Journalen: a) in Communal-sachen 4695 (1864: 3726), b) in Polizeisachen 4214 (1864: 3942). Reproducenda und Termins-

sachen werden nicht journalisirt, erhalten also keine besonderen Nummern. Die Stadtverordneten-Versammlung hielt im Jahre 1867 16 Sitzungen und erledigte in denselben 148 Berathungsgegenstände.

Polizeiverwaltung.

Die Stadt ist in 7 Bezirke eingetheilt. Als Bezirksvorsteher fungiren die Herren:

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------|
| 1. Bezirk: Kaufmann Jul. Stephan, | Stellvertr.: Kürschner Kreuz. |
| 2. = Gastwirth Scharfenberg, | = Gastwirth Jäfel. |
| 3. = Drechsler Döring, | = Weißgerber Flamm. |
| 4. = Kaufmann Gärtner, | = Uhrmacher Berger. |
| 5. = Sattler Walter, | = Gastwirth Richter. |
| 6. = Vorwerksbesitzer Starke, | = Vorwerksbes. L. Gnießer. |
| 7. = Gastwirth Schönwetter, | = Gastwirth Höfig. |

Die Localien der Polizei-Verwaltung befinden sich im Rathhause. — Im Polizei-Gefängniß (Stockhause) befanden sich im vergangenen Jahre 263 Personen mit Einschluß der 80 durchtransportirten Personen. — Polizeiliche Strafverfügungen sind gegen 179 Personen erlassen worden; in 18 Fällen gelangten sie durch Provocation an den Polizeirichter. — Unter Polizei-Aufsicht stehen 54 Personen; detinirt waren in dem Correctionshause zu Schweidnitz 33 Personen, nämlich 24 männliche und 9 weibliche. — Es wurden 1867 ausgefertigt:

79 Inlandspässe,

62 Paßkarten,

113 Reiserouten.

337 hausirende Handelsleute haben den Gewerbebetrieb am hiesigen Orte angemeldet.

Während des Jahres 1867 sind 2653 reisende Fremde von Gastwirthen und außerdem 1221 wandernde Handwerksgefallen angemeldet worden.

Es besteht eine Buchdruckerei mit Schnellpresse am Orte. Im Verlage und unter der Redaction des Buchdruckereibesizers Herrn Baillant erscheint wöchentlich 2 Mal der 44. Jahrgang der „Unterhaltungs-Blätter für Zauer und Umgegend. Zugleich amtliches Anzeigenblatt für den Kreis Zauer.“ Diese Zeitschrift enthält Novellen und Erzählungen, politische, provinzielle und lokale Nachrichten, sowie Miscellen, und wird gegenwärtig in einer Auflage von nahe an 900 Exemplaren gedruckt.

In hiesiger Stadt sind 24 Feuerversicherungs-, 23 Lebensversicherungs-, mehrere Hagelversicherungs-Gesellschaften u. s. w. durch Agenturen vertreten. 1864 waren bei 18 Feuerversicherungs-Gesellschaften 4,640,413 Thlr. versichert, wovon auf auswärtige Versicherungen 2,638,988 Thlr. trafen, so daß im Stadtbezirk selbst für Gebäude und Mobilien 2,001,425 Thlr. versichert waren.

Von der Provinzial-Städte-Feuersocietät wurden im Jahre 1867 auf eine Versicherungssumme von 435,610 Thlr. von 277 Versicherten 158 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf. Beiträge eingezogen.

Steuer-Angelegenheit.

Die Stadt Zauer ist, mit Ausschluß der Vorstadt Grögersdorf und der hinter dem Fischerhofe belegenen sogenannten vier Poischwitzer Häuser und der Bewohner der Zahn'schen und Frommelt'schen Lohmühlen, mahl- und schlachtsteuerpflichtig. Es kam im Jahre 1867 an Mahl- und Schlachtsteuer ein 17,516 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf., wovon die Commune 5895 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf. erhielt, außerdem die Wildpretsteuer. Die Steuersätze für mahl- und schlachtsteuerpflichtige Gegenstände betragen incl. des Communalzuschlages von 25%:

- a. für 1 Ctr. Weizen zu Mehl, auch Schrot und Brot aus Weizen 25 Sgr.,
- b. für 1 Ctr. Roggen zu Mehl, auch Schrot und Brot aus Roggen 6 Sgr. 3 Pf.,
- c. für 1 Ctr. Puder, Kraftmehl, Weizengries, auch Fleisch vom Lande 1 Thlr. 20 Sgr.,
- d. für 1 Ctr. Hirse Gerstengraupe und Grütze 12 Sgr. 6 Pf.,
- e. für 1 Ctr. Roggenmehl vom Lande 8 Sgr. 4 Pf.,
- f. für 1 Ctr. Schlachtvieh nach dem Auswiegen 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.,
- g. für Schlachtvieh nach Stückätzen, und zwar:
 1. für einen Ochsen oder Stier 6 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.,
 2. für eine Kuh oder Ferse 3 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.,
 3. für ein Kalb 16 Sgr. 5 Pf.,
 4. für ein Schwein 1 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf.
 5. für einen Hammel, eine Ziege oder einen Bock 14 Sgr. 1 Pf.

Die Besteuerung nach dem Gewicht beginnt mit $\frac{1}{4}$ Ctr.

An Klassensteuer sind 1867 von den dazu Verpflichteten eingenommen 230 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. Zur klassifizirten Einkommensteuer sind für 1868 veranlagt 73 Personen mit zusammen 1752 Thlr., nach

Abrechnung der Schlacht- und Mahlsteuer-Vergütung von jährlich 20 Thlr. pro Person.

Die Gewerbesteuer-Verhältnisse gestalten sich nach der Veranlagung pro 1867 und 1868 folgendermaßen:

Klasse	Gewerbetreibende.	Anzahl derselben		Sind veranlagt	
		1867	1868	1867 Thlr.	1868 Thlr.
A. II.	Kaufleute	76	78	1216	1248
B.	Händler	145	168	874	1004
C.	Gast- und Schankwirthe	54	56	648	672
D.	Bäcker	14	14	170	176
E.	Fleischer	21	18	176	192
F.	Brauer	2	2	66	70
G.	Brennereien	—	—	—	—
H.	Handwerker	159	184	950	1110
I.	Müller	4	4	48	48
K.	Lohn- und Frachtfuhrl. .	17	13	44	32
L.	Hausirer	32	29	336	308
		524	566	4522	4860

Ferner steueren in A I.:	1867	1868
Leberfabrikant Zahn	96 Thlr.	96 Thlr.
Fabrikbesitzer Kiesewalter . . .	84 =	84 =
Fabrikbes. Lommel & Rade . . .	—	84 =
Fabrikbesitzer Jakobi	—	60 =

Die Brauereibesitzer zahlten außerdem Braumalzsteuer; Bänisch z. B. 1867: 2214 Thlr. 25 Sgr. — An die Stelle des früher an die Staatskasse gezahlten Servises von 3111 Thlr. 20 Sgr. 7 Pf. trat mit dem 1. Januar 1865 eine Grund- und Gebäudesteuer, erstere im Betrage von 2278 Thlr. 12 Sgr., letztere von 2468 Thlr. 28 Sgr.

Da die Erträge des Kämmerer-Vermögens und die anderweitigen bestimmten und unbestimmten Einnahmen, wie sie aus der folgenden Darlegung des „städtischen Haushalts“ ersehen werden können, zur Deckung der Ausgaben der Stadt-Hauptkasse nicht hinreichen, so ist die Erhebung einer Communalsteuer nöthig. Diese Steuer, welche gegenwärtig nach dem von der Königl. Regierung unterm 25. Novbr. 1867 genehmigten Klassifikations-Tarif (siehe Seite 362) erhoben wird, gab 1867 einen Ertrag von 6908 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. ohne Rücksicht auf die Reste. Für 1868 sind nach den verschiedenen Klassen veranlagt mit einem Communalsteuer-Soll nach dem neunfachen Satze von 10,769 Thlr.:

Klasse	Einkommen.		Anzahl der Steuerpflichtigen.	Klasse	Einkommen.		Anzahl der Steuerpflichtigen.
	Thaler.				Thaler.		
1	30—50	67		14	600—700	33	
2	50—80	610		15	700—800	25	
3	80—100	80		16	800—900	18	
4	100—125	304		17	900—1000	13	
5	125—150	72		18	1000—1250	24	
6	150—175	153		19	1250—1500	18	
7	175—200	32		20	1500—1750	12	
8	200—250	125		21	1750—2000	4	
9	250—300	77		22	2000—2500	5	
10	300—350	67		23	2500—3000	4	
11	350—400	29		24	3000—3500	2	
12	400—500	64		25	3500—4000	4	
13	500—600	54		26	Ueber 4000	5	

Ein ganz richtiges Bild über die Einkommensverhältnisse der hiesigen Einwohner läßt sich dadurch, wie es in der Natur der Einschätzungsweise liegt, freilich nicht gewinnen, auch ist der wirkliche Steuerbetrag, wie er durch Herabsetzungen, Zu- und Abgänge im Laufe des Jahres sich ergeben wird, noch nicht anzugeben.

Städtischer Haushalt.

Die Stadt-Hauptkasse wird von einem Rendanten (Gemeinde-Einnehmer) und von einem Kontrolleur verwaltet. Zur Sicherheit derselben hat der Gemeinde-Einnehmer eine Caution von 1200 Thlr. und der Kontrolleur eine solche von 600 Thlr. bestellt.

Die Stadt-Hauptkasse besteht aus folgenden Specialkassen:

- a. Kämmereikasse,
- b. Ziegeleikasse,
- c. Forstkasse,
- d. Armenkasse,
- e. Gasanstaltskasse,
- f. dem Fonds für durchlaufende Gelder (Klassensteuer, Gewerbesteuer und sonstige Asservate).

Mit der Stadt-Hauptkasse ist die Haupt-Institutenkasse verbunden, welche letztere wiederum folgende Specialkassen in sich schließt:

- a. Hospitalkasse,
- b. evangelische Schulkasse,

- c. katholische Schulkasse,
d. Gymnasialkasse,
e. Legatenfonds.

Die Kassen werden regelmäßig den 5. jed. Mon. revidirt, außerdem findet jährlich wenigstens eine extraordinäre Revision statt. Die geldwerthen Documente werden unter besonderem Verschlusse depositalmäßig aufbewahrt. Depositarien sind die Herren:

Bürgermeister Lindemann,
Beigeordnete Stephan,
Gemeindeeintnehmer Schönermark.

Abchluß der Kämmerer-Kasse pro 1867. *)

Nach dem Etat pro 1867 sollen einkommen		E i n n a h m e.	St= Einnahme.		Bemerkun- gen.
tlr.	sq. pf.		tlr.	sq. pf.	
		Aus dem vorigen Jahre:			
—	—	A. An Bestand	408	3 11	
306	2 6	B. An Resten	199	18 1	
—	—	C. An erstatteten Vorschüssen	2973	3 5	Bon der Ziege- leikasse, von d. Serviskasse, von d. Königl. Kiscus für Kriegsleistgn.
		Summa	3580	25 5	
		Aus dem laufenden Jahre:			
486	24 10	I. An beständigen Gefällen	487	6 8	II sq. 10 pf. durch Erbe- bung der vol- len Pfennige.
		tlr. sq. pf.			
		a. Geschoßzinsen 364 17 3			
		b. Almosenzinsen 14 18 7			
		c. Seelenbadzinsen 3 7 4			
		d. Erb- u. Grund- zinsen 103 5 6			
		e. Mühlengrund- zinsen 1 17 —			
1796	—	II. An unbeständigen Ge- fällen	1386	8 8	
		a. Einzugsgeld . . 164 22 6			
		b. Bürgerrechtsgeld 245 15 —			
		c. Marktgeld . . . 358 12 —			
		Latus	5453	10 9	

*) Vergleiche Seite 68 ff.

Nach dem Etat pro 1867 sollen einkommen		Einnahme.		Ist- Einnahme.		Bemerkun- gen.
flr.	flr. pf.			flr.	flr. pf.	
			Transport	5453	10 9	
			flr. flr. pf.			
		d.	Waagegeld	45	18 7	
		e.	Markt- und Standgeld	240	17 7	
1700	21	f.	Viehmarktsglbr.	331	13 —	
2826	23	III.	An Kapitalszinsen	1585	2 3	
		IV.	An Pacht- u. Mieths- zinsen	2657	2 5	
708	24	V.	An Verwaltungskosten	722	17 5	
17751	5	VI.	An Communal-Beiträ- gen und =Steuern	17658	26 4	
		a.	Communal- Steuer	11656	7 3	a) Davon ge- ben ab an
		b.	Von dem Kön. Haupt-Steuer- Amt für indir. Steuern	5895	12 3	Grund- und Gebäudesteuer 4747 flr. 10fg.
		c.	Wildpretsteuer	107	6 10	Die reine Com- munalsteuer betrug:
6356	3 10	VII.	Zuschüsse aus andern Kassen	8890	17 6	1863: 5960 flr. 1864: 6035 . 1865: 6748 . 1866: 7090 .
		a.	aus der Forst- kasse	2541	3 9	
		b.	aus der Ziege- leikasse	1075	29 2	
		c.	aus der Rich- amtskasse	156	14 7	
		d.	aus der Gas- anstaltskasse	5117	— —	
173	17 7	VIII.	Insgemein	285	9 9	
			Hierzu an extraordinären Einnahmen:			Reste waren
			Für Stadtmauer-Grundflächen und verkaufte Steine	159	2 10	überhaupt: 1858: 1520 flr. 1859: 968 .
			Für verkaufte Angersflecke in Zauer und Poischwitz	107	2 8	1860: 784 . 1861: 735 .
			Für veräußerte Hypotheken-In- strumente	8180	— —	1862: 1178 . 1863: 755 .
			Für zum Abbruch verkaufte Gebäude	130	— —	1864: 393 . 1865: 209 .
			Summa aller Einnahme	45810	1 11	1866: 306 . 1867: 547 .

Nach dem Etat pro 1867 sollen ausge- geben werden		Ausgabe.	Ist-		Bemerkun- gen.
flr.	gr. pf.		flr.	gr. pf.	
		Aus dem laufenden Jahr.			
		An Verwaltungskosten.			
5952	—	I. Besoldungen	6273	—	6
1045	—	II. Pensionen	1075	—	—
100	—	III. Zur Annahme von Ge- hülfs im Kanzlei- dienst	87	19	3
127	—	IV. Diäten u. Reisekosten	118	18	9
290	—	V. Bureau-Bedürfnisse	321	9	2
250	—	VI. Beheizung und Be- leuchtung	222	23	—
1336	—	VII. Straßen-Beleuchtung	1495	15	3
4251	—	VIII. Bau-Kosten	3640	9	5
		Für bauliche Unterhaltung der Communal- und der der Stadt gehörigen Privatgebäude 366 flr. 21 gr. 8 pf.			1863 : 8563 flr. 1864 : 6482 . 1865 : 6146 . 1866 : 4865 .
		Für Instandhaltung der öffent- lichen Straßen, Plätze, des Pflasters, der Brücken, Stege, Bege, Ufer, Dämme, Alleen und Anlagen auf dem Schieß- werder:			
		a. dem Aufseher Regel 112 flr. 21 gr. 3 pf.			
		b. an die Kämmerer-Arbeiter Löhne zc. . 1024 flr. 16 gr.			
		c. für Begebesserungen und Pflasterarbeiten 1206 flr. 9 gr. 6 pf.			
		d. verschiedene Ausgaben 129 flr. 13 gr. 9 pf.			
		Entschädig. für Trottoirlegung an Hausbes. 9 flr. 18 gr. 9 pf.			
		Für Reinigung der Straßen von Schnee und Eis 114 flr. 15 gr.			
		Für Unterhaltung der Wasser- kunst und Röhrenleitung zc. 606 flr. 10 gr. 10 pf.			
Latus			13234	5	4

Nach d. Stat pro 1867 sollen ausge- geben werd.		Ausgabe.	Ist-		Bemerkun- gen.
flr.	flr. pf.		flr.	flr. pf.	
		Transport	13234	5 4	
		Für Unterhaltung der Feuer- löschgeräthe und Spritzen 4 flr. 11 sgr.			
		Feuerversicherungs-Prämien 50 flr. 21 sgr.			
		Schornsteinfegerlohn 14 flr. 27 sgr.			
60	—	IX. Gerichtskosten . .	205	28 5	
390	—	X. Militärzwecke . . .	837	22 —	
2960	—	XI. Armenpflege . . .	3815	13 3	
192	10	XII. Gratificationen .	219	8 —	
15	—	XIII. Remissionen . . .	23	28 5	
2976	3 10	XIV. Verzinsung und Amortisation . .	5076	— —	
4910	15 11	XV. Abgaben u. Lasten	5074	— 11	Grundsteuer, Ge- bäudesteuer etc.
305	17 11	XVI. Privat-Abgaben und Lasten	292	24 2	
6554	15	XVII. Leistungen an Kir- che und Schule .	9014	7 8	
		A. Patronats-Lasten 298 flr. 21 sgr.			
		B. Für Schulen (Zuschüsse):			
		a. Gymnasium 4095 flr. 15 sgr. 5 pf.			a. 1866: 3468 flr.
		b. Kath. Schule 693 flr. 21 sgr. 8 pf. *)			b. 1866: 500 flr.
		c. Evang. Schule 3733 flr. 8 sgr. 4 pf.			c. 1866: 3375 flr.
		d. Lehrlings- und Fortbil- dungsschule 101 flr. 13 sgr. 3 pf.			
84	18 4	XVIII. Insgemein	272	25 7	
		Summa	38066	13 9	

*) Hierzu müssen jedoch noch 206 Thlr. 25 Sgr. gerechnet werden, welche die Kammereikasse dem Rector und dem Cantor chori für ihre Kirchendienste auszahlt, und die den Lehrergehältern derselben zugeschlagen sind, so daß sich der ganze Zuschuß auf 900 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. stellt.

Transport 38066 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf.

Dazu extraordinäre Ausgaben:

Zur Niederlegung der Stadtmauer . . .	891	=	5	=	—	=
Zu Borarbeiten zum Gymnasial-Bau . .	23	=	2	=	—	=
Zur Gymnasial-Baukaffe	3400	=	—	=	—	=
Zur Verzinsung von Darlehen	196	=	14	=	2	=
Dazu Ausgaben aus dem vorigen Jahr	205	=	8	=	11	=
Summa aller Ausgaben	42782	Thlr.	13	Sgr.	10	Pf.

A b s c h l u ß.

Einnahme	45810	Thlr.	1	Sgr.	11	Pf.
Ausgabe	42782	=	13	=	10	=

Bestand 3027 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf.

Das Kämmerer-Vermögen betrug am Schlusse des Jahres 1867:

A. In Gebäuden (nach der Feuerversicherungssumme):

1. Rathhaus mit Thurm . . . 12230 Thlr.

2. Gymnasialgebäude (früh.

Bürgererschule) 10270 =

3. Elementarschulgebäude . . . 5985 =

4. Das frühere Jungfr.-Kloster 8810 =

5. Das Stadtdienerhaus . . . 525 =

6. Das Försterhaus 1000 =

7. Das Stockhaus 2135 =

8. Das Schieß- und Ladehaus 1445 =

9. Die Häuser 293 bis 299 . 7275 =

10. Das Spritzenhaus 1200 =

11. Die Ziegeleigebäude mit den
größeren Fabrikutensilien 12245 =

12. Das kath. Schulhaus . . . 1680 =

13. Theatergebäude, Waagelocal,

Weinkeller, Hauptwache . 6730 = 71530 Thlr.

B. In Grundstücken (nach dem Pächtertrage
pro 1867 mit 2530 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf.) rund 50600 =

C. In Grundabgaben (Zinsen u. Erbpachtgelder
von jährlich 487 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf.) rund 9740 =

D. In ausstehenden Forderungen:

a. Hypotheken . . . 22573 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf.

b. Staatspapiere . 100 =

c. Actien 3000 =

25673 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf.

Latus 157543 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf.

Transport 157543 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf.

E. In Forsten (nach dem Ueberschuß pro 1867 mit 2541 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf.	50820 =
F. Gasanstalt (nach den Bau- und Einrich- tungskosten berechnet)	50000 =

Summa 258363 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf.

An Schulden waren dagegen vorhanden:

a. Von der Gasanstalts-Anleihe 39400 Thlr.

b. Restkaufgelder von dem Hause

H.-No. 89 der Stadt . . . 1700 =

41100 =

Hiernach berechnet sich das Vermögen auf 217263 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf.

Dazu könnte man noch den Reservefonds der Sparkasse mit 18,000 Thlr. und den Werth der der Stadt einst zufallenden zwei Controllhäuser mit circa 8000 Thlr. rechnen.

Eine Haupteinnahmequelle für die Stadt ist

Der städtische Forst.

Der Rämmereiforst zu Siebenhuben hat einschließlich der verpachteten Rodeländereien, Wiesen und Wege nach der Grundsteuerveranlagung einen Flächeninhalt von 1184,29 Morgen. Mit Ausnahme weniger Morgen schlagbaren Nugholzes besteht der Forst in Laubholz-Niederwald, und ist in 16 Jahreshaue eingetheilt. Die vorherrschenden Holzarten sind Eichen, Birken, Erlen, Haseln und Aspen. Der Anbau der Eiche wird wegen der hier stattfindenden Schälwald-Wirthschaft besonders bevorzugt.

1867 wurden für verkauftes Holz 1773 Thlr. 27 Sgr. eingenommen, für 783 Ctr. 99 Pfd. verkaufte Spiegelrinde — à Ctr. 1 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. — 1476 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf., an Pachtzinsen für Acker, Waldwiesen, Sichelgräserei, Jagd und Fischerei 335 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. und an „Zusgemein“ 11 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf., so daß sich die ganze Einnahme auf 3597 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf. stellt. (1864: 3748 Thlr. 18 Sgr. 10 Pf., 1865: 4257 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf., 1866: 3084 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf.)

Die Ausgabe betrug 1062 Thlr. 16 Sgr., und es konnten mithin als Reinertrag pro 1867 an die Rämmereikasse 2534 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. abgeführt werden.

Die Wohnung des Stadtförsters befindet sich in Siebenhuben. Vorsitzender der Forstdeputation ist Herr Rathsherr Samekfi.

Desgleichen hatte die Stadt in der neueren Zeit einen Reinertrag von

Der städtischen Ziegelei.

Die Grundstücke, welche zur städt. Ziegelei gehören, haben einen Umfang von ca. 10 Morgen. Es befinden sich auf demselben:

1. Wohnhaus des Ziegelmeisters und ein Stallgebäude,
2. zwei massive Brennösen,
3. eine Trockenscheuer und 3 Fabrikations-Scheuern,
4. ein überdeckter Feldziegel-Ofen.

Im Jahre 1867 sind insgesammt verkauft worden 990,587 Stück. Die Ziegelpreise betragen pro 100 Stück:

a) für Mauerziegel	22 Sgr.
b) = Dachziegel	20 "
c) = Hohlsteine	125 "
d) = halbe Dachziegel	20 "
e) = Preßziegel	33 "
f) = Platten	125 "
g) = Schirmöfen	18 "

Die Einnahme für verkaufte Ziegel hat im Jahre 1867 betragen 6789 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf., die Gesamteinnahme 6978 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf.; die Ausgabe dagegen 5872 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf., so daß in die Kammereikasse 1075 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf. abgeführt werden konnten. Herr Ziegelmeister Otto (seit Anfang 1867) erhält pro Tausend ein Pauschquantum für Lehmanfuhr, für Streich- und Brennlohn, für Brennmaterialien und für Unterhaltung der kleinen Fabrik-Utensilien. — Der Lehm wird von dem Acker des Hospitalvorwerks vertragsmäßig entnommen. (Siehe Seite 173.)

Für spätere Zeiten verspricht

Die städtische Gasanstalt

eine reiche Einnahmequelle zu werden.

Die hiesige städtische Gasanstalt ist am 2. Dez. 1860 in Betrieb gesetzt worden. Bis zum 1. Mai 1864 leitete der Kaufmann Fischer den Betrieb, von da ab der Techniker Hönisch, welcher jetzt außer freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung ein Gehalt von 400 Thlrn. jährlich bezieht. Die Gasanstaltskasse wird von den Beamten der Stadt-Hauptkasse gegen Remuneration mit verwaltet. Vorsitzender der Gasanstalts-Deputation ist der Rathsherr Promnitz. Von dem ursprünglich zum Bau der Gasanstalt aufgenommenen Kapitale von 50000 Thlrn. sollten dem Amortisationsplane gemäß bis Ende 1867 5500 Thlr.

getilgt sein, in Wirklichkeit sind jedoch bis dahin 10,600 Thlr. amortisirt, da der Reinertrag dies gestattete.

Die Einnahmen für 3,672,376 $\frac{1}{4}$ C' consumirtes Gas beliefen sich 1867 auf	8121 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf.
die übrigen Einnahmen aus dem Vorjahre, für Nebenproducte u. s. w. auf	3609 = 17 = 1 =
Die Gesamteinnahmen betragen also	11730 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf.
Da die Ausgaben außer Verzinsung und Amortisation nur betragen	6603 = 16 = — =
so konnten	5117 Thlr. — Sgr. — Pf.
für Verzinsung und Amortisation verwandt werden, und es blieb noch ein Bestand von	10 = 8 = 11 =
	11730 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf.

Die Resultate der Gasanstalts-Verwaltung seit Inbetriebsetzung der Gasanstalt sind übersichtlich folgende:

Jahr.	Anzahl der Flammen:			Betrag sämmtlicher		Amortisirt wurden Thlr.
	öffentl.	Privat-Flamm.	Anstalts-Flamm.	Einnahmen. Thlr.	Ausgaben. Thlr.	
1862	84	578	17			
1863	88	807	17	6047	6047	1000
1864	89	982	17	6670	3337	1050
1865	94	1292	17	12257	12065	2600
1866	94	1482	17	11246	10068	2750
1867	95	1526	17	11730	11720	3200

Die Gaspreise betragen gegenwärtig seit dem 1. Januar 1868 bei einem jährlichen Verbrauch

von incl. 10000 C'	2 Thlr. 10 Sgr.
= = 50000 =	2 = 7 = 6 Pf.
= = 100000 =	2 = 5 =
= über 100000 =	2 = 2 = 6 =

Diesen letzten Preis zahlt auch die Stadt für die öffentliche Beleuchtung, die Post, Eisenbahn, das Inquisitoriat, Kreisgericht, die Königl. Strafanstalt jedoch laut Contract 2 Thlr. pro Mille C'.

Gasmessermiethe wird seit dem 1. Januar 1868 nicht mehr bezahlt, nach dem Beschluß der städtischen Behörden vom 21. Febr. 1866.

Vorsitzender der Gasanstalts-Deputation ist Herr Rathsherr Promnig.

Die Aichamts-Kasse.

Die Gesamt-Einnahme bei dem städtischen Aichungs-Amte betrug im Jahre 1867 312 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. Davon erhielt der Aichmeister 156 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. und der Ueberschuß von 156 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. floß in die Kammerei-Kasse. Vorsitzender der Aichamts-Commission ist Herr Rathsherr Schubert, Rendant Herr Seifensieder Bartsch und Aichmeister Herr Schlosser Werner.

Die Sparkasse.

Dieselbe wurde 1834 errichtet (Seite 165) und gründet sich auf das von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien bestätigte Statut vom 18. Mai 1858. Sie wird unter Leitung des Magistrats von 2 Curatoren, einem Rendanten und einem Controlleur verwaltet. Der Rendant und der Controlleur werden vom Magistrat, die Curatoren und deren Stellvertreter auf 6 Jahre von der Stadtverordneten-Versammlung gewählt. Gegenwärtig sind die Herren Kaufleute Peschell und Siegert Curatoren, Klose Rendant und Schönermark Controlleur. — Die Sparkasse nimmt von Jedem Einlagen, welche nicht unter 1 Thlr. und nicht über 500 Thlr. betragen, an, und verzinsset solche mit 3½%, vom 1. Januar 1869 ab mit 4%. Die Verzinsung beginnt mit dem Eintritt des nächsten Monats.

Die Sparkasse ist verpflichtet, ihre Kapitalien depositalmäßig sicher anzulegen. Es geschieht a) in sicheren Hypotheken, b) in Darlehen gegen Verpfändung von inländischen Staatspapieren und von Papieren der vom Staate anerkannten ständischen Institute, c) in hiesigen Stadtoobligationen.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Am Schlusse des Jahres betragen die Gesamt-			
Einlagen	138240	7	11
Dazu traten 1867 an neuen Einlagen	34542	29	4
An zugeschriebenen Zinsen	4666	19	5
	<u>Summa</u>	177449	26 8
Davon kamen an Einlagen und Zinsen zur Auszahlung		33599	8 10
		<u>Bleiben</u>	143850 17 10

Den verschiedenen Kategorien nach sind angelegt:

	Aus der Stadt:			Vom Lande:			In Büchern.
	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Stück.
A. Aus Depositarmassen von Gerichten	196	25	--	—	—	—	6
B. B. Dienstboten beiderlei Geschlechts	—	—	—	634	19	8	30
C. Von Kindern	7977	5	9	—	—	—	131
D. Von Gefellen und Lehrlingen .	—	—	—	22732	—	5	289
E. Von selbstständigen Personen .	10025	27	10	—	—	—	275
F. Von Corporationen	—	—	—	11257	19	2	251
	3247	11	9	—	—	—	55
	—	—	—	1573	26	5	39
	21777	18	8	—	—	—	307
	—	—	—	61203	23	—	678
	1647	15	7	—	—	—	24
	—	—	—	1576	4	7	31
Summa	44872	14	7	98978	3	3	2116

Ueberhaupt 143850 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf.

Der Reservefonds besaß ult. 1867 18445 = 12 = 9 =

Mithin betrug das Gesamtvermö-

gen der Sparkasse ult. 1867 162296 Thlr. — Sgr. 7 Pf.

Für die Sicherheit der Spareinlagen haftet in erster Reihe der Reservefonds, in zweiter die Stadt-Commune.

Die Geschäftsverhältnisse der Sparkasse seit ihrer Gründung sind aus folgender Tabelle zu ersehen:

Jahrgang.	Betrag des Sparvermögens nach dem Abschlusse des Rechnungsjahres. Thlr.	Bestand des Reservefonds. Thlr.	Stückzahl der concurrenden Sparkassenbücher.	Ueber die Summe:					
				bis 20 Thlr.	von 20 bis 50 Thlr.	von 50 bis 100 Thlr.	von 100 bis 200 Thlr.	über 200 Thlr.	
1834	467	—	—	—	—	—	—	—	
1835	783	—	50	—	—	—	—	—	
1836	2055	—	—	—	—	—	—	—	
1837	3916	—	93	—	—	—	—	—	
1838	5199	—	113	—	—	—	—	—	
1839	6396	21	—	—	—	—	—	—	
1840	7806	47	275	—	—	—	—	—	
1841	10922	84	—	—	—	—	—	—	

Jahrgang.	Betrag des Sparervermögens nach dem Abschlusse des Rechnungsjahres. Thlr.	Bestand des Reservefonds. Thlr.	Stückzahl der courfunden Spartafleibenbücher.	Ueber die Summe:				
				bis 20 Thlr.	von 20 bis 50 Thlr.	von 50 bis 100 Thlr.	von 100 bis 200 Thlr.	über 200 Thlr.
1842	19354	197	407	—	—	—	—	—
1843	24621	401	516	—	—	—	—	—
1844	28512	619	642	—	—	—	—	—
1845	34618	858	768	—	—	—	—	—
1846	43025	1153	1005	—	—	—	—	—
1847	51566	1404	1117	495	306	188	94	34
1848	51206	2036	1077	539	272	153	77	36
1849	55277	2584	1102	476	294	208	76	48
1850	61282	3255	1133	485	311	212	78	47
1851	73135	3756	1176	510	320	215	82	49
1852	91230	4493	1484	613	452	245	102	72
1853	120303	5072	1546	631	472	258	108	77
1854	143156	5794	1727	685	500	276	152	114
1855	110978	7362	1447	475	364	289	197	122
1856	100104	2715	1417	466	392	264	181	114
1857	101824	4066	1514	475	449	298	185	107
1858	101548	5632	1611	480	451	383	203	94
1859	101235	7293	1585	492	439	341	215	98
1860	100026	9005	1605	509	429	353	219	95
1861	107308	10754	1695	523	460	392	323	97
1862	107768	12458	1872	560	519	445	279	69
1863	117574	14068	1965	529	574	451	335	76
1864	129320	15369	2083	520	607	508	347	101
1865	137763	17030	2147	520	621	530	363	113
1866	138240	16059	2088	541	584	479	364	120
1867	143850	18445	2116	525	629	466	346	150

Ueberschüsse wurden mit Genehmigung des Oberpräsidii meist für Armenzwecke verwendet.

Kendanten waren von 1834—40 Kaufmann Böhm, der eigentliche Gründer der Sparkasse, von 1840—54 Hänsch, von 1854—55 interim. der Reg.-Supern. Kretschmer, von 1855 bis jetzt Klose.

Die Hospitalverwaltung.

Das Vermögen des Hospitals besteht:

- | | | | |
|---|-------|-------|---------------|
| 1. in dem Werth des Hospitalgebäudes ca. | 11000 | Tblr. | |
| 2. in dem Werth der St. Adalbert-Kirche
und des alten Hospitals, nach der Feuer-
versicherung von | 6974 | = | |
| 3. in den zinsbar angelegten Kapitalien von | 17876 | = | 26 Sgr. 2 Pf. |
| 4. in dem Zins vom Hospitalvorwerk von
462 $\frac{1}{2}$ Tblr., zu Kapital veranschlagt . | 9250 | = | |
| 5. in dem Werth des Hospitalforstes*) nach
dem Reinertrage des letzten Jahres von
1359 Tblr. 12 Sgr. 7 Pf., in Kapital | 27180 | = | |
| 6. in den beständigen Zinsen von 29 Tblr.
23 Sgr. 4 Pf. jährlich, zu Kapital ver-
anschlagt | 595 | = | |
| 7. in dem Werth der verpachteten Grund-
stücke zc. nach der letzten Einnahme von
176 Tblr. 1 Sgr. 9 Pf., zu Kapital
veranschlagt ca. | 3520 | = | |

Summa 76395 Tblr. 26 Sgr. 2 Pf.

Die Einnahmen der Hospitalkasse betragen 1867 incl. 564 Tblr. 28 Sgr. 5 Pf. Bestand aus dem vorigen Jahre und 430 Tblr. zurückgezahlter Kapitalien zc. 4310 Tblr. 27 Sgr., die Ausgaben 3082 Tblr. 14 Sgr. 2 Pf. incl. 503 Tblr. 18 Sgr. 9 Pf. zum Ankauf von Werthpapieren zc. verwendeter Gelder, bleibt Bestand 1228 Tblr. 12 Sgr. 10 Pf.

In dem Hospital werden 24 Hospitaliten verpflegt, nämlich 12 evangelische und 12 katholische. Die wöchentliche Spende beträgt für jeden derselben 24 $\frac{1}{2}$ Sgr., bis 1863 betrug sie nur 15 Sgr. Die Kosten für Bekleidung betragen 232 Tblr. 26 Sgr. u. s. w. Außerdem erhalten 16 evangelische Personen und 3 katholische freie Wohnung und eine Spende aus der Hospitalkasse.

Der Hospitalforst hat eine Größe von 383 Morgen 116 □ Ruthen und besteht aus dem Breitenberge und dem Prädelbusche. Die Abtriebs-Periode ist eine 16jährige, da der ganze Forst mit Laubholz-Niederwald bestanden ist. (Im Uebrigen siehe Seite 323 ff.)

*) Hierbei ist zu bemerken, daß der Reinertrag nicht so bedeutend sein würde, wenn die Verwaltung des Hospitalforstes nicht dem Stadtförster gegen Remuneration mit übertragen wäre; auch wurde für Spiegelrinde 476 Tblr. 5 Sgr. 1 Pf. mehr eingenommen, als nach dem Etat einkommen soll.

Städtische Armenpflege.

Die Ausgaben, welche aus der städtischen Armentasse im Jahre 1867 geleistet sind, betragen 4977 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf.

Davon kommen auf Besoldungen 142 Thlr., nämlich für die Armenärzte Herren Dr. Speier 80 Thlr. und Wundarzt Prasse 24 Thlr., die Hebammen August 12 Thlr. und Dpiß 8 Thlr. und für den Aufseher im Armenhause, Grünshloß, 18 Thlr.; — auf fortlaufende Spenden an 184 arme Personen 2869 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf., wobei zu bemerken ist, daß außerdem 177 Thlr. 2 Sgr. aus der Hospitalkasse gezahlt wurden; — für Erziehung und Pflege armer Kinder, deren Zahl 26 betrug, 946 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.; — auf Bekleidungskosten für dieselben 318 Thlr. 3 Sgr. 2 Pf.; — auf Kur- und Verpflegungskosten 492 Thlr. 19 Sgr. 1 Pf.; — auf Begräbniskosten 50 Thlr. 14 Sgr.; — auf momentane Unterstützungen 35 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf.; — auf Beiträge an Sterbekassen 3 Thlr. 29 Sgr. und auf „Insgemein“ 118 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. *)

Diesen Ausgaben stehen an Einnahmen gegenüber:

1. Beständige Zinsen	1 Thlr. 10 Sgr. — Pf.
2. Kapitalszinsen von 5310 Thlr. Kapitalien	265 = 15 = — =
3. Strafgebühren (212 Thlr. 22 Sgr.) und aus Sammelbüchsen	222 = 22 = 9 =
4. Hundesteuer	286 = — = — =
5. Erstattungen	359 = 23 = 4 =
6. Insgemein	25 = 7 = 4 =
so daß aus der Kämmereikasse zugeschoffen werden mußten	3815 = 13 = 3 =
Hierzu Erstattungen	— = 4 = 6 =

Summa 4977 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf.

*) Seit 1862 stellten sich die Hauptausgaben in ganzen Thalern:

Jahr.	Für regelmä- ßige Almosen.	Für Pflege armer Kinder.	Für Beklei- dung u. N.	Für Kur- und Verpflegungs- kosten.	Für Begräb- niskosten.	Für moment. Unterstütz.	Für „Insgemein“.
1862	2851	566	213	204	167	9	204
1863	3029	563	346	241	36	82	304
1864	3030	787	337	173	65	71	440
1865	3034	611	349	448	44	59	256
1866	2921	827	318	527	180	56	112
1867	2869	946	318	492	50	35	118

Von den Seitens der Stadt verpflegten Kindern ist der größte Theil in geeigneten Familien untergebracht, mehrere in dem Rettungshause zu Groß-Rosen.

In dem zum städtischen Armenhause eingerichteten ehemaligen kath. Hospitale wohnen außer einem Polizeiergeanten und dem Armenhauswärter 7 Familien und 14 einzelne Personen, zusammen 38 Personen, von denen 34 evangelisch und 4 katholisch sind.

Vorsitzender der Armen-Deputation ist Herr Beigeordneter Stephan.

Wohl darf Jauer auf seine Armenpflege stolz sein und kann sich in dieser Beziehung getrost jeder andern Stadt an die Seite stellen, wenn es nicht, ohne nennenswerthe Fonds für diesen Zweck, viele noch übertrifft. Doch aller Noth abzuhelfen, ist freilich unmöglich.

Wie viele und welche Institute außer der communalen Armenpflege näher oder entfernter für Armenpflege thätig sind, geht aus der folgenden Darstellung hervor.

Das Kreiskrankenhaus.

Es ist deshalb hier anzuführen, weil, da die Stadt kein Krankenhaus besitzt, städtische Kranke gegen eine Entschädigung pro Mann und Tag von 7½ Sgr. in dasselbe aufgenommen werden. Für diese 7½ Sgr. haben die Kranken Pflege, Kost, Arzt und Medicin, und steht deshalb die Entschädigung in einem sehr niedrigen Verhältniß zu den Wohlthaten, welche die Kranken empfangen. In das Kreiskrankenhaus werden vorzugsweise Kranke aus der Stadt und dem Kreise aufgenommen, und es wird für die Kranken von außerhalb der Stadt eine Entschädigung von 3½ Sgr. pro Tag und Mann gezahlt, für solche, die nicht aus dem Kreise sind, nach Uebereinkommen mehr, auch Soldaten der Garnison finden, wenn das Lazareth gefüllt sein sollte, gegen höhere Entschädigung Aufnahme. Die Anstalt ist durch die Kreisstände gegründet, die nöthigen Zuschüsse werden aus der Kreisliste gewährt und die Aufsicht führt der königliche Kreislandrath. Die Kranken erfreuen sich dort einer guten Behandlung und scheiden, bisweilen noch mit Kleidung und Wäsche versehen, mit dankbarem Herzen aus der Anstalt. Ein großer Theil des Dankes gebührt der aufopfernden Thätigkeit der beiden Diakonissen, Schwestern Emmi Daggesell und Minna Braiffchates, die seit 1859 in ihrem Verufe der thätigen Menschenliebe am hiesigen Orte wirken. Ihrer Wirksamkeit ist noch ein Krankenwärter (John) mit seiner Familie zur Beihülfe gegeben.

Anstaltsarzt ist der Königl. Kreisphysikus Dr. Johow, für die kranken Gefellen aus hiesiger Stadt der betreffende Arzt. — 1867 wurden 153 Kranke ohne Unterschied der Confession verpflegt, von denen 6 starben. Die Zahl der Verpflegungstage betrug, nach den aufgenommenen kranken Personen berechnet, im Ganzen 3033.

Der St. Elisabeth-Verein (genannt die grauen Schwestern) für ambulante Krankenpflege.

Die grauen Schwestern wurden durch den Vincenz-Verein hierher berufen und bewohnen ein eigenes Haus am kath. Kirchplage.

Die hier stationirten 5 Schwestern: Rosalie, Kathrina, Zukunda, Klementine und Benzislabia (starb den 4. Nov. 1868) suchen die Wohnungen und Hütten der Armen und Kranken in der Stadt auf und dienen mit voller Hingebung an ihren schweren Beruf gern allen Leidenden, die nach ihrer Hülfe verlangen. Sie sind in Betreff ihrer Ausgaben und Unterstützungen auf milde Gaben angewiesen. Nach dem letzten Jahresbericht von 1867 konnten sie in diesem Jahre 141 Kranke verpflegen. Von diesen genasen 81, wurden erleichtert entlassen 14, starben 36 und verblieben in Pflege 10. Darunter befanden sich 75 Katholiken, 57 Evangelische und 9 Jüdische. — An Essen wurde verabreicht an Arme und Kranke: 4937 Suppen, 295 Portionen, 250 Brote. Auch wurden 9 Sterbekleider an Arme gegeben.

Der Vincenz-Verein.

Er besteht seit dem Jahre 1852 (siehe Seite 244). Protector des Vereins ist Herr Stadtpfarrer Neugebauer, Vorsteher war bis zu seinem Ende October e. erfolgten Abgange von hier der Herr Caplan Scholz, Cassirer ist Herr Strumpfswaaren-Fabrikant Tschackert (seit 1855), Schriftführer (seit 1863, auch früher schon) Herr Kantor em. Schubert und Stellvertreter des Vorstehers Herr Schornsteinfegermeister Hoffmann. Die Zahl der activen Mitglieder beträgt 18, der Subscribenten 160.

Alle 14 Tage findet eine Conferenz der Mitglieder statt. In derselben werden die häuslichen Verhältnisse der in Schutz und zur Unterstützung angenommenen Personen resp. Familien besprochen und die wöchentliche Unterstützung wird festgestellt. Diese besteht für gewöhn-

lich in Brot, im Winter auch in Kohlen und an den drei hohen Festtagen noch in Fleisch und Reis. In Ausnahmefällen erfolgt auch baare Geldunterstützung zur Minderung des häuslichen Nothstandes, z. B. als Beitrag zur Miete, zu Begräbniskosten, zur Hebung des Gewerbes etc. Im Jahre 1867 wurden durch den Verein 72 hilfsbedürftige Familien (34 katholische und 38 evangelische) in dieser Weise unterstützt. Die activen Mitglieder besuchen regelmäßig wöchentlich die Armen in ihren Wohnungen und suchen durch angemessenen Zuspruch auf ihre religiöse und sittliche Führung hinzuwirken. — Die Mittel werden aufgebracht durch freiwillige Beiträge der Subscribenten, durch freiwillige Collecten in den Conferenzen, durch den Ertrag einer jährlichen Verloosung gespendeter Geschenke an Osiern und durch außerordentliche Zuwendungen.

Im verfloffenen Jahre hat sich auf Anregung des nun verstorbenen Dr. Hiersemenzel, welcher lange Jahre hindurch Vorsteher des Vereins war, neben der Männer-Conferenz ein Frauen-Verein gebildet mit gleichen Statuten und demselben Zweck. Er richtet seine Thätigkeit jedoch nur auf weibliche Personen. Die erste Conferenz wurde am 25. Februar 1867 gehalten. Der Verein constituirte sich unter dem Namen St. Hedwigs-Conferenz. Frau Postmeister von Garnier wurde Vorsteherin, Frau Kühn übernahm die Führung der Kasse und Herr Kreis-Vicar Bogedain das Amt eines geistlichen Vorsitzenden. — Active Mitglieder zählt der Verein gegenwärtig 12.

Die Spinn- und Strickschule.

Sie ist im Jahre 1858 gegründet worden. Ueber ihre Gründung und Wirksamkeit lies Seite 271—274.

Wie diese Anstalt sich der armen Kinder angenommen hat, um sie an nützliche Beschäftigung zu gewöhnen und ihnen einen kleinen Erwerb zu verschaffen, so wirken in ähnlicher wohlthätiger Weise die beiden Frauenvereine schon seit viel längerer Zeit, der zuletzt angeführte nur durch Darreichung von Liebesgaben.

Die Nähsschule.

Sie besteht seit Ostern 1852 und wurde durch die Frau Justizrath Reck von Schwarzbach gegründet. Anfangs und längere Jahre hindurch erhielten die Kinder, welche dieselbe besuchten, Unterricht im

Weißnähen und Stricken, später fiel der Strickunterricht weg, da eine Strickschule mit der Spinnschule vereinigt wurde. Für die Unterhaltung der Nähsschule und den Unterricht in derselben sorgen gegenwärtig 22 Damen. Jede Dame zahlt einen monatlichen Beitrag von 2½ Sgr. und außerdem einen beliebigen Beitrag zu Weihnachtsgeschenken. Die Anstalt steht unter Protection der Frau Justizrath Red von Schwarzbach und unter Aufsicht der Stadtschulen-Deputation. Die Commune hat seit einigen Jahren eine besondere Lehrerin für den Nähunterricht angestellt, gegenwärtig in der Person der verwitweten Frau Kaufmann Schenk. Außerdem betheiligen sich die Damen des Vereins abwechselnd an dem Unterricht der Schülerinnen, deren Zahl jetzt 42 aus den ärmeren Klassen beider Confessionen beträgt. Von den Beiträgen wird das nöthige Material zur Arbeit angeschafft; auch ist es den Kindern gestattet, Arbeit von Hause mitzubringen. Der Unterricht findet Mittwoch und Sonnabend Nachmittag von 2—5 Uhr statt in einem Lokale der evangelischen Stadtschule. Weihnachten wird stets eine Feier des heiligen Abends veranstaltet, bei welcher Gelegenheit den Kindern die im Laufe des Jahres gearbeiteten Sachen und andere Gegenstände geschenkt werden.

Der Frauenverein.

Die Stifterin desselben war Jungfrau Christiane Reinsch, die Tochter eines hiesigen Fleischermeisters. Dieselbe gab jungen Mädchen in feinen Handarbeiten Unterricht. Auch veranstaltete sie alle Jahre zu Weihnachten eine Verloosung, wozu jede ihrer Schülerinnen eine feine Arbeit unentgeltlich lieferte. Von dem Ertrage der Verloosung kaufte sie Kleidungsstücke und Schreibmaterialien und beschenkte arme Schulkinder an Weihnachten damit; das übrige Geld theilte sie an verschämte Arme aus. 1829 blieben 8 Sgr. übrig. Mit dieser geringen Summe stiftete Christ. Reinsch den Frauenverein „zu irgend einem guten Zwecke“. Sie verband sich mit der Frau Major v. Neg, mit Frä. Marie Walde und Frä. Karoline Zgler. Die Damen beschloßen, wöchentlich an einem Tage feine Arbeiten für die Zwecke des Vereins zu machen. Diese Arbeiten konnten verkauft und verlooſet, das Material sollte aus der Kasse angekauft werden. Den 22. Febr. 1830 fand die erste Zusammenkunft bei der Stifterin statt. Bald kamen mehrere Damen hinzu, die Zusammenkünfte erfolgten abwechselnd bei den Mitgliedern, und es wurde eine einfache Bewirthung damit verbunden; später vereinigten

sie sich alle Monate und jedes Mitglied zahlte monatlich 5 Sgr. Beitrag, was auch jetzt noch der Fall ist. Die Stickerien, Häkelarbeiten u. s. w., welche die Damen liefern, werden verkauft und verlooſet und aus dem Ertrage konnten seit jener Zeit viele Arme und Kinder aus beiden Schulen am h. Weihnachtsfeste beschenkt werden, seit längerer Zeit jährlich 70 Kinder mit 40 Hemden, 40 Paar Strümpfen, 30 Halstüchern, 30 Paar Schuhe, Strizeln, Pfefferkuchen, Äpfeln u. s. w. und an Arme noch jährlich 30 — 40 Thlr. Geld. Die Weihnachtsbescherungen finden in feierlicher Weise auf dem Conſirmandensaale statt. Mitglieder sind gegenwärtig 18. Die erste Vorsteherin und Stifterin des Vereins starb den 25. Febr. 1832. Ihre Stelle wurde durch die verwittwete Frau Prediger Albinus 15 Jahre lang ersetzt. Diese Dame bestimmte in ihrem Testamente dem Verein eine ansehnliche Summe. Ihr folgte durch 10 Jahre die verwittwete Frau Bürgermeister Ueber, und seit 1858 ist die Frau Kaufmann, jetzt Partikulier Reinwald Vorsteherin. — Viel Gutes ist schon durch diesen Verein gestiftet, viele Thränen sind getrocknet worden!

Außerdem bildete sich in diesem Jahre (1868) noch ein Frauenverein zur Linderung der Noth in Ostpreußen und in der Heimath. Ueber dessen Wirksamkeit lies Seite 363.

Von sehr gefegneter Wirksamkeit im Dienst der Menschenliebe ist auch seit länger als 30 Jahren

Der Verein zur Rettung sittlich verwaarloster Kinder.

Im Jahre 1834 wurde dieser Verein auf Anregung des damaligen Königl. Superintendenten a. D. Pastor pr. Scherer gegründet. (Seite 165). Erster Director wurde der Königl. Landrath a. D. Red v. Schwarzbach; bis zum Jahre 1844 führte er dieses Amt, von da bis 1846 war es der Rector Martin Rauche, und von 1847 bis jetzt Pastor primarius Herrmann. Im Jahre 1843 wurden dem Verein durch den König Corporationsrechte verliehen, soweit solche zur Erwerbung von Grundstücken und Kapitalien erforderlich sind. Die Mittel für seine Wirksamkeit flossen theils aus Schenkungen und Vermächtnissen, theils aus freiwilligen bestimmten und unbestimmten Beiträgen der Bewohner von Jauer und Umgegend, theils aus Ueberschüssen von der Provinzial-Hülfskasse durch den Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien. In diesem Jahre noch erhielt der Verein ein Legat von 200 Thlr. durch den verstorbenen Staatsanwalt Lattorf in Jauer, welches unter

der Verwaltung des Magistrats steht. Seit seinem Bestehen hat der Verein mit Einschluß der gegenwärtigen Pflöglinge 51 Kinder aufgenommen, verpflegt, erzogen und oft bis zum Meisterwerden unterstützt mit großer Liebe und Selbstverläugnung von Seiten des Vorstandes; denn nicht immer wurden gute Früchte erzogen, in den meisten Fällen jedoch erfreuliche Resultate erreicht an Kindern, die sonst unfehlbar dem sittlichen Verderben anheim gefallen wären. Längere Zeit hindurch brachte der Verein sämtliche Kinder gemeinschaftlich in einer Familie unter, in der neueren Zeit einzeln in geeigneten Familien, manche auch, an denen die Erziehung besonders schwer war, im Rettungshause (Martinshaus) zu Groß-Rosen.

In den letzten 2 Verwaltungsjahren (1. Juni 1866 bis ult. Mai 1868) hatte der Verein Einnahmen:

A. Beiträge von Vereins-Mitgliedern und Wohlthätern in der Stadt und den Vorstädten	305 Thlr.	3 Sgr.	3 Pf.
B. Von auswärt. Mitgliedern u. Wohlthätern	113 = 16 = 10 =		
C. Geschenke und andere Zuwendungen	68 = 24 = — =		
D. Kapitalzinsen	92 = 7 = 6 =		
E. Dazu der Bestand und zurückgezahlte Kapitalien	1625 = 13 = 3 =		

Summa 2205 Thlr. 4 Sgr. 10 Pf.

Davon wurden ausgegeben an Kost-, Verpflegungs- und Erziehungsgeldern für 7 Pflöglinge 294 Thlr. — Sgr. — Pf.

Für Bekleidung, Wäsche und andere Bedürfnisse 175 = 22 = 8 =

Summa 469 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf.

Mit Hinzurechnung anderer für den Verein nöthigen Ausgaben und neu ausgeliehener Kapitalien im Ganzen 1143 Thlr. 3 Sgr. 8 Pf. so daß ein Bestand in zinstragenden Papieren und baar verblieb von . . . 1062 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf.

An Stelle des nach langer mühevoller Thätigkeit ausgeschiedenen Rendanten Rechnungsrath Meischeider wurde der Buchdruckereibesitzer Baillant zum Rendanten gewählt, und es besteht der Vorstand jetzt aus den Herren: Pastor pr. Herrmann, Director, Justizrath Keß von Schwarzbach, Justizrath von Müschefahl, Bürgermeister Lindemann, Diaconus Schirmer, Kaufm. Fischer, Lotterie-Einnehmer Stodmann, Rechnungsrath Meischeider, Rector Dr. Päholt, Beigeordn. Stephan, Part. Koschke, Fabrikbes. L. Zahn.

Auch anderweit wird noch für die armen Kinder gesorgt. Außer den durch die beiden hiesigen Frauen-Vereine veranstalteten

Weihnachtsbescheerungen

finden seit einer langen Reihe von Jahren Seitens der ersten Herren Geistlichen an beiden Kirchen Sammlungen statt, von deren Ertrage Herr Pastor primarius Herrmann vorzugsweise die armen Freischüler der evangelischen Stadtschule mit Kleidungsstücken, Schuhwerk u. s. w., Herr Stadtpfarrer Neugebauer die armen Schüler der katholischen Schule ebenfalls mit Kleidungsstücken u. s. w. am Weihnachtsfeste beschenkt. 1867 wurde in jeder der beiden Schulen durch die genannten Herren weit über 100 Kindern einbescheert.

Wenn hier hauptsächlich der Wohlthaten gedacht wird, welche den Kindern und mittelbar durch sie den Eltern erzeigt werden, so darf nicht anzuführen vergessen werden, daß eine große Anzahl Schüler

Freischule

genießt, zum großen Theile auch die Lehrmittel (Schulbücher 2c.) erhält. Das Schulgeld wird zum Theil aus Stiftungen gezahlt, zum Theil trägt den Ausfall die Schulkasse. Die Zahl der Freischüler betrug am Schlusse von 1867

- a. in der evangel. Schule (incl. der eigentlichen Freischule) 270,
- b. in der kathol. Schule 65,
- c. auf dem Gymnasium 25.

Der Bürger-Unterstützungs-Verein.

Er besteht seit dem Jahre 1847 (siehe Seite 208). Im letzten Verwaltungsjahre hatte derselbe an

Einnahme:

I. Bestand aus dem vorigen Jahre . .	106 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf.
II. Jahresbeiträge von 46 Mitgliedern incl. 10 Thlr. aus der Stadthauptkasse	36 = 20 = — =
III. Geschenke	56 = 8 = 10 =
IV. Zurückempfangene Darlehne	3242 = 23 = 6 =
	<hr/>
Summa	3442 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf.

Ausgabe:

I. Darlehne	3282 Thlr. — Sgr. — Pf.
II. Verwaltungskosten	16 = 19 = — =
	<hr/>
Summa	3298 Thlr. 19 Sgr. — Pf.
Mithin Bestand	143 = 20 = 7 =

Das Vereinsvermögen betrug am 31. Dezember 1867 an außenstehenden Darlehnen	1572 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.
An baarem Kassenbestande	143 = 20 = 7 =

Summa 1716 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf.

Der Verein hat im Jahre 1867 im Ganzen 111 einzelne Darlehne als Unterstützung im Gesamtbetrage von 3282 Thlr. ausgereicht, 8 Darlehne und 318 Thlr. mehr, als im Vorjahre. Unter der Zahl der neuen Darlehne sind diejenigen zu 49 Thlr., zu 20 Thlr., zu 15 und zu 10 Thlr. die vielfältigsten gewesen. Die Darlehnsempfänger gehören verschiedenen Handwerken und Gewerben an; sehr viele haben zu wiederholten Malen die Unterstützung genossen. Einige Anträge auf Unterstützung mußten abgewiesen werden, weil den statutenmäßigen Erfordernissen nicht entsprochen war, oder weil die Antragsteller sich als unzuverlässig erwiesen hatten. Gegen mehrere der Darlehnschuldner aus dem vorigen Jahre, beziehungsweise gegen deren Bürgen, hat auf Zahlung der Restbeträge geklagt werden müssen; bei einigen ist sogar der Exekutionsantrag nöthig gewesen, um endlich die Zahlung herbeizuführen. Auch im Uebrigen ist die Abzahlung der Darlehne nicht regelmäÙig erfolgt.

Seit seinem Bestehen hat der Verein 1533 Darlehne im Gesamtbetrage von 36768 Thlr. an Unterstützungs-Bedürftige gewährt. Verluste sind nicht vorgekommen.

Von den bisherigen Mitgliedern des Vorstandes und der Stellvertreter sind Rechnungs-rath Meißcheider und Seifensiedermeister Carl Scholz ausgetreten, Dr. Hiersemenzel gestorben.

Gegenwärtig besteht der Vorstand aus den Herren: Handschuhfabrikant Koschke, Vorsitzender; Kaufmann Stephan, Rentant; Landschafts-Registrator Richter, Schriftführer; Garnfabrikant Müller, Beisitzender; Schornsteinfegermeister Hoffmann, Beisitzer. Stellvertreter: Destillateur Schneider, Seifensiedermeister Heger, Uhrmacher Täuber.

Milde Stiftungen, welche besonders verwaltet werden.

Das Hospitalstipendium (seit 1758) in Höhe von 66 $\frac{2}{3}$ Thlr. jährlich, an 2 studirende Zaueraner zu verleihen.

Das Rämmereistipendium in Höhe von 34 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf. jährlich, an einen Studirenden aus Zauer zu verleihen. Es ist aus 5 besonderen kleineren Stiftungen zusammengesetzt worden.

Der Unterstützungsfonds für Zauer'sche Schüler am Gewerbe-Institut zu Berlin. Auf Anordnung der Königl. Regierung zu Siegnitz von den hiesigen städtischen Behörden in Höhe von 200 Thlr. gegründet, deren Zinsen mit 10 Thlr. jährlich für den angegebenen Zweck benützt werden.

Die Hoffmann'sche Stiftung, von dem hier selbst 1832 verstorbenen Insp. Hoffmann in Höhe von 500 Thlr. Die jährlichen Zinsen werden für 2 Knaben und 1 Mädchen zur Erlernung eines Handwerks, resp. des Nähens und Strickens verwendet. Die Auswahl steht dem jedesmaligen Stadtpfarrer zu. (Hoffmann legirte zugleich 500 Thlr., deren Zinsen zur Bekleidung armer Kinder in der kath. Schule benützt werden.)

Der Partikulier Förster'sche Unterstützungsfonds in Höhe von 200 Thlr., deren jährliche Zinsen mit 10 Thlr. am Sterbetage des Stifters (8. Febr.) an 2 unverschuldet verarmte Bürger gegeben werden.

Die Lederfabrikant Bahn'sche Stiftung in Höhe von 1000 Thlr. (seit 1846). Die jährlichen Zinsen in Höhe von 50 Thln. sollen stiftungsgemäß zu Schulgeld für arme, evangelische, hier selbst geborene Knaben, welche in der hiesigen Bürgerschule den Schulunterricht genießen, verwendet werden. Bei Auflösung der Bürgerschule 1865 ging die Stiftung an die evang. Stadtschule über. Bei Lebzeiten des Stifters wählte dieser die betreffenden Kinder aus, jetzt der Magistrat.

Die Stiftung der verstorbenen Frau Kaufmann Guhrauer vom Jahre 1868 in Höhe von 100 Thln. Die Zinsen sollen alljährlich am Todestage der Stifterin an Arme ohne Unterschied der Confession vertheilt werden.

Die folgenden Einrichtungen (Kranken- und Begräbnis-Kassen) sind zwar, auf das Prinzip der Gegenseitigkeit gegründet, nicht unmittelbar zu den Anstalten für Armenpflege zu rechnen, doch verschaffen sie in vielen Fällen wenigstens mittelbar dem städtischen Armenetat eine Erleichterung.

Die Krankenkassen.

Es bestehen am Orte 4 Krankenkassen: a) die allgemeine Gesellen-Krankenkasse, b) die Krankenkasse der Maurer-, Zimmer- und Schieferdecker-Gesellen, c) die Krankenkasse der Kieselwaller'schen Cigarrenfabrikarbeiter und d) die Krankenkasse der Arbeiter in der Lommel & Nasse'schen Tuchfabrik excl. der Tuchmachergesellen.

Die erste gründet sich auf das von der Königl. Regierung zu Siegnitz unter dem 3. Nov. 1864 genehmigte Statut. Jeder in Dauer in Arbeit tretende Handwerksgefelle ist zum Beitritt verpflichtet und zahlt wöchentlich 9 Pf. Beitrag, so lange er in Arbeit und gesund ist, der Arbeitsherr für jeden Gefellen wöchentlich 3 Pf. Dafür erhalten erkrankte Gefellen die nöthige ärztliche Hülfe und Arzneien, auch bei länger als 3 Tage anhaltender Unfähigkeit zur Arbeit ein tägliches Verpflegungsgeld von 2½ Sgr., wenn es nöthig ist, auf Kosten der Kasse Aufnahme im Kreiskrankenhanse. In Sterbefällen werden 3 Thlr. Beerdigungskosten bezahlt, und die zuletzt beigetretenen 12 Gefellen haben die Verpflichtung, die Leiche unentgeltlich zu Grabe zu tragen. — Verwaltet wird die Kasse vom Vorstande, welcher gegenwärtig besteht aus den Herren: Lademeister Heinzel (seit 1864 die Kasse in geordnete Verwaltung übergang), dessen Stellvertreter Huth, Kassenmeister Gründler, dessen Stellvertreter Altgefelle Just, und einem Ausschusse von 12 Gefellen. — Magistrats-Commissarius ist Herr Rathsherr Promnitz, Anstaltsarzt Herr Dr. Jänisch und Wundarzt Herr Prasse.

Die Verwaltungsergebnisse pro 1867 waren folgende:

Einnahmen:

A. Von den Gefellen	417 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf.
B. Von den Arbeitsherren	139 = 6 = 2 =
C. An Eintrittsgeldern	19 = 29 = — =
D. Dazu aus den früheren Jahren Bestand	385 = 7 = 7 =

Summa 962 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf.

Ausgaben:

A. An 72 Revierfranke für 934 Krankentage	77 Thlr. 25 Sgr. — Pf.
B. Geschäftsbetriebs-Unkosten	26 = 6 = 3 =
C. Honorar für die Aerzte	60 = — = — =
D. Medicamente	50 = — = 4 =
E. An das Kreis-Krankenhaus für 53 franke Gefellen auf 552 Krankentage	138 = — = — =
F. An den Kassenmeister Gründler Remuner.	30 = — = — =
G. An außergewöhnlichen Ausgaben	27 = 22 = 6 =

Summa 409 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf.

Es verblieb also ein Kassenbestand in Sparkassenbüchern, Resten und in Baar von 552 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf. Am Schlusse des Jahres waren es 132 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. Das Gefellenregister weist für 1867 930 Nummern nach; als fortwährender Gefellenstand können ca. 325 angenommen werden. 1867 starb kein Gefelle, seit A. 1865 im Ganzen 7.

Die Krankenkasse b ist seit Anfang 1865 in's Leben getreten und wird gegenwärtig von dem Herrn Polizei-Secretair Hoffmann verwaltet. Die Einrichtung dieser Kasse gründet sich auf das von der Königl. Regierung unter dem 28. Febr. 1862 bestätigte Statut, sowie auf die Nachträge zu demselben, welche ihre Bestätigung am 1. Nov. 1864, resp. am 7. Febr. 1865 erhielten. Die Beiträge von den Gesellen und Arbeitsherrn werden in derselben Höhe erhoben, wie bei a, dafür haben die betreffenden Gesellen im Allgemeinen dieselben Berechtigungen, wie in jener Kasse; auch wird beim Tode der Frau eines Gesellen Beerdigungsgeld gezahlt.

Die Einnahme betrug 1867 von 59 Gesellen und den Arbeitsherrn 60 Thlr. — Sgr. — Pf.
Die Ausgabe für Unt., Arzt, Apotheker, Remun. 2c. 41 = 9 = 11 =
so daß ult. 1867 ein Bestand blieb von . . 18 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf.

Die Krankenkasse der Kiefewalter'schen Fabrik- Arbeiter und Arbeiterinnen.

Sie ist errichtet am 21. Febr. 1857, gründet sich gegenwärtig auf das letzte Statut vom 28. Juli 1864 und wird durch den Fabrikherrn unter Controlle des Magistrats verwaltet. Durchschnittlich gehörten derselben 1867 75 Mitglieder an, von denen jedes wöchentlich 6 Pf., der Arbeitsherr 3 Pf. für jedes Mitglied zahlt. Die Einnahme im Jahre 1867 betrug:

A. Beiträge von den Mitgliedern . .	70 Thlr.	7 Sgr.	8 Pf.
B. Beiträge des Fabrikherrn	76	= 10	= 6 =
C. Dazu Zinsen, Strafgeelder, Bestand	66	= 21	= — =
	<hr/>		
	213 Thlr.	9 Sgr.	2 Pf.

Die Ausgabe betrug für Arzt, Arznei,
Kranken-Verpflegungs- und Begräbnißgeld 92 = 27 = 10 =
Also Bestand 120 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf.

Das Vermögen der Kasse wurde bisher vom Geschäft mit 5% verzinst, in neuester Zeit sind 100 Thlr. in einer Zauer'schen Stadtobligation angelegt worden.

Die Dauer der Unterstützung in Krankheitsfällen ist auf 12 Wochen festgesetzt; das Verpflegungsgeld beträgt wöchentlich 14 Sgr.; bei einem Sterbefall werden 3 Thlr. Begräbnißgeld gezahlt.

Die Kranken- und Unterstützungskasse der Fabrik-Arbeiter und Arbeiterinnen der Lommel & Nafe'schen Tuchfabrik.

Sie ist errichtet am 1. Mai 1867, gründet sich auf das Statut vom 17. April 1867 und wird ebenfalls durch die Fabrikherren unter Controlle des Magistrats verwaltet. Mitglieder waren Ende 1867 60, nämlich 25 männliche und 35 weibliche. Die Tuchmachergefellen gehören der allgemeinen Gefellen-Krankenkasse an. Die Einnahme betrug 1867:

A. Beiträge von den Mitgliedern	38	Tblr.	12	Sgr.	—	Pf.
B. Beiträge der Fabrikherren	19	=	6	=	—	=
C. Dazu der Betrag, welcher von früher für Unterstützungen vorhanden war	34	=	21	=	—	=
	<hr/>					
	Summa	92	Tblr.	9	Sgr.	— Pf.

Die Ausgaben betragen für Arzt, Arznei,

Krankengeld u.	47	=	19	=	1	=
----------------	----	---	----	---	---	---

Also blieb Bestand 44 Tblr. 19 Sgr. 11 Pf. von denen 40 Tblr. in der städtischen Sparkasse angelegt sind.

Erwachsene Mitglieder zahlen wöchentlich 6 Pf., solche unter 16 Jahren 4 Pf. Das wöchentliche Verpflegungsgeld beträgt 14 Sgr., Begräbnißgeld 3 Tblr. resp. 2 Tblr.

Die Begräbniß-Bereine.

Es bestehen 2 am hiesigen Orte. Der erste, seit 1830 bestehend (S. 154), gründet sich auf die Statuten vom 9. Juli 1829, auf den Nachtrag vom 22. Okt. und 12. Nov. 1834 und vom 31. August 1859. Er trat mit 600 Mitgliedern in's Leben, stieg bald auf 800 Theilnehmer und besteht jetzt aus 722 Mitgliedern beiderlei Geschlechts von allen christlichen Confessionen. Jedes Mitglied zahlt beim Eintritt 6 Sgr. Einschreibgebühren und außerdem noch 6 Sgr. für 2 vorräthige Beiträge. Alter der Eintretenden: 15—50 Jahre. Für jedes Jahr, welches der Expectant über 40 Jahre zählt, muß er ein außerordentliches Eintrittsgeld von 6 Sgr. entrichten. Jedes Mitglied zahlt bei einem Sterbefall 3 Sgr. Die Erben eines verstorbenen Mitgliedes erhalten, wenn das Mitglied innerhalb des ersten Jahres nach dem Beitritt stirbt, 50 Tblr., stirbt es innerhalb des zweiten, 60 Tblr., und hat es mindestens 2 Jahre beigetragen, 70 Tblr. Die stiftenden Mitglieder zahlen zwar die vollen Beiträge bis zu ihrem Tode, den

Erben derselben wird jedoch die über 70 Thlr. beigetragene Rate herausgezahlt. — Die Erben eines Selbstmörders erhalten nur die halbe Summe des festgesetzten Begräbnißgeldes. — Der Abgang der Mitglieder wird durch die angemeldeten Expectanten nach der Reihenfolge ihrer Meldung ersetzt.

Die Leitung des Vereins geschieht durch einen Ober-Vorsteher und einen Neben-Vorsteher unter dem Vorsitz eines Rathsherrn, welcher für jede Conferenz 20 Sgr. Remuneration aus der Vereinskasse erhält. Die beiden Vorsteher erhalten für ihre Mühwaltung jeder eine Gratification von jährlich 12 Thlr. Auch sind dieselben, sowie die Collectanten, von der Zahlung der Beiträge für die Dauer ihrer amtlichen Wirksamkeit befreit. Gegenwärtig ist Magistrats-Commissarius für beide Vereine der Herr Beigeordnete Stephan, erster Vorsteher seit Anfang 1847 Schulcollege emer. Menzel und zweiter Vorsteher Herr Rector Dr. Päholt.

Seit seinem Bestehen hatte der Verein eine Einnahme an currenten Beiträgen und Capitalszinsen von über 72,000 Thlrn., eine Ausgabe an Begräbnißgeldern und Verwaltungskosten von circa 70,000 Thlrn. Das Vereinsvermögen hatte bei der letzten Rechnungslegung eine Höhe von 2383 Thlr. 10 Sgr. 3 Pf. erreicht, wovon 1700 Thlr. in Effecten, das übrige haar nachgewiesen wurden.

Der zweite Begräbnißverein wurde 1832 gestiftet und gründet sich auf die Statuten vom 25. Sept. 1832, resp. auf die Nachträge zu denselben vom 2. Juni 1833, vom 8. Juni 1838 und vom 31. August 1859. Derselbe zählt 840 zahlende und 8 beamtete Mitglieder, nämlich 2 Vorsteher und 6 Collectanten. Die Beiträge betragen pro Sterbefall 1 Sgr. 6 Pf. Die Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes erhalten, wenn der Todesfall innerhalb des ersten Jahres nach dem Beitritt erfolgt, 20 Thlr., innerhalb des zweiten 30 Thlr. und nach zwei Jahren 35 Thlr. Die Einschreibengebühren sind wie beim ersten Verein, auch müssen 2 Beiträge vorausbezahlt werden. Alter der Aufzunehmenden 15—50 Jahre. Der Abgang wird durch Expectanten nach der Reihenfolge ihrer Meldung ersetzt. In Bezug auf die stiftenden Mitglieder und auf die Erben eines Selbstmörders gelten dieselben Bestimmungen, wie beim ersten Verein, nur im Verhältniß zur Höhe der Begräbnißgelder. Erster Vorsteher ist seit Anfang 1847 Herr Schulcollege emer. Menzel, zweiter Vorsteher ist Herr Partic. Koschke. Die Gesamteinnahmen an laufenden Beiträgen und Capitalszinsen betragen fast 34,000 Thlr., die Ausgaben dagegen über 32,000 Thlr

Das Vereinsvermögen betrug bei der letzten Rechnungslegung 1703 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf., und zwar 1050 Thlr. in Effecten, das übrige in Baar.

Der Krieger- und Militär-Begräbnißverein.

Seine Gründung siehe Seite 204 und 205. Er besteht seit dem Jahre 1846. — Das gegenwärtige Comité, der Stab, wird gebildet durch die Herren:

- a. Präses des Vereins, Hauptmann, Steuerrath a. D. Jaithe,
- b. Mitglieder: Justizrath und Landschafts-Syndikus von Mütschefeld, Lieutenant, Kaufmann Fischer, Lieutenant, Inspector Elsner, Lieutenant und Rendant Bönsch, Lieutenant, Inspector Kretschmer, Schornsteinfegermeister Heinzl und Hoffmann, ein Feldwebel und ein Capitän'd'armes.

Der Verein zählt gegenwärtig 175 Mitglieder, davon 27 vom Lande. — Jedes Mitglied zahlt jährlich in Vierteljahresraten 12 Sgr. Beitrag und bei jedem Sterbefalle 1 Sgr. 3 Pf. — Im Jahre 1867 betrug die Einnahmen incl. des Bestandes aus dem Vorjahre 143 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf., wovon auf Begräbniße 73 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf. und zu anderen Zwecken 64 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. verwendet wurden, so daß ein Bestand von 4 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. in das neue Rechnungsjahr übernommen worden ist. — Das Capitalvermögen besteht in 100 Thlr. Staatspapieren. Der Verein besitzt ein vollständiges Inventarium für militärische Begräbniße, eine Vereinsfahne, Montirungsstücke und sonstige Embleme für militärische Festlichkeiten.

Bei dieser Gelegenheit sei noch eines Privat-Vereins erwähnt, der im Jahre 1862 seinen Anfang durch die Vereinigung der Lehrer an der hiesigen Bürger- und evangelischen Stadtschule nahm, und der noch in demselben Jahre alle evangelischen und katholischen Lehrer des Kreises Zauer umfaßte. Er hat

die Unterstützung der Lehrer-Wittwen und Waisen im Kreise Zauer

zum Zwecke, freilich nur derjenigen, deren Männer Mitglieder des Vereins gewesen sind, und besteht gegenwärtig aus 58 wirklichen und 7 Ehrenmitgliedern (d. h. Nicht-Lehrern, die sich verpflichtet haben, den Jahresbeitrag zu zahlen, ohne Anspruch auf Berechtigungen).

Die laufenden Jahresbeiträge werden unter die vorhandenen berechtigten Wittwen oder Waisenfamilien zu gleichen Theilen vertheilt. — Aus Geschenken, durch Sammlungen in den Conferenzen 2c. hat sich ein kleiner Fonds gebildet, der für etwa eintretende außergewöhnliche Fälle aufbewahrt wird und in der Sparcasse des Vorschußvereins niedergelegt ist. Er betrug bei der letzten Rechnungslegung 32 Thlr. 27 Sgr. — Vorsteher sind die Herren Rector Dr. Päßolt und Lehrer Pfuhl, Rendant ist der Lehrer Scheuermann.

Gewerbliche und Verkehrs-Verhältnisse.

In Bezug auf den Umfang des Handels in hiesiger Stadt sind sichere Angaben nicht zu machen. Die Anzahl der Kaufleute in Classe A I und II und der Händler, sowie die Höhe der Gewerbesteuer, ist Seite 376 zu finden. Im Allgemeinen ist wohl anzunehmen, daß nicht unbedeutende Geschäfte gemacht werden, was besonders für den Detailhandel aus der wohlhabenden städtischen und ländlichen Bevölkerung und aus dem starken Personenverkehr zu schließen ist. Hauptgegenstände des Handels sind außer den gewöhnlichen Kaufmannswaaren und Luxusgegenständen Kohlen und die Producte des Landbaues, besonders Getreide 2c. Der Wochenmarkt am Sonnabend wird sehr lebhaft besucht; auch der Victualienmarkt am Mittwoch ist nicht ohne Bedeutung. Desgleichen herrscht an den Jahrmärkten ein ziemlich lebhafter Verkehr, obwohl einzelne auswärtige Fieranten ihre Rechnung oft nicht zu finden angeben. Die Buden gehören, soweit sie nicht Eigenthum der einzelnen Verkäufer sind, dem Zimmermeister Freitag und werden durch diesen für jeden der vier Jahrmärkte aufgesetzt. — Bedeutend ist der jedesmal am 3. Jahrmarktstage stattfindende Viehmarkt. 1867 waren zum Verkauf aufgestellt: 3494 Pferde, 3076 St. Rindvieh, 246 St. Schafe und 5 Ziegen. Das Viehstandsgeld beträgt für 1 Pferd 1½ Sgr., Rind 1½ Sgr., Schaf 3 Pf., eine Ziege 6 Pf. — Im Ganzen wurden zur Kammereicasse 330 Thlr. 19 Sgr. an Viehstandsgeldern abgeführt.

Außer den genannten Märkten wird noch von einheimischen Gewerbetreibenden an den letzten drei Sonntagen und an den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfeste ein sogenannter „Christmarkt“ abgehalten.

Außer in den eigens dazu bestimmten hölzernen Buden (grundfeste giebt es seit dem Abbruch der Häringsbuden nicht mehr) stellen manche Gewerbetreibende ihre Waaren theils an den Markttagen,

theils permanent, unter den Lauben oder an besonders verkehrsreichen Stellen der Stadt zum Verkaufe aus. Die größeren Handelsgeschäfte befinden sich in Ladengewölben.

Auf den Verkehr und die Gewerbtätigkeit wirken mehrere Fabriken hebend und fördernd ein.

Als solche sind anzuführen:

1. Die Kiefewalter'sche Cigarrenfabrik, beschäftigte 1867 22 männliche und 104 weibliche Arbeiter bei einem Wochenlohn je nach der Leistung von 25 Sgr. bis 3 1/4 Thlr., außerdem in der Strafanstalt 100 — 140 Gefangene. Es wurden ca. 9 Mill. Cigarren angefertigt im Werth von 4 — 15 Thlr. pro Mille. Absatzgegenen: Schlesien, Sachsen, Posen, Brandenburg.*)

2. Die Tuch- und Teppichfabrik des Lommel und Nacke. Sie beschäftigte 1867 90 freie Arbeiter und 80 Sträflinge, benutzte eine Dampfmaschine von 25 Pferdekraften und das Wasser des Mühlgrabens. 49 Tuch- und 16 Teppichstühle, 1200 Spindeln zu Wollgarn und 20 Handgarnspinner in der Strafanstalt. — Fabrikat: circa 2000 Stück Tuche und 600 Rollen Teppichzeug im Werth von 100,000 Thlr. und 30,000 Thlr. — Absatz: Tuche: 1/3 Norddeutschland, 1/3 Süddeutschland, 1/3 Export. Löhne: Männl. Arbeiter: Weber wöchentlich 3 — 5 Thlr., Spinner 3 — 4 Thlr., Teppicharbeiter 2 bis 2 1/2 Thlr.; weibliche Arbeiter: Krempferin 1 1/2 Thlr., Spulerin 1 bis 1 1/2 Thlr., Scheermädchen 1 1/2 — 1 3/4 Thlr., Wolleleserin zc. 1 1/2 Thlr.

3. Die Jakobische Fabrik für feine Holzschnitzwaaren. (Nähere Angaben wurden nicht gemacht.)

4. Die Delfabrik von Bormann u. Comp. in der ehemaligen Hausmühle. — 14 Arbeiter, 2 Pressen. — Verarbeitete 12,000 bis 14,000 Scheffel Delfrüchte. Werth: 36 — 40,000 Thaler. Absatz: Schlesien. Löhne: 10 — 13 Sgr. für ca. 10 Arbeitsstunden täglich.

5. Lederfabrik, Firma Aug. Zahn, Inhaber Oswald und Ludwig Zahn. — 33 Arbeiter, 1 Dampfmaschine von 10 Pferdekraften. — 4000 amerik. Wildhäute, 1000 deutsche Häute, 800 Ripser, 200 Kalbfelle. — Werth des Fabrikats: 41,000 Thlr. — Absatz: Schlesien. — Arbeitslöhne 15 — 25 Sgr. pro Tag für männliche Arbeiter, 9 bis 15 Sgr. für weibliche.

6. Lederfabrik des C. S. Frommelt, Inhaberin Christiane Friederike Frommelt, geb. Lamprecht. Wildhäute und Kuhhäute circa 1500 Stück. Werth: 12,000 Thlr. Absatz: Schlesien.

*) Die Angaben sind nach den von den betreffenden Besitzern eingereichten Notizen für die statistische Tabelle gemacht und beziehen sich auf das Jahr 1867.

7. Bierbrauerei des Franz Wänsch. 22 Arbeiter incl. der Brauer. Göpelwerk zum Malzschroten und Pumpen. — Fabrikat: 6000 Tonnen bayrisch Bier und 2000 Tonnen einfach Bier. — Werth: 32,000 Thlr. — Absatz: Schlesien.

8. Wagenfabrik des A. Hacke. — 8 Gesellen. — 40 Wagen. Werth: 7000 Thlr. — Absatz: Schlesien, Posen, Brandenburg, Pommern, Westpreußen. — Arbeitslohn wöchentlich 25 Thlr.

9. Wagenfabrik des G. Wittig. — 5 Gesellen. — 40 Wagen und 5 Schlitten. — Werth: 4700 Thlr. — Absatz: Königreich Preußen. — Gesellenlöhne pro Kopf incl. Kost 4—5 Thlr.

10. Wagenfabrik des G. Melzer. — 11 Arbeiter. — circa 40 Wagen und 8 Schlitten. — Werth: 5300 Thlr. — Königreich Preußen. — Gesellen- und Werkführerlöhne wöchentlich 3% — 5% Thlr.

Außerdem beschäftigen sich fast alle Stellmacher, Schmiede, Sattler, die Lackirer zc. mehr oder weniger mit dem Wagenbau, seit ums Jahr 1840 der Wagenbauer Herrmann diesen Geschäftszweig am hiesigen Orte eröffnete. Im Ganzen über 200 Personen. Die Wagenfabrikation ist von großer Bedeutung für Jauer. Aufgeblüht ist sie erst recht seit 1855. Nach Angabe eines der bedeutendsten Fabrikanten wurden 1865 über 800 Wagen hier gefertigt, unter denen viele feine.

Die Fabrikation von Wurst ist immer noch von Bedeutung, und besonders Bratwurst findet nach außerhalb Absatz.

Außer 5 Seifensiedereien, 3 Zirkelschmiedewerkstätten, 1 Buchdruckerei, 1 Wollgarnfabrik zeigt die folgende Tabelle die Anzahl der am hiesigen Orte ihr Gewerbe treibenden Meister, Gesellen und Lehrlinge jedes Handwerks nach den Angaben der betreffenden Meister vom October 1868:

	Meister	Gesellen	Lehrl.		Meister	Gesellen	Lehrl.
Bildhauer . . .	1	—	3	Fleischer . . .	19	9	9
Barbierer . . .	8	7	10	Färber . . .	3	—	—
Böttcher . . .	10	8	3	Glaszer . . .	3	—	—
Buchbinder . . .	6	4	2	Goldarbeiter . . .	2	4	4
Büchsenmacher	3	—	—	Gürtler . . .	5	2	2
Bäcker . . .	12	7	7	Handschuhm. . .	5	2	—
Conditoren . . .	4	1	—	Hutmacher . . .	3	1	3
Bürstenmacher	2	1	1	Klempner . . .	5	6	7
Drechsler . . .	8	2	2	Korbmacher . . .	8	5	—
Feilenhauer . . .	1	2	—	Kürschner . . .	14	11	3
Friseur . . .	1	—	—	Rammacher . . .	6	3	—

	Meister	Gesellen	Lehrl.		Meister	Gesellen	Lehrl.
Kupferschmiede	2	1	2	Sattler . . .	19	12	12
Lackirer . . .	4	6	7	Stellmacher . . .	22	67	12
Leineweber . . .	7	1	—	Seiler . . .	7	1	2
Lohgerber . . .	11	14	2	Schmiede . . .	22	39	21
Maler . . .	10	6	11	Schornsteinfeger	2	1	2
Maurermeister	4	40	15	Schieferdecker	2	5	2
Messerschmiede	3	1	—	Tischler . . .	39	26	18
Nagelschmiede	8	5	1	Töpfer . . .	8	9	1
Nadler . . .	2	1	—	Tuchmacher . . .	1	—	—
Riemer . . .	13	5	3	Tuchappreteure	1	—	—
Pfefferküchler	4	5	1	Tapezierer . . .	2	—	—
Schneider . . .	63	28	11	Uhrmacher . . .	7	2	6
Schuhmacher . . .	98	53	16	Weißgerber . . .	6	—	2
Strumpfwirker	3	—	1	Zimmermeister	3	15	5
Schlosser . . .	11	11	16	Zinngießer . . .	2	—	—

Die meisten Handwerker gehören den 22 hier bestehenden Zünften an.

Ein Theil der Einwohnerschaft beschäftigt sich mit Acker- und Gartenbau. (Seite 370) Die Hauptproducte des Ackerbaues sind: Weizen, Roggen, Raps, Zuckerrüben, welche in den nahen Zuckerraffinerien verarbeitet werden zc. Mit dem Ackerbau ist Viehzucht verbunden. (Siehe Seite 371.)

Die höchsten und niedrigsten Preise für die Hauptproducte des Landbaues waren 1867:

Gegenstand.	Höchster Preis.		Niedrigster Preis.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
1 Scheffel Weizen	3	29	2	20
1 " Roggen	2	29	2	6
1 " Gerste	2	7	1	20
1 " Hafer	1	20	—	26
1 " Raps	7	—	5	25
1 Ctr. weißer Kleeſamen	26	—	20	—
1 " rother Kleeſamen	18	—	12	—
1 " Rüben	10—11	Sgr. (1868: 15 Sgr.)		
1 " Heu	20—25	Sgr. (1868: 40—45 Sgr.)		
1 Schf. Stroh	5—6	Thlr.		

Auch die Preise für Butter, Milch, Fleisch, Eier sind hoch. Eine Vergleichung der gegenwärtigen höchsten Preise mit den früheren ergibt folgendes Resultat:

Noch um das Jahr 1840 (einige Jahre früher und nachher) standen die Preise nach Angaben des hiesigen Wochenblattes für das Pfd. Butter $3\frac{1}{2}$, 4 und 5 Sgr., Schweinefleisch 3 Sgr., Rind- und Schöpfsenfleisch $2\frac{1}{2}$ Sgr., Kalbfleisch $1\frac{1}{2}$ Sgr., die Mandel Eier 3 bis 5 Sgr., für den Scheffel Kartoffeln selten über 18—20 Sgr., während in den letzten beiden Jahren das Pfd. Butter mit 8—12 Sgr. ausnahmsweise noch höher (Milch gegenwärtig das Quart $1\frac{1}{2}$ Sgr.), Schweinefleisch mit 6 Sgr., Rind- und Schöpfsenfleisch mit 4— $4\frac{1}{2}$ Sgr., Kalbfleisch mit 3 Sgr. bezahlt wurde. Die Kartoffeln galten voriges Jahr der Sack 35—45 Sgr., dies Jahr 25—35 Sgr. Die Tonne Stückkohlen kostet in der Niederlage 27 Sgr., die Klafter weiches Scheitholz ca. 7 Thlr. Wohnungsmiethe ist in den letzten 10 Jahren um 40—50 Procent gestiegen. Dem entsprechend mußten die Löhne für die Arbeiter erhöht werden, die Handwerker sahen sich genöthigt, höhere Preise für ihre Producte zu fordern, die Gehälter der Beamten erfuhren größtentheils eine Verbesserung.

Für den Verkehr in der Stadt ist die große Anzahl der Beamten, welche ihre Jahresgehälter am Orte ausgeben, von Bedeutung.

Die städtischen Beamten bei der Gemeinde-Verwaltung und den Schulen beziehen laut Nachweisung Jahresgehälter *) im Gesammtbetrage von ca. . . .	21,000 Thlr.
die Beamten des Königl. Landrathamtes: 1200 Thlr., 700 Thlr. und 250 Thlr., zusammen	2150 Thlr.
des Königl. Kreissteueramtes: 950 Thlr. und 200 Thlr., zusammen	1150 Thlr.
des Königl. indirecten Steueramtes 800 Thlr., 700 Thlr., 400 Thlr., 5 Mal 350 Thlr., 400 Thlr., 5 Mal 350 Thlr., zusammen	5800 Thlr.
des Königl. Kreisgerichts: 1400 Thlr., 1100 Thlr., 1000 Thlr., 800 Thlr., 700 Thlr., 600 Thlr., 2 Mal 700 Thlr., 2 Mal 650 Thlr., 600 Thlr., 500 Thlr., 400 Thlr., 700 Thlr., 500 Thlr., 325 Thlr., 4 Mal 275 Thlr., 250 Thlr., 3 Mal 350 Thlr., 250 Thlr., 1000 Thlr., 900 Thlr., zusammen	15,875 Thlr.
Summa	45,075 Thlr.

*) Ohne Rücksicht auf freie Wohnung, Pensionsabzüge etc.

	Transport	45,075 Thlr.
des Königl. Postamtes: 800 Thlr., 650 Thlr., 500 Thlr., 450 Thlr., 425 Thlr., 350 Thlr., 180 Thlr., 300 Thlr., 280 Thlr., 2 Mal 260 Thlr., 280 Thlr., 275 Thlr., 2 Mal 180 Thlr., 162 Thlr., 2 Mal 160 Thlr., 150 Thlr., zusammen . . .		6002 Thlr.
der Königl. Strafanstalt: 900 Thlr., 725 Thlr., 2 Mal 675 Thlr., 550 Thlr., 2 Mal 700 Thlr., 450 Thlr., 2 Mal 350 Thlr., 5 Mal 330 Thlr., 6 Mal 310 Thlr., 9 Mal 300 Thlr., 5 Mal 280 Thlr., 4 Mal 240 Thlr., zusammen . . .		14,645 Thlr.
der Schweidnitz = Jauerschen Fürstenthumslandschaft: 1200 Thlr., 680 Thlr., 620 Thlr., 400 Thlr., 150 Thlr., zusammen . . .		3050 Thlr.
des Bahnhofes: 450 Thlr., 240 Thlr., 430 Thlr., 180 Thlr., 420 Thlr., 270 Thlr., 240 Thlr., 360 Thlr., 300 Thlr., 150 Thlr. und 16 Unterbeamte, zusammen		5200 Thlr.
	Summa	74,872 Thlr.

Hierin sind noch nicht begriffen die Gehälter der Herren Geistlichen und Kirchenbeamten, Offiziere und Militärbeamten, sowie der Privatbeamten. Rechnet man hierzu noch den Sold der Garnison, sowie die Zuschüsse, welche manche Beamte durch Privatvermögen etc. haben und verausgaben, so dürfte sich die obige Summe leicht verdoppeln.

Sanitäts-Verhältnisse.

Die ärztliche Praxis wird ausgeübt von den Herren:

Dr. Johow, Königl. Kreis-Physicus,

Dr. Ertelt, Königl. Stabsarzt,

Dr. Jänisch,

Dr. Speier,

Dr. Sachs, Ritter des russischen Stanislaus-Ordens 3. Klasse,

Affistenzarzt a. D. Willim, Ritter des Königl. Kronenordens

4. Klasse,

Stadtwundarzt Prasse.

Außerdem sind mehrere Barbieri zugleich Heildiener und einer Zahntechniker (König). Eigenthümer der Apotheke ist Herr Störmer.

Garnisonsverhältnisse.

Zauer ist der Sitz des Landwehrstammes von der 1. Compagnie (Zauer) des „zweiten westpreussischen Landwehr-Regiments Nr. 7“. Bezirks-Commandeur ist Hr. Oberst von Wartenberg. Als Zeughaus wird die dem Fiscus jetzt eigenthümlich gehörige Franziskanerkirche (Seite 129) benützt.

Außerdem befindet sich seit dem 8. Juni 1857 das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 38 hier in Garnison, dessen Commandeur gegenwärtig Herr Major von Baumbach ist. Die Mannschaften sind Seitens der Communalbehörden bei Bürgern, die sich zur Aufnahme erboten haben, einquartirt worden. Es werden pro Mann und Jahr 12 Thlr. Entschädigung an die betreffenden Bürger gezahlt. Die Mittel hiezu fließen theils aus dem königlichen Servis, theils aus den Geldern, welche die einquartierungspflichtigen Hausbesitzer (pro Mann und Jahr der auf jedes Haus fallenden Last, jetzt 2 Thlr.) zahlen, theils aus der Kammereicasse. An Gebäuden besitzt der Militär-fiscus außer dem schon angegebenen Zeughause hier die Hauptwache (davon ein kleiner Theil der Commune gehörig) und das Lazareth. Der Schießplatz ist von der Stadt gemiethet (17 Morg. 127 Qu.-R. für jährlich 265 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.); ein Turnplatz ist in einem Theile des ehemaligen Schützenzingers am Hospital eingerichtet worden.

Umfang der Communal-Verwaltung.

General-Übersicht von 1856—1867 incl.
(ohne Rücksicht auf Sgr. und Pf.)

Jahr	Die Soll-Einnahme bei der			Die Soll-Ausgabe bei der		
	Kammerei:	Instituten:	Summa.	Kammerei:	Instituten:	Summa.
	Kasse.	Kasse.		Kasse.	Kasse.	
Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	Thlr.	
1856	55419	5828	61248	50209	4600	54810
1857	55231	6251	61482	51178	5204	56383
1858	46513	7352	53866	41388	5312	46701
1859	46515	6942	53457	40736	5163	46499
1860	45246	6572	51818	42746	5551	48298
1861	43381	6391	49772	39663	5197	44861
1862	57970	6336	64306	56277	4752	61029
1863	54555	10662	64618	53731	8273	62004
1864	69564	8636	78201	69107	6622	75730
1865	85210	13026	98236	81748	12227	93975
1866	87037	16837	103874	82495	16157	98653
1867	87648	20056	107704	84610	18818	103428

Das Rathhaus.

Es steht auf dem Marktplat, die Front nach der Liegnitzer StraÙe zu gewendet, und enthält die Locale für die städtische Verwaltung, nämlich im ersten Stock einen Saal für die Polizeiverwaltung, die Cassenlocale, die Registratur und das Archiv, im zweiten Stock den Stadtverordneten-Sitzungs-saal, das Sessionszimmer des Magistrats, das Deputationszimmer und die Wohnung für den Servisdiener. Im ErdgeschoÙ befindet sich der „Rathskeller“, welcher als Schanklocal verpachtet ist. Der schlanke Rathsthurm ist eine Zierde der Stadt. In ihm befindet sich die Wohnung des Thurmwachters, die Marktglocke, durch welche das Zeichen zum Beginn des Marktes gegeben wird, und eine Uhr mit 2 Glocken, eine für den Viertelstunden-, die andere für den Stundenschlag. Letzterer erfolgt 2 Mal, das zweite Mal durch den Thurmwächter, welcher auch durch Glockenschlag eine Feuersbrunst in der Stadt anzeigt; bei Feuersbrünsten auÙerhalb der Stadt bis zu einer Meile oder wenig mehr Entfernung wird das Allarmzeichen vom Thurmwächter durch das „Feuerhorn“ gegeben.

Cultus und Schulwesen.

Die Stadtpfarrkirche zu St. Martin.

Ihren Standort siehe auf dem Plan der Stadt. — Der Bau stammt aus der ersten Epoche der Gothik und ist im edelsten und einfachsten Stile angelegt und ausgeführt. Die Kirche selbst kann eine Hallenkirche genannt werden, da die beiden Seitenschiffe fast dieselbe Höhe haben, wie das Langhaus. Die 8 Pfeiler, welche die 3 prächtigen Gewölbe des Schiffes tragen, sind aus massiven Werkstücken. Die Kirche war für zwei Thürme angelegt, nur der nördliche wurde gebaut. — Die sogenannte Mariencapelle an der Nordseite des Schiffes ist ebenso, wie die danebenstehende Kreuzcapelle, ein späterer Anbau. Das Portal der Südseite ist erst im vorigen Jahrhundert in seinem unpassenden Renaissancestile entstanden. — Die Kirche enthält auÙer dem schönen Hochaltare noch 12 Altäre und eine Orgel mit 24 Stimmen. Einige Bilder in der Kirche werden dem bekannten schlesischen Maler Willmann zugeschrieben. Die Sandsteinfliguren der hl. Maria und des heiligen Martinus in der Mariencapelle haben ein hohes Alter. Auf dem Emporium des Presbiteriums ist ein Klappaltar mit alter, schätzbarer Holzschnitzerei reponirt. — Der mit Zink iberzogene Taufstein ist selten in seiner Art. — Besondere Kostbarkeiten hat die Kirche nicht, da sie wiederholt von Dieben heimgesucht worden ist.

Bekanntlich brannte 1648 die Pfarrkirche aus, wurde jedoch bald wieder hergestellt. In neuester Zeit (1865 bis Ostern 1866) erhielt sie eine Hauptrenovation, welche darin bestand, daß der alte ungleiche Kalkputz von den Wänden entfernt, durch neuen ersetzt, Wände und Pfeiler mit Oelfarbe gestrichen, die Altäre lackirt, resp. neu gemalt, das Pflaster umgelegt, resp. erneuert, die Bänke gleichmäßig angestrichen und 2 neue Fenster in bunter Mosaik eingesetzt wurden. Die Kosten betragen 3406 Thlr., welche Herr Pfarrer Neugebauer durch Sammlungen u. s. w. besorgt hat. Auf dem Thurme befinden sich 3 Glocken und die sogenannte Sterbeglocke.

Das Vermögen der Kirche beträgt 3529 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. an eloirten Capitalien. Außerdem sind 98 verschiedene Stiftungen vorhanden, fast alle für gewisse kirchliche Functionen, welche zusammen zur Zeit einen Capitalstock von 9776 Thlr. bilden.

Der Kirche gehören: 1. das Pfarrhaus, 2. das Küster- und Schulhaus, 3. das sogenannte Kirchenhaus auf der Schulstraße, 4. das Haus Nr. 91 große Kirchstraße, in welchem die „grauen Schwestern“ wohnen, 5. die Brandstellen Nr. 80 und 81 vor Jauer.

Die Einnahmen der Kirche bestehen aus den Interessen der Capitalien, aus Fundationsgenuß, aus Klingelbeutel und Gotteskasten, aus dem Accidenz von den Actus ministeriales, Kirchenstandszinsen, Grundzinsen. Die etatmäßige Einnahme pro 1867 betrug 695 Thlr., die etatsmäßige Ausgabe 598 Thlr.

Patron der Kirche ist der Magistrat. Bei Ausgaben, welche das Kirchenvermögen nicht bestreiten könnte, hat derselbe nach den Bestimmungen des Landrechts ein Drittel zu übernehmen.

Stadtpfarrer ist gegenwärtig Herr Ferd. Neugebauer, seit 1855. Caplan, Herr Wilh. Hlassig.

Weil die frühere Klostergeistlichkeit verpflichtet war, die Pfarrgeistlichkeit in der Seelsorge zu unterstützen, so wurde nach Aufhebung des hiesigen Franziscanerklosters aus den Revenüen desselben die Stelle eines zweiten Caplans, der zugleich Kreisvicar ist, für Jauer gegründet. Dieselbe nimmt z. B. Herr W. Bogedain ein.

Kirchenbeamte sind die Herren: Thiel, Rector chori, Hanel, Cantor chori, Schubert, Cantor emer. und Oberglöckner, Gängel, Unterglöckner.

Kirchenvorsteher sind die Herren: Rathsherr Adolph Scholz, zugleich Kirchenwendant, und Kaufmann Halbsgut.

Die Parochie mit zusammen 3330 Seelen besteht aus den Ortschaften: Jauer (2506), Altjauer (456), Hellwingshof (1), Nieder-

Poischwitz F. A. (11), Semmelwitz (145), Tschirwitz (28), Seckertwitz (12), Rabenvorwerk (13), Ober-Hertwigswalde (25), Ober-Poischwitz (82), Nieder-Poischwitz N. A. (35), Klonitz (8), Siebenhuben (8).

Die Kirche zu Poischwitz ist Filiale von Zauer (Seite 304).

Im Jahre 1867 kamen bei der Stadtpfarrkirche vor: Taufen: 108, nämlich 48 Knaben und 60 Mädchen, darunter 14 uneheliche. Trauungen: 18 Paare. Begräbnisse: 104 Personen. Davon sind 15 auf dem Kirchhofe ad St. Martinum, die übrigen auf dem Begräbnißplatze in der Liegnitzer Vorstadt begraben.

Auf dem Kirchhofe steht eine Marmorstatue von Sandstein. Das hölzerne Kreuz am Südpotale ist zur Erinnerung an die im Anfange des Jahres 1856 gehaltene Mission gesetzt worden. Auf jedem kathol. Friedhofe soll vorschriftsmäßig ein großes Kreuzifix errichtet sein. Im Jahre 1866 wurde das defect gewordene hölzerne Kreuz entfernt und dafür ein auf Granitsockel stehendes gusseisernes Kreuz mit einem Kreuzifixus von Zinkguß aus der berühmten Fabrik Geiß in Berlin gesetzt und an dem unvergeßlichen Bettage desselben Jahres (27. Juni) eingeweiht. — Ein zweiter Begräbnißplatz befindet sich vor dem Liegnitzer Thore. Siehe den Plan.

Die St. Barbarakirche.

Sie gehört zur Stadtpfarrkirche, doch ist nicht der Magistrat, sondern der Fürstbischof zu Breslau Patron derselben. Sie besitzt ein kleines Capitalvermögen von 700 Thlr., dessen Interessen zur Bestreitung der Ausgaben hinreichen. Wöchentlich findet einmal in derselben Gottesdienst statt.

Die St. Adalbertskirche.

Sie ist städtisches, resp. Hospitaleigenthum und wird aus der Hospitalcasse unterhalten. Es wird wöchentlich einmal Gottesdienst in ihr gehalten. — Auf dem Thürmchen befindet sich eine kleine Glocke. Das tägliche Geläut derselben ist für die Hospitaliten die Aufforderung zum Gebet für die Stifter des Hospitals.

Die evangelische Friedenskirche zum heiligen Geist.

Ihren Standort siehe auf dem Plane der Stadt. Sie wurde in den Jahren 1654 und 55 erbaut und ist ein Holzbau von solchen Dimensionen, wie man wohl wenige findet. Bekanntlich beruht ihre Entstehung auf den Bestimmungen des „westphälischen Friedens“.

Durch die Renovation im Jahre 1855 (Seite 259) ist sie im Innern bedeutend verschönert worden, und es ist ihre damalige würdige Einrichtung an der angegebenen Stelle der Chronik zu lesen. In genanntem Jahre wurde das 200 jährige Jubiläum ihres Bestehens gefeiert, wie ebenfalls dort zu lesen. — Die Orgel hat 27 Stimmen. — Auf dem Thurme befinden sich 3 Glocken, welche ihren feierlichen Esdur-Accord wegen der Niedrigkeit des Thurmes leider nicht weit genug ertönen lassen können. — Der Kirchhof wird von großen Linden und Kastanien beschattet, ist besonders reich mit Rosen bepflanzt und enthält viele Denkmäler und Grüste. 1868 erfuhr er eine bedeutende Erweiterung, zu welchem Zwecke schon 1866 ein Grundstück zum Preise von 8000 Thlr. angekauft wurde. — Für die Kirche bestehen 75 Stiftungen im Betrage von 11250 Thlr., meist zur Erneuerung des Gedächtnisses der verstorbenen Stifter, außerdem das Jakobi'sche Stipendium für studirende Zaueraner im Betrage von 400 Thlr. und einige kleine Stiftungen zur Unterhaltung von Grüften. — Die Höhe des Capitalvermögens der Kirche, desgleichen den Jahresetat, hat Schreiber dieses nicht erfahren können. Als Haupteinnahmequellen dienen die Zinsen des Vermögens, die Erträge des Kirchhofs, des Klingelbeutel, die Kirchenstandszinsen u. s. w. Eigenthum der Kirche sind sämtliche Gebäude auf dem Kirchhofe.*) — Das Patronatsrecht steht der evang. Bürgerschaft zu, deren Repräsentanten sind die Mitglieder des evang. Kirchen-Collegii. Dieses besorgt alle Verwaltungsangelegenheiten und bildet zugleich den Gemeinde-Kirchenrath. Es besteht laut der vorhandenen Matrikel aus 3 Curien. Die erste Curie bilden die Herren Vorsteher: Kaufmann A. Schenk (Ober-Vorsteher), Beigeordneter Stephan und Handschuhfabrikant Koschke; die zweite die Honoratioren Herren: Justizrath von Mühschefahl, Kreisgerichtsrath a. D. Scharf und Justizrath Keck von Schwarzbach (Rechtsconsulent); die 3. Curie wird durch die Mittelsältesten der größeren Mittel gebildet und besteht aus den Herren: Sattlerm. Rothe, Kürschnerm. Jänke, Böttchermeister Ulrich, Tischlerm. König, Fleischerm. Fischer, Schmiedem. Ruhnt, Schneiderm. Klaus, Schuhmacherm. Löffler, Züchnerm. Schlage, Gerberm. Oswald Bahn. Für besondere Fälle sollen noch 2 Ritterschaftsdeputirte zugezogen werden. Die Herren Geistlichen nehmen beratend an den Sitzungen des Kirchen-Collegii Theil.

*) Hiernach wäre die Angabe Seite 382 zu berichtigen, woselbst der Werth der gegenwärtigen Gymnasialgebäude zum Kammereivermögen irrthümlicher Weise gerechnet ist.

Als Geistliche an der Friedenskirche sind gegenwärtig angestellt die Herren: Pastor prim. Herrmann (seit 1867 Königl. Superintendentur-Berthofer, bis er im Sept. 1868 dieses Amt niederlegte) und Diaconus Schirmer. Ersterer ist zugleich Revisor der Stadtschulen, letzterer der Landschulen, die sich zur hiesigen Friedenskirche halten.

Im Laufe dieses Jahrhunderts haben überhaupt als Seelsorger an der Friedenskirche gewirkt: Pastoren: Teubner (1799—1805), Scherer (1805—28), Balke (1828—58), Herrmann (1858 bis jetzt); Senioren: Scherer (1799—1805), Marbach (1805—19); Diaconen: Marbach (1799—1805), Nagel (1806—7), Häuslein (1819—37), Herrmann (1837—58), Schirmer (1859 bis jetzt).

Sonst sind noch folgende Herren als Kirchenbeamte gegenwärtig in Wirkksamkeit: D. Fischer, Cantor und Organist, Fischer, Oberglöckner, Hänisch, Unterglöckner.

Die Kirchengemeinde zählt ca. 8000 bis 9000 Seelen. Als Gastgemeinden halten sich zur Friedenskirche: Altjauer, Brechelsdorf, Jakobsdorf, Moisdorf, Lobris, Profen, Nieder-Poischwitz *f. A.*, Reppersdorf, Semmelwitz, Tschirnik.

Im Jahre 1867 kamen bei der Friedenskirche vor: Taufen: 319, nämlich: 172 Knaben und 147 Mädchen, darunter 29 uneheliche. Trauungen: I. Classe 10, II. Cl. 16, III. Cl. 6, IV. Cl. 54, zusammen 86. Begräbnisse: I. Classe 8, II. Cl. 19, III. Cl. 63, IV. Cl. 116, zusammen 206, außerdem auf dem Lande: Begräbnisse: 40. Communicanten waren 1867: 3697, davon 170 Confirmanden.

Die freie Gemeinde.

Siehe den Ursprung derselben Seite 199. Im Jahre 1846 legte die Gemeinde einen Begräbnisplatz in der Nähe des Zielerberges am Schießwerder mit einem Kostenaufwande von ca. 600 Thln. an. Gegenwärtig ist die Zahl ihrer Mitglieder bedeutend zusammengeschnolzen, theils durch Tod, theils durch Wegzug, theils durch Ausscheiden. Vorsteher ist Herr Garnfabrikant Müller. Als Local benutzt die Gemeinde für ihre religiösen Versammlungen die Klosterkirche auf der Weberstraße gegen einen jährlichen Miethszins von 15 Thlr. Die Vorträge und kirchlichen Berrichtungen werden von auswärtigen Predigern von Zeit zu Zeit gehalten, meist von Hofferichter aus Breslau. Die Unterhaltungskosten kommen aus freiwilligen Beiträgen zusammen.

Die Alt-Lutheraner.

Ihre Zahl ist noch geringer, und es halten sich dieselben in kirchlichen Angelegenheiten zur altlutherischen Gemeinde in Liegnitz.

Die jüdische Gemeinde.

Da durch die preussische Gesetzgebung die Niederlassung der Juden in gewissen Gegenden des preussischen Staates vor dem Edict vom 11. März 1812 sehr erschwert war, so lebte um das Jahr 1812 nur eine einzige jüdische Familie am hiesigen Orte. Das bezeichnete Edict gestattete den Juden, Staatsbürger zu werden, und seit dem Erlaß desselben siedelten sich hier mehrere jüdische Familien an, die von der rechten Oberseite in Schlesien oder aus Posen kamen. Die Juden wurden genöthigt, einen Begräbnißplatz einzurichten, wozu ein Theil eines Gartens in der äußersten Liegnitzer Vorstadt von dem Garten des Vorwerksbesitzer Herrmann angekauft wurde. Seine Ausdehnung wird auf 10 Ell. Länge und 3 Ell. Breite angegeben. Um 1831 gestatteten die städt. Behörden, 2 Kinderleichen auf einem Anger in der Nähe des Zielerhäuschens zu begraben; für jede Leiche sollte ein Zins von 3 Thlr. an die Kammereicasse entrichtet worden. Im Jahr 1836 bildete sich eine jüdische Gemeinde, welche von dem Vorwerksbesitzer Siegert das Dobschall'sche Grundstück mit Ackerstück auf der Neusorge ankaufte und dort einen Begräbnißplatz anlegte. Da einige Bewohner der Neusorge dagegen protestirten, so fand die Königl. Regierung zu Liegnitz den Platz wegen zu großer Nähe bewohnter Gebäude sanitäts-polizeiwidrig und trug der Gemeinde auf, den Begräbnißplatz in gehöriger Entfernung von den Gebäuden anzulegen. Doch gestattete der Minister des Innern auf ein eingereichtes Gesuch der jüdischen Gemeinde ausnahmsweise, daß der Platz auch ferner zu Beerdigungen benutzt werden dürfe, weil in der gesetzlichen Entfernung kein passender Platz gefunden werde und die Gemeinde ja nur klein sei. Ein besonderes Verdienst um Gründung der hiesigen Gemeinde erwarb sich der verstorbene Kaufmann und Rathsherr Heinrich Sachs dadurch, daß er während einer Reihe von Jahren das Betlocal unentgeltlich in seinem Wohnhause hergab und mit dem verstorbenen Kaufmann Joseph Gührauer den Begräbnißplatz und das Badehaus einrichtete.

Gegenwärtig leben 110 Juden hier, 55 männl. und 55 weibl. Im Jahre 1867 kamen 2 Geburten, 2 Todesfälle und 2 Trauungen in der Gemeinde vor. Die Vorstands-Commission unter Aufsicht der Synagogen-Gemeinde zu Liegnitz besteht aus den Herren Isidor Gührauer, Vorsitzender, L. Ebstein, Rendant, und L. Plessner, Protokollführer. Religionslehrer, Cantor und Schächter ist seit Michaelis 1845 Herr Moriz Glük. — Ihre Ausgaben bestreitet die Gemeinde durch Erhebung von Steuern der Mitgliedern. Durch eine besondere Ein-

fchätungs-Commission wird alljährlich das Vermögen und Einkommen der Mitglieder geschätzt und die Steuerliste alsdann von der Königl. Regierung in Liegnitz festgesetzt.

Die katholische Stadtschule.

Sie besteht gegenwärtig aus 2 Knaben- und 2 Mädchenklassen und einer gemischten Classe aus 3 Lehrern und 2 Schulschwestern. Die Zahl der Kinder in den einzelnen Classen beträgt:

1. Knabenklasse: 40	1. Mädchenklasse: 40
2. Knabenklasse: 50	2. Mädchenklasse: 54

Unterklasse (gemischt): 78, nämlich 42 Knaben, 36 Mädchen.

Summa aller Kinder dieser Schule: 262.

Das Schulgeld beträgt in den obersten Classen 3 Thlr. 4 Sgr., in den andern 2 Thlr. 4 Sgr. — Unterrichtsgegenstände sind dieselben wie in der evang. Stadtschule (siehe diese); nur werden in den beiden Mädchenklassen durch die Schulschwestern noch wöchentlich 5 Stunden auf weibliche Handarbeiten verwendet; ebenso verhält es sich mit der Zahl der wöchentlichen Schulstunden. — Revisor der Schule ist Herr Stadtpfarrer Neugebauer. Lehrer sind die Herren: Thiel, zugleich Rector chori (1. Knabenklasse), Hanel, zugleich Cantor chori (2. Knabenklasse) Seifert (Unterklasse). An der Mädchenschule wirken die Schulschwestern Ignazia und Raphaela. — Die Gehalts- und übrigen Verhältnisse siehe unter „evangelische Stadtschule“. Für 1867 stellte sich die katholische Schulcassenrechnung, wie folgt:

Einnahme:

Aus dem vorigen Jahre	84 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf.
Aus dem laufenden Jahre: Capitalszinsen	60 " — " "
Schulgeld	378 " 29 " "
Zuschuß der Rämmereicasse	693 " 21 " 8 "
Insgemein	1 " 15 " "

Summa 1219 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf.

Ausgabe:

Befoldungen	985 Thlr. — Sgr. — Pf.
Beheizung und Vereinerung	73 " 25 " — "
Lehrmittel und Geräthschaften	70 " 27 " 10 "
Zu stiftungsmäßigen Zwecken	37 " 22 " 6 "
Insgemein (incl. Theuerungszulage)	51 " 19 " 9 "

Summa 1219 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf.

Die evangelische Stadtschule.

Sie besteht gegenwärtig aus 6 Knaben-, 6 Mädchen- und 2 gemischten Freischulclassen mit 14 Lehrern und einem Rector, der die Anstalt laut seiner von der Königl. Regierung zu Liegnitz bestätigten Instruction leitet. Revisor ist Herr Pastor primarius Herrmann. Seit 1858 ist die Zahl der Schulclassen von 7 auf 14 gestiegen. Die Zahl der Kinder beträgt gegenwärtig in den einzelnen Classen:

1. Knabenklasse: 46	1. Mädchenklasse: 25
2. " 64	2. " 66
3. " 50	2. " 57
4. " 39	4. " 63
5. " 49	5. " 66
6. " 48	6. " 59

1. Freischulklasse: 31 Knaben, 25 Mädchen, zusammen 56.

2. Freischulklasse: 29 Knaben, 24 Mädchen, zusammen 53.

Die Summe aller Schulkinder dieser Schule: 741.

Das Schulgeld beträgt in den beiden obersten Classen jährlich 4 Thlr. 4 Sgr. (incl. des Dintengeldes), in der zweiten und dritten Classe 3 Thlr. 4 Sgr., in den übrigen, mit Ausnahme der Freischulclassen, in welchen kein Schulgeld bezahlt wird, 2 Thlr. 4 Sgr. Der Cursus ist in den 2 oberen Knaben- und Mädchenclassen zweijährig, in den übrigen mit Ausnahme der Freischulclassen einjährig. Unterrichtsgegenstände sind: Religion, Deutsche Sprache, (incl. Lesen und Schönschreiben), Rechnen (Geometrie in der obern Knabenklasse), Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Physik (in der ersten Knabenklasse auch etwas Chemie), Zeichnen, Gesang, Turnen (für die Knaben über 10 Jahre). Den Turnunterricht ertheilen die dazu verpflichteten Lehrer in wöchentlich 2 Stunden ohne Remuneration. Die Zahl der Schulstunden beträgt in den beiden untersten Classen wöchentlich 20, in den übrigen 26 excl. der Turnstunden. — In den beiden obersten Knabenclassen ist Fachunterricht eingeführt, in den andern Classen unterrichtet je ein Lehrer. Gegenwärtig sind als Lehrer angestellt die Herren: Dr. Pätzolt, Rector und Ordinarius der ersten Knabenklasse (15 Stunden), Conrector Wittmann (2 St.), Lehrer Scheuermann (9 St.), Conrector Wittmann (13 St.) und Lehrer Scheuermann, Ordinarius der 2. Cl. (13 St.), Peche (3. K.-Cl.), Kleinert (4. K.-Cl.), Wilde (5. K.-Cl.), Scholz (6. K.-Cl.), Pfuhl (1. Mädchenklasse, stiftungsgemäß Töchterchule), Ruzner (2. M.-Cl.), Schulz (3. M.-Cl.), Weise (4. M.-Cl.), Krusche (5. M.-Cl.), Seiffert (6. M.-Cl.), Bittner (1. Freischulklasse), Schönwald (2. Fr.-Cl.).

Bis am 1. Juli d. J. eine neue Gehaltsnormirung eintrat, hing das Gehalt von der betreffenden Stellung und Arbeit ab, für künftig soll sich die Höhe desselben nur nach dem Dienstalter richten. Jeder Lehrer kann in das höchste Gehalt einrücken, wenn alle ihm nach dem Dienstalter vorangehenden Lehrer aus dem Dienste geschieden sind. Gegenwärtig betragen die Gehälter theils nach der Stellung, theils nach dem Dienstalter für den Rector 650 Thlr., für den Conrector 500 Thlr., für die Lehrer 460—250 Thlr. in verschiedenen Abstufungen (incl. Wohnung resp. Wohnungssentschädigung).

Die evang. Stadtschule steht, wie die katholische, unter Aufsicht der Stadtschulen-Deputation nach den gesetzlichen Bestimmungen. Mitglieder desselben unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Lindemann sind die Herren: Rathsherr Schubert, Rathsherr Scholtz, Stadtpfarrer Neugebauer, Diaconus Schirmer, Ober-Kirchenvorsteher Schenk, Seifenfieder Bartsch, Schneider Seiffert, Landschaftsregistrator Richter, Stadtverordnetenvorsteher Müller. Gewählt werden die Lehrer durch das Lehrer-Wahl-Collegium (Seite 311), vocirt von dem Magistrat als Patron (seit 1864).

Die Einnahmen der evang. Schulcasse waren 1867:

Aus dem Vorjahre	19 Thlr. —	Sgr. 6 Pf.
An Capitalszinsen von 2750 Thaler, incl. Zinsantheil von dem Eccard'schen, Wendrich'schen und von Hochberg'schen Legat, sowie von dem Frau v. Arleben- schen Legat	201	„ 21 „ 6 „
An Schulgeld	1419	„ 12 „ 9 „
Zuschuß aus der Kammereicasse . . .	3733	„ 8 „ 4 „
Zusammen	22	„ 13 „ 8 „
	<hr/>	
	5376 Thlr.	26 Sgr. 3 Pf.

Die Ausgaben:

Gehälter incl. Theuerungszulage und Ge- halt für die Lehrerin der Nähsschule .	4757 Thlr.	22 Sgr. 6 Pf.
Für Beheizung und Bereinigung . . .	232	„ 21 „ - „
Lehrmittel und Geräthschaften . . .	206	„ 27 „ 9 „
Für stiftungsmäßige Zwecke	156	„ 19 „ - „
Zusammen	40	„ - „ 3 „
	<hr/>	
	5394 Thlr.	— Sgr. 6 Pf.

Das städtische evangelische Gymnasium.

Seine Gründung lies Seite 330 ff. Es befindet sich noch in den Räumen des ehemaligen Bürgerschulgebäudes auf dem Friedenskirchhofe, die Vorschule in dem Nebengebäude. Das neue Gymnasialgebäude an der Promenade auf der Ostseite der Stadt ist jedoch bereits unter Dach gebracht und dürfte wohl im nächsten Jahr bezogen werden können. Bei der Gründung betrug die Schülerzahl 101, wovon 20 Auswärtige. Jetzt (Wintersemester 1868/9) wird die Anstalt incl. der Vorschule von 276 Schülern besucht, wovon 149 einheimische und 127 auswärtige Schüler sind. Davon gehören 10 der I., 22 der II., 18 der III. a, 45 der III. b, 50 der IV., 39 der V., 35 der VI., 34 der I. und 23 der II. Vorschulklasse an. 233 bekennen sich zur evangelischen, 26 zur katholischen Confession, 17 zur jüdischen Religion.

Das Lehrer-Collegium des Gymnasii besteht aus den Herren: Dr. Volkmann, Director, Dr. Scheiding, Prorector, Dr. Ros, Oberlehrer, Dr. Lilie, Oberlehrer, Bräuer, Gymnasiallehrer, Treu, Gymnasiallehrer, Borsdorf, Gymnasiallehrer, Dr. Armbruster, Cand. prob., Dr. Muche, Cand. prob., Becker, technischer Lehrer, Cant. Fischer, Gesanglehrer, Caplan Flassig, kath. Religionslehrer, Schön, Lehrer der ersten, Beyer, Lehrer der zweiten Vorschulklasse.

Zum Curatorium gehören die Herren: Bürgermeister Lindemann, Director Dr. Volkmann, Pastor prim. Herrmann, Beigeordneter Stephan, Buchdruckereibesitzer Baillant, Dr. Jänisch, Rathsherr Promnitz.

Die Schulgeldsätze für die einzelnen Classen pro Jahr sind:

I. 25 Thlr., II. 25 Thlr., III. 22 Thlr., IV. 21 Thlr., V. 17 Thlr., VI. 17 Thlr. I. Vorschulklasse: 12 Thlr., II. Vorschulklasse: 12 Thlr.

Das Einschreibegeld beträgt für jeden Schüler 3 Thlr., an Gebühren für jedes Abgangszeugniß 1 Thlr., Turngeld 15 Sgr. und Bibliotheksgeld in der VI.—IV. 10 Sgr., III.—I. 20 Sgr. jährlich.

Freischule haben aus Legaten 16 Schüler ganz, 4 halb, aus der Creydt-Klose-Stiftung 5 ganz und 2 halb, aus der Lattorf-Stiftung 1, außerdem auf Grund von § 13 des Statuts 13. Desgleichen wurden im letzten Schuljahre aus Stiftungen für 34½ Thlr. Schulbücher zur Verleihung und Vertheilung an arme Schüler angeschafft. Der durch Vorträge der Gymnasiallehrer gegründete Unterstützungsfonds belief sich Ostern 1868 auf 101 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf.

Der Abschluß der Gymnasial-Casse pro 1867 ergab an Einnahmen:

a. Zinsen von Vermächtnissen . . .	303	Tblr.	—	Sgr.	—	Pf.
b. Hebungen aus anderen Cassen	31	"	8	"	6	"
c. Hebungen von Schülern . . .	4037	"	14	"	6	"
d. Zuschüsse	4095	"	15	"	5	"
	<hr/>					
	8467	Tblr.	8	Sgr.	4	Pf.

Ausgaben:

a. Besoldungen	7021	Tblr.	4	Sgr.	11	Pf.
b. Turnzwecke	100	"	7	"	10	"
c. Unterrichtsmittel	561	"	13	"	6	"
d. Schul-Utensilien	90	"	7	"	6	"
e. Heizung und Beleuchtung . .	165	"	18	"	—	"
f. Bauliche Unterhaltung . . .	144	"	17	"	8	"
g. Lehrer-Pensionsfonds . . .	50	"	—	"	—	"
h. Unterstützung für arme Schüler	259	"	10	"	6	"
i. Insgemein	74	"	18	"	6	"
	<hr/>					
	8467	Tblr.	8	Sgr.	5	Pf.

Der Pensions-Fonds der Gymnasiallehrer betrug am Schlusse von 1867 306 Tblr. 17 Sgr. 2 Pf.

Die Jahresgehälter des Directors und der einzelnen Lehrer sind nach dem Etat: 1200 Tblr. und Wohnung, 950 Tblr., 800 Tblr., 700 Tblr., 650 Tblr., 600 Tblr. und 50 Tblr. Rem., 550 Tblr., 500 Tblr., 450 Tblr., 300 Tblr. und 100 Tblr. Rem., 50 Tblr., 100 Tblr., 350 Tblr. und Turngeld, 300 Tblr.

Die höhere Töchterfschule.

Sie ist eine Privatanstalt und wurde 1850 von Fr. Marie Schäffer und Rosalie Koch gegründet (S. 230). Die Zahl der Schülerinnen stieg im Lauf der Jahre von 9 bis auf 100, den jetzigen Numerus. 1860 wurde mit der höheren Töchterfschule ein Pensionat verbunden. Ostern 1868 ging die Anstalt durch Vereinbarung mit der Inhaberin in die Leitung der Vorsteherin Fr. Anna Großmann über und wurde in das für diesen Zweck erkaufte Haus mit Garten Nr. 44 äußere Striegauer Straße verlegt. — Die Anstalt zählt jetzt, wie schon erwähnt, ca. 100 Schülerinnen, wovon 36 Auswärtige. Im Pensionat befinden sich 29 Böglinge, die zum Theil aus Schlesien und den benachbarten Provinzen, zum Theil aus Polen der Anstalt zur Erziehung anvertraut worden sind. An der Erziehungsanstalt wirken außer der Vorsteherin:

Frl. Marie Koch aus Breslau,
 Mademoiselle Lucie Delachaux aus Neufchâtel,
 Frl. Marie Meisner aus Adelsdorf bei Goldberg.

Außer den genannten Damen arbeiten an der Schule noch 7 Lehrer, die theils am Gymnasium, theils an der Stadtschule angestellt sind. Die Schule besteht aus 4 Classen, in welche Schülerinnen von 6—16 Jahren aufgenommen werden. Der Unterricht umfaßt nach dem von der Königl. Regierung zu Liegnitz genehmigten Lehrplane: Religion, Deutsch, Geschichte, Geographie, Literatur, Physik, Naturgeschichte, Rechnen, Französisch, Englisch, Schreiben, Zeichnen, Handarbeit und gymnastische Uebungen. Der Musikunterricht wird für die Pensionärinnen im Hause ertheilt.

Außerdem ist als Privat-Unterrichtsanstalt in Jauer noch zu nennen:

Das Clavierinstitut

des Cantors an der Friedenskirche und Gesanglehrers am Gymnasium Herrn D. Fischer. Es befindet sich miethsweise in dem Hause Nr. 3 auf der Liegnitzer Straße und werden die Schüler gemeinschaftlich im Clavierpiel abtheilungsweise unterrichtet, auf Verlangen auch einzeln. Damit ist zugleich ein Gesangsinstitut verbunden.

Das Königliche Landrathamt.

Das Amtlocal desselben befindet sich in einem dem Königl. Landrath Herrn von Skal eigenthümlich gehörenden Hause in der äußeren Goldberger Straße. Landrath ist Herr von Skal, Ritter des Hohenzollerschen Hausordens, Kreissecretär Herr Kapolke. Außerdem sind im Landrathamte noch ein Privatsecretär, ein Canzlist und der Kreisbote Hoffmann beschäftigt. — Die am Orte stationirte Gensd'armarie besteht aus dem Herrn Wachtmeister A. Arens II., Fußgensd'arm, und Griebisch, berittener Gensd'arm.

Das Königliche Kreis-Steueramt.

Es befindet sich in einem Privathause in der äußeren Goldberger Straße. Königlicher Kreissteuer-Einnehmer ist gegenwärtig Herr Kettner. Außerdem ist noch der Kreiscaffendiener und Executor Gärtner angestellt.

Das Königliche Steueramt für indirecte Steuern.

Die Locale desselben befinden sich in einem Anbau des Rathhauses miethsweise. Die 6 Controllhäuser stehen an den äußersten Enden der Hauptstraßen. Der Verschluß erfolgte bis in die neueste Zeit des Nachts durch Schlagbäume. Die Herren Beamten dieses Königlichen Steueramtes sind: Radig, Ober-Steuer-Controleur; Brodtkorb, Steuereinnehmer; Gruner, Volkmann, Tschander, Scharff, Plischke, Ruscheweyh, Steueraufseher; Martin, Heinze, Clemenz, Lange, Reiche, Schurzmann, Thor-Controleurs.

Das Königliche Kreisgericht.

Das Amtslocal desselben befindet sich seit dem Februar 1866 (Seite 338) in dem eigens für diesen Zweck erbauten Königl. Kreisgerichtsgebäude auf der Klosterstraße. Die Herren Beamten des Königl. Kreisgerichts sind: Director Junge, Ritter des rothen Adlerordens III. Classe; Kreisgerichtsrath und Abtheilungs-Dirigent Schneider; Kreisgerichtsrath Martini, Kreisrichter Affig, Becke, Otto; — Canzlei-Director Canzleirath Jaithe; — Kreisgerichtssecretäre: Hein, Schaff, Dierig, Kühnel; Canzlei-Secretair Stelzer, Bureau-Assistent Keller; — Rendant Rechnungsrath Hanke, Canzlist Brandt, — Gefangen-Inspector (vacant, Geelhaar starb im Lauf d. J.); — Kreisgerichts-Executoren: Casper, Einsporn, Schneider, Neumann, Mayhöfer; — 2 Hilfsgefangenwärter; Kreisgerichts-Bureau-Diätare: Findelée, Trentler, Koch, Mücke; — Staatsanwalt Neugebauer; — Calculator Fiebach; — 8 Lohnschreiber.

Als Rechtsanwälte fungiren am hiesigen Orte die Herren: Justizrath Red von Schwarzbach, Justizrath Pohler und Rechtsanwalt Zuisling.

Das Königliche Postamt.

Das Geschäftslocal desselben befindet sich miethsweise in dem Hauptgebäude des hiesigen Bahnhofes. In der Stadt sind eine Anzahl Briefkästen zur Bequemlichkeit des Publikums angebracht, welche täglich 3 Mal geleert werden. Die Einrichtungen des hiesigen Postamtes weichen außerordentlich von denen ab, die z. B. noch vor etwa 30 Jahren bestanden. (Vies z. B. Seite 181.) Die Herren Beamten des hiesigen Königl. Postamtes sind: von Garnier, Postmeister; Stempel, Pavel, Postsecretäre; Müller, Seydel, Schmidt, Post-Expediten;

8 Briefträger, Wagenmeister, Bureaudiener, Postpaketbesteller, Packetträger, Postbote; 4 Landbriefträger. — Personenposten gehen seit 1. Januar 1869 nur noch nach Bolkenhain und Goldberg täglich.

Mit der königlichen Postanstalt ist eine Telegraphenstation 3. Classe seit dem 10. Februar 1864 verbunden. Der Dienst, welcher von hiesigen königl. Postbeamten mit besorgt wird, ist beschränkt und währt an Wochentagen Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr, an Sonntagen Vormittags von 8—9 und Nachmittags von 2—5 Uhr. Im Jahre 1867 wurden 2953 Depeschen bearbeitet.

Die königliche Strafanstalt.

Die Erbauung des Strafanstaltsgebäudes fällt in das 13. Jahrhundert, und es war dasselbe zeitweise die Residenz schlesischer Herzöge, bis es später von dem böhmischen Hofe, um's Jahr 1400, den Landeshauptleuten zur Wohnung angewiesen wurde. Als die Stadt Jauer 1648 durch den schwedischen Obrist Billari niedergebrannt wurde, verzehrten die Flammen auch das Innere des Schlosses. Nach dem „westphälischen Frieden“ stellte der Landeshauptmann Graf von Nostiz mit Unterstützung der Stände das Schloß wieder her. Der Bau wurde 1656 beendet. Es befinden sich aus jener Zeit noch Thüren und ein Wandschrank, gut erhalten, vor. Die Portalthür des früheren corps de logis trägt die Jahreszahl 1663 und der besagte Wandschrank 1662. Manches schöne Denkmal, mit Kalk überworfen und unscheinbar gemacht, ist restaurirt worden, z. B. das gräflich von Nostiz'sche Wappen, in Sandstein erhaben gearbeitet, in der jetzigen, 1864 neugebauten Kirche, welches die Jahreszahl 1660 zeigt. Ein Thürgerüst von Sandstein in einem Arbeitssaale enthält die Jahreszahl 1567. Der Thurm wurde 1665 beendet, der obere Theil mußte 1751 abgetragen und wieder aufgebaut werden. Durch die Verordnung Friedrichs des Großen vom 20. Sept. 1746 wurde dies alte Schloß zu einem Arbeits-, Zucht- und Irrenhause ausgebaut und Ende 1747 demgemäß belegt. Später ist dasselbe lediglich als Strafanstalt benutzt worden, in der früher lange Zeit hindurch männliche und weibliche Gefangene aller Confessionen Aufnahme gefunden haben.

Gegenwärtig wird die Anstalt durch den Herrn Director Grütz-macher verwaltet. Ungefähr seit dem Jahre 1820 waren Directoren: Wagner, Schönfeld, Frommann, Reserstein, Behr (1836—40), Flügel (1840—44), v. Stangen (1845—67).

Als Oberbeamte sind gegenwärtig angestellt die Herren: Betriebs-Inspector Kretschmer, Deconomie-Inspector und Rentant Schartmann, Polizei-Inspector Höber, Secretär Heckert, Pfarrer Rippien, Pastor Sivecke, Lehrer Helbig, welcher zugleich für den evang. Gottesdienst als Cantor und Organist fungirt.

Remunerirte Anstaltsärzte sind die Herren: Kreisphysikus Dr. Johow und Assistenzarzt a. D. Willim als Bundarzt.

Unterbeamte sind die Herren Hausvater Köhler, Ober-Aufseher Klätte, Werkmeister Zander und 28 Aufseher, von denen einer den Pförtnerdienst versieht und 2 als Nachtwächter amtiren. Der Dienst eines Cantors und Organisten für den katholischen Gottesdienst ist dem Lehrer Herrn Seifert an der Stadtpfarrschule gegen eine jährliche Remuneration übertragen.

In Bezug auf den Etat, welchem nach einer 3 jährigen Fractionsberechnung eine Kopfzahl von 610 Gefangenen zu Grunde gelegt, ist anzuführen, daß die Einnahme auf 21,350 Thlr. angenommen ist, die in

1. Arbeitsverdienst der Gefangenen von	20000 Thlr.
2. Verschiedenen anderen Einnahmen zusammen	1350 „
	<hr/>
	21350 Thlr.

besteht; die Ausgabe ist festgesetzt auf 40355 Thlr. und zwar für:

1. Befoldungen und Miethsentschädigungen	14830 Thlr.	—	Sgr.	—	Pf.
2. fixirte Remunerationen mit	450	„	—	„	—
3. Bureaukosten mit	252	„	—	„	—
4. Unterhaltung der Deconomie und für häusliche Bedürfnisse	23077	„	27	„	—
5. Unterhaltung der Gebäude mit	1117	„	9	„	4
6. sonstige Ausgaben mit	607	„	23	„	8
	<hr/>				
	40355	Thlr.			

Detinirt werden gegenwärtig 692 Mann, von denen der evangelischen 308, der kath. Confession 382, dem mosaischen Bekenntnisse 2 angehören.

Die Tagesordnung für die Anstalt ist in folgender Weise festgesetzt:

1. Aufschluß. Wochentags früh 4½ Uhr, Sonn- und Festtags 5½ Uhr.
2. Beginn der Arbeit. Nach dem Frühgebet und dem Waschen sofort.
3. Frühstück. Wochentags von 5—6 Uhr, Sonntags von 6—7 Uhr, jederzeit in 3 Abtheilungen.
4. Mittagbrot. In den Wochentagen von 11—12 Uhr, an Sonn- u. Festtagen nach Beendigung des evang. Gottesdienstes in 3 Abth.

5. Abendsuppen. 4—5 Uhr Nachmittags.
6. Promeniren im Anstaltshofe. 10—12 Uhr Vormittags und 1 bis 2½ Uhr Nachmittags, abtheilungsweise ca. 20 Minuten lang bei günstiger Witterung.
7. Einschluß. Wochentags 7½ Uhr, Sonn- und Festtags, sowie Sonnabends 6½ Uhr.

Die Vorschriften, welche von den Gefangenen bezüglich ihres Verhaltens befolgt werden müssen, sind in einer gedruckten, aus 26 §§ bestehenden Hausordnung enthalten, und es wird daraus nur hervorgehoben, daß die Disciplin, wie es in der Natur der Sache liegt, eine sehr strenge ist, daß aber auch dem fleißigen und ordentlichen Sträflinge für seine tägliche Arbeit eine angemessene Vergütung und für die Mehrleistung ein verhältnißmäßiger Ueberverdienst zu Theil wird. Die Hälfte davon darf der Sträfling bei tadellosem Betragen zu seiner bessern Verpflegung verwenden (zum Ankauf von geräuchertem Fleisch, Wurst, Brot, Butter, Pfeffer, frischem Käse, Hering und Bier), die andere Hälfte wird ihm bis zu seiner Entlassung aufbewahrt.

Die Strafen, welche wegen Verletzung der Hausordnung von der Direction in Anwendung gebracht werden können, bestehen in:

1. Veretzung in die II. Classe,
2. Entziehung der Disposition über den Arbeitsverdienst-Anteil,
3. Entziehung der Kost,
4. einfacher Arrest bei etatsmäßiger Kost,
5. einfacher Arrest bei verminderter Kost,
6. Dunkelarrest,
7. Lattenarrest bis 14 Tage,
8. Anlegung der Zwangsjacke,
9. körperliche Züchtigung bis zu 30 Peitschenhieben.

Die Beschäftigung der Gefangenen besteht in:

1. Arbeiten für das Hauswesen. (Ideeller Arbeitsertrag 3 Sgr. pro Mann und Tag.)
2. Fabrikation für die Anstalt, und zwar:
 - a. Strumpffabrikation, b. Bekleidungsfabrikation, c. Leinenfabrikation, d. Utensilien-Fabrikation. (Ideeller Arbeitsertrag von 4 Sgr. pro Mann und Tag.)
3. Fabrikation für Fremde:
 - a. Buchbinderei und Papparbeit (Arbeitslohn 2½ und 5 Sgr. pro Mann und Tag).
 - b. Cigarrenfabrikation (Arbeitslohn 3 und 5 Sgr.).
 - c. Galanterie-Holzarbeit (3, 5 und 5½ Sgr.).

- d. Bukskin- und Teppichweberei, resp. Kuhhaarspinnerei (3 bis 6 Sgr.).
- e. Schneiderei und Schuhmacherei (3 bis 6 Sgr.).
- f. Federnschleifen (à Pfd. Gänsefedern 4 $\frac{1}{2}$ Sgr., Entenfedern 8 $\frac{1}{2}$ Sgr.).

Außer dem Ueberverdienst für geleistetes Ueberpensum und einer vom Fabrikanten für besonders gute Arbeit und erspartes Arbeitsmaterial zu bewilligende Prämie wird an Sträflinge Arbeits-Verdienst-Antheil von 1—8 Pf. pro Mann und Tag gewährt. Dessen Verwendung ist oben angegeben.

Die Beköstigung der gesunden Gefangenen besteht:

- a. des Morgens abwechselnd in Brot-, Mehl- oder Kartoffelsuppe,
- b. des Mittags abwechselnd in Reis, Graupe mit Erbsen, Mohrrüben mit Kartoffeln, Erbsen, Hirse mit Kartoffeln, Erbsen mit Kartoffeln, Rumford, Grütze mit Kartoffeln, Kartoffeln;
- c. des Abends die sub. a. erwähnten Suppen,
- d. an den 3 hohen Festtagen und am Geburtstage des Königs $\frac{1}{2}$ Pfd. Rindfleisch und $\frac{1}{2}$ Quart Bier pro Mann.

Zur Fettung der Speisen an 2 Tagen Fleischfettung, und zwar 3 Loth Rindfleisch oder 2 $\frac{1}{2}$ Loth Schweinefleisch, an den übrigen Fett oder Talg, und zwar 4 Qu. zu den Suppen und 9 Qu. zur Mittagskost pro Kopf. Außerdem pro Mann täglich 1 Pfd. 5 Loth Schwarzbrot. Die Beköstigung der Kranken ist eine dem Zustande angemessen bessere.

Ueber Kirche und Schule ist Folgendes zu sagen:

Der katholische Gottesdienst währt an Sonn- und Festtagen von 7 $\frac{3}{4}$ —9 $\frac{3}{4}$ Uhr. Der sonntägliche Nachmittagsgottesdienst besteht in Gesang und katechetischen Unterredungen oder Abhaltung von Gebeten und Litaneien. Von den Katholiken werden außer den mit der evang. Kirche zusammentreffenden Festtagen noch durch Gottesdienst und Arbeitsruhe gefeiert: das Fest der hl. 3 Könige, Mariä Verkündigung, Frohnleichnamsfest, Allerheiligen, das Fest der Apostel Petrus und Paulus. Der Besuch der täglichen Frühmesse ist ein freiwilliger. Außerdem findet für die 3 monatlichen Zu- und Abgänge der Gefangenen, sowie für die Schulclassen A. B. C. wöchentlich 2 Mal Religionsunterricht statt. Anstaltsgeistlicher ist Herr Pfarrer Rippien. Die früheren waren bis 1837 hiesige Capläne und Kreisvicare, seit 1838 eigene Anstaltsgeistliche: Grunwald (1838—42), Krause (1842—47), Prigel (1847—48), Bartsch (1848—51), Möser (1861—56).

Der evangelische Gottesdienst währt an Sonn- und Festtagen von 9 $\frac{3}{4}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Alle 4—6 Wochen findet Abendmahlsfeier statt. Nachmittags 3—4 Uhr katechetische Unterredung. Wöchentlich 2 Stb. Religionsunterricht für Zu- und Abgänge und Schulclassen A. B. C. Der kirchliche Sängerkhor jeder Confession ist ca. 25 Mann stark. Anstaltsgeistlicher ist Herr Pastor Sivede. Seit 1830 waren es: Grandke (1830—40), Feldner (1841—44), Rudolph (1844—54), Morgenbesser (1854—66).

Die Schule ist Simultanschule; ihr Local liegt in einem Neben-gebäude. Der Unterricht zerfällt in Sommer- und Winter-Semester mit jährlich zweimaliger Aufnahme neuer Schüler. Beschult werden gegenwärtig 95 Gefangene in 3 Classen, wovon auf A. wöchentlich 3, auf B. 12 und auf C. ebenfalls 12 Lehrstunden fallen. Lehrgegenstände sind in Classe A. Lesen und Schreiben, B. bibl. Geschichte, Lesen und Schreiben, C. dieselben Gegenstände und Rechnen und Gesang, außerdem sind für die Sänger besondere Gesangstunden angelegt. Schulprüfungen finden am Ende jeden Semesters statt in Gegenwart des Departements-Raths und des Directors, wobei die beiden Geistlichen abwechselnd als Revisoren fungiren. — Für jede Confession besteht eine Bibliothek unter Verwaltung des betreffenden Geistlichen. Die evang. Bibliothek zählt ca. 720 Bände, die katholische ca. 500.

Die Schweidnitz-Jauer'sche Fürstenthums-Landschaft.

Sie ist ein Glied der durch Friedrich den Großen zur Wiederherstellung und Erhaltung des Credits der schlesischen Stände im Jahre 1770 in's Leben gerufenen „schlesischen Landschaft“, hat die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer zu ihrem Verwaltungsbezirk und ihren Sitz in der Stadt Jauer. Zum Geschäftslocal miethete sie vom 1. Mai 1770 ab mehrere Zimmer und Nebengelasse in dem jetzt dem Kaufmann Anderhold, damals dem Kaufmann Koppan, gehörigen Hause am Markt, und hier hielt am 13. Juni 1770 und folgende Tage das Landschafts-Collegium die erste ordentliche Sitzung, den ersten Fürstenthumstag, ab. Diese Fürstenthumstage, an denen die beiden Landschafts-Directoren und aus jedem der 8 Kreise des Systems ein Deputirter oder Landesältester, sowie der Landschafts-Syndicus Theil nehmen, wiederholen sich alle halbe Jahre, an Johannis und Weihnachten; ausnahmsweise, jedoch nur selten, finden in der Zwischenzeit auch außerordentliche Fürstenthumstagigungen statt. Nur der Syndicus und die Bureau-Beamteten, nämlich ein Rendant, zugleich Calculator,

ein Registrator, zugleich Cassen-Controlleur, ein Canzlist und ein Cassendiener wohnen am Orte. Die beiden Directoren, welche in der Amtsführung periodisch wechseln, sowie die Landesältesten, wohnen auf ihren Landgütern. Der amtsführende Director kommt zwischen den Fürstenthumstagen öfters herzugereiset, um die laufenden Geschäfte zu erledigen.

Im Jahre 1778 verlegte die Landschaft ihr Geschäftslocal in das von ihr angekaufte sogenannte Peterwig'sche freie Lehnhaus an dem Liegnitzer Thore (jetzt Tischler Wittwer, No. 25) und von dort gegen Ende des Jahres 1824 in das jetzige Landschaftshaus (Liegnitzer Straße Nr. 24), welches sie in den Jahren 1822—24 in den angekauften Zwingerärten Hypotheken-No. 33 und 39 zu einem landschaftlichen Geschäftsgebäude eigends erbaut hatte. Dies Haus enthält außer den Geschäftsräumen die zu Wohnungen für die beiden Landschaftsdirectoren und für die betreffenden Landesältesten während ihrer vorübergehenden Anwesenheit eingerichteten Gelasse, sowie die Dienstwohnung des Rendanten und des Cassendiener's. Ein Seitengebäude bietet Stallraum, Remisen und eine Dienstwohnung für den Registrator dar. An diese Gebäude schließt sich der Hofraum und der bis an die sog. Bastei reichende, tiefgelegene Hausgarten.

Directoren sind gegenwärtig die Herren a. Freiherr von Zedlig und Neukirch auf Neukirch, Königl. Major a. D., Mitglied des Herrenhauses, Rechtsritter des Johanniterordens und Ritter des Königl. Kronenordens 3. Classe, Landschaftsdirector aus dem Fürstenthum Zauer; b. von Lieres auf Stephanshain, Königl. Major a. D., Rechtsritter des Johanniterordens, Ritter des Rothten Adlerordens 3. Classe und des Königl. Kronenordens 3. Classe, Landschaftsdirector aus dem Fürstenthum Schweidnitz. Die am Orte lebenden Beamten sind die Herren: Syndicus Justizrath von Müglschafel, Königl. Hauptmann a. D., Ritter des Rothten Adlerordens 4. Classe und des Königl. Kronenordens 4. Classe, Rendant Rechnungsrath Meischeder, Registrator Richter, Canzlist Peukert und Cassendiener Schumann.

In inniger Verbindung mit der Landschaft steht

Die ökonomisch-patriotische Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Zauer.

Sie gründet sich auf den Erlaß Friedrich II. an sämmtliche zur schlesischen Landschaft verbundene Fürstenthums-Directoren, Kreisälteste und Landstände, vom 1. März 1771. Die Statuten datiren vom 25. Februar 1772. Thatsächlich war jedoch die Societät seit diesem

Datum nicht in Wirksamkeit. Um das Jahr 1790 ging die Haupt-societät für Schlessen ein, die Schweidnitzer Societät allein, früher nur ein Glied, wandelte fortan selbstständig weiter und nahm 1804 noch das Fürstenthum Jauer dazu. Die jährlichen Vereinsversammlungen fanden im Landschaftshause zu Jauer statt; die Societät empfängt von der Landschaft ein namhaftes Sustentationsgeld für weitere Bedürfnisse (seit 1816 auf jährlich 80 Thlr. festgestellt). Seitdem nennt sich die Societät „die vereinigte ökonomisch-patriotische Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer“ und „den einzigen noch blühenden Zweig der von König Friedrich II. gestifteten patriotischen Societät in Schlessen“. Ihre Zwecke sind im § 1 des Statuts vom 25. Februar 1772 ausgesprochen.

Sie macht die Beförderung und den Flor des gesammten Nahrungsstandes in Schlessen überhaupt (zunächst in den beiden Fürstenthümern), insbesondere aber die Aufnahme und Verbesserung der Landwirthschaft, der Fabriken, der Künste und des Handels zum Gegenstande ihrer patriotischen Beschäftigungen.

An der Spitze steht der auf Lebenszeit gewählte Societätsdirector, dem ein beständiger Secretär assistirt; ein Vereins-Rendant besorgt das Cassen- und Rechnungswesen. Die Mitglieder unterscheiden sich in wirkliche und Ehrenmitglieder. Erstere zahlen an jährlichen Beiträgen 1 Thlr. — Die Societät besaß am Schluß des Jahres 1863 einen Capitalfonds von 6106 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., eine Bibliothek und eine Mineraliensammlung. — Ihre Zwecke fördert sie durch Anschluß an den landwirthschaftlichen Centralverein, durch die Vereinschrift, durch eine Ehrendenkünze als auszeichnende Anerkennung besonderen Verdienstes, durch Ankauf und Vertheilung von Sämereien weniger bekannter Pflanzen, durch Preisaufgaben und Prämien für Verbesserungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft und Gewerthätigkeit, durch Prämien an das ländliche Gesinde für lange und treue Dienste u. s. w.

Director der Societät ist gegenwärtig (seit 1847) Herr von Unverricht, Königl. Hauptmann, Landesältester, Ritter des Rothen Adlerordens 3. Classe mit der Schleife, auf Eisdorf, Secretär (seit 1852) Herr Landschaftsregistrator Richter und Rendant Herr Rechnungsrath Meißcheider (seit 1841) in Jauer.*)

*) Die obigen kurzen Notizen sind entnommen aus der interessanten Schrift: „Einiges über Ursprung und Wirken der vereinigten ökonomisch-patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer.“ Ein Vortrag in der Sitzung am 15. Dec. 1864. Von Richter, Secretär der Societät und Landschafts-Registrator. Jauer, 1865. Selbstverlag des Verfassers.

Der hiesige Bahnhof der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Er besteht aus folgenden Gebäuden: a. 1 Empfangsgebäude, b. 1 Güterspeicher, c. 1 Locomotivschuppen, d. 1 Wagenschuppen, e. 1 Pumpenhaus, f. 2 Retiraden.

Der Bahnhof hat ein Haupt-Gleis von 133 Ruthen Länge und 450 Ruthen Nebengleise, eine massive Viehwage, eine Drehscheibe und eine Schiebebühne. — Im Bahnhofe befindet sich eine bedeutende Kohlenniederlage von D. Kulmiz. Die Bahnhof's-Restauration hat Herr Hotelbesitzer Grüttner in Pacht. — Die Locale und freien Plätze werden mit Gas, die Weichen mit Del erleuchtet. — Im Empfangsgebäude befindet sich auch das Telegraphen-Bureau. Es enthält zwei Apparate, auf denen mit allen Stationen der Strecke Liegnitz-Frankenstein correspondirt werden kann. Die Apparate werden meist nur zu dienstlichen Zwecken gebraucht, jedoch wird auch in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends jede Privat-Depesche angenommen und befördert. Theilweise werden dieselben an die Bundes-Telegraphen-Station abgegeben, ebenso von dieser Depeschen übernommen. — Aus jeder Richtung passiren täglich 3 Personenzüge, 2 Güterzüge und ein Kohlenzug. — Auf dem hiesigen Bahnhofe ist eine Reserve-Maschine stationirt. Die Hauptproducte der Beförderung sind für Jauer: Kohlen, Getreide, Steine (Basalt), Eisenerz, Bauholz zc.

Als Beamte sind auf hiesigem Bahnhofe angestellt die Herren: Lehmann, Bahnh.-Insp.; Schmidt, Inspectionsassistent; Gensch, Ober-Bahnmeister; Gröbner, Assistent; Hoffmann, Güter-Expedient; Sabbath, Assistent; Hoffmann, Bodenmeister; Jüttner, Locomotivführer; Reinsch, Billet- und Gepäc-Expedient; außerdem 1 Portier, 4 Bodenarbeiter, 2 Gepäcträger, 1 Locomotivheizer, 5 Weichensteller, 2 Wasserpumper, 1 Maschinenputzer, 1 Nachtwächter.

Nach dem 26. Jahresbericht über die Betriebs-Verwaltung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn pro 1867 stellten sich die Geschäfts-Ergebnisse für die Station Jauer in den Hauptzahlen wie folgt:

a. Personen-Verkehr: Ankommende: 59497.

Abgehende: 60898.

b. Passagiergepäck-Verkehr der Ankommenden: 2484,00 Ctr.

Abgehenden: 2288,28 Ctr.

c. Fahrgüter-Verkehr: Ankommend: 654056,90 Ctr.

Abgehend: 372146,33 Ctr.

Unter den ank. Frachtgütern waren 503924 Ctr. Steinkohlen, unter den abgeh. 14120 Ctr. Kalk, 249266,07 Ctr. Bau-, Bruch- u. Pflastersteine.

d. Viehsbeförderung: Ankommend: 1240 Stück.			
	Abgehend:	3208 St.	(meist Schafe u. Rinder).
e. Gesamt-Einnahmen: Personen-Verkehr:	17475 Thlr.	9 Sgr.	- Pf.
	Güter-Verkehr:	25327	" 26 " 3 "
	Extraordinaria:	1186	" 25 " - "
	Summa	43990 Thlr.	— Sgr. 3 Pf.

Unter den 22 Stationen der Bahn nahm Jauer in Bezug auf den Personen-Verkehr die 6., auf den Frachtgüter-Verkehr die 8. und auf die Gesamt-Einnahme die 10. Stelle ein.

Was die noch zu nennenden Vereine anlangt, so ist als ältester anzuführen:

Die Schützengilde.

Sie ist gegenwärtig 61 Mann stark, wovon 53 uniformirt sind, nämlich 22 grün (Waffenrock mit Spauletten) und 31 in neuester Zeit grau. Die Kopfbedeckung besteht bei Allen in einem Zweimaster mit Federbusch.

Jedes eintretende Mitglied zahlt $3\frac{1}{2}$ Thlr. Aufnahmegebühren und ist verpflichtet, 10 Jahre hindurch, und zwar jedes Jahr 6 Sonntage, den festgesetzten Schießübungen beizuwohnen. Desgleichen soll jedes Mitglied 15 Jahre hindurch bei jedem Aus- und Einzuge in Uniform erscheinen und sein eigenes Gewehr haben. Bei Beerdigung eines Schützen theilhaftig sich die Gilde. — Die Schießübungen finden auf dem Schießwerder meist an den Sonntagen des Sommers statt, Pfingsten ist gewöhnlich ein Königsschießen, außerdem sind mehrere Prämienschießen. Zur Deckung der Kosten sind einige kleine Legate vorhanden, die Königl. Regierung zu Liegnitz zahlt jährlich 12 Thlr. Prämie und die Stadtcommune 40 Thlr. laut Vertrag (siehe Seite 203).

Die Gilde benutzt für ihre Zwecke das Schießhaus auf dem Schießwerder und den ebendasselbst stehenden haufälligen sogenannten „Herrensaal.“

In der Schützenlade befinden sich als Eigenthum der Schützengilde drei silberne Becher, eine große silberne Erbsenkette mit silbernem Adler und 5 silbernen Denkmünzen, eine zweite silberne Erbsenkette mit vier silbernen Denkmünzen, eine dritte silberne Erbsenkette mit einer Medaille und noch 22 verschiedene silberne Medaillen. Alle diese Kleinodien außer den Bechern dienen zum Schmuck des Schützenkönigs und des Nebenkönigs, sind zum Theil von hohem Alter und mit verschiedenen Inschriften versehen. — Die Fahne der Gilde ist ein Geschenk Friedrich Wilhelm IV.

Magistratualischer Commissarius ist Herr Beigeordneter Stephan. Die Herren Offiziere zc. sind: Wagenfabrikant Hade, Prem.-Lieut. und Compagnieführer; Kiewalter, Adjutant; Maurermeister Jung, Sec.-Lieutenant; Heilbiener König, Fähnrich; Uhrm. Theuer, Zahlmeister; Bäcker Franke, Feldwebel; Drahtarb. Heisinger, Tischlermeister Dumsch, Buchbindermeister Weber, Kaufmann Jochmann und Maler Bothe Unteroffiziere.

Dem gesellschaftlichen Vergnügen dienen die folgenden drei Vereine:

Die Ressource.

Die Ressource ist im Jahre 1825 gegründet worden. Nach den Statuten vom 23. Sept. 1863 ist der Zweck der Ressourcengesellschaft die Vereinigung ihrer Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen, angenehmen und geselligen Umgange. Nur solche Personen, welche zum gebildeten Publikum gehören und erwarten lassen, daß sie kein für die Gesellschaft störendes Element sein werden, können Aufnahme und Zutritt finden. Die Mitglieder sind entweder wirkliche, oder außerordentliche, oder Ehren-Mitglieder. Die ersteren haben Alle volle Rechte und gleiche Verbindlichkeiten, während den beiden letzteren Kategorien nur der Zutritt gestattet ist, ohne active und passive Wahlfähigkeit und ohne Stimmrecht. — Der Vorstand besteht aus 3 Directoren, welchen der aus 6 Mitgliedern bestehende engere Ausschuß zur Seite gesetzt ist. Die Wahl erfolgt auf ein Jahr. — Bei Aufnahme neuer Mitglieder müssen die Anmeldungen schriftlich oder zu Protokoll bei der Direction erfolgen. Die Anmeldungen sind der Gesellschaft durch einmaligen öffentlichen Aushang im Saale an einem Ressourcenabend bekannt zu machen. Seit dem 23. Sept. 1865 findet über die Aufnahme neuer Mitglieder die Abstimmung sämmtlicher Mitglieder durch Kugelung in der nächsten Versammlung nach bewirktem Aushang statt.

Das Eintrittsgeld für die Familie beträgt 3 Thaler, für den einzelnen Herrn 2 Thlr. und für die einzelne Dame 1 Thlr. An Geldbeiträgen hat die Familie einen ganzen, der einzelne Herr $\frac{2}{3}$, die einzelne Dame oder Wittve $\frac{1}{3}$ eines vollen Beitrages zu zahlen, der die Höhe von 5 Thlr. jährlich nicht übersteigen darf. Die außerordentlichen Mitglieder zahlen die Hälfte, Ehrenmitglieder gar keine Beiträge. — Die ordentlichen Zusammenkünfte finden im Winterhalbjahr in der Regel alle 3 Wochen Sonntags Abends im „deutschen Hause“ statt.

Die Direction besteht aus den Herren: Bürgermeister Lindemann, Königl. Hauptmann von Frankenberg, Königl. Strafanstalts-Director Grünmacher.

Die Humanität.

Sie wurde 1850 gegründet und besteht gegenwärtig aus 50 Mitgliedern. — Zweck der Gesellschaft ist die Vereinigung ihrer Mitglieder zu einem gesellschaftlichen, angenehmen und geselligen Umgange. Die Zusammenkünfte finden im Winterhalbjahre in der Regel alle drei Wochen statt. Nur solche Personen, welche zum gebildeten Publikum

gehören und erwarten lassen, daß durch sie keine Störung der Gesellschaft herbeigeführt wird, können Ausnahme finden. Ueber die Aufnahme wird von den Mitgliedern des Vorstandes, der Stellvertreter und des Ausschusses durch Ballotage entschieden. Der Vorstand besteht aus 3 Herren, welche aus Wahl durch Stimmzettel hervorgehen; außerdem werden in gleicher Weise 3 Vorsteher-Stellvertreter und 3 Ausschuß-Mitglieder gewählt. — Die Beträge zu den Kosten betragen für das Wintersemester 2 Thlr. — Vorsteher sind gegenwärtig die Herren: Getreidekaufmann A. Jäschke, Wagenfabrikant A. Hacke und Gasthofsbesitzer F. Fuhrmann.

Die Kaufmanns-Ressource.

Sie wurde im Jahre 1863 gegründet. Zweck der Gesellschaft ist nach den Statuten die Vereinigung ihrer Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen geselligen und gemüthlichen Umgange. Sie besteht hauptsächlich aus Kaufleuten. Zusammenkünfte der Herren im Wintersemester allwöchentlich, die Familie ca. alle 4 Wochen zum Tanzkränzchen, im Sommer zu gemeinschaftlichen Spaziergängen die Herren allwöchentlich, die Familie alle 4 Wochen. Jahresbeiträge 2½ Thlr. für Familie, 1½ Thlr. für eine Person. Gegenwärtig besteht die Gesellschaft aus 38 Familien. Vorsteher sind die Herren Kaufleute Werscheck und Stephan und Destillateur Schneider.

Dem gesellschaftlichen Vergnügen und der Pflege des Gesanges zugleich dient:

Die Liedertafel.

Ihre Gründung lies Seite 204.

Sie hat seit ihrem Bestehen (1846) viel für die Pflege des Männergesanges am hiesigen Orte gewirkt, daneben oft wohlthätigen und ersten Zwecken gedient und das gesellige Vergnügen ihrer Mitglieder gefördert, letzteres besonders durch ihre regelmäßigen (5—6) Aufführungen im Winter, mit denen Tanzkränzchen verbunden sind. An Gesangsfesten hat sich der Gesangverein der Liedertafel zu verschiedenen Malen betheiligt. 1859 wurde den Sängern von den Damen des Vereines eine Fahne geschenkt. In demselben Jahre veranstaltete der Verein eine Feier des Schiller-Jubiläums. — Der Versuch, gemischten Chor durch Mitwirkung von Damen bei den Aufführungen einzuführen, mußte wieder aufgegeben werden. Die Sänger machen jährlich auf Kosten ihrer Casse (jeder Sänger zahlt monatlich 2½ Sgr. Beitrag, 5 Sgr. Eintrittsgeld und bei Versäumnissen Geldstrafen) gemeinschaftliche Sängersfahrten, an denen sich gewöhnlich eine Anzahl Mitglieder der Gesellschaft betheiligen. Jedes Gesellschaftsmitglied zahlt jährlich einen Beitrag von 1 Thlr. 10 Sgr. zur Deckung der Kosten. — Außer vielen Musikalien besitzt der Verein ein Flügelinstrument eigenthümlich. — Die Gesangesaufführungen und gesellschaftlichen Versammlungen finden im Saale des „deutschen Hauses“ schon seit einer langen Reihe von Jahren statt. — Gegenwärtig zählt die

Gesellschaft ca. 50 Familien als Mitglieder und der Gesangverein 36 Personen. Der Vorstand besteht aus den Herren: Hacke, Wagenfabrikant; Pfuhl, Liedermeister, und Heger, Rentant.

Vorsteher waren: Kaufmann Sachs 1846—48, Rentant Meischeder 1849—57, Thierarzt Samekfi 1857—64, Meischeder 1864 bis 65, Schornsteinfegermeister Heinzel 1865—68, Wagenfabrikant Hacke.

Musikdirigenten: Lehrer H. Pfuhl 1846—50, Lehrer Ed. Pfuhl 1850—60, Rector Rösner 1860—64, Rector Thiel 1864—67, Cantor Zimmer 1867—68.

Rendanten: Müller 1846—48, Registrator Richter 1848—57, Schulcollege Franke 1857—59, Cantor Helbig 1859—60, Seifensiedermeister Heger 1860—jezt.

Zur Pflege des Gesanges allein gegründet ist

Der Gesangverein.

Seine Gründung lies Seite 230 und 31. — Die Zahl der Mitglieder beträgt z. B. 34 Damen und 39 Herren. Die monatlichen Beiträge sind pro Person 2½ Sgr. Im Winterhalbjahr wird meist wöchentlich an einem Abende geübt; im Sommerhalbjahr finden bisweilen gemeinschaftliche Ausflüge statt. Concerte sind im Winter gewöhnlich 2 oder 3, bis jetzt im Ganzen 43, meist für wohlthätige Zwecke. Bei diesen wird der Verein oft noch durch andere musikalische Kräfte aus Stadt und Umgegend unterstützt. Von größeren musikalischen Compositionen kamen unter Anderen zur Aufführung: Die „Jahreszeiten“ v. Haydn, die „Schöpfung“ v. Haydn, der „Lobgesang“ von Mendelssohn, die „Sieben schläfer“, „Paulus“ v. Mendelssohn, die „Glocke“ v. Romberg, der „Bergmannsgruß“ v. Amacker, „Stabat mater“ v. Haydn, der „sterbende Jesus“ v. Rosetti, der „Rose Pilgerfahrt“ v. Schumann, der „Wasserneck“ v. Würst u. s. w.

Zweck des Vereines ist Pflege des ernstern, klassischen Gesanges, durch diesen Belebung des Sinnes für gediegene Musik unter seinen Mitgliedern und durch öffentliche Concerte Erweckung des Geschmacks auch bei dem Publikum. Er wählt zu seinen Uebungen gute Volkslieder, namentlich die von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Oratorien und andere geistliche Musik, weil diese namentlich durch die in ihr liegende Tiefe der Empfindung, Composition und Ausführung des musikalischen Gedankens am besten geeignet ist, die Singstimmen auszubilden und den Geschmack zu läutern. Um die Technik in der Beweglichkeit des Gesanges zu fördern, übt er aber auch Opernhöre, lyrische Cantaten, sowie Werke neuerer Componisten. Mitglied kann Jeder werden, welcher singen kann, singen lernen will und Freude daran hat, und der Verein ist bestimmt, ein Sammelplatz aller vokalen Kräfte der Stadt und Umgegend zu sein. Zu beklagen ist daher, daß nicht alle Stände sich an demselben betheiligen, daß so wenig verheirathete Damen dem Vereine beitreten, und daß namentlich bei den Männerstimmen mit einigen Ausnahmen fast nur die Herren Lehrer der Stadtschulen wirken.

Viele Mitglieder des Vereins haben sich auch bisher bei den kirchlichen musikalischen Aufführungen betheiligt.

Gesangmeister waren von 1850—56 die Herren: Rector Lösner, von 1856 bis jetzt Cantor Fischer; Vorsteher: Pfarrer Möser, Apotheker Zyka, Kreisgerichtsrath Grasnitz, jetzt Töchterlehrer Pfuhl; Rendanten: Schulcollege Menzel, Cantor Schubert, Kaufmann Stempel, jetzt Lehrer Beher.

Das Inventarium des Vereins, meist in Musikalien bestehend, ist auf ca. 560 Thlr. taxirt.

Die Loge.

Am 11. Nov. 1848, am St. Martinstage, stifteten 14 in Jauer und Umgegend wohnende Brüder die hiesige Loge „St. Martin zu den 3 goldenen Aehren“, arbeitend unter Constitution der „großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland.“

Die folgenden 3 Vereine haben einen innern Zusammenhang.

Der Handwerkerverein.

Seine Gründung und Geschichte lies Seite 286 ff. Er ist deshalb hier anzuführen, weil er noch besteht, wenn er auch in der letzten Zeit kein Lebenszeichen von sich gegeben hat.

Der Turnverein.

Seine Gründung und Einweihung lies Seite 290. Er steht noch unter Leitung des Turnwarts Herrn Kiesewalter und zählt gegenwärtig 123 Mitglieder, von denen freilich nur ein kleiner Theil in der Männerriege am Montag Abend und an den andern beiden Turnabenden am Mittwoch und Sonnabend wirklich turnt. Im Sommer wird im Garten des „Striegauer Kretscham“, im Winter in dem zur Turnhalle bewilligten städtischen alten Brauhause auf der Adalbertsstraße geturnt. Die Geräthschaften sind in ziemlich vollständiger Anzahl vorhanden.

Die Feuerwehr.

Ihre Gründung lies Seite 310. Sie steht ebenfalls noch unter Leitung des Turnwarts Herrn Kiesewalter und besteht aus 94 Mann in 3 Abtheilungen: Steiger, Räumler und Spritzenmannschaften. Sie bedient 2 städt. Spritzen, besitzt einen Geräthewagen, Schlauch und vollständige Ausrüstung für 24 Steiger. Zur Einrichtung gab die Commune 200 Thlr. Die Uebungen finden alle 14 Tage in der Turnhalle statt, wo auch ein Klettergerüst erbaut ist. — Activ war die Feuerwehr bei zwei Feuern in der Stadt und bei einigen in der Nachbarschaft.

Der Vorschuß-Cassen-Verein.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Seine Gründung siehe Seite 296 und 297.

In dem Verwaltungsjahr 1867 hatte der Verein eine Einnahme und Ausgabe incl. des Cassenbestandes von 322,121 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf.

Die Stammanttheile der am 31. Dez. 1867 dem Vereine angehörenden 498 Mitglieder betrugten 31,129 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf. in 857 Stamm-Anteils-Contis, da es jedem Mitgliede gestattet ist, bis 4 Stammanttheile à 50 Thlr. auf seinen Namen zu erwerben.

Nach ihren Berufsclassen vertheilten sich die Mitglieder, (am Schlusse von 1867) wie folgt:

Zahl der Mitglieder nach Berufsclassen	Berufsclassen.	Davon hatten Stammanttheile		
		unter 50 Thaler.	zu 50 Thaler.	zwischen 50-200 Th.
266	Handwerker	139	42	85
87	Kaufleute, Handeltreibende u. Gastw.	50	12	25
51	Beamte	31	7	13
25	Lehrer	13	2	10
22	Particuliers zc.	6	10	6
35	Bauguts- und Stellbesitzer	21	5	9
4	Rittergutsbesitzer	1	1	2
4	Rittergutspächter	2	1	1
4	Ärzte	—	2	2
498		263	82	153

383 Mitglieder wohnten in Jauer, 115 auswärts.

Activa.

Bilance.

Passiva.

	Thlr.	Sgr.	Pf.		Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Cassen-Bestand	7750	—	9	1. Stamm-Anteil-Conto, Mitgliederquithaben	31129	17	2
2. Darlehn-Conto, außenstehende Darlehen	47102	8	—	2. Hierzu 7 % Dividende	1498	21	—
3. Conto-Corrent-Conto, Außenstände	11403	23	1	3. Reservfonds-Conto	1082	18	6
4. Effecten-Conto	3123	20	10	4. Anlehen-Conto	17829	—	1
5. Utensilien-Conto	100	—	—	5. Sparcassen-Conto	10722	—	3
				6. Conto-Corrent-Conto	6139	13	10
				7. Anwaltschaft deutscher Genossenschaften	20	—	—
				8. Zinsen-Conto, Vortrag	197	20	4
				9. Geschäfts- = Unkosten-Conto, Verw. Tantième	860	21	6
	69479	22	8		69479	22	8

Geschäftsergebnisse des Vereins seit seinem Bestehen.

Jahr.	Mitgliederzahl Personen.	Stammanttheile. Thlr.	Reservfonds. Thlr.	Fremde Gelder (Anlehen und Sparcasse). Thlr.	Betriebsfonds. Thlr.	Ausleihungen. Thlr.
1861	120	1172	77	6648	7897	27496
1862	150	3183	158	9065	12406	46917
1863	183	5290	258	14005	19553	78326
1864	227	9657	390	17254	27301	115716
1865	316	16966	541	22868	40375	180522
1866	379	22923	817	24919	48659	195323
1867	498	31129	982	28551	60662	282623

Ohne Rücksicht auf Dividende.

incl. Conto-Corrent-Verkehr.

Die Vereinsmitglieder sind an dem Betriebscapital zusammen mit 42097 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. betheilig. — Die Direction des Vereins besteht aus den Herren: Müller, Vorsitzender; Blumberg, Geschäftsführer; Siegert, Controlleur; der Verwaltungsrath aus 12 Personen.

Confessionelle Zwecke verfolgen die demnächst angeführten 4 Vereine:

Der kath. Gesellenverein.

Seine Gründung lies Seite 300. Vorsteher ist gegenwärtig Herr Caplan Flassig. Versammlungen in dem Vereinslocal bei Täuber finden wöchentlich 3 statt. In den Sonntag-Nachmittags-Versammlungen werden religiöse Vorträge gehalten, Sonntag Abends weltkundliche, außerdem wird an diesem Abend Rechenunterricht ertheilt, Montag Abends Gesangunterricht und Unterricht in schriftlichen Arbeiten. Der Unterricht ist unentgeltlich. Lehrer sind die Herren: Caplan Flassig, Rector Thiel, Cantor Hanel, Lehrer Seifert.

Der Bonifacius-Verein.

Zu ihm rechnen sich eine Anzahl hiesiger kath. Einwohner, welche Beiträge zum Diöcesan-Verein dieses Namens zahlen. Das Bonifacius-Blatt, herausgegeben vom Erzpriester und Stadtpfarrer Herrn Welz in Striegau, wird am hiesigen Orte gedruckt. — Früher war der in Jauer verstorbene Dr. Hiersemenzel Herausgeber.

Der evangelische Gesellenverein.

Seine Gründung und Zwecke lies Seite 360. — Gegenwärtig ist Vorsitzender der Herr Diaconus Schirmer, stellvertretender Vorsitzender Herr Pastor Sivede. Den Gesang bei den Zusammenkünften leitet Herr Lehrer Scholz. — Mitglieder sind 48 und 20 Ehrenmitglieder.

Der Gustav-Adolph-Verein.

Er besteht schon seit dem Jahre 1842 u. 61 (S. 196 u. 296) als Zweigverein im Anschluß an den Central-Verein in Breslau. Der Vorstand wird gegenwärtig gebildet durch die Herren: Pastor prim. Herrmann, Diaconus Schirmer, Rector Dr. Päholt, Conrector Littmann, sämmtlich in Jauer, und Pastor Ruffer in Hertwigswalbau. Als Mitglieder werden diejenigen Personen angesehen, welche bei den alljährlich stattfindenden Sammlungen einen bestimmten Beitrag zahlen. Die jährlich gesammelten Beiträge belaufen sich immer auf ca. 100 Thlr.

An politischen Vereinen besteht hier nur

Der conservative Verein

für die Stadt und den Landkreis Jauer.

Begründet wurde er am 12. April 1862. Erster Vorsteher war Baron von Czetztritz-Neuhaus auf Kolbnitz; die Zahl der Mitglieder aus Stadt und Kreis betrug bei Gründung 49. — Nach den Statuten hat sich der Verein den Zweck gesetzt, den Mittelpunkt für die Wahr-

nehmung der conservativen Interessen für Stadt- und Landkreis Zauer zu bilden und für die Verbreitung und Befestigung der conservativen Gesinnung zu wirken. Mitglied kann jeder selbstständige, unbescholtene Preusse sein, der sich zu den Grundsätzen des Vereins bekennt. Versammlungen sollen nach Bedürfnis abgehalten werden. (Nach der Constatuirung sind 19 Versammlungen polizeilich angemeldet worden.) Die Mittel zur Deckung der Ausgaben werden durch freiwillige Beiträge aufgebracht. — Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt in der Stadt 157 und auf dem Lande gegen 300. — Seit in diesem Jahre der als Schriftführer fungirende Staatsanwalt Latorff gestorben ist, besteht der Vorstand jetzt aus den Herren: Vorsteher: Landesältester und Rittergutsbesitzer von Sprenger auf Malitsch, Stellvertreter: Landschafts-syndicus Justizrath von Mütschefeld in Zauer, Schriftführer: Steuer-rath a. D. Jaithe.

In gewissem Zusammenhange stehen:

Der landwirthschaftliche Verein für Zauer und Umgegend.

Die Versammlungen desselben finden in kürzeren oder längeren Zwischenräumen in dem hiesigen Hotel zu den „3 Kronen“ statt. Vorsitzender ist Herr Baron von Nidthofen auf Brechelschhof.

Der Bienenzüchter-Verein.

Er führt den Namen „Bienenzüchter-Verein für Zauer und Umgegend.“ Es gehören ihm mehrere Bewohner von Zauer als Mitglieder an, und die Versammlungen werden bisweilen in Zauer abgehalten.

Als neu entstandene Vereine sind noch anzuführen:

Der Kindergartenverein.

Seine Gründung lies Seite 364 ff. — Er besteht noch in der dort angegebenen Weise. Die Kinder versammeln sich im Winter in dem Saale des „grünen Adler.“ Spielzeit 9—12 Uhr früh.

Der Theaterverein.

Schon seit 2 Jahren geben mehrere Mitglieder des Turnvereins und einige Damen Theatervorstellungen. Im August d. J. bildete sich daraus ein Theaterverein unter Leitung des Turnvereins-Vorstehers Herrn Kieselwalter. Der Verein besteht gegenwärtig (Nov. 1868) aus 14 activen und ca. 120 Gesellschafts-Mitgliedern, der Gesamtbestand aus 7 Personen. Die theatralischen Vorstellungen finden im Winter im Saale, im Sommer in einem öffentlichen Garten statt. Das Eintrittsgeld in den Verein beträgt 5 Sgr., jede Eintrittskarte kostet 3 Sgr. Bei etwaigen Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken kann der Preis der Eintrittskarten erhöht werden, zu derartigen Aufführungen soll aber Jedermann der Zutritt gestattet sein.

Vergnügungsorter und Vergnügungsarten.

In der Stadt gibt es 56 öffentliche Gasthöfe, Restaurationen, Schanklokale, Conditoreien u. s. w., die mehr oder weniger besucht werden und den Gästen außer den üblichen Speisen Wein, bayrisch oder einfach Bier, Branntwein u. s. w. bieten. Das bayrische Bier (meist einheimisches) spielt unter den Getränken eine Hauptrolle. In einigen Gasthäusern finden wöchentlich sogenannte „Bierabende“ statt, an denen sich bestimmte Gäste treffen. Beliebte Kartenspiele sind: Scat, L'Hombre, Sechsendsechzig, Sechsendzwanzig, Solo u. s. w. Auch die Billards werden benutzt, Regelbahnen weniger. Was sonst die Neigung zum Spiel anlangt, so findet sie ihre Befriedigung meist im Lotteriespiel, dem viele hiesige Einwohner ergeben sind, besonders seit im Frühling 1868 zwei Hauptgewinne von 100000 Thlr. und 50000 Thlr. in die Collecte des hiesigen Lotterie-Einnehmers Herrn Stockmann fielen. Von den genannten 150000 Thlrn. bekamen hiesige, im Allgemeinen nicht bemittelte Einwohner 62500 Thlr. — Viele Bewohner von Jauer haben sich in Gesellschaften für Unterhaltung und gemeinschaftliches Vergnügen vereinigt; von den mir bekannten 37 Vereinen am Orte besteht ein großer Theil zu dem angegebenen Zwecke. Außer den genannten Vereinen gibt es Bürgerkränzchen mit Tanzmusik, Quartale der Innungen zc. Concerte sind im Ganzen selten, werden jedoch meist ziemlich gut besucht. Sonst wird die Musik viel gepflegt, wenn man aus der Anzahl der clavier spielenden Bewohner einen Schluß darauf machen darf. — Theater Vorstellungen auswärtiger Gesellschaften finden im Winter einige Wochen hindurch im Saale des „deutschen Hauses“ statt. — Im Sommer werden die wenigen öffentlichen Gärten der Stadt von Familien besucht. Der Schießwerder wird zu nahen Spaziergängen benutzt, obwohl nicht in dem Maße, wie man seiner Schönheit wegen erwarten könnte. Nur bei Festen, dem Pflingstschießen, Mannschießen u. s. w. ist der Besuch ein bedeutender. — Weitere Spaziergänge und Ausflüge werden unternommen nach Semmelwitz (Brauerei und Wintergarten), Poischwitz, Scheerberg bei Klonitz, Moisdorf, Jakobsdorf (Tillenborn mit seinen Fels- und Waldparthien), Altjauer, Bremberg, Brechelsdorf (Park), Striegau (Berge) u. s. w. — Nach der Ernte wird die Erntekirmes auf den Dörfern von vielen Bürgern mit ihren Familien frequentirt, später in vielen Gasthäusern der Stadt und auf dem Lande die eigentliche Kirmes. — Für solche, welche bei öffentlichen Tanzvergnügungen sich theilnehmen wollen, findet sich hinlängliche Gelegenheit. — Die Spiele der Jugend wechseln nach der Mode; am beliebtesten sind Soldaten- und Kriegsspiele.

Schlufwort.

Blicken wir zurück auf den im vorliegenden Werke angeführten Zeitraum, so müssen wir eingestehen, daß Zauer sich äußerlich und innerlich seit dem Anfange dieses Jahrhunderts sehr zu seinem Vortheil verändert hat. Die 8 Thürme und Thürmchen würden allerdings dem Besucher, der Zauer seit damals nicht gesehen hätte, noch bekannt vorkommen, auch die Kirchen und sonst mehrere alte Gebäude, desgleichen die an den Häuserreihen des Marktplazes sich hinziehenden Lauben. Aber die Gestalt sehr vieler Häuser ist eine der neuen Zeit entsprechend bessere geworden. Die Dächer sind, mit nicht allzuvielen Ausnahmen, aus Ziegeln, Schiefer, Dachpappe oder Zink gefertigt, die hölzernen Schnabelrinnen haben Blechrinnen Platz gemacht. Nicht nur die alten gewölbten Thoreingänge sind verschwunden, sondern in der neuesten Zeit die Stadthore überhaupt, ohne daß die Zahl der Diebstahle in der Stadt durch die freie Passage der Diebe sich vermehrt hat. Damals schloß man die Stadthore mit dem Eintritt des Abends. Der Abbruch des größten Theils der Stadtmauer hat den beengenden Gürtel der Stadt gelöst. Die ehemaligen Vorstädte zeigen viele Umbaue und neue Häuser an Stellen, wo vor kurzer Zeit Ackerland war. Fünf Dampfschornsteine ragen über die Häuser empor und geben Nachricht, daß Zauer auch in dieser Beziehung mit der Zeit fortgeschritten ist. Das Getreide wird seit einigen Jahren zum Theil mit Hilfe von Locomobilen ausgedroschen. — Hätte Jemand damals von Eisenbahn, Telegraph und Gasbeleuchtung, deren Vortheile wir uns jetzt erfreuen, sprechen können, man würde ihn verlacht haben.

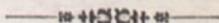
Von Zauer aus führen außer den im Allgemeinen guten Communicationswegen 5 Chaussees nach Striegau, Volkshain, Schönau, Goldberg, Liegnitz. Die Umgebung der Stadt ist durch die Sorge der städt. Behörden und die Bemühungen des Verschönerungsvereins sehr verschönert worden. Fehlt es auch noch an ausreichenden Promenaden, so ist doch wenigstens der Schießwerder eine prächtige Anlage, die nur durch die beiden noch vorhandenen Schießhäuser verunziert wird. Die sogenannten „Pfüzen“ in den Vorstädten, und auf dem „Töpferplane“ sind verschwunden. Letzterer, der jetzt gepflasterte Neumarkt, würde nicht mehr wiedererkannt werden. Von Trottoirs, wie sie heut auf allen Hauptstraßen sich befinden, war in jener Zeit

keine Rede. Das Steinpflaster wird fortwährend verbessert und erneut. Die Häringsbuden und andere Buden am Markte sind rasirt worden. Die ehemaligen Fleischbänke, später Theater, und die baufälligen Häuser am Markte werden schönen Neubauten Platz machen, welche die Gewerbebank Schuster und Comp. ausführen wird, die die alten Gebäude sammt dem Baugrunde von der Commune für 20000 Thlr. erworben hat. Die alte Scharfrichterei, zuletzt Stockhaus, wird soeben abgebrochen. — Die öffentlichen Brunnen sind meist mit eisernen Druckständern versehen. Sonst wird die Stadt noch wie früher aushilfsweise mit Wasser aus der „Wasserkunst“ auf Poischwitzer Gebiet versorgt. Bei der fortgehenden Vergrößerung der Stadt wird wohl ein anderes Wasserwerk nöthig werden.

Wie Zauer sich seit Einführung der Städteordnung und der Gewerbefreiheit gehoben hat, läßt sich mit kurzen Worten nicht sagen. Die Einwohnerzahl hat sich seit damals mehr als verdoppelt. Handel und Verkehr blühen (Zeiten allgemeiner Geschäftslosigkeit ausgenommen). Freilich erfolgte die Hebung bis in die 40er Jahre langsam; Zauer hatte durch den Krieg von 1806—15 viel gelitten. Viel alter „Zopf“ ist abgeschafft worden und mit dem Neueren meist wohl Besseres an seine Stelle getreten.

Was die Schule anlangt, so blühte damals das Lyceum noch, später sank es. Deutsche evang. Schulclassen waren 2 vorhanden, kath. ebenfalls 2. Jetzt gibt es ein Gymnasium am Orte, 14 evangelische und 5 katholische Stadtschulclassen und eine Privat-Töchterchule. — Geld kosten diese und andere neue Einrichtungen freilich viel. — An Arbeit fehlt es der arbeitenden Classe nicht. Doch gibt es immer noch Noth genug, und es ist anzuerkennen, daß der Wohlthätigkeitsinn der hiesigen Bewohner, wie schon seit alter Zeit, darauf bedacht ist, sie möglichst zu lindern.

Möge Zauer in Frieden weiter sich entwickeln, wachsen und blühen!



Nachträge und Verbesserungen.

1. Die Angabe Seite 286 Z. 25 und 26 in Bezug auf das ertrunkene Kind ist falsch; das betreffende Kind ertrank später.
2. Zu Seite 351. — Durch die Güte des hiesigen Landwehr-Bezirks-Commando wurde dem Verfasser nachträglich bekannt, daß nach den Ermittlungen aus den Acten während des Feldzuges von 1866 von Ortsangehörigen der Stadt Zauer 6 Offiziere und 335 Unteroffiziere und Gemeine in der Armee gebient haben. — Als Gefallene werden außer den Seite 351 angegebenen noch bezeichnet:
 - a. Füsilierr Jakob Korzeck, alias Schmytel, bei Skalik verwundet und hier gestorben.
 - b. Musketier Traugott Schirbel, bei Skalik gefallen.
3. Zu Seite 375. — Die Stücksätze für Schlachtvieh sind geändert und betragen für eine Kuh 4 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., für ein Schwein 1 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. — Die Steuer für 1 Centner Weizenmehl beträgt 1 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.
4. Seite 385, Z. 8 v. u., muß noch stehen: pro mille.
5. Seite 400 fehlt am Schlusse der vierten Zeile von unten: 1864.

Einzelne aus Versehen stehen gebliebene Druckfehler und Unrichtigkeiten von geringer Wichtigkeit wollte man gütigst selbst verbessern.





BIBLIOTEKA GŁÓWNA

237279/2

17/3

3/5

1/2

iv.